DE GRUYTER

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

ABTEILUNG KAIRO

BAND 67 – 2011




EGYPTOLOGY
ARCHIVE

MITTEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 67

2011



DE GRUYTER


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo

erscheint seit 1930

MDAIK 67, 2011 · VII, 218 Seiten mit 155 Abbildungen

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*
und dem Abkürzungsverzeichnis des DAI Kairo
in: *MDAIK* 56, 2000, S. 397 ff.

Herausgeber
Stephan J. Seidlmayer · Daniel Polz
Deutsches Archäologisches Institut Kairo
31. Sharia Abu el-Feda
11211 Kairo – Zamalek
Ägypten
www.dainst.org

Verantwortlicher Redakteur: Daniel Polz, Deutsches Archäologisches Institut Kairo
Redaktion: Isa Böhme, Deutsches Archäologisches Institut Kairo
redaktion@kairo.dainst.org

Umschlag: Foto Universität Basel, Ägyptologie

ISBN 978-3-11-023643-9
ISSN 0342-1279

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Produktion: NEUNPLUS1 GmbH, Berlin
Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany
www.degruyter.com

INHALTSVERZEICHNIS

Die Holzstele der Nehemesbastet aus KV 64

Von FARIED ADROM, SUSANNE BICKEL, HANS-HUBERTUS MÜNCH und ERICO PEINTNER

Fundbeschreibung

Das *University of Basel Kings' Valley Project* widmet sich der Erforschung und Dokumentation der nichtköniglichen Grabanlagen, die sich in dem zur Grabstätte Thutmosis' III. (KV 34) führenden Seitenarm des Tals der Könige befinden. Zurzeit sind in diesem Bereich elf über einen Schacht oder eine Treppe zugängliche undekorierte Gräber sehr unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit bekannt. Alle scheinen aus der Zeitspanne zwischen Thutmosis III. und Amenhotep III. zu stammen[1].

Bei Vorbereitungsarbeiten für die Schutzabdeckung über dem Schacht von Grab KV 40 kamen im Januar 2011 die Oberkanten von Seitenwänden einer bisher unbekannten, rechteckigen Struktur zum Vorschein. Im Januar 2012 konnte diese Struktur untersucht werden und erwies sich als ein neues Schachtgrab, das die Bezeichnung KV 64 erhielt. Die Nähe der beiden Gräber ist ungewöhnlich, liegt doch die Südkante des Schachts von KV 64 nur 1,40–1,80 m nördlich der Öffnung von KV 40. Beide Anlagen liegen am Fuß der östlichen Flanke des Seitentals. KV 40 ist eines der größten Gräber der Gegend mit einem gut 6 m tiefen Schacht, der über einen horizontalen Korridor in einen von drei Seitenkammern umgebenen Mittelraum führt.

Bei KV 64 handelt es sich um ein Einkammergrab[2]. Der Schacht hat eine Tiefe von ca. 3,50–4 m, die Grabkammer misst 4,10 m in ihrer Nord-Süd-Ausdehnung, 2,35 m Ost-West. Die durchschnittliche Gesamthöhe des Raumes beträgt gut 2 m. Der Schacht und der Eingang zur Grabkammer liegen am Südende der Westwand, der Schachtboden befindet sich etwa 0,70 m höher als der Felsboden des Raumes.

Der Schacht enthielt eine Füllung von feinem Kalksteinschutt und Sand. In einer Tiefe von etwa 2 m unterhalb des Schachtmundes befand sich ein Verschluss aus einem sehr großen und mehreren mittelgroßen Kalksteinblöcken unmittelbar über der Oberkante des Durchgangs zur Grabkammer. Die Lage der Blöcke zeigte eindeutig, dass das Grab seit seiner letzten Nutzung keiner Beraubung anheim gefallen war.

Das unversehrte Begräbnis im Innern der Grabkammer (Abb. 1 und 2) enthielt einen Sarg und die hier vorgestellte Holzstele. Diese beiden einzigen Objekte befanden sich auf einer Schicht aus Kalksteinschutt, die in der Mitte des Raumes ungefähr flach etwa 1,20 m unter der Decke verlief (ca. 0,80 m über dem eigentlichen Boden der Kammer), und auf der in den Ecken größere Steine bis wenig unter die Decke aufgehäuft waren. Diese Schicht überdeckte die Überreste eines stark beraubten Begräbnisses aus der 18. Dynastie, von dessen Verschluss im untersten Bereich des Schachtes noch zwei Steinlagen der ursprünglichen Zusetzung des Durchgangs sowie Reste von Verputz und Keramik zeugten.

Das Grab KV 64 wurde offensichtlich zweimal genutzt. Eine vorläufige Analyse der verbleibenden Beigaben des ursprünglichen Begräbnisses weisen dieses in die Zeit Thutmosis IV.–Amenhotep III. Die Beraubung erfolgte vermutlich in der 21. Dynastie: Der gesamte Sarg, große Teile der Grabausstattung und wohl auch Teile der Keramik wurden entwendet, die Mumie wurde ausgewickelt und beschädigt zurückgelassen. Zahlreiche Wespennester deuten darauf hin, dass das Grab, wohl zwischen der Beraubung und der Wiederbenutzung, einige Zeit offen stand.

---

[1] Die Vorberichte der seit 2009 laufenden Arbeiten befinden sich unter: http://aegyptologie.unibas.ch/forschung/projekte/university-of-basel-kings-valley-project/ (Stand 03.06.2012).

[2] Allgemeine Beschreibungen siehe S. BICKEL/E. PAULIN-GROTHE, *KV 64: Two Burials in one Tomb*, in: *EgA* 41, 2012, S. 36–40; S. BICKEL/E. PAULIN-GROTHE, *A New Tomb in the VoK: KV 64*, in: *Kmt. A Modern Journal of Ancient Egypt* 23/2, 2012, S. 18–31; siehe auch www.kv64.ch.

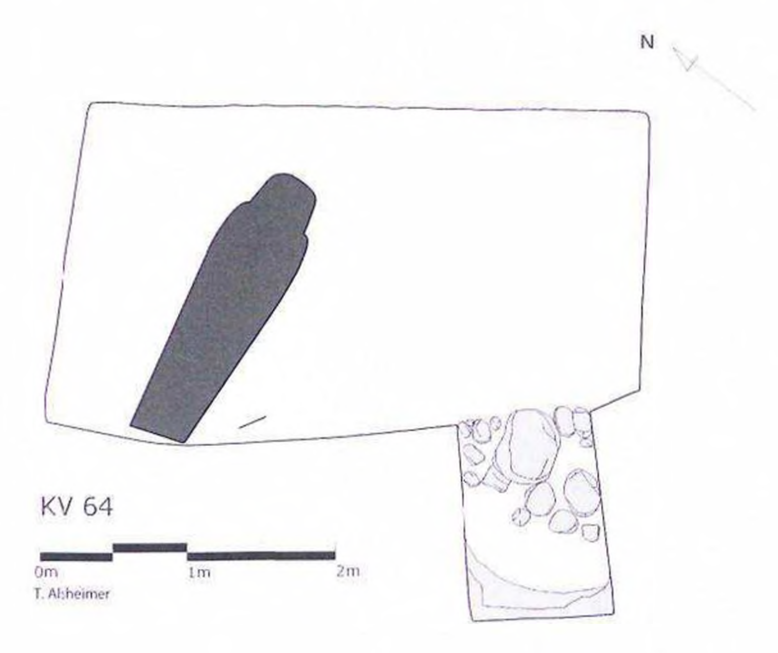


Abb. 1
Schema von KV 64: Das Begräbnis der 22. Dynastie, Verschlusssteine im Schacht, Sarg und Stele

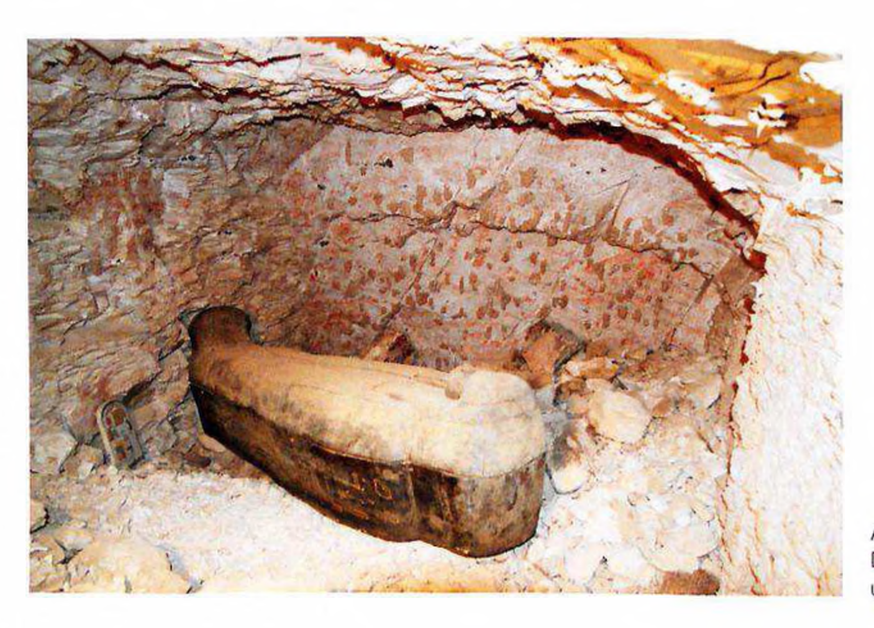


Abb. 2
Die Sargkammer von KV 64 mit Sarg und Stele der Nehemesbastet

Die offensichtlich intentionell angelegte Schuttschicht sollte als Grundlage für die neue Bestattung dienen.

Sarg und Stele befanden sich im nördlichen Drittel der Grabkammer. Der Sarg stand leicht schräg in der Kammer, der Kopf nach Osten ausgerichtet, das Fußbrett etwa 1,70 m linkerhand des Durchgangs gegen die Westwand. Der aus massiven Sykomorenbrettern gearbeitete Sarg weist eine schwarze Grundierung auf und ist mit gelber Farbe beschriftet und verziert. Auf beiden Seiten der Wanne verläuft ein Schriftband, auf dem Deckel befinden sich, unterhalb des Schmuckkragens, sechs horizontale Streifen mit in flüssigem Pinselstrich gemalten funerären Szenen. Über den Füßen verläuft ein weiteres Textband. Die Beschriftung weist den Sarg der Sängerin des Amun Nehemesbastet, Tochter des Priesters von Karnak Nachtefmut zu.

Die Befundlage von KV 64 bietet die seltene Gelegenheit, die originale Disposition eines Bestattungsensembles mit einer Holzstele zu beobachten. Die Stele stand 0,50 m südlich neben dem Fußende des Sarges direkt auf dem steinigen Grund, mit der Oberkante an die Westwand der Grabkammer angelehnt. Sie war nicht parallel zum Sarg ausgerichtet, sondern diesem deutlich zugewandt in einer Weise, die der Anordnung der beiden Objekte eine Geschlossenheit verlieh.

Beschreibung der Stele (Abb. 3 und 4)

Material: Sykomorenholz
Höhe: 27,5 cm
Breite: 22,5 cm
Tiefe: 2 cm

Beschriftung:
Vorderseite (Abb. 5): Oberhalb der Stifterin verläuft zwischen ihr und der angebeteten Gottheit eine sechs Kolumnen umfassende Inschrift. Der Text setzt in der linken äußeren Kolumne (vor der Gottheit) ein und verläuft über die drei ersten Kolumnen retrograd. Der Schriftduktus wirkt sauber und routiniert, die Abstände der einzelnen Zeichengruppen zueinander und zu den Kolumnengrenzen sind regelmäßig. Die hieroglyphischen Zeichen sind ohne Binnenstruktur schwarz ausgefüllt. Inhaltlich handelt es sich um eine stereotype Opferformel an Re-Harachte-Atum und Ptah-Sokar-Osiris zugunsten der Verstorbenen Nehemesbastet:



Abb. 3 Die Stele der Nehemesbastet, Vorderseite



Abb. 4 Die Stele der Nehemesbastet, Rückseite

Transkription und Übersetzung:

(1) *ḥtp dj-njswt Rꜥ-Ḥrw-ꜣḫ.tj-Tm nb tꜣ.wy* (2) *Jwnw Ptḥ-Skr nb šṯy.t Wsjr*-(3)*Wnn-nfr nb tꜣ-ḏsr dj=sn* (4) *pr.t-ḫrw t ḥnḳ.t šsr mnḫt ḳbḥw <n> Wsjr* (5) *šmꜥ<y.t> n Jmn-Rꜥ N*(6)*ḥm-s-Bꜣs.tt mꜣꜥ.t-ḫrw*

„(1) Ein Opfer, das der König gibt (für) Re-Harachte-Atum, Herr der beiden Länder (und) von (2) Heliopolis[3], Ptah-Sokar, Herr des Schetit-Heiligtums[4], Osiris-(3)Wennefer, Herr des heiligen Landes[5], mögen sie ein (4) Totenopfer veranlassen (bestehend aus) Brot, Bier, Stoff, Kleidung, einem Libationsopfer (für)

[3] Vgl. CH. LEITZ (Hrsg.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen* III, *OLA* 112, Leuven/Paris/Dudley 2002, S. 778, unter anderem als Bezeichnung für Re-Harachte-Atum.

[4] Vgl. *ebd.*, S. 755. So oder *mḏw.t* „Tiefe" (= Unterwelt) zu lesen? Vgl. É. NAVILLE, *Das ägyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie*, Berlin 1886, S. 149,35:5 (mit *mḏw.t* als Bezeichnung der Wohnungen der Unterweltlichen).

[5] Vgl. CH. LEITZ, *a. a. O.*, S. 774.

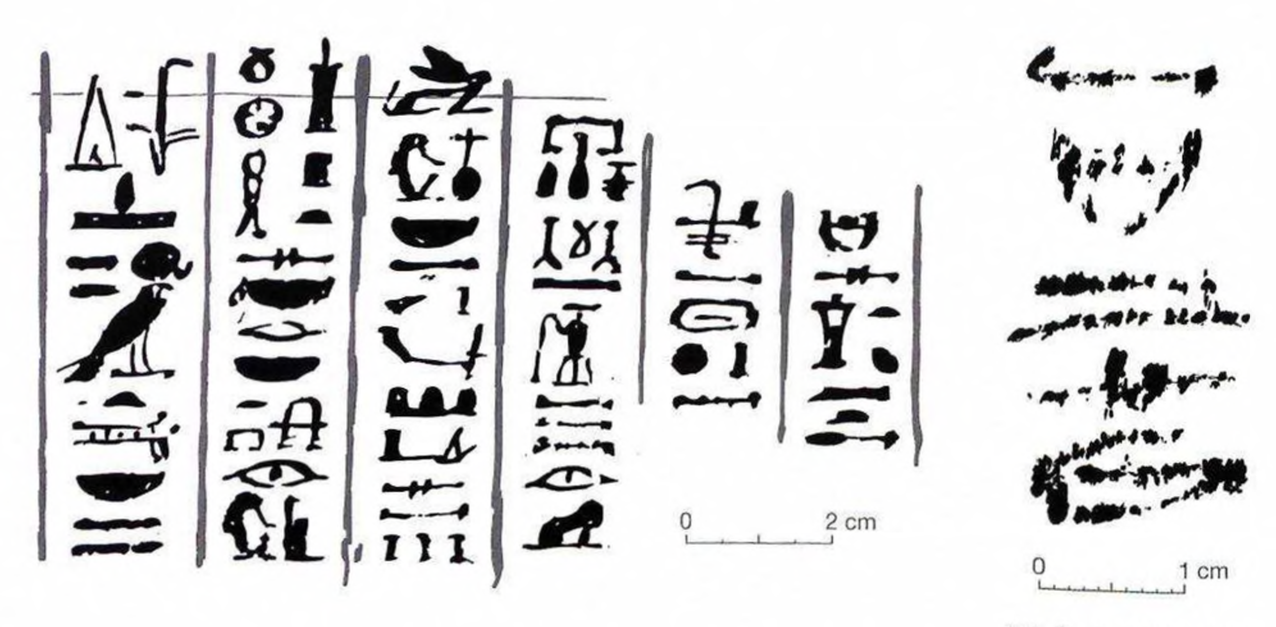


Abb. 5 Inschrift auf der Vorderseite der Stele aus KV 64

Abb. 6 Inschrift auf der Rückseite

Osiris, (5) die Sängerin des Amun-Re, (6) Nehemesbastet, gerechtfertigt."

Rückseite (Abb. 6): Der Name der Stelenbesitzerin befindet sich auch auf der Rückseite oben rechts. Die Kolumne besteht aus fünf nach rechts orientierten Zeichen, die routiniert und mit schnellem Strich in bräunlich-roter Farbe gezogen sind. Im Gegensatz zu der in Vollhieroglyphen verfassten Inschrift der Vorderseite, ist die rückseitige Beschriftung in kursiven Hieroglyphen gehalten. Die Orthographie *Nḥms<-B3s.tt>* ( ) unterscheidet sich deutlich von der Namenschreibung auf der Stelenvorderseite bzw. dem zum Bestattungsensemble gehörenden Sarg ( ).

Wann die Inschrift auf der Rückseite aufgebracht wurde, ist nicht eindeutig festzustellen. Naheliegend dürfte die Annahme sein, dass der Zeichner oder eine andere in den Produktionsprozess eingebundene Person den vorderseitig grundierten und teilweise bereits dekorierten Stelenrohling nach Auswahl durch den ‚Kunden' mittels der Namenaufschrift kennzeichnete. Hierdurch konnten er selbst oder andere Handwerker der Werkstatt die Stele bei der späteren Endfertigung der jeweiligen Person zuordnen und die richtigen Namen und Titel in das Textfeld der Vorderseite einfügen. Da sich anhand der mikroskopischen Analyse zeigen lässt[6], dass die Stele mehrere Bearbeitungsphasen durchlaufen hat, dürfte die rückseitige Beschriftung mit dem Namen nach der Fertigstellung der ersten Bearbeitungsphase (Grundierung, Aufbringung der stereotypen Bildelemente: Rahmen, Flügelsonne, Gottheit, Thron, Opferaufbau) und noch vor der Aufbringung der zweiten Dekorationsphase (Personalisierung) erfolgt sein. Da die Inschrift auf der Rückseite nur den Namen der Darzustellenden – noch dazu in abweichender Orthographie – nennt, ist davon auszugehen, dass Name und Titel separat aufgenommen wurden. Die Inschrift auf der Rückseite ermöglichte dann die Zuordnung des bezeichneten Objektes zu einem vollständigen Eintrag in der ‚Bestellliste'.

Die Stele der Nehemesbastet ist nicht das einzige Beispiel für Namenaufschriften auf der Rückseite von Stelen[7]. So zeigt etwa die Stele der *T3-mjt* (BM EA 66842)[8] aus der 25. Dynastie nicht nur eine einfache Namenidentifizierung, sondern gleich eine mehrzeilige Aufschrift. Wie im Fall der Stele der Nehemesbastet sind orthographische Unterschiede

6 Siehe unten Technische und stilistische Beobachtungen.

7 Es ist davon auszugehen, dass sich zahlreiche weitere Beispiele zu den aufgeführten Beispielen für rückseitige ‚Notizen' hinzufügen ließen. Allerdings geben nur die wenigsten Stelenpublikationen Hinweise darauf, ob ein Stück eine entsprechende Inschrift trägt. Bei einigen der Stelen, die keine rückseitige Beschriftung aufweisen, könnte die Namenaufschrift auch auf die Schauseite aufgetragen worden sein. Diese wurde dann von der abschliessenden Dekoration überdeckt. H. Saleh, *Investigating Ethnic and Gender Identities as Expressed on Wooden Funerary Stelae from the Libyan Period (c. 1069-715 BCE) in Egypt, BARIntSer* 1734, Oxford 2007, S. 17 erwähnt zwar ausdrücklich, dass sie bei einem Teil der von ihr berücksichtigten Stelen die Rückseite untersuchen konnte, geht jedoch nur auf den Farb- und Stuckauftrag ein.

8 M. L. Bierbrier, *The British Museum Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae, etc.* 11, London 1987, S. 21, Pl. 32–33.

zwischen den identifizierenden Stellen der Schauseite und den entsprechenden Aufschriften der Rückseite erkennbar:

Recto:

Verso:

Ähnliche orthographische Unterschiede lassen sich bei der Stele BM EA 8479 des *Ns-kꜣ-šw.tj*[9] (26. Dyn.) beobachten. Auch hier nennt die rückseitige Inschrift die Stifterin bzw. den Stifter zuerst, gefolgt vom Vater- und Mutternamen.

Recto:

Verso:

Die Identifizierung muss nicht immer über den Vater und die Mutter erfolgen. Im Falle der Stele BM EA 8473 nennt die rückseitige Inschrift nur den Stelenbesitzer. Dies ist insofern bedeutsam, als bei den genannten Parallelen (ausgenommen BM EA 8473) immer nur diejenigen Personen auf der Vorderseite genannt werden, die in der ‚Notiz' auf der Rückseite aufgelistet sind. Wie BM EA 8473, zeigt, müssen noch weitere ‚Kundeninformationen' vorhanden gewesen sein, da andernfalls die Filiationsangaben, die auf der Vorderseite dem Namen der Stifterin vorausgehen, nicht erklärbar wären.

Da die rückseitige Beschriftung aller oben genannten Parallelen a u f der Stuckgrundierung aufgebracht wurde, ist zu vermuten, dass die Auswahl der Rohlinge durch den ‚Kunden' erst nach dem Zuschnitt des Giebelfeldes der Stele und der anschließenden Aufbereitung des Maluntergrundes erfolgte. Dies dürfte auch für die hier behandelte Stele der Nehemesbastet gelten, die ja keine Grundierung der Rückseite aufweist.

Ikonographie

Die Ganzbild-Stele der Nehemesbastet setzt sich aus den klassischen Dekorationselementen[10] ägyptischer Stelen der 22./23. Dynastie zusammen: Unterhalb einer flach gehaltenen (1) Lunette wird in einem (2) Zentralregister die Bildszene mit dem Textfeld links und rechts von (3) Schutzsymbolen eingefasst. Den unteren (4) Abschluss bildet eine einfache Grundlinie.

(1) Lunette

Die Giebelfelddekoration der Lunette wird von einer breiten Himmelshieroglyphe und der geflügelten Sonnenscheibe dominiert. Die Himmelshieroglyphe (blaugrün, pastos) beginnt knapp oberhalb des Giebelbogenansatzes und verläuft parallel zur Außenkante der Stele. Die darunter befindliche Flügelsonne des Horus von Edfu *(Behedetj)* setzt sich aus der zentralen Sonnenscheibe mit kurzem Uräusgehänge sowie den gerade zu den unteren Ecken der Himmelshieroglyphe herabreichenden Flügeln zusammen. Die einzelnen Bestandteile des Vogelflügels sind *en détail* wiedergegeben: Das Flügelschild und die Daumenfedern (Alula) bilden entlang der Flügeloberkante eine breite Linie (blaugrün, pastos) und enden oberhalb der Handdeckfedern in einem schräg nach aussen auslaufenden, kurzen Fortsatz. Armschwingen und Handschwingen sind separat ausgearbeitet und farblich (gelber Hintergrund mit grünen Tupfen) von den Deckschwingen (weiß, ebenfalls getupft) abgehoben. Die Federspitzen der Handschwingen sind zusätzlich durch schmale Streifen (blaugrün) hervorgehoben. Bei den großen Armdecken wie auch bei den Handdecken sind die einzelnen Federn individuell gearbeitet und mit zwei parallelen Streifen (blaugrün) über die ganze Breite verziert. Am unteren Ende der Deck- und Armschwingen verläuft ein rotes Farbband. An der zentralen Sonnenscheibe (rot mit weißem Rand) hängt links und rechts jeweils ein

[9] *Ebd.*, S. 26, Pl. 44–45. Zu nennen sind hier noch die Stelen BM EA 8471 (*ebd.*, S. 32, Pl. 60–61) und 8473 (*ebd.*, S. 33, Pl. 60–61). Hier erscheint einmal nur der Name des Stelenbesitzers (EA 8473), im anderen Fall waren vermutlich wieder Vater- und Muttername genannt. Aufgrund des Erhaltungszustandes der Inschrift lässt sich dies jedoch nicht mehr eindeutig verifizieren. Beide Belege sind insofern von den anderen Parallelen zu trennen, als sie den Namen des Stelenbesitzers in frühdemotischer Schrift notieren. Die orthographischen Abweichungen bei diesen beiden Stelen sind daher der Schriftform geschuldet und nur bedingt mit den hier untersuchten Beispielen vergleichbar.

[10] Vgl. H. Saleh, *a. a. O.*, S. 16.

Uräus (weiß) mit offenem Schild (gelb und rot). Der rechte Flügel schneidet mit den Handschwingen das darunter befindliche Textfeld und bedingt, dass die drei rechten Kolumnenanfänge sich in ihrer Höhe an die Form des Flügels anpassen. Der linke Flügel überlagert mit den Spitzen der Schwungfedern teilweise die Kontur der Sonnenscheibe auf dem Haupt des Gottes.

(2) Zentralregister

Das Zentralregister zeigt eine klassische Opferszene in der rechts eine nach links blickende (A) Adorantin einen (B) übervoll beladenen Opfertisch einem (C) thronenden Gott überweist. Zwischen bzw. oberhalb der beiden Figuren ist (D) ein Textfeld mit einer Opferformel für die Stelenbesitzerin platziert.

(A) Die Frau blickt nach links, die Arme zum Gebetsgestus bis auf Kinnhöhe erhoben, die Handflächen zu dem vor ihr thronenden Gott gewandt. Das rechte Bein ist leicht vorangestellt. Sie trägt eine ungeteilte, schwere Zöpfchenperücke (schwarz), die bis auf Brusthöhe herabreicht und deren neun einzelne Strähnen kunstvoll, aber routiniert herausgearbeitet wurden. Das Ohr ist verdeckt; von der Schläfe hängt eine einzelne, kurze Strähne herab. Die Perücke wird von einem breiten Stirnband (roter Grund mit schwarzen Querstreifen) eingefasst. Auf dem Scheitel ist ein Salbkegel (weiß mit rotem Sockel und Spitze), hinter dem eine geschlossene Lotosblüte (hellgrün) auf dem Haupt der Adorantin aufliegt. Der lange Hals wird von einem sechsreihigen Halskragen (grün) umschlossen. Bei der letzten Reihe deuten Querstriche vermutlich ein Perlengehänge an. Das weit geschnittene Oberkleid der Frau reicht bis zum Boden herab und weist halblange Ärmel auf, die von den leicht angewinkelten Unterarmen bogenförmig bis oberhalb des Nabels herabfallen. Die Faltenbewegung ist im vorderen Bereich vertikal, hinter dem Rücken fast horizontal bogenförmig. Eine Kleidernaht verläuft mittig über die ganze Körperhöhe bis unter die Ärmelkante. Ein Saum, der das untere Ende des eng geschnittenen Unterkleides oberhalb der Füße markiert, fehlt. Vor dem Kleid hängt vom vorderen, rechten Arm ein Zipfel des Oberkleides (oder eines *Shawls*) herab, der auf Kniehöhe in mehreren Fransen endet und offenbar die linke Schulter frei lässt. Eventuell zu diesem Oberkleid bzw. *Shawl* gehört das markante und nur selten bezeugte, rot-braune Tupfmuster auf den Ärmeln der Figur[11].

(B) Vor der nach links blickenden Adorantin steht ein Opferständer, dessen feine Marmorierung aus grauen, schwarzen und rosa Flecken ägyptischen Rosengranit darstellen soll. Auf dem Ständer liegt ein T-Bassin (blaugrün), auf dem sich große Mengen an Opfergaben türmen: zuunterst ein länglich-ovales Brot (dunkelrote Musterung auf hellrotem Grund), flankiert von je zwei hintereinander gestaffelten Rundbroten mit Innenzeichnung (das hintere rechte Brot nur in Vorzeichnung ohne Kontur), darüber eine Schale (gelb) auf der eine gerupfte Gans (hellrot) aufliegt, deren Kopf links über der Schale herabhängt; hinter der Schale und der Gans eine amorphe, grüne Farbfläche, aus der über der Gans ein Zwiebelbündel (hellrot) erwächst; rechts neben der Gans eine runde Frucht (weiß) mit nach links oben ragender Spitze und undefinierter rotbrauner Innenzeichnung (vermutlich Feige[12] oder Granatapfel). Zuoberst liegt ein Lotosgebinde, dessen drei große Blüten (hellgrün) sich nach links zum Gott öffnen. Den äußeren Rand der ungegliederten Kronblätter säumt jeweils ein schmaler Farbstreifen (gelb) mit kurzen Querstrichen (schwarz). Die Kelchblätter sind durch rotbraune Farbmuster und schwarze Konturen angedeutet. Die Stengel fallen rechts am Opferaufbau entlang herab, werden vom Querbalken des T-Bassins verdeckt, um darunter wieder als kurzer Rest sichtbar zu sein. Links und rechts des Querbalkens ragen die grob gezeichneten Schnurenden des dahinter verlaufenden Blumengebindes hervor. Entlang der rechten Kante des rechten Lotosstengels ragen unterhalb der Blüte in regelmäßigen Abständen neun kleine, pfeilförmige Blätter an kurzen, braunen Stielen nach außen. Der mittlere Stengel zeigt drei Blätter, die nach links weisen[13].

(C) Auf der linken Seite des Bildfeldes, der Verstorbenen gegenüber, sitzt ein mit ungegliedertem

11 Vgl. Cairo JE 3389 (H. Saleh, *a. a. O.*, S. 204 [Nr. 50]) sowie Stele 1917.42 (Ashmolean Museum, Oxford; *ebd.*, S. 240, Nr. 86). Dass dieses Muster nicht zum Halskragen gehört, zeigt die Stele im Museum of Natural Science, Houston, 30.1997.328 (*ebd.*, S. 210, Nr. 56). Bei beiden Parallelen beschränkt sich die Musterung auf die Ärmel und Bereiche des *Shawl*-Zipfels. Eventuell lässt sich eine solche Tracht auch bei Männern nachweisen: Stele EG-ZM 242 im Rijksmuseum van Oudheden, Leiden (*ebd.*, S. 224, Nr. 70) kann entsprechend interpretiert werden.

12 Vgl. Stele Turin 50019 sowie 50140. M. Tosi/A. Roccati, *Stele e altre epigrafi di Deir el Medina n. 50001–n. 50262, Catalogo del Museo Egizio di Torino, Serie seconda, Collezioni Vol.* 1, Torino 1972, S. 53, 268 (Turin Stele N. 50019) und 147, 317 (Turin Stele N. 50140).

13 Hierbei handelt es sich eventuell um *Convolvulus arvensis*, ein Unkraut, das sich an den Stengeln emporrankt. Vgl. R. Germer, *Flora des pharaonischen Ägypten, SDAIK* 14, Mainz 1985, S. 136–137.

Körper dargestellter Gott mit Falkenkopf auf einem Blockthron mit kurzer Lehne und Polster (weiß). Er trägt eine große Sonnenscheibe (rot mit weißem Rand) mit Uräus auf dem Haupt und eine dreigeteilte Perücke (blaugrün), deren schmale Brustlappen auf einem Schmuckkragen ohne Innenzeichnung (hellgrün) aufliegen. Über den Armen und dem Oberkörper trägt die Gottheit ein grob kariertes, dreifarbiges Tuch (rot und blaugrün auf weiß). Die Hände (nicht gekreuzt; hellgrün) wirken aufgesetzt und ragen auf Brusthöhe aus dem karierten Gewand hervor. Die linke Hand hält ein Heka-Zepter, die Rechte ein Flagellum (beide gelb). Körper und Beine stecken in einem mumienförmigen Gewand (gelb). In der Ikonographie des Gottes werden, wie in der Opferformel im Textfeld, solare und osirianische Merkmale kombiniert.

Der Thron (blaugrün) weist einen breiten Rand mit Innenlinien (gelb) auf, die zusammengenommen einer *ḥw.t*-Hieroglyphe ähneln. In der linken unteren Ecke des *ḥw.t*-Symbols wird ein *smꜣ-tꜣ.wy*-Emblem (weißes Muster auf hellrotem Grund) durch die gelben Konturlinien eingefasst. Der Thron steht auf einer Opfermatte (hellgrün), die in der Mitte sowie an ihren äußeren Enden Schnürungen (rote Linien auf weißem Grund) aufweist. Die Opfermatte ragt etwas über das Ende des Thrones hinaus und reicht bis knapp über die Fußspitzen des Gottes. Den Sockel unter dem Thron und der Opfermatte bildet ein längliches Oval, das wiederum etwas breiter als die Opfermatte ist. Eine wellenförmige Farbleiter aus (von links nach rechts) rotbraunen (schmal), blaugrauen (breit), hellroten (schmal) und weißen (breit) Streifen strukturiert die Fläche und kennzeichnet sie als stilisierte Wüstenlandschaft. Über die gesamte Fläche wurden zudem kleine, dunkelbraune Punkte gleichmäßig dicht aufgetragen. Der Sockel und die Opfermatte, auf denen der Gott sitzt, überschneiden sich mit dem vor der Adorantin aufgebauten Opfertisch.

(D) Oberhalb des Opfertisches und der Adorantin verläuft bis knapp vor das Gesicht des thronenden Gottes ein Textfeld (gelb), das durch vertikale Spaltentrenner (rot) in sechs Kolumnen mit Hieroglyphen (schwarz) aufgeteilt wird. Der Text setzt in der linken, äußeren Kolumne an und verläuft in den drei linken Kolumnen retrograd. Während die linken drei Kolumnen die gleiche Höhe aufweisen, sind die rechten drei Kolumnen oben durch den herabreichenden Flügel der Flügelsonne beschnitten. Der obere Kolumnen-/Textansatz rutscht dadurch nach rechts immer weiter nach unten. Die Unterkante des Textfeldes verläuft bei den vier linken Kolumnen auf gleicher Höhe. Die rechten beiden Kolumnen sind kürzer, da der ägyptische Handwerker, der die Stele anfertigte, die beiden rechten Kolumnen bis knapp oberhalb des Salbkegels der Adorantin auf gerader Linie verkürzte.

(3) Begrenzungsrahmen/Schutzsymbole

Ein West- (rechts) und ein Ostemblem (links) begrenzen die Bildszene. Beide Elemente setzen knapp über der Grundlinie an und reichen bis zum Bogenansatz des Giebelfeldes, wo sie die äußeren Ecken der Himmelshieroglyphe berühren. Am oberen Ende der Standartenstange (gelb) hängt jeweils links und rechts eine Feder (weiß mit blaugrünen Querstreifen und hellroter Spitze) herab. Die rechte Standarte (Westen) trägt eine Maatfeder mit dünnem, gekrümmtem Schaft (hellgrün) und einer nach links weisenden Fahne (rot mit schwarzen Rispen). Das Ostemblem (links) setzt sich aus einer senkrecht nach oben ragenden Feder (weiß mit hellgrünem Rand) mit geradem Kiel (rotbraun) und schrägen Strahlen (blaugrün) zusammen. Das Flagellum des Sonnengottes überschneidet etwa auf mittlerer Höhe den Schaft des Ostemblems.

Aufgrund der Positionierung der Stele im Grab (siehe Abb. 1) entspricht die Platzierung des West- bzw. Ostemblems annähernd der realen Ausrichtung der Kardinalpunkte. Die Figur des Gottes, dessen jugendliche, heliopolitanische Erscheinungsform in der Beischrift genannt wird, ist dem Osten zugeordnet, also dem Ort, an dem der Sonnengott allmorgendlich erscheinen soll. Die Verstorbene ist dagegen dem Westen, also dem unterweltlichen Bereich zugeordnet. Diese Konstellation korrespondiert mit der Positionierung des Sarges im Grab. Die Bestattung ist so angelegt, dass der Kopf der Verstorbenen im Osten liegt, was eventuell dem Wunsch entsprechen sollte, den Sonnengott bei dessen Erscheinen zu schauen[14]. Ob die Positionierung der besagten Elemente (Stele, Sarg) wirklich intentional war oder

[14] Die ungestörten Bestattungen der 22. und 23. Dynastie, die J. E. Quibell im Ramesseum entdeckte, zeigen, dass es offenbar keine regelmäßige Orientierung der Verstorbenen gab. Die Bestattungen des Iufenamun (Quibells „Chamber 102") und des Nachtefmut haben den Kopf im Norden positioniert, bei den anderen von J. E. Quibell erwähnten Gräbern („Chamber 33") ist das Haupt des Toten im Westen platziert. Vgl. J. E. Quibell, *The Ramesseum and the Tomb of Ptah-hetep*, London 1898, S. 9–10.

den beengten Verhältnissen von KV 64 geschuldet ist, muss allerdings bis auf weiteres offen bleiben[15].

(4) Unterer Abschluss
Den unteren Rand der Stelendekoration bildet eine breite Standlinie (schwarz), die bis unter die West- und Oststandarte reicht und kurz vor der rechten und linken Außenkante der Stele leicht abgerundet endet.

Technische und stilistische Beobachtungen

Die Stele ist aus einem Holzstück geschnitzt, das aus einem Sykomorenstamm geschnitten wurde. Da keine Schwundrisse festzustellen sind, ist davon auszugehen, dass das Holzstück vor der Bearbeitung gut abgelagert war. Die Oberfläche der Stele ist sorgfältig geglättet, auf der Rückseite sind an den Astlöchern Ausbesserungen mit Kitt zu bemerken. Die Rückseite ist nicht bemalt und wurde holzsichtig belassen.

Um an der Vorderseite der Holztafel eine Haftbrücke für die Malerei zu schaffen, wurde die Oberfläche nicht gänzlich glatt geschliffen, sondern nur auf eine plane, einheitliche Ebene gebracht. Rau belassen bot sie einen griffigen Untergrund für die Grundierung. Diese Maßnahme hat die Qualität der Feinausmalung der Dekoration nicht beeinträchtigt. Lediglich im Streiflicht ist die Maserung der Holzstruktur hinter der aufliegenden Malerei erkennbar. Als Farbe für die Grundierung wurde nicht wie üblich Weiß, sondern ein braunroter Ton verwendet. Dies ist insofern ungewöhnlich, als dass der eigentliche Hintergrund des Bildfeldes durchaus in Weiß gehalten ist und Weiß deshalb in den meisten Fällen von Anfang an als Grundfarbe gewählt wurde. Für die Auswahl einer anderen Grundierungsfarbe, trotz des weißen Hintergrundes des Bildfeldes, können zwei mögliche Gründe in Betracht gezogen werden: Zum einen kann das Farbspiel mit dem auf dem Braunrot liegenden Weiß intentional sein, um eine changierende, lebendige Hintergrundfläche zu schaffen, zum anderen ist auch denkbar, dass die Stele in Rohausführung vorab produziert und mit einer ersten Grundierung vorbehandelt wurde.

Bei der Gestaltung der Textkolumnen, verschiedener Stellen des Randbereiches, der Flügelsonne sowie der Figur des Gottes und der Adorantin fällt auf, dass diese Bildelemente direkt auf die reinweiße zweite Grundierungsschicht aufgebracht wurden.

Um die Gestalt der Adorantin vom Hintergrund abzusetzen, wählte der Zeichner für die negativen Formen einen vollkommen neuen Ton in gebrochenem Weiß. Dadurch wurden die bereits bestehenden Bildelemente zusätzlich hervorgehoben. Wenn man dieses gebrochene, blaustichige Weiß unter dem Mikroskop bei 200facher Vergrößerung betrachtet, ist festzustellen, dass der weißen Farbe Partikel von Ägyptisch Blau beigemischt wurden (Abb. 7, Ausschnitt 1+2). Zudem ist eine Kombination von lasierenden Grundierungen und pastosen Farbaufträgen festzustellen, durch die verschiedene Ebenen geschaffen wurden, welche wiederum die Malerei plastischer erscheinen lassen. Dieser pastose und grobkörnige Farbauftrag war ehemals blau, wirkt heute jedoch blaugrün. Diese Farbänderung ist auf chemische Prozesse des verwendeten Bindemittels zurückzuführen. Bei diesem Binder handelt es sich um eine proteinhaltige Substanz, die sich im Laufe der Zeit zu einem gelbstichigen Film verfärbt hat (Verbräunung) und dadurch die beigemischten, blauen Pigmente grün erscheinen lässt (Abb. 7, Ausschnitt 3). Die dunkle Färbung resultiert aus dem Zusatz von Schwarz (vermutl. Pflanzenschwarz).

Beschädigungen/Veränderungen
Die Vorderseite ist weitgehend unbeschädigt. Nur am unteren Rand finden sich einige kleinere Ausbrüche. Bohrungen oder Halterungen (für Füße) sind nicht vorhanden.

Vorzeichnungen
Spuren roter Vorzeichnungen sind bei den äußeren Konturen der Gottheit (äußerer und innerer Rand der Sonnenscheibe, Kopf- und Perücke), des Opferständers, der Opfergaben (Papyrusblüten und -stengel, Opferschale über den Broten) sowie der Adorantin (Lotosblüte)[16] erkennbar. Das Textfeld weist um die vier linken Kolumnen herum sehr dünne, schwarze Umrisslinien auf, die im oberen und unteren Rand rotstichig wirken. Die obere Kontur reicht bis knapp an die

15 Vgl. H. Saleh, *a. a. O.*, S. 19, nach deren Aufstellung die Verteilung des Ost- und Westemblems auf den Holzstelen der 22. Dynastie weitgehend ausgeglichen zu sein scheint. Demnach ist der Gott bei einem Teil des Stelenkorpus mit dem Westemblem vergesellschaftet anstatt mit dem Ostemblem (vgl. *ebd.*, Nr. 22, 45, 47, 52, 77, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 100, 110).

16 Das rote Farbband, das am hinteren Rand der Perücke verläuft, wirkt zunächst wie eine Vorzeichnung, dürfte aber eher zur Grundierung der Perückenfläche gehören.

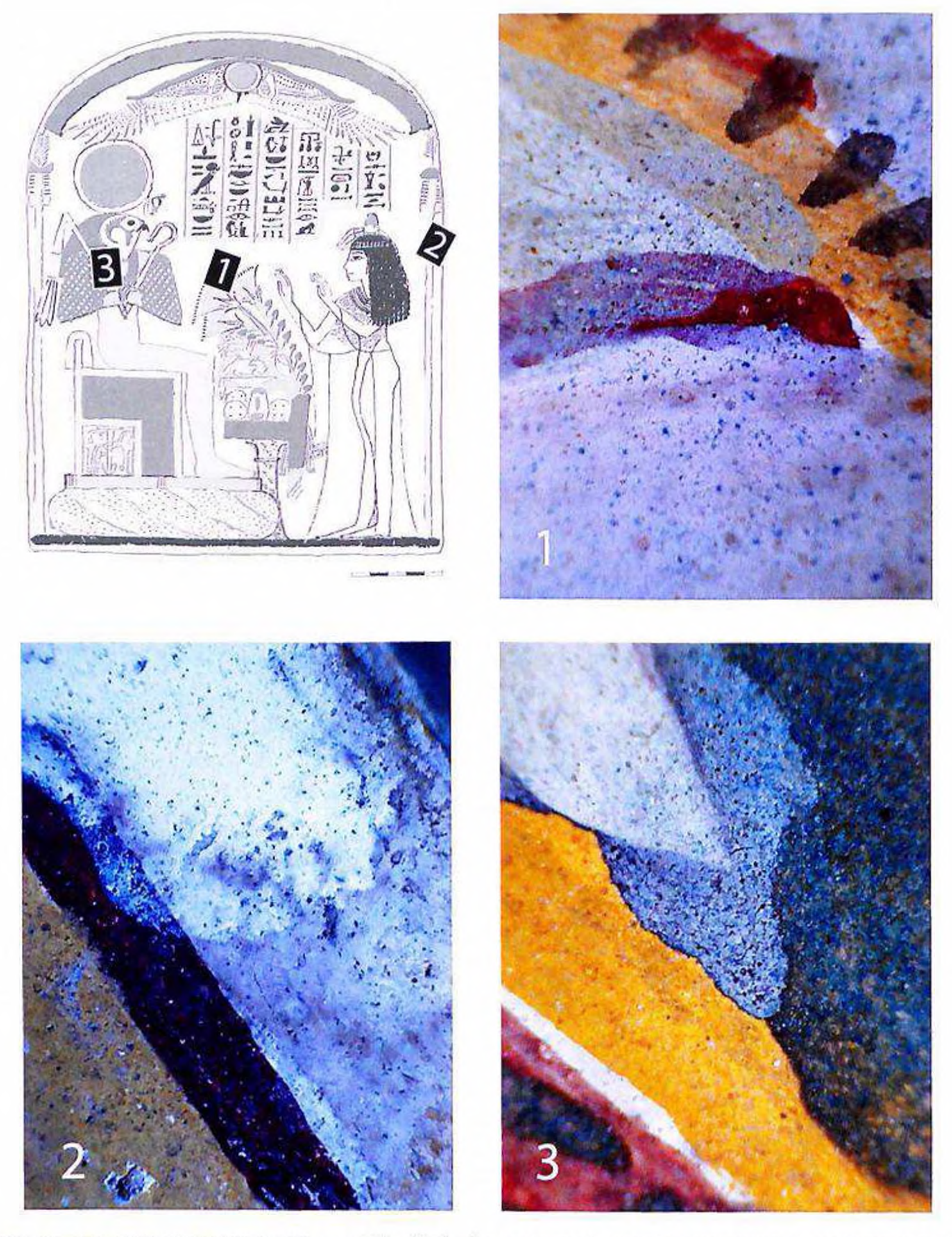


Abb. 7 Detailaufnahmen (200fache Vergrößerung) der Stele der Nehemesbastet (E. Peintner). Ausschnitt 1+2: Reste des reinweißen Hintergrundes mit der sich davon abhebenden Übermalung in gebrochenem, blaustichigem Weiß, das Pigmente von Ägyptisch Blau aufweist; Ausschnitt 3: Grünfärbung des ehemals blauen, pastosen Farbauftrags durch Verbräunung des Bindemittels

Unterkante des rechten Flügels der Sonnenscheibe, ohne diese zu schneiden. Die rechten beiden Kolumnen oberhalb der Adorantin zeigen keine Reste einer Vorzeichnung. Dazu passt, dass die schwarze Vorzeichnungslinie, die den längeren, zentralen Textblock (Kolumnen 1–4) nach rechts abgrenzen sollte, nur bis knapp oberhalb des Salbkegels der Adorantin reicht.

Der Bearbeiter hat das Textfeld also zunächst als zentrales Quadrat geplant, das genau mittig zwischen Gottheit und dargestellter Person positioniert gewesen wäre. Da offenbar zum Zeitpunkt der Vorzeichnung noch nicht feststand, wie lang der einzusetzende Text sein würde, ließ der Zeichner den Begrenzungsrahmen des Textfeldes nach rechts hin offen. Dies kann als ein weiterer Hinweis auf einen arbeitsteiligen Fertigungsprozess interpretiert werden, in dem die Adorantin mit ihrem Titel und Namen in ein vorproduziertes Halbfabrikat ‚eingepasst' wurden.

Die rot gehaltenen Kolumnengrenzen des Textfeldes sowie dessen gelbe Hintergrundfarbe reichen oben deutlich über die horizontale Begrenzungslinie der Vorzeichnung hinaus.

Farben und Stil

Der Zeichner verwendete eine breite Farbpalette, wobei er es verstand, durch den geschickten Einsatz lasierender und deckender Farbaufträge vielfältige Farbschattierungen zu erzielen. Es lassen sich folgen-

de Farbtöne differenzieren: Schwarz, Blaugrün (pastos), Hellgrün, Braunrot, Hellrot/Rosa, Ockergelb, Hellgelb, Reinweiß, gebrochenes Weiß (blaustichig).

Schwarz wird in der Dekoration der Stele ausschließlich für die Hieroglyphen des Textfeldes sowie einige wenige Konturen (Figuren, Opfermatte, Opfertisch, Papyrusbündel, Himmelshieroglyphe) verwendet. Speziell bei den Figuren fällt auf, dass für fast alle Konturlinien ein braunroter Farbton gewählt wurde. Nur wenige Partien (Adorantin: Außenkante des Oberarmes, Schulter, Halskragen, Perücke, Gesicht; Gott: Sonnenscheibe, Flagellum, Gesicht und Schnabel, Unterarme, Schulter, Waden) sind mit schwarzen Umrissen gezeichnet.

Im Gegensatz zu den sonst lasierenden Farben verwendete der Zeichner für die Himmelhieroglyphe, Teile der gefiederten Sonnenscheibe (Federspitzen, Daumenfeder), einzelne Elemente der Götterfigur (Perücke, Bartstreif, Musterung der Oberkörperbekleidung) sowie für das T-Bassin des Opfertisches und die an den Papyrusstengeln emporrankenden Blätter einen pastosen, heute blaugrünen (ehemals blauen) Farbauftrag.

Die Frauenfigur der Nehemesbastet ist filigran und graphisch gehalten. Kopf, Körper und Gliedmaßen der weiblichen Figur wirken schlank und feingliedrig. Speziell das Gesicht zeugt mit der zwar hieroglyphischen, aber harmonisch wirkenden Wiedergabe der Sinnesorgane höchst eindrucksvoll von der Qualität des Zeichners: Augenbraue und Augenränder sowie die horizontale Mundfalte sind durch lang gezogene, breite Striche markiert, während die obere Lidkante, die Umrandung des Nasenlochs, des Nasenflügels sowie des Mundes mit feinsten, kurzen Pinselstrichen modelliert sind. Der Mund ist durch rote Farbe auf der weißen Haut deutlich hervorgehoben. Die Konturen der Nehemesbastet werden allein durch die feinen Umrisslinien, die mit sicherer Hand auch über größere Längen gezogen sind, definiert. Im Kontrast zu der graphischen Gestaltung des Körpers ist das lange Kleid der Sängerin malerisch gestaltet. Die Transparenz wie auch der Faltenwurf sind einzig mit Hilfe fein differenzierter Farbnuancen herausmodelliert. Graphische Begrenzungslinien sind nur an den äußeren Säumen des Kleides gezogen.

Auch die Figur des Gottes ist dank des kräftigen und deckenden Farbauftrages malerisch und kommt an vielen Stellen ohne Umrisslinien aus. Der Farbauftrag ist jedoch bei Weitem nicht mit der Präzision ausgeführt wie bei der Figur der Nehemesbastet und wirkt besonders im Bereich des Kopfes sowie des Oberkörpers grob.

Dieser Qualitätsunterschied zwischen der Gottheit und der Frauenfigur zeigt sich auch im Duktus der Linienführung. Während der Zeichner die Konturen der Frauenfigur durchgehend zog und an keiner Stelle Linien neu ziehen musste, sind die Konturen der Gottheit an vielen Stellen unruhiger und ungenauer gesetzt. An einigen Stellen musste der Zeichner eine Linie nochmals ansetzen (Schulter, Heqa-Zepter, Schienbein).

Genealogische Bemerkungen

Zur Einbindung der Stele in ein bestehendes genealogisches Gerüst sind in erster Linie die Informationen des zentralen Textbandes des Sargdeckels der Nehemesbastet relevant. Dort werden die Titel (*šmꜥy.t n(.t) Jmn, nb.t pr*) und der Name der Nehemesbastet und ihres Vaters Nachtefmut (*jt-nṯr, mry-nṯr, wn-ꜥꜣ<.wy> n p.t m Jp.t-s.wt*) genannt. Nach dem Namen des Vaters folgt eine weitere Filiationsangabe (*sꜣ Pꜣ-šd?*), die vermutlich den Vater des Nachtefmut, also den Großvater der Nehemesbastet nennt.

Die genealogischen Angaben von Stele und Sarg stellen sich demnach wie folgt dar (Abb. 8):

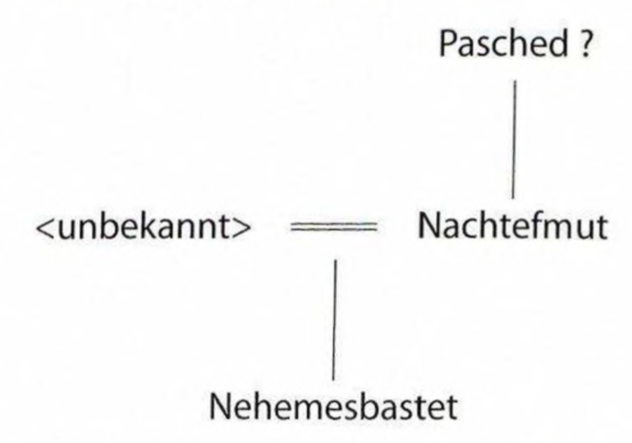


Abb. 8 Genealogie auf dem Sarg der Nehemesbastet

Der Name Nehemesbastet ist ebenfalls auf der Stele BM EA 22916[17], auf einem Uschebtikasten[18] aus der

17 M. L. Bierbrier, *a. a. O.*, S. 18, Pl. 18–19. Die Stele wird von H. Saleh, *a. a. O.*, Nr. 9 in die 22./23. Dynastie (800–750 v. Chr.) datiert. Die Stifterin trägt den Titel einer Sängerin des Hauses des Amun (*ḥs.t n pr Jmn*) und wird als Tochter eines *mry-nṯr* namens Padiamun ausgewiesen.

18 K. Jansen-Winkeln, *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit* II, *ÄAT* 45, Wiesbaden 2007, S. 406 (51). Diese Nehemesbastet ist mit der Schwester des Nachtefmut B identisch und stammt damit von den Eltern Schebensopdet II und Djedchonsefanch C ab, vgl. D. A. Aston, *Burial Assemblages of*

Ramesseumsnekropole und einer Statue der Göttin Mut (Kairo JE 38924[19]) bezeugt, dort begegnet er jedoch jeweils in einer Familienkonstellation, die eine Identifizierung mit der hier behandelten Person ausschließt.

Träger des Namens Nachtefmut sind für die Dritte Zwischenzeit zahlreich belegt. Stilistisch und paläographisch der hier behandelten Stele nahe stehend ist die Stele BM EA 37899. Hier wird ein Gottesvater (*jt-nṯr*) Nachtefmut als Vater einer Schepenaset (Sängerin des Amun) identifiziert[20]. Weder die Dargestellte noch ihr Vater bzw. Großvater sind bisher über andere Objekte aus den einschlägigen Nekropolen der Dritten Zwischenzeit in Theben West bekannt. Der Name des Vaters des Nachtefmut, ein gewisser Padiamun, verbietet jedoch vorerst eine Identifizierung mit dem Nachtefmut, Vater der hier behandelten Sängerin des Amun, Nehemesbastet.

Die seit langem bekannten Personen Nachtefmut B, C und D können aufgrund ihrer Eltern ebenfalls nicht mit dem hier genannten Nachtefmut verbunden werden[21]. Zudem datieren Nachtefmut B und D, zu spät um aus ikonographischen und stilistischen Gründen in Frage zu kommen (siehe unten). Dies gilt auch für Nachtefmut G, dessen Eltern zwar nicht bekannt sind, dessen Bestattung jedoch um 700–680 v. Chr. datiert und damit ebenfalls jenseits des möglichen Zeitfensters liegt.

Über QUIBELLS Grabungen in der Nekropole der Dritten Zwischenzeit im Ramesseumsbezirk ist die Bestattung (TG 937) eines Nachtefmut (E) bekannt, die anhand von Beigaben mit dem Namen Osorkons I. in die Zeit um 891/890 v. Chr. zu datieren ist. Wie seiner Sargaufschrift entnommen werden kann, hieß sein Vater Nesper(en)nub[22]. Ebenfalls in der Ramesseumsnekropole wurde in TG 938 ein weiterer Nachtefmut (A) mit Familienmitgliedern bestattet. Über seinen Stammbaum sind wir dank der weitgehend unberaubten Bestattung gut informiert. Auch hier sind weder bei den Töchtern eine Nehemesbastet noch bei der Elternposition ein Pasched bezeugt. Verschiedene Stelen, Graffiti und Papyri im thebanischen Raum, die sich in die 22.–24. Dynastie datieren lassen, erwähnen jeweils einen Nachtefmut, ohne dass eines der Stücke der Familie der Nehemesbastet aus KV 64 zugeordnet werden könnte[23].

Überlegungen zur Datierung

Die Forschung steht in ihrer Beschäftigung mit den hölzernen Totenstelen der Dritten Zwischenzeit aus dem thebanischen Raum immer noch vor erheblichen Herausforderungen. Dies zeigt sich insbesondere am Desiderat einer chronologisch sensitiven Typologie für diese Objektgruppe. Keinem der bisher in diese Richtung unternommenen Versuche ist nämlich der Nachweis einer persistenten typologischen Entwicklung gelungen, die anhand bestimmter ikonographisch-stilistischer Merkmale oder Merkmalsgruppen eine differenzierte chronologische Einteilung der Stelen ermöglicht[24]. Dass dies so ist, verwundert jedoch kaum. Zum einen ist für die Mehrzahl der bisher publizierten Totenstelen der Dritten Zwischenzeit sowohl Herkunft als auch archäologischer Kontext unbekannt[25]. Erkenntnishemmend wirkt ferner, dass sich nur wenige Stelenbesitzer, etwa durch prosopographische oder genealogische Angaben, zeitlich genauer fassen lassen. Zum anderen ist aber auch die

Dynasty 21–25, Chronology, Typology, Developments, Wien 2009, S. 240, 371 mit Anm. 2984, 420, chart 24.

19 K. JANSEN-WINKELN, *a. a. O.*, S. 457 (117). Der Vater dieser Nehemesbastet ist ein gewisser Hor, Priester des Amun.

20 Dieselben Figuren sind auf Stele BM EA 35895 (H. SALEH, *a. a. O.*, Nr. 5) genannt, wo Nachtefmut allerdings nur als *wꜥb n Jmn* betitelt wird. Vater des Nachtefmut ist nach Ausweis beider Stelen ein Amenmose (*mry-nṯr*).

21 D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 420, chart 24.

22 K. JANSEN-WINKELN, *a. a. O.*, S. 69. Vgl. auch H. SALEH, *a. a. O.*, S. 180, Nr. 26.

23 Ein vermutlich früher Beleg (21./22. Dyn.) stellt die Stele Kopenhagen A.A.d.7 dar (H. SALEH, *a. a. O.*, Nr. 100). Der Nachtefmut dieses Stückes wird allerdings als Sohn eines Amunemsaef identifiziert. Stele Leiden AH 28 (*ebd.*, S. 223 Nr. 69 datiert die Stele in die 22. Dynastie um 945–900 v. Chr.) nennt einen Nachtefmut, Sohn des Amenhotep. Vermutlich spät, um 700 v. Chr., datiert der Nachtefmut, der auf der Stele BM EA 66422 als Vater eines Ichonsushedef genannt wird (M. L. BIERBRIER, *a. a. O.*, S. 17–18) und den D. A. ASTON (*a. a. O.*, S. 212) mit Nachtefmut G gleichsetzt. Möglicherweise in die 26. Dynastie gehört die Familienstele der Taruy, in der ein Nachtefmut ohne genauere genealogische Angaben erscheint (K. JANSEN-WINKELN, *a. a. O.*, S. 463–464). In die 22.–24. Dynastie datiert ein Würfelhocker aus Karnak (Kairo JE 37323) mit einem Nachtefmut, Sohn des Nespanetjernendjera (K. JANSEN-WINKELN, *a. a. O.*, S. 452) sowie der Nachtefmut in den Priesterannalen aus Karnak (*ebd.*, S. 440). Ein Graffito aus Karnak (Nr. 244; *ebd.*, S. 173) nennt einen Nachtefmut, Sohn des Neschons (Zeit Iuput I.).

24 D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 348–355; M. LOTH, *Thebanische Totenstelen der Dritten Zwischenzeit: Ikonographie und Datierung*, in: G. P. F. BROEKMAN/R. J. DEMARÉE/O. E. KAPER (Hrsg.), *The Libyan Period in Egypt. Historical and Cultural Studies into the 21st–24th Dynasties. Proceedings of a Conference at Leiden University, 25–27 October 2007, Egyptologische Uitgaven* 23, Leiden 2009, S. 219–230; P. MUNRO, *Die Spätägyptischen Totenstelen*, *ÄF* 25, Glückstadt 1973; H. SALEH, *a. a. O.*; L. SWART, *A Stylistic Comparison of Selected Visual Representations on Egyptian Funerary Papyri of the 21st Dynasty and Wooden Funerary Stelae of the 22nd Dynasty (c. 1069–715 B. C. E.)*, http://scholar.sun.ac.za/bitstream/10019.1/19897/5/swart_stylistic_2004(a).pdf.txt (Stand 29.05.2012).

25 Vgl. M. LOTH, *a. a. O.*, S. 221; H. SALEH, *a. a. O.*, S. 31–32.

Frage, welche ikonographisch-stilistischen Elemente als chronologisch sensitive Marker innerhalb einer derartigen Typologie überhaupt in Betracht kommen, alleinig auf der Ebene der Totenstelen nicht zu entscheiden. Es bedarf zur Beantwortung dieser Frage vielmehr eines Modells denkbarer ikonographisch-stilistischer Signifikanz und Evolution in dieser Zeit. Zwar wird eine evolutionäre und in einzelnen Etappen verlaufende Entwicklung von Ikonographie und Stil meist implizit vorausgesetzt, strenggenommen gilt es diese aber erst einmal – wenn vielleicht auch nicht zu beweisen, so doch wenigstens – zu plausibilisieren. Eine der möglichen Antworten auf eine solche Herausforderung könnte eine umfassende stilistisch, ikono-paläographische Gesamtanalyse des archäologischen Materials der Dritten Zwischenzeit im thebanischen Raum sein. Diese steht derzeit – und das wohl auch aus gutem Grunde – allerdings noch aus. Entsprechend der hier skizzierten Ausgangslage erweist sich eine präzise chronologische Einordnung der Stele der Nehemesbastet als schwierig. Die im Folgenden vorgeschlagene Datierung kann daher vorerst nur als Annäherung betrachtet werden.

Die Stele der Nehemesbastet kann einer großen Gruppe sich ikonographisch-stilistisch stark ähnelnder Totenstelen der Dritten Zwischenzeit aus dem thebanischen Raum zugeordnet werden[26]. Hauptmerkmal dieser Gruppe ist die Figur des falkenköpfigen Gottes. Er hält gewöhnlich Krummstab und/oder Geißel in seinen Händen, die auf einigen Stelen durch ein Was-Zepter ergänzt bzw. ersetzt werden[27]. Anstelle des Was-Zepters findet sich gelegentlich auch der Djed-Pfeiler[28]. Der Gott ist vielfach mumiengestaltig und sitzt in der Mehrzahl der Fälle auf einem Thron[29]. Der Thron selbst kann polychrom gemustert oder als einfacher Blockthron gestaltet sein. Er ruht dabei entweder auf einem Podest, einer Matte oder einer Sandfläche, wie im Falle der Nehemesbastet. Auch Kombinationen aus einzelnen dieser drei Elemente sind möglich[30]. Vor dem Thron steht, meist durch einen schlicht bis hoch komplex gestalteten Opferständer räumlich getrennt, der oder die Verstorbene im Gestus der Anbetung, des Libierens oder der Darbringung von Opfergaben vor dem Gott. Die Kleidung der Verstorbenen ist in der Regel aufwendig gestaltet mit zum Teil reichhaltiger Plissierung des Gewandes, langer Perücke und Salbkegel. Das Giebelfeld der Stelen zeigt gewöhnlich die geflügelte Sonnenscheibe und ein Textfeld. Die geflügelte Sonnenscheibe kann mit weiteren Elementen kombiniert sein, wie etwa Udjat-Augen und Wasserlinien, aber auch fehlen[31]. Gerahmt wird die Gesamtszene zumeist durch zwei die Himmelshieroglyphe tragende Was-Zepter oder die Standarten mit den Zeichen für Osten und Westen. Gelegentlich findet sich unterhalb der Rahmung noch ein weiteres Bildfeld[32].

Wie für die Gruppe der Totenstelen der Dritten Zwischenzeit im Ganzen, so ist auch der interne Zusammenhang der hier im Fokus stehenden Stelen innerhalb der Forschung umstritten[33]. Insbesondere die Deutung der Heterogenität der Gruppe als Ergebnis der hohen Zahl an Kombinationsmöglichkeiten innerhalb des Spektrums der zur Verfügung stehenden ikonographisch-stilistischen Mittel bereitet Schwierigkeiten. Wie bereits erwähnt, können Ikonographie und Stil in der Tat von chronologischer Relevanz sein, sie können jedoch auch durch einzelne Handwerker oder Werkstatttraditionen verursacht sein, um nur zwei weitere denkbare Ursachen zu nennen[34]. Trotz aller Differenzen im Detail scheint eine Grobdatierung der Stelen in das 9. Jh. v. Chr. allerdings *communis opinio*. Für diese zeitliche Einordnung spricht insbesondere die Herkunft einer grösseren Anzahl von ihnen aus einem Bereich des Ramesseums[35], der in dieser Zeit als Nekropole genutzt wurde[36]. Zudem lassen sich einige wenige Stelen aufgrund prosopographischer und genealogischer Informationen chronologisch noch etwas genauer fassen: Sie alle kommen wiederum aus Gräbern des Ramesseums und datieren höchstwahrscheinlich in die erste Hälfte des 9. Jh. v. Chr.[37] Trotz ihrer nur geringen Zahl sind diese Stelen für die Forschung von be-

26 Typ II & III nach D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 349–350; Mittlere Gruppe bei M. LOTH, *a. a. O.*, S. 226–228. Vgl. H. Saleh, a. a. O., z. B. Stelen Nr. 3, 4, 7, 13, 15, 17, 18, 19, 20, 22, 27, 32, 33, 36, 45, 47, 48, 52, 54, 55, 61, 64, 66, 68, 69, 70, 72, 73, 77, 80, 81, 82, 83, 86, 87, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 100, 106, 107, 108, 110, 113, 114, 117.

27 Vgl. H. Saleh, *a. a. O.*, z. B. Stelen Nr. 36, 45, 98, 110, 117.

28 Vgl. *ebd.*, z. B. Stele Nr. 48.

29 Der Gott kann auch nicht-mumiengestaltig und dabei zumeist stehend dargestellt sein. Vgl. H. SALEH, *a. a. O.*, z. B. Stelen Nr. 36, 66, 98, 107, 110, 117.

30 Vgl. *ebd.*, z. B. Stelen Nr. 15, 52, 54, 68, 69, 97.

31 Vgl. *ebd.*, z. B. Stelen Nr. 4, 13, 64, 110.

32 *Ebd.*, z. B. Nr. 36 und 73.

33 Dies wird insbesondere an den Versuchen zur internen Untergliederung der Gruppe deutlich. Vgl. D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 353–355; M. LOTH, *a. a. O.*, S. 226–228.

34 Vgl. M. LOTH, *a. a. O.*, S. 228.

35 H. SALEH, *a. a. O.*, S. 33, gibt für insgesamt 18 Stelen als Herkunft das Ramesseum an.

36 D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 237–253; M. NELSON, *The Ramesseum Necropolis*, in: N. STRUDWICK/J. TAYLOR (Hrsg.), *The Theban Necropolis. Past, Present and Future*, London 2003, S. 88–91.

37 H. SALEH, *a. a. O.*, Stelen Nr. 27 (eine Urenkelin Osorkon I.), Nr. 45 (Zeit Osorkon II.) und Nr. 114 (ein Urenkel Scheschonk I.). Zu den genealogischen Verbindungen der Stelen Nr. 45 und 114 siehe D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 239–241. Eine weitere, jedoch

sonderem Interesse, da sie zeitliche Anhaltspunkte für die Verwendung bestimmter ikonographisch-stilistischer Elemente liefern[38]. Zu diesen gehören neben der Figur des sitzenden, mumien- und falkengestaltigen Gottes[39] die Stelenrahmung durch Himmelshieroglyphe und zwei Standarten mit den Zeichen für Osten und Westen[40], der Opferständer mit T-Bassin[41] sowie die Kleidung von Frauen, die zwei Arten unterschiedlich plissierter Gewänder[42] umfasst, darunter auch dasjenige, das von Nehemesbastet getragen wird. Aufgrund der Übereinstimmung mit drei weiteren ikonographisch-stilistischen Elementen, nämlich der Gottesfigur, der Stelenrahmung und der Form des Opferständers, scheint die Vermutung berechtigt, dass auch die Stele der Nehemesbastet in die erste Hälfte des 9. Jh. v. Chr. datiert.

Ein weiteres Datierungskriterium, das in dieselbe Zeit verweist, könnte schließlich die Orthographie des Osiris-Titels vor dem Namen der Nehemesbastet in der vierten Kolumne des Textfelds liefern. Die Schreibung mit Auge und Thron scheint insbesondere in der ersten Hälfte der 22. Dynastie verwendet worden zu sein[43].

Dieser Datierungsansatz der Stele der Nehemesbastet entspricht auch der zu vermutenden Phase der Nachnutzung des Tals der Könige als Begräbnisstätte[44]. Chronologisch und sozial scheint die in KV 64 eingebrachte Sekundärbestattung mit den Gräberfeldern in Deir el-Bahari[45] und im Ramesseum zu korrelieren. Die Analyse des Sarges sowie weitere Untersuchungen zu ihrer Genealogie werden in Zukunft hoffentlich Klarheit über die Familie und historische Einordnung der Sängerin des Amun Nehemesbastet erbringen.

Abstract

The discovery of a new undecorated tomb in the Valley of the Kings (KV 64) revealed an undisturbed burial of the 22nd dynasty. The sarcophagus of a singer of Amun called Nehemesbastet and a painted wooden stela were placed upon a layer of limestone debris that filled the tomb chamber to almost half its height. This article focuses on the stela, which is one of the finest examples of its kind. For the first time the original position of this type of object within the burial assemblage can be documented. The stela shows the lady in a white linen dress in front of a seated falcon-headed god addressing a prayer to several deities. The article presents the iconography, investigates the technique and style of the painting and places this new example within a number of close parallels.

stark beschädigte Stele aus dem Ramesseum wird aufgrund der Fundvergesellschaftung mit einem Ledermenit Takelots II. ähnlich datiert. Vgl. H. SALEH, *a. a. O.*, Stele Nr. 25. Zu diesem Objekt mit weiterführender Literatur siehe auch M. LOTH, *a. a. O.*, S. 226 mit Anm. 44.

38 Mit diesen Anhaltspunkten ist die Möglichkeit von längeren Laufzeiten nicht ausgeschlossen. Diese lassen sich jedoch, wie bereits ausgeführt, derzeit nur vermuten.

39 H. SALEH, *a. a. O.*, Stelen Nr. 27, 45 und 114.

40 *Ebd.*, Stele Nr. 45. Vermutlich auch bei den beiden anderen Stelen Nr. 27 und 114.

41 *Ebd.*, Stele Nr. 45.

42 *Ebd.*, Stelen Nr. 27 und 45. Vgl. J. TAYLOR, *Theban Coffins from the Twenty-second to the Twenty-sixth Dynasty: Dating and Synthesis of Development*, in: N. STRUDWICK/J. TAYLOR (Hrsg.), *a. a. O.*, S. 99–100, Fig. 4 und 5. Mit der Beobachtung der Verwendung unterschiedlicher Arten von Gewändern innerhalb eines Zeitraumes wird wiederum die bereits aufgeworfene Frage nach der chronologischen Relevanz von Ikonographie und Stil berührt.

43 A. LEAHY, *The Name of Osiris Written* [hieroglyphs], in: *SAK* 7, 1979, S. 141–153.

44 J. TAYLOR, *Aspects of the History of the Valley of the Kings in the Third Intermediate Period*, in: C. N. REEVES (Hrsg.), *After Tutankhamun. Research and Excavation in the Royal Necropolis at Thebes*, London 1992, S. 186–206.

45 D. A. ASTON, *a. a. O.*, S. 164–220.

Briefe aus der koptischen Vergangenheit
Zur Identifikation der Klosteranlage Deir el-Bachît in Theben-West

Von Thomas Beckh, Ina Eichner und Suzana Hodak

Das unter dem Namen Deir el-Bachît bekannte Kloster auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga auf dem thebanischen Westufer wird seit 2001 untersucht. Zwei Surveys und eine kleinere Grabung fanden in den Jahren 2001–2003 statt, bis im Jahre 2004 ein größeres, DFG-finanziertes Projekt begann[1]. Das gesamte Zentrum des Klosters sowie Teilbereiche der zugehörigen Nekropole konnten in den Jahren 2004–2009 ausgegraben werden (Abb. 1) und lieferten weitreichende Ergebnisse über das tägliche Leben innerhalb des Klosters sowie über seine Beziehungen zu den benachbarten Klöstern und Siedlungen auf dem thebanischen Westufer.

Die Identifizierung der Klosteranlage mit einem der zahlreichen, aus schriftlichen Quellen bekannten Klöster stand bislang noch aus. Der Name Deir el-Bachît ist neuzeitlich.

Im Rahmen zweier Projekte, von denen eines das unmittelbare Umfeld des Klosters und die Siedlungsentwicklung auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga zum Thema hat, und das andere die koptischen, nichtliterarischen Texte aus dem thebanischen Raum untersucht, ergaben sich nun aber wichtige Hinweise, mit deren Hilfe eine Identifizierung des Klosters möglich ist. Aus zwei Blickwinkeln werden die Ergebnisse hier erstmals vorgestellt. Abschließend sei ein kurzer Blick auf die Fundorte der Ostraka geworfen, die auch für die relative Chronologie des Klosters von Bedeutung sind.

I. E.

Neue Funde auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga zur Identifizierung der Klosteranlage Deir el-Bachît

Eine der Fragen, die nach mehreren Jahren Grabungstätigkeit in der Klosteranlage von Deir el-Bachît bisher immer noch offen blieb, war die nach dem originalen Namen. Denn trotz aller Bemühungen fanden sich im bisherigen archäologischen Material keine zwingenden Hinweise, auch nicht um bereits bestehende Theorien zu bestätigen oder zu widerlegen[2]. Dies änderte sich durch neue Funde des von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierten Projektes „Zwischen Christentum und Islam". Ziel dieses Projektes ist es, das nähere Umfeld der Klosteranlage zu klären und die monastisch geprägte Siedlungsentwicklung auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga zu erforschen[3].

---

1 Das Zentrum des Klosters Deir el-Bachît und ein Teil der zugehörigen Nekropole wurde 2004–2009 mit finanzieller Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgegraben. Im Jahr 2009 folgte eine kleinere separate Untersuchung eines Depotfundes, die von der Gerda-Henkel-Stiftung finanziert wurde. Antragsteller und Projektleiter der DFG-geförderten Grabungen von 2004–2009 war Prof. G. Burkard (Institut für Ägyptologie der Ludwig Maximilians Universität München). Das Projekt erfolgte in enger Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut Kairo (DAI Kairo). Unser besonderer Dank an dieser Stelle gilt dem Zweiten Direktor PD Dr. D. Polz, der das Projekt in jeder erdenklichen Weise durch Bereitstellung technischer Geräte, seine Hilfe bei den Antragsformalitäten und der praktischen Durchführung vor Ort massiv gefördert und unterstützt hat. – Zur bisher erschienenen Literatur siehe unter folgender URL: http://www.aegyptologie.uni-muenchen.de/forschung/projekte/deir_el_bachit/deb1/index.html (Stand 02. 02. 2012).

2 Bereits von L. Stern wurde aufgrund eines in der Nähe der Anlage befindlichen Graffitos die Überlegung angestellt, ob es sich bei der Anlage um das sogenannte ‚Phoibammonkloster' handeln könnte; vgl. H. E. Winlock/W. E Crum, *The Monastery of Epiphanius at Thebes* I, New York 1926, S. 22 (im Folgenden als H. E. Winlock/W. E. Crum, *Epiphanius* zitiert). St. Timm weist auf eine mögliche, aber unwahrscheinliche Identifikation als ‚Kloster des Nordens' bzw. ‚Poseidoniuskloster' hin, siehe St. Timm, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit. Eine Sammlung christlicher Stätten in Ägypten in arabischer Zeit, unter Ausschluß von Alexandria, Kairo, des Apa-Mena-Klosters (Dēr Abū Mina), des Skētis (Wādi n-Naṭrūn) und der Sinai-Region* 3, *TAVO Beihefte Reihe B* 41/3, Wiesbaden 1985, S. 683–684, s. v. *Der al-Bahit*.

3 Die erste Grabungskampagne des Projektes „Zwischen Christentum und Islam" fand vom 20. 09.–20. 11. 2010 statt. Teilnehmer waren Th. Beckh, H. Bücherl, K. Gabler, C. Goerlich, M. Fischer, F. Krueger, A. Schmidt. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihren Einsatz herzlich gedankt.

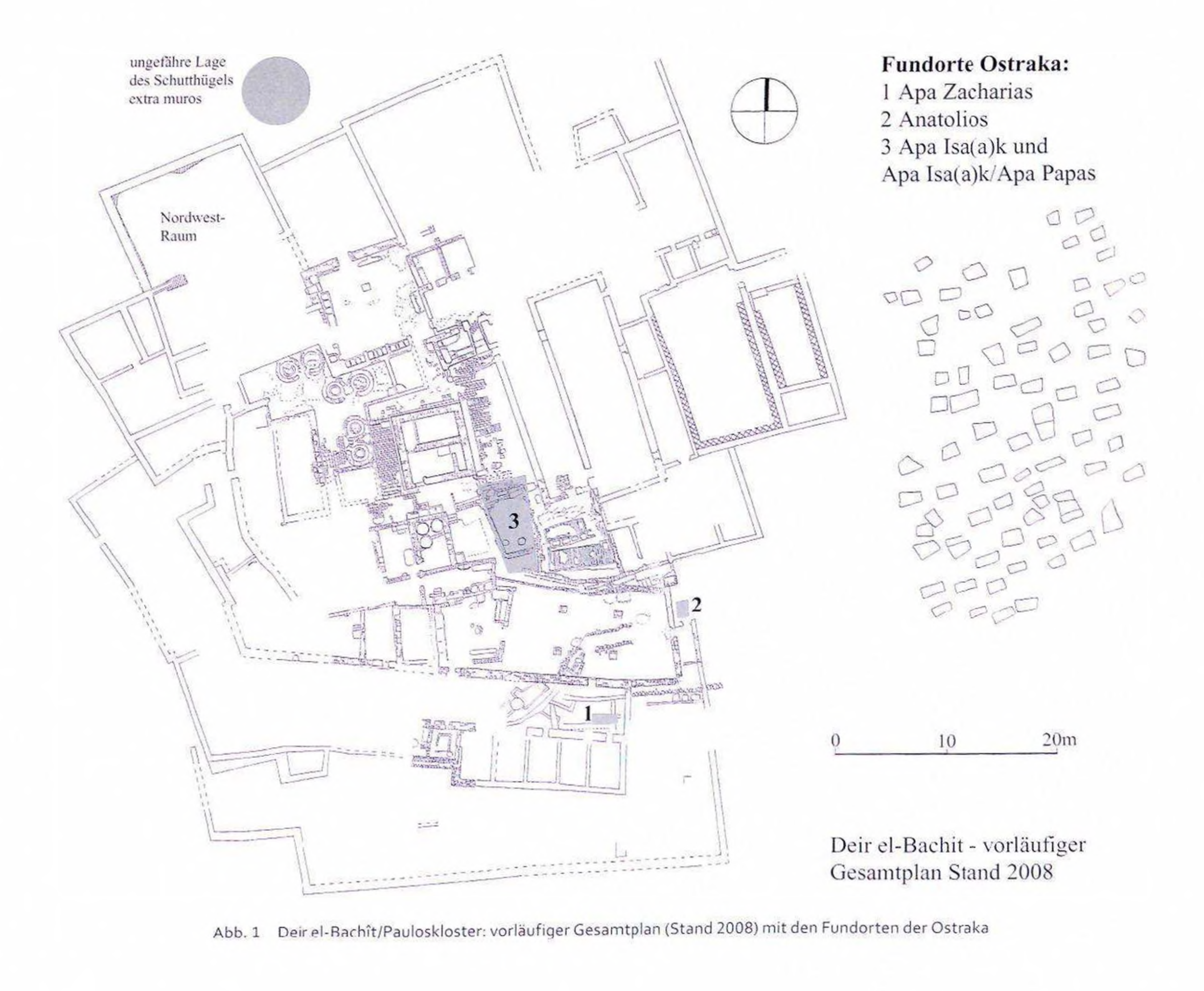


Abb. 1 Deir el-Bachît/Pauloskloster: vorläufiger Gesamtplan (Stand 2008) mit den Fundorten der Ostraka

Im Zuge dieses Projektes wurde, ausgehend von einer Luftbildaufnahme des Areals, ein Testschnitt durch einen einige Meter nördlich der Klosteranlage liegenden Lehmziegelhaufen angelegt. Dieser entpuppte sich nicht, wie erwartet, als Gebäudeeinheit, sondern als Abraumhaufen einer Altgrabung – allerdings mit überraschendem Inhalt. So fanden sich allein in einem Viertel des Haufens 175 auf Keramikscherben geschriebene, koptische Ostraka. Eine Verortung der Fundstücke in das nordwestliche Klosterareal war darüber hinaus zweifelsfrei möglich. Weit spektakulärer als die Entdeckung war aber der Inhalt einiger dieser Ostraka, wie sich nach einer ersten Sichtung der Texte herausstellte[4].

So fand sich Korrespondenz, in der ein ⲁⲡⲁ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ und in einer weiteren ein ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲡⲁⲥ als Empfänger genannt sind. Beide werden zudem als ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ, „unser Vater" betitelt und für beide liegen mehrere Belege vor. Interessant ist dabei, dass der Brief an Apa Zacharias von einem ⲁⲛⲁⲧⲟⲗⲓⲟⲥ und einem ⲓⲥⲁⲕ verfasst wurde. Gerade diese Namenskombination ist aus dem Ostrakabestand des British Museum bekannt und wurde bisher immer mit dem Pauloskloster in Verbindung gebracht[5]. Beide Namen, sowohl Apa Zacharias als auch Apa Papas, sind bisher als Klostervorsteher ausschließlich für das Pauloskloster belegt[6]. Zwar lässt sich anführen, dass der Titel „Apa" nicht automatisch Klostervorsteher bedeuten muss, es finden sich aber zahlreiche Texte, die zeigen, dass er häufig als Anrede für Personen in diesem Kontext Verwendung fand. Der Verdacht, dass dies hier der Fall ist, wird nicht nur durch die Anrede „unser Vater" erhärtet, vielmehr gibt es zahlreiche weitere Belege, die eine Identifikation von Deir el-Bachît als Pauloskloster mehr als plausibel erscheinen lassen.

Einer ist die mögliche Lesung eines [ⲧ]ⲟⲡⲟⲥ ⲛⲁⲡⲁ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ⲡⲉ[ⲧⲟⲩⲁⲁⲃ], also „Kloster des [heiligen] Apa Paulos", auf einem weiteren Ostrakon des Abraumhaufens. Auch ein Mönch namens ⲡⲟⲩⲥ, der sowohl durch keramische Funde als auch durch Nennungen auf Ostraka nach Deir el-Bachît verortet werden kann, ist als Beleg zu werten, denn der einzig bisher bekannte Mönch Pous fungiert in einer Urkunde als Zeuge für die Oberen des Paulosklosters[7]. Ähnlich dürfte die Aufschrift auf einer leider nur bruchstückhaft erhaltenen Amphore zu werten sein[8]. Auf der Gefäßschulter fand sich als Aufschrift die Nennung eines Apa Paulos gefolgt von der Nennung eines Apa Jakob, ebenfalls beides Namen weiterer Vorsteher des Paulosklosters. Unterhalb der Beschriftung wurden mit Tinte drei reichverzierte Medaillons auf die Gefäßoberfläche gemalt. Bei den Motiven handelt es sich um mit Palmzweigen gesäumte Ovale, in deren Mitte sich ein zentrales Kreuz befindet. Da die Gefäßwandung noch zu ca. zwei Dritteln erhalten war und die Verzierungen ebenso wie die Beschriftung bis an die Bruchkanten reichen, kann davon ausgegangen werden, dass die Verzierungen umlaufend angebracht waren. Damit handelt es sich bei dem Bruchstück mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht um ein Ostrakon, sondern die Amphore wurde intentionell in intaktem Zustand beschriftet und verziert.

Interessant ist, dass das Pauloskloster in diversen Texten häufig den Beinamen ⲕⲟⲩⲗⲟⲗ-, ⲕⲟⲗⲟⲗ- oder auch ⲕⲉⲗⲟⲗ-Kloster trägt[9], bzw. mit dem griechischen Wort καύχου oder καύχων, „Schale" oder „Becher" beschrieben wird[10]. In Zusammenhang mit dem Pauloskloster wurde dies dann als markante Geländeformation gedeutet und mit unterschiedlichen Begriffen wie „Hügel" oder auch „Höhle" übersetzt[11].

Neue Funde aus dem oben erwähnten Schutthaufen werfen aber ein neues Licht auf die Übersetzung dieses Beinamens und damit auch auf eine Identifikation von Deir el-Bachît als Pauloskloster. So fanden sich in dem bereits oben erwähnten Schutthaufen nicht nur Texte, sondern insgesamt elf zweikammerige, verzierte Schalen. Die Beschriftung auf einer dieser Schalen ermöglichte eine eindeutige funktionale Zuordnung dieses Gefäßtyps (Abb. 2). So findet sich auf der einen Seite des Gefäßes eine vor dem

[4] Für die Sichtung der Texte und eine erste Übersetzung möchte ich mich bei F. Krueger (Göttingen) bedanken.

[5] Vgl. hierzu BM 14078; H. R. Hall, *Coptic and Greek Texts of the Christian Period. From Ostraka, Stelae, etc. in the British Museum*, London 1905, S. 89 (im Folgenden als H. R. Hall, *Coptic and Greek Texts* zitiert).

[6] W. Till, *Datierung und Prosopographie der koptischen Urkunden aus Theben*, Wien 1962, S. 236 (im Folgenden als W. Till, *Datierung und Prosopographie* zitiert).

[7] Bei diesem Mönch handelt es sich um Pous, Sohn des Demetrios, der in VC 7 belegt ist, siehe W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 191.

[8] Abbildung in Th. Beckh, *Zeitzeugen aus Ton, Die Gebrauchskeramik der Klosteranlage Deir el-Bachit in Theben-West (Oberägypten)*, München 2010 (unpubl. Diss.), Taf. 16, Abb. 32 (im Folgenden als Th. Beckh, *Zeitzeugen* zitiert).

[9] Vgl. W. E. Crum, *A Coptic Dictionary*, Oxford 1939, S. 104.

[10] W. Hengstenberg, *Besprechung von A. Arthur Schiller, Ten Coptic Legal Texts Edited with Translation, Commentary and Indexes Together with an Introduction, New York 1932*, in: *BZ* 34, 1934, S. 78–95, bes. S. 81 (im Folgenden als W. Hengstenberg, *Besprechung* zitiert).

[11] W. Vycichl, *Dictionnaire étymologique de la langue copte*, Leuven 1983, S. 78.

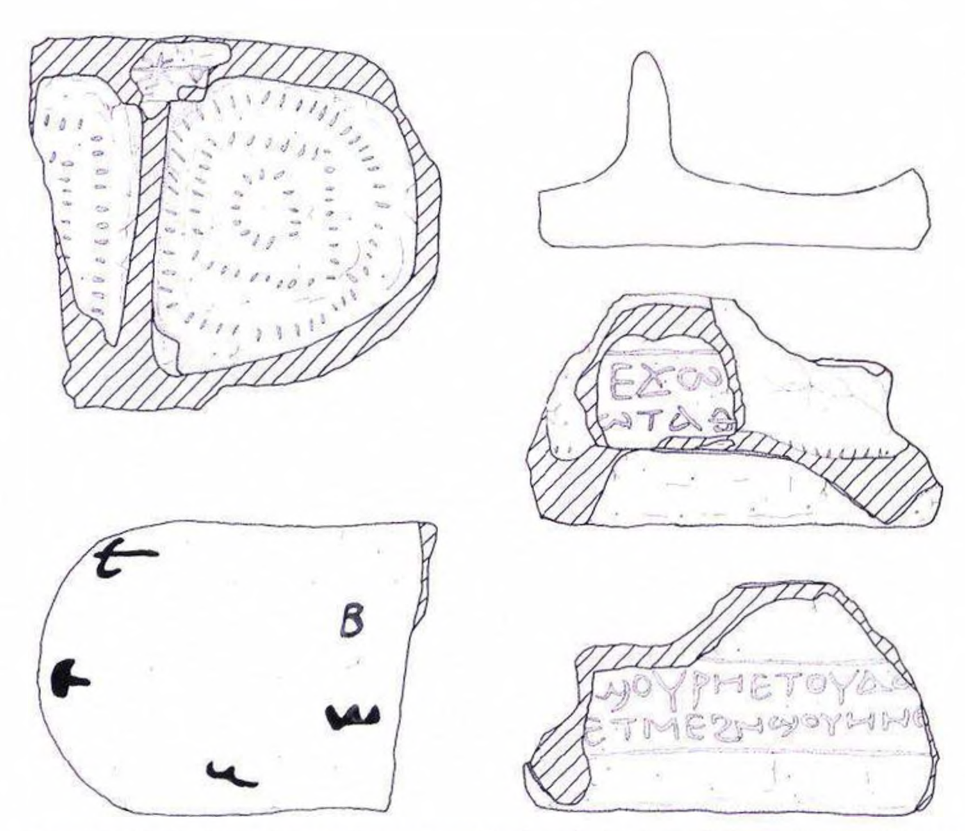


Abb. 2 Deir el-Bachît/Pauloskloster: zweikammerige Räucherschale mit Beschriftung (Aufsicht [links oben] und Unterseite [links unten] sowie Schnitt [rechts oben] und Seitenansichten [rechts unten], Maßstab 1:2)

Brand angebrachte Beschriftung mit folgendem Inhalt:

Zeile 1 ϣⲟⲩⲣⲏ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁ[ⲃ]
Zeile 2 ⲉⲧⲙⲉϩ ⲛϣⲟⲩⲏⲛⲉ

Dies lässt sich wohl am ehesten mit „heiliges Weihrauchgefäß, das mit Weihrauch gefüllt wird" übersetzen[12]. Auch die gegenüberliegende Seite verfügt über eine Inschrift[13], diese ist aber sehr bruchstückhaft erhalten:

Zeile 1 ⲉϫϥ
Zeile 2 ⲱⲧ ⲁⲑ

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist es möglich, den ursprünglichen Text weiter zu rekonstruieren, denn ein deckungsgleiches Exemplar dieser Räucherschale wurde bei den Ausgrabungen von U. HÖLSCHER in Medinet Habu gefunden und dokumentiert[14]. Bei diesem Exemplar, das wie sein Gegenstück mit kleinen, vor dem Brand angebrachten Ritzungen an den Schaleninnenseiten und einem rechtsläufigen ChiRo-Kreuz auf dem Schalenrand verziert wurde, lautet die Inschrift wie folgt:

Zeile 1 ⲉϫⲱⲛ ⲛⲁ
Zeile 2 ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁⲑⲁⲛⲁ

Durch Vergleiche mit anderen Schalen desselben Typs, die im Laufe der Ausgrabungen in Deir el-Bachît gefunden wurden, lässt sich für Zeile 1 ein Aufruf zum Gebet rekonstruieren, da bei allen besser erhaltenen Stücken ein ϣⲗⲏⲗ vor das ⲉϫϥⲛ geschrieben wurde. Es lässt sich damit in Zeile 1 ein „bete[t] für uns" übersetzen. Deutlich schwieriger, wenn auch

12 Näher untersucht werden muss, inwieweit durch diese Beschriftung der Begriff ϣⲟⲩⲣⲏ speziell auf den hier vorliegenden Typ der zweikammerigen Räucherschale anzuwenden ist und damit eventuell eine eindeutige Begriffszuordnung vorgenommen werden kann.

13 Neben den beiden an den Seiten angebrachten Texten fanden sich auf dem Schalenboden mehrere, mit Tinte geschriebene Buchstaben. Noch lesbar waren ⲕ, ⲉ und eventuell ⲱ. Ob es sich bei diesen einzelnen Buchstaben um die Überreste eines fünfzeiligen Textes handelt oder um eine einfache Schreibübung, ist zum momentanen Zeitpunkt noch unklar.

14 U. HÖLSCHER, *The Excavation of Medinet Habu* 5. *Post-Ramessid Remains*, *OIP* 66, Chicago 1954, S. 78.

um einiges interessanter, gestaltet sich die Übersetzung von Zeile 2. So ergeben sich aufgrund des Bruchkantenverlaufs mehrere Interpretationsmöglichkeiten. Zum Einen könnte man „mein Vater Athanasius" übersetzen. Dabei stellt sich die Frage, ob damit der berühmte heilige Athanasius gemeint ist und hier ein Heiliger als Mittlerfigur für die Gebete angerufen wird, oder, was meiner Ansicht nach wahrscheinlicher ist, der Klostervorsteher Athanasius, der anhand verschiedener Quellen (CLT 1,2,4) in den Jahren 698–703 n. Chr. als einer der Leiter des Paulosklosters belegt ist[15]. Zum Anderen ist zu überlegen, in wie weit die von U. HÖLSCHER angefertigte Zeichnung komplett die Inschrift der Schale wiedergibt, vor allem, wenn man die Leerstelle vor dem Wort ⲉϫⲱⲛ betrachtet, die ja, wie vorher angemerkt, normalerweise mit dem Wort ϣⲗⲏⲗ besetzt ist. Damit wäre auch eine Erweiterung des Possessivpronomens ⲡⲁ- – zum Titel [ⲁ]ⲡⲁ möglich. Die Folge wäre eine Auflistung von Namen, in unserem Fall ⲉⲓⲱⲧ und Athanasius. Dies dürfte allerdings die unwahrscheinlichste Deutungsmöglichkeit sein, auch wenn ein Apa Iot nicht nur in CLT 1 als Zeuge[16], sondern auch im Ostrakabestand von Deir el-Bachît genannt wird[17]. Bevor allerdings solche Überlegungen statthaft sind, gilt es, den Wert dieses Schalentyps in Bezug auf eine Identifikation von Deir el-Bachît als Pauloskloster zu prüfen.

Wie durch die Ausgrabungen in Deir el-Bachît gezeigt werden konnte, wurden die Schalen dieses Gefäßtyps im Kloster selbst oder dem direkten Umfeld hergestellt[18]. Betrachtet man sich nun noch einmal die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ⲕⲟⲩⲗⲟⲗ oder ⲕⲉⲗⲟⲗ als Schale, bzw. sogar Weihrauchgefäß[19], erklärt sich der Beiname des Klosters. Er beschreibt nicht, wie bisher angenommen, eine Geländeformation, sondern ist eine Art Spitzname für die am Kloster hergestellten Waren[20]. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Neubewertung der bisherigen Übersetzungen des Begriffes ⲕⲟⲩⲗⲟⲗ als „Hügel" oder „Höhle" dringend notwendig, da sie zu einem Großteil auf den Paulosklosterbelegen beruhen. Ob damit eine generelle Streichung dieser Namensbedeutung vorzunehmen ist, bleibt weiter zu untersuchen.

Durch den Fund der Schale lässt sich eine direkte Handelsverbindung zwischen dem Kloster und der Stadt Djeme nachweisen. Untersucht man die bisherigen Belege zum Pauloskloster genauer, stellt man fest, dass bei einer Verortung der Anlage sehr häufig die Rede ist von einem Pauloskloster ϩⲙ ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ, also „auf dem heiligen Berg der Stadt Djeme". Dass auch eine enge Verbindung zum Kastron, also der Stadt Djeme bestand, wird klar, wenn man die zahlreichen in der Stadt angesiedelten Zeugen von CLT 1 betrachtet[21]. Darüber hinaus existiert, wie aus den Djeme-Texten ersichtlich ist, eine ⲕⲉⲗⲟⲗ-Straße in der Stadt[22], und in KRU 106 geht aus dem Text sogar klar hervor, dass eine Person namens Anna ihr Haus dem Pauloskloster vermacht[23]. Zusammen mit dem Fund der in Deir el-Bachît gefertigten Räucherschale sind das Hinweise, die zur Vermutung Anlass geben, dass sich eine Niederlassung des Paulosklosters innerhalb der Stadt befunden haben könnte[24].

15 W. TILL, *Datierung und Prosopographie*, S. 236.

16 A. SCHILLER, *Ten Coptic Legal Texts Edited with Translation, Commentary and Indexes Together with an Introduction*, New York 1932, S. 27. (im Folgenden als A. SCHILLER, *Legal Texts* zitiert).

17 Für diese Auskunft möchte ich mich sehr herzlich bei S. HODAK bedanken, die zusätzlich anmerkte, dass in den Texten auch ein Prohestos, also ein Klostervorsteher Apa Isak belegt ist. Auch dies wäre eine Übereinstimmung mit der bisher bekannten Abtsliste des Paulosklosters.

18 Der Fund von teilweise beschrifteten Tonrohlingen und die Existenz einer koptischen Brennofenstruktur in der Grabanlage 93.11 belegen eine solche Produktion, vgl. D. POLZ ET AL., *Bericht über die 9. bis 12. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 317–388, Abb. 1 (im Folgenden als D. POLZ ET AL., *Bericht 9.–12 Kampagne* zitiert) bzw. TH. BECKH, *Zeitzeugen*, S. 148.

19 *Wb* V, S. 135.

20 In diesem Zusammenhang ist auch der von W. E. CRUM veröffentlichte Text VC 75 hochinteressant, der angeblich aus Deir el-Bachît stammt. In ihm wird der Klostervater und Priester Abba Paham um die Entsendung eines *jar-makers* gebeten, der offensichtlich eng mit dem Kloster verbunden ist. Stammt dieser Text tatsächlich aus Deir el-Bachît, ist außerdem darüber nachzudenken, ob zu den bisher bekannten Klostervorstehern des Paulosklosters besagter Paham hinzuzurechnen ist, vgl. W. E. CRUM, *Varia Coptica. Texts, Translations, Indexes*, Aberdeen 1939, S. 34.

21 A. SCHILLER, *Legal Texts*, S. 26–27.

22 *Ibid.*, S. 90.

23 W. E. CRUM/G. STEINDORFF, *Koptische Rechtsurkunden des achten Jahrhunderts aus Djême (Theben)*, Leipzig 1912, S. 326–335 (im Folgenden als W. E. CRUM/G. STEINDORFF, *Koptische Rechtsurkunden* zitiert).

24 Die von ST. TIMM aufgestellte Rekonstruktion eines Paulosklosters, oder zumindest einer Niederlassung des Paulosklosters im Kastron von Djeme, basiert auf einer Fehlinterpretation der von ihm angegebenen Quelle CLT 3,3. Dort ist ganz normal von einem Pauloskloster auf dem Hügel von Djeme die Rede, vgl. ST. TIMM, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit. Eine Sammlung christlicher Stätten in Ägypten in arabischer Zeit, unter Ausschluß von Alexandria, Kairo, des Apa-Mena-Klosters (Dēr Abū Mina), des Skētis (Wādi n-Naṭrūn) und der Sinai-Region* 3, *TAVO Beihefte Reihe B* 41/3, Wiesbaden 1985, S. 1373–1378, bes. 1375, s. v. *Kloster des Apa Paulus (II)*, (im Folgenden als ST. TIMM, *Apa Paulos* zitiert); A. SCHILLER, *Legal Texts*, S. 34–35.

Überraschende Ergebnisse lieferten auch die keramischen Untersuchungen in der von H. E. WINLOCK so bezeichneten Anlage 26[25]. Diese ist durch ein Wegesystem eng mit Deir el-Bachît verknüpft, so dass ein Zusammenhang der beiden Anlagen naheliegt. Ebenso wie in Deir el-Bachît konnte ein Hauptbesiedlungszeitraum vom 7. bis zum 9. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden. Gerade im baulich ältesten Teil der Anlage, einem koptisch nachgenutzten, pharaonischen Grab mit vorgelagertem Wachturm, fanden sich aber darüber hinaus keramische Formen des 5. und 6. Jhs. n. Chr. Dies sind bisher die frühesten Belege für eine koptisch-monastische Besiedlungsphase auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga. Eine architektonische Struktur im Eingangsbereich des Grabes konnte als eine Art Empfangsraum für Besucher identifiziert werden, wie sie auch für das Kloster des Epiphanius beschrieben wird[26]. Zieht man nun auch hier die Schriftquellen hinzu, so fällt auf, dass der Klostergründer Paulos auch als „erster Anachoret" bezeichnet wird[27]. Verknüpft man diese Fakten, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass es sich bei Anlage 26 um den Wohnort des Klostergründers Paulos handelt und sie damit die Keimzelle des Klosters von Deir el-Bachît bildet. Ein Verdacht, der durch den Fund eines ⲒⲤⲬⲤ ⲠⲀⲨⲖⲞⲤ-Graffitos innerhalb der Anlage noch erhärtet wird.

Insgesamt ergibt sich unter Berücksichtigung der eben aufgezählten Fakten folgender Rekonstruktionsvorschlag für die Entwicklung der Klosteranlage Deir el-Bachît und der eng mit ihr verbundenen Anlagen 26 und 27. In Anlage 26 siedelt sich besagter Eremit Paulos an und zieht nach und nach Schüler an, was eine Erweiterung von Anlage 26 notwendig macht. Da sich Anlage 26 in einer starken Hanglage befindet, ist der verfügbare Platz beschränkt. Dies macht eine Erweiterung an einem anderen Platz notwendig – der Klosteranlage von Deir el-Bachît.

Diese Erklärung scheint nicht nur nach einer ersten Auswertung der Baubefunde stimmig zu sein, sie passt auch zu den bisherigen keramischen Befunden, denen zufolge keine sichere Belegung für das 6. Jh. in Deir el-Bachît nachgewiesen werden konnte. Erst im 7. Jh. ist mit einer größeren Besiedlung des Platzes zu rechnen. Die Positionierung von Anlage 27 an das Ende einer Karawanenroute, der sogenannten *Farshût-Road*, und der enorm hohe Anteil von Amphorenscherben in der Oberflächenkeramik der Anlage sprechen dafür, dass es sich bei ihr primär um ein Vorratslager handelte und von ihr aus die beiden anderen Anlagen mit Handelsgütern versorgt wurden[28].

Die Identifikation von Deir el-Bachît als Pauloskloster ist für die archäologischen Befunde am Kloster von entscheidender Bedeutung, da sie einen historischen Rahmen und absolute chronologische Daten für eine zeitliche Einordnung derselben vorgibt. Darüber hinaus ist sie ein wichtiger Schritt bei der weiteren Entschlüsselung der Siedlungsentwicklung und des sozialen Gefüges einer monastisch geprägten Gesellschaft in Theben-West.

Th. B.

Die Ostraka aus Deir el-Bachît – Indizien zur Identifizierung des antiken Klosternamens

Die Grabungen des DAI Kairo und des Ägyptologischen Institutes in München im Zentrum der Klosteranlage auf dem Hügelrücken von Dra' Abu el-Naga sowie unterhalb der Klosteranlage in der als Außenposten des Klosters genutzten Doppelgrabanlage K93.11/12 erbrachten bis dato mehr als 2000 Ostraka[29]. Von diesen konnten bereits über 250 Stück durch Zusammenfügung angepasst werden und von weiteren anpassenden Fragmenten ist auszugehen. Somit reduziert sich einerseits zwar die Netto-Zahl an Ostraka, andererseits aber wächst der Gehalt der Textzeugen. Zu diesem Bestand an Ostraka sind weitere 175 Stück hinzuzuzählen, die aus einem Lehm-

Des Weiteren erhärtet die Existenz von Apa Zacharias zugeordneten Texten in der Stadt Djeme zusätzlich den Verdacht auf eine permanent in der Stadt befindliche Niederlassung des Pauloksklosters, vgl. hierzu T. G. WILFONG, *Coptic Texts in the Oriental Institute Museum of the University of Chicago*, in: D. W. JOHNSON, *Acts of the Fifth International Congress of Coptic Studies, Washington, 12–15 August 1992, Vol. 2.2*, Rom 1993, S. 528 (im Folgenden als T. G. WILFONG, *Coptic Texts* zitiert). Für den Hinweis auf diesen Beleg gilt mein besonderer Dank I. EICHNER.

25 H. E. WINLOCK/W. E. CRUM, *Epiphanius*, S. 21.

26 *Ibid.*, S. 30–31.

27 ST. TIMM, *Apa Paulos*, S. 1376.

28 Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass für das Pauloskloster sehr häufig drei Vorsteher belegt sind, die zeitgleich die Geschäfte des Klosters regeln. In wie weit der Grund für diese Dreiteilung seinen Ursprung in einer räumlichen Dreiteilung des Klosters, also Anlage 26, 27 und Deir el-Bachît hat, d. h. pro Anlage ein Vorsteher eingesetzt war, bleibt weiter zu untersuchen, vgl. W. TILL, *Datierung und Prosopographie*, S. 236.

29 Zu den Grabungen in K93.11 siehe folgende Vorberichte: D. POLZ ET AL., *Bericht über die 6., 7. und 8. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 343–410; D. POLZ ET AL., *Bericht 9.–12 Kampagne*, S. 317–388; zu den Grabungen in K93.12 siehe U. RUMMEL, *Der Tempel im Grab: Die Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra' Abu el-Naga*, in: *Sanktuar und Ritual – Heilige Plätze im archäologischen Befund. Ein Zwischenbericht aus der Clusterforschung des Deutschen Archäologischen Instituts 2006–2009* (im Druck).

ziegelschutthügel stammen, der zwar einige Meter außerhalb der nördlichen Umfassungsmauer lokalisiert ist (Abb. 1), sich allerdings als Abraumhügel einer früheren Grabung im Klosterinneren herausstellte[30].

Das Gesamtkonvolut an Ostraka aus Deir el-Bachît ist Bestandteil des DFG-finanzierten Projektes „Koptische nichtliterarische Texte aus dem thebanischen Raum". Sie werden im Rahmen dessen in einer in Anlehnung an die Deir el Medine online-Datenbank weiterentwickelten webbasierten Plattform mit Text, Übersetzung, grammatischen und semantischen Analysen sowie verschiedenen Abfragemöglichkeiten ediert.

Die Ostraka spiegeln die gesamte Bandbreite des monastischen Lebens auf dem thebanischen Westufer wider. Sie behandeln verschiedenste Themen in Gestalt eines breiten Spektrums an Textgattungen. Neben der obligatorisch hohen Zahl an Briefdokumenten, ferner Urkunden, diversen Listen, Abrechnungen und Texten ‚religiösen Inhalts', rücken hierbei zwei Rezepte sowie mit über 130 Belegen vor allem Schultexte in den Fokus. Der augenfällige Stellenwert der letztgenannten Textgattung wurde bereits im Rahmen des ersten Vorberichtes zu den Grabungen im Klosterzentrum hervorgehoben[31]. Weiterhin sind an dieser Stelle Ostraka kryptographischer Natur zu nennen, von denen eines, das Ostrakon O Bachit 21, ebenfalls bereits im ersten Vorbericht zur Grabung Erwähnung fand. Inzwischen ist die Zahl der Belege auf 13 Stück angewachsen und erstreckt sich neben Buchstabencodierungen des Alphabets (wie bei O Bachit 21) auch auf Verschlüsselungen von einzelnen Wörtern oder ganzen Textpassagen[32].

Die inhaltliche Auswertung der Texte nach prosopographischen Daten erbrachte bislang über 100 Namen, von denen ein geringer Teil durch Filiationsangaben, ein noch weit geringerer Anteil durch Titel näher spezifiziert wird – wenn man von dem Allzwecktitel „Apa" oder „Abba" einmal absieht[33].

Was die topographischen Informationen anbelangt, so fanden sich in den Texten auffallend wenige Ortsbezeichnungen. Die Fragestellung der Untersuchungen zielt natürlich im Besonderen auch auf die Klärung des antiken Namens der Klosteranlage, deren Bezeichnung „Deir el-Bachît" bekanntermaßen sekundär ist[34]. Ihre Identifizierung blieb lange Zeit eine gänzlich offene Frage, zumal auch jegliche Indizien fehlten, die zumindest eine These hierzu erlaubten.

Im Zuge der Erstellung einer Prosopographie des bisherigen Ostrakabestandes aus Deir el-Bachît erwies sich im Besonderen ein Ostrakon, O Bachit 804, von Interesse. Der Text, offenbar ein Brief, ist zwar aufgrund starken Schriftabriebs verderbt und daher nur lückenhaft zu entziffern, die einleitende Adresse ist im Vergleich dazu aber zweifelsfrei zu lesen. Das Anschreiben stammt von Theodor und richtet sich an die „heiligen Väter Abba Papas und Abba Isa(a)k". Bei der Suche nach einer entsprechenden Personenkonstellation unter den publizierten Texten stellte sich eine Übereinstimmung zu einem papyrologischen Beleg her. Hierbei handelt es sich um den Papyrus P.CLT 1[35], der wahrscheinlich in das Jahr 698 n. Chr. datiert[36] und namentlich an die Vorsteher des Pauslosklosters gerichtet ist[37]. In diesem Papyrus wird auf vergangene Ereignisse Bezug genommen, die den Absender Theodor und seinen Vater Moses betref-

30 Der erste Testschnitt durch diesen Abraumhügel, bei dem etwa ein Viertel ergraben wurde, fand im Rahmen eines von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierten Umland-Surveys im Spätherbst des Jahres 2010 unter der Leitung von Th. Beckh statt.

31 Vgl. G. Burkard/M. Mackensen/D. Polz, *Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten)*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 41–65, zu den Textfunden siehe S. 61–64.

32 Zu Kryptographie in Deir el-Bachît siehe K.-Th. Zauzich, *Unerkannte Alphabetübungen im Ostrakon Bachit 21*, in: *Enchoria* 28, 2003/4, S. 177–179 und J. Dieleman, *Cryptography at the Monastery of Deir el-Bachit*, in: H. Knuf/Ch. Leitz/D. von Recklinghausen (Hrsg.), *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen*, Leuven 2010, S. 511–517.

33 Zur Problematik hinsichtlich der Interpretation dieses Titels siehe T. Derda/E. Wipszycka, *L'emploi des titres Abba, Apa et Papas dans l'Égypte byzantine*, in: *JJurP* 24, 1994, S. 23–56.

34 Siehe hierzu G. Burkard/M. Mackensen/D. Polz, *op. cit.*, S. 45 mit weiteren Verweisen.

35 Die Bezeichnung der Texte nach den Editionen folgt den Richtlinien der „Checklist of Editions of Greek and Latin, Demotic, and Coptic Papyri, Ostraca and Tablets", die online unter folgender URL-Adresse abrufbar ist: http://scriptorium.lib.duke.edu/papyrus/texts/clist.html (Stand 02.02.2012) – siehe zur vorliegenden Edition die Anm. 16.

36 Zur Datierung siehe A. Schiller, *Legal Texts*, S. 9–10 sowie W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 41.

37 Zu P.CLT 1 wären über die *editio princeps* von A. Schiller (s. Anm. 16) hinaus folgende Publikationen in chronologischer Abfolge zu nennen: W. Hengstenberg, *Besprechung*, S. 83–86; W. C. Till/A. Steinwenter, *Neue koptische Rechtsurkunden*, in: *Aegyptus* 13, 1933, S. 306–308, 315–318 (im Folgenden als W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden* zitiert); W. C. Till, *Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der koptischen Urkunden*, *SÖAW phil.-hist. Kl.* 229/2, Wien 1954, S. 90 (im Folgenden als W. C. Till, *Erbrechtliche Untersuchungen* zitiert); W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 41; W. C. Till, *Die koptischen Rechtsurkunden aus Theben*, *SÖAW phil.-hist. Kl.* 244/3, Wien 1964, S. 22–27 (im Folgenden W. C. Till, *KRU* zitiert); L. S. B. MacCoull, *Coptic Legal Documents: Law as Vernacular Text and Experience in Late Antique Egypt*, Arizona Studies in the Middle Ages and the Renaissance 32/Medieval and Renaissance Texts and Studies 377, Tempe 2009, S. 42–47 (im Folgenden als L. S. B. MacCoull, *Legal Documents* zitiert).

fen und bei denen die Vorgänger der gegenwärtigen Äbte, die Äbte Apa Papas und Apa Isaak involviert waren. Eine weitere Papyrusurkunde, O.CrumVC 7, die wahrscheinlich ebenfalls dem Pauloskloster zuzuweisen ist, nennt unter Hinzufügung einer dritten Person, Apa We[nafre] (ⲟⲩⲉ[ⲛⲁϥⲣⲉ])[38], ebenfalls Apa Isaak und Apa Papas offenbar als Vorsteher[39]. Diese Urkunde wird in Anlehnung an P.CLT 1 ebenfalls an das Ende des 7. Jh. verwiesen[40]. Zu diesen beiden Dokumenten lassen sich noch sieben weitere Papyri stellen, die dann im Wesentlichen die bisher bekannte Textgrundlage zum Pauloskloster komplettieren: P.CLT 2–5[41], wahrscheinlich O.CrumVC 6a und 6b[42], P.KRU 106[43] sowie New York, MMA 24.2.4[44]. Wenngleich diese schriftliche Ausbeute recht dürftig ist, so verraten die Inhalte dennoch einiges über das Kloster. Um nur einige Schlaglichter zu nennen, da an dieser Stelle keine weitergehende inhaltliche Auswertung dieser Papyri erfolgen kann, so gehört hierzu die offensichtliche Eigenart, dass dasselbe mehr als einem Vorsteher – zumeist einem Triumvirat – unterstand[45]. Ferner eröffnet sich ein Einblick in die Kontakte des Klosters sowohl zum monastischen als auch zum weltlichen Umfeld, in seine wirtschaftlichen Unternehmungen und Besitztümer – letztere namentlich in Djeme, aber auch in seine Rolle inmitten der politischen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen des Lebensalltages unter islamischer Direktive[46].

Zu den Papyri als ‚namentlich' sicherer Textbeleg zum Pauloskloster von Theben könnte auch ein Ostrakon aus dem Puschkin Museum in Moskau gestellt werden. Die beidseitig beschriftete Scherbe, P.MoscowCopt. 56[47], enthält einen Brief, der von ⲥⲟⲩⲁ, dem Sohn des ⲡⲉⲕⲱ[ⲱ] an den „geliebten, gottliebenden Apa Paulos, den Lehrer und Anachor(eten)" gerichtet ist. Bereits P. V. Jernštedt, der Bearbeiter des Textes, stellte einen unmittelbaren Bezug zum thebanischen Pauloskloster zur Disposition, indem er besagten Paulos als den namensgebenden Klostergründer zu bestimmen suchte. Vor diesem Hintergrund sei dieses Textdokument das bislang einzige Zeugnis, in welchem Paulos noch als lebende Person angesprochen wird. Was die Datierung dieses Textes anbelangt, so böten zumindest die bislang ältesten sicheren Schriftzeugnisse zum Pauloskloster, die Papyri P.CLT 1 und O.CrumVC 7 mit dem Ende des 7. Jh. einen *terminus ante quem*. Eine nähere Eingrenzung zog P. V. Jernštedt nicht, allerdings erscheint eine zeitnahe Stellung zu den genannten Papyri eher unwahrscheinlich, bedenkt man, dass sich vor den für das Jahr 698 selbst als Vorsteher belegten Daniel, Jakob und Athanasius (P.CLT 1) nach der von W. C. Till vorgelegten Rekonstruktion der Abtsfolge nach den Papyri mindestens drei weitere Vorsteherkonstellationen reihen, nämlich Isaak und Papas (P.CLT 1), Isaak, Papas und We[nofer] bzw. We[nafre] (O.CrumVC 7) und Isaak, Jakob und Petronios (P.CLT 5)[48].

Zu dem von P. V. Jernštedt noch als Einzelbeleg angeführten Ostrakon P.MoscowCopt. 56, das zu Lebzeiten des Paulos, des Begründers des nach ihm benannten thebanischen Klosters datieren soll, gesellen sich inzwischen zwei weitere Textzeugen auf Papyrus: SB Kopt. III 1314 und 1364 [= M. R. M. Hasitzka, *Koptisches Sammelbuch* III (*MPER* XXIII, 3), München/Leipzig 2006, S. 26–27 bzw. 48 mit Angabe des koptischen Textes in kritischem Vergleich zur Textaus-

38 W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 236 liest „We[nofer]".

39 Zur verwandten Bezeichnung nach der Edition (W. E. Crum, *Varia Coptica. Texts, Translations, Indexes*, Aberdeen 1939) s. Anm. 35. Darüber hinaus sei auf folgende Publikation verwiesen: W. C. Till, *KRU*, S. 235.

40 Zur Datierung siehe W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 47.

41 Zur verwandten Bezeichnung nach der Edition siehe Anm. 35 bzw. Anm. 16. – Darüber hinaus seien, geordnet nach den einzelnen Urkunden und in chronologischer Abfolge, folgende Publikationen genannt: P.CLT 2: W. Hengstenberg, *Besprechung, passim*, bes. S. 83–86; W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden*, S. 308, 315–318; W. C. Till, *Erbrechtliche Untersuchungen*, S. 90–92; W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 41–42; W. C. Till, *KRU*, S. 27; L. S. B. MacCoull, *Legal Documents*, S. 51–53. – P.CLT 3: W. Hengstenberg, *Besprechung*, S. 81–82; W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden*, S. 318–319; W. C. Till, *KRU*, S. 27–28; W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 42; W. C. Till, *Die koptischen Bürgschaftsurkunden*, in: *BSAC* XIV, 1958, S. 184–185. – P.CLT 4: W. Hengstenberg, *Besprechung, passim*, bes. S. 80; W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden*, S. 308, 319–320; W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 42–43; W. C. Till, *KRU*, S. 28–30; L. S. B. MacCoull, *Legal Documents*, S. 48–50. – P.CLT 5: W. Hengstenberg, *Besprechung, passim*, bes. S. 86–89; W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden*, S. 309, 320–321; W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 43–44; W. C. Till, *KRU*, S. 30–34; L. S. B. MacCoull, *Legal Documents*, S. 54–59.

42 Zur verwandten Bezeichnung nach der Edition siehe Anm. 35 bzw. Anm. 39; ferner sei verwiesen auf W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 47; W. C. Till, *KRU*, S. 234–235.

43 Zur verwandten Bezeichnung nach der Edition (W. E. Crum/G. Steindorff, *Koptische Rechtsurkunden*) siehe Anm. 35; unter den weiteren Publikationen siehe W. C. Till, *Erbrechtliche Untersuchungen*, S. 205–212; W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 39; W. C. Till, *KRU*, S. 190; L. S. B. MacCoull, *Legal Documents*, S. 166–173.

44 Siehe hierzu H. I. Bell, *Two Official Letters of the Arab Period*, in: *JEA* 12, No. 3/4, 1926, S. 265–281, hier S. 265–275, Pl. XLVI.

45 Zur Rekonstruktion der Abtsfolge des Paulosklosters auf der Grundlage der Papyri siehe W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 43–44, 236 sowie W. Hengstenberg, *Besprechung*, S. 89–91.

46 Siehe hierzu überblickend auch W. Hengstenberg, *Besprechung*, S. 78–95; W. C. Till/A. Steinwenter, *Rechtsurkunden*, S. 305–322 und St. Timm, *Apa Paulos*, S. 1373–1378.

47 Zur Bezeichnung des Ostrakons nach der Edition (P. V. Jernštedt, *Koptskije teksty Gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nych iskusstv imeni A. S. Puškina*, Leningrad 1959, S. 124–127, Nr. 56) siehe in Anm. 35.

48 Siehe hierzu in Anm. 45.

gabe der jeweiligen *Editio Princeps*]. Auch bei diesen beiden Briefdokumenten könnten die Epitheta, die dem Adressaten Apa Paulos zugeordnet werden – „Priester und Vorsteher [ПР(ОЕСТѠС)]" bzw. „Vorsteher (ПРОСТАТЕС) und Mönch" – für eine entsprechende Identifizierung seiner Person sprechen. Über diesen möglichen Bezug zum Pauloskloster von Theben hinaus liefert der Gehalt der beiden Texte – im ersten Fall ein Empfehlungsschreiben von einem gewissen Abraham (fehlt in der Textabschrift der Adresse auf dem *verso* des Papyrus bei M. R. M. HASITZKA!) für einen nicht namentlich genannten Novizen bzw. einen entsprechenden Anwärter, im letzteren Fall ein Grußformular, das auch einen gewissen Apa Symeon miteinschließt – allerdings keine weitergehenden relevanten Daten zum Kloster.

Die These, dass es sich bei Deir el-Bachît tatsächlich um das Pauloskloster handeln könnte, wurde schließlich von TH. BECKH aufgrund der oben von ihm angeführten Belege zur Diskussion gestellt[49].

Da die These nunmehr formuliert und die Diskussion eröffnet ist, sei im Folgenden über den derzeitigen Stand der Indiziensuche im Schriftmaterial berichtet.

Beginnen wir hierzu wiederum bei den in P.CLT 1 bzw. O.CrumVC 7 als Vorsteher des Pauloskloster belegten Papas und Isaak, so lässt sich im Ostrakabestand von Deir el-Bachît ein aus neun Fragmenten zusammengesetztes Ostrakon, O Bachit 159+160+190+191+353+358+359+386+380, anführen, das den „heiligen Vorsteher (Proeistos) und Anachoreten Apa Isa(a)k" nennt[50]. Ein anderes Ostrakon O DAN kopt FN 3311, dessen Text vor allem auch in der Adresszeile unvollständig ist, ist an die hl. Väter gerichtet, von denen namentlich allerdings nur Apa Papas erhalten ist. Das sich dem Personennamen vor der Bruchkante anschließende МN̄ = „und" verweist allerdings auf die gleichwertige Nennung eines weiteren Adressaten, bei dem es sich vielleicht um Apa Isaak gehandelt haben könnte. Das Ostrakon O Bachit 1134 ist hingegen nur an Apa Papas gerichtet, was andererseits aber auch keinen Erklärungsbedarf bereitet, da nichts dagegen spricht, dass die betreffenden Personen auch einzeln kontaktiert wurden.

Papas ist als Personenname zwar sowohl im weltlichen als auch im monastischen Kontakt mehrfach belegt, nach meinem derzeitigen Kenntnisstand allerdings bislang nicht in unmittelbarem Kontext zu einem Apa Isaak[51].

Die Bezeichnung „Apa" ist zwar ein geläufiger Titel für verschiedene Personenkreise in der Bedeutung „Vater", kann sich in diesem Rahmen allerdings auch in der Anrede von Klosteräbten finden[52].

Im Ostrakabestand von Deir el-Bachît fand sich darüber hinaus mit bislang rund vierzehn Belegen eine beachtliche Anzahl von Textzeugen, die einen wiederkehrenden Personenkreis nennen[53]. Die Texte lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Texte brieflichen Charakters, als deren Adressaten entweder singulär oder aber in Kombination Apa Zacharias und Apa Markos genannt sind. Als Absender treten in der Regel, soweit die Adresszeile der Texte vollständig erhalten ist, Anatolios und Pisrael, seltener Isaak in Erscheinung. In der zweiten Gruppe an Texten fungieren Anatolios und Isaak als Aussteller von Rechtsdokumenten. Das gesamte Textkonvolut wird im Folgenden unabhängig von der im Einzelnen belegten Personenkonstellation unter dem Schlagwort ‚Anatolios-Zacharias'-Texte behandelt.

Die prosopographische Auswertung dieser ‚Anatolios-Zacharias'-Texte aus Deir el-Bachît führte zu einem überraschenden und weitgreifenden Ergebnis. So erwies es sich, dass sich Textzeugen dieses Personenkreises keineswegs nur auf den aktuellen Fundbestand aus Deir el-Bachît beschränken, sondern sich vielmehr zahlreiche – inzwischen insgesamt rund zwanzig weitere Belege – über verschiedene Sammlungsbestände hinaus verteilen. Konkret fanden sich weitere Textbelege in der Papy-

49 Ich verweise an dieser Stelle im Detail auf den vorliegenden Beitrag von TH. BECKH.

50 Neben diesem Textzeugnis lassen sich derzeit lediglich zwei weitere Ostraka anführen, in denen namentlich ein Vorsteher genannt wird. Bei dem bis zur Unleserlichkeit geschwärzten Ostrakon O Bachit 268 lässt sich bislang lediglich der Titel „Hegumenos" ohne unmittelbaren Kontext entziffern. Auch das Ostrakon O Bachit 1056, das wiederum den Titel „Proeistos" belegt, birgt noch Schwierigkeiten bei der Entzifferung des Namens.

51 Siehe hierzu beispielhaft in der Namensliste von M. HASITZKA (*Namen in koptischen dokumentarischen Texten*, 2007, S. 70), die als pdf-Dokument unter folgender URL-Adresse zugänglich ist: http://www.onb.ac.at/files/kopt_namen.pdf (Stand 02.02.2012).

52 Siehe hierzu im Einzelnen den in Anm. 33 genannten Beitrag.

53 Es handelt sich hierbei um folgende Textzeugen: (1) Aus dem Zentrum der Klosteranlage: O Bachit 22, O Bachit 33, O Bachit 1184+1185, ‚Ostrakon, kopt'; (2) Aus dem Abraumhügel nördlich der Klosteranlage: O Bachit 1375, O Bachit 1398, O Bachit 1442, O Bachit 1572, (3) Aus der Doppelgrabanlage K93.11/12: O DAN kopt FN 2836; O DAN kopt FN 3246, O DAN kopt FN 3289, O DAN kopt FN 3493, O DAN kopt FN 3536. – Auf dem kleinformatigen Ostrakon O Bachit 1074 lässt sich in den verbliebenen zwei Textzeilen nur noch der Name „Anatol[ios]" entziffern. Dem Schriftbild nach dürfte aber auch dieses Ostrakon mit einiger Wahrscheinlichkeit den ‚Anatolios-Zacharias'-Texten zuzuordnen sein.

russammlung in Wien[54], im Britischen Museum in London[55], im Hunterian Museum and Art Gallery in Glasgow[56], im Metropolitan Museum in New York[57], in der Papyrussammlung in Berlin[58] sowie im Koptischen Museum in Kairo[59], wobei keines dieser Ostraka in den genannten Sammlungen bislang eine Provenienzangabe nach Deir el-Bachît besaß.

Inhaltlich behandeln die erstgenannten Briefdokumente, soweit der Texterhalt eine Aussage erlaubt, entweder finanzielle Belange – zumeist ergeht von Anatolios und Pisrael an die Adressaten Apa Zacharias und Apa Markos die Aufforderung nach Geldzuwendung für konkret benannte Personen, und dies in einigen Fällen ausdrücklich zur Begleichung von Steuerzahlungen[60], oder aber es wird um bestimmten Naturalien, hier vor allem nach Textilien ersucht[61].

In der zweiten Gruppe der Texte – der Rechtsurkunden – treten Anatolios und Pisrael als Aussteller von Schutzbriefen[62] und Steuerquittungen[63] in Erscheinung.

Unter den Briefen heben sich drei Textbelege im Besonderen hervor, da sie möglicherweise denselben Sachverhalt behandeln oder zumindest Belange, die die gleiche Person, einen gewissen ιωβ (Job), betreffen[64]. Der genaue Zusammenhang dieser drei Textzeugen lässt sich nach derzeitigem Kenntnisstand nicht näher spezifizieren. Es geht inhaltlich jeweils um die Summe eines Trimesions, das Job benötigt, vielleicht um seine Steuerschuld zu begleichen, und dass nun Anatolios und Pisrael unter Verweis auf besondere Nöte bzw. drohende Gläubiger von Apa Zacharias und Apa Markos erbitten.

Im Zusammenhang der ‚Anatolios-Zacharias'-Texte könnte auch ein von T. G. Wilfong erwähntes, mögliches Archiv eines Apa Zacharias unter den Ostrakabeständen des Oriental Institute Museums der Universität von Chicago aus dessen Unternehmungen in Medinet Habu/Djeme stehen[65]. Diesem Hinweis wird noch im Einzelnen nachzugehen sein. Dass sich ‚Anatolios-Zacharias'-Ostraka durchaus im Fundbestand von Djeme finden lassen, belegt nicht zuletzt ein heute im Metropolitan Museum in New York befindliches Ostrakon (Inv.-Nr. MMA 14.1.41 = O.CrumST 447), das sich inhaltlich wie auch prosopographisch eindeutig dieser Textgruppe zuordnen lässt. Und dieser Befund dürfte noch weniger ver-

[54] Es handelt sich um neun Ostraka aus der ehemaligen Sammlung W. E. Crum, die von diesem bereits in seinen *Short Coptic Texts* publiziert wurden. Die Ostraka gingen später in den Besitz von C. Wessely über, aus dessen Nachlass sie dann 1933 von der Papyrussammlung Wien aufgekauft wurden. Eine Neuedition mit Übersetzung erfolgte durch W. C. Till, *Die koptischen Ostraka der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek. Texte, Übersetzung, Indices, DÖAW phil.-hist. Kl.* 78/1, Wien 1960 sowie W. C. Till, *Koptische Schutzbriefe*, in: *MDAIK* 8, 1939, S. 71–146. Zur der im Folgenden verwandten Bezeichnung der Texte nach den Editionen siehe Anm. 35: O.Vind. Copt. 158 (= O.CrumST 213), O.Vind.Copt. 159 (= O.CrumST 203), O.Vind.Copt. 160 (= O.CrumST 204), O.Vind.Copt. 161 (= O.CrumST 205), O.Vind.Copt. 162 (= O.CrumST 206), O.Vind. Copt. 163 (= O.CrumST 207), O.Vind.Copt. 164 (= O.CrumST 208/P.Schutzbriefe 80), O.Vind.Copt. 165 (= O.CrumST 209) sowie O.Vind.Copt. 59 (= O.CrumST 102/P.Schutzbriefe 29). Bei dem letztgenannten Ostrakon handelt es sich um ein Palimpsest, was zwar bereits von W. C. Till in seinen Publikationen vermerkt wurde, ohne aber dass meines Wissens bislang eine Lesung des älteren Textes vorgelegt wurde. Soweit es sich anhand der Digitalaufnahme des Ostrakons erschließen ließ (siehe hierzu den Online-Katalog der edierten Bestände der Papyrussammlung unter folgender URL-Adresse: http://aleph.onb.ac.at/F?func=file&file_name=login&local_base=ONB08; Stand 02.02.2012) – eine Prüfung am Original wird noch vorgenommen – handelt es sich bei dem älteren Text ebenfalls sicher um ein ‚Anatolios-Zacharias'-Dokument, genauer gesagt um einen Brief von Anatolios und Pisrael an Apa Zacharias und Apa Markos, in welchem es u. a. um Geldangelegenheiten geht. Der jüngere Text ist hingegen ein Schutzbrief, der von Anatolios und Pisrael für einen gewissen Johannes, Sohn des Jakob, ausgestellt ist. Zu weiteren fünf sehr wahrscheinlich zugehörigen Textzeugen siehe in Anm. 68 und 69.

[55] O.Brit.Mus.Copt. I, LXIV,1. – Zur verwandten Bezeichnung nach der Edition (H. R. Hall, *Coptic and Greek Texts*) siehe in Anm. 35.

[56] Glasgow, Hunterian Museum and Art Gallery GLAHM D.1925.115 (vormals publiziert als O.CrumST 202). Das Ostrakon gehört in die ehemalige Sammlung des Reverend Colin Campbell D. D., Rosneath, die von W. C. Crum in seinen *Short Coptic Texts* veröffentlicht wurde und sich heute im Hunterian Museum and Art Gallery in Glasgow befindet. Die Abbildungen der Ostraka und ihre Metadaten lassen sich über den Online-Katalog des Museums abrufen: http://www.huntsearch.gla.ac.uk/cgi-bin/foxweb/huntsearch/DetailedResults.fwx?collection=all&SearchTerm=D.1925.115&mdaCode=GLAHM&reqMethod=Link (Stand 02.02.2012).

[57] New York, MMA 14.1.41 (publiziert als O.CrumST 447). Das Ostrakon wird nach Medinet Habu/Djeme verwiesen.

[58] Berlin, Papyrussammlung P.14774 und 14775 (publiziert von F. Hintze, *Koptische Steuerquittungsostraka der Berliner Papyrussammlung*, in: *Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Berliner Ägyptischen Museums, Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin*, Berlin 1974, S. 271–281, hier S. 275–276, Nrn. 12–13, Taf. 37–38).

[59] Es handelt sich hierbei um die Inv.-Nr. 3122 (unpubliziert).

[60] Siehe hierzu O Bachit 22, O Bachit 1375, O Dan kopt FN 2836, O.Vind.Copt. 159–162 und Kairo, Koptisches Museum 3122.

[61] So etwa O Bachit 1184+1185, O Bachit 1442, O DAN kopt FN 3289, O DAN kopt FN 3536, O.Vind.Copt. 165 und O.Vind.Copt. 163 (lückenhafter Text in dem zwei Spaten erwähnt werden).

[62] ‚Ostrakon, kopt', O.Vind.Copt.164 und O.Vind.Copt. 59.

[63] Berlin, Papyrussammlung, P.14774 und P.14775 (siehe Anm. 58).

[64] Vgl. in diesem Zusammenhang die beiden Steuerquittungen in Berlin, die zwar für dieselbe Person, einen gewissen Pellustre, Sohn des Dios, ausgestellt sind, allerdings zwei zeitlich unterschiedene Steuerzahlungen quittieren.

[65] Siehe hierzu: T. G. Wilfong, *Coptic Texts*, S. 528. – Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei I. Eichner bedanken, die mich auf diesen Beitrag aufmerksam machte.

wundern, sollten diese Texte tatsächlich in unmittelbaren Kontext zum Pauloskloster von Theben zu stellen sein, da dieses nach Ausweis der Papyrusurkunden (hier vor allem P.KRU 106 und P.CLT 5) nicht nur vielfältige Kontakte zu Djeme pflegte, sondern überdies über Besitz in der Stadt verfügte.

Inwiefern lassen sich diese ‚Anatolios-Zacharias'-Texte nun mit dem Pauloskloster in Theben in Verbindung bringen bzw. welche Relevanz kommt ihnen bei der Indiziensuche nach dem ursprünglichen Namen der Klosteranlage von Deir el-Bachît zu?

Die Bedeutung dieser Texte knüpft an die als Adressat der Briefdokumente genannte Person des Apa Zacharias an. Zwar wird dieser nicht explizit als Klostervorsteher angesprochen, jedoch zeigen die Quantität der Texte, die förmliche Anrede wie auch inhaltliche Aspekte, dass es sich um eine gewichtige Persönlichkeit im Kloster gehandelt haben muss. Formuliert man nun also die These, Apa Zacharias sei der Klostervorsteher, so stößt man bei der Suche nach weiteren Belegen für Klostervorsteher dieses Namens wiederum auf das Pauloskloster. In zwei der die Klosteranlage bezeugenden Papyri, P.KRU 106 und O.CrumVC 6a, ist ein Vorsteher dieses Namens belegt. Die erstgenannte Urkunde stellt Abba Zacharias als „großen Vorsteher" zwei συγκάθεδροι Abba Philotheos und Abba Menas zur Seite. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf ein aus drei Fragmenten zusammengesetztes Ostrakon aus dem Deir el-Bachît-Bestand verwiesen, O DAN kopt FN 3264+3265+3267, das einen Brief enthält, als dessen Adressaten ein gewisser Philotheos und Menas genannt sind. Die zweite Papyrusurkunde nennt neben Zacharias, Theodor und Jakob als Vorsteher.

Dank der Papyri lässt sich nicht nur eine relative, sondern vielmehr auch eine konkrete zeitliche Einordnung der Person des Apa Zacharias in das Jahr 735 n. Chr. treffen[66]. Damit wäre, sofern es sich tatsächlich um dieselbe Person handelt, über die rein inhaltliche Verortung auch ein Datierungsanhaltspunkt für die Ostraka gegeben.

Darüber hinaus ließe sich die bislang ausschließlich auf Grundlage der Papyri erstellte Abtsfolge um einen weiteren Abt erweitern. Unter den Briefdokumenten finden sich eine ganze Reihe von Belegen, in denen als Adressaten die hl. Väter Apa Zacharias und Apa Markos genannt werden. Da in der Anrede zwischen den beiden Personen kein Unterschied gemacht wird, ist zu vermuten, dass es sich bei Apa Markos ebenfalls um einen Abt handelt. Die gleichzeitige Leitung durch mehr als einen Vorsteher darf nach Ausweis der Papyri für das Pauloskloster bekanntermaßen als Kennzeichen gewertet werden. Wie sich dieser Apa Markos allerdings in die bestehende Abtsfolge einreiht, lässt sich nach derzeitiger Kenntnislage nicht näher bestimmen.

Sollten die in den verschiedenen Sammlungsbeständen nachgewiesenen ‚Anatolios-Zacharias'-Ostraka nicht nur inhaltlich nach Deir el-Bachît gehören, sondern vielmehr auch dort gefunden worden sein, so hätte dies nicht allein forschungsgeschichtliche Brisanz. Darüber hinaus wäre die begründete Annahme zu formulieren, dass es sich bei diesen Ostraka nicht um Einzelbelege handelt, mit anderen Worten, dass auch weitere Ostraka aus den jeweiligen Sammlungen aus Deir el-Bachît stammen. Tatsächlich lassen sich hierzu bereits einige Ergebnisse anführen, die allerdings noch überprüft und weiter ergänzt werden müssen. Dies bezieht sich vor allem auf den Ostrakabestand aus der ehemaligen Sammlung von W. C. Crum/C. Wessely in der Papyrussammlung in Wien. So sind etwa die Bezüge zwischen dem Ostrakon, O.Vind.Copt. 147 (= O.CrumST 162), das eine Bücherliste enthält[67], und dem Ostrakon O DAN kopt FN 2589 aus dem Areal der Doppelgrabanlage K93.11/12 so frappant, dass eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit beider Fragmente zu einem Text geprüft werden muss. Einige Ostraka aus dem Wiener Bestand wurden bereits von W. C. Crum in seinen *Short Coptic Texts* aufgrund von paläographischen Gesichtspunkten den ‚Anatolios-Zacharias'-Texten zugeordnet[68]. Unter den auf diesem Wege verorteten Texten ist im Besonderen das Ostrakon O.Vind.Copt. 168 (= O.Vind.Copt. 212) zu nennen, da es als weiterer möglicher Beleg gewertet werden könnte, der es erlaubt, unsere bisherige Kenntnis um die Abtsfolge des Paulosklosters um ein weiteres Triumvirat von Vorstehern zu erweitern. Das Ostrakon enthält ein längeres Anschreiben, dessen Absender bedauerlicherweise nicht erhalten

66 Zur Rekonstruktion der Abtsfolge des Paulosklosters auf der Grundlage der Papyri s. die Literaturverweise in Anm. 45. – Die von W. C. Till getroffene Datierung wird von L. S. B. MacCoull, *Legal Documents*, S. 166 um ein Jahr vordatiert.

67 Siehe zu diesem Ostrakon weiterhin folgende Publikationen: H. Buschhausen et al., *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, MPER N.S.* XXV, Wien 1995, S. 32, Nr. 35; H. Froschauer/C. Römer (Hrsg.), *Spätantike Bibliotheken. Leben und Lesen in den frühen Klöstern Ägyptens, Nilus* 14, Wien 2008, S. 121, Kat.-Nr. 25.

68 Es handelt sich hierbei um O.Vind.Copt. 166 (= O.CrumST 210) und O.Vind.Copt. 168 (= O.Crum ST 212). Hinzuzufügen sind ferner O.Vind.Copt. 167 (= O.CrumST 210) sowie wahrscheinlich O.Vind.Copt. 418 = Inv.-Nr. K.O. 608.

sind, das aber an die „heiligen Väter Apa Severos, Apa Athanasius und Apa Zacharias" gerichtet ist. Blickt man auf die bisher belegte Abtsfolge des Pauloskloster, so finden sich in der Papyrusurkunde P.CLT 2 von den drei hier genannten Personen zwei, nämlich Severos und Athanasius neben Daniel als Klostervorsteher wieder. Apa Zacharias folgt als Klostervorsteher mit einer postulierten Lücke von zweiunddreißig Jahren im Jahr 735, durch die Schenkungsurkunde P.KRU 106 bezeugt. In dem zeitnah folgenden Papyrus O.CrumVC 6a wird Zacharias neben Theodor und Jakob ebenfalls als Mitglied eines Triumvirates an Vorstehern genannt. Ausgehend von der Annahme, dass es sich bei den drei genannten Adressaten auf dem Ostrakon O.Vind.Copt. 168 tatsächlich um Äbte, genauer gesagt um Vorsteher des Pauloskloster handelt, und die beiden erstgenannten, Severos und Athanasius, mit den in P.CLT 2 bezeugten Personen übereinstimmen bzw. der letztgenannte Zacharias gleichzusetzen ist mit dem „großen Vorsteher" in P.KRU 106, so wären die durch das Ostrakon bezeugten Vorsteher zeitlich zwischen den genannten Papyrusurkunden einzuordnen. Abgesehen von dieser groben Zuordnung fehlt derzeit noch eine Grundlage für eine konkretere Bestimmung. Aus inhaltlichen Gründen könnte weiterhin auch das Ostrakon O.Vind.Copt. 233 (= O.CrumST 342) den ‚Anatolios-Zacharias'-Texten zugewiesen werden[69].

Auch bei den Ostraka aus der Hay Collection im Britischen Museum sprechen Indizien dafür, dass sich neben dem ‚Anatolios-Zacharias'-Beleg weitere Texte nach Deir el-Bachît verorten lassen, wie bei einer Untersuchung vor Ort im Mai 2011 festgestellt werden konnte. Dieselbe Möglichkeit und daher die Notwendigkeit einer weitergehenden Untersuchung stellt sich auch bei den übrigen genannten Sammlungsbeständen.

Was die Ostraka aus Deir el-Bachît anbelangt, so sind ideale Rahmenbedingungen gegeben, die Fragestellungen erlauben, für die gemeinhin jede Grundlage fehlt. Nicht nur, dass die Provenienz gesichert ist, so liegt für nahezu jedes Dokument der bis auf das Abhubniveau exakt dokumentierte archäologische Kontext vor[70]. Ferner wird parallel die keramologische Feinuntersuchung weitergeführt. Somit können die Ostraka von drei Seiten ‚sprechen lernen': erstens, über ihre inhaltliche Aussage; zweitens, durch ihren archäologischen Kontext und drittens, durch das Beschreibmaterial selbst.

Im engen interdisziplinären Austausch mit der archäologischen und keramologischen Untersuchung steht es zu hoffen, dass sich vor allem weitere Datierungskriterien festlegen lassen, die es bezogen auf das Textmaterial erlauben, die primär zunächst amorphe Masse zu gliedern, d. h. die prosopographischen Daten zeitlich zu verorten.

Mit den ‚Anatolios-Zacharias' bzw. den ‚Isaak-Papas'-Texten konnte hier bereits ein sehr vielversprechender Ansatz erzielt werden.

S. H.

Die Bedeutung der Identifizierung für die relative Chronologie der Klosteranlage

Bei den Adressaten der während der Grabungen der Jahre 2001–2009 gefundenen koptischen Ostraka, die die Namen Apa Zacharias, Apa Papas, Apa Isak etc. tragen, handelt es sich, wie aus den obigen Beiträgen von Th. Beckh und S. Hodak hervorgeht, sehr wahrscheinlich um die Äbte des Pauloskloster, als welches Deir el-Bachît wohl zu identifizieren ist.

Interessant sind die Fundorte der Ostraka, aus denen sich wichtige Informationen über die Zeitstellung der baulichen Strukturen des Klosters ergeben. Denn wenn die Identifizierung der in den Ostraka genannten Apa Zacharias, Apa Papas etc. als Vorsteher des Pauloskloster richtig ist, dann ergeben sich daraus für die Datierung der Ostraka selbst, wie auch der Räume, in denen sie gefunden wurden, wichtige Anhaltspunkte.

Die Fundorte der hier relevanten Ostraka liegen im Südosten der Klosteranlage (Abb. 1). Sie befinden sich innerhalb der bereits vollständig freigelegten Areale des Klosters[71]. Die Ostraka, die den Namen Apa Zacharias allein als Adressaten nennen, stammen aus unterschiedlichen Bereichen, insgesamt handelt es sich um Fragmente von zwei Texten, die sich auf drei Scherben verteilen: Das Ostrakon O Bachit 22 wurde bereits während der Grabung im Jahr 2002[72] im ersten Abhub der Schuttverfüllung des Nischenganges R 15 gefunden. Die Fundlage dicht unter der Oberfläche im Bauschutt der eingestürzten Kloster-

[69] Das Ostrakon enthält einen Brief, der an die hl. Väter A[pa –] und Apa Markos gerichtet ist. Man ist in Anbetracht der Nennung eines Apa Markos in Kombination zu einem weiteren Apa geneigt, Apa Zacharias zu ergänzen.

[70] Siehe hierzu den vorliegenden Beitrag von I. Eichner.

[71] Weitere Funde sind in den bislang noch nicht ausgegrabenen Abschnitten zu erwarten. Insofern stellen die Funde nur einen vorläufigen und zufälligen Ausschnitt aus der Gesamtmasse der Ostraka dar.

[72] Fd.-Nr. 135 der unter der Leitung von M. Mackensen 2002 durchgeführten Grabungen.

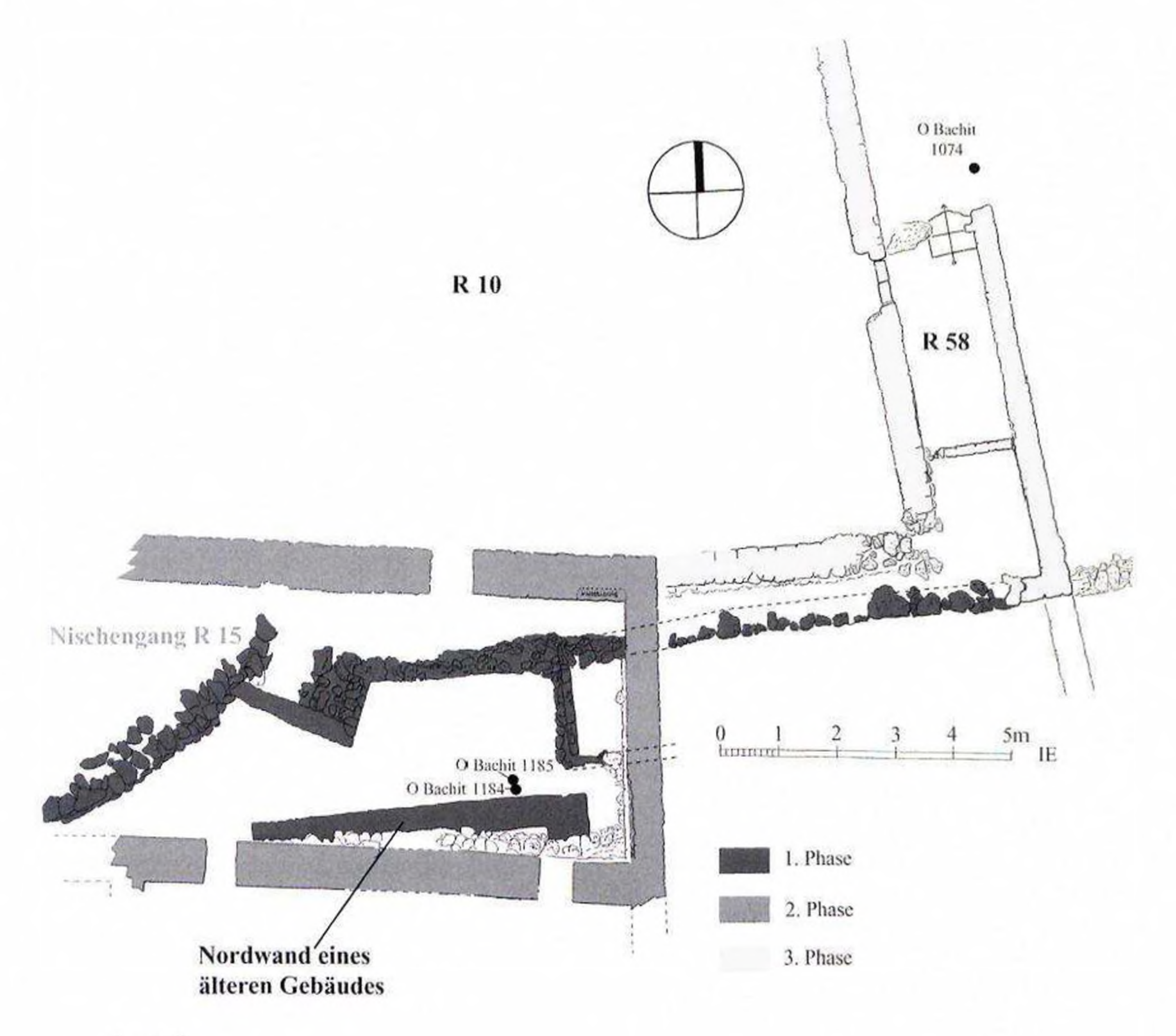


Abb. 3 Deir el-Bachît/Pauloskloster: Fundorte der Ostraka, die Apa Zacharias als Adressat nennen und Fundort des Ostrakons, das den Namen des Zeitgenossen von Apa Zacharias – Anatolios – nennt

mauern lässt keine Rückschlüsse darüber zu, wann und wie das Ostrakon an diese Stelle gelangt ist, d. h. der Fundort erlaubt in diesem Fall keine konkreten Aussagen.

Anders verhält es sich mit den beiden zusammengehörigen Scherben, O Bachit 1184 und O Bachit 1185 (Abb. 1 und 2), adressiert an Apa Zacharias (ⲁⲡⲁ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ). Apa Zacharias unterzeichnet als Vorsteher des Paulosklosters zusammen mit seinen Beisitzern Apa Philotheos und Apa Mena eine Urkunde, die auf den 31.05.735 n. Chr. datiert ist[73]. In dieser Urkunde werden dem Pauloskloster ein ganzes Haus in Djeme und Anteile an einem weiteren sowie Anteile an Grundstücken und einer Backstube vermacht.

Um dieses Jahr 735 n. Chr. lässt sich somit auch die Amtszeit des Apa Zacharias als Abt des Klosters festlegen. Leider sind Antrittsjahr und Amtsende des Apa Zacharias bislang nicht bekannt, so dass seine Amtszeit nur ganz allgemein in die 1. Hälfte des 8. Jhs. gelegt werden kann. Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Fundorte der Ostraka O Bachit 1184 und 1185, so lässt sich folgendes schlussfolgern:

Die bislang ältesten ergrabenen Strukturen (Phase 1) lassen sich im südlichen Areal des Klosters fassen (Abb. 3). Hier liegen die Ruinen eines älteren

[73] Es handelt sich um die im vorliegenden Artikel schon mehrfach bei TH. BECKH und S. HODAK zitierte Urkunde KRU 106, siehe W. C. TILL, *Erbrechtliche Untersuchungen*, S. 205–212; zur Liste der Vorsteher des Paulosklosters W. TILL, *Datierung und Prosopographie*, S. 236 und W. HENGSTENBERG, *Besprechung*, S. 89–91.

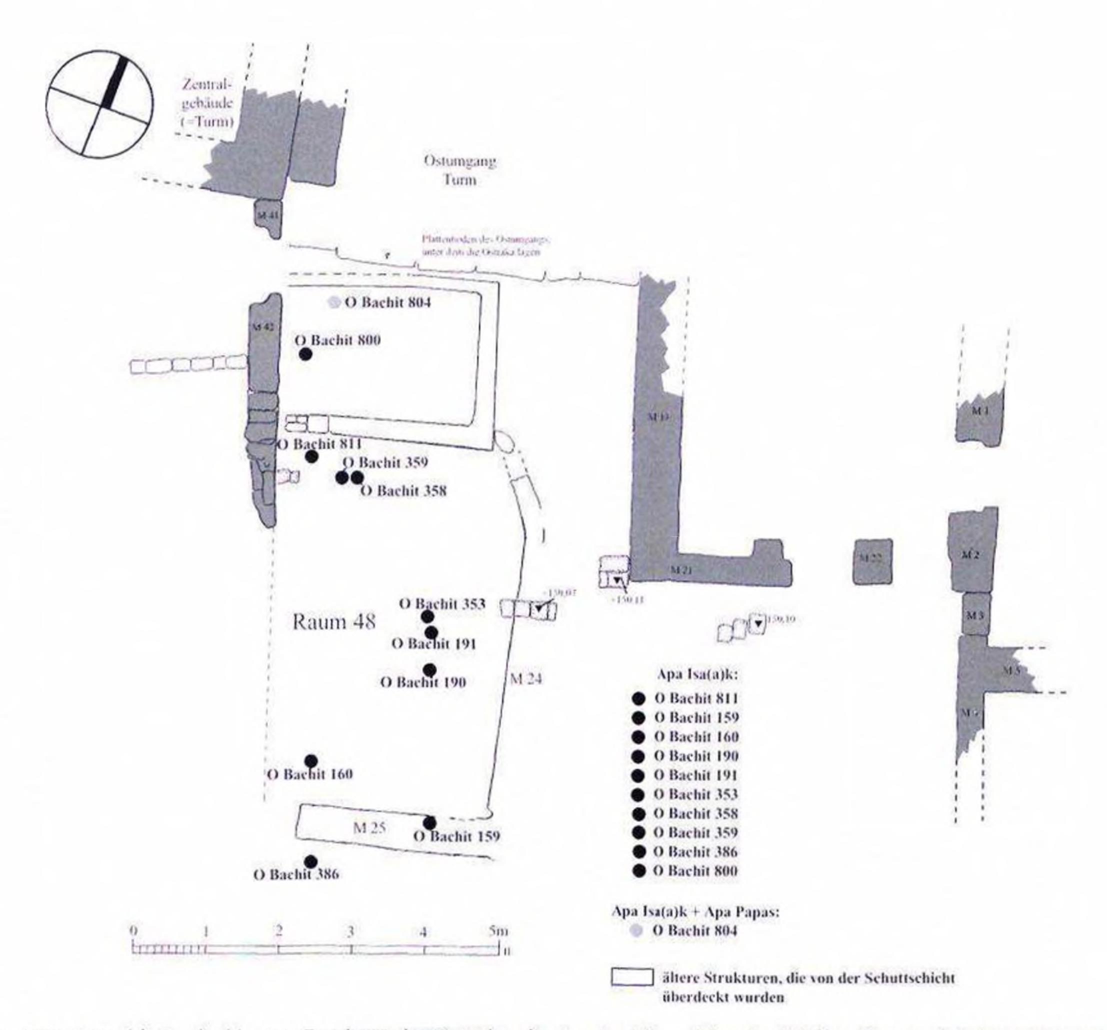


Abb. 4 Deir el-Bachît/Pauloskloster: Fundorte der Ostraka, die Apa Isa(a)k und Apa Isa(a)k/Apa Papas als Adressaten nennen

Gebäudes, von dem bisher nur die Nordwand freigelegt wurde. Außerdem finden sich hier weitere Mauern von älteren Gebäuden, die im Einzelnen z. Zt. allerdings noch schwierig zu deuten sind, da die östlichen und westlichen Anschlüsse dieses Areals nicht vollständig ausgegraben wurden.

Sie alle sitzen auf dem gewachsenen Felsboden auf und stellen die älteste Bebauung im Süden der Klosteranlage dar (Phase 1).

In einer 2. Phase (Abb. 4), als diese Bauten verfallen oder durch Steinraub zerstört waren, hat man das Areal aufgeschüttet, um neue Räume, nämlich den sog. Nischengang R 15 und später den Vierpfeilerraum R 10 darüber zu errichten. Aufgrund des schlechten Zustands der ältesten Bauten aus Phase 1 darf eine längere Zeitspanne des Verfalls angenommen werden, die der Aufschüttung des Geländes in Phase 2 vorausging, d. h. die ältesten Bauten wurden schon seit geraumer Zeit wohl nicht mehr genutzt.

Die Schuttschicht, mit der man in der 2. Phase das Areal erhöhte, wurde durch einen Ziegelboden in Lehmbettung versiegelt. Interessant ist nun für unseren Zusammenhang, dass die Ostraka O Bachit 1184 und O Bachit 1185 aus den unteren Niveaus der Schuttschicht stammen. Die beiden zusammengehörigen Scherben nennen als Adressaten Apa Zacharias und sind somit datierbar in seine Amtszeit in der ersten Hälfte des 8. Jhs. Sie bieten damit einen *terminus post quem* für die Datierung der später errichteten Räume R 10 und R 15. Denn es ergibt sich, dass die Schuttverfüllung und damit auch die Errichtung der Räume R 10 und R 15 in den Phasen 2 und 3 frühestens während der Amtszeit des Apa Zacharias in der ersten Hälfte des 8. Jhs. erfolgt sein können, vermutlich aber sogar deutlich später, wenn man von der Überlegung ausgeht, dass die Korrespondenz des Apa Zacharias nicht zeitnah zu seiner Amtszeit weggeworfen und als Schuttfüllung verwendet wurde.

Ein weiteres Ostrakon, O Bachit 1074, das den Namen Anatol[ios] trägt und mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der ‚Anatolios-Zacharias'-Texte zählt, ist im Zusammenhang mit dem Fundort inter-

essant (Abb. 3)[74]. Anatolios war ein Zeitgenosse von Apa Zacharias, denn er ist der Absender einiger Texte, die an diesen adressiert sind[75]. Man wird demnach auch die Korrespondenz des Anatolios ganz allgemein in die 1. Hälfte des 8. Jhs. datieren können. Der Fundort von O Bachit 1074 liegt außerhalb des Klosters (Abb. 3), jedoch wurde dieser Außenbereich vom Kloster genutzt, was durch die Existenz zweier übereinanderliegender Lehmböden belegt wird. O Bachit 1074 stammt aus der Füllschicht zwischen den beiden Lehmböden. Da die beiden Lehmböden gegen die Ostwand des Raumes R 10 gestrichen wurden, setzen sie diese Wand voraus, d. h. sie sind jünger.

Die relative Chronologie ergibt – allerdings unabhängig von O Bachit 1074 – somit folgende Bauabfolge (Abb. 3): Nach der Zuschüttung der älteren Strukturen aus Phase 1 und der in der 2. Phase erfolgten Aufschüttung des Geländes wohl erst nach der Amtszeit des Apa Zacharias, also frühestens in der zweiten Hälfte des 8. Jhs., erfolgte ebenfalls in der 2. Phase der Bau des Gebäudes, welches den Nischengang R 15 sowie die Mönchszellen südlich davon enthielt. In einer 3. Phase wurde an dieses Gebäude der Vierpfeilerraum R 10 angebaut. Zeitgleich oder später erfolgte der Anbau der kleinen Räume R 58 und R 59. Der Raum R 58 besitzt eine Tür in der Nordwand, die über eine kleine Treppe auf die Nordseite vor den Raum führte. Die oberste Stufe dieser Treppe ist zugleich die Oberfläche des obersten Lehmbodens, unter dem das Ostrakon O Bachit 1074 lag.

Die beachtlichen und in mehreren Etappen erfolgten Baumaßnahmen, die zwischen dem Zuschütten der älteren Strukturen unter R 15 und dem Aufbringen des obersten Lehmbodens stattfanden zeigen, dass es sich hier um eine größere Zeitspanne innerhalb der baulichen Entwicklung des Klosters gehandelt haben muss. Eine Datierung der Phase 3 und der beiden Lehmböden kommt daher wohl frühestens für das 9. Jh. in Betracht, was jedoch erst noch durch die Analyse der Keramik aus diesen Arealen bestätigt werden muss[76]. Die Auffüllung des Geländes unter dem Raum R 15 fand also lange vor dem Verlegen des obersten Lehmbodens östlich des Raumes R 10 statt und zeigt, dass die verschiedenen Ostraka, die mit der Korrespondenz des Apa Zacharias zusammenhängen, zu ganz unterschiedlichen Zeiten als Füllmaterial wiederverwendet wurden.

Nicht aussagekräftig im Hinblick auf die Datierung, jedoch interessant, was die mögliche Herkunft des Füllschutts betrifft, ist ein Ostrakon, das sich in zehn Scherben unvollständig erhalten hat und an Apa Isak adressiert ist (Abb. 4). Die Scherben wurden in einer Schuttfüllung unter dem Plattenboden des Ostumgangs des zentralen Turmes gefunden (Abb. 1 und 4). Apa Isak ist als ein weiterer Klostervorsteher des Paulosklosters aus Papyrustexten bekannt[77]. Leider lässt sich mit Apa Isak keine datierte Urkunde verbinden, da aus den Texten, die ihn als Vorsteher nennen, nur hervorgeht, dass er zumindest früher als Apa Zacharias sein Amt, zeitweise zusammen mit Apa Jakob und Apa Petronius, davor zusammen mit Apa Papas ausgeübt hat[78]. Daraus ergibt sich, dass seine Amtszeit etwa in die zweite Hälfte des 7. Jhs. fällt.

Die bislang zehn Scherben, die sich zu dem Ostrakon, welches Apa Isak als Adressat nennt, zusammensetzen lassen, wurden relativ nahe beieinander in derselben Schuttschicht gefunden. Mit diesem Schutt wurde das Areal südöstlich des zentralen Turmes in der letzten Phase der Klosternutzung aufgeschüttet[79].

In derselben Schuttschicht wurde auch das für die Identifizierung des Klosters wichtige Ostrakon O Bachit 804 gefunden. Hierbei handelt es sich um einen Text, der von einem Mann namens Theodoros an Apa Isak und Apa Papas gemeinsam adressiert wurde und die als Vorsteher des Paulosklosters in der Zeit vor dem Jahr 698 aus einer Papyrusurkunde bekannt sind[80].

Für die weitere Untersuchung der Klosteranlage ist es wichtig, die Herkunft dieses Schutts zu bestimmen. Stammt dieser womöglich aus demselben Raum in Nordwesten des Klosters, aus dem auch der Schutthaufen *extra muros* stammt, der die Ostraka mit den Abtnamen und die Weihrauchschalen enthielt[81]? Könnte in diesem Raum vielleicht das von T. G. Wilfong vermutete Archiv des Apa Zacharias lokalisiert werden[82]? Dies kann letztlich nur durch

[74] Vgl. dazu oben die Anm. 53 im Beitrag von S. Hodak, der an dieser Stelle sehr herzlich für die Informationen zu den Ostraka gedankt sei.

[75] Siehe oben den Beitrag von S. Hodak.

[76] Die Bearbeitung der Keramik liegt seit Beginn der DFG-Grabungen erfolgreich in den Händen von Th. Beckh, dem an dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei.

[77] Siehe oben den Beitrag von S. Hodak; vgl. W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 101.

[78] Siehe den Beitrag von S. Hodak; vgl. die Abtliste bei W. Till, *Datierung und Prosopographie*, S. 236 sowie W. Hengstenberg, *Besprechung*, S. 89–91.

[79] Es handelt sich um die bereits oben im Beitrag von S. Hodak genannten Scherben O Bachit 159, 160, 190, 191, 353, 358, 359, 386, 800 und 811.

[80] Siehe oben die Beiträge von Th. Beckh und S. Hodak; vgl. P.CLT 1, A. Schiller, *Legal Texts*, S. 16–29.

[81] Siehe oben den Beitrag von Th. Beckh.

[82] Vgl. T. G. Wilfong, *Coptic Texts*, S. 528. Ein mögliches Archiv in diesem Raum wurde bereits während der archäologischen Untersuchung des Schutthaufens vor der Nordseite des Klosters von Th. Beckh im Nordwest-Raum vermutet. Zur Klärung dieser Frage bleibt die eingehende Untersuchung und Ausgrabung dieses Raumes abzuwarten.

den Vergleich der Keramik aus dem Schutt unter dem Plattenboden südöstlich des zentralen Turms mit der Keramik aus dem Schutthaufen *extra muros* festgestellt werden. Ein Hinweis darauf, dass diese Vermutung richtig sein könnte ist, dass in derselben Schuttschicht, aus der die an Apa Isak und an Apa Isak/Apa-Papas adressierten Ostraka stammen (Abb. 4) auch zwei doppelkammerige, beschriftete Weihrauchschälchen gefunden wurden. Denn elf solcher Weihrauchschalen kamen auch im Schutthaufen *extra muros* vor der Nordseite des Klosters zutage, während sie im übrigen Materialbestand der Grabungsschnitte sonst nur selten auftreten[83].

I. E.

Abstract

The presented paper has been co-written by TH. BECKH, I. EICHNER, and S. HODAK and is correspondingly divided into three sections. The central topic is the question of the identification of the Late Antique-Coptic monastery complex Deir el-Bachit in Western Thebes, Upper Egypt.

The section written by TH. BECKH deals with new textual finds excavated in the northwestern area of the monastery. These texts name the monks Apa Zacharias and Apa Papas as addressees. To date, both names were only attested in association with the so-called Monastery of Paul. This observation makes an identification of the complex of Deir el-Bachit as the Monastery of Paul seem very probable. The paper also raises the question of the settlement development on the hill at Dra Abu el-Naga beginning with the 6th century AD, the interconnections of Deir el-Bachit with other sites in Western Thebes particularly the settlement of Jême, and also a possible interpretation of the epithet of the Monastery of Paul.

S. HODAK's contribution analyses the entire corpus of textual material known from Deir el-Bachit with an emphasis on the above-mentioned identification. This corpus is then compared with both published and unpublished texts from the Monastery of Paul. In this context, a possible extension of the known lists of abbots is discussed in detail. Further emphasis is placed on a group of letters in which Zacharias and Anatolios appear as the sender and/or addressee. This constellation is of particular interest as additional ostraca mentioning these individuals can be located in various European collections. On this basis, objects and texts without provenance can thus be ascribed to Deir el-Bachit.

The section presented by I. EICHNER deals with the find spots of the texts discussed in the preceding contributions within the archaeological area of Deir el-Bachit and their significance for the individual building phases of the monastery. Particularly the implications of the absolute dating of the Zacharias text to the year 735 AD are thematized and the possible consequent dating of the monastery's building phases. Finally, the question is discussed of the possible existence and location of a monastery archive due to the concentration of the texts.

83 Es handelt sich um DB 802 und DB 1201.

Ostraka aus der Regierungszeit Sethos' I. aus Deir el-Medineh und dem Tal der Könige

Zur Mannschaft und zur Struktur des Arbeiterdorfes vor dem Bau des Rameseums

Von Andreas Dorn

In memoriam Jac J. Janssen*

Bei den Ausgrabungen durch das Projekt *MISR: Mission Siptah-Ramses X.* der Universität Basel wurden im Tal der Könige in der Umgebung des Grabes Ramses' X. (KV 18) im Westen – im Gebiet zwischen dem Grab Ramses' X. und Sethos' I. (KV 17) –, im Norden und im Osten von KV 18 einige Ostraka gefunden, die sich mit der Präsenz von Arbeitern während des Baus des Grabes Sethos' I. verbinden lassen[1].

Aus Bauschutt, der in die Regierungszeit Sethos' I. datiert werden kann und sich unter anderem im Osten von KV 18 identifizieren ließ, stammen O. BTdK 834 (Abb. 1) und O. BTdK 835 (Abb. 2)[2]. Alle übrigen Ostraka fanden sich im losen Schutt, der neuzeitlich mehrfach umgelagert worden ist. Die Datierung der nicht stratifizierten Ostraka erfolgte anhand onomastischer Angaben in Verbindung mit paläographischen Indizien. Bei O. BTdK 838 führte der Join an O. CGC 25661 (Abb. 5) zur Zuweisung von Letzterem von der Regierungszeit Ramses' II. in die Sethos' I. (vgl. die ausführlichen Angaben im Katalogteil am Ende des Beitrags). Im Folgenden werden die bereits bekannten Ostraka aus der Regierungszeit Sethos' I. gemeinsam ausgewertet und anschließend die neu gefundenen und weitere Dokumente hinzugenommen, um ein so vollständiges Bild wie möglich von Deir el-Medineh zur Zeit Sethos' I. zu erhalten.

Nicht-literarische Ostraka aus Deir el-Medineh

Ostraka aus Deir el-Medineh aus der Regierungszeit Sethos' I., die Einblicke in den administrativen und privaten Alltag der Arbeiter vermitteln, sind nicht sehr zahlreich. Aus der 18. Dynastie und den unmittelbar Sethos I. vorangehenden Regierungszeiten sind sie noch spärlicher[3], erst ab der Regierungszeit Ramses' II. nimmt ihre Anzahl stetig zu[4]. Eine erste Zusammenstellung und inhaltliche Auswertung der Ostraka aus der Regierungszeit Sethos' I. hat D. Valbelle vorgenommen[5]. Von K. A. Kitchen wurden die meisten Ostraka, die D. Valbelle Sethos I. zugewiesen hat, in die *Ramesside Inscriptions* aufgenommen, diesen weitere hinzugefügt und in *Ramesside Inscriptions. Translated and Annotated. Notes and Comments* I. *Ramesses I, Sethos I and contemporaries*, Oxford 1996 (im Folgenden als K*RITANC* I zitiert) ausführlich be-

* Mit Jac J. Janssen ist im Jahre 2011 einer der großen Kenner der Siedlung Deir el-Medineh und ihrer Bewohner verstorben, der sich während mehr als 30 Jahren um deren Erforschung verdient gemacht hat. Sein Besuch unserer Grabung im Tal der Könige vor einigen Jahren zusammen mit seiner Frau Rosalind ist mir in bester Erinnerung geblieben. „I heard from my colleague Rob Demarée that you found here many new 'Deir el-Medina-ostraca' which I would be glad to see as long as I am still alive." Für Anregungen und Kommentare danke ich Kathrin Gabler, Andrea Gnirs und Matthias Müller.

1 Ein Plan mit der Lage der beiden Gräber und den Grabungsarealen findet sich bei A. Dorn, *Arbeiterhütten im Tal der Könige. Ein Beitrag zur altägyptischen Sozialgeschichte aufgrund von neuem Quellenmaterial aus der Mitte der 20. Dynastie (ca. 1150 v. Chr.)*, *AH* 23, Basel 2011, S. 18 Abb. 8 (im Folgenden als A. Dorn, *Arbeiterhütten* zitiert).

2 O. BTdK = Ostrakon Basel Tal der Könige.

3 Zu Ostraka aus der 18. Dynastie vgl. D. Valbelle, *„Les ouvriers de la tombe". Deir el-Médineh à l'époque ramesside*, *BdE* 96, Le Caire 1985, S. 21–23 (im Folgenden als D. Valbelle, *Ouvriers* zitiert) in Verbindung mit P. Grandet, *Catalogue des Ostraca Hiératiques non Littéraires de Deîr el-Médînéh* X. *Nr. 10001–10123*, *DFIFAO* 46, Le Caire 2006 (O. DeM 10001, 10002); zu solchen aus der Regierungszeit Haremhabs und Ramses' I. vgl. unter anderem D. Valbelle, *ebd.*, S. 160–163.

4 Zu den datierten Ostraka aus der Regierungszeit Sethos' I. (vgl. die folgenden Ausführungen) und zu den wenigen Ostraka vor Jahr 30 Ramses' II. vgl. J. J. Janssen, *Literacy and letters at Deir el-Medîna*, in: R. J. Demarée/A. Egberts (eds.), *Village Voices. Proceedings of the Symposium „Texts from Deir el-Medîna and their Interpretation" Leiden May 31 – June 1, 1991*, *Centre of Non-Western Studies Publications* 13, Leiden 1992, S. 86 Anm. 24 (Konferenzband im Folgenden als R. J. Demarée/A. Egberts (eds.), *Village Voices* zitiert).

5 Vgl. D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 164.

sprochen[6]. W. HELCK[7] hat anhand der Daten die Abfolge von O. DeM 1–28, auf denen Lieferungen vermerkt sind, vorgelegt, jedoch anders gruppiert als K. A. KITCHEN (*KRI* I, S. 364–368). Auf weitere Ostraka, die zu dieser Serie von Dokumenten aus dem dritten Regierungsjahr Sethos' I. zählen, hat R. J. DEMARÉE hingewiesen, wobei er nur die typologisch zusammengehörigen Lieferungen auflistet, die an den Dekaden erfolgten (siehe unten)[8]. Die insgesamt 28 Ostraka dieses Korpus bezeugen die Lieferungen von Brenn- und anderen Hölzern sowie Keramikgefäßen unterschiedlicher Typen während fast eines Jahres, namentlich vom dritten Monat der Schemujahreszeit Tag 30 bis zum zweiten Monat der Schemujahreszeit Tag 10 (10 Monate + 20 Tage), wobei in der ganzen Serie nur gerade vier Dekadenlieferungen fehlen. Die Abfolge, basierend auf W. HELCK ergänzt durch die Angaben in der *Deir-el-Medina-Database*, lässt sich folgendermaßen rekonstruieren[9], siehe Tab. 1.

Kommentar

In eine der bestehenden sieben Lücken – vier davon entfallen auf einen Tag 20 – ist O. DeM 28 (*III* Tag 20) zu platzieren, in zwei anderen Lücken O. DeM 16 und O. Toronto ROM 906.23 (*non vidi*). Von 36 Texten, die benötigt werden, um die alle zehn Tage erfolgten Lieferungen während eines Jahres festzuhalten, liegen 28 vor, was 80% entspricht (vgl. unten O. DeM 14). Dies ist ein erstaunlich hoher Wert angesichts der Tatsache, dass für Ostraka aus Deir el-Medineh Verlustraten von bis zu 90% angesetzt werden.

Zusätzlich liegt ein analoger Text, wahrscheinlich aus dem vierten Regierungsjahr, vor (dritter Monat der Schemujahreszeit Tag 30 [O. DeM 14]), der darauf hinweist, dass die Ostrakaserie einst ein ganzes Jahr abgedeckt haben könnte bzw. dass während dieser Zeitspanne eine analoge Dokumentationspraxis angewandt wurde.

Bei den Ostraka, auf welchen eine Jahresangabe vorhanden ist, fällt auf, dass diese nicht rechts bündig als Zeile 1 des Textes notiert wurde, sondern links oberhalb der ‚ersten' Zeile (Ausnahme O. Ashm. Mus. 43). Diese Positionierung weist auf ein Postskriptum hin, das bei der Archivierung (?) durch einen anderen Schreiber angebracht wurde.

Als zusätzliche Gemeinsamkeit dieser Dokumente lässt sich beobachten, dass nur auf zwei Ostraka (O. DeM 18 und O. DeM 23), den ersten beiden der ganzen Serie, hinter den Lieferungen stehende beziehungsweise für die Produktion zuständige Personen genannt werden. Die insgesamt sechsmal vermerkten Lieferungen diverser Holzobjekte (Leitern, Stangen, Pfosten etc.) – Holz wird immer erwähnt, Gefäße fast immer – sind nur während der ersten Hälfte des dokumentierten Zeitraums belegt.

Eine ausführliche inhaltliche Besprechung der erwähnten Ostraka hat K. A. KITCHEN vorgenommen, wobei er die Liefermengen, deren Abweichungen (unter anderem größere Quantitäten), wahrscheinlich bedingt durch Feste und deren Vorbereitungen, sowie die Anzahl Empfängerhaushalte untersuchte[10].

Neben dieser homogenen Gruppe von knapp 30 Ostraka sind aus der Regierungszeit Sethos' I. einige weitere zu nennen, anhand derer die meisten administrativen Inhalte, die aus jüngerer Zeit x-fach auf Ostraka überliefert wurden, in Ausschnitten fassbar werden. Zu diesen zählen Notizen über Lieferungen von Lebensmitteln, die nicht an den Dekaden erfolgten, sowie Notizen über Lieferrückstände, die je inhaltlich disparater sind (O. DeM 19–21 und 25–27, O. DeM 29, O. DeM 48[11], O. BM EA 65937 [= O. Nash 7][12], O. OIM 16985 [= O. Nelson 10]) und

6 *KRI* I, S. 363–370, *KRI* VII, S. 30–31; *KRITANC* I, S. 257–264, übersetzt in DERS., *Ramesside Inscriptions. Translated and Annotated. Translations* I. *Ramesses I, Sethos I and Contemporaries*, Oxford 1995, S. 299–305.

7 W. HELCK, *Die datierten und datierbaren Ostraka, Papyri und Graffiti von Deir el-Medineh*, *ÄA* 63, Wiesbaden 2002, S. 40–41 (im Folgenden als W. HELCK, *Ostraka Deir el-Medineh* zitiert).

8 Siehe die Angaben in der *Deir-el-Medina-Database* unter http://www.leidenuniv.nl/nino/dmd/dmd.html (O. DeM 1, Stand: 06.05.2012) in Verbindung mit *KRI* VII, S. 30.

9 W. HELCK, *a. a. O.*, S. 40–41. In W. HELCKs Zusammenstellung sind nur die mit O. DeM bezeichneten Ostraka berücksichtigt, Angaben zu allen Stücken bzw. zu den anderen Ostraka sind der *Deir-el-Medina-Database* zu entnehmen. Zur Verbindung von O. DeM 18 mit der Regierungszeit Sethos' I. siehe unter anderem auch M. GUTGESELL, *Die Datierung der Ostraka und Papyri aus Deir el Medineh* II. *Die Ostraka der 19. Dynastie*, *HÄB* 44, Hildesheim 2002, S. 48.

10 *KRITANC* I, S. 257–264.

11 O. DeM 48 steht den oben besprochenen Ostraka nahe, der Text weist jedoch eine andere Struktur auf: Auf dem *rto.* sind keine gelieferten Mengen genannt, sondern nur Lieferrückstände von Brennholz. Diese sind für vier Dekaden vermerkt worden und zwar vom zweiten Monat Peret Tag 30 bis zum dritten Monat Peret Tag 30. Die Rückstände an Brennholz korrespondieren nicht mit den an diesen Daten gelieferten Mengen, d. h. sie stellen nicht die Differenz zum Liefersoll dar. Dies bedeutet, dass sich die Angaben auf ein anderes Regierungsjahr, eventuell das zweite oder das vierte, beziehen. Die vorliegende Notation weist auf eine geänderte Dokumentationspraxis hin. Auf dem *vso.* sind Lieferrückstände an Datteln erwähnt. Das Fehlen von Lebensmitteln in den oben besprochenen Dokumenten unterstreicht den strukturellen Unterschied zu O. DeM 48.

12 Durch K. A. KITCHEN (*KRI* I, S. 369 in Verbindung mit *KRITANC* I, S. 263) der Regierungszeit Sethos' I. zugewiesen, durch R. J. DEMARÉE der 19. Dynastie, siehe R. J. DEMARÉE, *Ramesside Ostraca*, London 2002, S. 42.

Tab. 1 Administrative Texte aus dem dritten Regierungsjahr Sethos' I. mit analogen Inhalten (Schemu = Schemu-, Achet = Achet-, Peret = Peretjahreszeit; bei mit * versehenen Einträgen ist das dritte Regierungsjahr explizit genannt)

Objekt-Nr.	Datum	Brennmaterial	Holz (Leiter, Stangen, etc.)	Gefäße
O. DeM 18*	3. Monat Schemu Tag 30	x		
O. DeM 23*	4. Monat Schemu Tag 10	x		x
O. DeM 15	4. Monat Schemu Tag 20	x	x	x
–	*Tag 30 fehlt*			
O. DeM 1	1. Monat Achet Tag 10	x	x	x
O. DeM 2	1. Monat Achet Tag 20	x	x	x
O. DeM 3	1. Monat Achet Tag 30	x		x
O. DeM 17[13]	/// Tag 10	x		x
–	*Tag 20 fehlt*			
O. DeM 4	2. Monat Achet Tag 30	x	x	x
O. DeM 5*	3. Monat Achet Tag 10	x		x
–	*Tag 20 fehlt*			
O. DeM 6[14]	3. Monat Achet ///	x		x
O. DeM 7*	4. Monat Achet Tag 10	x		x
–	*Tag 20 fehlt*			
O. Demarée H 6 (= O. DH)[15]	4. Monat Achet Tag 30	x	x	x
O. Ashm. Mus. 43*	1. Monat Peret Tag 10	x		x
O. DeM 24*	1. Monat Peret Tag 20	x		///
O. DH 7[16]	/// Peret Tag 30	x		x
–	*Tag 10 fehlt*			
O. DeM 8*	2. Monat Peret Tag 20	x		x
O. DeM 9*	2. Monat Peret Tag 30	x		x
O. DeM 10	3. Monat Peret Tag 10	x		x
O. DH 8 + O. OIM 18880*	3. Monat Peret Tag 20	x		x
–	siehe oben O. DH 7			
O. DH 5*[17]	4. Monat Peret ///	x		x
O. OIM 18878	/// Peret Tag 20	x		x
O. DeM 11	4. Monat Peret Tag 30	x		x
O. DeM 13*	1. Monat Schemu Tag 10	x		x
–	*Tag 20 fehlt*			
O. DeM 22	1. Monat Schemu Tag 30	x		x
O. DeM 12	2. Monat Schemu Tag 10	x		-
Total		immer 25 (+3)	5 (+1)	23 (+2)

bei denen in vielen Fällen die involvierten Personen genannt sind. Belegt sind zudem die Ausgabe von Gefäßen (O. CGC 25704), eine Wäscheliste (O. DeM 30), Namen von Holzlieferanten mit Mengenangaben (O. DeM 220)[18] sowie die Erbteilung des Besitzes Pascheds (i) (O. DeM 108). Weitere Ostraka wurden

[13] An dieser Stelle oder nach O. DH 7 anzusetzen.

[14] Hier oder eine Dekade früher zu positionieren.

[15] Dieses Ostrakon und O. DH 8 sind abgebildet bei A. A. Tadema/ B. Tadema Sporry, *Vallei der koningen, de graven van de faraos*, Haarlem 1979, S. 67 oben rechts bzw. links. Den Hinweis auf diese beiden Abbildungen verdanke ich M. Müller.

[16] Hier oder nach O. DH 8 + O. OIM 18880 zu positionieren.

[17] Die Platzierung von O. DH 5 sowie des folgenden O. OIM 18878 lässt sich hier vornehmen, da andere Positionen für diese Tage bzw. Monate bereits durch Daten anderer Einträge abgedeckt sind.

[18] Durch K. A. Kitchen (*KRI* I, S. 370 in Verbindung mit *KRITANC* I, S. 262) der Regierungszeit Sethos' I. zugewiesen, durch J. Černý, *Catalogue des Ostraca hiératiques non littéraires de Deir el Médine (Nos 190 à 241), DFIFAO* 5, Le Caire 1937, S. 8 der 19. Dynastie.

ebenfalls mit der Regierungszeit Sethos' I. in Verbindung gebracht. Sie sind jedoch in ihrer zeitlichen Ansetzung nicht gänzlich gesichert. Zu diesen gehören: O. Medelhavsmuseet MM 14126, Ausgabe von Wasser an genannte Hausbesitzer[19], O. DeM 636, ein Rechtsfall (19. Dynastie)[20], und O. Ashm. Mus. 67, ein Brief, in dem ein Diebstahl erwähnt wird (19. Dynastie)[21], sowie zwei inhaltlich verwandte Texte (O. DeM 91 und O. Berlin P 10840), in denen Ausstände an Gefäßen vermerkt sind[22].

Weitere Lieferungen von Versorgungsgütern sind anhand von *Dockets*[23] auf Amphoren fassbar: Neben Öl (O. DeM 6110)[24] und Fett (O. DeM 6127, O. Berlin P 14213)[25] figuriert auch eine Weingefäßaufschrift[26] unter diesen.

Deir el-Medineh vom Ende der 19. bis Mitte der 20. Dynastie: Ein kurzer Überblick

Aus dieser Zeit liegt eine große Anzahl schriftlicher Zeugnisse vor, die es ermöglichen, die Struktur des Arbeiterdorfes und die Organisation der Arbeits- und Versorgungsprozesse relativ genau zu beschreiben.

Das von einer Mauer eingefasste Dorf besteht aus 68 Häusern, die von Arbeitern und ihren Familien bewohnt wurden. Im Westen und Norden des Dorfes befinden sich die Gräber der Bewohner sowie diverse kleine Kapellen und Tempel. Fünf Mauern (*jnb.w*)[27] separierten den königlichen Nekropolenbereich (Tal der Könige, Tal der Königinnen) einschließlich des Dorfes Deir el-Medineh von der restlichen Nekropole und führten einerseits zu Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Dorfbewohner und andererseits zu einem beschränkten Zutritt von externen Personen[28]. Der Kontakt mit der ‚Außenwelt' erfolgte beim *ḫtm n pꜣ ḫr* – dem administrativen Zentrum Deir el-Medinehs mit Getreidespeichern und Zugangskontrolle –, das zirka auf halber Strecke zwischen dem Dorf Deir el-Medineh und dem Ramesseum liegt[29]. Es stellt den Dreh- und Angelpunkt zwischen innen (Deir el-Medineh/Nekropole) und außen dar. Hier wurden vom Ramesseum aus Getreide und Sonderrationen angeliefert und das dem Dorf zugeteilte Versorgungspersonal (*smd.t*-Personal), das Wasser, Brennholz, Gemüse, Fisch, Keramik etc. zu liefern hatte, wurde beim *ḫtm n pꜣ ḫr* kontrolliert.

---

19 Einzig von D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 164 Anm. 8 in Verbindung mit S. 60 der Regierungszeit Sethos' I. zugewiesen. Bei den übrigen Bearbeitungen wird für das Ostrakon, vgl. stellvertretend J. J. Janssen, *The Water Supply of a Desert Village*, in: *Medelhavsmuseet Bulletin* 14, 1979, S. 9–15, speziell S. 11–12, ein späteres Datum – zweite Hälfte der Regierungszeit Ramses II. oder später – angesetzt.

20 Von K. A. Kitchen (*KRI* I, S. 369 in Verbindung mit *KRITANC* I, S. 262) Sethos-I-zeitlich datiert. Die frühe Datierung ist für J. J. Janssen, in: R. J. Demarée/A. Egberts (eds.), *Village Voices*, S. 86 mit Anm. 24 nicht gesichert.

21 Einzig von D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 164 mit der Regierungszeit Sethos' I. in Verbindung gebracht, vgl. auch *ebd.*, S. 92.

22 Die beiden letzt genannten werden von D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 164 Anm. 3 und 6 sowie K. A. Kitchen (*KRI* I, S. 368) Sethos I-zeitlich datiert, von J. Černý, *A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period*, *BdE* 50, Le Caire 1973, S. 206 (im Folgenden als J. Černý, *Community* zitiert) Ramses II- bzw. Sethos I-zeitlich (ebenso auch das unpublizierte O. IFAO 361, vgl. die Angaben in der *Deir-el-Medina-Database*), von W. Helck, *Ostraka Deir el-Medineh*, S. 88 (O. DeM 91) rekurrierend auf M. Gutgesell unter Merenptah angesetzt (vgl. M. Gutgesell, *Die Datierung der Ostraka und Papyri aus Deir el-Medineh und ihre ökonomische Interpretation* I. *Die 20. Dynastie*, *HÄB* 18, Hildesheim 1983, S. 276 Anm. 2 [O. DeM 91] Merenptah–Ramses III.-zeitlich) und S. 92 (O. Berlin 10840) Ramses III-zeitlich und von P. Grandet, *Kat. Nr. 41*, in: G. Andreu (éd.), *Les artistes de Pharaon. Deir el-Médineh et la Vallée des Rois*, Paris 2002, S. 104 (O. Berlin P 10840) Ramses III-zeitlich.

23 O. DeM 6110 und 6422 sind bei D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 164 Anm. 3 und bei K. A. Kitchen (*KRI* VII, S. 86) 6110, (*KRI* VII, S. 89) 6127 und 6422 (*KRI* VII, S. 55) aufgeführt.

24 Zu dieser und der folgenden Gefäßaufschrift siehe Y. Koenig, *Catalogue des étiquettes de jarres hiératiques de Deir el-Médineh. Nos 6000–6241*, *DFIFAO* 21.1, Le Caire 1979, S. 21 mit pl. 12 und S. 24 mit pl. 14,14a. Zu O. DeM 6422 *ebd.*, *DFIFAO* 21.2, Le Caire 1980, S. 79 mit pl. 53,53a.

25 Zu O. Berlin P 14123 siehe die Angaben unter http://dem-online.gwi.uni-muenchen.de/ (Deir el Medine online, Stand 06.05.2012). Auf beiden Ostraka ist eine *wḥm-msw.t*-Zeit belegt, die mit der Regierungszeit Sethos' I. verbunden werden kann. Siehe hierzu und zu weiteren Fett-*Dockets* (*ꜥd*-Fett) aus dem Tal der Könige, die das Formular auf O. DeM 6127 komplettieren, D. Cilli et al., *Sethos I-zeitliche Fett-Dockets aus dem Tal der Könige* (in Vorbereitung).

26 Weit über 100 Inschriften dieses Typs (O. DeM 6422) wurden durch das Grabungsprojekt *MISR: Mission Siptah–Ramses X.* der Universität Basel östlich des Grabes Sethos' I. (KV 17) im Tal der Könige gefunden. Zu diesen vgl. N. Sartori, *Les jarres inscrites de la Vallée des Rois*, Lizentiat Basel 2008 (Druck in Vorbereitung).

27 Zur Lage der Mauern siehe A. Dorn, *Die Lokalisation der „5 Mauern"/Wachposten (tꜣ 5 jnb.t/nꜣ jnb.wt/tꜣ jnb)*, in: *JEA* 95, 2009, S. 263–268 mit Verweisen auf die ältere Literatur.

28 Hierzu G. Burkard, *„Oh, diese Mauern Pharaos!" Zur Bewegungsfreiheit der Einwohner von Deir el Medine*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 11–39.

29 Zur Lage des *ḫtm n pꜣ ḫr* und den dort ausgeführten Tätigkeiten siehe G. Burkard, *Das ḫtm n pꜣ ḫr von Deir el-Medine. Seine Funktion und die Frage seiner Lokalisierung*, in: A. Dorn/T. Hofmann (Hrsg.), *Living and Writing in Deir el-Medine. Socio-historical Embodiment of Deir el-Medine Texts*, *AH* 19, Basel 2006, S. 31–42. Der Lokalisation durch G. Burkard stehen die von C. Eyre, *Again the ḫtm of the Tomb. Public Space and Social Access*,

Deir el-Medineh und die Mannschaft von der 18. Dynastie bis in die Zeit Sethos' I.

Für die Zeit vor der dichten Beleglage zu Deir el-Medineh ist das oben skizzierte ‚Deir el-Medineh' so nicht nachgewiesen. Im Folgenden wird der Versuch unternommen zu zeigen, wie Deir el-Medineh in der 18. Dynastie, kurz vor und nach der Amarnazeit sowie zu Beginn der Ramessidenzeit funktioniert haben könnte.

In der Ramessidenzeit war Deir el-Medineh permanent bewohnt, in der 18. Dynastie gibt es dafür keine Hinweise. Während der 18. Dynastie dürfte das Dorf nur während der Bauzeit des Königsgrabes durch die Arbeiter genutzt worden sein, die dort höchstwahrscheinlich ohne Familien lebten. Dafür sprechen unter anderem das Fehlen einer voramarnazeitlichen Nekropole in Deir el-Medineh mit einem klaren Bezug zur Arbeiterschaft[30] sowie der geringe Fundniederschlag von Objekten aus dieser Zeit innerhalb des Dorfes. In der frühen 18. Dynastie wurden nur einige Gräber in der Nekropole von Deir el-Medineh angelegt (unter anderem TT 340: Amenemhat[31], TT 325 [+1089?]: Semen [evtl. bereits Regierungszeit Amenophis' III.], TT 1166: anonym), die Arbeitern gehören, die am Bau des Königsgrabes beteiligt waren.

In der Regierungszeit Amenophis' III. lässt sich in Deir el-Medineh erstmals eine größere Anzahl Gräber von Arbeitern anführen (unter anderem TT 8: Cha, TT 291: Nachtmin, TT 338: May, TT 354[32]: anonym)[33], die in der königlichen Nekropole tätig waren. Die Wahl des Bestattungsorts dürfte nicht durch die Präsenz der Arbeiter über die Zeit des Baus des Grabes Amenophis' III. hinaus – diese Arbeiten waren sicher vor dem 15. Regierungsjahr des Königs abgeschlossen – bedingt gewesen sein[34]. Vielmehr die Nähe zum Millionenjahrhaus (Kom el-Hetan) und zum Palast (Malqata) dürfte die Anlage von Gräbern in der Umgebung von Deir el-Medineh begünstigt haben. Gegen eine Präsenz der Arbeiter in Deir el-Medineh nach Abschluss der Arbeiten am Königsgrab spricht, dass auch andernorts in Ägypten Gräber von Arbeitern aus Deir el-Medineh belegt sind. Zu diesen Gräbern zählen unter anderem einige, die A. ZIVIE in Saqqara entdeckt hat (unter anderem Bubasteion I.19). Der Bezug der Grabinhaber zu Theben ergibt sich aus ihren Titeln. Genannt sind Vorzeichner (*zḫꜣ-qd.w*) mit dem Titelzusatz *m s.t mꜣꜥ.t* „an der Stätte der Wahrheit", der eindeutig auf die Tätigkeit der Titelinhaber in der königlichen Nekropole Thebens verweist[35]. Die Bestattung von Facharbeitern außerhalb Thebens spricht dafür, dass diese nach Abschluss der Arbeiten am Königsgrab andernorts eingesetzt wurden und nicht in Deir el-Medineh blieben und dort bestattet wurden. Folglich dürfte das Dorf vor der Amarnazeit nicht permanent bewohnt gewesen sein.

Ob der Nekropolenarbeiter/Steinbrecher *ḫrtj-nṯr* Wabset, der in Grab T 5 in der Nekropole des Neuen Reiches von Soleb bestattet war[36], aufgrund seines Titels und der Dekoration seines rechteckigen/kastenförmigen Sarkophages, die stark beeinflusst ist durch die Dekoration königlicher Sarko-

in: D. KESSLER ET AL. (Hrsg.), *Texte – Theben – Tonfragmente: Festschrift für Günter Burkard*, *ÄAT* 76, Wiesbaden 2009, S. 107–117 und A. J. KOH, *Locating the ḥtm n pꜣ ḫr of the Workmen's Village at Deir el-Medina*, in: *JARCE* 42, 2005–6, S. 95–101 entgegen, die ich jedoch beide als weniger plausibel erachte, da G. BURKARDS Lokalisation im Gegensatz zu den beiden anderen auf ausgegrabenen Strukturen basiert, die sich mit den für das *ḥtm n pꜣ ḫr* belegten Funktionen korrelieren lassen.

30 So auch die Bewertung des Ostfriedhofs durch A. DODSON, *The Late Eighteenth Dynasty Necropolis at Deir el-Medina and the Earliest „Yellow" Coffin of the New Kingdom*, in: R. J. DEMARÉE/A. EGBERTS (eds.), *Deir el-Medina in the Third Millennium AD. A Tribute to Jac J. Janssen*, *Egyptologische Uitgaven* 14, Leiden 2000, S. 97.

31 TT 340 wird von N. CHERPION, *Deux tombes de la XVIIIe dynastie à Deir el-Medina*, *MIFAO* 114, Le Caire 1999, S. 89 in die Zeit Ahmoses/Amenophis' I. datiert. Folglich ist das Grab älter als Deir el-Medineh, dessen Gründung anhand von mit dem Namen Thutmosis' I. gestempelten Ziegeln in seiner Regierungszeit erfolgt ist, vgl. hierzu D. VALBELLE, *a. a. O.*, S. 2.

32 N. CHERPION, *a. a. O.*, S. 85–89.

33 Zu den Gräbern der 18. Dynastie in Deir el-Medineh vgl. A. DODSON, *a. a. O.*, S. 89–100, speziell S. 97–98 mit Pl. 19. Siehe auch D. M. MOSTAFA, *Remarks on the Architectural Development in the Necropolis of Deir el-Medina*, in: *Memnonia* 11, 2000, S. 209–216. Auf der Höhe der Nordwestecke des Dorfes, südlich der Pyramide des Cha, findet sich eine Gruppe von meist undekorierten Gräbern (TT 1041, TT 1068–TT 1088 mit Lücken, insgesamt 20 Gräber), die von B. BRUYÈRE, *Rapport sur les Fouilles de Deir el Médineh (1926)*, *FIFAO* 4, Le Caire 1927, S. 43–50 als Anlagen der 18. Dynastie bezeichnet werden. Einige lassen sich mit der Regierungszeit Amenophis' III. verbinden, bei anderen muss die Datierung offen bleiben.

34 Hierfür sprechen auch die Datierungen der Gräber TT 8 (Cha) und TT 354 (anonym) in die frühe Regierungszeit Amenophis' III., siehe N. CHERPION, *a. a. O.*, S. 88–89.

35 A. ZIVIE, *Un détour par Saqqara. Deir el-Médineh et la nécropole memphite*, in: G. ANDREU (éd.), *Deir el-Médineh et la Vallée des Rois. La vie en Egypte au temps des pharaons du Nouvel Empire. Actes du colloque organisé par le musée du Louvre les 3 et 4 mai 2002*, Paris 2003, S. 67–82, speziell S. 71–73 mit fig. 1–3 und DERS., *Une „tombe des vignes" memphite*, in: E. WARMENBOL/V. AGENOT (éds.), *Thèbes aux 101 portes. Mélanges à la mémoire de Roland Tefnin*, *MonAeg* 12 *Série IMAGO* 3, Turnhout 2010, S. 185–190. Zu *m s.t mꜣꜥ.t* vgl. J. ČERNÝ, *a. a. O.*, S. 59–67.

36 M. SCHIFF GIORGINI, *Soleb* II. *Les nécropoles*, Firenze 1971, S. 121–135.

phage der 18. Dynastie und durch Särge der Oberschicht[37], ebenfalls aus Theben stammt und wie die in Saqqara bestatteten Kollegen für weitere königliche Bauprojekte Amenophis' III. in Nubien eingesetzt wurde, kann nur vermutet werden. Zum sonst unbekannten Namen Wabset findet sich einzig auf den oben bereits erwähnten O. DeM 20 (Z. 1) und DeM 25 (Z. 2) eine Parallele[38]. Aus chronologischen Gründen ist eine Verbindung Wabsets mit dem gleichnamigen Arbeiter aus Deir el-Medineh, der in der Regierungszeit Sethos' I. belegt ist, auszuschliessen[39]. Auch noch in der Regierungszeit Ramses' II. lässt sich beobachten, dass Arbeiter, speziell *ḥrtj-nṯr*, nicht nur in der königlichen Nekropole eingesetzt wurden, sondern auch andernorts, zu der Zeit jedoch nur noch in Theben selbst[40].

Verwaltungstechnisch dürfte Deir el-Medineh analog wie andere königlichen Baustellen behandelt worden sein. Hinweise auf eine Sonderstellung lassen sich jedenfalls keine erkennen[41]. Denkbar ist, dass die Organisation der Baustelle ‚Königsgrab' ähnlich erfolgte wie bereits zur Zeit Hatschepsuts, wo die Mannschaft für den Tempelbau in Deir el-Bahari aus unterschiedlichen Bautrupps zusammengesetzt war, die den Bauleitern des Königs unterstellt waren. Die Versorgung dürfte durch den Amuntempel in Karnak erfolgt sein, der das wirtschaftliche Zentrum war, über das in der 18. Dynastie und wahrscheinlich auch noch zu Beginn der 19. Dynastie alle Waren (königliche *jn.w*) in Theben verteilt wurden[42]. Anhand der Laufbahn und der Titel Inenis (TT 81) wird die Zuständigkeit der Beamten des Amuntempels für das königliche Bauprogramm in Theben inklusive des Königsgrabes klar fassbar[43]. Cha (TT 8) ist der erste Bauleiter der 18. Dynastie, der sich in Deir el-Medineh bestatten lässt und dessen Titel (*ḥrj m s.t ˁ3.t*, *ḥrj k3.t m s.t ˁ3.t*) ausschließlich die Zuständigkeit für den Bau des Königsgrabes erkennen lassen[44].

Erst unter Ramses' II. lässt sich mit dem königlichen Millionenjahrhaus Ramses' II. (Ramesseum) als zuständige Organisationseinheit eine gesonderte administrative Behandlung Deir el-Medinehs nachweisen (siehe hierzu unten)[45].

Ab wann Deir el-Medineh permanent bewohnt war, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. Zwei Szenarien sind denkbar:

1.) Die permanente Nutzung Deir el-Medinehs könnte aus der Übertragung der Struktur von Tell el-Amarna (permanent von Arbeitern und ihren

37 J. Leclant, *Le sarcophage de Ouabset de la nécropole de Soleb*, in: *Kush* 11, 1963, S. 141–158, speziell S. 143 Anm. 13 mit weiteren Verweisen auf analog beschriftete Särge auch von Privatpersonen unter anderem von Yuja und Tuja.

38 Für den Hinweis auf Wabset und für die Lesung des Namens sowie für den Beleg desselben Namens in Soleb danke ich R. Demarée. Der Name ist bei H. Ranke, *PN* I–III, Glückstadt 1935–1977 nicht enthalten, die Lesung in der *Deir-el-Medina-Database* ist noch mit einem Fragezeichnung versehen und K. A. Kitchen in *KRITANC* I, S. 302 überträgt ihn als der (Wab) priester Isti „the priest Isti".

39 Aus der Grabkammer stammen abgesehen vom Sarg nur wenige Objekte. Zu diesen zählen zwei ‚Blumentöpfe' (T 5 c6 und c7) und eine Schüssel (T 5 c16), die sich den Keramikphasen 2B/3A (Thutmosis IV–Haremhab) zuweisen lassen, siehe D. Aston, *New Kingdom Pottery Phases as Revealed through Well-dated Tomb Contexts*, in: M. Bietak (Hrsg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. II. Proceedings of the SCIEM 2000 – EuroConference, Haindorf 2nd of May – 7th of May 2001, DÖAW* 29, Wien 2003, S. 146–152, zudem ein Fingerring, der mit dem Namen Amenophis' III. beschriftet ist (T 5 c8).

40 Zum ab dem Alten Reich belegten Titel *ḥrtj-nṯr*, den Titelinhabern in Deir el-Medineh und ihrem Einsatz auch außerhalb Deir el-Medinehs vgl. die Angaben bei J. Černý, *Community*, S. 251–253.

41 Siehe hierzu P. Andrassy, *Zur Organisation und Finanzierung von Tempelbauten im Alten Ägypten*, in: M. Fitzenreiter (Hrsg.), *Das Heilige und die Ware. Zum Spannungsfeld von Religion und Ökonomie, Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie* 7, London 2007, S. 143–164.

42 S. S. Eichler, *Die Verwaltung des „Hauses des Amun" in der 18. Dynastie, SAK Beiheft* 7, Hamburg 2000 in Verbindung mit B. J. J. Haring, *Divine Households. Administrative and Economic Aspects of the New Kingdom Royal Memorial Temples in Western Thebes, Egyptologische Uitgaven* 12, Leiden 1997, S. 141, 207–208.

43 E. Dziobek, *Das Grab des Ineni. Theben Nr. 81, AV* 68, Mainz 1992, S. 55–59, 122–123.

44 Als weitere Bauleiter der 18. Dynastie sind zu nennen: Djehuti (TT 11, Dra' Abu el-Naga, Zeit der Königin Hatschepsut), Benja (TT 343, el-Chocha, Zeit Hatschepsut/Thutmosis' III.), Samut (TT 142, Dra' Abu el-Naga, Zeit Thutmosis' III./Amenophis' II.), Ptahemhat (TT 77, Scheich Abd-el-Gurna, Zeit Thutmosis' IV./ Amenophis' III.), wobei sich die Titel auf Karnak beziehen. In Analogie zu Ineni (siehe oben) dürfte der Bau des Königsgrabes auch in ihrem Zuständigkeitsbereich gelegen haben. Als Handwerker, die ebenfalls in den Bau des Königsgrab involviert gewesen sein könnten, kommen unter anderen in Frage: Amenmose (TT 318, Scheich Abd-el-Gurna, Zeit Hatschepsut/Thutmosis' III.), Huy (TT 54, Qurna, Zeit Amenophis' III.), Nebamun und Ipuki (TT 181, el-Chocha, Zeit Amenophis' III.).

45 Vor der Regierungszeit Ramses' II. finden sich keine Hinweise darauf, dass die königlichen Millionenjahrhäuser für die Versorgung der Arbeiter von Deir el-Medineh zuständig waren. Zu fehlenden Magazinen als Indiz dafür vgl. A. Dorn, *Hatschepsuts Jenseitsarchitektur im Spannungsfeld zwischen Innovation und Legitimation*, in: S. Bickel (Hrsg.), *Vergangenheit und Zukunft: Die Konstruktion historischer Zeit in der 18. Dynastie, AH* 22, Basel (in Vorbereitung). Die Lieferung von Kuchen aus den Millionenjahrhäusern Thutmosis' I. oder auch Thutmosis' IV. zur Zeit Ramses' II. bzw. Ramses' III. (vgl. O. DeM 101, O. DeM 447), meist anlässlich von Festen, kann nicht als Hinweis auf eine Versorgungsfunktion während der Regierungszeit der jeweiligen Könige gewertet werden. Zu diesen Lieferungen siehe B. J. J. Haring, *a. a. O.*, S. 258–259. Dass zur Zeit Amenophis' III. die Arbeiterschaft vom königlichen Palast oder vom Millionenjahrhaus aus versorgt wurde, ist denkbar, zu Beginn der Regierungszeit, als diese beiden Monumente sowie das Königsgrab im Bau gewesen waren, hingegen kaum.

Familien bewohntes Arbeiterdorf) nach Theben hervorgegangen sein. Als Indiz, dass die kontinuierliche Nutzung des Dorfes direkt nach der Amarnazeit einsetzte (Bau der königlichen Gräber WV 24, KV 55 und KV 62), könnte das Vorliegen zahlreicher Privatgräber in Deir el-Medineh aus der unmittelbaren Nachamarnazeit gewertet werden (TT 291: Nu und Nachtmin, TT 338: May[46], TT 1138: Nachi und Amenwahsu, TT 1159A: Sennefer, TT 1352: Setau).

2.) Gesichert ist die kontinuierliche Nutzung Deir el-Medinehs erst ab dem siebten Regierungsjahr Haremhabs[47], auf welches die frühesten textlichen Zeugnisse der Nachamarnazeit verweisen. Offen muss bleiben, ob die kontinuierliche Nutzung intendiert war oder ob sie sich aufgrund äußerer Umstände allmählich einstellte. Da das Grab Haremhabs bei dessen Tod noch nicht fertig gestellt war (siehe unten), blieben die Arbeiter vor Ort und begannen mit der Arbeit am Grab seines Nachfolgers Ramses I. Nach dessen frühem Tod wurde mit dem Bau des nächsten Königsgrabes, dem Sethos' I., begonnen, das bei seinem Tod ebenfalls noch nicht fertig gestellt war, so dass die Präsenz der Arbeiter in Deir el-Medineh seit der Regierungszeit Haremhabs nun schon über 15 Jahre andauerte.

Im siebten Regierungsjahr Haremhabs dürfte auch mit der Arbeit an dessen Grab (KV 57) begonnen worden sein[48]. Der Befund, dass die Grabanlage nicht ganz fertig gestellt wurde, lässt sich, wie ein Vergleich mit dem Grab Sethos' I. (KV 17) zeigt, an welchem gleich lange gearbeitet wurde, bestens mit den ab dem siebten Regierungsjahr Haremhabs noch zur Verfügung stehenden acht Regierungsjahren korrelieren[49]. Das unfertig gebliebene Grab in Verbindung mit dem späten Baubeginn liefert zudem einen weiteren Hinweis auf die ‚kurze' Regierungszeit Haremhabs von 15 Jahren.

Die Anzahl Häuser innerhalb der Thutmosis I. zeitlichen Umfassungsmauer von Deir el-Medineh lässt sich für die 18. Dynastie nicht mehr angeben[50]. Für die Zeit ab Haremhab lässt sich die Entwicklung des Dorfes mit seinen Ausbauphasen unter Einbezug von wenigen textlichen Quellen und basierend auf Nachgrabungen nachzeichnen[51]. Unter ihm wurde das Dorf im Westen erweitert (je nach dem Zeitpunkt – Jahr 7 oder später – kann die Erweiterung als Indiz für eine geplante permanente Nutzung des Dorfes herangezogen werden), unter Sethos I. im Süden.

Für die Regierungszeit Haremhabs wird von einer Mannschaftsstärke, basierend auf den 53 in Deir el-Medineh vorhandenen Häusern, von ca. 50 Arbeitern ausgegangen[52], unter Sethos I. nach der Erweiterung der Siedlung auf 68 Häuser von 68 Arbeitern[53]. Diese hohe Zahl entspricht jedoch nicht den auf O. BM EA 50728 genannten 17 Arbeitern der linken Seite und auch nicht den 30 für die Arbeiter im Tal der Könige gelieferten Bierkrügen, die auf O. BTdK 838 + O. CGC 25661 (siehe unten) erwähnt sind. Als weiteres Indiz für die Größe der Mannschaft können die 32 Reisigbündel, die in den oben besprochenen Lieferungen (O. DeM 1 ff.) als Menge genannt sind, angeführt werden. Da sich jedoch alle Mengen halbieren lassen oder sich Angaben für gelieferte Gefäße nur auf eine Seite beziehen können (folglich verdoppelt werden müssen), kann der Mannschaftsbestand zur Zeit Sethos' I. nicht sicher bestimmt werden[54]. Aufgrund der verfügbaren Zahlen scheint ein Mannschaftsbestand von 30, 40 oder 60 Arbeitern (ohne Vorarbeiter etc.) möglich. Betrachtet man alle mit der Regie-

[46] Zur Datierung in die Regierungszeiten von Haremhab/Ramses I. vgl. N. Strudwick, *Change and Continuity at Thebes. The Private Tomb after Akhenaten*, in: C. Eyre et al. (eds.), *The Unbroken Reed. Studies in the Cultural Heritage of Ancient Egypt in Honour of A.F. Shore*, London 1994, S. 333.

[47] Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Deir el-Medineh in der 18. Dynastie bis in die der Regierungszeit Haremhabs findet sich bei S. Häggman, *Directing Deir el-Medina. The External Administration of the Necropolis, Uppsala Studies in Egyptology* 4, Uppsala 2002, S. 57–61. Zu weiteren Ausführungen siehe unten.

[48] Zu diesen frühen Zeugnissen aus Deir el-Medineh und dem Baubeginn am Grab Haremhabs siehe D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 160–162.

[49] Zur Länge der Regierungszeit Haremhabs von 15 Jahren siehe D. Aston, *In Vino Veritas. A Docketed History of the New Kingdom between Year 1 of Tuthmosis III and Year 1 of Ramesses II*, in: Th. Schneider (ed.), *FS Geoffrey T. Martin* (in Druck), *ebd.* zur Regierungszeit Sethos' I. von acht vollen Jahren und einigen Monaten. Bei der Annahme einer langen Regierungszeit Haremhabs von über 20 Jahren wäre es erstaunlich, dass sein Grab unfertig geblieben ist.

[50] D. Valbelle, *a. a. O.*, S. 4.

[51] *Ebd.*, S. 160–161, 164–165 mit weiterer Literatur.

[52] Die verlässlichsten Angaben zur Mannschaftsstärke während der 18. Dynastie lassen sich aus der Anzahl an Namenszeichen (*workmen's marks*) gewinnen, die auf Ostraka belegt sind, welche bei den jeweiligen Königsgräbern gefunden wurden: Zur Zeit Amenophis' II. sind dies 38, zur Zeit Amenophis' III. bis zu 42 (sicher 31) und zur Zeit Thutmosis' III. 21 (ein Ostrakon, dessen Verbindung mit der Regierungszeit Thutmosis' III. plausibel ist). Vgl. hierzu die Angaben bei B. J. J. Haring, *Workmen's Marks on Ostraca from the Theban Necropolis: A Progress Report*, in: B. J. J. Haring/O. E. Kaper (eds.), *Pictograms or Pseudo Script? Non-textual Identity Marks in Practical Use in Ancient Egypt and Elsewhere, Egyptologische Uitgaven* 25, Leuven 2009, S. 152–153.

[53] Ein Plan mit den Bewohnern zuweisbaren Häusern findet sich bei *KRITANC* I, Pl. 6.

[54] Ähnlich vorsichtig auch *KRITANC* I, S. 260.

rungszeit Sethos' I. in Verbindung gebrachten Bewohner Deir el-Medinehs[55] und rechnet man die in den administrativen Texten (siehe oben, unter anderem O. BM EA 50728) genannten Personen, die mit diesen nur teilweise deckungsgleich sind, hinzu, so lassen sich 60 Arbeiter plausibel machen. Diese 60 Arbeiter gehörten jedoch nicht alle zur Mannschaft, da unter diesen auch Wächter, Holzträger und Töpfer figurieren. Die plausibelste Erklärung für die Diskrepanz zwischen 68 Häusern und einem Mannschaftsbestand von allenfalls 30, wahrscheinlich 40 Arbeitern lässt sich dadurch erklären, dass zur Zeit Sethos' I. das Versorgungspersonal (*smd.t*-Personal) ebenfalls in Deir el-Medineh wohnte[56]. Der älteste Beleg für die Existenz des *smd.t*-Personals stammt erst aus dem zweiten Regierungsjahr Merenptahs[57]. Der älteste Beleg für den Gruppenterminus mit der Spezifikation „von außerhalb" *smd.t-[n-]bnr*, „externes Versorgungspersonal", ist gleichzeitig oder allenfalls noch etwas jünger[58].

Für die erste Bauphase im Grab Sethos' I. (bis ca. zum ersten Pfeilerraum F) erachte ich eine Mannschaftsstärke von 30 oder sogar 40 Arbeitern für zu hoch, da im Grab nicht so viele Arbeiter gleichzeitig eingesetzt werden konnten[59]. Mit zunehmender Länge des Grabes dürfte die Zahl der Arbeiter kontinuierlich erhöht worden sein. Die zu Beginn der Arbeiten am Grab nicht benötigten Arbeiter dürften während dieser Zeit die Süderweiterung des Dorfes (siehe oben) realisiert haben.

Betrachtet man die oben bereits neben die administrativen Texte mit spärlichem Informationsgehalt gestellten Dokumente aus Deir el-Medineh (vgl. die Verweise in Anm. 55: in Gräbern, auf Stelen, Opferbecken, Uschebtis etc. genannte Personen), so lässt sich für die Zeit Sethos' I. erstmals fast die gesamte Organisationsstruktur der Mannschaft nachweisen, die aus jüngeren administrativen Texten bekannt ist. Belegt sind: Vorsteher der Mannschaft (*ꜥꜣ-n-jz.t*: *KRI* VII, 32.13; *ḥrj-jz.t*: *KRI* I, 371.1), Schreiber (*zẖꜣ-njswt m s.t-mꜣꜥ.t*: *KRI* VII, 33.8), Vorzeichner (*zẖꜣ-qd.w*: *KRI* VII, 34.9), Meißler/Graveur (*ṯꜣj-mḏꜣ.t*: *KRI* VII, 35.1), Facharbeiter/Schreiner (*ḥmw wr*: *KRI* I, 373.9), Arbeiter (*sḏm-ꜥš m s.t-mꜣꜥ.t*: *KRI* I, 373.9 f.), Wächter (*zꜣw*: *KRI* I, 388.15), Skorpionbeschwörer (= Arzt) (*ḫrp-Srq.t*: *KRI* VII, 39.11)[60], Leiter des Chors (*ꜥꜣ-n-ꜥ*: *KRI* I, 410.5)[61] und Vorsteher der Medjaiu (*ḥrj-mḏꜣj.w*: *KRI* VII, 31.8)[62].

Hinweise auf den Entstehungszeitpunkt des administrativen Sonderfalls Deir el-Medineh[63]

Mit der Reorganisation bzw. Neuorganisation der Versorgung Deir el-Medinehs (als Synonym für die Baustellen ‚Königsgrab und Gräber für die Königsfamilie') vom Ramesseum aus, die zu einer administrativen Sonderstellung Deir el-Medinehs führte, lassen sich das *ḥtm n pꜣ ḫr* und die *jnb.w* „Mauern"[64] verbinden[65]. Die frühesten Erwähnungen für beide Strukturen weisen darauf hin, wann diese Veränderungen stattgefunden haben dürften: Sie stammen aus der Zeit der Wesire Paser und Chay, die in der ersten Hälfte der Regierungszeit Ramses' II. im Amt waren[66].

Es bleibt zu überlegen, ob die verstärkte Separierung der königlichen Nekropole auch durch den unter Ramses II. erfolgten Paradigmenwechsel vom verborgenen zum monumental sichtbaren Grabzu-

[55] Vgl. die Angaben in *KRI* I, S. 371–414, *KRI* VII, S. 32–44.

[56] Bei 60 Bewohnern, von denen 40 als Arbeiter und die restlichen als *smd.t*-Personal tätig waren, ergibt dies ein ‚Betreuungsverhältnis' von 1:2.

[57] O. CGC 25581 *vso.* 1–4.

[58] O. Michaelides 66. Von K. A. Kitchen in die Regierungszeit Merenptahs datiert, von H. Goedicke/E. Wente in die Sethos' II. Gerade die Spezifikation „von außerhalb" weist darauf hin, dass zu einem früheren Zeitpunkt die Separation von aussen und innen nicht vorhanden gewesen war.

[59] Die Korridorbreite von fünf Ellen (ca. 2,6 m) erlaubt das gleichzeitige Arbeiten von zwei Meißlern für den Vortrieb sowie den gleichzeitigen Ab- bzw. Aufstieg der sich kreuzenden Korbträger. Das Vortriebstempo (Aushubmenge) in Verbindung mit der Länge des Weges für den Abtransport des Schutts bestimmt dabei die benötigte Anzahl an Korbträgern.

[60] Zur Tätigkeit der „Skorpionbeschwörer" als Ärzte siehe H. Engelmann/H. Hallof, *Zur medizinischen Nothilfe und Unfallversorgung auf staatlichen Arbeitsplätzen im alten Ägypten*, in: *ZÄS* 122, 1995, S. 104–136, speziell S. 116 ff. Siehe auch J. J. Janssen, *Village Varia. Ten Studies on the History and Administration of Deir el-Medina, Egyptologische Uitgaven* 11, Leiden 1997, S. 26–29. Allenfalls ist der hier aufgeführte „Skorpionbeschwörer" Amenmose auch erst unter Ramses' II. anzusetzen.

[61] Zur Bedeutung des Titels siehe J. Černý, *Community*, S. 46 no. 19.

[62] Zur Illustration wird bloß auf einen Beleg verwiesen.

[63] Zu ähnlichen Ergebnissen im Bezug auf die organisatorische Sonderstellung Deir el-Medinehs und ihrer Datierung ist bereits E. S. Bogoslovskij, *Drevneegipetskie mastera: po materialam iz Der el'-Medina (Altägyptische Meister anhand von Materialien aus Deir el-Medina)*, Moskau 1983 (*non vidi*) gekommen.

[64] Zum *ḥtm n pꜣ ḫr* vgl. die Angaben oben in Anm. 29, zu den „Mauern" die in Anm. 27.

[65] Zu diesen administrativen Veränderungen dürfte auch die Einsetzung von Wachhabenden zählen, für welche die ältesten Zeugnisse (*duty roster*) vom Ende der 19. Dynastie stammen.

[66] Einer der frühesten Belege für die Existenz des *ḥtm n pꜣ ḫr* findet sich auf O. DeM 114, ein Brief des Wesirs Chay an den Vorsteher der Mannschaft Nebnefer (i). Chay ist frühestens ab dem 21. Regierungsjahr Ramses' II. als Wesir belegt. Zu Chay vgl. zusammenfassend die Angaben bei B. G. Davies, *Who's Who at*

gang bedingt war, der eine verstärkte Kontrolle Deir el-Medinehs und des Tals der Könige nach sich zog. Als Folge dieser Sonderstellung Deir el-Medinehs lässt sich auch eine materielle Besserstellung der Bewohner beobachten. Als Indiz, dass diese in der 18. Dynastie noch nicht bestand, können unter anderem die einfachen Bestattungen (nicht mumifizierte Körper, keine Kanopen als Beigaben) hinweisen, die den fehlenden Zugang zu bzw. die fehlende Verfügbarkeit von Mumifizierungsmaterialien für die Arbeiter von Deir el-Medineh bezeugen[67].

Der Fundort von O. DeM 1 ff. als Hinweis auf die Versorgung Deir el-Medinehs zur Zeit Sethos' I.

Mit dem Vorhandensein größerer Mengen an dokumentarischen Texten, zu der dieses umfangreiche, oben besprochene Konvolut gehört, wird das Versorgungssystem Deir el-Medinehs erstmals klar fassbar, das man aus jüngeren Dokumenten bestens kennt und sogar für die Zeit vor Sethos I. (18. Dynastie/Anfang 19. Dynastie) in Analogie annimmt. Sie liefern jedoch nur wenige bis keine Angaben zur Struktur des Dorfes Deir el-Medineh und auch keine zur Organisation und zur Zusammensetzung der Mannschaft. Diese müssen, wie oben gezeigt, für diese Zeit aus anderen Dokumenten gewonnen werden.

Soweit der Herkunftsort bekannt ist, wurden die Ostraka außerhalb der Stadtmauer Deir el-Medinehs im Nordwesten, im Bereich des Grabes TT 290 bzw. der Kapelle 1213 gefunden[68], wo im Jahre 1909 E. Schiaparelli ein tiefes Loch gegraben hatte. Dort wurde durch B. Bruyère im Jahre 1929 weitergearbeitet, wobei er die Stelle als TS „Trou Schiaparelli" bezeichnete. Wahrscheinlich im Nachgang zu dieser Grabung wurden zahlreiche Ostraka durch G. Steindorff (= O. Leipzig)[69], andere durch W. Spiegelberg sowie 1933 durch weitere Personen angekauft[70]. Der gemeinsame Fundort liefert jedoch keine Hinweise auf den originalen Aufbewahrungsort der Ostraka, da im Bereich des „Trou Schiaparelli" keine Strukturen dokumentiert wurden, die zum administrativen Charakter der Texte passen würden. Das ursprünglich wohl geschlossene Konvolut lässt an einen Ort denken, wo administrative Tätigkeiten ausgeübt und notiert oder wo Akten wie diese Lieferungsnotizen archiviert wurden. Die Herkunft der Ostraka aus Dorfnähe weist darauf hin, dass in der Regierungszeit Sethos' I. das *ḫtm n pꜣ ḫr* noch nicht bestand bzw. sich noch nicht an seinem späteren Standort befand, sondern dass administrative Tätigkeiten im Dorf bzw. in Dorfesnähe verricht wurden.

Literarische Ostraka aus Deir el-Medineh

Anhand des Sinuhe-Ostrakons (O. CGC 25216)[71] aus dem Grab Sennedjems (TT 1) lässt sich bereits für die Regierungszeit Sethos' I. die Praxis belegen, dass in

Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community, Egyptologische Uitgaven 13, Leiden 1999, S. 33 mit Anm. 414 (im Folgenden als B. G. Davies, *Who's who* zitiert) sowie bei Ch. Raedler, *Die Wesire Ramses' II.: Netzwerke der Macht*, in: R. Gundlach/A. Klug (Hrsg.), *Das ägyptische Königtum im Spannungsfeld zwischen Innen- und Aussenpolitik im 2. Jahrtausend v. Chr., Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen* 1, Wiesbaden 2004, S. 277–416, speziell S. 375–386. Die ältesten Erwähnungen der Mauern finden sich auf O. Toronto A 11, *vso.* 19 (Brief des Schreibers Nebre – wahrscheinlich nicht vor der Regierungszeit Ramses' II. Mitglied der Mannschaft, vgl. die Angaben bei B. G. Davies, *ebd.*, S. 149 – an den Wesir Paser, evtl. ab Ramses I., sicher ab Sethos I. im Amt). Zu Paser vgl. die Angaben bei Ch. Raedler, *ebd.*, S. 309–352. Eine weitere Erwähnung der Mauern findet sich in einem anderen Übungsbrief auf demselben O. Toronto A 11, *rto.* 21–22, der an den bereits oben genannten Wesir Chay adressiert ist: „I served as policeman of the West of Thebes, guarding the watchposts of his Great Place." nach E. Wente, *Letters from Anient Egypt*, Atlanta 1990, S. 46 in Verbindung mit A. H. Gardiner, *Theban Ostraca*, London 1913, 16g–i. Verbindet man die auf O. CGC 25671 erwähnte, im 5. Regierungsjahr Ramses' II. erfolgte Ernennung Ramoses, Schreiber des Millionenjahrhauses Thutmosis' IV., zum Schreiber der Nekropole mit diesen administrativen Veränderungen, so könnten diese bereits vor dem Wesirat Chays erfolgt sein. Belege, dass diese in der Regierungszeit Sethos' I. erfolgten, wie dies J. Romer, *Ancient Lives. Daily Life in Egypt of the Pharaohs*, New York 1984, S. 11–12 annimmt, liegen aus dieser Regierungszeit keine vor. Das Grab Sethos' I. jedenfalls liefert keine Hinweise auf eine Verwaltungsreorganisation wie von J. Romer vorgeschlagen. Vielmehr dürfte das schnelle Vorankommen beim Grabbau in Verbindung mit der Weiterentwicklung von Grabkonzepten dazu geführt haben, dass das Grab sukzessive mit weiteren Räumen versehen und fast ganz dekoriert wurde, vgl. hierzu P. Brand, *The Monuments of Seti I*, *PÄ* 16, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 259 mit Anm. 579.

67 A. Dodson, *a. a. O.*, in: R. J. Demarée/A. Egberts (eds.), *Deir el-Medina in the Third Millennium AD. A Tribute to Jac J. Janssen, Egyptologische Uitgaven* 14, Leiden 2000, S. 89–100, speziell S. 92–93, 97–99.

68 Siehe auch die Angaben bei B. Bruyère, *Rapport sur les fouilles de Deir el Medineh (1929)*, *FIFAO* 7, Le Caire 1930, S. 27–30.

69 Diese wurden als O. DeM 5, 9, 11, 16, 18, 19, 29 durch J. Černý, *Catalogue des Ostraca Hiératiques non Littéraires de Deir el-Médineh (Nos. 1 à 113)*, *DFIFAO* 3, Le Caire 1935 publiziert. Sie sind Teil der ägyptischen Sammlung der Universität Leipzig.

70 Zu den einzelnen Ostraka vgl. die Einträge in der Deir-el-Medina-Database.

71 G. Daressy, *Catalogue générale des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire. Nos. 24001-24990. Fouilles de la Vallée des Rois (1898-1899)*, Le Caire 1901, S. 46 pl. 41.

Deir el-Medineh der Umgang mit literarischen Texten gepflegt wurde. Der enorme Output an administrativen, vor allem aber auch an literarischen Texten stellt eines der charakteristischen Merkmale der materiellen Hinterlassenschaft dieser Siedlung dar. Die Datierung des genannten Ostrakons in die Zeit Sethos' I. bzw. in die frühen Regierungsjahre Ramses' II. lässt sich nicht nur paläographisch absichern[72], sondern auch durch den Namen Djehutihermaketefs, der als Schreiber/Absender eines Übungsbriefes auf dem *vso.* genannt ist[73]. Das Ostrakon zählt zu den frühesten literarischen Ostraka der Nachamarnazeit[74].

Ostraka aus dem Tal der Könige

Neben all diesen Ostraka, für die eine Herkunft aus Deir el-Medineh gesichert ist bzw. als sicher gelten kann, stammt aus dem Tal der Könige nur das fragmentarisch erhaltene O. CGC 25501, das kurze Arbeitsnotizen enthält[75]. Für ein weiteres (O. BM EA 50728) konnte derselbe Herkunftsort ebenfalls plausibel gemacht werden, wobei hier, W. HELCK folgend, von einer Datierung in die Regierungszeit Sethos' I. und nicht in die Ramses' II. ausgegangen wird[76]. Auf O. BM EA 50728 ist unter der Nennung zahlreicher Arbeiter die Lieferung von *jnḥ.t*-Gefäßen erwähnt, die wahrscheinlich Bier enthielten[77]. Unter den hier erstmals publizierten Ostraka liegt mit O. BTdK 838 + O. CGC 25661 (Abb. 5) ein weiteres Dokument vor, das die Versorgung der Arbeiter im Tal der Könige während der Regierungszeit Sethos' I. bezeugt. Durch den Herkunftsort, durch abweichende Produkte (Gemüse, Bier, Datteln und 1 x *ḥjt*-Kuchen) und durch die vollkommen andere Struktur des Textes (gelieferte Mengen und Ausstände pro Tag für mehrere aufeinander folgende Tage) unterscheiden sich die auf O. BTdK 838 + O. CGC 25661 vorliegenden Angaben klar von den oben besprochenen Lieferungen (vgl. oben Tab. 1), die nur an den Dekaden erfolgten. Auf O. BTdK 838 + O. CGC 25661 scheint hingegen die tägliche Versorgung der Arbeiter im Tal der Könige festgehalten zu sein.

Ein weiteres, wahrscheinlich auch administratives Ostrakon (O. BTdK 839, Abb. 6) ist für eine weitergehende Interpretation zu fragmentarisch erhalten, um zusätzliche Informationen über Alltagsbegebenheiten im Tal der Könige gewinnen zu können. Analog verhält es sich mit O. BTdK 835 (Abb. 2), auf dem weitere Angaben neben der vermerkten Zahl 44 weggebrochen sind. Worauf sich diese Zahl bezieht (Mannschaftsstärke, Menge eines gelieferten Produkts, Gewicht oder Maßangaben) muss offen bleiben.

Die als ‚Namenssteine' bezeichneten Ostraka (O. BTdK 836, Abb. 3 und O. BTdK 837, Abb. 4) stellen

[72] Vgl. G. MÖLLER, *Hieratische Paläographie* II, Leipzig 1927 (P. Rollin), siehe W. SPIEGELBERG, *Rechnungen aus der Zeit Setis I. mit anderen Rechnungen des Neuen Reiches*, Strassburg 1896.

[73] Zu Djehutihermaketef siehe die Angaben bei G. ANDREU, *La tombe de Thothermaktouf à Deir el Medina (TT 357)*, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 18–21 nos. 18–22. Auf einem Ostrakon (O. DeM 233), auf dem er seine Särge bemalen lässt bzw. die Bezahlung dafür erwähnt ist, ist im Datum Ramses' II. genannt, auf einem anderen (O. IFAO 1086) ein Jahr 8. Zu seinen Zeitgenossen, die in administrativen Texten mit ihm zusammen genannt sind, zählen unter anderen der Schreiber Ramose (i) (siehe unten). Siehe zudem die Angaben bei B. G. DAVIES, *a. a. O.*, S. 86–90 mit *chart* 22. Gemäß B. G. DAVIES dürfte Djehutihermaketef gegen Ende der Regierungszeit Sethos' I. bereits mittleren Alters gewesen sein, *ebd.* S. 89 mit Anm. 115, was für die Niederschrift des Übungsbriefes auf dem *vso.* (während der Schreiberausbildung in jungen Jahren?) auf ein früheres Abfassungsdatum hinweisen würde. Zum Vorliegen unterschiedlicher Handschriften auf *rto.* (Sinuhetext) und *vso.* (Übungsbrief) siehe zusammenfassend R. B. PARKINSON, *Reading Ancient Egyptian Poetry. Among Other Histories*, West Sussex 2009, S. 193–194 mit Anm. 43 und 44. Durch Heirat bestand auch eine entfernte familiäre Beziehung zwischen Sennedjem und Djehutihermaketef: Huy, Sohn Djehutihermaktefs war mit Nofretkhau, einer Schwester von Sahte, verheiratet, die ihrerseits mit Khabekhenet, dem Sohn Sennedjems verheiratet war. Diese Verbindung dürfte jedoch kaum hinreichend die Präsenz eines Übungsbriefes Djehutihermaketefs auf einem Ostrakon aus dem Grab Sennedjems erklären. Vielmehr dürften andere Gemeinsamkeiten der Berufskollegen zu dieser Konstellation geführt haben.

[74] Zu drei ‚frühen' literarischen Texten aus Deir el-Medineh siehe A. MCDOWELL, *Teachers and Students at Deir el-Medina*, in: R. J. DEMARÉE/A. EGBERTS (eds.), *a. a. O.*, S. 217–233, speziell S. 225: E (O. DeM 1106: Lehre eines Mannes für seinen Sohn) „early Ramses II" und S. 226: G (O. DeM 1014 Berufssatire, O. DeM 1391 Lehre Amenemhats I.).

[75] Von R. J. DEMARÉE in der *Deir-el-Medina-Database* (siehe *remarks*) vorsichtig in die 18. Dynastie datiert: „perhaps rather dyn. 18.".

[76] A. DORN, *Mꜣꜣ-nḫt.w=f, ein (?) einfacher Arbeiter, schreibt Briefe*, in: A. DORN/T. HOFMANN (Hrsg.), *Living and Writing in Deir el-Medine. Socio-historical Embodiment of Deir el-Medine Texts*, *AH* 19, Basel 2006, S. 75.

[77] Im Text, ein Memorandum zu *jnḥ.t*-Gefäßen der linken Seite, findet sich mehrfach die Angabe *m hꜣy.t* „beim Abstieg" jeweils in einer Graphie ohne Aleph. Dass es sich hierbei, wie in der *Deir-el-Medina-Database* vermerkt (siehe *remarks* rekurrierend auf D. VALBELLE, *Remarques sur les textes néo-égyptiens non littéraires*, in: *BIFAO* 77, 1977, S. 129–131), um einen Ausgabevermerk handelt, scheint mir aufgrund des fehlenden *r-ꜥ* nicht plausibel. Vielmehr liegt eine Ortsangabe „beim Abstieg" vor, so unter anderem von W. HELCK, *Ostraka Deir el-Medineh*, S. 39 übertragen. Gestützt wird diese Interpretation durch die Angabe in Z. 6, wo *m hꜣy.t* durch *m ḥry-jb* „in der Mitte beim Abstieg" erweitert ist, was sich meines Erachtens nur lokal übersetzen lässt. Zudem ist es so, dass der Ausgabevermerk in der Vollversion *nty m hꜣy.t r-ꜥ* lautet, die abgekürzte Version *r-ꜥ* und nicht *m hꜣy.t*. Bei diesen Angaben auf dem Ostrakon aus dem Tal der Könige sind wahrscheinlich die Aufstellungsorte von Trinkgefäßen im Grab Sethos' I. erwähnt, die den Arbeitern zur Stärkung zur Verfügung gestellt wurden.

atypische Vertreter ihrer Gattung dar. O. BTdK 837, der ‚Namensstein' [Amenemopes (i)], Sohn Nachts (i), entspricht vom Format her den sonst bekannten Namenssteinen[78]. Unüblich ist allerdings die Angabe von Titeln und einer Filiation. Dies lässt mindestens zwei Interpretationen zu. Es könnte sein, dass Namenssteine zu Beginn der 19. Dynastie formal anders aufgebaut waren oder aber dass es sich beim vorliegenden Stück nicht um einen Namensstein im engeren Sinne handelt – Objekt/*contremarque* zur Verwendung bei administrativen Vorgängen –, sondern um eine Schreibübung, worauf die Größe der Zeichen und der Duktus in der Art der Buchschrift hinweisen könnten. O. BTdK 836 unterscheidet sich ebenfalls von anderen Namenssteinen durch die Angabe von Titeln und einer Filiation, hinzu kommen noch das unüblich große Format des Steins sowie die Ausführung der Aufschrift mit Hieroglyphen in Kolumnen statt in Hieratisch[79]. Diese Besonderheiten lassen sich allenfalls gleich erklären wie beim vorgängig besprochenen ‚Namensstein' O. BTdK 837 Amenenopes (i).

Die auf den beiden ‚Namenssteinen' erwähnten Titel weisen jeweils einen Bezug zu einer Gottheit auf: *zḥȝ-qdw* PN *m ḥw.t Ptḥ* „Vorzeichner PN im Ptahtempel" (O. BTdK 836), *wʿb n Jmn* „Wabpriester Amuns" (O. BTdK 837). Auch der oben erwähnte Djehutihermaketef (vgl. O. CGC 25216 *vso.*) übt als *wʿb-qnyt Ḏḥwtj* „Wabpriester des Tragestuhls des Thot" ein Amt für eine Gottheit aus. Abhängig von der Lokalisation der Heiligtümer der jeweiligen Gottheiten (im Bereich von Deir el-Medineh oder außerhalb) könnten diese Titel auf Tätigkeiten hinweisen, die außerhalb Deir el-Medinehs ausgeübt wurden. Dies würde sich mit der oben beschriebenen Nutzung Deir el-Medinehs vor der Regierungszeit Ramses' II. ohne beschränkte Bewegungsfreiheit der Arbeiter decken.

Mit dem Ostrakon eines nach rechts gewandten Falkens (O. BTdK 834, Abb. 1) in Rot (Vorzeichnung) und Schwarz (Endversion) liegt dank der gesicherten Fundlage in ungestörtem Bauschutt Sethos' I. ein datiertes, der Regierungszeit Sethos' I. zuweisbares Bildostrakon vor. Im Gegensatz dazu sind Bildostraka aus Deir el-Medineh aufgrund fehlender Fundumstände meist nicht genauer datiert bzw. nur anhand von Beischriften (Königsnamen, Stifternamen, etc.) datierbar.

Im Grab Sethos' I. finden sich zahlreiche bildliche Entsprechungen zum dargestellten Falken: Zu nennen wären vor allem die großformatigen Hieroglyphen auf den Pfeilern als Beischriften zu den dargestellten Gottheiten. Eine Interpretation unseres Ostrakons als Vorlage drängt sich trotzdem nicht zwingend auf, vielmehr dürfte es sich um eine Skizze oder um ein Übungsstück eines Schülers handeln, was die roten Vorzeichnungen und die darauf in Schwarz ausgeführte Endversion nahe legen[80].

Insgesamt tragen die neu gefundenen Ostraka aus dem Tal der Könige dazu bei, das Spektrum an Material aus der Regierungszeit Sethos' I. zu erweitern, wobei sie einen limitierten Einblick in die Text- und Bildproduktion beim im Bau befindlichen Königsgrab gewähren.

Katalog
(unter Mitarbeit von E. PAULIN-GROTHE)

O. BTdK 834: Ostrakon eines Falken (Abb. 1)
Fundnummer: KV 18/7.1328
Fundort: E.Weg.S7.*Taffl*-Abraum
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: a: 10,5 cm, b: 9,7 cm, c: 3,4 cm, d: 3,1 cm
Breite: a: 9,5 cm, b: 8,2 cm, c: 3,7 cm, d: 5,0 cm
Dicke: a: 0,9 cm, b: 1,0 cm, c: 0,9 cm, d: 1,0 cm
Farben: rot und schwarz
Erhaltungszustand:
Vom Ostrakon mit der Zeichnung eines Falkens sind zehn Fragmente erhalten, von denen einige direkt zusammengeklebt werden konnten. Da die Fragmente in einer *Taffl*-Schicht eingebettet waren, ist ihre Oberfläche grau verschmutzt.
Beschreibung:
Das Gesicht und die Schwanzfedern wurden detailliert mit roter und schwarzer Tinte gezeichnet. Die roten Linien befinden sich unter den schwarzen Korrekturlinien.
Bemerkungen:
Das Bild des Falken lässt sich allenfalls als Skizze zu einer Darstellung im Grab Sethos' I. (KV 17) bzw. als Übung ansprechen. Dank der Herkunft aus der *Taffl*-Schicht in Areal E lässt sich das Ostrakon in die Regierungszeit Sethos' I. datieren.
E. P.-G.

78 Zu Namenssteinen siehe zuletzt P. GRANDET, *Catalogue des Ostraca Hiératiques non Littéraires de Deîr el-Médînéh* IX. *Nr. 831–1000*, *DFIFAO* 41, Le Caire 2003, S. 4 in Verbindung mit A. DORN, *Arbeiterhütten*, S. 142–143. Die Namenssteine aus Deir el-Medineh und dem Tal der Könige sind nicht mit den *name stones* aus funerären Kontexten zu verbinden, vgl. zu diesen W. C. HAYES, *Ostraka and Name Stones from the Tomb of Senmut (No. 71) at Thebes*, New York 1942.

79 Zu hieroglyphischen Namenssteinen und anderen Abweichungen siehe A. DORN, *a. a. O.*, S. 134 mit S. 142–143.

80 Zur Interpretation von Falkendarstellungen und zur Problematik der Interpretation von Bildostraka als Vorlagen vgl. A. DORN, *a. a. O.*, S. 113 ff. bzw. S. 121 f.



Abb. 1a O. BTdK 834 Bildostrakon mit der Zeichnung eines Falkens (Photo: D. INFANGER, Maßstab 2:3)



Abb. 1b O. BTdK 834 Bildostrakon mit der Zeichnung eines Falkens (Zeichnung: E. PAULIN-GROTHE, Maßstab 2:3)

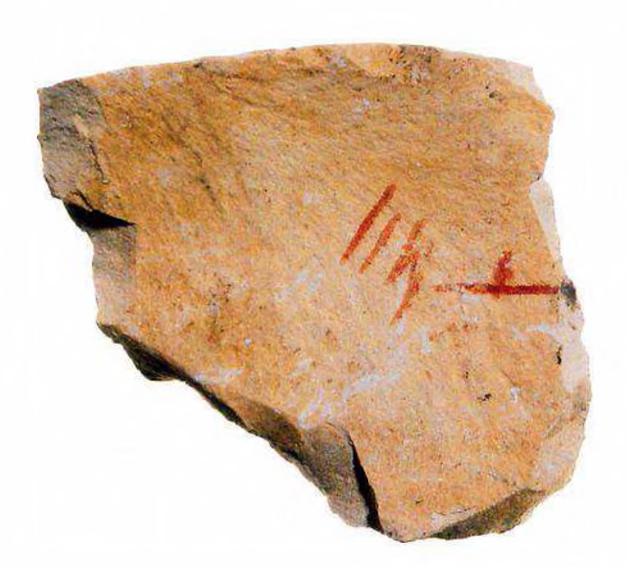
O. BTdK 835: Ostrakon mit Zahl (Abb. 2)
Fundnummer: KV 18/7.1327
Fundort: E.Weg.S7.*Taffl*-Abraum
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: 6,6 cm; Breite: 7,0 cm; Dicke: 1,5 cm
Farbe: rot
Erhaltungszustand:
Das fragmentarisch erhaltene Ostrakon weist alte Bruchkanten auf.
Beschreibung:
Von der hieratischen Beschriftung des Ostrakons ist einzig eine Zahl erhalten.
Inschrift:
/// 44
Bemerkungen:
Der Anfang des Textes mit der Angabe eines Datums, einer möglichen Ware oder der Mannschaftsstärke ist nicht mehr erhalten. Dank der Herkunft aus der *Taffl*-Schicht in Areal E lässt sich das Ostrakon in die Regierungszeit Sethos' I. datieren.

E. P.-G.

O. BTdK 836: ,Namensstein' Pascheds (Abb. 3)
Fundnummer: KV 18/5.783
Fundort: E.SIII.A2
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: 10,3 cm; Breite: 8,4 cm; Dicke: 4,2 cm
Farbe: schwarz
Erhaltungszustand:
Das Ostrakon mit sechs Seitenflächen ist bis auf eine möglicherweise alte Absplitterung im Bereich der unteren Kante vollständig erhalten.
Beschreibung:
Auf zwei nebeneinander liegenden Seiten der insgesamt sechs Flächen befindet sich in zwei Kolumnen eine hieroglyphische Inschrift.
Inschrift:
Kol. 1: *zḫ3-qdw P3-šd*
der Vorzeichner Pasched
Kol. 2: *m ḥw.t Ptḥ z3 Ḥ3tj3y*
im Ptahtempel[a], Sohn Hatiais

a) Um welchen Ptahtempel es sich hier handelt, muss offen bleiben.

Identifikation der genannten Personen gemäß B. G. DAVIES, *Who's who*:
Vorzeichner namens Pasched sind in der 19. Dynastie mehrere belegt, der Name selbst ist in dieser Zeit häufiger als in der 20. Dynastie. Die Filiation ist bisher noch nicht bezeugt. Verbindet man Pasched mit einem Schreiber, der in der 19. Dynastie lebte, so kommt zu Beginn der Dynastie Pasched (xviii) infrage, an deren Ende Pasched (vi). Die Väter von beiden sind bisher noch nicht belegt. Für Pasched (xviii) würde die Nähe des Fundortes zum Grab Sethos' I. sprechen sowie die ausführlicheren Angaben zur Person (Filiation, Titel) analog zum gleichzeitig anzusetzenden ,Namensstein' Amenemopes (i), Sohn Nachts (i) (O. BTdK 837).
Für Pasched (vi) könnte sprechen, dass er auf O. BM EA 65930 gleichzeitig wie ein nicht weiter identifizierbarer Schreiber Hatiai (*vso.* 11) genannt ist, der dann sein Vater wäre.



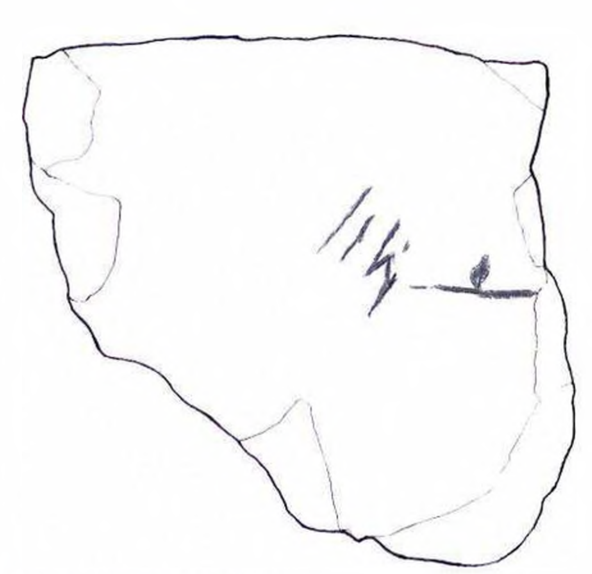


Abb. 2 O. BTdK 835 hieratisches Ostrakon mit der Aufschrift „44"
(Photo: D. INFANGER, Zeichnung: E. PAULIN-GROTHE, Maßstab 1:1)



Abb. 3a O. BTdK 836 ,Namensstein' Pascheds (Photos: A. DORN, Maßstab 2:3)

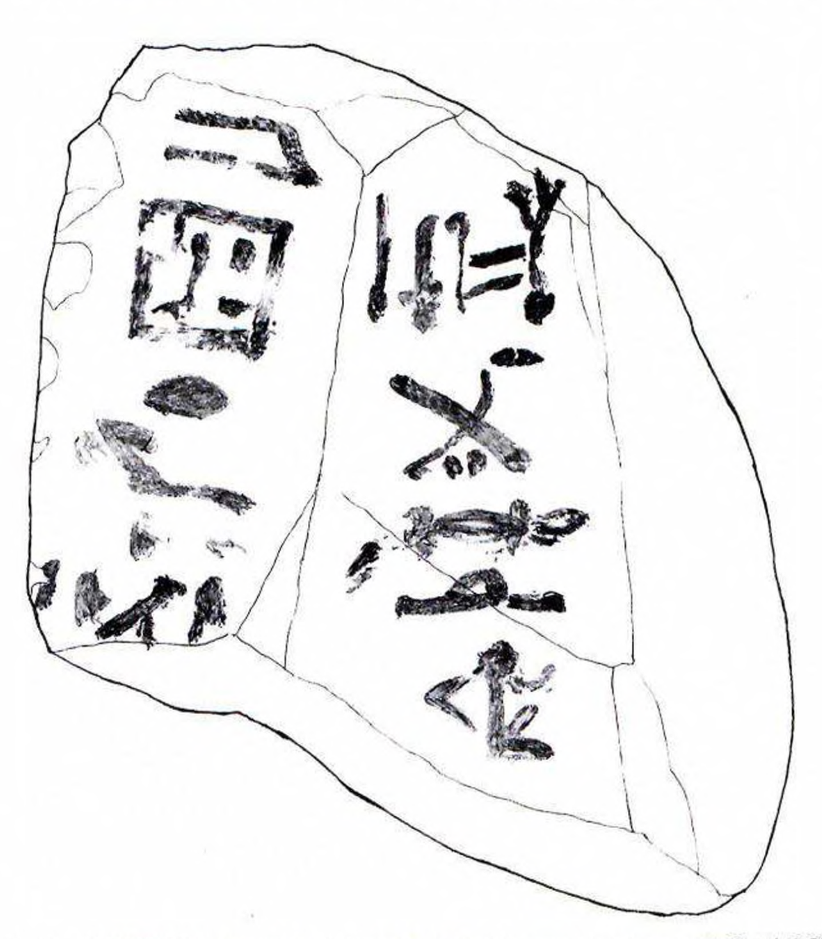


Abb. 3b O. BTdK 836 ,Namensstein' Pascheds (Zeichnung: M. T. JENNY, Maßstab 2:3)

O. BTdK 837: ,Namensstein' Amenemopes (i) (?) (Abb. 4)
Fundnummer: KV 18/1.3
Fundort: A.AM-W.SI.A2
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: 2,3 cm; Breite: 8,4 cm; Dicke: 1,1 cm
Farbe: schwarz
Erhaltungszustand:
Das linke Ende des Ostrakons ist gebrochen, die übrigen Kanten sind intakt. Außer den ersten beiden Zeichen auf dem *rto.* ist die Farbe leicht versintert, nur noch pünktchenweise und nicht flächig deckend erhalten.
Beschreibung: *rto.*, *vso.* (*rto.* oben = *vso.* unten)
Beide Seiten sind mit je einer Zeile beschriftet, wobei auf dem *rto.* nur Titel erwähnt sind und auf dem *vso.* weitere Titel und der Name folgen. Auf einer der langen Schmalseiten sind nicht weiter identifizierbare Farbreste erhalten.
Inschrift:
rto.: *zẖꜣ-njswt jmj-rꜣ jz.t m s.t-mꜣꜥ[.t]* ///
Königlicher Schreiber, Vorsteher der Mannschaft an der Stätte der Wahrheit ///[a]
vso.: *zꜣ wꜥb n Jmn Nẖt* ///
Sohn des Wabpriesters des Amun Nacht ///

a) Aufgrund der Inschrift auf dem *vso.*, die mit der Filiationsangabe einsetzt, muss hier der Name des Schreibers [Amenemope (i)?] weggebrochen sein.
Bemerkungen:
Eine Kombination der Titel, die Amenemope (i) hier trägt, findet sich auch in seiner Grabkapelle TT 215, dort jedoch mit dem Zusatz *m s.t nḥḥ*.
Im Gegensatz zu sonst auf Namenssteinen angebrachten Inschriften (Name ohne Filiation) ist nicht nur ein Name mit Filiation auf dem Stein notiert worden, sondern es sind auch die Titel des Inhabers sowie die seines Vaters genannt.
Identifikation der genannten Person(en) gemäß B. G. Davies, *Who's who*:
(Amenemope [i]?), Nacht (i).
Datierung:
Aufgrund der genannten Person(en) ist das Ostrakon in die Regierungszeit Sethos' I. zu datieren und mit dessen Grabbau zu verbinden. Der Herkunftsort des Ostrakons in unmittelbarer Nähe zum Grab Sethos' I. passt zu dieser Datierung, die auch durch die distinkte Form von *ẖ* in *nẖt* gestützt wird[81].

O. BTdK 838 + O. CGC 25661: Lieferung von Nahrungsmitteln (Abb. 5)
Fundnummern: KV 18/7.1079 + O. CGC 25661
Fundort: E.Weg.S6.A4 + HO (= house) theta 2.7
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: 3,9 cm; Breite: 2,7 cm; Dicke: 1,1 cm
Farben: schwarz, rot
Erhaltungszustand:
Von dem von hinten her gebrochenen Ostrakon ist einzig die rechte Kante intakt. Die Oberfläche ist glatt und eben, die Farbe gleichmäßig erhalten.
Beschreibung:
Das Fragment O. BTdK 838 besteht aus vier Zeilen einer längeren Liste, wobei die oberen beiden von den unteren beiden durch einen roten Strich getrennt sind. Es passt direkt an Fragment a *rto.* von O. CGC 25661[82].
Inschrift:
rto.
O. BTdK 838
Z. x+1: *sm* ///
Kräuter[a] ///
Z. x+2: *bnr* ///
Datteln ///
Z. x+3: *ꜣbd 2 šmw* ///
2. Monat der Schemujahreszeit ///
Z. x+4: *ḥnq.t ds* ///
Bier in *ds*-Gefäßen ///

O. CGC 25661 (schließt direkt an)
Z. x+5: *sm* ///
Kräuter ///
Z. x+6: *sm n [ḥnq.t] 100* (evtl. + x)
Kräuter für [Bier]: 100 (evtl. + x)
Z. x+7: *ꜣbd 2 šmw sw* ///
2. Monat der Schemujahreszeit Tag ///
Z. x+8: *ḥnq.t* /// *200*
Bier ///: 200
Z. x+9: *s[m] n ḥnq.t 100*
Kr[äuter] für Bier: 100
Z. x+10: /// *sm m-ḏr.t Rꜥ-ms Ṯꜣy 200*
/// Kräuter,
verantwortlich Ramose und
Tjay: 200
Z. x+11: /// *ẖn 2*
/// 2

81 Zu diesem paläographischen Datierungskriterium siehe S. Wimmer, *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie*, ÄAT 28.1, Wiesbaden 1995, S. 229–230 in Verbindung mit Bd. 2 (Tafeln), S. 396. Aufgrund des geringen Zeichenbestands der kurzen Inschrift ist ein Abstellen der Datierung auf ein einziges paläographisches Kriterium nur als unterstützende Beobachtung und nicht als ein hartes Kriterium zu bewerten.

82 Von J. Černý, *Ostraca hiératiques (CG 25501–25832)*, Le Caire 1935, S. 52–53, fig. 72*–73*, pl. 69 *vso.* als *rto.* bezeichnet und umgekehrt, korrigiert in der *Deir-el-Medina-Database* (siehe *remarks*).


EGYPTOLOGY
ARCHIVE
www.egyptologyarchive.com

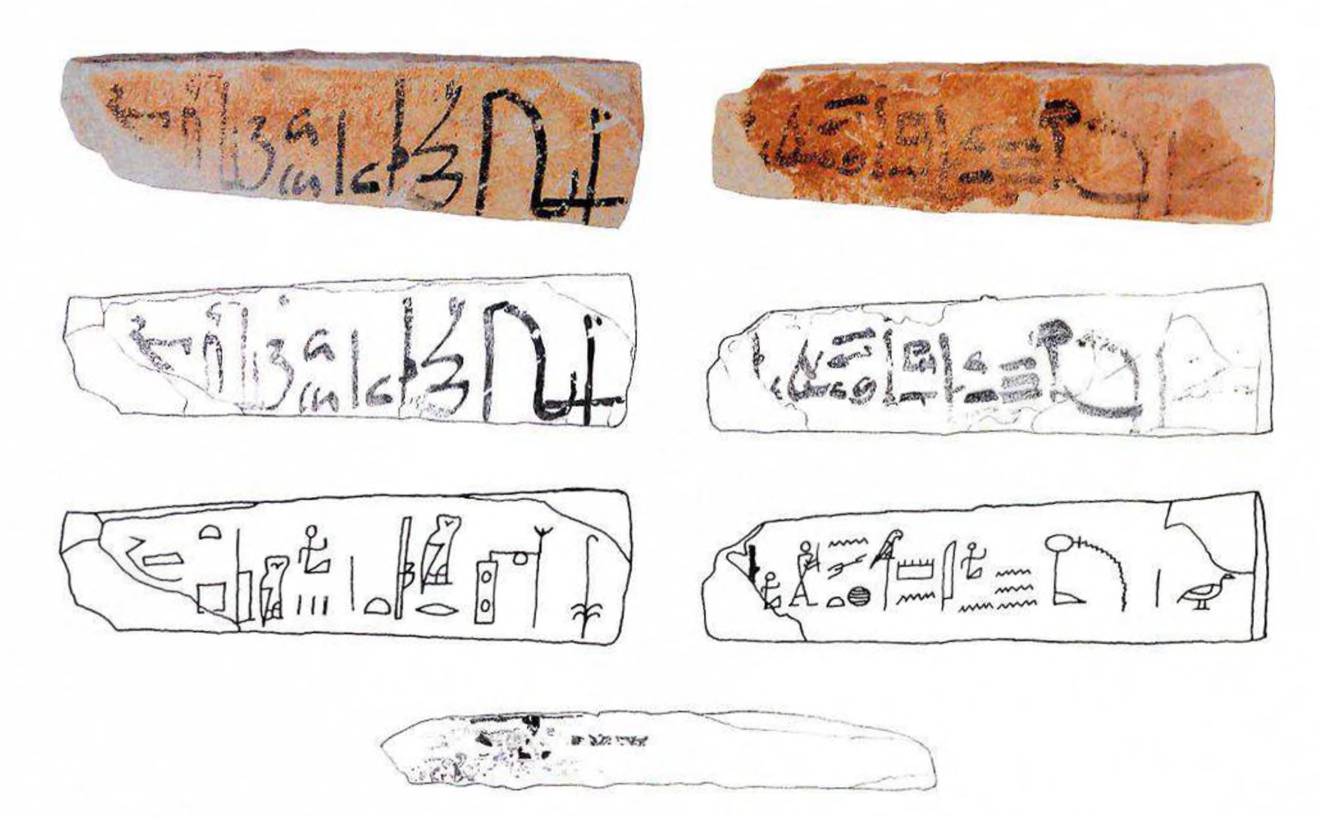


Abb. 4 O. BTdK 837 'Namensstein' Amenemopes (Photos und Zeichnungen: A. DORN, Maßstab 1:2)

Z. x+12: *[ḥnq.t] ds 30 sm n [ḥnq.t] 100*
[Bier] in *ds*-Gefäßen: 30, Kräuter für [Bier]: 100

Z. x+13: *[ꜣbd 2] šmw sw 7 sm m-ḏr.t Hꜣ.t 100*
[2. Monat] der Schemujahreszeit Tag 7 Kräuter, verantwortlich Hat: 100

Z. x+14: *ḥnq.t ds 24 ḏꜣ.t 6*
Bier in *ds*-Gefäßen: 24, Rückstand: 6

Z. x+15: *sm n ḥnq.t 100*
Kräuter für Bier: 100

Z. x+16: *bnr m bj.t 4 mḥ 3*
Datteln für 4 *bjt*-Kuchen: 3 Schalen[b]

Z. x+17: */// šmw sw 8 bnr 2*
/// der Schemujahreszeit Tag 8 Datteln: 2

Z. x+18: */// [ḥnq.t] ds 14 ḏꜣ.t 16*
/// [Bier] in *ds*-Gefäßen: 14, Rückstand: 16

Z. x+19: */// hnw 2*
/// 2 hin

Z. x+20: */// sm m-ḏr.t ///*
/// Kräuter, verantwortlich ///

Z. x+21: */// ds 1* (+ x)
/// *ds*-Gefäße: 1 (+ x)

Z. x+21: ///…///
///…///

vso.

Z. 1: *ḥnq.t ds ///*
Bier in *ds*-Gefäßen ///

Z. 2: *sm n ḥnq.t ///*
Kräuter für Bier ///

Z. 3: *ꜣbd 2 šmw sw 10* (evtl. + x) /// *m-ḏr.t T[ꜣy] ///*
2. Monat der Schemujahreszeit Tag 10 (evtl. + x) ///, verantwortlich Tj[ay] ///

Z. 4: *bnr <m> bj.t 5 ///*
Datteln <für> 5 *bjt*-Kuchen: /// [Schalen]

a) Die Übersetzung von *sm* als „Kräuter" wurde in Abgrenzung zu „Gemüse" gewählt. *Sm n ḥnq.t* ist abgesehen von einer Ausnahme (siehe unten die Angaben unter „Vergleiche") in Texten aus Deir el-Medineh nicht belegt[83]. Weiter fällt auf, dass *sm* ohne die sonst übliche Mengenangabe *ḫrš* „Bündel" verwendet wird. Hier fragt es sich, ob in diesem frühen Deir-el-Medineh-Text diese

[83] Soweit ich sehe, wurde *sm n ḥnq.t* „Kräuter für das Bier" einzig von W. HELCK, *Das Bier im Alten Ägypten*, Berlin 1971, S. 39–40 besprochen: „Um was es sich dabei gehandelt hat, läßt sich leider aus dem benutzten Wort (*šm*), das allgemeine Bedeutung hat, nicht schließen. Wir können nur die Möglichkeit zur Debatte stellen, daß in der Tat die Ägypter in manchen Fällen ihrem Bier Kräuter beigemischt haben. Da davon aber nirgends sonst gesprochen wird, mag es sich um eine nur selten durchgeführte Form der Geschmacksveränderung gehandelt haben."

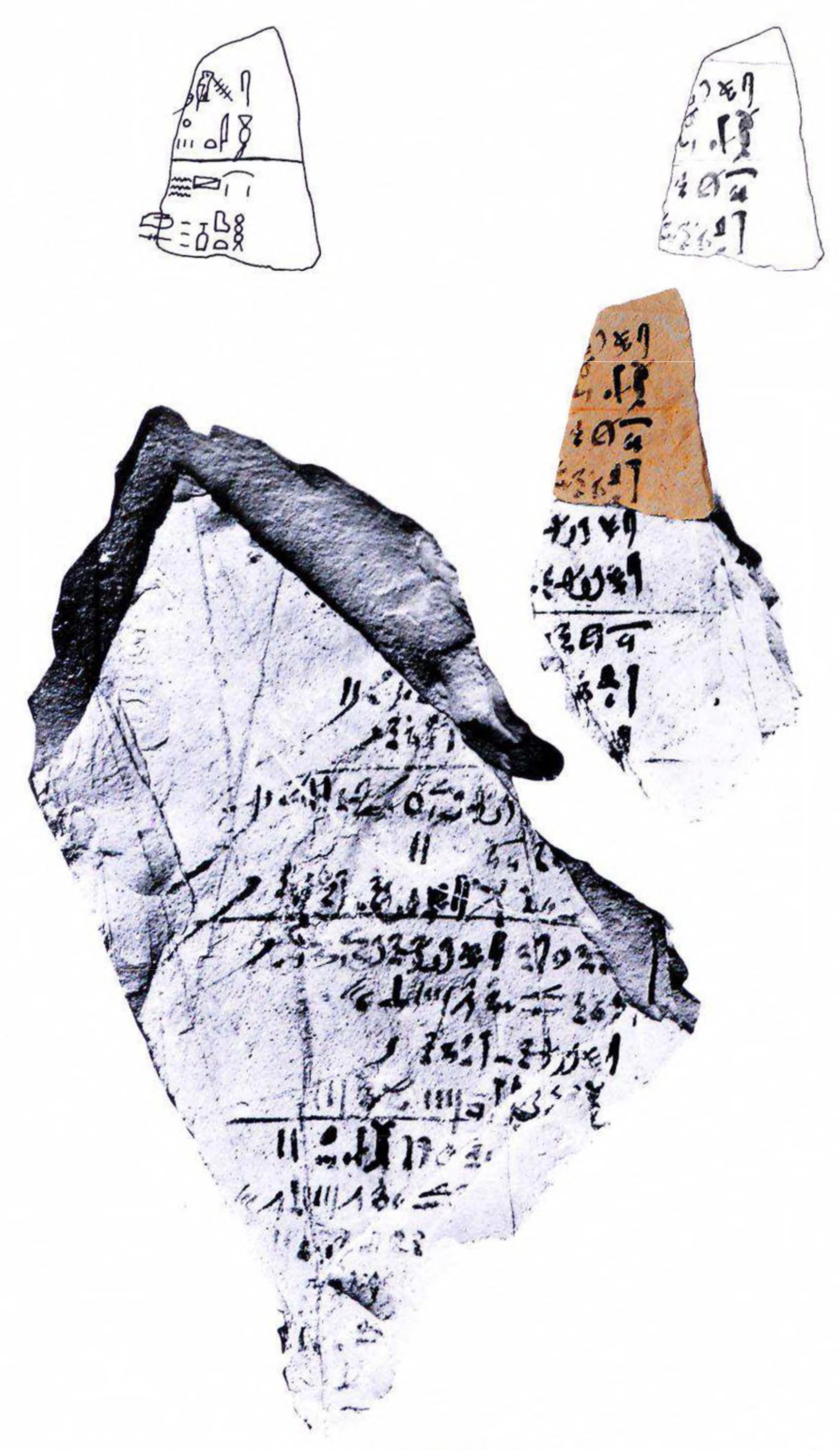


Abb. 5 Join von O. BTdK 838 (oben rechts) und O. CGC 25661 hieratisches Ostrakon mit Lieferungen von Lebensmitteln (Photo: D. INFANGER, O. CGC 25661 nach J. ČERNÝ, *Ostraca hiératiques (CG 25501–25832)*, Le Caire 1935, pl. 69, digitale Bildmontage: M. T. JENNY, Zeichnungen: A. DORN, Maßstab 1:1)

Angabe als selbstverständlich erachtet und deshalb nicht notiert wurde oder ob hier eine andere Lieferpraxis zugrunde liegt. Nicht beantworten lässt sich die Frage, ob die Kräuter vor dem Konsum des Biers zur Geschmacksveränderung in die Bierkrüge gegeben wurden oder ob die Kräuter zum Bier gegessen wurden.

b) Die Volumenangabe bei Dattellieferungen in *mḥ.t*-Schalen ist äußerst selten, wie J. J. JANSSEN, *Commodity Prices from the Ramesside Period. An Economic Study of the Village of Necropolis Workmen at Thebes*, Leiden 1975, S. 474 anmerkt.

Bemerkungen:

Das vorliegende Fragment ergänzt O. CGC 25661 um wenige Wörter (vgl. Abb. 5). Da es oben an das oberste Fragment von O. CGC 25661 anpasst, lässt sich dessen Textbestand um vier zusätzliche Zeilen erweitern. Das Ostrakon dürfte jedoch mindestens noch eine weitere Zeile aufgewiesen haben und zwar jene mit der initialen Datumsangabe.

Kommentar:

Die Anzahl von 30 gelieferten *ds*-Gefäßen kann als Hinweis auf die Mannschaftsstärke betrachtet werden. Es bleibt zu fragen, ob sich die Angaben auf eine Seite der Mannschaft beziehen – dann würde sie aus ca. 60 Arbeitern bestehen – oder auf die ganze Mannschaft. In Verbindung mit O. BM EA 50728 (siehe oben; aus dem 2. Regierungsjahr), auf dem unter der Nennung von 16 oder 17 Personen 15 Großgefäße für die linke Seite erwähnt werden, scheint es mir möglich, dass zu Beginn der Regierungszeit Sethos' I. die Mannschaft aus 30, allenfalls 40 Personen (ohne Vorarbeiter etc.) bestand[84].

Datierung:

Sowohl paläographisch als auch inhaltlich ist das Ostrakon der 19. Dynastie zuzuweisen: Genannt sind Ramose[85], Tjay und Hat[86], die alle während dieser Dynastie lebten. In der *Deir-el-Medina-Database* wird das Ostrakon, rekurrierend auf J. ČERNÝ, in die zweite Hälfte der 19. Dynastie datiert[87]. J. ČERNÝ hält in einer jüngeren Besprechung des Ostrakons eine Datierung bereits unter Sethos I. für möglich[88]. B. G. DAVIES datiert das Ostrakon in die erste Hälfte der 19. Dynastie[89] unter anderem basierend auf O. CGC 25704 (zweites Jahr der *wḥm-msw.t*-Zeit Sethos' I.)[90], auf dem der Name (partiell erhalten) des auch auf dem vorliegenden Ostrakon (O. CGC 25661) genannten Tjay erwähnt ist. Darauf gestützt, in Verbindung mit dem ebenfalls auf O. CGC 25661 ohne Titel genannten Ramose, der ab dem fünften Jahr Ramses' II. das Amt des Schreibers inne hat[91], und unter Berücksichtigung des Fundorts des Ostrakons in einer der Hütten in der Nähe des Grabes Sethos' I. (*house theta*), ist das Ostrakon in die Regierungszeit Sethos' I. zu datieren.

Vergleiche:

Ein analoges Ostrakon liegt in O. OIM 16989 (= O. Nelson 5) vor[92]. Der Text ist gleich aufgebaut wie das hier besprochene Ostrakon, wobei jedoch nur der Eintrag zu einem Tag vorliegt. Es wurde an einem Tag 3 eines nicht mehr erhaltenen Monats der Schemujahreszeit verfasst. Genannt sind wie auf O. BTdK 838 + O. CGC 25661 Ramose und Tjay, die je für eine Lieferung von Kräutern verantwortlich sind. Erwähnt wird zudem eine Lieferung von 30 *ds*-Gefäßen Bier und von Kräutern für Bier in einer abweichenden Notation im Plural (*sm n3 n ḥnq.t 100*). Auf dem *vso.* befinden sich mehrere Zählstriche und Punkte sowie die Zahl 13. Falls in der Lücke „2. Monat" stand, könnte O. OIM 16989 wenige Tage vor O. BTdK 838 + O. CGC 25661 verfasst worden sein. Das Vorliegen eines Passstücks zu O. BTdK 838 + O. CGC 25661 kann ausgeschlossen werden.

O. BTdK 839: Administrativer Text? (Abb. 6)
Fundnummer: KV 18/2.228

84 Zur Mannschaftsstärke vgl. auch die Diskussion bei *KRITANC* I, S. 261–262 in Verbindung mit D. VALBELLE, *Ouvriers*, S. 103 Tab. 3. Unter Sethos I. wird aufgrund der in seiner Regierungszeit in Deir el-Medineh vorhandenen 68 Häuser von einem Mannschaftsbestand von ebenso vielen Arbeitern ausgegangen.

85 Zu Ramose vgl. auch die Angaben oben in Anm. 66. Es bleibt zu fragen, ob es sich bei Ramose, der für die Zuteilung von Lebensmitteln für eine Seite der Mannschaft zuständig ist, um dieselbe Person handelt, die vor ihrer Ernennung zum Schreiber der Nekropole Schreiber am Millionenjahrhaus Thutmosis' IV. war oder ob hier zwei verschiedene Personen vorliegen: Ein Arbeiter Ramose und der Schreiber Ramose (i), der ab dem fünften Regierungsjahr Ramses' II. Teil der Mannschaft war.

86 Bei Hat könnte es sich um Hatiai handeln, der oben auf O. BTdK 836 als Vater Pascheds (xviii) bereits genannt ist.

87 J. ČERNÝ, *a. a. O.*, S. 52–53, fig. 72*–73*, pl. 69.

88 J. ČERNÝ, *Community*, S. 221.

89 B. G. DAVIES, *Who's Who*, S. 106 mit Anm. 302.

90 Die von J. ČERNÝ, *A Note on the „Repeating of Births"*, in: *JEA* 15, 1929, S. 194–198 vorgenommene und in der Folge allgemein akzeptierte Datierung wurde durch S. WIMMER, *Hieratische Paläographie: Zur Datierung der Nicht-Literarischen Ostraka*, in: C. J. EYRE (ed.), *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists. Cambridge, 3–9 September 1995*, *OLA* 82, Leuven 1998, S. 1230–1231 bestätigt.

91 Zu Ramose siehe die Angaben bei J. ČERNÝ, *Community*, S. 317–327 sowie bei B. G. DAVIES, *a. a. O.*, S. 79–83.

92 Vgl. die Angaben in der *Deir-el-Medina-Database*. Den Hinweis auf dieses Ostrakon sowie über die Einträge in der *Deir-el-Medina-Database* hinausgehende Angaben zum Stück verdanke ich ROB DEMARÉE.

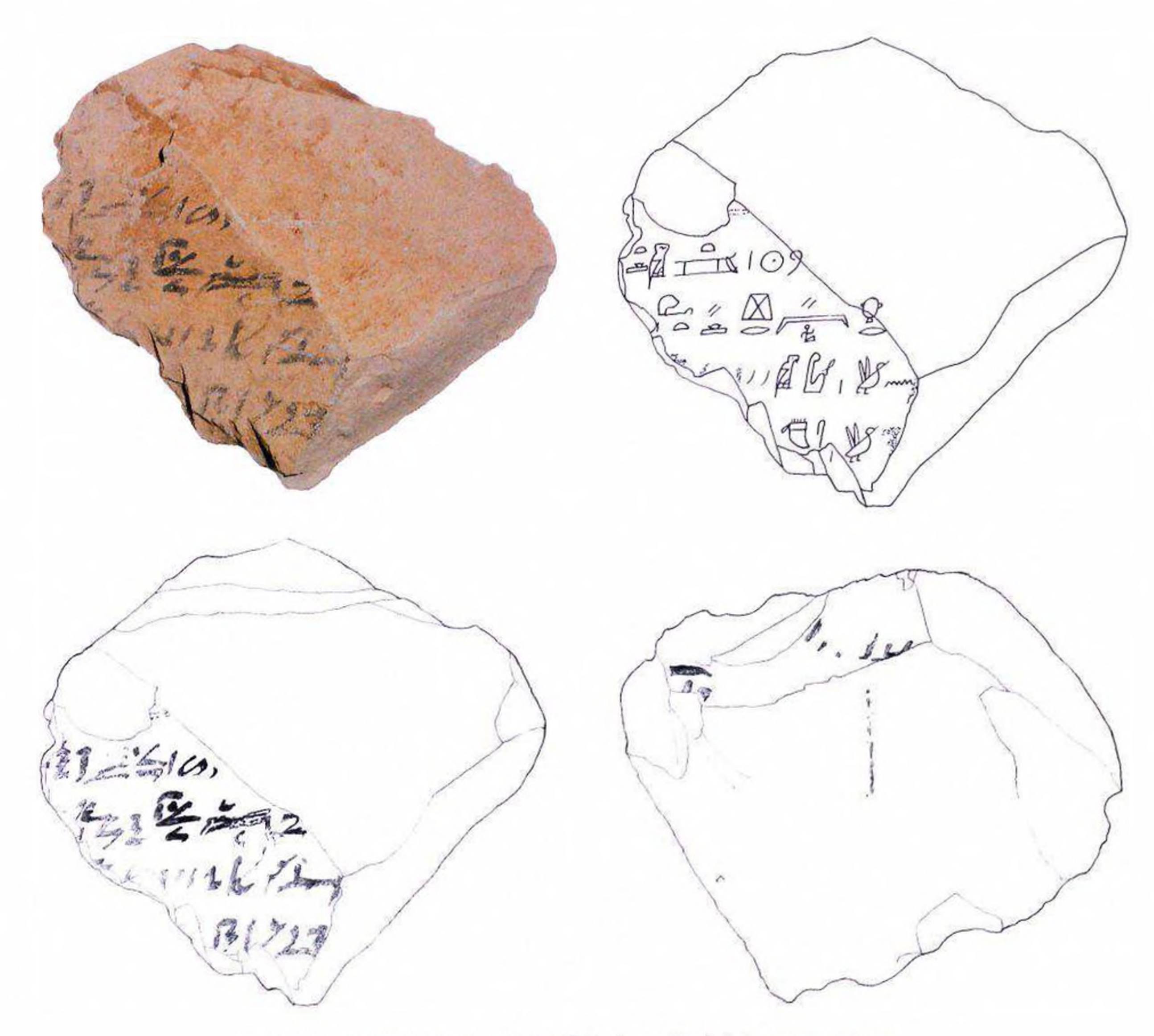


Abb. 6 O. BTdK 839 hieratisches Ostrakon mit administrativem Text?
(Photo: D. INFANGER, Zeichnungen: A. DORN, Maßstab 1:2)

Fundort: A.SV.A3
Material: Kalkstein
Maße:
Höhe: 9,2 cm; Breite: 10,5 cm; Dicke: 2,3 cm
Farbe: schwarz
Erhaltungszustand:
Das Ostrakon ist ringsherum gebrochen. Die Oberfläche des *rto.* ist eben und rau, die des *vso.* uneben. Beide Seiten sind versintert. Auf dem *rto.* ist deswegen die Farbe pünktchenweise abgeplatzt. Auf dem *vso.* befindet sich im Bereich der Inschriftreste auch noch ein harzartiger Flecken.
Beschreibung:
Auf dem *rto.* sind Reste von fünf Zeilen erkennbar, auf dem *vso.* jene von zwei, die wegen ihrem fragmentarischen Zustand hier nur als Zeichnung wiedergegeben werden.

Inschrift:
rto.
Z. x+1: ///
///
Z. x+2: /// *hrw tm.t* ///
/// Tag[a] (des?) vollständig sein/aufhören ///
Z. x+3: /// *ḥrj ḫry-ḥ3t* ///
/// der Oberste unter[b] der Leitung[c] ///
Z. x+4: /// *n p3 s3.w* ///
/// des/für den Wächter ///
Z. x+5: /// *p3 sḏr* ///
/// ...[d] ///

a) Der Anschluss von *tm*/*tm.t* an *hrw* ist problematisch. Ob nach *hrw pn* statt *tm* zu lesen ist? Ungeklärt blieben dann jedoch die Zeichen am Ende der Zeile.

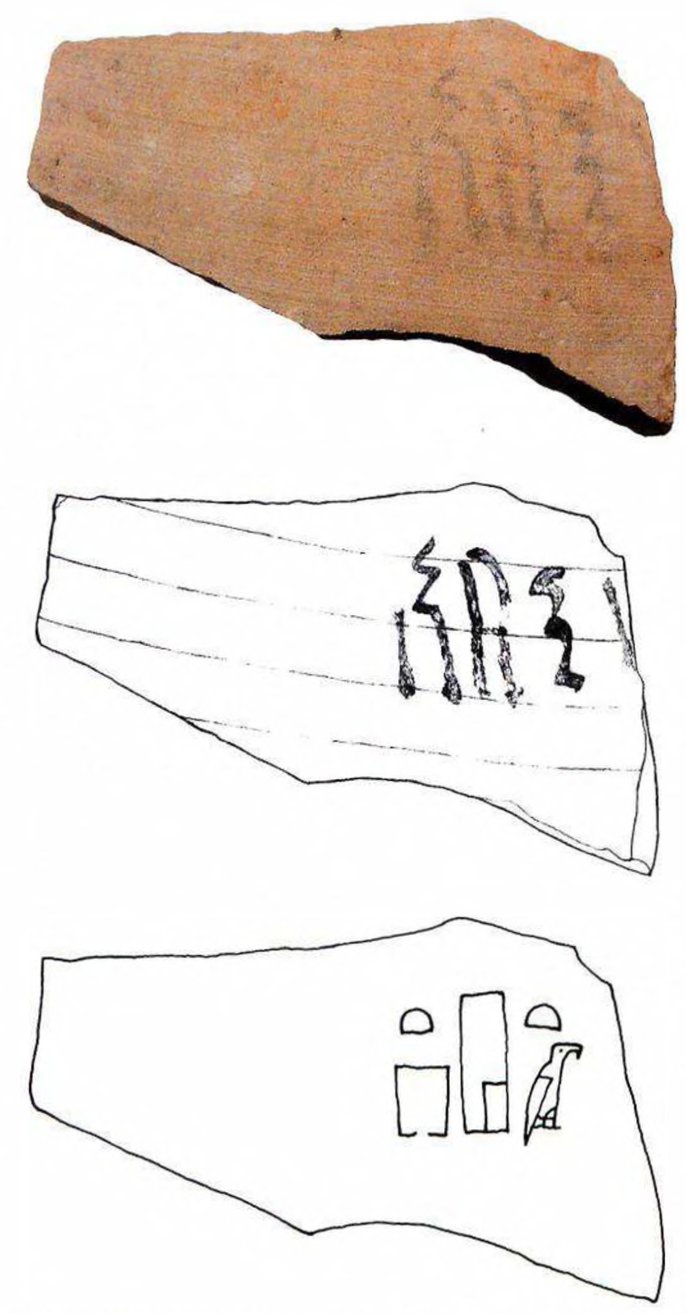


Abb. 7 O. BTdK 840 Gefäßaufschrift (Photo und Zeichnungen: A. DORN, Maßstab 1:1)

b) Die Graphie des *ḫr*-Zeichens ist unkonventionell.
c) In administrativen Texten kann *ḫry-ḥ3t* auch mit der Bedeutung „Übertrag" bzw. „früher (geliefert)" verwendet werden.
d) Bleibt wegen des fehlenden Determinativs unübersetzt (Schlaf, Festung).

Datierung:

Aufgrund paläographischer Indizien – vgl. unter anderem die Graphie der Sonnenscheibe in Z. x+2 sowie auch von *ḫry* in Z. x+3 – dürfte das Ostrakon in die 19. Dynastie zu datieren sein. Der Fundort östlich des Grabes Sethos' I. kann als weiteres Indiz für die Datierung herangezogen werden.

O. BTdK 840: Gefäßaufschrift (?) (Abb. 7)
Fundnummer: KV 18/5.756
Fundort: E.SH1b.A2
Material: Keramik, Marl
Maße:

Höhe: 5,1 cm; Breite: 8,7 cm; Dicke: 0,9 cm

Farbe: schwarz
Erhaltungszustand:

Das Ostrakon ist rechts gebrochen. Falls es sich um eine Gefäßaufschrift handelt, so wäre die Scherbe ringsum gebrochen. Die Farbe ist verblasst.

Beschreibung:

Zu erkennen ist das Ende einer Zeile.

Inschrift:

/// *tꜣ ḥw.t*

/// des Tempels

Bemerkung:

Paläographisch könnte die Inschrift in die 19. Dynastie zu datieren sein.

Abstract

The recently discovered ostraca in the Valley of the Kings, dating to the reign of Seti I, proof that the production of ostraca at the work site took place already during this reign. Combined with the already known material from Deir el-Medina, the ostraca were analyzed with three specific questions in mind: Is it possible to determine the size of the crew, what was the structure of the 'system' Deir el-Medina, and how were the external supplies organized at that time? On basis of the available documents it seems quite reasonable to assume that the specific 'Deir el-Medina system' became, as is known from later sources, functional after the first years of the reign of Ramesses II. Before this, 'Deir el-Medina' was comparable to other royal work sites and did not represent a special case.

Umm el-Qaab

Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof 19./20./21. Vorbericht

Von Günter Dreyer, Anke Ilona Blöbaum, Eva-Maria Engel, Heidi Köpp und Vera Müller

Die Nachuntersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo (DAI Kairo) im frühzeitlichen Königsfriedhof von Umm el-Qaab wurden mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit einer 19. Kampagne vom 15. 10.–15. 12. 2004 und vom 22. 2.–20. 4. 2005, einer 20. Kampagne vom 16. 10.–14. 12. 2005 und vom 27. 1.–31. 3. 2006 sowie einer 21. Kampagne vom 19. 9.–10. 12. 2006 und vom 17. 2.–2. 4. 2007 fortgesetzt[1].

---

[1] Für die 1.–18. Kampagne siehe W. Kaiser/P. Grossmann, *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 1. Vorbericht*, in: *MDAIK* 35, 1979, S. 155–163; W. Kaiser/G. Dreyer, *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 2. Vorbericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 211–269; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 3./4. Vorbericht*, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 53–90; G. Dreyer/U. Hartung/F. Pumpenmeier, *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 5./6. Vorbericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 23–62; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 11–81; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 9./10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 77–167; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 11./12. Vorbericht*, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 43–129; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 13./14./15. Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 67–138 und G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 16./17./18. Vorbericht*, in: *MDAIK* 62, 2006, S. 67–129 (im Folgenden als *1.*, *2.*, *3./4.*, *5./6.*, *7./8.*, *9./10.*, *11./12.*, *13.–15.* und *16.–18. Bericht* zitiert).
Vgl. außerdem W. Kaiser, *Zu den Königsgräbern der 1. Dynastie in Umm el-Qaab*, in: *MDAIK* 37, 1981, S. 245–254; G. Dreyer, *Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 33–43; W. Kaiser, *Zum Siegel mit frühen Königsnamen von Umm el-Qaab*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 115–119; G. Dreyer, *Zur Rekonstruktion der Oberbauten der Königsgräber der 1. Dynastie in Abydos*, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 93–104; R. M. Boehmer/G. Dreyer/B. Kromer, *Einige frühzeitliche ^{14}C-Datierungen aus Abydos und Uruk*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 63–68; E.-M. Engel, *Umm el-Qaab, Grab des Qaa*, in: *Bulletin de liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Egyptienne* 17, 1993, S. 24–31; D. Aston, *A Group of Twenty-Fifth Dynasty Pots from Abydos*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 1–10; E.-M. Engel, *Umm el-Qaab, Grab des Qaa*, in: *Bulletin de liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Egyptienne* 19, 1996, S. 17–20; E. Ch. Köhler, *Umm el-Qaab and Cemetery U*, in: *Bulletin de liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Egyptienne* 19, 1996, S. 21 f.; Th. Hikade, *Ein außergewöhnliches Silexmesser aus Abydos*, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 85–89; E.-M. Engel, *Umm el-Qaab, Grab des Chasechemui*, in: *Bulletin de liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Egyptienne* 20, 1997, S. 25–28; F. Pumpenmeier, *Eine Gunstgabe von seiten des Königs – Ein extrasepulkrales Schabtibdepot Qen-Amuns in Abydos*, *SAGA* 19, Heidelberg 1998; J. Görsdorf/G. Dreyer/U. Hartung, *^{14}C Dating Results of the Archaic Royal Necropolis Umm el-Qaab at Abydos*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 169–175; U. Hartung, *Prädynastische Siegelabrollungen aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab)*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 187–217; G. Dreyer, *Umm el-Qaab* I. *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86, Mainz 1998; U. Hartung, Umm *el-Qaab* II. *Importkeramik aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab) und die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 4. Jahrtausend v. Chr.*, *AV* 92, Mainz 2001; V. Müller, The *Chronological Implication of Seal Impressions: Further Evidence for Cultic Activities in the Middle Kingdom in the Early Dynastic Royal Necropolis at Umm el-Qaab/Abydos*, in: M. Bietak/E. Czerny (Hrsg.), *Scarabs of the Second Millenium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant. Chronological and Historical Implications: Papers of a Symposium, Vienna, 10th–13th of January 2002*, *DÖAW* 35, Wien 2004, S. 141–150; G. Dreyer/U. Hartung, *Abydos, der heiligste Ort Ägyptens*, in: G. Dreyer/D. Polz (Hrsg.) *Begegnung mit der Vergangenheit. 100 Jahre in Ägypten. Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–2007*, Mainz 2007, S. 184 ff.
Neben den im *Lexikon der Ägyptologie* verwendeten Abkürzungen werden für einige häufiger zitierte Werke folgende Kürzel gebraucht: É. Amélineau, *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos* I–III, Paris 1895–1904: *NF* I–III; W. B. Emery, *Great Tombs of the First*

Die Ergebnisse zum Osiriskult werden seit September 2006 im Rahmen des DAI Forschungsclusters 4 (Heiligtümer. Gestalt und Ritual. Kontinuität und Veränderung) in einem gesonderten Projekt ‚Osiris in Abydos' bearbeitet, das von U. und A. Effland und J. Budka betreut wird[2].

Überblick

Die Feldarbeiten waren auf das Grab des Semerchet (19.–20. Kampagne) und das Grab des Djer (20.–21. Kampagne) konzentriert. Außerdem wurden im Friedhof U noch einige Bestattungen geborgen (20. Kampagne), Reinigungsarbeiten in der Umgebung des Grabes des Peribsen durchgeführt (20.–21. Kampagne), Schnittzeichnungen vom restaurierten Grab des Dewen erstellt, das Vermessungsnetz ergänzt sowie die noch anstehenden Schutthalden kartiert (20. Kampagne).

Die Fundbearbeitung galt vornehmlich folgenden Materialgruppen:

Friedhof U: Kleinfunde, Steingefäße, Textilien, Holz- und Mattenreste. Die Untersuchung der Tier- und Menschenknochen wurde abgeschlossen;
Friedhof B: Keramik;
Grab des Dewen: Keramik und Kleinfunde, dekorierte Einlagefragmente und Siegelabrollungen;
Grab des Semerchet: Keramik, beschriftete Steingefäße, Siegelabrollungen, Möbeleinlagen aus Bein und Elfenbein, Kupferobjekte;
Grab des Chasechemui: Keramik, Steingefäße, Gefäßverschlüsse.

Außerdem wurden Jahrestäfelchen, Textilien und verschiedene Konvolute von Tier- und Menschenknochen erfasst.

Am Grabungshaus wurde ein weiteres Magazin für die umfangreichen Keramikfunde angebaut (20. Kampagne).

Friedhof U

Im Nordabschnitt des prädynastischen Friedhofs U wurden neun ungestörte Bestattungen geborgen, die bei der Freilegung der Gräber für anthropologische Untersuchungen zunächst am Ort belassen worden waren[3]. Sie sind sämtlich der Stufe Naqada I zuzuordnen. Neben einem Kind (U-554) wurden sieben männliche (U-129, -143b, -368, -504a, -506c, -533f und -540a) und ein weibliches Individuum (U-519a) bestimmt. Auffälligerweise weisen drei der männlichen Bestattungen an den Unterarmen (verheilte) Verletzungen auf, die sie sich bei der Abwehr eines Schlages durch erhobene Arme zugezogen haben könnten. Diese drei Fälle sind die bisher einzigen Beispiele für derartige Verletzungen im Friedhof U.

Djer

Im Grabkomplex des Djer wurden zunächst die hohen Schutthalden über der Königskammer und dem Südabschnitt der östlichen Nebengräber abgetragen und dann die ca. 17 × 18 m große Königskammer zu etwa 2/3 geleert. Die im Mittleren Reich als Osirisgrab wieder genutzte Kammer fand sich sehr gut erhalten. Von der Abdeckung sind noch Balkenreste vorhanden und auch die inneren Zungenmauern, die an einen großen Holzschrein führten, stehen teilweise bis zur ursprünglichen Höhe an.

Aus den Schuttüberlagerungen und der Füllung der Königskammer wurden neben großen Mengen an Keramik und Steingefäßfragmenten auch zahlreiche Verschlüsse mit z. T. noch unbekannten Siegelabrollungen sowie Kleinfunde aus Elfenbein, Stein und anderen Materialen von außerordentlich hoher Qualität geborgen.

Semerchet

Das Grab des Semerchet, von dem die nördlichen Nebenkammern bereits in der 12. Kampagne und die restlichen Maueroberkanten sowie einzelne Kammern in der 18. Kampagne aufgedeckt worden waren, wurde vollständig freigelegt und die Bauaufnahme abgeschlossen.

Am Boden der Königskammer waren noch Reste eines ca. 13,25 × 6,40 m großen Holzschreines erhalten. Kleine Pfostenlöcher lassen vermuten, dass er von einer Zeltkonstruktion umgeben war. Unregelmäßigkeiten im Mauerverband der Königskammer, das Fehlen einer Zugangstreppe und die Verwendung

Dynasty I–III, *Excav.Saqq.* 20, 24–25, Cairo/London 1949–1958: *GT* I–III; J. Kahl, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, *GOF* IV/29, Wiesbaden 1994: *System der Hieroglyphenschrift*; P. Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit* I–III, Wiesbaden 1963: *IÄF* I–III; W. M. F. Petrie, *The Royal Tombs of the First Dynasty* I–II, *Memoir EEF* 19, 21, London 1900–1901: *RT* I–II; W. M. F. Petrie, *Abydos* I, *Memoir EEF* 22, London 1902: *Abydos* I; V. Müller, *Archäologische Relikte kultischer Praktiken in Umm el-Qa'ab/Abydos*, in: H. Roeder/J. Mylonopoulos (eds.), *Archäologie und Ritual – Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands*, Wien 2006, S. 37–52; Dies., *Eine frühdynastische Namensliste*, in G. Moers et al. (Hrsg.), *jnt ḏr.w – Festschrift für Friedrich Junge*, Göttingen 2006, S. 467–479.

2 U. Effland/J. Budka/A. Effland, *Studien zum Osiriskult in Umm el-Qaab/Abydos – Ein Vorbericht*, in: *MDAIK* 66, 2010, S. 19–91.

3 Siehe *11./12. Bericht*, S. 47 ff. und *13.–15. Bericht*, S. 71 ff., Taf. 14a.

von *tafl*-Verputz in einigen Nebengräbern zeigen, dass das Grab in großer Eile fertig gestellt wurde.

In der Königskammer wurden eine fragmentarische große Stele, vermutlich die zweite Königsstele des Semerchet, und 59 kleine Platten aus grauem Hartgestein (Siltstein/Schist) aufgefunden, bei denen es sich wahrscheinlich um Stelenrohlinge handelt, die für die Nebengräber vorgesehen waren.

Peribsen

Bei der Reinigung der originalen Wüstenoberfläche in einem Streifen von ca. 15 × 45 m nördlich des Grabes des Peribsen wurden weitere 25 Siegelabrollungen des Sechemib geborgen. Die Annahme, dass er die Bestattung des Peribsen besorgte und als sein Nachfolger anzusehen ist, gewinnt damit immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Fundbearbeitung

Bei der Fundbearbeitung konnten mehrere bislang unbekannte Siegeltypen des Dewen rekonstruiert werden, darunter zwei Festsiegel zum Sedfest.

Anhand von Siegelabrollungen des Semerchet ist erstmals auch ein Sedfest dieses Königs nachweisbar. Zahlreiche andere Siegelabrollungen nennen das *ḥw.t pj-ḥrw-msn.w*, eine Institution, die offenbar wesentlich zur Ausstattung seines Grabes beitrug. Von den Möbelfragmenten wurde die dekorierten Stücke aus Elfenbein und Holz erfasst. Eine ganze Reihe von Holzfragmenten größerer Kisten ist mit einem feinen Leinenüberzug versehen, der zur Auflage von Blattgold diente.

Bei der weiteren Bearbeitung der Keramik aus dem Grab des Chasechemui wurden auf den großen Mergeltongefäßen verschiedentlich Ritzmarken und Tintenaufschriften festgestellt, die darauf schließen lassen, dass diese Gefäße Öl(?) bester Qualität aus dem dritten unterägyptischen Gau enthielten. Im Vergleich mit dem Grab des Peribsen kommen Weinkrüge nur in geringer Anzahl vor. Am häufigsten sind ovoide Vorratsgefäße, deren Erhaltungszustand meist sehr schlecht ist. Vereinzelt weisen sie ebenfalls Ritzmarken und Tintenaufschriften auf. Auf einem Exemplar ist Öl bzw. Fett minderer Qualität genannt. Feinkeramik scheint auf den Bereich der Königskammer und die Kammern der letzten Erweiterungsbauphase beschränkt zu sein, Importgefäße sind auffällig selten.

Teilnehmer waren G. Dreyer (Leiter 19.–21. Kampagne), der Prähistoriker U. Hartung (19.–21. Kampagne), die Ägyptologen/innen St. Bielen (19. Kampagne), A. Blöbaum (21. Kampagne), A. Effland (19.–21. Kampagne), E.-M. Engel (19.–20. Kampagne), R. Hartmann (19.–21. Kampagne), die Ägyptologinnen und Zeichnerinnen U. Effland (19.–21. Kampagne), H. Köpp (21. Kampagne) und V. Müller (19.–21. Kampagne), die Bauforscherinnen U. Fauerbach (21. Kampagne) und C. Lacher (20. Kampagne), die Studenten/innen der Ägyptologie S. Arenhövel (19. Kampagne), S. Beilner (21. Kampagne), C. Benavente (20.–21. Kampagne), J. Bock (19.–21. Kampagne), K. Butt (21. Kampagne), Th. Gertzen (21. Kampagne), S. Guss (19. Kampagne), A. Hohlbein (20.–21. Kampagne), C. Knoblauch (19. Kampagne), I. Köhler (19.–20. Kampagne), K. Köster (20. Kampagne), A. Kohse (21. Kampagne), E.-S. Linke (20.–21. Kampagne), A. Pokorny (19. Kampagne), D. Schulz (20. Kampagne), Shih-Wei Hsu (21. Kampagne), St. Wagner (19. Kampagne), A. Wirsching (19. Kampagne), die Photographen F. Barthel (20.–21. Kampagne) und P. Windszus (19.–21. Kampagne) sowie zeitweilig die Restauratorin A. Quast (21. Kampagne), der Botaniker A. Fahmy (20. Kampagne), die Flechtwerkexpertin Ch. Hochstrasser-Petit (20. Kampagne), die Textilexpertin J. Jones (19.–20. Kampagne), die Paläozoologen A. von den Driesch (†, 20. Kampagne), Ch. Kitawaga (20. Kampagne), J. Peters (19. Kampagne) und die Anthropologen S. Lösch (21. Kampagne) und A. Zink (19.–21. Kampagne).

Vertreter der ägyptischen Antikenverwaltung waren M. Moh. Abd el-Wahab, A. Abu Zed Ali und R. Moh. Mohamed (19. Kampagne), S. Moh. Abd el-Rahman, K. Abd el-Megid und G. Ahmed Mohamed (20. Kampagne), A. Metwally Hussein und A. el-Hakim (21. Kampagne) als Inspektoren; die Gruppe der Grabungsarbeiter setzte sich aus 8–12 Quftis und bis zu 100 Ortsansässigen zusammen, die von *Rais* K. Abd el-Hamid geführt wurden. Ihnen allen sei hier ebenso wie den Vertretern der Inspektorate in Balliana und Sohag für die gute Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Besonderer Dank gilt außerdem Frau Ch. Herzer in Berlin, Herrn Dr. H. Nokraschy in Darmstadt und Herrn D. Tomczak in Würselen für ihre regelmäßigen Spenden.

Die Zeichnungen in den folgenden Beiträgen stammen – wenn nicht anders vermerkt – von den jeweiligen Autoren.

G. D.

I. Grab des Djer

Das Grab des Djer, das seit dem Mittleren Reich als Bestattungsort des Totengottes Osiris angesehen

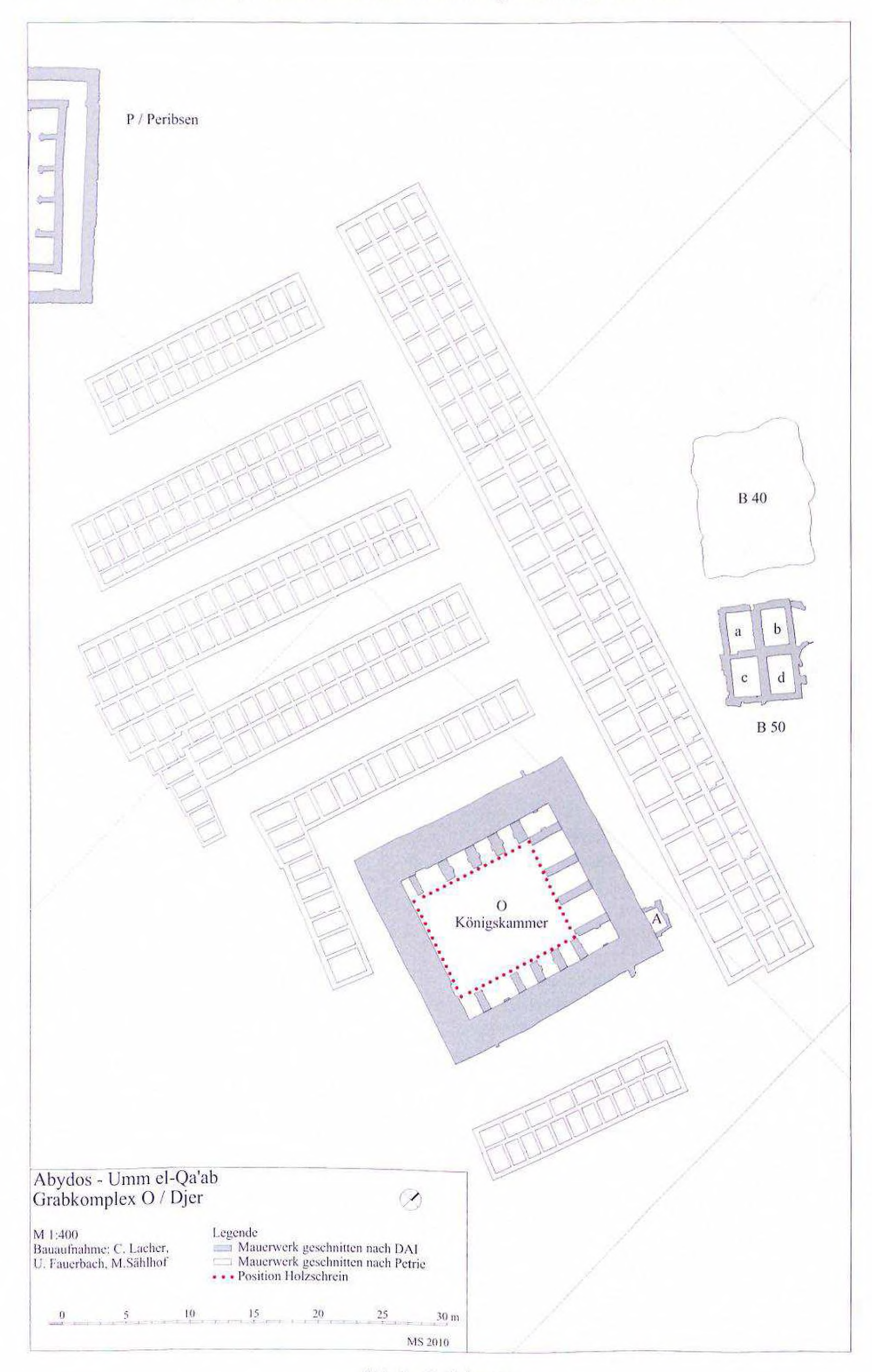


Abb. 1 Grab des Djer



Abb. 2 Grab des Djer, Königskammer von Osten

wurde[4], bildet mit 320 Nebengräbern den größten Grabkomplex der 1. Dynastie in Umm el-Qaab, der eine Fläche von etwa 72 × 42 m einnimmt (Abb. 1). Es liegt unmittelbar westlich der nur teilweise fertig gestellten Grabanlage B 40/B 50, die wahrscheinlich Athotis I., dem ephemeren Vorgänger des Djer, zuzuweisen ist.

Auffälligerweise ist das Grab deutlich anders orientiert als die älteren Gräber des Friedhofes B, und zwar mit einem Azimut der Mittelachse der Königskammer von 17° 30'. In Anlehnung an die Beschreibung der anderen Gräber wird hier aber ein fiktiver Nilnord zugrunde gelegt, bei dem die zum Fruchtland ausgerichtete Seite als Osten bezeichnet wird.

Die Königskammer ist allseitig von den Nebengräbern umgeben, die in baulichen Einheiten von einer bis vier Kammerreihen angeordnet sind. Eine kleinere, in zwei Reihen unterteilte Einheit befindet sich im Süden, westlich und nördlich der Königskammer liegen nur einfache Reihen, weiter nördlich noch vier weitere Einheiten mit zwei bzw. drei Reihen, die im Westen durch zusätzliche Kammern miteinander verbunden sind, den Abschluss im Osten bildet eine sehr lange Einheit mit drei bzw. vier Kammerreihen[5]. Wie bei späteren Grabkomplexen der 1. Dynastie gibt es eine auffällige Lücke im Zingel dieser Nebengräber im SW, die wahrscheinlich als Durchgang für den auferstehenden König zu erklären ist[6].

Verschiedene Unregelmäßigkeiten, insbesondere der Wechsel von drei auf vier Reihen bei den östlichen Nebengräbern und die eigenartige Anordnung der Kammern am Westende der zweiten nördlichen Gruppe lassen vermuten, dass diese Einheiten in verschieden Bauphasen z. T. erweitert bzw. hinzugefügt worden sind.

Der gesamte Grabkomplex fand sich von bis zu 4–5 m hohen Schutthalden der alten Grabungen über-

[4] É. Amélineau, *Le Tombeau d'Osiris*, Paris 1899. Für die Wahl als Grab des Osiris im Mittleren Reich dürften neben der Größe auch die zentrale Lage in der Nekropole, die sehr gute Bauausführung und die besonders reiche Ausstattung eine Rolle gespielt haben.

[5] Drei Nebengräber der östlichen Reihe wurden bereits 1985 aufgedeckt. Darin waren die Schmalwände ausgehackt, um Platz für die offenbar zu großen Särge zu gewinnen, siehe *3./4. Bericht*, S. 71f., Taf. 21c.

[6] Vgl. *ebd.*, S. 77f.

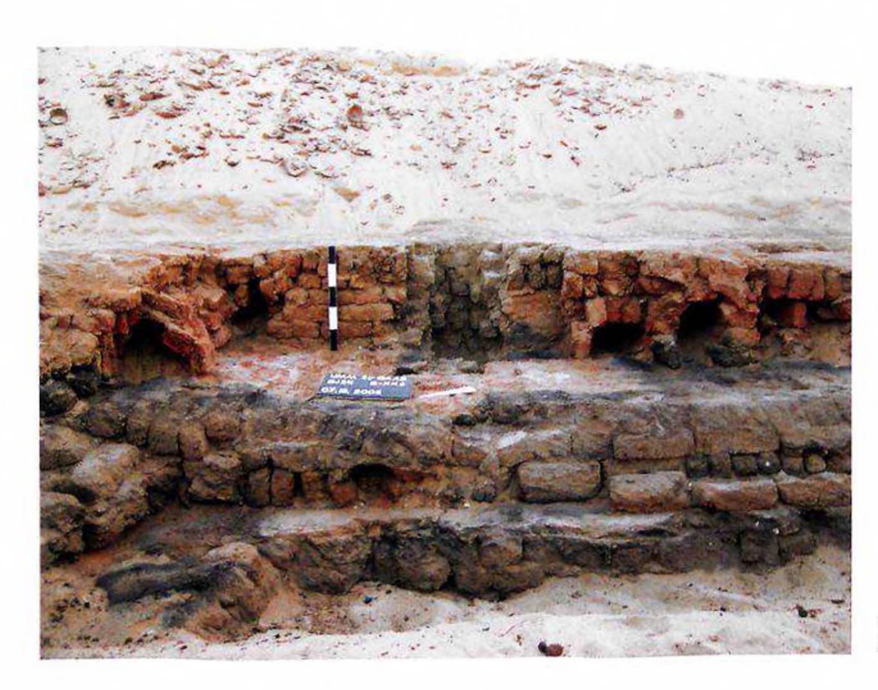


Abb. 3
Balkenlöcher in der Südwand

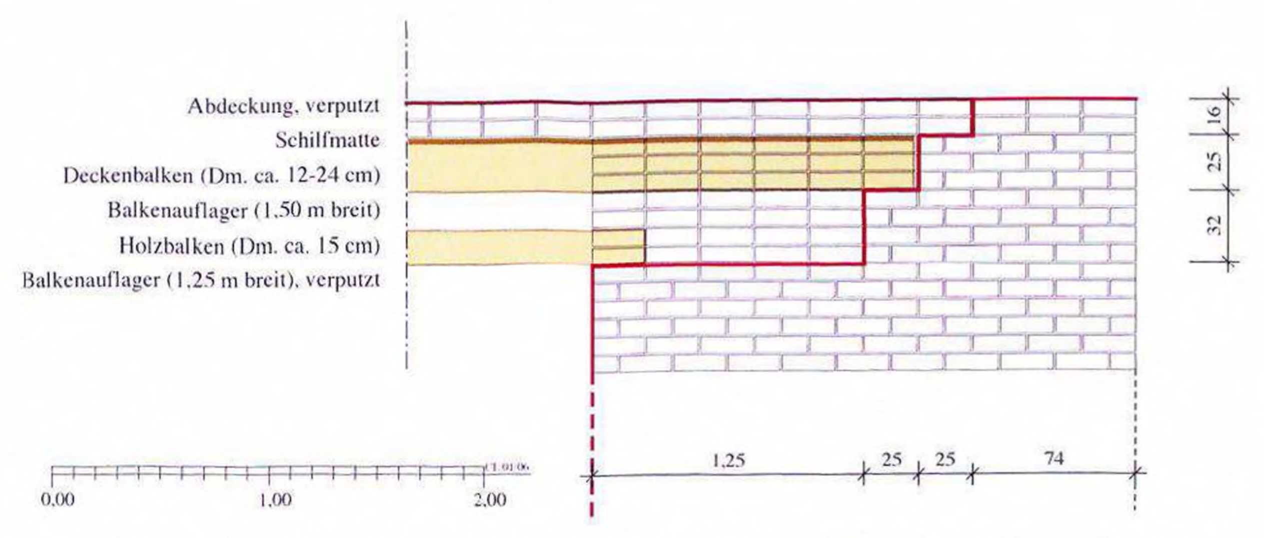


Abb. 4 Grab des Djer, schematische Darstellung der Mauerkronen und Deckenkonstruktion der Königskammer (Zeichnung C. LACHER)

lagert. Zur Freilegung wurden zunächst die Halden über der Königskammer abgetragen und die Maueroberkanten aufgedeckt. Nach der Bauaufnahme wurde die Königskammer dann weiter bis zu einer Tiefe von ca. 1,80 m geleert und parallel dazu im Bereich des Südabschnittes der östlichen Nebengräber ein Areal von ca. 15–20 × 45 m bis auf Restschichten von Schuttüberlagerungen befreit.

1.1. Königskammer

Die Größe der Königskammer beträgt ca. 17 × 18 m, die Ausmauerung ist etwa 2,60 m (= 5 Ellen) stark. Die durchweg rot verbrannten Seitenwände sind zwar nach innen etwas ausgebrochen, am Außenrand sind aber allseitig noch Abschnitte vom Deckenverputz vorhanden (Abb. 2).

Die inneren Zungenmauern auf der Ost-, Nord- und Westseite, die wahrscheinlich einen in der Kammer aufgestellten großen Holzschrein stützten und zugleich Kammern zur Aufnahme von Beigaben bildeten, sind nach innen hin größtenteils ausgebrochen, stehen am Maueransatz teilweise aber noch bis zur originalen verputzten Oberkante an, die etwa 0,85 m unterhalb der Deckenoberkante liegt.

Von der Abdeckung sind vor allem auf der Südwand noch einige Balkenlöcher erhalten, in denen z. T. noch verkohlte Holzreste stecken (Abb. 3). Die

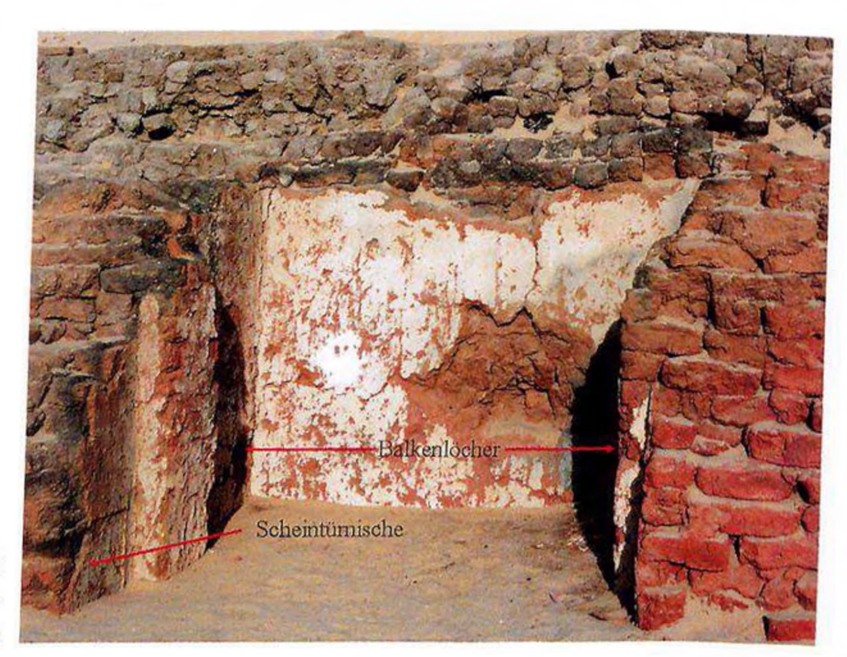


Abb. 5
Grab des Djer, nördliche Seitenkammer O-KK 3

von Nord nach Süd im Abstand von 15–20 cm verlegten Balken hatten einen Durchmesser von 12–24 cm. Darüber befanden sich Schilfmatten und zwei Ziegellagen als Deckschicht. Etwa 15 cm unterhalb dieser die ganze Königskammer überspannenden Decke waren die durch die inneren Zungenmauern gebildeten Nebenkammern offenbar einzeln mit dünneren Holzbalken von ca. 15 cm Durchmesser eingedeckt. Spuren dieser Balken, die W. M. F. Petrie nicht erwähnt, waren auf den östlichen Trennwänden erkennbar. Bei der Ausmauerung der Königskammer, die einen sehr sorgfältigen Eindruck macht, sind in Vorplanung dieser Deckenkonstruktionen schon zwei Absätze für die Balkenauflage und ein weiterer als Rahmen für die Schilfmatten und die Ziegeldeckschicht angelegt worden, die jeweils auch innen verputzt waren (Abb. 4).

Die schon von W. M. F. Petrie beobachteten, sehr flachen Scheintürvertiefungen im Verputz auf beiden Seiten der Zungenmauern sollten als ‚Durchlässe' offenbar eine Art Umgang um den Schrein ermöglichen (Abb. 5). Noch nicht zu erklären sind z. T. durchgehende Löcher in den Zungenmauern der Kammern auf der Nord- und Ostseite. Sie scheinen von langen Holzbalken zu stammen, die ca. 1,20 m unterhalb der Decke in etwa 20 cm Abstand von den Rückwänden quer durch die drei mittleren Kammern verliefen. Ein weiterer auffälliger Befund ist ein etwa mittig in die Westwand der Königskammer eingemauertes, großes Tongefäß mit Deckel, dessen Rand genau in Höhe des verputzten ersten Absatzes der Ausmauerung liegt (Abb. 6). Entgegen der Annahme, dass dieses Gefäß dort schon während der Bauzeit des Grabes eingebracht wurde, stellte sich später heraus, dass es in die 12. Dynastie zu datieren ist (Hinweis J. Budka) und in den Zusammenhang des Osiriskultes gehört.

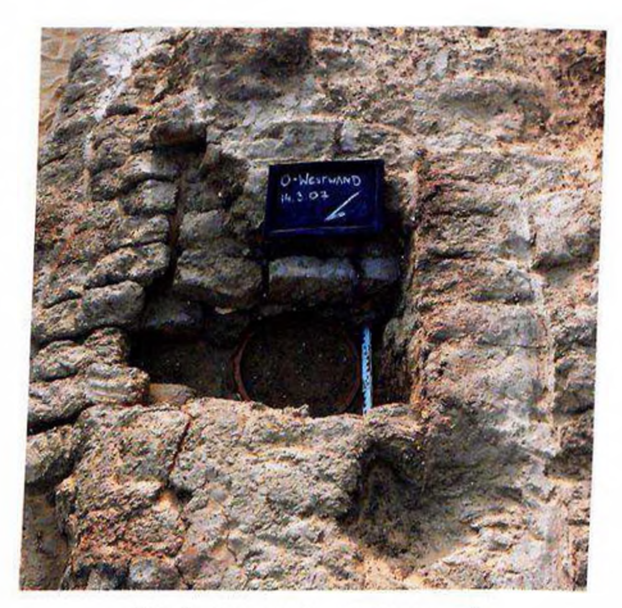


Abb. 6 Tongefäß in der Westwand

Auf der Ostseite wurde auch die unmittelbar an die Königskammer angefügte Vorkammer A ausgehoben (Abb. 7). Sie ist ein Ziegel stark ausgemauert, an der Oberkante ca. 1 × 1,75 m groß und etwa 1,30 m tief. Verfärbungen am Boden und der Westwand zeigen, dass sie für eine Bestattung diente. Auf der Ausmauerung sind noch einige Ziegel von der Balkenfassung der Abdeckung erhalten, die wahrscheinlich die gleiche Oberkante hatte wie die der Königskammer.

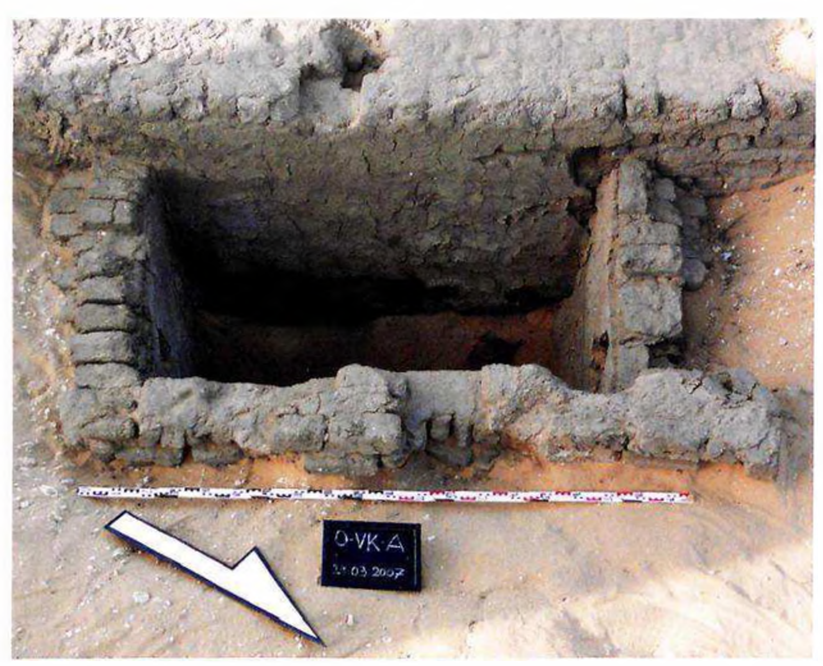


Abb. 7
Grab des Djer, Pförtnerkammer A

Nach der Lage ist die Kammer am ehesten mit den ‚Pförtnerkammern' an den Zugängen im Grab des Dewen vergleichbar[7].

In der engeren Umgebung der Königskammer ist der originale Wüstenboden stark gestört, am Westrand des Grabungsbereiches ist jedoch noch ein kleiner Abschnitt originalen *gebels* sichtbar, dessen Niveau ca. 1 m oberhalb der Decke der Königskammer liegt. Auch wenn das ursprüngliche Wüstenniveau nach Osten etwas abfiel, könnte sich in der Grabgrube noch ein versteckter Tumulus befunden haben, der aber etwas niedriger gewesen sein dürfte als der im Grab des Wadj[8]. Da die Innenkante der Ausmauerung der Königskammer ausgebrochen ist, sind davon allerdings keine Spuren erhalten.

I.2. Kleinfunde

Aus den Halden und der Füllung der Königskammer wurden neben großen Mengen an Keramik – insbesondere Fragmente von großen Weinkrügen und zylindrischen Gefäßen – auch zahlreiche Steingefäßscherben, Gefäßverschlüsse mit Siegelabrollungen sowie eine ganze Reihe von anderen Kleinfunden aus verschiedenen Materialien geborgen.

Von den Elfenbeinobjekten sind vor allem Fragmente von kleinen, zylindrischen Gefäßen zu erwähnen, die mit reliefierten Darstellungen der Bat dekoriert waren (Abb. 8–9). Ähnliche Fragmente sind auch schon in Amélineaus und Petries Grabungen zutage gekommen, die veröffentlichten Fotos lassen die erstaunliche Feinheit des Reliefs aber nur erahnen[9]. Von ähnlicher Qualität sind u. a. das Oberteil eines Löwenspielsteins (erh. L 9,2 cm; Abb. 10), dessen Unterteil schon von W. M. F. Petrie gefunden wurde[10], sowie zwei kleine Falkenfiguren (L max. 5,2 cm; Abb. 11).

Besonders auffällig ist die große Menge an Pfeilspitzen aus Elfenbein und verschiedenen Steinarten (vor allem Flint und Quarz), die eine erstaunliche Formenvielfalt aufweisen, wie sie in keinem anderen Grab belegt ist (Abb. 12a–b, Abb. 13a–c). Ebenso variantenreich und vorzüglich gearbeitet sind Armreife aus Stein und Elfenbein (Abb. 14a–b, 15). Bei den Armreifen – wie auch anderen Steinobjekten, z. B. einem kleinen Modellständer (Abb. 16) – wurden offenbar bevorzugt bunte oder auffällig gemaserte Steinarten verwendet[11] und hochglänzend poliert. Von der reichen und vielfältigen Ausstattung des Grabes zeugen zudem Anhänger und Schmuckperlen (Abb. 17–18), ein Rollsiegel aus Holz (Abb. 19) und einige Objekte aus Horn.

Die Konzentration von Keramik und Kleinfunden in der Füllung der Königskammer und ihrer engeren

7 Vgl. *3./4. Bericht*, S. 78–79.
8 Vgl. G. Dreyer, *Zur Rekonstruktion der Oberbauten der Königsgräber der 1. Dynastie in Abydos*, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 93 ff.
9 *RT* II, Pl. VI.22; *NF* II, Pl. XV.14.
10 *RT* II, Pl. XXXIV.21; jetzt in Boston MFA 01.7379.
11 Vgl. die Spielsteine aus der Deponierung von Objekten aus dem Grab des Djer beim Grab des Dewen, *11./12. Bericht*, S. 117, Taf. 11d.

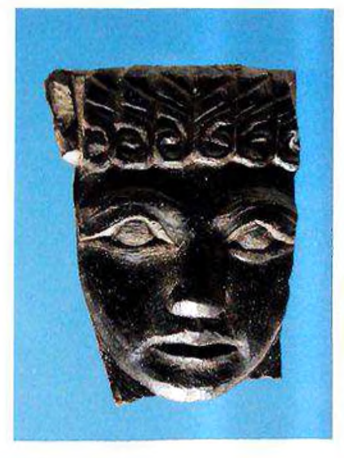



Abb. 8–9
Fragmente eines verbrannten Elfenbeingefäßes (Abb. rechts ohne Maßstab)

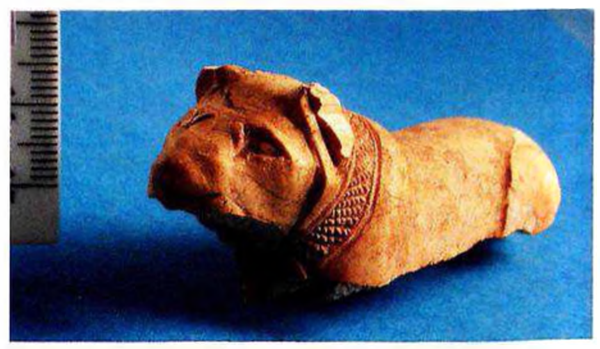


Abb. 10 Oberteil eines Spielsteines, Elfenbein



Abb. 11 Falkenfigur, Elfenbein (max. L 5,2 cm)



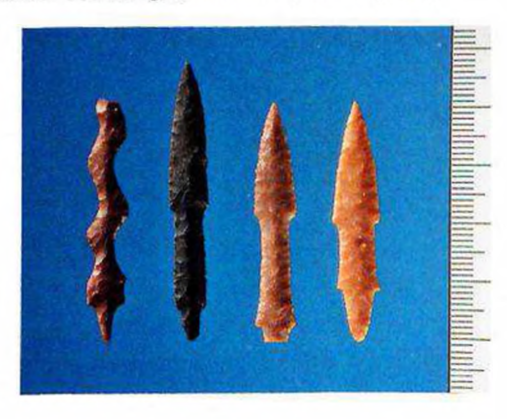


Abb. 12a–b
Pfeilspitzen aus Flint aus dem Grab des Djer (Maßstab 3:4)

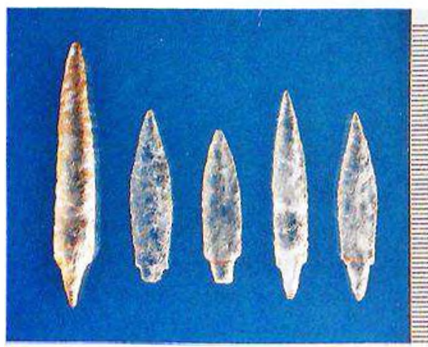
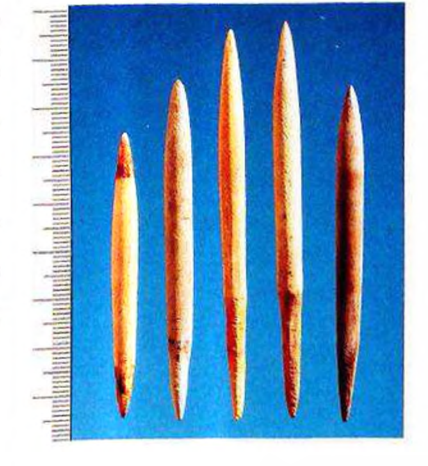




Abb. 13a–c
Pfeilspitzen aus Quarz, Elfenbein und Knochen, aus dem Grab des Djer (Maßstab 2:3)

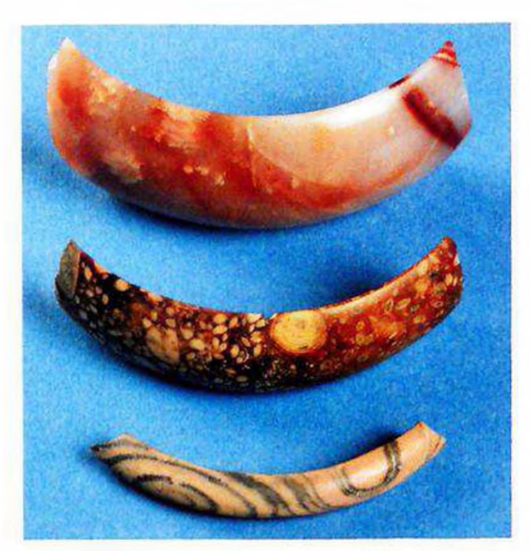




Abb. 14a–b Armreiffragmente aus Stein (Maßstab 1:1)



Abb. 15
Armreiffragmente aus Elfenbein (Maßstab 1:1)

Umgebung lässt darauf schließen, dass der Grabbereich nach der Freilegung im Mittleren Reich für den Osiriskult keineswegs völlig frei geräumt worden ist. Der Aushub der Königskammer muss in ihrer Nähe aufgeschüttet gewesen sein, so dass zahlreiche Beigaben bei Umlagerungen während der neuzeitlichen Ausgrabungen wieder dorthin gelangen konnten.

II. Grab des Dewen – Neue Festsiegel und ein ungewöhnliches Elfenbeinfragment

Unter den zahlreichen Objekten aus dem Grab des Horus Dewen, die zum überwiegenden Teil lediglich als Bruchstücke aufgefunden werden konnten, stellen die Siegelabrollungen sicherlich eine der wichtigsten Fundgruppen dar. Da, wie schon mehrfach berichtet, dieses Königsgrab besonders schwer durch die späteren Aktivitäten (Grabraub, Brand, Restaurierungen, Opferkulte, Umlagerungen des Fundmaterials durch spätere Raubgräber und Archäologen) betroffen[12] und es zudem von fünf weiteren Gräbern umgeben ist, gestaltet sich die Zuordnung des ursprünglichen Grabinventars als besonders aufwendig und ist nicht immer unproblematisch. Die Siegelabrollungen und anderes beschriftetes Material (Täfelchen, beschriftete Gefäße und andere Objekte) bilden daher eine besonders wichtige Quelle, um anhand ihrer Konzentration innerhalb der Schutthalden einen Anhaltspunkt für die Verteilung bzw. Durchmischung des restlichen Fundmaterials zu erhalten. Die Mehrzahl der aufgefundenen Siegelabrollungen sind bereits von früheren Ausgrabungen bekannt und in KAPLONYS Werk *Die Inschriften der ägyptischen Früh-*

[12] Siehe etwa V. MÜLLER, in: *9./10. Bericht*, S. 147.



Abb. 16 Modellständer, Stein (Maßstab 2:1)



Abb. 17
Anhänger, Gold und Karneol
(Maßstab 3:2)



Abb. 18
Perle, Gold und Obsidian
(Maßstab 3:2)



Abb. 19
Rollsiegel, Holz
(Maßstab 3:2)

zeit erfasst[13]. Stellt dies einerseits eine erhebliche Erleichterung für die Aufarbeitung des Fundmaterials dar, so ist es doch erfreulich, dazwischen auch auf neue, d. h. bislang unbekannte Erzeugnisse zu stoßen. Der Großteil der neuen Siegelabrollungen wurde hierbei auf kleinen Verschlüssen (kleinen Gefäßverschlüssen des Typs G 6, kleinen Beutelverschlüssen des Typs B 2 sowie Schnurverschlüssen des Typs S 1[14]) aus ungebranntem Nilschlamm gefunden, die ohne den Einsatz von Sieben leicht übersehen werden. Vereinzelt treten jedoch auch auf größeren Gefäßverschlüssen aus *taffl* (Typ G 1 und 2) neue Abrollungen auf.

Generell ist es erstaunlich, dass die Größe der Siegelmuster weder mit dem Format der Verschlüsse noch mit deren Material korrespondiert. Zwar sind auf den großen Verschlüssen für Gefäße und Beutel die Abrollungen in ihrer vollen Breite und mehreren Sequenzen erhalten, doch sind die verwendeten Muster mitunter sehr fein und für das grobe Material *taffl* nicht besonders gut geeignet. Für die kleineren Verschlüsse, die weitgehend aus fein geschlämmtem Nilton bestehen, sind wiederum nicht eigens kleine Siegelzylinder oder kleine Siegelmuster entworfen worden, so dass auf ihnen immer nur Teilabrollungen vorhanden sind, die sich in vielen Fällen überschneiden. Für die Rekonstruktion von ausschließlich auf kleinen Verschlüssen vorkommenden Siegelmustern sind daher in der Regel mehrere Abrollungen vonnöten. Hinzu kommt, dass die kleinen, oft stark gerundeten Verschlüsse häufig zu Verzerrungen beim Abrollen geführt haben, was zu weiteren Unsicherheiten für die exakte Rekonstruktion führt.

Zu dem bislang bekannten Siegelmaterial aus dem Grab des Horus Dewen stellte P. KAPLONY fest, dass Festsiegel nur sehr selten belegt sind – ganz im Gegensatz zum Grab des Horus Djer[15]. Für Horus Djer wurden dabei lediglich zwei Festsiegel verwendet, wovon *IÄF* 237 in einer großen Anzahl belegt ist, während *IÄF* 1032 auf nur einem Verschluss vorkommt[16]. Von Horus Dewen waren bis vor kurzem zwar sechs verschiedene Festsiegel bekannt, die jedoch bis auf das in *MENES* 5 publizierte, jeweils nur auf einem Verschluss belegt war[17]. Im Folgenden seien nun zwei weitere, bislang nicht bekannte Festsiegel vorgestellt.

13 *IÄF* I–III und *IÄF suppl.*

14 Die Typen der Verschlüsse richten sich nach dem in E.-M. ENGEL/ V. MÜLLER, *Verschlüsse der Frühzeit: Erstellung einer Typologie*, in: *GM* 178, 2000, S. 31–44 dargestellten System.

15 *IÄF* I, 78, 95, 129.

16 *IÄF* I, 78; *IÄF suppl.* 23–24.

17 Dies betrifft die Festsiegel *IÄF* 211, 364, 365 und *RT* I, Pl. XXXII.38 sowie das von E.-M. ENGEL, *Das Grab des Qa'a in Umm el-Qa'ab, Architektur und Inventar*, Dissertation, Göttingen 1997, S. 423–424, 428 Abb. 214:1–2, 430 (Ab K 1797) neu entdeckte Siegel

II.1. Der thronende Horus Dewen[18]

Das Aussehen dieses sehr fein geschnittenen Siegels (Abb. 20–21) konnte anhand von 28 Verschlüssen annähernd vollständig rekonstruiert werden. Es hat eine Länge von 7,4 cm und eine Breite von 3,2 cm, wobei die Ober- und Unterkante des Siegelzylinders auf keinem Verschluss erfasst ist. Mit zwei Ausnahmen – einem kleinen Beutelverschluss und einem Kistchenverschluss – gehören sie sämtlich zu kleinen Gefäßverschlüssen des Typs G aus ungebranntem Nilschlamm und weisen regelmäßig Stoffabdrücke sowie Schnüre und Knoten auf der Unterseite auf. In drei Fällen zeichnen sich zudem Abdrücke von Papyrus ab, der sich scharfkantig vom Stoffabdruck absetzt und wohl um den Hals des versiegelten Gefäßes gewickelt war. Sechs Verschlüsse sind verbrannt, von denen zwei zudem mit Öl durchtränkt waren, was dafür spricht, dass sie in der Nähe von Ölbehältern lagen, wenn sie nicht gar selbst Gefäße mit Öl verschlossen hatten. Die sechs verbrannten Verschlüsse können mit Sicherheit der Königskammer zugewiesen werden, da nur diese vom Brand des Grabes erfasst worden war. Anhand der Form der besser erhaltenen Verschlüsse kann eine eindeutige Zuweisung zu den Importgefäßen erfolgen, die im Formeninventar allein einen längeren schmalen Hals aufweisen. Da auch die meisten Importgefäße deutliche Brandspuren zeigen und z. T. noch Reste verbrannten Öls enthalten, waren zumindest diese beiden Verschlüsse in der Königskammer untergebracht. Der Großteil der Verschlüsse war jedoch unverbrannt, was entweder bedeuten könnte, dass sie durch Zufall in der Königskammer während des Brandes durch anderes Material verdeckt und damit vom Feuer geschützt waren[19] oder dass die zugehörigen Gefäße in einem der Magazinräume auf der Südseite des Grabes untergebracht waren. Auf letzteres deutet die Fundlage der überwiegenden Menge des Materials, das zumeist südlich des Grabes entdeckt wurde[20]. Es gilt hierbei jedoch zu berücksichtigen, dass während der früheren Ausgrabungen wohl aufgrund des stetig herrschenden Nordwindes sehr viel Schutt auch aus der Königskammer nach Süden abgelagert wurde, was eine eindeutige Zuweisung erschwert.

Unter den aus alten Grabungen bekannten Siegeln waren bis vor kurzem lediglich für Horus Djer Abrollungen belegt, die den König im [Sedfest-]Mantel auf einem Thron sitzend wiedergeben[21]. Auf dem Siegel *IÄF* 237 ist Horus Djer jeweils einmal mit der weißen und einmal mit der roten Krone dargestellt, einen Fliegenwedel über die gezeigte Schulter tragend. Die beiden sitzenden Figuren sind durch die Beischrift des Djer-Serechs und einer davor befindlichen Canidenstandarte voneinander getrennt.

Das nun aus dem neuen Fundmaterial von Horus Dewen rekonstruierte Siegel weist viele Ähnlichkeiten zu *IÄF* 237 auf, jedoch auch bemerkenswerte Unterschiede. Auch auf diesem Siegel (Abb. 20) sitzt der König zweimal im [Sedfest-]Mantel auf einem Thron, trägt jedoch keine unterschiedlichen Kronen, sondern jeweils die Doppelkrone, die bei Horus Dewen überhaupt das erste Mal belegt ist[22]. Wie bei *IÄF* 237 befindet sich der Thron jedoch nicht unter einem



Abb. 20
Der thronende Horus Dewen

(im Folgenden als E.-M. Engel, *Grab des Qa'a* zitiert). Für sämtliche Siegelmuster liegen durch die neuen Ausgrabungen des DAI weitere Belege vor, anhand derer weitere Details rekonstruiert werden können. Das kürzlich in V. Müller, *Nilpferdjagd und geköpfte Feinde – zu zwei Ikonen des Feindvernichtungsrituals*, in: E.-M. Engel/V. Müller/U. Hartung (Hrsg.), *Zeichen aus dem Sand – Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer, MENES* 5, Wiesbaden 2008, S. 477–493 (im Folgenden als *MENES* 5 zitiert) vorgelegte Siegel ist ebenfalls auf mehreren Verschlüssen belegt.

18 Für vielfältige Diskussionen und Anregungen zu diesem Siegel möchte ich mich bei G. Dreyer, A. Effland, R. Kuhn und P. Meyrat bedanken.

19 Diese Vermutung würde vor allem unter der Annahme, dass die Verschlüsse zum Zeitpunkt des Brandes bereits abgefallen waren, an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

20 Die Fragmente verteilen sich folgendermaßen: T-SSO(-K): 1; T-SO: 16; T-S: 2; U-NOO: 1; U-N: 1; U-SW: 1; T-OO: 3; T-NOO: 1; T-NW: 2. Zur Bezeichnung der Haldenbereiche siehe *13.–15. Bericht*, Abb. 8.

21 Aus den neuen Grabungen des DAI stammen mittlerweile auch von Horus Semerchet Siegelabrollungen in dieser Darstellungsweise, siehe E.-M. Engel, *Das Sedfest des Semerchet*, in: C. Peust (Hrsg.), *Miscellanea in honorem Wolfhart Westendorf, GM Beihefte* 3, Göttingen 2008, S. 11–14 (im Folgenden als *GM Beihefte* 3 zitiert).

22 Auf den Täfelchen *RT* I, Pl. X.13 und XIV.7; XV.16; siehe auch T. Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*, London/New York 1999, S. 196.

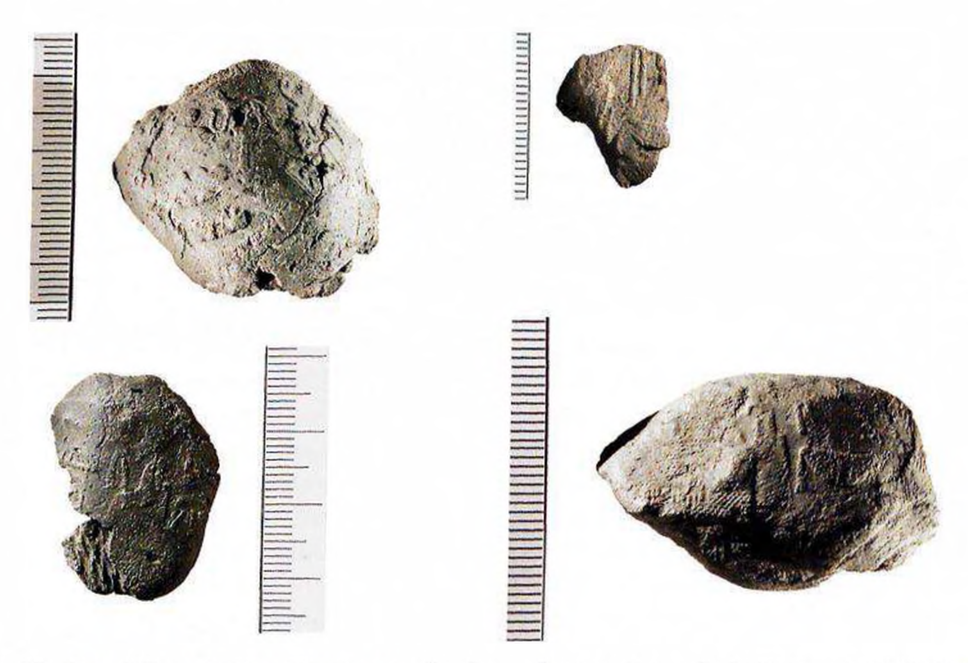


Abb. 21 Verschlüsse mit Siegelabrollungen: der thronende Horus Dewen im Sedfestmantel, Nilschlamm

Baldachin, sondern steht frei, ohne weiteren Zusammenhang. Im Gegensatz zu Horus Djer hält der König den Fliegenwedel nicht über die sichtbare Schulter, sondern direkt vom Schoß aus in Richtung Knie. Ebenso wie bei *IÄF* 237 ist vor dem König der Horusname beigeschrieben, der hier jedoch sehr viel größer als bei Horus Djer ausgeführt ist. Die Palastfassade ist ähnlich komplex aufgebaut, d. h. mit abwechselnd höheren und niedrigeren Türen. Eine Besonderheit stellt die unterägyptische Krone auf dem Kopf des Falken dar sowie das Vorhandensein weiterer Beischriften. Die auch bei *IÄF* 237 vor dem Horusnamen abgebildete Canidenstandarte ist hier zusätzlich mit einer kleinen, sich aufbäumenden Schlange vor den Vorderbeinen des Schakals versehen, weist aber gleichfalls keine Keule am aufrechten Stab auf wie auf manchen anderen Festsiegeln[23]. Sehr ausgeprägt ist wie bei derjenigen von Horus Djer der für diese Standarte typische, nach vorne ausgebeulte Wulst, das sogenannte *šdšd*, dessen genaue Bedeutung (gebogene Straußenfeder?[24]) noch nicht geklärt werden konnte[25]. Im Allgemeinen wird diese Standarte mit Upuaut in Verbindung gebracht, doch könnte es sich auch um den Gott Sed handeln (siehe dazu unten)[26].

Bei der zweiten Standarte dürfte es sich um die in späterer Zeit als *Imiut*-Standarte bezeichnete handeln[27]. Bei der längeren, nach unten links und der oberen nach rechts weisenden Linie könnte es sich um Befestigungsbänder handeln, während die kurze linke Linie eventuell die Vorderläufe wiedergibt[28]. Die um den Stab gewickelte Schwanzspitze endet wie so häufig in Blütenform, die in dieser frühen Zeit an den bisherigen Belegen allerdings bislang nicht erkennbar war und dementsprechend von U. KÖHLER als Neuerung von Djoser interpretiert wurde[29]. Wie die Standarte unten gestaltet war, hat sich auf den Abrollungen leider nicht erhalten. So muss unklar bleiben, ob die Standarte in einem Standnapf befestigt

23 Etwa *IÄF* 211, 365.

24 E. GRAEFE, *Upuaut*, in: *LÄ* VI, Sp. 864 Anm. 6; T. DUQUESNE, *The Jackal Divinities of Egypt* I: *From the Archaic Period to Dynasty X, Oxfordshire Communications in Egyptology* VI, London 2005, S. 116–117 (im Folgenden als T. DUQUESNE, *Jackal Divinities* zitiert).

25 W. KAISER, *Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit* I: *Zu den šmsw Ḥr (Forts.)*, in: *ZÄS* 85, 1969, S. 122–123; E. GRAEFE, *a. a. O.*, Sp. 863.

26 *IÄF* II, Anm. 37, S. 368. Zur Identifizierung dieser Standarte mit Upuaut bzw. Sed siehe W. KAISER, *a. a. O.*, S. 122–123.

27 Zu diesen Standarten siehe ausführlich U. KÖHLER, *Das Imiut: Untersuchung zur Darstellung der Bedeutung eines mit Anubis verbundenen religiösen Symbols*, *GOF* 4, Wiesbaden 1979 (im Folgenden als U. KÖHLER, *Imiut* zitiert) sowie T. DUQUESNE, *Jackal Divinities*, S. 63–64, 102–109. Nach U. KÖHLER, *Imiut*, S. 324–325, ist die Verbindung von *wt* und dem Anubisschakal in der 3. Dyn. das erste Mal belegt. Die älteste Bezeichnung *jm.j wt* als Beiwort für Anubis datiert in die 4. Dyn., während sie für die Standarte erst ab der 6. Dyn. bekannt ist. Die eindeutige Verbindung *Imiut*-Standarte und Anubis lässt sich hingegen erst für das MR belegen, siehe *ebd.*, S. 326. U. KÖHLER, *Imiut*, S. 333–334, geht daher davon aus, dass die Standarte bis zur 3. Dyn. als Symbol und auch als Bezeichnung für Anubis verwendet wurde.

28 Zu der schlecht erkennbaren Unterscheidung vor dem NR siehe U. KÖHLER, *Imiut*, S. 3–4.

29 *Ebd.*, S. 8.

war, wie bereits unter Wadj belegt[30], oder ob es sich um einen einfachen Stab handelte wie bei anderen Darstellungen aus der Zeit des Dewen[31].

Diese beiden Standarten kommen auch auf den Siegelabrollungen *IÄF* 175A–B[32] von Horus Djer sowie auf zwei weiteren von Horus Dewen (*IÄF* 186 und *RT* II, Pl. XIX.151[33]) vor, die P. KAPLONY den sogenannten Prinzensiegeln zurechnet[34]. Er weist – allerdings ohne dies weiter auszuführen – zumindest *IÄF* 175A–B aufgrund der Standarten und der Erwähnung von Prinzen dem Sedfest zu, obwohl dieses nicht ausdrücklich genannt ist[35]. Würde man auch Siegel *IÄF* 186 im Zusammenhang des Sedfestes betrachten, auf welchem zwar die Standarten auftreten, nicht jedoch Prinzennamen, so ließe sich hieraus ein sehr interessanter chronologischer Hinweis ableiten, da die zugehörigen Abrollungen im Grab der Meret-Neith gefunden wurden. Dieses wäre dann nämlich erst nach dem Sedfest des Dewen verschlossen worden. Bevor allerdings eine derart weitreichende Schlussfolgerung gezogen werden kann, sollte zuerst grundsätzlich die Zugehörigkeit der sogenannten Prinzensiegel zum Sedfest geklärt werden, was an dieser Stelle nicht geleistet werden kann.

Ob das Auftreten der beiden Standarten auf dem neuen Siegel im Zusammenhang des Sedfestes zu sehen ist, könnte zwar aufgrund der Darstellung des thronenden Königs im Mantel naheliegen, ist jedoch aufgrund fehlender eindeutiger Beischriften nicht gesichert. Auch die Standarten geben keinen eindeutigen Hinweis, da sie auch in anderen Zusammenhängen auftreten[36]. Der Schakal ist hier jedenfalls zweimal und zwar in unterschiedlicher Form dargestellt: als aufmerksam lebendig in stehender und in getöteter, aller ‚gefährlicher' Bestandteile beraubter Form. Die *Imiut*-Form kann hierbei noch am ehesten mit dem Sedfest in Verbindung gebracht werden, da sie ja den Tod als Voraussetzung für die Erneuerung symbolisiert[37]. *Imiut*-Standarten kommen auch in der Folge, wenn auch nicht ausschließlich, im Zusammenhang des Sedfestes vor[38]. Außerdem nimmt nach den Pyramidentexten der König die Gestalt von Anubis bzw. einem Schakal an[39], die ihn als lebenden König symbolisiert und besondere Bedeutung bei der Thronbesteigung gehabt haben dürfte[40]. Die beiden Standarten scheinen demnach im Zusammenhang des Sedfestes das Sterben und die Erneuerung des Königs zu symbolisieren.

J. BAINES hat in einer Untersuchung zum Auftreten der Caniden in prä- und frühdynastischer Zeit herausgearbeitet, dass diese Tiere, deren Habitat in der Niederwüste einem Grenzbereich entspricht, einen solchen auch in der ägyptischen Ikonographie symbolisieren[41]. Ihr im Bereich der Friedhöfe befindlicher Lebensbereich wird als Repräsentation des Übergangs vom Diesseits ins Jenseits interpretiert. Dem Upuaut kommt hierbei eher die Rolle des königlichen Schutztieres zu, das die geordnete von der weniger geordneten, jenseitigen Sphäre trennt[42]. Das *Imiut*, als Symbol eines getöteten Schakals, stellt nach J. BAINES hingegen das notwendige Opfer dar, das für den Übergang von der einen in die andere Weltordnung erforderlich ist[43]. U. KÖHLER stellte in ihrer umfassenden Studie sehr ausführlich den Zusammenhang zwischen dem für die Toten realiter gefährlichen Caniden dar, der zur Vernichtung/Einverleibung in das Tier führen kann, und der Symbolisierung des Unschädlichmachens dieser Gefahr sowie der Verbindung zur Wiedergeburt[44].

Es sei hier noch vermerkt, dass es zu keiner Canidendarstellung eine Beischrift gibt, sodass letztlich offen bleiben muss, ob die Caniden in dieser Zeit tatsächlich bereits als Upuaut bzw. Anubis angesehen wurden[45]. Vielmehr ist der einzige bislang mit einer Beischrift versehene Schakal aus der 1. Dynastie als

30 *Abydos* I, Pl. XI.2 und IV.12; U. KÖHLER, *Imiut*, S. 4.

31 Etwa *IÄF* 186. Zur noch nicht kanonisierten Ausbildung der *Imiut*-Standarte in dieser Zeit siehe U. KÖHLER, *Imiut*, S. 314.

32 *IÄF* I, S. 76–77. Die Canidenstandarte sieht hier allerdings deutlich anders aus: Die Dolde, falls sie als solche zu interpretieren ist, scheint eher den oberen Abschluss des Stabes zu bilden und ist nicht unmittelbar mit dem Tierbalg verbunden. Dieser wiederum scheint nur mit den Vorderläufen am Stab befestigt und ist sehr schmal gehalten. Auf dem Tierbalg ist zudem ein weiterer, stehender Canide dargestellt.

33 *IÄF* I, S. 127, 129. Auf beiden Abrollungen fehlt jeweils der obere Abschluss der Standarte; der Tierbalg ist jedoch wie bei *IÄF* 175A–B nur als längliche Verdickung angedeutet, das U. KÖHLER, *Imiut*, S. 5, als Rückgriff in der Darstellungsform auf die Zeit des Djer deutet.

34 Zu den Prinzensiegeln allgemein siehe *IÄF* I, S. 71–72; *IÄF* II, Anm. 37.

35 *IÄF* I, S. 78.

36 Siehe hierzu T. J. LOGAN, *The Origins of the Jmy-wt Fetish*, in: *JARCE* 27, 1990, S. 62, der die Darstellung dieser beiden Standarten nur als allgemeine Symbole für das Auftreten des Königs in der Öffentlichkeit betrachtet. Eine Zusammenstellung der Standarten in ihren verschiedenen Zusammenhängen findet sich bei T. DUQUESNE, *Jackal Divinities*, S. 102–131.

37 U. KÖHLER, *Imiut*, S. 351.

38 *Ebd.*, S. 369–372.

39 *Ebd.*, S. 376–377.

40 F. D. FRIEDMAN, *The Underground Relief Panels of King Djoser*, in: *JARCE* 32, 1995, S. 36.

41 J. BAINES, *Symbolic Roles of Canine Figures on Early Monuments*, in: *Archéo-Nil* 3, 1993, S. 57–74.

42 *Ebd.*, S. 68.

43 *Ebd.*

44 U. KÖHLER, *Imiut*, S. 340.

45 T. DUQUESNE, *Jackal Divinities*, S. 74–83, diskutiert diesen Punkt zwar vorsichtig, plädiert aber dennoch für die Verwendung der erst aus späterer Zeit belegten Bezeichnungen. U. KÖHLER, *Imiut*, S. 337 sieht hingegen die auf einem Siegel vorkommende Darstellung von Canide und *Imiut*-Standarte als Beleg dafür an, dass bereits in der 1. Dyn. eine Identität zwischen Anubis und

Chontamenti bezeichnet[46]. Die eindeutige Benennung als Anubis ist erst in der 6. Dynastie auszumachen[47]. Die Bezeichnung Upuaut tritt hingegen das erste Mal am Beginn der 3. Dyn., in der Zeit von Djoser, auf einer Siegelabrollung in Beit Chalaf auf und ist mit der Canidenstandarte determiniert[48]. Wie oben kurz vermerkt, könnte der stehende Canide auf Standarte auch den Gott Sed symbolisieren, dessen Namenshieroglyphen auf dem Palermostein (*rto.* 3,11) für die Regierungszeit des Horus Dewen mit der Standarte eines stehenden Schakals mit *šdšd* und Uräusschlange kombiniert ist[49]. Es wurde daher vorgeschlagen, dass die Bezeichnung *wpj-w3w.t* ursprünglich ein Epitheton des Sed darstellte und erst später als eine unabhängige Gottheit betrachtet wurde[50]. Interessanterweise wird eine Verbindung zwischen diesem Gott und dem Sedfest hergestellt[51], was in unserem Zusammenhang sehr passend wäre.

Beide Standarten kommen auch in den Sedfestdarstellungen im Sonnentempel des Niusserre vor. Sie sind einerseits beide jeweils auf einer Seite, direkt vor dem Doppelpavillon mit dem sitzenden König aufgestellt, andererseits werden sie bei Darstellungen, die den König in Bewegung zeigen, von einem ihn begleitenden Höfling getragen[52]. Des Weiteren kommen bis zu vier Standarten mit dem stehenden Caniden in Aufzügen des sogenannten Horusgeleites vor[53]. Allerdings ist auch hier keiner der Caniden mit einem bestimmten Gottesnamen bezeichnet.

Einen weiteren Unterschied zu *IÄF* 237 bilden zusätzliche Beischriften zwischen den beiden sitzenden Königen und den Standarten. Vor der ersten Standarte (Upuaut/Sed) ist der *nzw-bjt*-Name *ḫ3s.tj* von Horus Dewen beigeschrieben, der – wie so häufig – ohne Titel wiedergegeben ist.

Die Deutung der zweiten Beischrift gestaltet sich hingegen schwieriger, auch wenn an der Lesung als *sḏ nbw* kein Zweifel besteht. Eine variable Schreibung der oberen Gruppe für *sd* im Sinne von Sedfest oder den Gott Sed kann hierbei nahezu ausgeschlossen werden, da für beide Bezeichnungen in der Frühzeit bzw. dem Annalenstein die Hand (Gardiner D46) und nicht die Schlange (Gardiner I10) verwendet wird[54]. Auch wenn der Wechsel zwischen *d* und *ḏ* im Alten Reich gängig ist und somit für die Frühzeit ebenfalls vorausgesetzt werden könnte, so ist die durchgängige Schreibung dieser Bezeichnungen mit der Hand doch signifikant. Auch an der Lesung des Zeichens *nbw* besteht kein Zweifel, auch wenn die frühzeitliche Ausführung des Zeichens für *sṯ* (Gardiner S22) starke Ähnlichkeiten aufweist[55]. Der gerade obere Abschluss und die mit vertikalen Abtrennungen ausgefüllten, gekurvten Zwischenlinien sind signifikante Elemente des *nbw*-Zeichens. Im Gegensatz hierzu unterscheidet sich die detaillierte Darstellung des *sṯ*-Zeichens durch den nach oben gebogenen oberen Abschluss und der schräg gesetzten Kreuzschraffur[56]. Aufgrund des symmetrischen Aufbaus des Siegels gibt die Zei-

Imiut-Symbol vorhanden sei. Hierzu gilt es allerdings anzumerken, dass sie nur wenige Seiten zuvor selbst darauf hingewiesen hat (*ebd.*, S. 330–331), dass aufgrund der fehlenden Beischriften lediglich der liegende Schakal auf dem Gebäude *zḥ-nṯr* mit einiger Sicherheit als Anubis angesprochen werden kann. Der auf den Siegelabrollungen zusammen mit den *Imiut*-Standarten vorkommenden Canide ist jedoch stehend wiedergegeben, was eher für eine Identifizierung mit Upuaut als für Anubis spricht. Es ist also davon auszugehen, dass hier zwei verschiedene Gottheiten dargestellt sind.

46 Der Name des Chontamenti befindet sich auf den beiden in Umm el-Qaab gefundenen Nekropolensiegeln: zum Nekropolensiegel aus der Zeit des Horus Dewen siehe G. Dreyer, *Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 33–44; W. Kaiser, *Zum Siegel mit frühen Königsnamen von Umm el-Qaab*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 115–120; zu demjenigen von Horus Qa'a, siehe G. Dreyer, *7./8. Bericht*, S. 72–73; W. M. F. Petrie, *Abydos* II, *Memoir EEF* 24, London 1903, S. 29, Pl. XII, Nr. 278, hatte bereits zu Anfang des 20. Jhs. im Osiristempel von Abydos eine vermutlich in die Frühzeit zu datierende Steingefäßscherbe gefunden, die den Namen des Chontamenti (jedoch ohne den *tjw*-Vogel) trägt und mit dem liegenden Schakal auf Standarte determiniert ist. Er selbst las den Schakal jedoch als Upuaut und sah in *ḫntj mn* einen Zusatz für diesen Gott. E. Meyer, *Die Entwicklung der Kulte von Abydos und die sogenannten Schakalsgötter*, in: *ZÄS* 41, 1904, S. 97–98, konnte dies jedoch berichtigen; siehe auch U. Köhler, *Imiut*, S. 331; T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 385 stellt – in Anlehnung auf E. Hornung, *Conceptions of God in Ancient Egypt*, London 1983, S. 72–73 – zur Debatte, dass die Schakalgötter in der Frühzeit generell anonym waren und *ḫntj-jmntjw* daher nur eine allgemeine Bezeichnung für die Funktion des Gottes, der über die jenseitige Welt im Westen herrschte, war.

47 T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 75 und die Zusammenstellung S. 148–150.

48 Z. B. T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 30; *IÄF* 369. Zu weiteren Nennungen des Caniden als Upuaut, siehe T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 111.

49 Siehe zuletzt T. A. Wilkinson, *Royal Annals of Ancient Egypt – The Palermo Stone and its Associated Fragments*, London/New York 2000, S. 117; siehe auch T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 400–402.

50 M. A. Murray, *The Osireion at Abydos*, London 1904, S. 34; E. Brovarski, *Sed*, in: *LÄ* V, Sp. 779–780; so auch T. Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*, London/New York 1999, S. 294. Dieser Vorschlag wird von T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 82 f., nur mit Vorbehalten akzeptiert.

51 T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 83 mit weiterer Literatur, S. 272, 400–402; siehe auch E. Brovarski, *a. a. O.*

52 Siehe die Zusammenstellung bei T. duQuesne, *Jackal Divinities*, S. 110–131.

53 *Ebd.*

54 Eine Schreibung des Sedfestes mit der Schlange *ḏ* (Gardiner I10) ist hingegen erst für das Mittlere Reich belegt.

55 Siehe I. Regulski, *A Palaeographic Study of Early Writing in Egypt*, *OLA* 195, Leuven/Paris/Walpole 2010, S. 181. Die Lesung der Gruppe als *sḏ sṯ[.t/.tjw]* im Sinne von „Zerbrecher der Asiaten" o. ä. hätte eine wunderbare Deutung ergeben, muss hier jedoch ausgeschlossen werden.

56 *Ebd.*, S. 614.

chengruppe *sḏ nbw* in Analogie zum *nzw-bjt*-Namen wohl eine Qualität des Königs wieder. *Ḫ3s.tj* dürfte etwas im Sinne von „der zu den beiden Gebirgen (im Sinne von Ost- und Westgebirge)" oder „den beiden Fremdländern (Libyen und Asien) Gehörige" bedeuten. Mit der Grundbedeutung von *sḏ* „zerbrechen, auflösen"[57] könnte entweder der „Eröffner" oder „Zerbrecher der Goldbergwerke oder des Goldlandes(?)" gemeint sein. In eine solche Deutung könnten dann auch die beiden Standarten eingepasst werden: Wie oben erwähnt, stellen die Wüstenbereiche die Lebenszonen von Schakalen dar, was gut zu dem Namen *ḫ3s.tj* passt. Die den Tod symbolisierende *Imiut*-Standarte wäre entsprechend analog zur Zerstörung des Bergwerks zur Schürfung des Goldes zu sehen[58] (bzw. die vorausgehende Zerstörung des Herrschaftssystems im ‚Goldland', falls dieses gemeint war).

Ob mit einem möglicherweise auch schon in der Frühzeit gebräuchlichen Wechsel von *d* und *ḏ* im Wort *sḏ* gleichzeitig eine spielerische Assoziation zu den Begriffen für Sedfest, der Gott Sed, das Kleidungsstück Sed (Tierschwanz), die davor befindliche Darstellung des sitzenden Königs als Sedfeststatue impliziert war, muss hingegen offen bleiben[59].

Auch zu dem kürzlich publizierten Siegel von Horus Semerchet, das ihn im Sedfestmantel zeigt, liegen sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede vor[60]. Wie bei dem Siegel von Horus Djer wird der sitzende bzw. hockende König einmal mit der roten und einmal mit der weißen Krone dargestellt. Wie bei Horus Dewen hält er den Wedel jedoch vor sich und nicht über der Schulter. Ungewöhnlich ist, dass der König nicht auf einem Thron zu sitzen scheint, wie bei den beiden anderen Siegeln, sondern auf einem Podest bzw. auf dem Boden hockt. Jeweils vor dem hockenden König befindet sich eine Canidenstandarte wie bei dem Siegel von Horus Djer; allerdings ist hinter dem König mit der oberägyptischen Krone noch eine weitere Standarte angegeben, die – wie E.-M. ENGEL anmerkt – möglicherweise mit der Standarte vor dem König mit der unterägyptischen Krone identisch sein könnte und daher ein zweites Mal abgerollt wäre, d. h. die eigentliche Siegelfläche wäre bereits hinter dem König mit der oberägyptischen Krone abgeschlossen. Trifft dies zu, so wäre der Serech des Königs nur einmal wiedergegeben. Der Falke auf dem Serech trägt die Doppelkrone[61] – die Verwendung der Kronen ist hier also im Vergleich zum Siegel von Horus Dewen nahezu umgekehrt. Der Hauptunterschied liegt jedoch in einer neuen, zusätzlichen Darstellung, in welcher der König spiegelbildlich in einem Doppelpavillon auf dem Thron sitzend wiedergegeben ist, wobei nicht deutlich ist, ob er auf der besser erhaltenen Seite die unterägyptische oder die Doppelkrone trägt. Dieser Pavillon scheint gleichzeitig in überdimensionierter Form als Determinativ/Klassifikator für die ebenfalls spiegelbildlich angebrachte Bezeichnung des Sedfestes zu fungieren.

Der Doppelpavillon tritt bei Horus Semerchet nicht zum ersten Mal auf. Auf zwei Täfelchen des Horus Dewen ist ein (allerdings leerer) Doppelpavillon dargestellt, bei dem es sich ebenfalls jeweils um ein Determinativ/Klassifikator handeln könnte[62]. Auf anderen Täfelchen wird Dewen nur in einem einzigen Pavillon thronend gezeigt, wobei er auf einem Täfelchen die unterägyptische[63] und auf einem anderen Täfelchen die Doppelkrone trägt[64]. Der König mit unterägyptischer Krone im Sedfestmantel unter einem Pavillon sitzend kommt bereits auf dem Narmerkeulenkopf vor[65].

57 *Wb* IV, S. 373–375.

58 Dies trifft natürlich nur dann zu, wenn in dieser Zeit tatsächlich schon Goldadern geschürft und nicht lediglich Seifengold aufgesammelt wurde.

59 Siehe hierzu K. MARTIN, *Sedfest*, in: *LÄ* V, Sp. 782; T. DUQUESNE, *Jackal Divinities*, S. 273.

60 E.-M. ENGEL, *Das Sedfest des Semerchet*, in: *GM Beihefte* 3, S. 11–14, siehe auch unten im Beitrag von E.-M. ENGEL Abb. 30a.

61 Dass es sich hierbei um die Doppelkrone auf dem Falkenkopf (wenn auch nicht deutlich erkennbar) handelt – und nicht um eine Horusmischgestalt und damit eventuell um Seth, wie von W. WESTENDORF, *Horus und Seth (?) auf der Palastfassade des Semerchet oder noch einmal: Die Giraffe und das Seth-Tier*, in: *GM* 223, 2009, S. 103 vorgeschlagen – geht meiner Ansicht nach aus dem hier vorliegenden Siegel von Horus Dewen hervor. Die Doppelkrone wird hier zwar vom König getragen, doch die Falken auf dem Serech sind mit der unterägyptischen Krone ebenfalls als Kronenträger dargestellt. Bei der Abrollung von Siegeln auf kleinen, stark gewölbten Verschlüssen, wie in diesem Fall (Typ G6N, siehe E.-M. ENGEL, *a. a. O.*, S. 12), kommt es sehr leicht zu Verquetschungen und Verzerrungen des ursprünglichen Musters. Darüber hinaus sind die beiden [Sedfest-]Siegel, dasjenige von Horus Semerchet und das hier vorgestellte von Horus Dewen, nach den bisherigen Funden von Siegelabrollungen der 1. Dyn. die bislang einzigen, die das Tier auf dem Serech mit einer Krone zeigen. Bekrönte Serechtiere, darunter auch das Sethtier, kommen nach den von P. KAPLONY, *IÄF*, gesammelten Belegen vielmehr erst wieder unter Chasechemui auf, worauf auch W. WESTENDORF, in: *GM* 223, 2009, S. 103, kurz verweist.

62 G. DREYER, in: *3./4. Bericht*, S. 80–81, Taf. 26a; *RT* I, Pl. XIV.12.

63 G. DREYER, in: *9./10. Bericht*, S. 163–164, Taf. 12 f; vor dem Baldachin ist hier der König beim Vogel- und Fischfang wiedergegeben, ebenfalls die rote Krone tragend.

64 *RT* I, Pl. XV.16, jetzt im British Museum London (BM 32650), siehe A. J. SPENCER, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum* V: *Early Dynastic Objects*, London 1980, S. 64, Pl. 49, 53 (Nr. 459).

65 N. B. MILLET, *The Narmer Macehead and Related Objects*, in: *JARCE* 27, 1990, S. 53–59; DERS., *The Narmer Macehead and Related Objects: [Correction]*, in: *JARCE* 28, 1991, S. 223–225.

Sollte auf der Abrollung tatsächlich ein Hinweis auf das Sedfest vorliegen, so ist jedenfalls keine Bezifferung desselben genannt. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, wie viele Sedfeste Horus Dewen feierte. Gesichert ist auf jeden Fall e i n Sedfest, das neben dem hier vorgestellten Siegel sowohl auf Täfelchen als auch auf dem Palermostein verzeichnet, aber auf keinem Dokument ausdrücklich als „das erste" hervorgehoben ist. Aufgrund einer Steingefäßscherbe, die mit der Aufschrift „zweites Sedfest" versehen ist und im südwestlichen Grabbereich gefunden wurde, ging G. Dreyer davon aus, dass Horus Dewen dieses Fest ein zweites Mal feierte[66]. Der Fundort macht diese Zuordnung zwar wahrscheinlich, zumal das restliche Material im selben Schutt bis auf geringe Reste ebenfalls Horus Dewen zugewiesen werden kann, doch kann eine Verwerfung aus dem Grab des Qa'a nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, für den auf mehreren Objekten ein zweites Sedfest gesichert ist[67]. Festzuhalten ist jedenfalls, dass auf dem Palermostein nach dem genannten Sedfest (*rto.* 3,3) für mindestens elf weitere Jahre kein neuerliches Sedfest erwähnt wird. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass in den auf dem Palermostein nicht mehr erhaltenen Jahrfeldern ein weiteres Sedfest verzeichnet war, zumal davon auszugehen ist, dass die in das Grab gelangten und mit dem Sedfest gekennzeichneten Produkte eher aus den letzten Jahren des Dewen stammten und nicht bereits schon 11 + x Jahre alt waren. Doch würde man erwarten, dass auf den beschrifteten Objekten eine entsprechende Bezifferung angegeben ist. Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass Sedfeste anscheinend nicht grundsätzlich auf dem Annalenstein vermerkt wurden, wie dies etwa bei Semerchet nachweisbar ist: Er ist als einziger König mit all seinen Regierungsjahren auf den erhaltenen Fragmenten des Annalensteins (Cairo 1) erfasst (7 Jahre + x Monate[68]); sein Sedfest ist hingegen nur auf einem Siegel belegt[69].

II.2. Neue Variante zu *IÄF* 364–365

Das zweite neue Festsiegel (Abb. 20, Abb. 22) befindet sich auf einem Gefäßverschlussfragment des Typs G 2 aus *taffl* und ist bislang nur mit diesem Stück belegt[70]. Die Unterseite ist ausgebrochen und

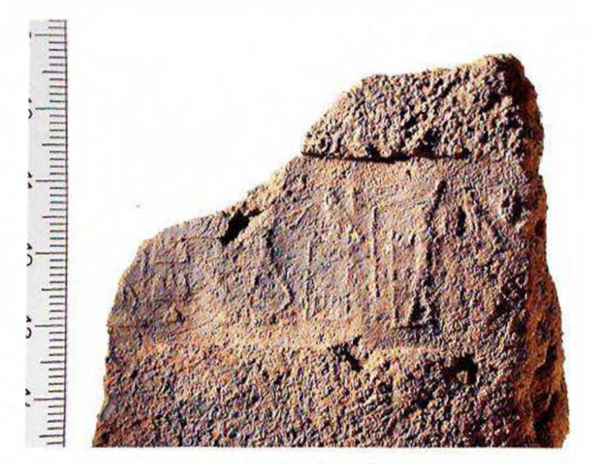


Abb. 22 Neues Festsiegel des Horus Dewen, *taffl*

zeigt dementsprechend keine Abdrücke. Das sehr fein geschnittene Siegel war für den groben Untergrund wenig geeignet, weswegen mehrere Details nicht genau erkennbar sind und in der Umzeichnung daher weggelassen wurden. Es ist leider nur in einem Ausschnitt von 5,9 cm Länge erhalten, jedoch in seiner gesamten Höhe (2,6 cm).

Das Siegel weist große Ähnlichkeit mit *IÄF* 364 und 365 auf, unterscheidet sich jedoch in wesentlichen Details. Wie bei den genannten Siegeln wird Horus Dewen in verschiedenen Aktionen des harpunierenden Horus wiedergegeben. Sehr ähnlich ist die Kombination von Serech und dem dahinter stehenden König, wobei auf dieser Abrollung ein Podest bzw. eine Standlinie nicht eindeutig auszumachen ist. Der König trägt die weiße Krone und hält in Schrittstellung mit der rechten Hand einen langen Stab senkrecht vor sich und in der linken Hand eine Keule waagerecht. Im Unterschied zu *IÄF* 364 befindet sich bei diesem Siegel eine Canidenstandarte zwischen dem Serech und dem stehenden König, wobei die Konturen des stehenden Caniden nicht genau auszumachen sind und auch unklar bleiben muss, ob zwischen Canide und dem klar erkennbaren *šdšd* eine Uräusschlange dargestellt ist. Der untere Abschluss der Standarte ist nicht eindeutig erkennbar und mit großer Wahrscheinlichkeit war keine Keule am Stab der Standarte angebracht. Auch die hinter dieser Gruppe angebrachte Inschrift unterscheidet sich von *IÄF* 364: Im Gegensatz zu jenem befindet sich hier ein *p* vor dem Horusfalken, während die Hieroglyphe für *msnw* Gardiner

66 G. Dreyer, in: *3./4. Bericht*, S. 80 mit Abb. 9 und Taf. 26d.

67 E. Hornung/E. Staehelin, *Neue Studien zum Sedfest*, *AH* 20, Basel 2000, S. 14.

68 Zur Anzahl der tatsächlich zu verrechnenden Regierungsjahre des Semerchet siehe E. Henfling, *Nilflutnotation und Thronwechsel von König Semerchet zu König Qaa der 1. Dynastie – Fragment Kairo I 3,9 des Annalensteins*, in: H. Behlmer (Hrsg.), *...Quaerentes Scientiam. Festgabe für Wolfhart Westendorf zu seinem 70. Geburtstag überreicht von seinen Schülern*, Göttingen 1994, S. 61.

69 E.-M. Engel, *Das Sedfest des Semerchet*, in: *GM Beihefte* 3, S. 11–14, siehe auch unten im Beitrag von E.-M. Engel Abb. 30a.

70 E.-M. Engel/V. Müller, in: *GM* 178, S. 35 mit Abb. 1. Die Zeichnung wurde von U. Effland erstellt, der ich an dieser Stelle sehr danken möchte.

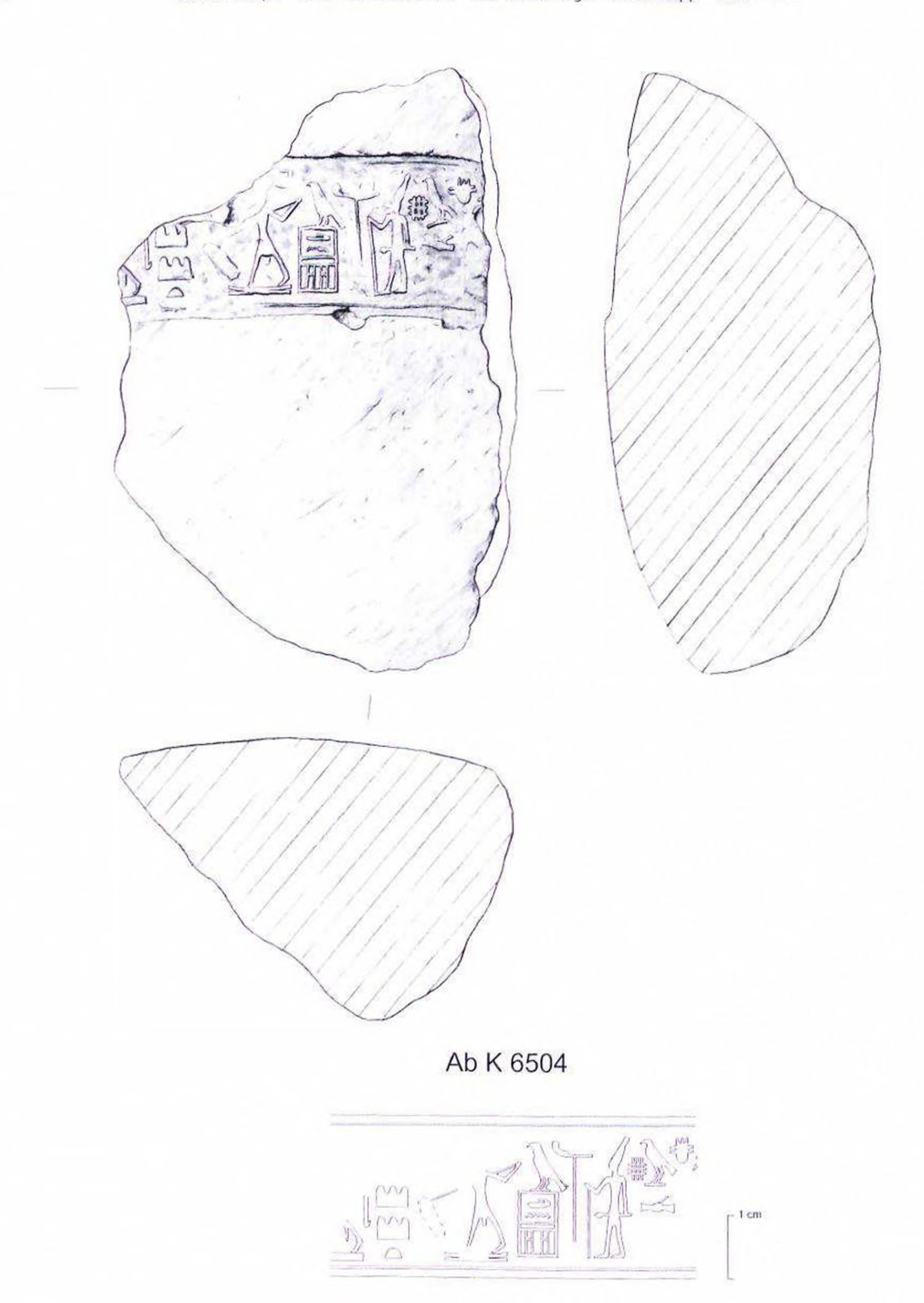


Abb. 23 Neues Festsiegel des Horus Dewen

V32 entspricht und die Inschrift damit zweifelsfreier als bei *IÄF* 364 als „der harpunierende Horus" bzw. „Horus, der Harpunierer" gelesen werden kann; der Zusatz *p* entspricht dem Ausdruck „der Sitz des..."[71].

Welche Bedeutung dem *jb*-Herz hinter dem Horusfalken zukommt, das bei *IÄF* 364 lediglich aus Analogie ebenfalls als *msnw* gelesen wird[72], kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

[71] Zur Diskussion der Lesung dieses Ausdrucks siehe V. Müller, *Nilpferdjagd und geköpfte Feinde – Zu zwei Ikonen des Feindvernichtungsrituals*, in: *MENES* 5, S. 481–482.

[72] Diesem Vorschlag von P. Kaplony, *IÄF* II, S. 1142, Abb. 364 folgt J. Kahl, *Frühägyptisches Wörterbuch* II, Wiesbaden 2003, S. 199–201.

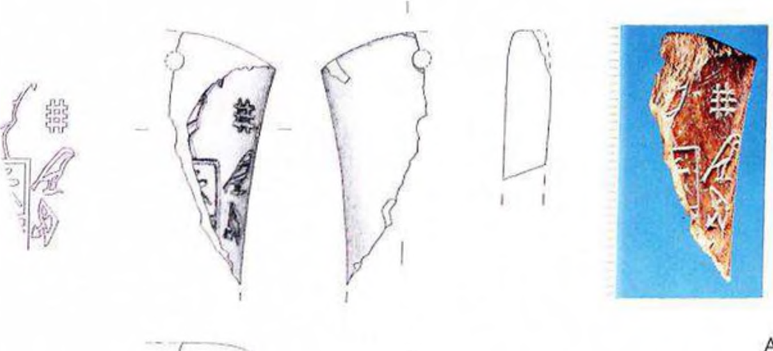


Abb. 24
Elfenbeinobjekt mit Inschrift (Dewen)

Die Inschrift scheint sich entweder nach unten fortgesetzt zu haben oder die ansonsten ungewöhnliche Lücke war mit einer weiteren Darstellung gefüllt, die auf dem Verschluss jedoch nicht erkennbar ist. Der Vergleich mit *ÄF* 364 ließe hier die Darstellung des ein Nilpferd harpunierenden Königs erwarten, was auch gut zur Beischrift passen würde. Es wäre daher durchaus denkbar, dass die in der Rekonstruktionszeichnung vorne wiedergegebene, nur im hintersten Teil erhaltene Statue, die ein nach hinten ausgestrecktes Bein mit herunterhängendem Tierschwanz zeigt, zu dieser Szene gehört. In diesem Fall wäre das Siegel bis auf einen kleinen Teil annähernd vollständig. Andererseits wäre denkbar, dass unter der Beischrift noch ein Zeichen für „Gold" eingefügt war, wie bei dem oben besprochenen Siegel in Abb. 20. Bei *ÄF* 364 befinden sich die „Gold"-Zeichen allerdings im oberen Bildfeld, wofür hier zumindest bei der Darstellung des Königs kein Platz vorhanden ist, es sei denn in dem nicht erhaltenen Teil auf der rechten Seite.

Bislang einmalig ist die vor dem Serech gesetzte Darstellung, die den König in einem Nachen stehend beim Speeren eines großen Fisches(?) zeigt. Die Harpune bzw. der Speer wird jedenfalls deutlich höher gehalten als bei den bislang bekannten Beispielen, die den König beim Harpunieren des Nilpferdes wiedergeben. Leider ist das Tier selbst nicht genauer auszumachen. Dieser Szene ist der *nzw-bjt*-Name *ḫꜣs.tj* vorangestellt. Von der linken Szene ist leider nur noch ein nach hinten ausgestrecktes Bein erhalten sowie eine rechts davon befindliche senkrechte Harpune, die darauf schließen lässt, dass der König hier beim Harpunieren eines Nilpferds dargestellt ist. Durch den schlechten Erhaltungszustand der Abrollung lässt sich außerdem weder erkennen, ob die Statue mit der weissen Krone mit einem zu erwartenden Bart versehen war, noch ob der speerende König eine andere Krone trug. Zumindest beim harpunierenden König (der vordersten Darstellung) wäre eine rote Krone zu erwarten.

Es ist bemerkenswert, dass Horus Dewen mehrere Festsiegel mit ähnlichen Mustern herstellen ließ, wobei das Thema des ‚Harpunierens-des-Nilpferds' deutlich dominiert und mit weiteren Darstellungen unterschiedlich verbunden ist.

II.3. Beschriftetes Elfenbeinobjekt

Ebenfalls nur als Fragment erhalten ist ein Elfenbeinobjekt (Ab K 5563, Abb. 24), das auf einer Seite eine Inschrift trägt. Das Eckfragment ist auf der anzunehmenden Schmalseite konvex und auf der erhaltenen Längsseite konkav gestaltet. Nur wenige Millimeter unterhalb der Schmalkante ist eine Durchbohrung von 2,5 mm Durchmesser angebracht, die eventuell mittig liegen könnte. Das Elfenbeinobjekt ist leicht hellbraun geschmaucht und weist eine Dicke von 6 mm auf. Während die Schmalseite kantig-gerundet geglättet ist, wurde die Längskante rund abgeschliffen. Anhand der Ausrichtung der Beschriftung ist davon auszugehen, dass die fehlende Längskante nicht etwa symmetrisch gestaltet war, sondern konvex verlief. Bei der Durchbohrung dürfte es sich um eine Vorrichtung für eine Befestigung handeln (Lederschnüre?), die allerdings keine Abnutzungsspuren hinterlassen hat.

Die sehr an die Seite gedrängte Inschrift auf dem erhaltenen Bruchstück spricht für eine Fortsetzung auf der nicht erhaltenen gegenüberliegenden Seite. Die von rechts nach links verlaufenden Zeichen bestehen aus einem *p*, einem Falken und einer bislang nicht belegten Hieroglyphe, bei der es sich um einen gespannten Bogen mit nach unten gerichteten Pfeil handeln dürfte. Von dem sich links anschließenden Serech des Horus Dewen ist gerade soviel erhalten, dass sich der Name eindeutig identifizieren lässt.

Die Zeichenkombination *p* und Falke ist bislang nur in Zusammenhängen mit dem Harpunieren des Nilpferdes bekannt (wie hier in Abb. 23), das in den Beischriften mit *msnw* wiedergegeben ist und als

„Sitz des harpunierenden Horus" bzw. „Sitz des Horus, dem Harpunierer" gelesen werden kann[73]. Diese Lesung kann hier ausgeschlossen werden. Es handelt sich vielmehr um eine bislang unbekannte Variante, die den Sinn von „Sitz des bogenschießenden Horus" bzw. „Sitz des Horus, dem Bogenschützen" zu haben scheint. Das seit den Pyramidentexten belegte Wort für Bogen ist *pḏ.t*, das jedoch mit dem sogenannten Hornbogen anderer Form geschrieben wird, doch ist die hier vorliegende Bogenform bereits seit prädynastischer Zeit belegt[74].

Pfeile und Bögen gehörten zur Ausstattung der Königs- und Elitegräber[75] und sind sicherlich bei Jagden eingesetzt worden oder sollten diese zumindest für das jenseitige Leben symbolisieren. Die Beschriftung des vorliegenden Objektes allerdings weist darüber hinaus auf einen rituellen Charakter hin, da sie den König in der Rolle des Horus als Bogenschützen beschreibt. Wenn auch nicht mit dem Bogen schiessend dargestellt, so kommen in der sogenannten kleinen Sedfestdarstellung des Niuserre verschiedentlich Bögen vor, die entweder im Standartengefolge mitgetragen oder dem König zusammen mit Pfeilen überreicht werden[76]. Interessanterweise sind es die einzigen Waffen, die in diesem Festverlauf dargestellt werden, allerdings ohne weitere Ausführungen, zu welchem Zweck sie eingesetzt werden sollten. W. Decker vermutet, dass sowohl während der Thronbesteigung als auch beim Sedfest Pfeile in die vier Himmelsrichtungen geschossen werden, um dadurch das Land symbolisch in Besitz zu nehmen, doch liegen hierfür für diese frühe Zeit bislang keine Beweise vor[77].

Für die Identifizierung des Objektes selbst gibt diese Deutung allerdings noch keine konkreten Hinweise. Das Material und die Form schließen jedenfalls aus, dass es ein Bestandteil von Pfeil oder Bogen ist. Am ehesten wäre vielleicht an einen Armschutz während des Bogenschießens zu denken. Als solcher wurde auch ein Objekt aus dem Grab des Djer identifiziert, das auf dem Opferplatz östlich des Dewen- bzw. südlich des Djer-Grabes deponiert war[78]. Allerdings war hier die Unterseite insgesamt konvex geformt, die gerundeten Kanten gerade und die Durchbohrung an einer Ecke angebracht. Für beide Objekte gilt, dass sie allein wohl nicht ausreichend zum Schutz waren, wie erhaltene Belege aus späterer Zeit deutlich machen, die durchweg aus Leder sind und den Unterarm als Manschette vollständig umschließen[79]. Sie könnten allerdings mit Schnüren an (nicht erhaltenen) ledernen Manschetten befestigt gewesen sein. H. W. Müller schließt in seiner Untersuchung eine Verwendung von Armschutzen in Ägypten bis zum Ende des Alten Reiches aus, da sie erst ab der 1. Zwischenzeit eindeutig nachzuweisen seien und vermutet ihre Übernahme aus dem vorderasiatischen Raum[80]. Doch ist kaum anzunehmen, dass die Ägypter nicht selbst Vorkehrungen trafen, um den Unterarm beim Abschuss von Pfeilen zu schützen.

V. M.

III. Das Grab des Semerchet

III.1. Der architektonische Befund

Die Freilegung des Grabes des Semerchet wurde in der 19. Kampagne fortgesetzt und in der 20. Kampagne zum Abschluss gebracht (Abb. 25)[81]. Die Arbeiten konzentrierten sich in erster Linie auf das Leeren der Königskammer und der bis dahin noch nicht freigelegten Nebenkammern sowie das Reinigen der Umgebung des Grabes, so dass der Südteil von Umm el-Qa'ab nun fertig gestellt ist[82].

Die Königskammer misst etwa 16,65 × 7,4 m, ihre lichte Höhe, die sich anhand der erhaltenen Abdrücke von Deckenbalken ermitteln ließ, beträgt 3,90 m. Die Mauern sind unverputzt. Die Abdeckung mit Balken verlief in Ost-West-Richtung; doch zeigte

[73] Siehe hierzu V. Müller, *a. a. O.*, Anm. 6. und siehe unten S. 76 mit Abb. 30.

[74] *Wb* I, S. 569.

[75] In den Königsgräbern blieben vorwiegend die Pfeilspitzen aus Knochen, Flint oder anderen Gesteinen erhalten. Im Grab des Hemaka in Saqqara waren sie besonders umfangreich und in einem derart guten Erhaltungszustand, dass auch die zugehörigen Pfeilschäfte, teilweise mit Fiederung, und mehrere Köcher aus Leder vorgefunden werden konnten, siehe W. B. Emery, *The Tomb of Hemaka*, *Excav. Saqq.* 18, Cairo 1938, S. 45–48, Pl. 20–22; einzelne fast komplette Exemplare wurden außerdem von É. Amélineau, *NF* III, pl. 3 aus den Königsgräbern in Abydos dokumentiert. Fragmente von Bögen aus Holz und Horn konnten ebenfalls in Abydos identifziert werden, siehe *NF* III, pl. VII; *RT* II, S. 38, Pl. XXXVI.35–36 (Grab des Djer). Siehe allgemein zu den Vorkommen von Pfeilen und Bögen ab der prädynastischen Zeit G. P. Gilbert, *Weapons, Warriors, and Warfare in Early Egypt*, *BARIntSer* 1208, London 2004, S. 44–59.

[76] W. Kaiser, *Die kleine Hebseddarstellung im Sonnenheiligtum des Neuserre*, in: *BeiträgeBf* 12, Wiesbaden 1971, Falttafel 4–5.

[77] W. Decker, *Bogen*, in: *LÄ* I, Sp. 843.

[78] V. Müller, in: *13.–15. Bericht*, S. 98–99, Taf. 19d–e.

[79] Siehe die Zusammenstellung in H. W. Müller, *Der „Armreif" des Königs Ahmose und der Handgelenkschutz des Bogenschützen im Alten Ägypten und Vorderasien*, *SDAIK* 25, Mainz 1989.

[80] *Ebd.*, S. 39.

[81] Zu den bisherigen Arbeiten vgl. *11./12. Bericht*, S. 119–122; *16.–18. Bericht*, S. 93–98.

[82] Vgl. den Massenplan im *16.–18. Bericht*, S. 93, Abb. 7.



Abb. 25 Grab des Semerchet, Übersicht von Norden

sich auch auf der Nordseite mittig eine Brandspur, die anzeigt, dass wohl auch ein Unterzug von Nord nach Süd hin zu dem Mauervorsprung verlief, der den Südteil der Kammer in zwei Hälften teilt. Der Boden besteht aus verfestigtem Sand (*gebel*), auf dem sich über einer Sandschüttung im nordöstlichen Teil Reste eines hölzernen Schreinfußbodens erhalten haben[83]. Die Größe dieses Schreines kann durch erhaltene Holzreste (Abb. 26–27) und Verfärbungen auf etwa 13,25 × 6,4 m bestimmt werden: Er stand mit einem Abstand von 0,5 m zu Ost- und Westwand sowie von etwa 1,4 m zur Nordwand; im Süden endete er etwa 2 m nördlich des Mauervorsprungs, der den Südteil der Königskammer in zwei Hälften unterteilt. Die Konstruktion scheint ähnlich der des Schreines im Grab des Qa'a gewesen zu sein: Erhalten haben sich in der NO-Ecke der Kammer Reste eines L-förmigen Rahmens, auf dem die Fußbodendielen auflagen[84], mit einem Zapfloch für eine nach innen aufgehende Tür gegenüber dem Zugang zur Königskammer. Während im Bereich innerhalb des Schreins erwartungsgemäß kaum Hinweise zu erkennen waren, konnten außerhalb verschiedene Befunde beobachtet werden: So gab es zum einen um den Schrein herum und im Süden bis an den Mauervorsprung heranreichende, in den *gebel* eingelassene Pfosten mit einem Durchmesser von etwa 10 cm, die möglicherweise zu einer zeltartigen Konstruktion gehörten. Zum anderen fanden sich an einigen Stellen zwischen dieser möglichen Zeltkonstruktion und der Wand der Königskammer Abdrücke von Gefäßböden, die sich z. T. im durch ausgelaufenen Gefäßinhalt verfestigten und verfärbten Sand erhalten hatten (Abb. 28). Diese Abdrücke korrespondieren mit entsprechendem Material, das an den Böden einiger so genannter Weinkrüge anhaftet, so dass davon auszugehen ist, dass hier solche Weinkrüge aufbewahrt wurden – nach Ausweis von weiteren Abdrü-

[83] Noch W. M. F. PETRIE hatte größere Abschnitte davon feststellen können: *RT* I, S. 13, Pl. LX, LXVI [4].

[84] Vgl. zum Schrein im Grab des Qa'a: E.-M. ENGEL, *Grab des Qa'a*, S. 11–12, 88–89.

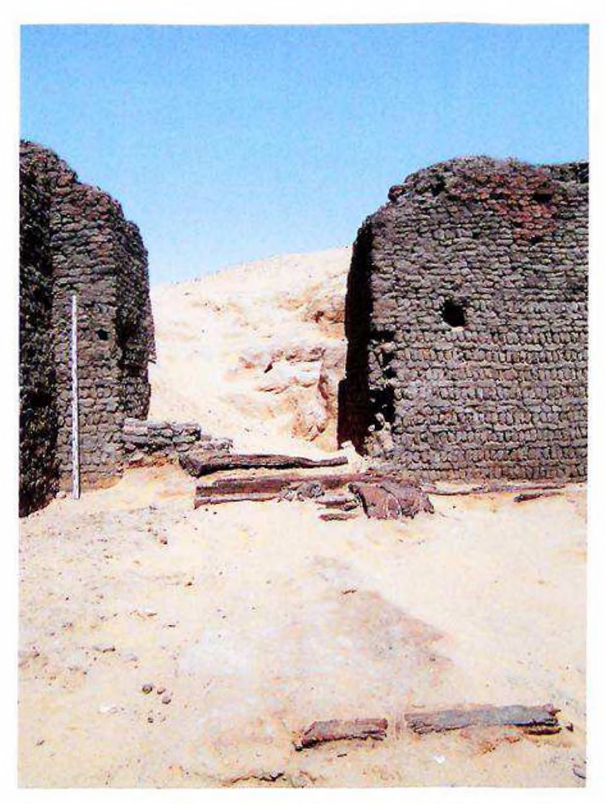


Abb. 26 Grab des Semerchet, Zugang zur Königskammer, von Westen



Abb. 27 Reste des hölzernen Schreines in der Königskammer, von Norden

cken an der Nordwand in mindestens drei aufrecht stehenden, übereinander gestapelten Lagen[85].

Der Zugang zur Königskammer erfolgte über eine etwa 4 m breite Rampe im *gebel*, die etwa 10 m östlich des Grabes zunächst flach beginnt, dann aber in mehreren steilen Stufen auf das Niveau der Königskammer abgesenkt wurde und dort in einem etwa 2,70 m breiten Durchgang endet (Abb. 26). Bei der Freilegung war der Boden der Rampe vor allem nahe der südlichen Wange verkrustet und verfestigt, was bereits W. M. F. PETRIE beobachtet und auf das Ausgießen von Ölen zurückgeführt hatte[86]. Der Eingang selbst war in Teilen noch von einer aus Nilschlammziegeln aufgestapelten Mauer verschlossen, doch zeigt der Vergleich mit dem von W. M. F. PETRIE publizierten Photo[87], dass er damals wohl einen Großteil der Ziegel entfernen ließ; nur der auf seinem Photo erkennbare Baumstamm war noch an dieser Stelle vorhanden.

Die Wangenmauern sind nicht weiter fundamentiert; sie sitzen, da offensichtlich der Zugang zur Baugrube von Osten her erfolgte und die Baugrube größer als die heutige Königskammer war, teilweise auf

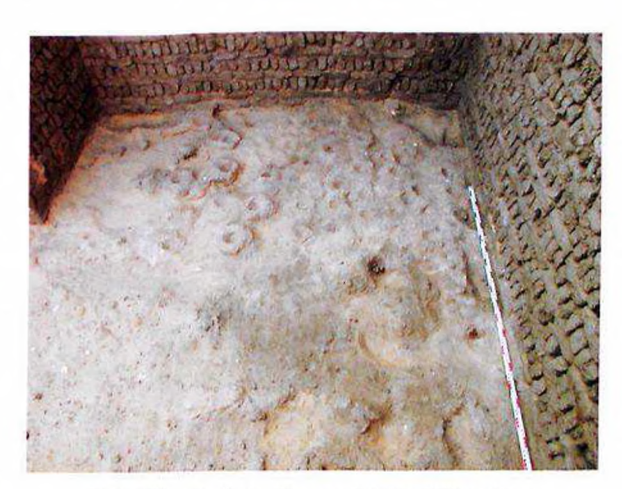


Abb. 28 Grab des Semerchet, Gefäßmulden in SW-Ecke der Königskammer, von Norden

einer lockeren Sandschüttung auf, was eine vollständige Reinigung der Rampe erschwerte.

Da das Grab des Semerchet in einer typologischen Reihe mit den Gräbern aus der Zeit seiner Vorgänger und Nachfolger steht, wäre auch hier eine

85 Wein als in der Königskammer aufbewahrtes Produkt ließ sich bereits für die Gräber von Dewen (V. MÜLLER, in: *9./10. Bericht*, S. 149) und Qa'a (E.-M. ENGEL, *Grab des Qa'a*, S. 128–130) erschließen.

86 *RT* I, S. 14.

87 *RT* I, Pl. LXVI [4].

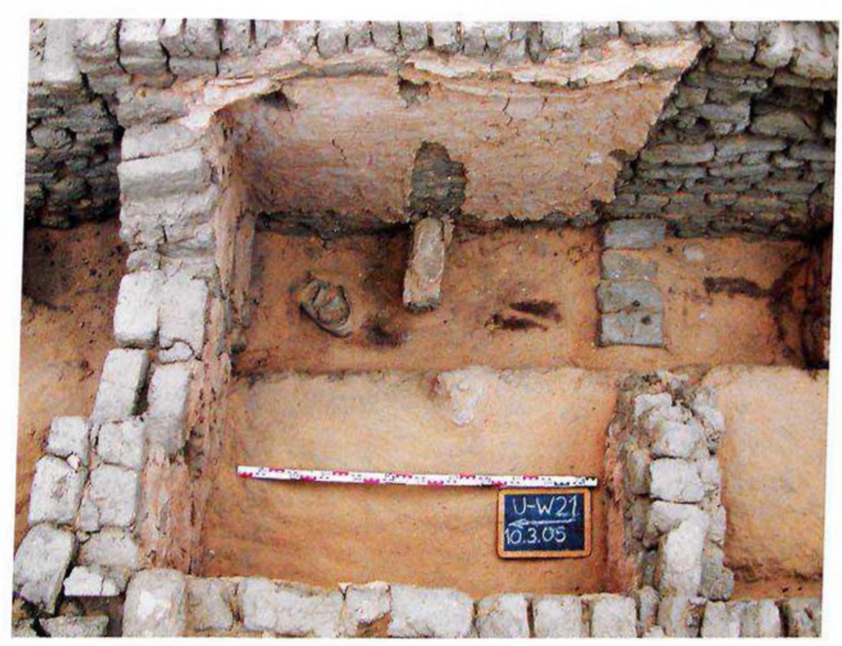


Abb. 29
Grab des Semerchet, Nebenkammer U-W21, von Westen

Treppe anstelle der Rampe zu erwarten gewesen. Eine Erklärung für das Fehlen einer Ausmauerung mag in der Chronologie des Baus zu suchen sein: Die Treppen an den Gräbern von Dewen und Qa'a wiesen kaum Gebrauchsspuren auf, so dass wohl davon ausgegangen werden kann, dass sie erst nach dem Abschluss der Bauarbeiten für die Bestattung angelegt wurden. Beim Grab des Semerchet zeigt aber die Abfolge und Qualität der Bauausführung, dass offensichtlich im Verlauf der Bauarbeiten immer schneller und unsauberer gearbeitet wurde[88], so dass möglicherweise am Ende schlichtweg die Zeit fehlte, um rechtzeitig vor dem Einbringen der Bestattung die Treppe anzulegen.

Die Königskammer ist auf allen vier Seiten von Nebenkammern unterschiedlicher Größe umgeben, die größtenteils für Nebenbestattungen genutzt wurden[89]. Im Gegensatz zum Grab des Qa'a wurden die Kammern nicht in verschiedenen Erweiterungsstadien angefügt, sondern es scheint (nach dem derzeitigen Bearbeitungsstand) eine einzige zugrunde liegende Planung gegeben zu haben; die sichtbaren Fugen und die Bauausführung lassen aber erkennen, dass, nach dem Fertigstellen zumindest der unteren Lagen der Königskammer, zunächst im Osten begonnen worden war und die Arbeiten sich dann in mehreren Bauabschnitten nach Süden, Westen und schließlich Norden fortsetzten. Wie die Wangen am Zugang, so sind auch die Mauern der Nebenkammern auf der Ostseite zumeist auf lockeren Sand gesetzt, was auf die Größe der Baugrube und den Zugang zum Ausheben der Königskammer aus dieser Richtung hindeutet. Die übrigen Mauern sitzen dagegen auf dem *gebel* auf. Die Mauern bestehen aus den üblichen luftgetrockneten Nilschlammziegeln; allerdings hebt sich der Mauerverputz deutlich von dem der übrigen Königsgräber ab: Er besteht nur zum Teil aus Nilschlamm, sondern teilweise auch aus gelblichem *taffl*; an manchen Stellen wurde auf den Verputz vollständig verzichtet[90] oder er wurde mit einer Holztäfelung aus nebeneinander gesetzten Planken versehen. Die Nebenkammern waren oft wohl mit Schilfrohr, weniger mit Balken, abgedeckt – auch dies ein Unterschied zu den bislang freigelegten Gräbern.

Im Unterschied zu den übrigen Königsgräbern übernehmen viele der Nebengräber die in der Königskammer des Grabes des Semerchet vorgegebene Abtrennung zweier interner Magazinbereiche: Viele Kammern weisen eine Unterteilung in mehrere Abteilungen auf, die wohl als kleine Magazine dienten (Abb. 29). Diese Unterteilungen sind häufig als halbziegelige, nur wenige Lagen hohe Mäuerchen ausge-

[88] *11./12. Bericht*, S. 120. – Auf eine ‚Krisensituation' gegen Ende der Regierungszeit des Semerchet mag auch ein Siegel mit der Nennung des Sedfestes des Königs hindeuten: E.-M. Engel, *Das Sedfest des Semerchet*, in: *GM Beihefte* 3, S. 11–14; dazu W. Westendorf, in: *GM* 223, 2009, S. 103–112.

[89] Erste Analysen des Skelettmaterials liegen bereits vor, vgl. A. Zink, in: *13.–15. Bericht*, S. 133–136; Ders., *Von Riesen und Zwergen – Besondere anthropologische Befunde aus den prä- und frühdynastischen Grabanlagen in Abydos*, in: *MENES* 5, S. 691–704, bes. 700–703.

[90] Vgl. *11./12. Bericht*, S. 120.

führt; in anderen Fällen bestanden sie aus Holz- und Mattenkonstruktionen, die nur noch in Abdrücken erkennbar sind. In der Südreihe liegen diese – wie bei der Königskammer – an der Südseite der Kammer; in den übrigen Reihen sind sie im Süden oder Osten zu finden.

In der Umgebung des Grabes des Semerchet gab es erneut Hinweise auf Aktivitäten späterer Epochen: Bereits zuvor hatte sich nahe der Südostecke des Grabes eine Anhäufung von nahezu intakter Grabkeramik und Korbabdrücken angefunden[91]. Gleiches wiederholte sich im oberen Teil des Zugangs zur Grabkammer, in dem sich einige ovoide Gefäße, Brotformen und Weinkrüge sowie Matten und Hölzer, ebenfalls zusammen mit Korbabrücken, befanden.

E.-M. E.

III.2. Keramik

Die Keramikfragmente wurden mit Herkunftsangaben versehen und grob nach Ware getrennt. Aufgrund des großen Fundaufkommens ist es nicht möglich, alle Waren- und Formengruppen gleichzeitig zu bearbeiten, weswegen zunächst Vorratsgefäße aus Mergel ausgewählt wurden, bei denen nach anfügenden Fragmenten gesucht werden sollte. Dabei stellte sich schnell heraus, dass, im Gegensatz zu den bisherigen Erfahrungen an Keramik aus Umm el-Qa'ab[92], relativ viele zusammengehörige Scherben gefunden werden konnten, so dass in der zunächst untersuchten Keramikgruppe zahlreiche vollständige Profile rekonstruiert werden konnten. Dieser ‚Trend' scheint sich auch mit der nächsten Gruppe, den Weinkrügen aus Nilton, fortzusetzen. Erfreulich ist auch, dass sich mit vielen vollständigen oder nahezu vollständigen Profilen Ritzmarken verbinden lassen, die nun nicht, wie bei den anderen Gräbern, losgelöst von den dazugehörenden Gefäßen behandelt werden müssen.

III.3. Kleinfunde

Siegelabrollungen

Siegelabrollungen nehmen einen großen Teil unter den Kleinfunden aus diesem Grab ein. Sie umfassen das für ein Grab dieser Größenordnung zu erwartende Spektrum an Behälterverschlüssen[93]. Hier soll erneut auf einige Exemplare eingegangen werden:

Mehrere kleine Fragmente konservieren Abdrücke eines Siegels, das ein Sedfest des Semerchet erwähnt[94] und somit den ersten Nachweis dieses Festes aus der Regierungszeit des Königs liefert (Abb. 30a). Zahlreiche andere erwähnen das *ḥw.t pj-ḥrw-msn.w*[95], eine mit der Ausstattung der königlichen Grablege betraute Institution. Während diese Beispiele und auch die Mehrheit der übrigen Fragmente ‚lesbar' sind, so enthielt das Grab des Semerchet auch weitere, deren Lesbarkeit Probleme aufwirft (Abb. 30c, d): Zunächst einmal ist unklar, zu wie vielen Abrollungen die erhaltenen Fragmente überhaupt gehören. Zwei ähnliche, aber nicht identische Darstellungen konnten rekonstruiert werden, die möglicherweise Teile eines Siegels sind. Sie erinnern in ihrem Aufbau ohne klare Textkolumnen und die Abbildung von Rindern, Vögeln und Raubkatzen? an die Tiersiegel der frühen 1. Dynastie. ‚Lesbare' Zeichen sind die Zeichengruppe *ḥm-kꜣ* oberhalb eines Rindes und die Gruppe einer Figur eines Mannes, der wohl den *nb.tj*-Namen des Semerchet, *jrj*, darstellen soll (ob mit dem Rind *kꜣ-jrj* wie auf Abb. 30b?). Auf einem der Abrollungsteile sind die Zeichen ...*fd* oberhalb eines Tieres, das durch den nach oben gestreckten und gebogenen Schwanz als Raubkatze zu erkennen ist, erhalten; die Hieroglyphen kennzeichnen somit die Darstellung als eine der Pantherkatze *mꜣfd.t*[96]. Auf einem einzigen kleineren Verschlussfragment waren noch Reste des *ḥm-kꜣ* vor *jrj* vorhanden; hinter dem *jrj* ist ein *wꜣs*-Szepter erhalten, über dem sich Reste des *nb.tj*-Bestandteils des Titels zeigten.

Die Kombination *ḥm-kꜣ kꜣ-jrj* erscheint mehrfach auch im unteren Drittel eines Siegels; die oberen zwei Drittel werden von einer Reihe von Serechschreibungen des Semerchet eingenommen (Abb. 30b). Auch diese Art der Reihung, die ansonsten mit der Regierung des Dewen zu enden scheint, ist für das Ende der 1. Dynastie eher ungewöhnlich.

Ein weiterer Verschluss zeigt neben dem Serech des Semerchet eine stehende Gottheit mit Tierkopf, die wegen der fehlenden Beischrift nicht genau identifiziert werden kann (Abb. 30e); in Frage kommen aufgrund der Darstellung Seth und Asch, der auf einigen Siegeln namentlich genannt ist[97]. Parallel zu

91 *16.–18. Bericht*, S. 95, Taf. 21a.

92 Für das Grab des Dewen vgl. V. MÜLLER, in: *9./10. Bericht*, S. 155.

93 Vgl. E.-M. ENGEL/V. MÜLLER, in: *GM* 178, 2000, S. 31–44.

94 E.-M. ENGEL, *Das Sedfest des Semerchet*, in: *GM Beihefte* 3, S. 11–14.

95 DIES., *Das ḥw.t pj-ḥrw-msn.w in der ägyptischen Frühzeit*, in: *MENES* 5, S. 107–126, bes. S. 108 Abb. 2 und 3, S. 112 Abb. 9, S. 120 Abb. 22, S. 121 Abb. 23.

96 Wegen des Kontextes ist eine Rekonstruktion des Ölnamens *fd*... (H. ALTENMÜLLER, *Das Ölmagazin im Grab des Hesire in Saqqara [QS 2405]*, in: *SAK* 4, 1976, S. 24) weniger wahrscheinlich.

97 *IÄF* III, Abb. 283 (Peribsen), 291, 303, 304 (Chasechemui).

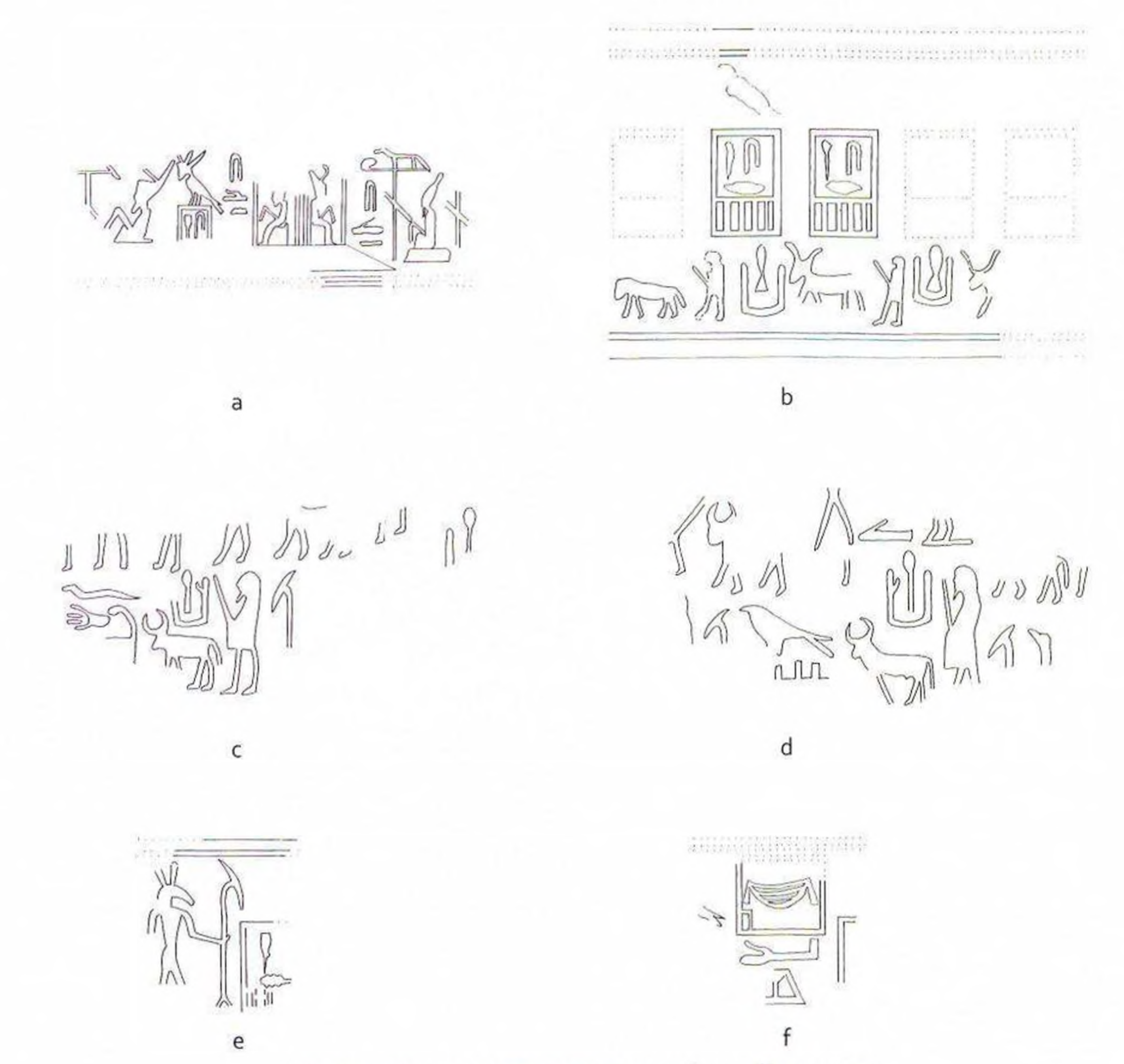


Abb. 30 Rekonstruktionen von Siegelabrollungen (Semerchet)

diesen Belegen dürfte in einer der anderen Kolumnen zwischen den Königsnamen der Name der Domäne des Semerchet zu erwarten sein. Eine weitere Abrollung auf diesem Verschluss, die möglicherweise zu dem eben erwähnten Siegel gehört, nennt einen *ẖr-ꜥ ḥw.t-nbw*[98] zwischen zwei Serechs (Abb. 30f).

E.-M. E.

Ausgewählte Kleinfunde

Im Folgenden sollen einige besondere Einzelstücke detailliert vorgestellt werden[99]. Es handelt sich um Objekte, zu denen passende bzw. vergleichbare Fragmente in Sammlungen oder aus anderen Gräbern zugeordnet werden konnten.

Drei Fragmente eines Rundholzes mit Rautenmuster

a) Ab K 9047a (U-Z), (Abb. 31a)
   Ø max. ca. 3 cm/erh. Länge 7,9 cm/
   erh. Breite 2,5 cm/erh. Dicke 1,3 cm;
   Holz, vollständig verkohlt;
   etwa 30 % im Querschnitt erhalten,
   allseitig abgebrochen

b) Ab K 1596[100] (Q-NO + U-KKSW), (Abb. 31b)
   Ø max. ca. 3 cm/erh. Länge 4,5 cm/
   erh. Breite 2,8 cm/erh. Dicke 1,2 cm;
   Holz, vollständig verkohlt;
   etwa 50 % im Querschnitt erhalten, aus zwei Fragmenten zusammengesetzt; allseitig abgebrochen

98 Ob trotz des fehlenden Stadtdeterminatives der Ortsname Hatnub? Vgl. J. Kahl, *Frühägyptisches Wörterbuch* III, Wiesbaden 2004, S. 299–300.

99 Zu einer allgemeinen Übersicht vgl. *16.–18. Bericht*, S. 95.

100 E.-M. Engel, *Das Grab des Qa'a*, S. 638–639, Abb. 303 [13].

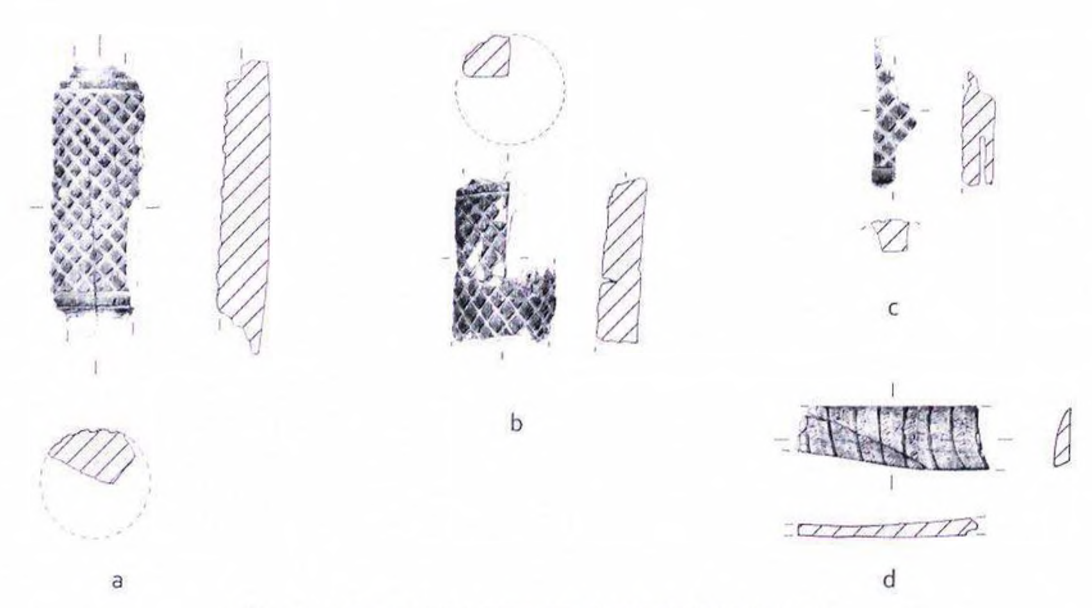


Abb. 31 Dekorierte Holzfragmente (Semerchet), Maßstab 1:2

c) Ab K 9047b (U-NO), (Abb. 31c)
erh. Länge 4,1 cm/erh. Breite 1,1 cm/
erh. Dicke 0,9 cm;
Holz, vollständig verkohlt;
allseitig abgebrochen

Das am besten erhaltene Stück (Ab K 9047a) weist auf einer Länge von 5,5 cm ein Rautendekor auf, das an beiden Seiten durch einen schmalen Rand (0,2 cm) begrenzt ist. Hinter dem Rand zieht sich der Durchmesser auf beiden Seiten umlaufend um ca. 0,5 cm ein. Hier ist das Stück an beiden Seiten abgebrochen.

Mit dem zweiten Stück (Ab K 1596) konnte ein Fragment, das in der Königskammer des Semerchet gefunden wurde, an ein weiteres direkt angefügt werden, dass aus dem Grab des Qa'a stammt. Die Größe der Rauten sowie die Art der Holzbearbeitung sind dem vorgenannten Stück sehr ähnlich, so dass angenommen werden kann, dass diese beiden Fragmente ursprünglich zu einem Objekt gehörten. Es handelt sich vermutlich um einen Zierstab von einem Möbelstück, dessen Art und Aussehen bisher nicht zu bestimmen sind.

Das dritte Fragment weist ein Rautenmuster mit etwas größeren Rauten auf. Das gröbere Dekor findet eine Parallele aus dem Grab des Dewen[101]. Im Unterschied zu dem ersten Fragment (Ab K 9047a) zeigt das Parallelstück im nicht mit dem Muster versehenen Randbereich keine Reduzierung des Durchmessers[102].

Holzfragment mit Federmusterdekor

d) Ab K 9026 (U-OO), (Abb. 31d)
erh. Länge 5,2 cm/erh. Breite max. 1,7 cm/erh. Dicke 0,3–0,4 cm;
Holz;
aus zwei Fragmenten zusammengesetzt; an zwei Seiten abgebrochen; Unterseite geglättet; Oberseite mit feinem Federdekor; eine Kante ist abgerundet, die andere angeschrägt

Ein weiteres Fragment mit feinem Federdekor wurde im Grab des Semerchet oder des Qa'a gefunden[103]. Ausgehend vom Aussehen der Bruchkante sowie dem Verlauf des Dekors dürften beide Fragmente direkt aneinander passen. Vermutlich handelt es sich um eine großformatige Einlage in Form eines Flügels bzw. einer Feder. Die geglättete Unterseite sowie der Querschnitt mit einer abgerundeten sowie einer stark angeschrägten Kante sprechen dafür. W. M. F. Petrie vermutet in dem Stück ein Detail der Darstellung eines Vogels, wobei unklar bleibt, ob er weitere Elemente einer solchen Darstellung identifizieren konnte[104].

101 Ab K 1003: V. Müller, in: *9./10. Bericht*, S. 160–161, Abb. 35i. Für die Möglichkeit, die Originale zu vergleichen, sei V. Müller herzlich gedankt.

102 Weitere Stücke aus früheren Grabungen mit gleichbleibendem Durchmesser siehe: *RT* II, Pl. XLIV [8] (Semerchet) sowie *RT* II, Pl. XL [102] und XLI [66] (Dewen; Ashmolean Museum E1136). Eine Unterscheidung des Rautendekors ist aufgrund der vorliegenden Zeichnungen leider nicht möglich.

103 *RT* II, Pl. XLIV [26] bzw. *RT* I, Pl. XXXVII [46] (Ashmolean Museum E1303).

104 *RT* II, S. 35: „piece of elaborately carved feathering from a large figure of a bird in wood".

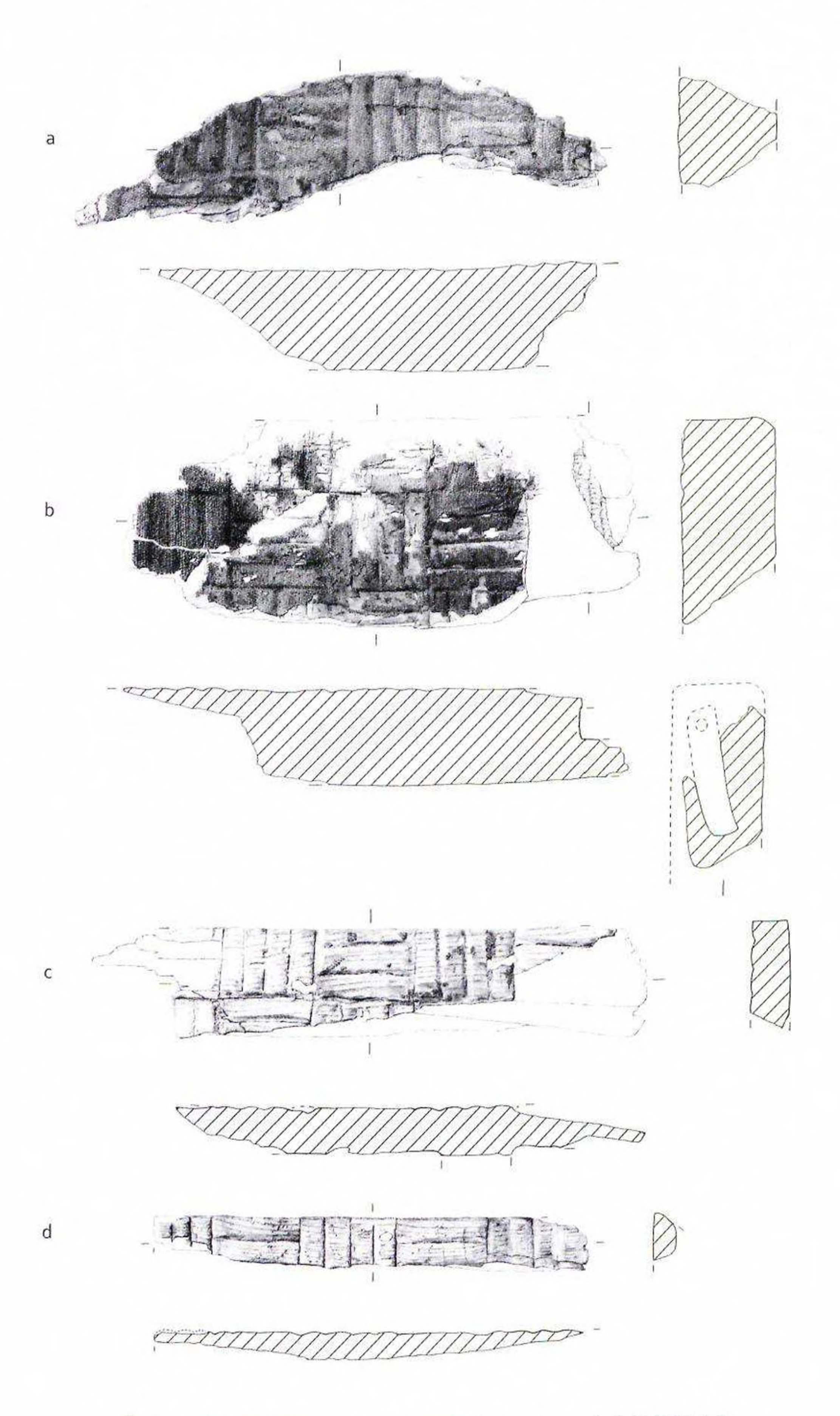


Abb. 32 Dekorierte Holzfragmente mit Leinenüberzug (Semerchet), Maßstab 1:2

Fünf Holzfragmente mit Mattendekor

e) Ab K 9044a (U-KKSO), (Abb. 32a)
erh. Breite 19,1 cm/
erh. Höhe 4,5 cm/Dicke 3,5 cm;
Holz;
an vier Seiten abgebrochen; Oberfläche mit feinem Leinen überzogen

f) Ab K 9044b (U-KKMO), (Abb. 32b)
erh. Breite 18,5 cm/
erh. Höhe 7,1 cm/Dicke 3,4 cm;
Holz;
an drei Seiten abgebrochen; Oberfläche mit feinem Leinen überzogen; an einer Seite sind Teile einer Nut zur Aufnahme eines Brettdübels mit Spuren eines Bohrlochs erhalten

g) Ab K 9044c (U-KKNO), (Abb. 32c)
erh. Breite 19,8 cm/
erh. Höhe 3,7 cm/Dicke 1,4 cm;
Holz;
an drei Seiten abgebrochen; geringe Reste von feinem Leinen auf der Oberfläche

h) Ab K 9044 d (U-SOO), (Abb. 32d)
erh. Breite 15,5 cm/erh. Höhe 1,8 cm/
erh. Dicke 0,9 cm;
Holz;
an drei Seiten abgebrochen

i) Ab K 9045 (U-KKSO), (ohne Abb.)
erh. Breite 5,9 cm/erh. Höhe 3,5 cm/
erh. Dicke 1,2 cm;
Holz;
allseitig abgebrochen

Die Fragmente zeigen ein sorgfältig gearbeitetes, schlichtes Mattendekor in flachem Relief, bei dem sich jeweils vier vertikal angeordnete Streifen mit vier horizontal angeordnetes Streifen (Kantenlänge ca. 3,4 × 3,4 cm) abwechseln. Das Dekor imitiert ein Mattengewebe, das beispielsweise von den Resten eines Bettgestells aus Tarchan bekannt ist[105]. Eine Parallele des Dekors – wenngleich in viel feinerer Ausführung – findet sich in der Innendekoration eines Elfenbeinkästchens aus dem Grab des Dewen[106].

Weitere drei Fragmente wurden bereits von W. M. F. Petrie im Grab des Semerchet gefunden[107]. Fast alle Fragmente zeigen mehr oder weniger gut erhaltene Reste von feinem Leinen, das auf der Oberfläche aufgebracht war. Daher ist davon auszugehen, dass das Objekt mit einer Blattgoldauflage versehen war[108]. Aufgrund der Massivität der erhaltenen Holzfragmente dürfte es sich bei dem ursprünglichen Objekt um einen großformatigen Kasten gehandelt haben[109].

Drei Holzfragmente mit Korbdekor

j) Ab K 9044 e (U-KKSO), (Abb. 33a)
erh. Breite 14,4 cm/erh. Höhe 3,7 cm/Dicke 2 cm;
Holz;
an drei Seiten abgebrochen; Oberfläche mit feinem Leinen überzogen; abgerundet gestaltete Kante; an einer Seite ist der Rest eines oval gearbeiteten Zapfens erhalten; drei dünne Kupfernägel sowie das Loch für einen vierten sind erhalten

k) Ab K 9046 (U-Z), (Abb. 33b)
erh. Breite 7,3 cm/erh. Höhe 1,2 cm/
erh. Dicke 0,6 cm;
Holz;
allseitig abgebrochen; Reste von feinem Leinen sowie minimale Reste von Blattvergoldung auf der Oberfläche

l) Ab K 9049 (U-KKMW), (Abb. 33c)
erh. Breite 5,6 cm/erh. Höhe 2,7 cm/
erh. Dicke 0,9 cm;
Holz;
allseitig abgebrochen; Reste von feinem Leinen auf der Oberfläche

Die drei Fragmente zeigen ein in flachem Relief gearbeitetes Dekor, das das Flechtwerk eines Korbes stili-

[105] W. M. F. Petrie/G. A. Wainwright/A. H. Gardiner, *Tarkhan* I *and Memphis* V, *BSAE* 23, London 1913, S. 23, Pl. VIII (im Folgenden als *Tarkhan* I zitiert); G. Killen, *Ancient Egyptian Furniture* I, Warminster 1980, S. 24, Pl. 24–25.

[106] V. Müller, in: *13.–15. Bericht*, S. 93, Taf. 18e.

[107] Ashmolean Museum E1302: *RT* I, Pl. XXXVII [78] und *RT* II, Pl. XLIII [27]; *RT* II, Pl. XLIII [28]; *RT* I, Pl. XXXVII [77].

[108] W. M. F. Petrie berichtet bei einem Stück ebenfalls von Resten eines Ornaments aus Silber, *RT* I, S. 39: „... upon such pieces are traces of linen and of silver ornaments which have lain on the bier ...".

[109] W. M. F. Petrie geht offenbar davon aus, dass es sich bei dem ursprünglichen Objekt um eine Bahre gehandelt haben könnte (*RT* I, S. 39, siehe oben). Wäre dies der Fall, müsste man aber annehmen, dass es sich um ein massiv aus Holz gearbeitetes Objekt handelt, bei dem auch das Mattengewebe aus Holz nachgearbeitet worden ist. Das ist aus zwei Gründen unwahrscheinlich: Zum einen würde das Dekor der Ränder in diesem Fall sicherlich den umwickelten Rahmen darstellen. Es sind aber mehrere Fragmente mit erhaltenen Kanten vorhanden, die kein Dekor dieser Art aufweisen. Zum anderen zeigen erhaltene Beispiele aus anderen Gräbern, in jedem Fall Betten, die aus einem hölzernen Rahmen mit einer Bespannung bestehen. Es gibt keine Hinweise auf Exemplare, die massiv aus Holz hergestellt wurden; vgl. *Tarkhan* I, Pl. VIII–IX; G. Killen, *a. a. O.*, S. 23–36, Fig. 3–18, Pl. 24–34, 36.

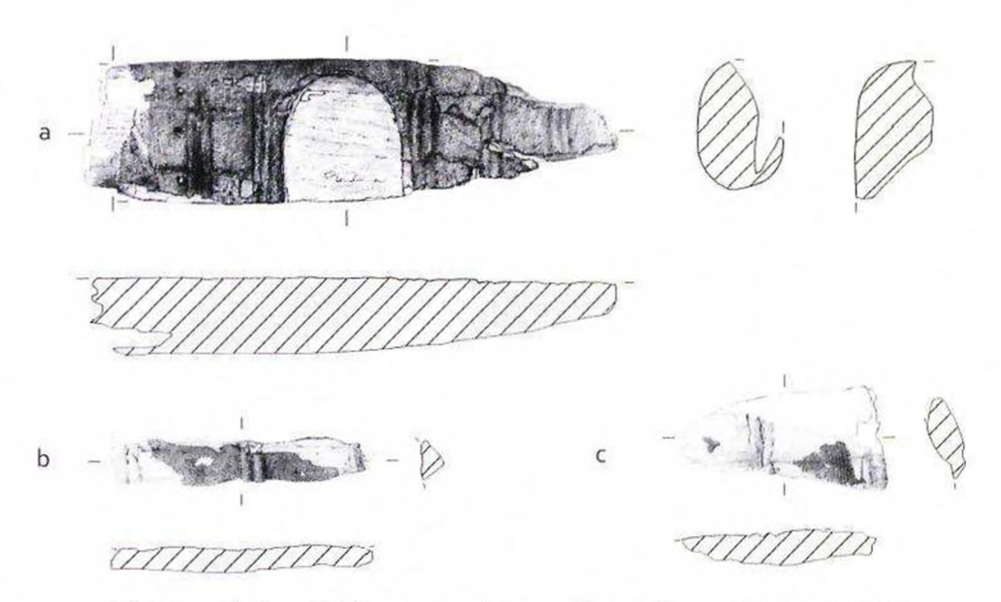


Abb. 33 Dekorierte Holzfragmente mit Leinenüberzug (Semerchet), Maßstab 1:2

siert darstellt. Vertikal verlaufende, schmale, halbrund gearbeitete Streifen wechseln sich mit einem breiten, flach ausgearbeiteten Streifen ab. Die Streifen sind durch scharf ausgearbeitete Rillen voneinander getrennt. Das große Fragment Ab K 9044e zeigt zusätzlich einen ovalen Bereich, in dem die Oberfläche schön geglättet war. Dieser Bereich ist durch eine tief eingeschnittene, dünne Rille abgegrenzt und nicht mit Leinen überzogen, so dass anzunehmen ist, dass sich in dem Bereich eine andere Dekoration (Bemalung?) befunden haben dürfte. Die Stücke waren ursprünglich mit einer Blattgoldauflage versehen. Ein winziger Rest ist auf dem Fragment Ab K 9046 noch erhalten.

Vermutlich stammen die Fragmente von einem Möbelstück. Denkbar wäre beispielsweise, dass es sich bei Ab K 9044e um einen Teil einer Armlehne handelt.

Vier Zierstabfragmente mit Papyrusbündeldekor

m) Ab K 9027a (U-N27 + U-KKSO), (Abb. 34a)
Ø ca. 1,2 cm/erh. max. Breite 1,2 cm/
erh. Länge 6,1 cm/erh. max. Dicke 0,5 cm;
Elfenbein, weiß;
etwa zu 10–40 % im Querschnitt erhalten; allseitig abgebrochen; Teile der ehemals gut polierten Oberfläche erhalten, doch insgesamt ist die Oberfläche stark bestoßen und durch zahlreiche vertikale Risse gestört

n) Ab K 9027b (U-SW), (Abb. 34b)
Ø 1,2 cm/erh. Länge 4,2 cm;
Elfenbein, braun (stark geschmaucht);
an zwei Seiten abgebrochen; Oberfläche gut poliert

o) Ab K 9027c (U-SOO), (ohne Abb.)
Ø ca. 1,2 cm/erh. Breite 1,1 cm/
erh. Länge 1,8 cm/erh. Dicke 0,3 cm;
Elfenbein, braun (stark geschmaucht);
etwa zu 30 % im Querschnitt erhalten; allseitig abgebrochen; Oberfläche gut poliert

p) Ab K 9027d (U-SO), (ohne Abb.)
Ø ca. 1,2 cm/erh. Breite 1 cm/erh. Länge 1,8 cm/
erh. Dicke 0,3 cm;
Elfenbein, dunkelgrau (stark geschmaucht);
etwa zu 30 % im Querschnitt erhalten; allseitig abgebrochen; Oberfläche gut poliert

Die Fragmente zeigen ein Dekor in ausgeprägt gearbeitetem Relief. Der Stab ist rundum mit einem fortlaufenden Muster aus halbrund gearbeiteten Windungen verziert, die durch tief eingeschnittene, dünne Rillen voneinander abgegrenzt sind. Jede fünfte Windung ist nicht halbrund ausgearbeitet, sondern mit einem Muster aus vertikalen Streifen dekoriert. So ergibt sich der Effekt von längs verlaufenden Papyrusfasern, die durch eine Umwicklung von weiteren Fasern zusammengehalten werden. Weitere Fragmente mit diesem Dekor sind sowohl aus Grab U (Semerchet) als auch aus den Gräbern O (Djer) und T (Dewen) in Abydos sowie aus Grab 3504 in Saqqara bekannt[110].

[110] *RT* II, Pl. XLIII [35] (Semerchet; Ashmolean Museum E1300); *RT* II, Pl. XXXIV [74] (Djer), Pl. XL [83] (Dewen) sowie Ab K 5330 (T-KK), siehe V. Müller, in: *11./12. Bericht*, 113 [e] und Taf. 10 [g] (dieses Stück weist allerdings einen größeren Durchmesser [1,6 cm] auf); *GT* II, Pl. XXVII [240].

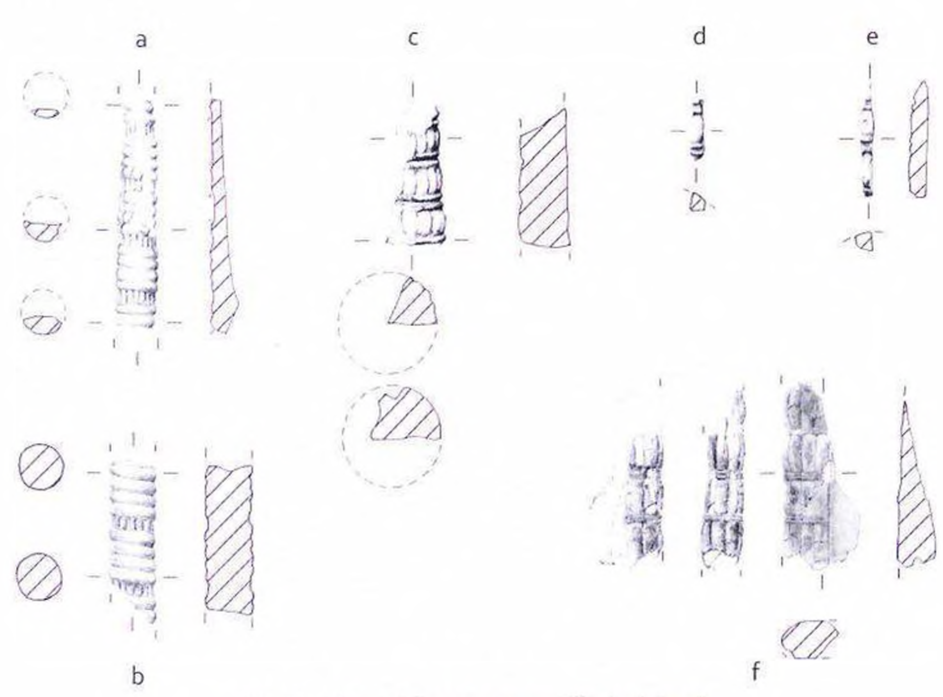


Abb. 34 Zierstabfragmente aus Elfenbein (a–e), Kistendeckelfragment (f) aus Holz (Semerchet), Maßstab 1:2

Ob es sich ursprünglich um Teile von Möbelstücken gehandelt haben könnte[111] oder womöglich um Spielstäbe[112], ist derzeit nicht zu entscheiden.

Drei Zierstabfragmente mit Papyrusbündeldekor

q) Ab K 9030 (U-SW), (Abb. 34c)
Ø 2,5–2,1 cm/erh. Breite 1,9 cm/
erh. Länge 3,6 cm/erh. Tiefe 1,3 cm;
Elfenbein, weiß;
etwa zu 30 % im Querschnitt erhalten, Oberfläche stark bestoßen

r) Ab K 9031a (U-SO), (Abb. 34d)
erh. Breite 0,3 cm/erh. Länge 1,6 cm/
erh. Tiefe 0,4 cm;
Elfenbein, dunkelgrau (stark geschmaucht);
allseitig abgebrochen, Oberfläche gut poliert

s) Ab K 9031b (U-OS), (Abb. 34e)
erh. Breite 0,4 cm/erh. Länge 3,1 cm/
erh. Tiefe 0,4 cm;
Elfenbein, dunkelgrau (stark geschmaucht);
allseitig abgebrochen, Oberfläche gut poliert

Die Fragmente zeigen ein schön gearbeitetes Papyrusbündeldekor in ausgeprägtem Relief. Auf eine Reihe von vertikal angelegten ovalen ‚Bündeln' folgen zwei erhaben gearbeitete, horizontale Streifen, die durch tief angelegte, schmale Rillen sowohl von den Bündeln als auch voneinander abgegrenzt sind. Das gut erhaltene Fragment Ab K 9030 scheint sich im Durchmesser zu verjüngen, doch ist dies aufgrund des Erhaltungszustands nicht ganz klar. Es handelt sich vermutlich um ein Dekorationselement eines nicht näher zu bestimmenden Möbelstücks. Ähnliche Fragmente wurden bereits von W. M. F. Petrie in den Gräbern U (Semerchet), Q (Qa'a) und Y (Merneith) gefunden[113]. Das Dekor ist aus Abydos und Saqqara sowohl in (Elfen)bein als auch in Holz in vielfältigen Ausführungen bekannt[114].

111 So V. Müller, in: *11./12. Bericht*, S. 113 [e]; vergleichbar wäre in diesem Fall ein aus Grab 3504 in Saqqara stammender, bogenförmig gearbeiteter Zierstab – allerdings mit einem anderen Papyrusbündeldekor –, der offenbar ursprünglich an einem Möbelstück angezapft war, siehe *GT* II, S. 46, Fig. 33 und Pl. XXVIII [177].

112 Hier nun wären zwei ebenfalls aus dem Grab 3504 in Saqqara stammende Spielstäbe aus Elfenbein als Vergleich anzuführen, die allerdings auch ein anderes Papyrusbündeldekor zeigen, siehe *GT* II, Pl. XXVII [40 und 343]. Das aus dem gleichen Grab stammende Fragment mit dem hier beschriebenen Dekor (*GT* II, Pl. XXVII [240]) ist im Hinblick auf die ursprüngliche Verwendung leider ebenso unspezifisch wie die aus Abydos stammenden Fragmente.

113 *RT* I, Pl. XXXVII. [15, 66–67]; *RT* II, Pl. XXXIX [47], Pl. XLIV [7], Pl. XLV [36].

114 Ab K 9042, siehe unten vgl. auch *RT* II, Pl. XL [49] (Dewen); *GT* II, S. 46 [177], Fig. 33, 51 [195, 199–200], Fig. 43, 45, Pl. XXVIII (Holz), Pl. XXVII [11, 65] (Elfenbein).

Holzfragment mit Papyrusbündeldekor

t) Ab K 9042 (U-ZO), (Abb. 34f)
erh. Breite 2 cm/erh. Länge 5,2 cm/
erh. Dicke 1,2 cm;
Holz, vollständig verkohlt;
Randfragment, an drei Seiten abgebrochen, Rest von feinem Leinen auf der Oberfläche

Das Fragment ist in ausgeprägtem Relief mit dem bereits oben beschriebenen (siehe die Kleinfunde q–s) Papyrusbündeldekor versehen. Das Dekor ist fein gearbeitet und verläuft von der Vorderseite über den Rand zur Rückseite. So ergibt sich ein im Profil halbrund gearbeiteter Rand. Das Fragment gehört zweifelsohne zu den Resten eines Kistendeckels, der aus zwei Fragmenten besteht, die während früherer Grabungen im Grab des Semerchet gefunden wurden[115].

Es handelt sich um ein ca. 2 cm dickes und 26 cm breites Brett. Von der ursprünglichen Länge sind ca. 5 cm erhalten. Das Stück ist auf Vorder- und Rückseite dekoriert. Die Kanten zeigen ein umlaufendes Papyrusbündeldekor, das von der Vorderseite über den halbrund gearbeiteten Rand auf die Rückseite verläuft. Reste von Leinen auf dem Dekor zeigen, dass es ursprünglich mit einer Blattgoldauflage versehen war. Auf der Vorderseite ist zudem in der Mitte des Deckels in das Papyrusbündeldekor ein rechteckiges Feld eingearbeitet, das einen von *kꜣ*-Armen umgebenen Serech mit einem darauf sitzenden Horusfalken zeigt. Rechts und links ist jeweils eine Gruppe bestehend aus *wꜣs*-Szepter und *ꜥnḫ*-Zeichen dargestellt.

Die Fläche innerhalb des Papyrusbündeldekors auf der Rückseite ist mit einem Sternmuster aus dreieckigen Einlagen aus Fayence und Holz dekoriert.

Die Oberseite des hier beschriebenen Fragments ist eindeutig bestimmbar, da ein kleines Stück der geglätteten Holzfläche erhalten ist. Aufgrund der Anzahl der sich daran anschließenden Bündel im Dekor (3) ist es der linken Längskante des ursprünglichen Deckels zuzuweisen.

A. I. B.

III.4. Stelen

In der Königskammer kamen mehre große und kleine Fragmente einer großen Stele aus grauem Hartgestein (Siltstein/Schist) und 59 kleine Platten aus dem gleichen Material zutage. Sie fanden sich fast alle in einer Anhäufung in der SO-Ecke, wo sie wohl von W. M. F. Petrie deponiert worden sind. Einige Fragmente der großen Stele ließen sich zusammensetzen (Abb. 35): erh. H 1,74 m (wohl fast komplett), B ca. 0,43 m, D ca. 17 cm. Leider ist die Vorderseite weitgehend abgesplittert und nur im unteren Bereich ein kleiner Abschnitt der originalen, durch Spitzhämmer leicht angerauten Oberfläche erhalten. Die Rückseite ist leicht konvex geformt und bis auf das untere Drittel, das bei der Aufstellung eingegraben werden sollte[116], sorgfältig behauen. Material, Abmessungen und Bearbeitungsspuren entsprechen dem von É. Amélinau gefunden Königsstelenfragment des Semerchet (Cairo, CG 16433). Sehr wahrscheinlich handelt es sich also um die zweite Königsstele des Semerchet.

Die kleinen Platten haben eine recht einheitlicher Größe von ca. 30 × 20 × 6–11,5 cm. Vermutlich handelt es sich dabei um Stelenrohlinge. Einige weisen zwar Steinbruchmarken ähnliche Zeichen auf (Abb. 36), Nameninschriften waren aber nicht festzustellen. Da ihre Anzahl der der Nebengräber des Semerchet recht nahe kommt, ist zu vermuten, dass sie dafür bestimmt waren, aber aus Zeitmangel nicht mehr beschriftet werden konnten[117].

Im Zugang zur Königskammer wurde außerdem noch eine vollständige Privatstele aus Kalkstein geborgen (Ab K 6904, H 39 cm/B 20 cm/D 6,4 cm), die aber nur eine Namensaufschrift *Inw* ohne Determinativ aufweist (Abb. 37). Ob diese Stele tatsächlich zum Grab des Semerchet gehört und ob es überhaupt fertige Stelen für seine Nebengräber gab, ist wegen der Stelenrohlinge aber höchst fraglich.

G. D.

IV. Grab des Peribsen – Reinigungsarbeiten

In der Umgebung des Grabes des Peribsen, das bereits 2002/03 freigelegt worden war, wurden weitere Resthalden abgetragen, die auch einige Streufunde aus dem B-Friedhof und dem Grabkomplex des Djer enthielten. Vor allem nördlich des Grabes kamen noch etwas frühzeitliche Keramik und weitere 25 Siegelabrollungen des Königs Sechemib zutage (soweit

115 Ashmolean Museum E1255 und E138; *NF* I, S. 332–334, pl. 31 [8–9]; *RT* II, Pl. XLIII [22]; siehe auch H. S. Baker, *Furniture in the Ancient World*, London 1966, S. 28 und 30, Fig. 17; G. Killen, *a. a. O.*, S. 4–6, Pl. I [2]; Ders., *Egyptian Woodworking and Furniture*, *Shire Egyptology* 21, Buckinghamshire 1994, S. 21–23, Fig. 24. Vermutlich gehört auch ein Fragment dazu, das von W. M. F. Petrie im Grab des Dewen gefunden wurde, siehe *RT* II, Pl. XL [49].

116 Vgl. die beiden Stelen des Peribsen, *RT* II, Pl. XXXI.

117 Zum Zeitmangel beim Bau des Grabes siehe oben S. 75.




Abb. 35 Königsstele des Semerchet, Vorderseite (links) und Rückseite (rechts)



Abb. 36 Stelenrohling, Semerchet



Abb. 37 Privatstele, Kalkstein



Abb. 38 Siegelabrollung des Sechemib (Maßstab 1:1)

bestimmbar *IÄF* 267 und *IÄF* 755, Abb. 38)[118]. Insgesamt liegen nun ca. 80 neue Siegelabrollungen des Sechemib aus dem Grab des Peribsen und seiner Umgebung vor, dagegen nur eine aus dem Grab des Chasechemui. Die Annahme, dass er die Bestattung des Peribsen besorgte und als sein Nachfolger anzusehen ist, gewinnt damit immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Unter der nördlichen Halde wurden auf der originalen Wüstenoberfläche Nilschlammreste und vereinzelte, wohl spätzeitliche Opfergruben festgestellt. Ein von dort aus bis zum *Wadi*rand vorgetriebener Schnitt von 35 m Länge und 3,50 m Breite, in dem vorwiegend Flugsandschichten bis auf den gewachsenen *gebel* abgetragen wurden, erwies sich als weitgehend fundleer (Abb. 39–40). Erst bei einer Erweiterung des Schnitts in den Bereich höher anstehender Halden kamen dagegen wieder Keramik und einige Kleinfunde der Frühzeit sowie größere Mengen an spätzeitlicher Opferkeramik zutage.

G. D.

V. Grab des Chasechemui – Keramik

Die Bearbeitung der Keramik aus dem Grab des Chasechemui wurde in der 21. Kampagne weitergeführt[119]. Das Hauptgewicht lag auf der Untersuchung der Gefäße aus Mergelton zur Erweiterung des Formenkataloges sowie der Warenanalyse.

Die bisherige Analyse der Mergeltonkeramik zeigt, dass die großen Weinkrüge[120] (Abb. 41) sowie auch die kleinen Weinkrüge[121] aus einem relativ homogenen, sehr feinen Mergelton hergestellt sind. Die großen Weinkrüge zeichnen sich durch eine charakteristische Form sowie rötliche und grüne Färbung und den einheitlichen Mergelton aus. Ihr gehäuftes Auftreten im Grab des Chasechemui ist auffällig. Im



Abb. 39
Gereinigter Bereich mit Opfermulden nördlich des Grabes des Peribsen, von Süden

118 Vgl. *16.–18. Bericht*, S. 102, Taf. 27a.

119 Siehe H. Köpp, in: *13.–15. Bericht*, S. 116–124, Abb. 19–20, Taf. 25a–e.

120 Vgl. *ebd.*, Abb. 20b, Z 42. Bei der Bezeichnung ‚Weinkrug' für diese großen Mergeltongefäße handelt es sich um einen Arbeitsbegriff. Zur Diskussion in Hinsicht auf die großen Gefäße mit Bogenverzierung und mit den Applikationen als ‚Weinkrüge' siehe E. Ch. Köhler, in: *7./8. Bericht*, S. 51–54. Wie die Spuren im Inneren dieser unverzierten großen Mergeltongefäße aus dem Grab des Chasechemui zeigen, waren sie offensichtlich mit Flüssigkeit gefüllt. Ob es sich dabei tatsächlich um Wein handelte, ist bis zur entsprechenden Analyse der Rückstände noch unklar.

121 Vgl. H. Köpp, in: *13.–15. Bericht*, Abb. 19c, Z 32.

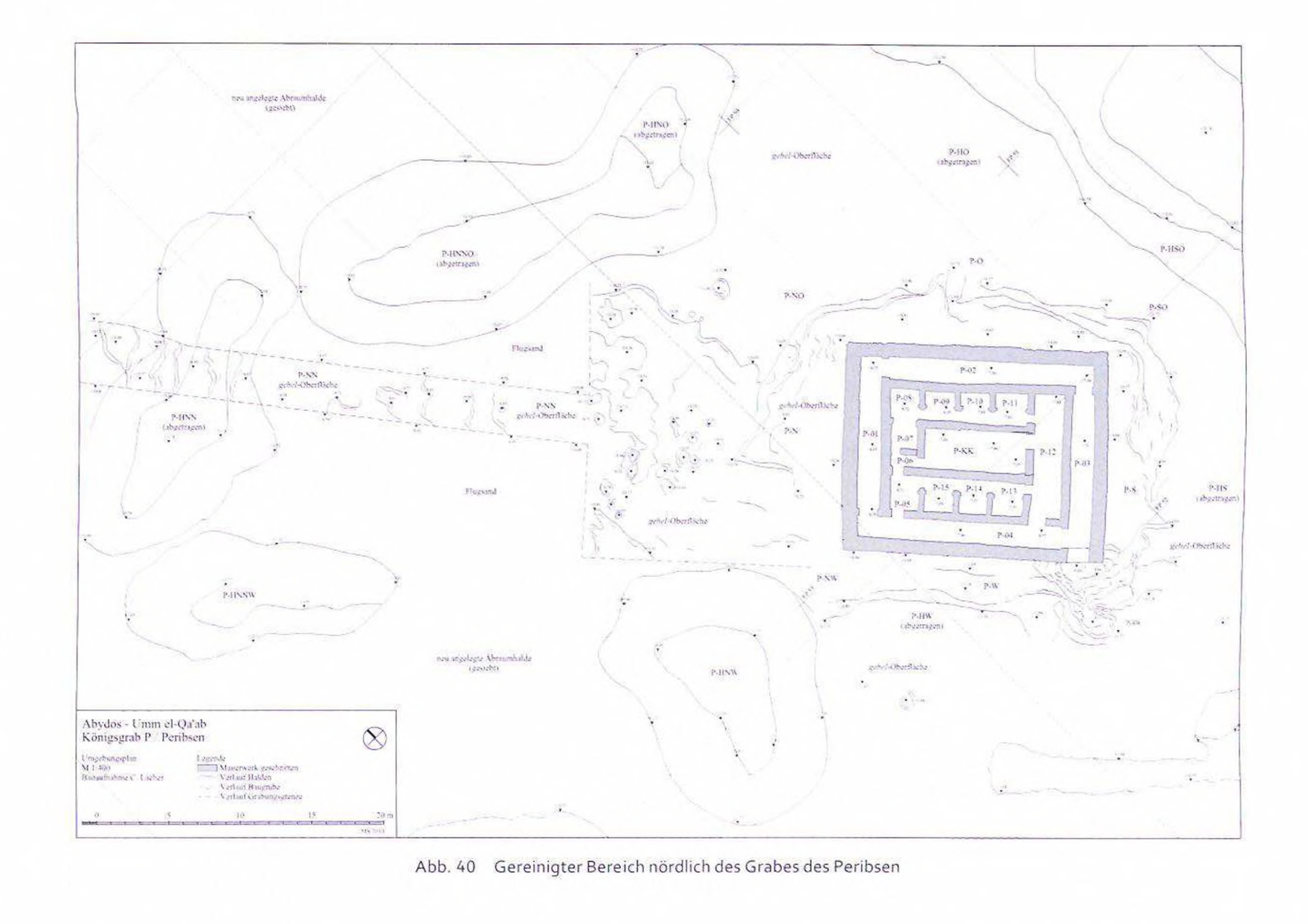


Abb. 40 Gereinigter Bereich nördlich des Grabes des Peribsen



Abb. 41 Großer Weinkrug Z 265

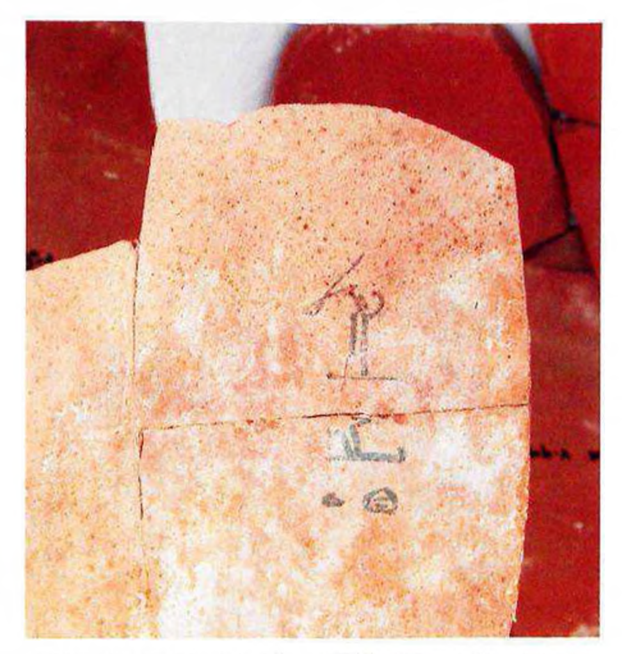


Abb. 42 Großer Weinkrug Z 357 mit Inschrift *ḥꜣt iḫ.t* ‚beste Sache' aus dem 3. unterägyptischen Gau

Grab des Peribsen sind sie nicht in derselben Quantität vertreten wie in dem des Chasechemui, sondern nur in Form von wenigen Wandscherben[122]. Für solche großen Mergeltongefäße ohne Bogenverzierung oder Applikationen gibt es diverse frühere Parallelen[123]. Sie kommen PETRIES Typ 75e am nächsten[124].

Die großen Weinkrüge sind einander sehr ähnlich. Vermutlich sind sie innerhalb kurzer Zeit und in derselben Werkstatt, vielleicht sogar von derselben Person hergestellt worden. Bei genauerer Betrachtung sind geringe Unterschiede festzustellen. Wie bei Frühzeitgefäßen durchaus üblich, ist der Rand eines Gefäßes unterschiedlich ausgeprägt. Der Randdurchmesser der verschiedenen Gefäße variiert zwischen 6,5 cm (Z 271) und 8,3 cm (Z 75). Z 274 ist mit 81,5 cm bisher der längste der großen Mergeltonkrüge, Z 267 mit 60,2 cm der kürzeste. Der maximale Gefäßdurchmesser liegt zwischen 29,2 cm (Z 273) und 43,8 cm (Z 263). Das schwerste Exemplar Z 75 wiegt ca. 15 kg. Mitunter sind die großen Weinkrüge mit Ritzungen versehen (Z 42[125], Z 272). Auch Tintenaufschriften sind belegt (Z 74, Z 357, Abb. 42).

Bisher wurden während der Grabungen des DAI Kairo 24 dieser großen Weinkrüge im Grab des Chasechemui geborgen. Diesen sind noch die von früheren Ausgräbern gefundenen hinzuzurechnen[126]. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die das Grab des Chasechemui umgebenden Halden noch nicht vollständig durchgesehen wurden, dort sind weitere Gefäße dieser Art zu erwarten. Vermutlich war also die Anzahl der im Grab deponierten großen Weinkrüge noch deutlich größer als 24. Das errechnete Fassungsvermögen dieser Gefäße liegt bei 25,7 Litern[127]. Allein bei 24 Gefäßen ist also auf mehr als 600 l Wein im Grab des Chasechemui zu schließen, doch wie eben dargelegt ist möglicherweise von weitaus mehr auszugehen. Kleine Weinkrüge sind im

[122] R. HARTMANN, in: *16.–18. Bericht*, S. 105.

[123] R. ABLAMOWICZ/J. DEBOWSKA/M. JUCHA, *The Graves of Tell el Farkha (Season 2001–2002)*, in: ST. HENDRICKX ET AL. (Hrsg.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference "Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow 28th August – 1st September 2002*, *OLA* 138, Leuven 2004, S. 410–411, Fig. 5g; *RT* I, S. 28–29, Pl. XL.9, 10, 12; *Abydos* I, Pl. XXXII.104, Pl. XXXVI.47, 49, 51, Pl. XL.13, 26, 28, Pl. XLI.63, 68; *Tarkhan* I, Pl. XX.29, 30, Pl. LIV.75b, 75e, Pl. LV.75j; W. M. F. PETRIE, *Ceremonial Slate Palettes*, *BSAE* 66, London 1953, Pl. XIX.75b, Pl. XX.75e, 75f, 75h, 75j; ST. HENDRICKX, *Crafts and Specialization*, in: E. TEETER, *Before the Pharaos*, *OIP* 33, Chicago 2011, Fig. 10.6.

[124] *Tarkhan* I, Pl. LIV–LV.

[125] H. KÖPP, in: *13.–15. Bericht*, Abb. 20b.

[126] Vgl. *NF* II, pl. XXIV.2, 4; *Abydos* I, Pl. VII.30.

[127] H. KÖPP, in: *13.–15. Bericht*, S. 121, Abb. 20b, Taf. 25a.

Grab des Chasechemui selten, so dass aus diesen nur wenig zu veranschlagen ist. Die Weinmenge im Grab des Chasechemui ist im Vergleich zu anderen Gräbern relativ gering, wurden doch im Grab U-j in Abydos 700 Importgefäße gefunden, die ursprünglich insgesamt 4500 l Wein aus Kanaan enthielten[128]. Chasechemui wurden stattdessen weitaus mehr Biertöpfe als Weinkrüge mit ins Grab gegeben.

Von den kleinen, mit zwei umlaufenden Applikationen versehenen Weinkrügen fanden sich im Grab des Chasechemui wie schon erwähnt weit weniger Exemplare als in dem seines ebenfalls in Abydos bestatteten Vorgängers Peribsen.

Die Ware der ebenfalls aus Mergelton hergestellten ovoiden Vorratsgefäße ist hingegen keinesfalls nur auf sehr feinen Mergelton beschränkt, sondern variiert stattdessen. Der Ton ist nicht so fein wie bei den Weinkrügen und zudem mit größeren Anteilen unterschiedlicher Magerung versehen. Dadurch ergibt sich ein weitaus weniger einheitliches Bild als bei den großen und kleinen Weinkrügen. Darüber hinaus sind sie außen weniger sorgfältig geglättet als diese. Die Randformen der ovoiden Gefäße ähneln denen aus dem Alten Reich. Vereinzelt sind Ritzungen und Tintenvermerke belegt, ebenso wie Inschriften mit mehr als einem Zeichen. Die Inschrift auf dem Gefäß Z 272 (Abb. 43) wurde von I. Regulski folgendermaßen analysiert: (...) *pḥ.wy ꜥḏ sꜣ/sꜣ-ꜥnḫ(?)* „letzte Pressung von *ꜥḏ*-Fett, die *sꜣ/sꜣ-ꜥnḫ*-Phyle (?), (...)". „The reading is uncertain. Since the second hieroglyph can be identified as the *ꜥḏ*-sign (V27), which specifies a kind of oil or grease[129], the first sign most probably indicates its quality. In this context, identification as the hindquarters (F22) *pḥ.wy* as a designation for the last pressing[130], and therefore a lesser quality, makes sense. The schematic writing style of the *sꜣ*-sign (V16) in which the loops are reduced to vertical lines is typical for the end of the Second Dynasty[131]. Identification of the following signs is uncertain. If a reading as N18 is correct, the combination recalls some ink-written entries from the Step



Abb. 43 Ovoides Vorratsgefäß mit Inschrift

Pyramid in which the phyle *sꜣ-ꜥnḫ* is mentioned.[132] The end of the inscription is lost"[133].

Die weiterführende Untersuchung der Fein- und Opferkeramik wie Knickrandschalen, Streifenschälchen, Innenrandschalen, rote Schalen, *nmst*-Gefäße, Opferständer und Modellgefäße zeigte, dass insbesondere die Innenrandschalen und Knickrandschalen nur vereinzelt auftreten. Zudem erwies sich, dass ein nicht geringer Anteil der Fein- und Opferkeramik aus dem Bereich der Königskammer und aus unmittelbarer Nähe derselben sowie den Räumen der letzten Bauphase auffällig stark verschmutzt war. Diese Gefäße stammten aus den Bereichen V-KK (Königskammer), V-41 (östlich der Königskammer), V-34

[128] U. Hartung, *Importkeramik*, in: G. Dreyer, *Umm el-Qaab* I. *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86, Mainz 1998, S. 92; U. Hartung, *Umm el-Qaab* II. *Importkeramik aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab) und die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 4. Jahrtausend v. Chr.*, *AV* 92, Mainz 2001, S. 8.

[129] B. Koura, *Die allgemeinen und einzelnen Bezeichnungen ölhaltiger Produkte im Alten Ägypten*, in: *SAK* 26, 1999, S. 71; J. Kahl, *Frühägyptisches Wörterbuch* I, Wiesbaden 2002, S. 96–100.

[130] *IÄF* I, S. 302–303; W. Helck, *Untersuchungen zur Thinitenzeit*, *ÄA* 45, Wiesbaden 1987, S. 175; J. Kahl, *a. a. O.*, S. 156.

[131] I. Regulski, *A Paleographic Study of Early Writing in Egypt*, *OLA* 195, Leuven/Paris/Walpole 2010, S. 256; für die Datierung dieser Quellen an das Ende der 2. Dynastie siehe Dies., *Second Dynasty Ink Inscriptions from Saqqara Paralleled in the Royal Museums of Art and History (RMAH) in Brussels*, in: St. Hendrickx et al. (Hrsg.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow 28th August – 1st September 2002*, *OLA* 138, Leuven 2004, S. 957ff.

[132] P. Lacau/J.-P. Lauer, *La pyramide à degrés* V. *Inscriptions à l'encre sur les vases*, *Fouilles Saqq.* 14, Le Caire 1965, S. 7–8 (nr. 6), pl. 6.6, pl. 7.1.

[133] Für die Lesung und Interpretation der Inschrift möchte ich I. Regulski an dieser Stelle herzlich danken.



Abb. 44
Zerstörte Mergeltonkeramik

(westlich der Königskammer), V-SEK (südlicher Eingangskorridor), V-SK (Südkorridor), V-51, V-52, V-55 und V-57 und mussten vor der weiteren Bearbeitung zunächst gesäubert werden. Für gewöhnlich ist dies bei der Keramik aus dem Grab des Chasechemui nicht notwendig. Die klein zerscherbten Fragmente stammten hauptsächlich von Streifenschälchen, Knickrandschalen, roten Schalen sowie Miniaturschälchen und Miniaturtöpfchen. Nur selten waren auch Biertopfscherben darunter. Möglicherweise wurde die Keramik im Zuge der Umbauphase der ersten Baustufe bzw. bei Durchführung der dritten Bauphase Süd[134] verschmutzt, die beide in den Fundbereichen dieser Keramik stattfanden. Die Beschickung der Kammern erfolgte in mehreren Phasen, die letzte wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Bestattung des Königs[135]. Einige der Kammern waren vielleicht bereits mit der Keramik gefüllt, als man sich zu einer Erweiterung des Grabes entschloss. Dabei könnten die Gefäße im Zuge der Bauarbeiten verschmutzt worden sein. Dass man dies in Kauf nahm und sie nicht durch saubere bzw. neue ersetzte, ist durchaus möglich. Auch an anderer Stelle legte man keinen Wert auf Perfektion. Die durch ungleiche Brenntemperatur teilweise mit Blasen versehenen, großen Weinkrüge im Grab des Chasechemui selbst zeigen, dass auch Gefäße mit Brennfehlern ins Grab gegeben wurden. Eventuell ist die Verschmutzung der Keramik aber auch erst auf Bauaktivitäten im Mittleren Reich oder in koptischer Zeit zurückzuführen[136].

Die Gefäße aus Mergelton (große Weinkrüge, kleine Weinkrüge, ovoide Vorratsgefäße) sind so gut wie nie auf diese Weise verschmutzt. Die großen und kleinen Weinkrüge sind zwar zerscherbt, aber ansonsten unversehrt und zumeist nahezu vollständig zu restaurieren. Jedoch sind die ovoiden Vorratsgefäße durch ihren ehemaligen Inhaltsstoff, bei dem es sich möglicherweise um Leinöl gehandelt hat, arg in Mitleidenschaft gezogen worden[137]. Das Gros der Keramik ist nicht nur zerscherbt. Die Fragmente lösen sich zudem plattig auf und zerfallen. Die Bruchstellen weisen keine scharfen Ränder mehr auf, sondern diese sind sehr weich und zerbrechlich, so dass die einzelnen Fragmente nicht zusammenzusetzen sind (Abb. 44). Die Böden der Gefäße sind an der stärksten Stelle erhalten, jedoch sind die Oberflächen der Innen- und Außenseite häufig stark zerstört. In einigen Fällen sind die Gefäßränder im oberen Bereich zwar gut erhalten, doch setzt ihre Zerstörung etwa kurz unterhalb der Schulter ein. Dort befand sich vermutlich der maximale Stand der Flüssigkeitshöhe. Zumeist sind jedoch auch die Ränder stark in Mitleidenschaft gezogen. Es ist davon auszugehen, dass sich durch das Übereinanderstapeln der Gefäße die aus den oberen austretende Flüssigkeit über die darunter liegenden ergoss, als sich die Keramik der oberen

134 G. Dreyer, in: *13.–15. Bericht*, Abb. 16.
135 G. Dreyer, in: *11./12. Bericht*, S. 124.
136 G. Dreyer, in: *9./10. Bericht*, S. 165; Ders., in: *16.–18. Bericht*, S. 70, 112.
137 Vgl. H. Köpp, in: *13.–15. Bericht*, S. 117.

Lagen zersetzte. Aufgrund des Zerstörungsgrades war im Verhältnis zur Gesamtmenge der Mergeltonkeramik nur eine geringe Anzahl von ovoiden Vorratsgefäßen rekonstruierbar.

Vergleicht man das keramische Material aus dem Königsgrab des Chasechemui mit dem aus dem Grab des Peribsen, so wird deutlich, dass sich das Material stark unterscheidet.

Die für das Grab des Chasechemui so typischen großen Weinkrüge sind in dem des Peribsen nur in Form von einzelnen Scherben vertreten[138]. Im Grab des Chasechemui fanden sich weit weniger Exemplare der kleinen Weinkrüge mit den charakteristischen Applikationen an der Schulter und im Bodenbereich als in dem des Peribsen, wobei die wenigen überdies etwas anders bearbeitet sind. Ihre Ausführung ist sorgfältiger, zudem sind die an der Schulter bzw. kurz über dem Boden angebrachten Applikationen durchgehend. Dies ist jedoch bei den kleinen Weinkrügen des Peribsen nicht der Fall, sie bestehen aus mehreren Einzelabschnitten. Die Ausarbeitung des Randes dieser kleinen Weinkrüge ist im Grab des Chasechemui[139] sorgsamer ausgeführt als bei denen des Peribsen[140]. Während die Randlippen der kleinen Weinkrüge Peribsens rundlicher und gedrungener sind, sind sie bei Chasechemui schlanker und länger. *Ḥs*-Vasen wie aus dem Grab des Peribsen[141] sind in dem des Chasechemui nicht belegt. Die für Chasechemui charakteristischen *nmst*-Gefäße sind ebenso wie die Kugeltöpfe im Grab des Peribsen offenbar nicht bzw. nicht im selben Umfang nachzuweisen[142]. Die Böden der Biertöpfe sind bei Peribsen spitzer als bei Chasechemui und ähneln damit eher denen der 1. Dynastie.

Insgesamt zeigt der Vergleich der Keramik des Chasechemui mit der des Peribsen also deutliche Unterschiede. Während die des Chasechemui mehr zum Alten Reich hin orientiert ist, scheint die Keramik des Peribsen eher archaisierend.

Importe

Wie die fortschreitende Untersuchung des keramischen Materials aus dem Grab des Chasechemui zeigte, befinden sich darunter nur wenige Importe, was im Vergleich zu den anderen Königsgräbern überraschend ist, waren sie doch insbesondere im Grab U-j[143], aber auch in den Köngisgräbern der 1. Dynastie in Abydos noch durchaus zahlreich. Zudem ergab der Baubefund, dass für die Abdeckung des Grabes Chasechemuis keine aus dem Libanon importierten Zedernholzbalken benutzt wurden[144] wie z. B. bei den Gräbern der 1. Dynastie in Abydos, sondern kurze Balken einheimischer Hölzer.

Beide Fakten spiegeln möglicherweise die politische Situation zur Zeit Chasechemuis wider. Zwei Auslegungen dieses Befundes sind möglich. Einerseits könnte trotz der Wiedervereinigung von Ober- und Unterägypten unter seiner Regentschaft die Verbindung ins Ausland schwierig gewesen sein. Zum Zeitpunkt des Todes des Königs war eventuell die politische Lage noch nicht wieder soweit konsolidiert, dass Importe aus dem Norden möglich waren. Andererseits kann die Nichtexistenz ausländischer Waren und Materialien auch damit begründet werden, dass die Konzentration der politischen Kräfte auf der Zusammenführung des Landes lag und nicht auf der Verbindung zum Ausland, also interne Interessen den externen vorgezogen wurden. Doch zur endgültigen Beantwortung der Frage nach den seltenen Importen im Grab des Chasechemui sind weitere Forschungen in dieser Richtung vonnöten.

H. K.

Abstract

During the 19th–21st campaign of the German Archaeological Institute Cairo at the royal necropolis of Abydos/Umm el-Qaab in 2004/05, 2005/06, and 2006/07, fieldwork concentrated on the tomb of Semerkhet (19th–20th campaign) and the tomb of Djer (20th–21st campaign). In Cemetery U some burials were excavated (20th campaign), the area surrounding the tomb of Peribsen was cleared (20th–21st campaign), section drawings were made of the restored tomb of Dewen, the grid system was expanded and the remaining piles of debris mapped (20th campaign).

The analysis of the finds was primarily focused on the following groups of material:

Cemetery U: small finds, stone vessels, textiles, remains of wood and mats. The examination of the animal and human bones was completed.

Cemetery B: pottery

138 R. Hartmann, in: *16.–18. Bericht*, S. 105.

139 H. Köpp, in: *13.–15. Bericht*, Abb. 19c, Z 32.

140 R. Hartmann, in: *16.–18. Bericht*, Abb. 14f.

141 *Ebd.*, Abb. 14d; *NF* III, pl. XXX.7.

142 Zu Gefäßböden, die möglicherweise als *nmst*-Böden zu identifizieren sind, siehe R. Hartmann, in: *16.–18. Bericht*, S. 105.

143 Siehe oben, U. Hartung, *Importkeramik*, in: G. Dreyer, *Umm el-Qaab I. Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86, Mainz 1998, S. 92; U. Hartung, *Umm el-Qaab II. Importkeramik aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab) und die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 4. Jahrtausend v. Chr.*, *AV* 92, Mainz 2001, S. 8.

144 C. Lacher, in: *13.–15. Bericht*, S. 112.

Tomb of Dewen: pottery and small finds (particularly decorated inlay fragments and seal impressions).

Tomb of Semerkhet: pottery, inscribed stone vessels, seal impressions, furniture inlays of bone and ivory, copper objects.

Tomb of Khasekhemwy: pottery, stone vessels, seal impressions

Inscribed labels, textiles and a collection of animal and human bones were also recorded.

A new magazine was added to the dig house for the extensive pottery finds (20th campaign).

Cemetery U

In the northern section of the Predynastic Cemetery U nine undisturbed burials were uncovered, which were initially left *in situ* for anthropological examinations while excavating the graves. They all date to Naqada I. It was possible to identify a child (U-554), seven male (U-129, -143b, -368, -504a, -506c, -533f and -540a) and one female individuals (U-519a). Interestingly, three of the male burials display (healed) wounds on their lower arms, which could have come by when they raised their arms to protect themselves from a blow. These three cases are as of yet the only known examples of such wounds at Cemetery U.

Djer

The tomb of Djer, which was believed to be the burial place of Osiris since the Middle Kingdom, comprises 320 subsidiary burials and is the largest tomb complex of the 1st Dynasty; it extends over an area of c. 72 m (N-S) × 42 m (E-W). It was covered by up to 4–5 m high piles of debris from the old excavations. In order to uncover it, the piles over the king's burial chamber were removed first and the 17 × 18 m large chamber emptied to a depth of 1.80 m. At the eastern subsidiary graves an area of c. 15–20 × 45 m was almost completely cleared of debris.

The c. 2.60 m strong mudbrick lining of the royal burial chamber is damaged on the inside, but parts of the roof plaster have survived all around the exterior edge. Of the roof construction, some beam holes (partially with charred remnants of wood) are preserved, especially on the south wall. The beams were orientated N-S and spaced 15–20 cm apart, they had a diameter of 12–24 cm. Reed mats and two layers of bricks were superimposed.

The original height of the interior projecting walls at the N-E and W-wall, which supported a large wooden shrine, is partially still preserved. In the plaster on both sides of the walls are flat niches for false doors. The thus formed chambers for offerings were each covered with thinner wooden beams.

In the piles of debris and the fill of the royal burial chamber a large amount of pottery and stone vessel fragments was found, also numerous seals with in part unknown impressions and small finds made of ivory, stone and other material of exceptional quality.

Semerkhet

The tomb of Semerkhet, of which the northern subsidiary graves had been discovered in 1998 and the rest of the wall's upper edge as well as individual chambers in the 18th campaign, was completely excavated and the architecture recorded.

On the floor of the royal burial chamber some remnants of a c. 13.25 × 6.40 m large wooden shrine were preserved. Small post holes indicate that a tent construction surrounded it. Irregularities in the brick bonding of the royal burial chamber, the missing entrance staircase and the usage of *taffl*-plaster in some of the subsidiary graves show that the tomb was completed in great haste.

In the royal burial chamber a large fragmentary stela, possibly the second royal stelae of Semerkhet and 59 small slabs made of grey hard stone (schist) were discovered, which were probably workpieces for stelae and were intended for the subsidiary graves.

Peribsen

While cleaning a c. 15 × 45 m strip of the original desert surface north of the tomb of Peribsen, another 25 seal impressions of Sekhemib were found. The assumption that he attended to the burial of Peribsen and was his successor seems thus more likely.

Analysis of finds

Through the analysis of the finds the reconstruction of a number of thus far unknown types of seals of Dewen was possible, amongst them two seals for the *sed*-festival.

Based on seal impressions of Semerkhet, a *sed*-festival for this king has been attested for the first time. Numerous other seal impressions name the *ḥw.t pj-ḥrw-msn.w*, an institution that apparently contributed to the funerary equipment of his tomb. Of the furniture fragments, the decorated pieces made of ivory and wood were recorded. A number of wooden fragments from larger boxes are covered with fine linen on which gold foil was laid.

While examining the pottery from the tomb of Khasekhemwy, pot marks and ink inscriptions were discovered on the large marl vessels, which indicate that these vessels contained oil(?) of the best quality from the 3rd Lower Egyptian nome. In comparison to

the tomb of Peribsen there are only few wine jars. Ovoid storage jars are the most frequent types, but they are usually badly preserved. Some display pot marks and ink inscriptions. On one example oil or grease/fat of lesser quality is specified. Fine ceramics seem to be limited to the area of the royal burial chamber and the chambers of the last expansion phase; imported ware is extremely rare.

Since September 2006, the results pertaining to the cult of Osiris are being analysed within the framework of the Research Cluster of the German Archaeological Institute, Cluster 4 (Sanctuaries. Form and Ritual. Continuity and Change) in a separate project, "Osiris in Abydos", which is being supervised by U. and A. EFFLAND, and J. BUDKA.

G. D.

Infant Burials or Infant Sacrifices?
New Discoveries from Tell el-Retaba

By KAROLINA GÓRKA *and* SŁAWOMIR RZEPKA

Tell el-Retaba is situated in the eastern part of the Nile delta, in Wadi Tumilat, about 30 km west of Ismailia. The first excavations were carried out by E. NAVILLE at the end of the 19th century[1]. In 1906, W. M. F. PETRIE discovered a New Kingdom fortress and cemeteries from the New Kingdom and Third Intermediate Period[2]. Since the early 1970s, several Egyptian[3] and foreign expeditions, including teams directed by J. S. HOLLADAY[4] and H. GOEDICKE[5], carried out excavations and surveys on the site.

Since 2007 the site has been investigated by a Polish-Slovak Archaeological Mission working under the auspices of the Polish Centre of Mediterranean Archaeology of the University of Warsaw[6]. Plans for

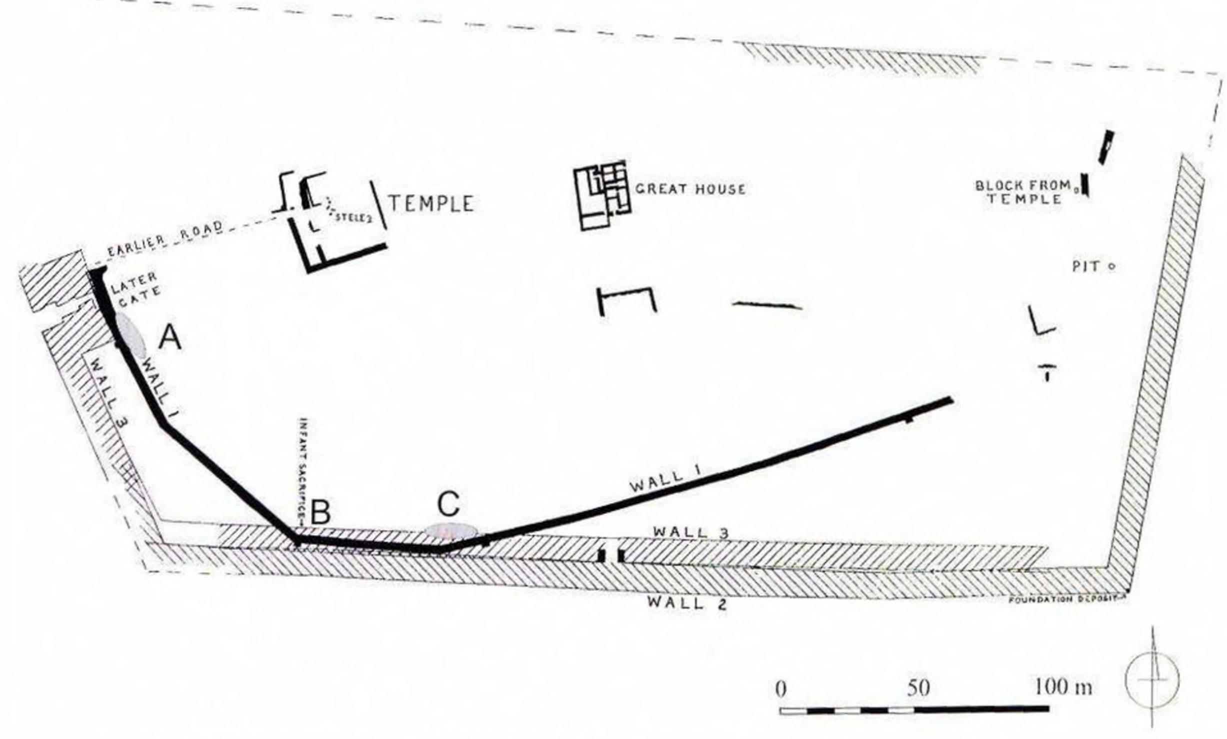


Fig. 1 General plan of Tell el-Retaba with the location of infant burials (drawing by S. RZEPKA, based on W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, Pl. XXXV)

1 E. NAVILLE, *The Shrine of Saft-El-Henneh and the Land of Goshen*, *Memoir EEF* 5, London 1887, pp. 24 ff.

2 W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, pp. 28–34.

3 The results of this work have never been published. The authors have had access to preliminary reports in the SCA archives.

4 J. S. HOLLADAY, *Tell el-Maskhuta. Preliminary Report on the Wadi Tumilat Project 1978–1979*, *Cities of the Delta* 3, Malibu 1982, pp. 5–9; C. A. REDMOUNT, *On an Egyptian/Asiatic Frontier: An Archaeological History of the Wadi Tumilat*, Chicago 1989.

5 No reports of these excavations were ever published. Some of the documentation is accessible on a website edited by M. FULLER, one of the members of this mission (http://users.stlcc.edu/mfuller/Retaba, 2012-03-13). Prof. H. GOEDICKE kindly agreed to transfer the documentation of his expedition to the Polish-Slovak Archaeological Mission.

6 The project is carried out under the joint direction of Dr. S. RZEPKA (Institute of Archaeology, University of Warsaw) and Dr. J. HUDEC (Aigyptos Foundation, Bratislava); an extensive report of the first two seasons was published by S. RZEPKA ET AL., *Tell el-Retaba 2007–2008*, in: *ÄuL* 19, 2009, pp. 241–280.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

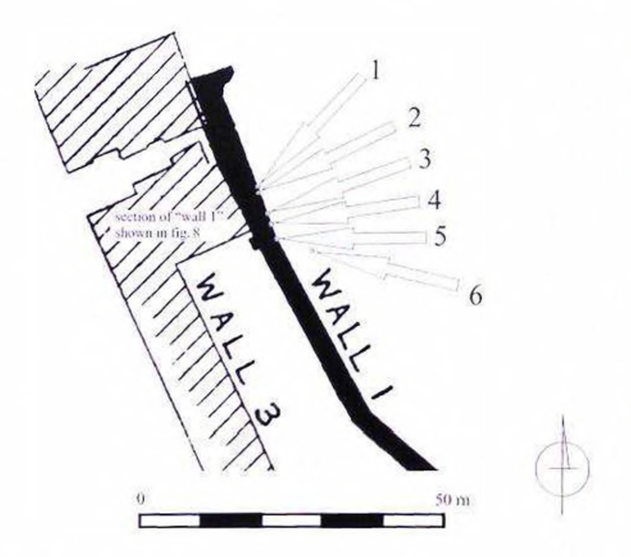


Fig. 2 Plan of the western defense walls with the location of infant burials discovered in 2009 (drawing by S. RZEPKA, based on W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, Pl. XXXV)

the season in October 2009 called for a continuation of fieldwork begun the year before, but within days into the season these plans had to be abandoned in favor of salvage work in an area threatened by an Egyptian road-development project in the western part of the site.

The mission undertook among others the clearence of a part of the western defense wall ("wall 1" on PETRIE's plan, *cf.* Fig. 1), attributed by W. M. F. PETRIE to the oldest fortress. This wall, already seriously damaged during the modernization of the asphalt road in 2000, was now to be demolished completely. The eastern face of this wall was cleaned and a section made. The stretch of ground between the modern asphalt road and the wall was tested, revealing several infant burials. These finds have thrown some new light on the question of the dating and nature of the earliest fortifications in Tell el-Retaba.

Burials found in 2009

Remains of six burials were discovered: three with almost completely preserved skeletons placed in jars, one skeleton without a jar, one burial incomplete (only skull preserved) and one oval pit from a removed burial. All of the burials were localized close to PETRIE's "wall 1", some of them under this wall (Fig. 2); all were deposited on approximately the same level (as can be seen in the drawing of the eastern face of "wall 1", *cf.* Fig. 3). The children buried here were aged ca. 10–12 months.

Burial 1 (Fig. 4)

Amphora (Fig. 5.1) made of marl fabric, probably type F. Dimensions: height 45 cm, neck diameter 9 cm, body diameter 20 cm. Base smashed. Handles positioned vertically. Exterior smoothed, interior uncoated.

The jar was lying on its side, the mouth pointing to the northwest. Several sherds of other vessels were



Fig. 4 Burial 1 (photo by K. GÓRKA)

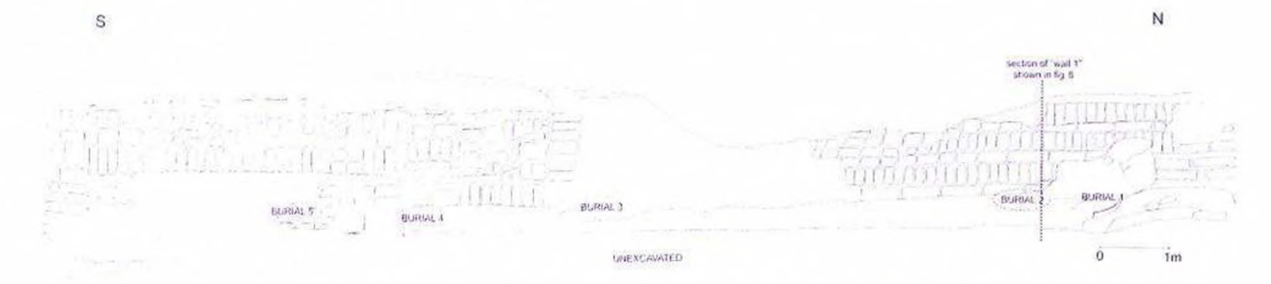


Fig. 3 Eastern face of "wall 1" with the location of infant burials discovered in 2009 (drawing by K. GÓRKA)

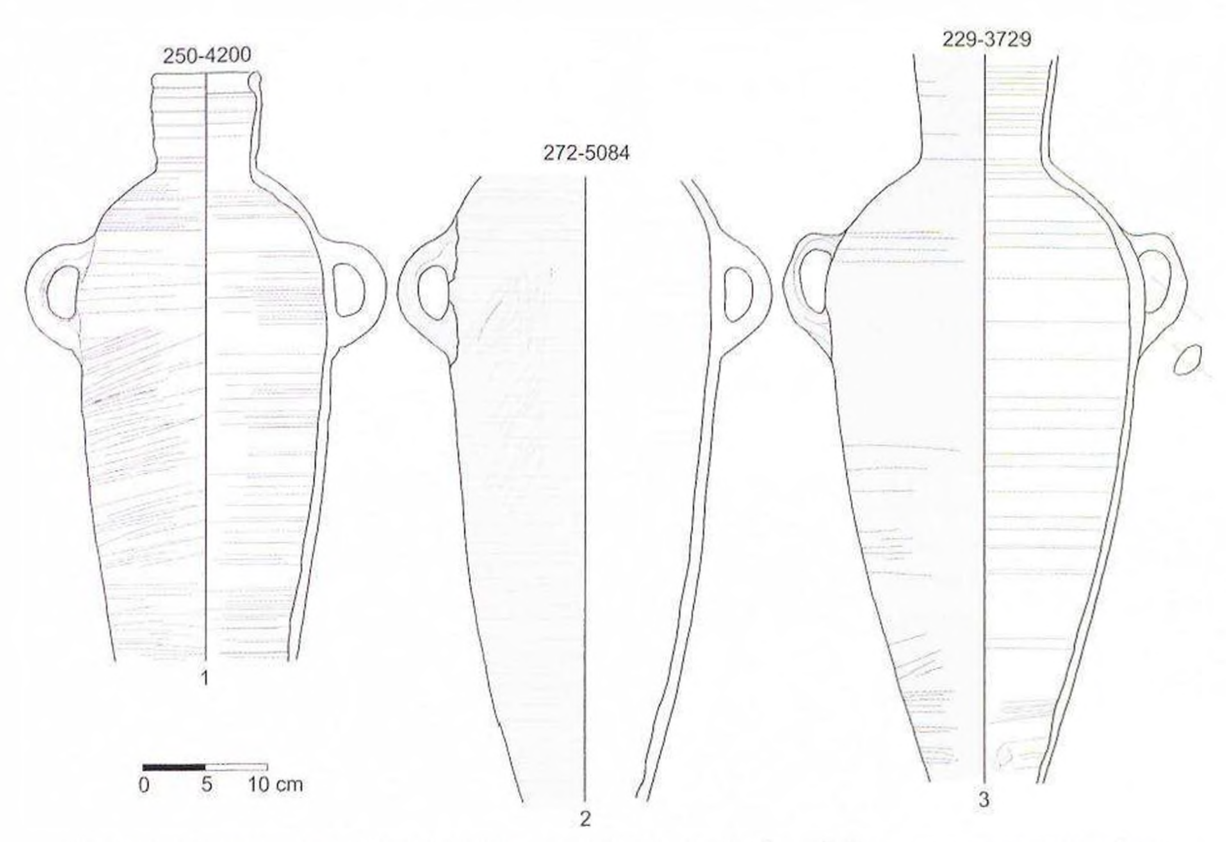


Fig. 5 Amphorae used as coffins in burials 1, 2 and 4 (drawing by K. GÓRKA, S. GROMADZKA and A. WODZIŃSKA)

found nearby. These may have been part of the original burial equipment. No architectural remains of a tomb were observed.

The skeleton inside the jar was placed on the right side with the head near the mouth of the vessel. The legs were pulled up to the chest. The tibia and feet bones were missing. The bones were very fragile.

Burial 2 (Figs. 6, 7)

Amphora (Fig. 5.2) made of marl fabric, type D. Dimensions: height 48 cm, body diameter 22 cm. Neck and base broken. Handles positioned vertically. Exterior covered with cream slip and burnished, interior uncoated.

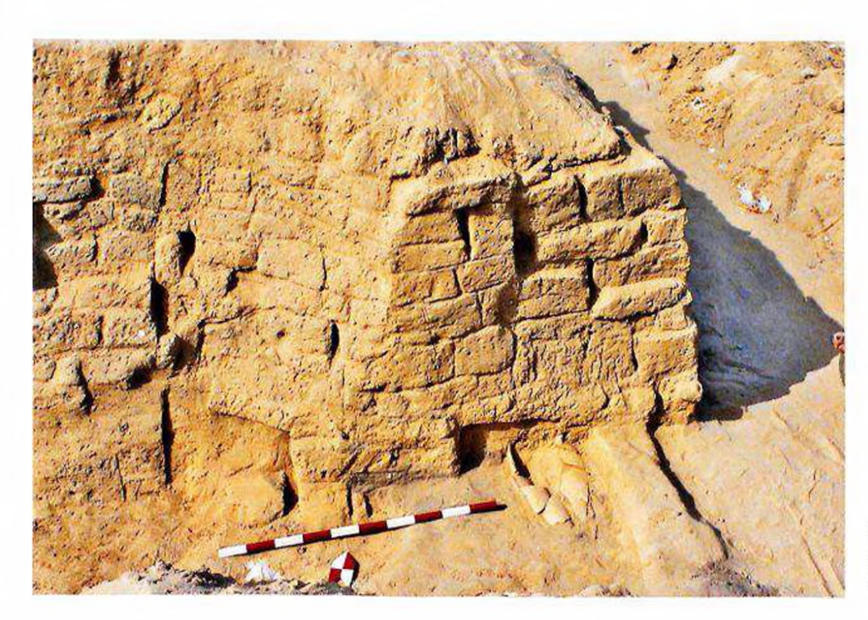


Fig. 6
Burial 2 under the eastern extension of "wall 1" (photo by K. GÓRKA)



Fig. 7 Burial 2 (photo by K. GÓRKA)

The jar was lying on its side, the neck pointing to the northwest. It was deposited in an ashy layer. A single row of bricks observed east of the jar could have been the sole remains of an almost completely destroyed small burial chamber. No objects were found near the burial.

Head of a child near the mouth of the jar. Body on the left side. Skull broken, bones very fragile.

The context of this discovery is crucial for the interpretation of the rest of the burials, as here the stratigraphical relation between the burial and the defense wall is very clear. A section through "wall 1" demonstrated that it is not a uniform structure: a core wall is clearly visible, faced on both sides by later extensions added to reinforce the original construction. Burial 2 was found below the eastern extension of the wall (*cf.* Fig. 8). The construction of this extension practically destroyed the thin walls of the burial chamber and the mass of bricks pressing down on the burial jar crushed and flattened it. To sum up, Burial 2 is evidently older than the eastern extension of "wall 1" and probably younger than the core of this wall.

Burial 3

Only fragments of a child's skull were identified from a burial probably destroyed during the modernization of the asphalt road in 2000. Apparently the child had not been placed inside a jar this time.

Burial 4 (Fig. 9)

Amphora (Fig. 5.3) made of marl fabric, type D. Dimensions: height 60 cm, neck diameter 12 cm, body diameter 25 cm. Base smashed. Handles positioned vertically. Exterior covered with cream/pink slip and burnished, interior uncoated.

Rim directed to the southeast, facing "wall 1", partly under it. The amphora deposited in a dark, ashy layer. Sherds of three other vessels found nearby, possibly remains of burial equipment?

Head of the body directed to the mouth of the jar. Body lying on the back. Unnatural position of leg bones found near the chest. Bones very fragile.

The neck of the burial jar was under "wall 1", but the stratigraphic relation between the burial and the defense wall was not evident. The burial was discovered after removing just a few centimeters of modern deposits and it was much damaged, apparently

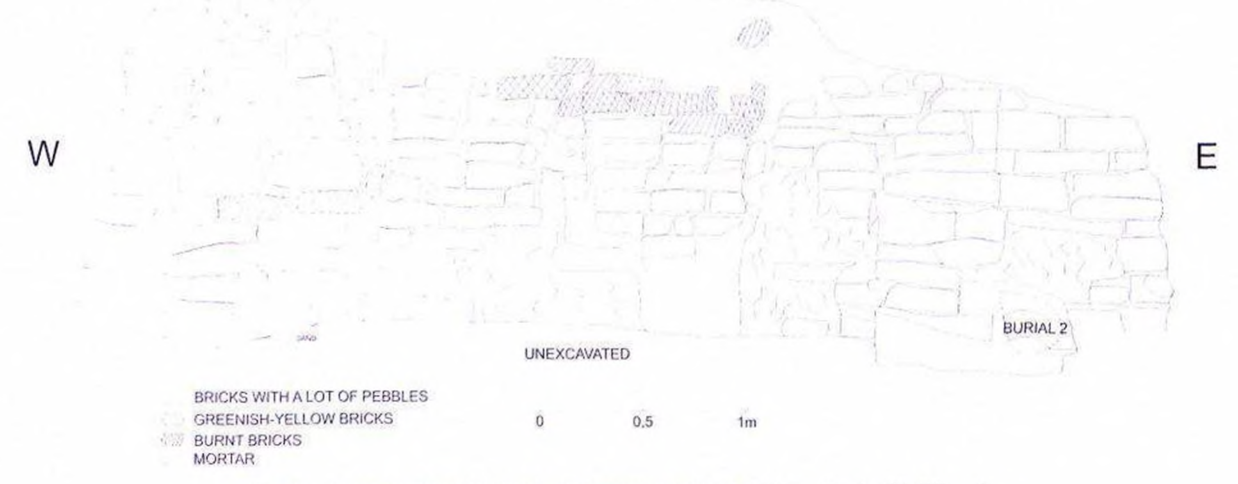


Fig. 8 Section of "wall 1" with the location of Burial 2 (drawing by K. GÓRKA)

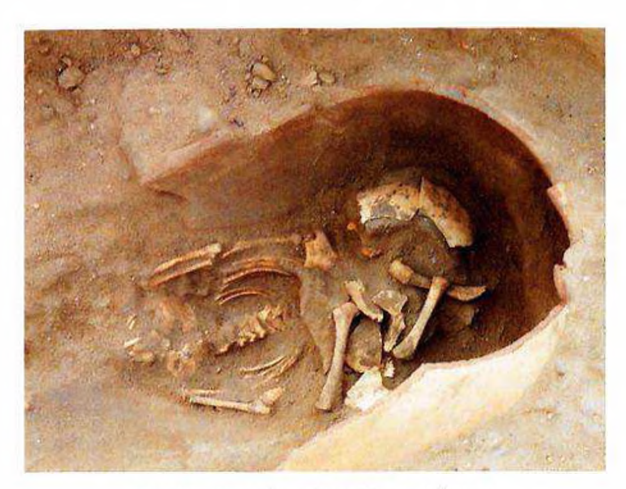


Fig. 9 Burial 4 (photo by K. Górka)

in modern times. Consequently, it was difficult to establish whether the burial antedated the wall or was dug later, cutting slightly into this wall.

Burial 5 (Fig. 10)

By its size and shape the oval pit can be considered as containing once an amphora burial. The pit is clearly disturbed from the eastern side. The jar may have been removed in antiquity or (more probably) during the Egyptian rescue excavations in 2000 or 2002 (these excavations preceded a major reconstruction of the road). The oval pit extended north-south and was dug in an ashy layer.

Burial 6 (Fig. 11)

Burial without a jar, placed farther from the wall than the other ones. Head points north, body in contracted position on left side. Some sherds were found beside the body.

In three burials the bodies were placed in jars (Fig. 5). According to D. A. Aston, the amphorae used here as coffins belong to type B1[7]. Their bodies are ovoid but elongated, the necks are long and the handles small, attached at maximum body diameter. Am-

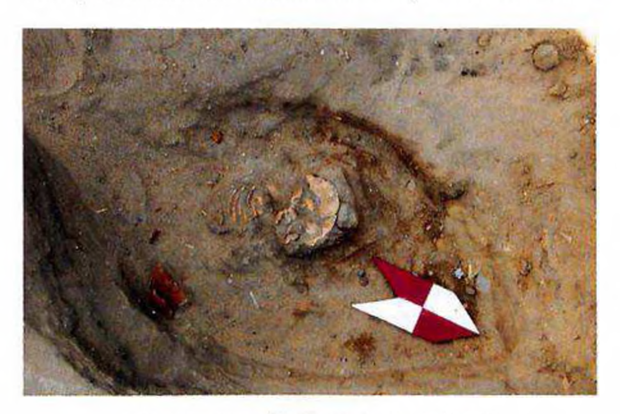


Fig. 11 Burial 6 (photo by K. Górka)



Fig. 10
Burial 5 (photo by K. Górka)

[7] D. A. Aston, *Amphorae in New Kingdom Egypt*, in: ÄuL 14, 2004, p. 187.

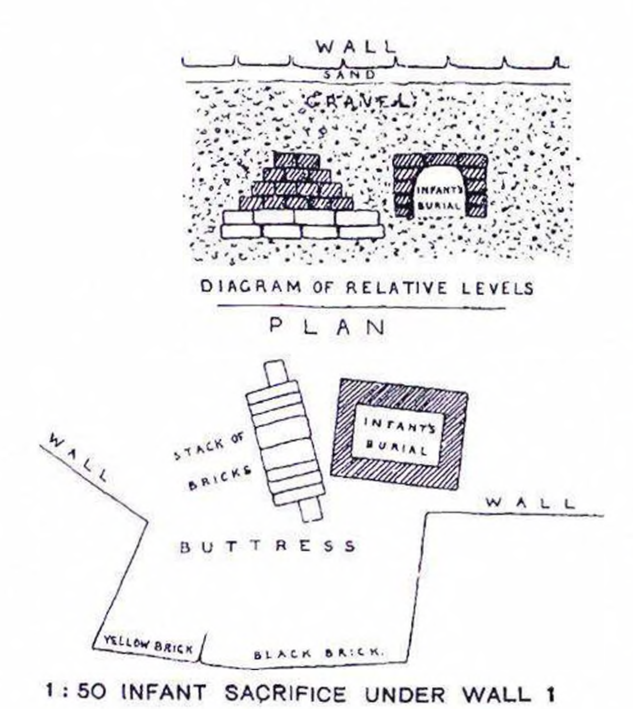


Fig. 12 "Infant sacrifice" found by W. M. F. PETRIE under "wall 1" (after W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, Pl. XXXVA)

phorae of this kind were produced all through the New Kingdom, their specific line of development making them slender and taller over time. They were used as containers and transportation vessels for food and liquids[8]. The shape of the jars found in Tell el-Retaba is most typical of the 19th Dynasty[9] – the times of Ramesses II to be more precise[10].

Infant sacrifice or infant burial?

Children buried inside the fortress were found already by the earlier excavators of Tell el-Retaba. The first to make such a discovery was W. M. F. PETRIE[11] (*cf.* Figs. 1 and 12). His interpretation of the finds had significant consequences for his reconstruction of the early history of the fortress.

Investigating his "wall 1" at the southwestern corner of the fortress, W. M. F. PETRIE "mined inward in search of a foundation deposit"[12]. The deposit was not found but instead "constructions appeared which were entirely new to us in their character. First a stack of bricks (...) a mark which was used in setting out the walls. But just east of these, and parallel to the wall, was a small arched brick tomb of a child, buried at full length, head to the east. As the grave is only 30 inches long, and the body did not fill the length, it must have been quite an infant. The bones were very slight, and so friable in the earth that I could not preserve them. There were no objects with the body."[13]

A burial situated so close to the wall's corner led W. M. F. PETRIE to assume that there was a connection between "wall 1" and the burial. According to him, the burial was ceremonial in nature and could be interpreted as a kind of sacrifice in the Near Eastern fashion. Based on this assumption W. M. F. PETRIE dated the burial (despite the lack of any datable objects in it), "wall 1" and the whole early fortress to the First Intermediate Period: "This grave is clearly ceremonial, and not only a stray interment. It is placed by the side of the corner mark so closely that it must have been built at the same time. (...) This burial, or child sacrifice, was a custom in Syria (...) But such a custom has never been found among the Egyptians, and hence we must rather look to a Syrian occupation as the cause of this earliest fortification. To judge by the early age of remains here we might look to Syrian invaders after the VIth dynasty as likely builders; and as this is a brick fort, and not an earthwork, it is more likely to belong to such people than to the barbaric Hyksos."[14]

Why such an early date? The main reason (although not explicitly stated) was the discovery in Tell el-Retaba of a weight inscribed with the name of the king Khety of the 9th/10th dynasty[15], found in the "Great House" together with objects dated mainly to the New Kingdom. This discovery must have brought to PETRIE's mind 'The Teaching for Merikare', in which the Asiatic threat and the Asiatic colonization of the Delta are described quite extensively[16]. And

8 C. A. HOPE, *Pottery of the Egyptian New Kingdom. Three Studies*, *Occasional Paper* 2, Burwood 1989, pp. 93, 98.

9 A. WODZIŃSKA, *Ceramic Material*, in: S. RZEPKA ET AL., in: *ÄuL* 21, 2011, forthcoming; EAD., *Pottery and Chronology. Preliminary Remarks on Ceramic Material from Tell el Retaba*, in: D. ASTON ET AL. (ed.), *Under the Potter's Tree. Studies on Ancient Egypt Presented to Janine Bourriau on the Occasion of her 70th Birthday*, *OLA* 204, Leuven 2011, pp. 1020–1021, Fig. 8.

10 D. A. ASTON, *op. cit.*, p. 189, Fig. 7 (b, d, e); C. A. HOPE, *op. cit.*, Figs. 2.3, 2.4, 2.7; D. A. ASTON, in: G. T. MARTIN (ed.), *The Tomb of Tia and Tia. A Royal Monument of the Ramesside Period in the Memphite Necropolis*, *EM* 58, London 1997, Pl. 120 (160, 161).

11 W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, p. 29.

12 *Loc. cit.*

13 *Ibid.*

14 *Ibid.*

15 *Ibid.*, p. 32, Pl. XXXIIA.

16 *Cf.* e. g. M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Literature* I. *The Old and Middle Kingdoms*, Berkeley/Los Angeles/London 1975, pp. 103–104.

why not the Hyksos? The same year he excavated at Tell el-Retaba, W. M. F. PETRIE was also working in Tell el-Yehudiya, where he found remains of massive earthwork structures, which he interpreted as Hyksos fortifications[17]. Thus, he was convinced that "the barbaric Hyksos" would not have been able to build "a brick fort", to which "wall 1" belonged.

Once the fairly fantastic interpretations are separated from archaeological facts, all that can be said is that under "wall 1" W. M. F. PETRIE found an infant burial, which he was unable to date for lack of equipment of any kind. It is also noteworthy that W. M. F. PETRIE 'mined' rather than 'excavated': he was checking a specific place looking for foundation deposits. We have now good reason to believe that what he thought to be a unique infant sacrifice was only a small fragment of a larger infant cemetery.

Other infant burials from Tell el-Retaba

During excavations of the site by H. GOEDICKE from J. Hopkins University in the late 1970s and early 1980s, M. FULLER, a member of this expedition, directed some salvage works in 1981[18]. He found "a jar burial cemetery south of the tell", where "over a dozen burials" were discovered[19]. Children were buried in large vessels that could be dated to the 19th dynasty. Near those burials there were other pieces of pottery from the same period[20]. These discoveries remain unpublished, thus also their exact location is not clear, but they could not be far from the PETRIE's "infant sacrifice".

More infant burials were discovered at the site in 1990 during explorations by MAGDY SAAD SALIP from the Suez Canal Inspectorate[21]. Investigating the defense walls in the southern part of the fortress, Egyptian archaeologists found an infant cemetery. Only the eastern part of this graveyard was excavated.

Burials were located in a dark (ashy?) layer. The children buried there were under two years old. There was no apparent rule of setting the bodies inside the jars, but the most common arrangement was that with the head pointing west. The arrangement and equipment of the burials reveal social differentiation: some were simply laid in the earth, other had brick structures around them, a piece of wood found under one of the bodies was interpreted as the remains of a coffin.

Most of the burials were in jars, the amphorae being of New Kingdom date (late 18th – early 19th dynasty). Some of the vessels were decorated. Some burials included objects like pottery, animal bones, mud balls[22] and amulets made of various materials (faience, jasper) and of various shapes (sundisc, Bes, Horus, Sobek, Toeris, fishes, flies, pigs(?)).

The approximate location of this cemetery is marked in Fig. 1; it is less than 50 m away from the place where W. M. F. PETRIE searched for a foundation deposit under "wall 1". His "infant sacrifice" is probably one of the burials from this cemetery.

Conclusion

The jar burials found at Tell el-Retaba are evidently ordinary infant burials, not "infant sacrifices", as supposed by W. M. F. PETRIE. It appears to have been a common habit to bury children inside the fortress or outside it, but very close to the defense walls. Usually, the bodies were deposited inside big pottery vessels, but sometimes also without such coffins. Sometimes the body (with or without a jar) may have been laid inside a burial chamber constructed of mudbricks. The burials may have been equipped with beads, pottery, amulets.

W. M. F. PETRIE obviously did not discover an infant sacrifice, but a tomb, which was later covered by the defense wall ("wall 1"). This burial – without pottery or equipment – could not be used (and surely not in the way W. M. F. PETRIE did) for the dating of the early fortress in Tell el-Retaba. The burials found by the Polish-Slovak Archaeological Mission in 2009 are much more useful in this respect: they indicate that PETRIE's "wall 1" was built during the reign of Ramesses II or later. Moreover, "wall 1" is not a uniform structure and must have been built, contrary to PETRIE's opinion, in a number of stages. The final building phase of "wall 1", its eastern extension, should be dated to the 19th dynasty. Discoveries of the season 2010 have shown that the core of "wall 1" is not much older and belongs to the same dynasty. Most definitely this wall was not built by any "Syrian" or Hyksos invaders.

17 W. M. F. PETRIE/J. G. DUNCAN, *op. cit.*, pp. 3–9.

18 M. J. FULLER, *Tell el Retaba 1981 (Johns Hopkins University)*, in: *Bulletin de Liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Égyptienne* 6, 1981, pp. 6–7.

19 http://users.stlcc.edu/mfuller/Retaba/Retaba1981pots.html (2012-03-13).

20 L. COTELLE-MICHEL, *Les Sarcophages en Terre Cuite*, Dijon 2004, p. 122.

21 Unpublished. The information about this work comes from a brief excavation report in the SCA archives.

22 So described (without illustration) in the excavator's report. Jar stoppers?

Abstract

New discoveries in Tell el-Retaba have changed significantly the picture of the earliest fortress believed by W. M. F. Petrie to have been built during the First Intermediate Period by invaders from Syro-Palestine. A series of infant burials found along and under the defense walls provides a secure dating for the early fortifications on the site.

Noch einmal: Emil Brugsch und seine Ausräumung der Königlichen Cachette TT 320

Von Erhart Graefe

Im September 2010 erschien die Publikation der Ergebnisse der Nachuntersuchung der Königlichen Cachette (1881) aus den Jahren 1998, 2003–2006[1] (Abb. 1). Darin kam auch das Problem zur Sprache, dass die von E. Brugsch beschriebene Positionierung der ersten Särge in Korridor B zu Widersprüchen führt[2]. Ich entschied mich dafür, die aus dem Artikel des Photographen Edward L. Wilson[3] zu erschliessende Alternative zu bevorzugen. Danach hat die Serie der Särge erst in Korridor C begonnen, gegen den Wortlaut dessen, was G. Maspero nach E. Brugsch abdruckte[4] bzw. was E. Brugsch selbst schrieb[5]:

Er nannte als Höhe der Eingangsöffnung 80 cm. Das muss die Höhe des Loches gewesen sein, das die Gebrüder Abder Rasul in die Eingangsblockierung gemacht hatten. In der ersten Skizze, die E. Brugsch an G. Maspero geschickt und die ich 2004 in Paris eingesehen hatte[6], hatte er für einen Punkt ungefähr in der Mitte von Korridor B angegeben: „1 m"[7]. Da wir eine Menge von Kleinfunden und Zeitungsresten und Brief- bzw. Postkartenfragmente etc., datiert von 187? bis Anfang des 20. Jhs., unmittelbar über dem Felsboden (bei abfallendem Boden bis zwischen 2,50 m und ca 3,50 m unter der Decke des Raumes)

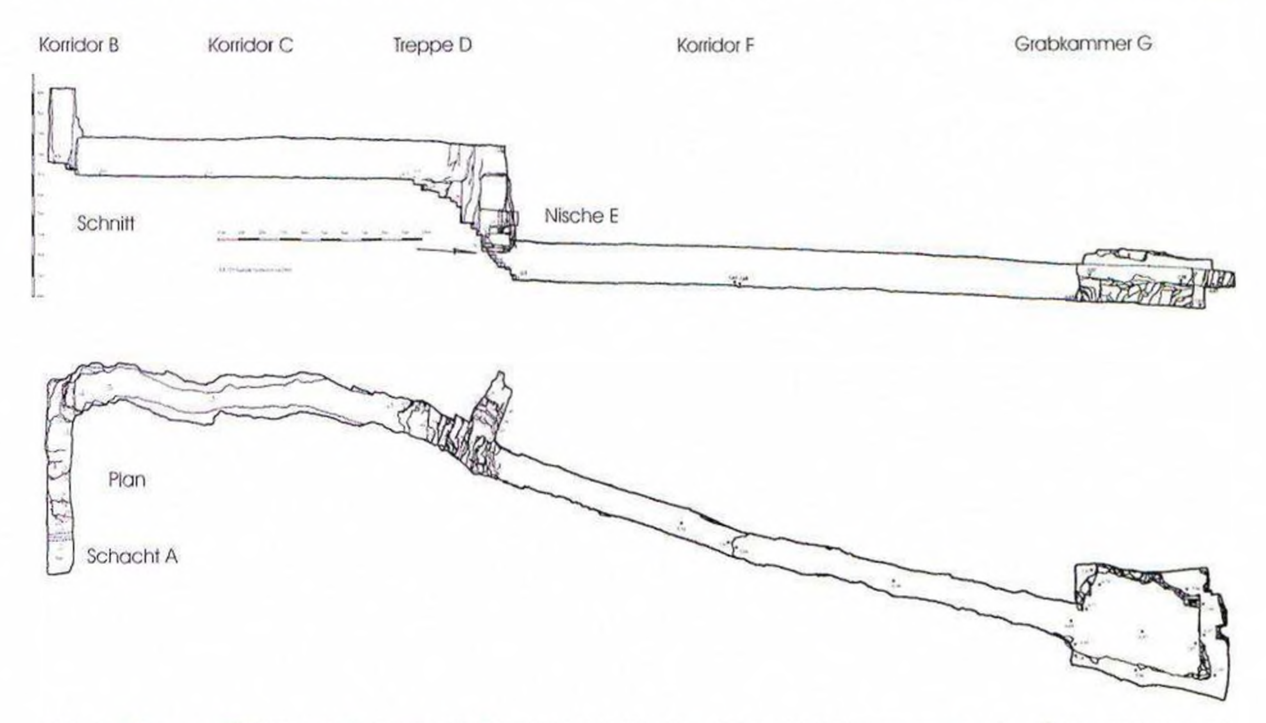


Abb. 1 Plan von TT 320 nach E. Graefe/G. Belova (eds.), *The Royal Cache TT 320: A Re-examination*, Cairo 2010, Plan 08

1 E. Graefe/G. Belova (eds.), *The Royal Cache TT 320: A Re-examination*, Cairo 2010.

2 *Ibid.*, S. 55–58 mit Taf. Plan 08.

3 E. L. Wilson, *Finding Pharaoh*, in: *The Century Magazine* 34.1, 1887, S. 3–10.

4 E. Graefe/G. Belova (eds.), *op. cit.*, S. 55.

5 *Ibid.*, S. 55–56 nach E. David, *Gaston Maspero 1846–1916. Le gentleman égyptologue*, Paris 1999, S. 93 ff. Ich danke Madame Elisabeth David für ihre freundliche Begleitung bei einer gemeinsamen Konsultation der Brugschen Briefe am 16. 12. 2004.

6 Institut de France (IdF) ms 4008, fol. 15 *vso.*, Größe 21,5 × 13,5 cm. Für diese Auskunft und die Publikationserlaubnis danke ich Madame Sylvie Biet.

7 In seiner Publikation des Baldachins gab E. Brugsch als Eingangshöhe 1,15 m an.

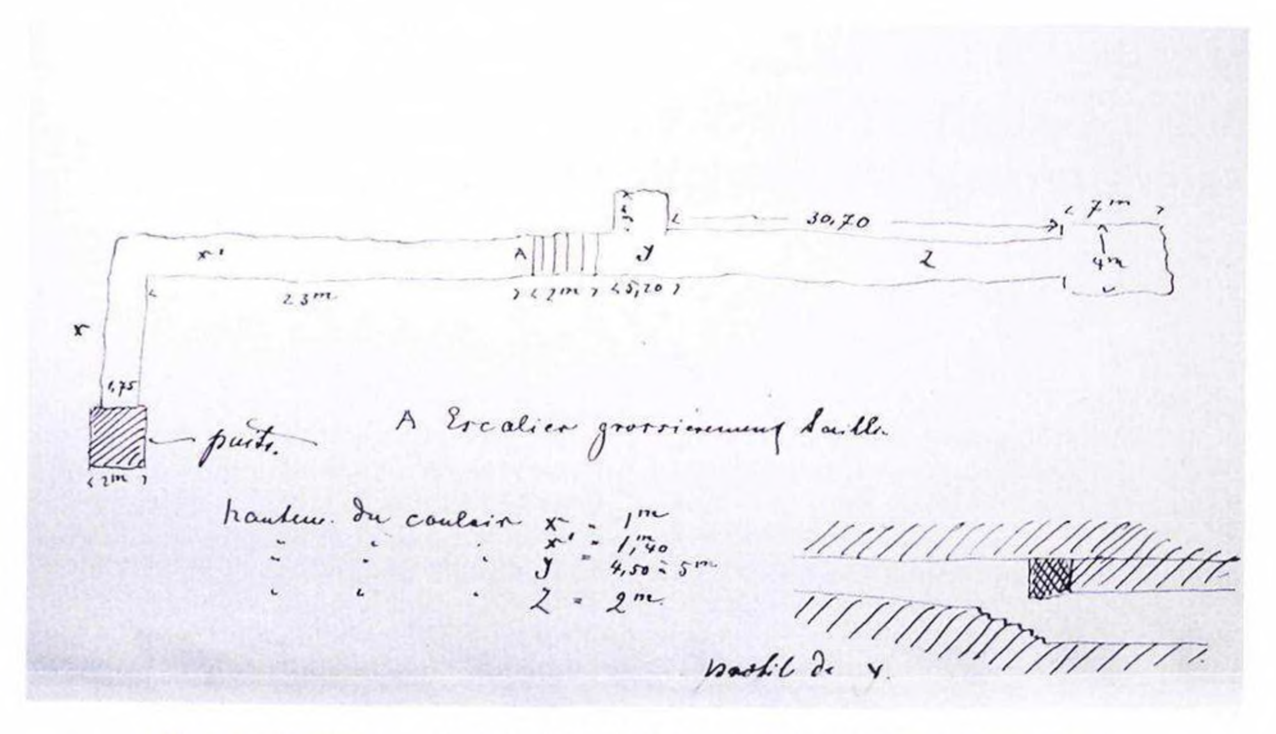


Abb. 2 Mit freundlicher Genehmigung des Institut de France, E. BRUGSCH, IdF ms 4008, fol. 15 *vso*

gefunden hatten, konnten die Särge kaum oben knapp unter der Decke gestanden haben bevor sie von E. BRUGSCHS Arbeitern herausgeschafft wurden. Dabei müssen etliche Stücke der Dekoration abgestossen bzw. Uschebtis und Glasbecher aus Körben heruntergefallen und zerbrochen sein, teils in Korridor B, wie gerade gesagt, teils im Schacht A. Aufgesammelt wurden sie nicht oder nur teilweise. Von den Fragmenten, die beim Hochziehen von Objekten in den Schacht herabfielen, können einige auch erst durch den Wassereinbruch von nach 1882 in Korridor B hinuntergeschwemmt worden sein. Die Höhenangabe E. BRUGSCHS blieb damit unerklärlich, solange Särge in Korridor B gestanden haben sollten.

Nun erscheint es mir aber doch möglich, Befund und E. BRUGSCHS Ziffer miteinander zu vereinbaren. Diese wird schon stimmen, sie erklärte sich durch die Höhe der vorgefundenen Verschüttung des Korridors B, die also nach E. BRUGSCH 1881 bis 1 m unter die Decke reichte (ungefähr wie übrigens wieder 1998). Die Arbeiter müssen, nachdem E. BRUGSCH seine Notizen gemacht hatte, am 6. 7. 1881 zu Beginn ihrer Arbeit Korridor B rudimentär wenigstens in der Mitte soweit freigeschaufelt haben, dass sie die Särge zunächst bis zum Schachtboden herausziehen konnten. Die großen Särge der Ahmose-Nofretere (3,78 m lang (ohne die Krone 3,08 m) oder der Ahhotep (3,12 m lang) werden nicht über eine ansteigende schräge Schuttzunge durch eine Öffnung von nur 80 cm Höhe herauszuziehen gewesen sein.

Wahrscheinlich fand E. BRUGSCH (der die Objekte an der Oberfläche verpackte) diese Arbeit nicht der Erwähnung wert und änderte seine gleich zu Anfang gemachte Planskizze nicht. Aber es ist sicher kein Zufall, dass in seiner Publikation[8] und dann auch in der von G. MASPERO[9] in den Planskizzen keine Angaben über die wirkliche Höhe von Korridor B gemacht wurden, obwohl beide nach ihrem Besuch in der Cachette mit E. L. WILSON im Januar 1882 nach der Vertiefung von dessen Boden für die Ausräumung die ursprüngliche Beschreibung hätten verbessern und mit geänderten Maßangaben versehen können. Aber, G. MASPERO hatte seinen Bericht mit der falschen (auch heute nicht erklärbaren) Beschreibung E. BRUGSCHS hinsichtlich der Position von Särgen in Korridor B bereits am 18. 11. 1881 in einer Sitzung des Institut Égyptien in Kairo vorgelesen[10]. In seiner Publikation von 1889 blieb er bei der Angabe der Größe des Eingangs am Ende des Schachts von „1 m 40 de large et 0 m 80 de haut", allerdings mit

[8] E. BRUGSCH, *La tente funéraire de la Princesse Isimkheb provenant de la trouvaille de Deir el-Baharî*, Le Caire 1889, pl. 1.

[9] G. MASPERO, *Les momies royales de Déir el-Baharî, MMAF* I,4, Le Caire 1889, S. 517–518.

[10] G. MASPERO, *Rapport sur la trouvaille de Deir-el-Bahari*, in: *BIE* 2,2, Année 1881, 1883, S. 129–169, S. 180.

Tab. 1 Übersicht über die Abmessungen verschiedener Abschnitte der Cachette[11]

Schacht A	Deutsch-russische Mission		
Tiefe	13 m	Brugsch, *Briefe*, IdF ms 4008	11,5 m; 13 m
		Maspero, *MR*	12 m
Korridor B			
Eingangshöhe	1,8 m	Brugsch, *Briefe* Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	0,8 m 1,15 m 0,8 m
Breite	heute bis 1,95 m (alt 1,3 m)	Brugsch, *Briefe* Brugsch, *Tente* Brugsch, *Skizze*	1,4 m 1,4 m 1,75 m
Höhe	1,9 m (Eingang) – 3,58 m (Ende)	Brugsch, *Skizze*	1 m (Mitte)
Länge	7,4 m	Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	7,4 m 7,4 m
Korridor C			
Länge	23,6 m bis Beginn Treppe	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	23 m bis Treppe D 23,8 m bis Treppe D 23 m bis Nische E
Breite	heute 1,38 m; 1,44–2 m, (alt 1,1–1,2 m)	Maspero, *MR*	1,3–2 m
Höhe	1,81–1,84 m	Brugsch, *Briefe* Brugsch, *Skizze* Maspero, *MR*	1,4 m 1,4 m 1,4 m
Treppe D			
Länge (horizontal)	7,2 m bis Stirnwand zu Korridor F	Maspero, *MR* Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente*	7,8 m, Beginn unklar 2 m über 5 Stufen 2 m über 4 Stufen
Höhe Stirnwand	6,2–6,55 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Briefe* Maspero, *MR*	4,5–5 m 4,5–5 m 4,5 m
Korridor F			
Länge	31,2 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	30,7 m 30,7 m 30,7 m
Breite	1,26–1,36 m, ein Ausbruch 1,53 m		
Höhe	1,8–1,9 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	2 m 2 m 2 m
Grabkammer G			
Gesamtmaße	Breite 5,25 m (vorn) – 6,13 m (hinten), größte Länge 7,93 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente* Maspero, *MR*	4 × 7 m 4,3 × 7 m gemeint 4 × 7 m, eingetragen nur 4 m Breite
Höhe	alt ca. 1,81 m; heute bis 2,74 m	Maspero, *MR*	7 m Länge, 5 m Höhe; Plan und Schnitt vertauscht und deshalb falsch gezeichnet, aber 4 m wäre auch falsch
Innen (sehr unregelmäßig mit „Bänken" auf drei Seiten)	Breite hinter Eingang 4,1 m, hinten 3,38 m, Länge 6,33 m, „Bänke" ca. 1 m hoch		keine Angaben
Nische E			
Länge unter der Decke	alt 2,74–2,91 m heute 2,16–2,33 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente*	3 m 4 m
Breite	1,6–1,8 m	Brugsch, *Skizze* Brugsch, *Tente*	wo gemessen?: ca. 5,2 m 5,3 m eindeutig als Breitenangabe gezeichnet
Höhe der 3. Stufe (von unten gezählt) unter der Decke	0,81–0,7 m		keine Angaben
Deckenhöhe über rekonstruierter 1. Stufe	1,62 m		keine Angaben
Boden höher als der des Korridors (F)	ca. 1,5 m	Brugsch, *Tente*	1,2 m

[11] In der Tabelle verwendete Abkürzungen: Brugsch, *Tente* für E. Brugsch, *La tente funéraire de la Princesse Isimkheb provenant de la trouvaille de Deîr el-Baharî*, Le Caire 1889, pl. 1; Maspero, *MR* für G. Maspero, *Les momies royales de Déir el-Baharî*, *MMAF* I,4, Le Caire 1889, S. 517–518; zu Brugsch, IdF siehe Anm. 5–6.

dem neuen Zusatz: „dans son état actuel"[12]. Die genannten Abmessungen können sich nur auf die allererste Angabe von E. Brugsch beziehen. Aber dieser Zusatz fehlte noch im Text von G. Masperos Vortrag von 1881[13]. Das ist ein Zeichen dafür, dass G. Maspero bewusst war, dies seien nicht die wirklichen Abmessungen gewesen. Nur hatte wahrscheinlich im Januar 1882 niemand daran gedacht, nochmals nachzumessen bzw. den Korridor B vollständig zu leeren.

Ich bilde in Abb. 2 mit der freundlichen Genehmigung von Madame Sylvie Biet (Institut de France, Paris) ein Photo der ursprünglichen Skizze E. Brugschs ab, das ich 2004 habe machen dürfen. Darin wird auch noch für Korridor C (unter der Marke „x 1") eine Deckenhöhe von 1,4 m genannt. Das ist möglich, wenn vor der Deponierung der Särge und vor dem späteren Wassereinbruch auch immer wieder in geringerem Umfang Felsbrocken aus den Seitenwänden gefallen waren und das würde zu unserem Schuttprofil 6 m hinter dem Eingang zu Korridor C passen[14].

Die Breite der Nische E in der Skizze ist mit 3 m bzw. ca 5,2 m (in *La tente* (Anm. 8) 4 × 5,3 m) viel zu groß angegeben; die Höhe der Stirnwand über der Öffnung zu Korridor F mit „4,50 m à 5 m" grob falsch geschätzt, es sind 6,2–6,55 m[15]. Das Profil „Y" zur Position der Nische (E, im Text von E. Brugsch „C") ist grob falsch. Deren Decke liegt mehr als 3 m unterhalb der von Korridor C.

Eine Liste der weiteren Diskrepanzen kann man der obigen Tabelle entnehmen. Dabei ist zu bemerken, dass die Messungen letztenendes meist punktuell sind wegen der stark zerklüfteten Wände. Differenzen aber um 1 m oder mehr sind eindeutig Fehler. Der Schacht hat einen Querschnitt von grob > 2 m × > 2 m, unten weniger. Aber da ihn alle Besucher im Laufe der Jahre immer wieder neu leeren mussten, hat sich der Querschnitt wegen der dabei abstürzenden Partien stark vergrößert.

Abstract

Emil Brugsch's original sketch with a rough (and incorrect) plan and section of the Royal Cache TT 320 is published here. It is argued that he never cleared the First Corridor B down to the bottom and that his description of coffins having once stood in it must be wrong.

[12] G. Maspero, *Les momies royales de Déir el-Baharî*, *MMAF* I,4, Le Caire 1889, S. 518.

[13] G. Maspero, in: *BIE* 2,2, S. 134.

[14] E. Graefe/G. Belova (eds.), *op. cit.*, Taf. A08 B.

[15] E. Brugsch hatte weder eine Leiter noch einen Laser-Entfernungsmesser.

Zu einer ramessidischen Votivstele aus dem Annex-Magazin des Grabungsmuseums von Elephantine

Von Anne Herzberg

Im Herbst 2009 wurde die Aufarbeitung des in den Magazinen von Elephantine gelagerten Inschriftenmaterials begonnen. Dabei wurden verschiedene bislang undokumentierte und unpublizierte Fundstücke faksimiliert, photographiert und beschrieben. Unter den zu bearbeitenden Stücken befand sich auch ein Stelenfragment, welches ohne erkennbare Fund- oder Inventarnummer im Magazin deponiert war. Es wurde vorerst vermutet, dass dieses Stück aus einer älteren Elephantine-Grabung stamme, da es im Magazin zusammen mit anderen Objekten aus Elephantine aufbewahrt worden war. Im Folgenden soll diese Stele des *Ḥr.w-nḫt* vorgestellt werden, wobei es das primäre Ziel ist, ihre Herkunft näher zu bestimmen[1].

Die Stele des *Ḥr.w-nḫt*

Bei dem Objekt handelt es sich um ein 22,3 cm hohes, 31,0 cm breites und 8,9 cm tiefes Fragment einer Stele aus rötlichem Sandstein, welches auf der Ansichtsseite eine hellgraue bis schwarze Patina aufweist. Die Rückseite ist grob geglättet. Die Stele ist in zwei Register gegliedert, wobei das obere ein Bildfeld und das untere Register einen in vier Kolumnen und einer Zeile eingravierten Text sowie ein weiteres Bildfeld aufweist. Die Seitenkanten des Fragments sind allesamt bestoßen; lediglich die untere Kante sowie die rechte Längsseite zeigen teilweise den originalen Stelenabschluss. Die linke und rechte obere Ecke sind großflächig gebrochen und die linke Längsseite des Objekts weist mehrere wuchtige Abstoßungen auf. Nahezu der gesamte obere Teil, der ursprünglich einen vermutlich bogenförmigen Abschluss aufwies, hat sich nicht erhalten. Im rechten, oberen Bereich des unteren Registers befindet sich eine markante Zerstörungsstelle, die in einer furchenförmigen Bahn tief in die Steinoberfläche eindringt und wahrscheinlich durch sekundäre Einwirkung, etwa durch eine landwirtschaftliche Gerätschaft, entstanden sein mag. Außerdem ist eine 5,4 × 4,3 cm große Zerstörungsstelle zu erwähnen, die mit einer gipsartigen Substanz auszubessern versucht worden war und zentral auf der Stele, vor dem Adoranten zu verorten ist.

1. Oberes Register

Das im oberen Register der Stele befindliche Bildfeld ist nahezu gänzlich zerstört, lediglich die Spuren einer Registerlinie sind noch erkennbar. Sie grenzen das obere Bildfeld vom darunter befindlichen Register ab. Außerdem lässt sich im rechten unteren Rand des oberen Registers ein Fuß bemerken, der allerdings nur noch bis zu den Knöcheln erhalten ist und wohl zu einer figürlichen Darstellung gehört. Die Tatsache, dass in dem Bildfeld des unteren Registers eine Beterfigur abgebildet ist, suggeriert, dass es sich bei der im oberen Register dargestellten Figur um eine Gottheit handelt.

2. Unteres Register

Das untere Register der Stele ist in zwei Bereiche unterteilt. Der rechte zeigt einen knienden Adoranten, während sich links davon ein Textfeld, bestehend aus vier Kolumnen und einer über der Beterfigur verlaufenden Inschriftenzeile, die den Text dort fortsetzt, befindet. Dabei war wohl das Dekorationsfeld an allen Seiten von einer einfachen Linie eingerahmt, die sich allerdings nur im rechten unteren Bereich erhalten hat.

Die Inschrift des unteren Registers weist einen recht guten Erhaltungszustand auf und ist in ungefähr gleich großen Hieroglyphen verfasst, die von links nach rechts orientiert sind. Die erste Kolumne ist nahezu gänzlich zerstört, jedoch lassen sich einige Zeichenreste in der Mitte der Kolumne erkennen, die zu

1 An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank gegenüber J. Auenmüller, L. Borrmann, I. Klose, B. Lurson, J. Moje, D. Raue und St. Seidlmayer aussprechen, die maßgeblich zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

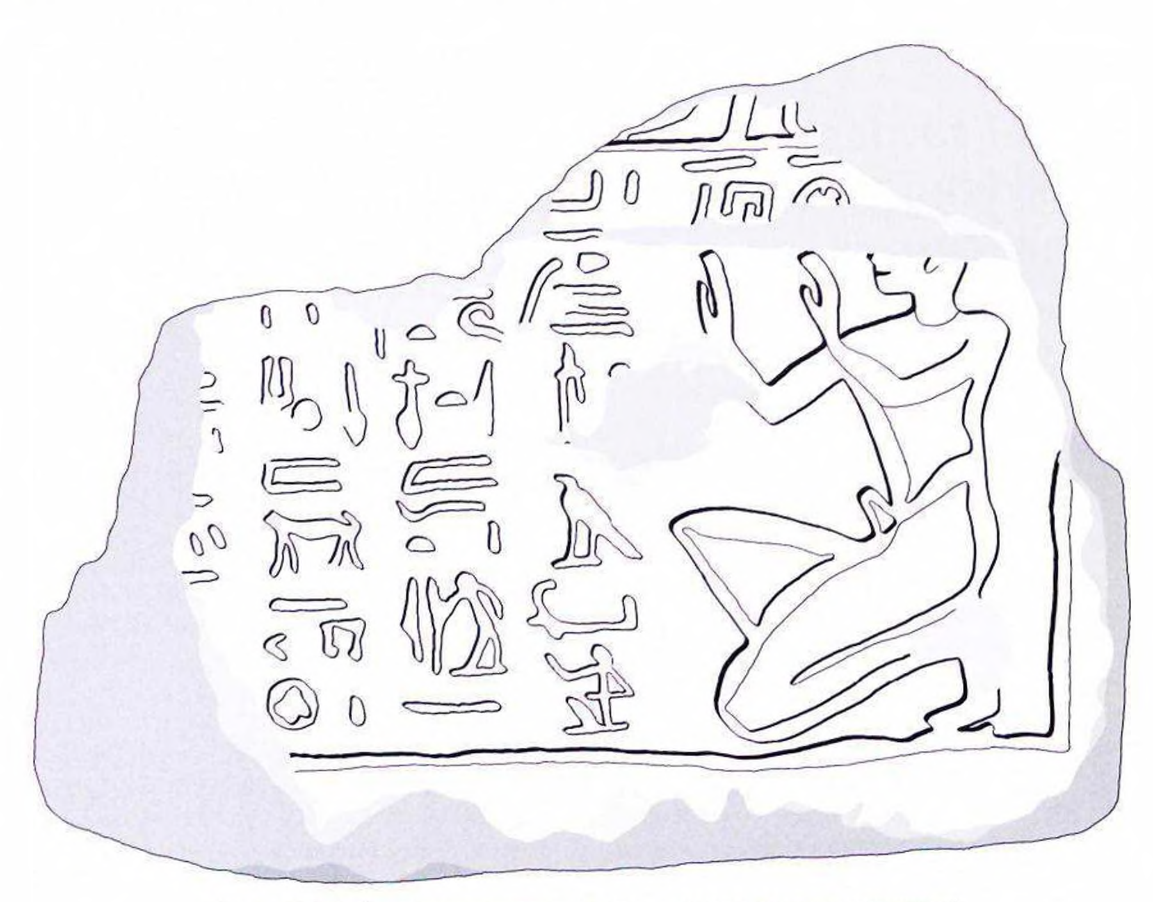


Abb. 1 Faksimilezeichnung der Stele des *Ḥr.w-nḫt* (Zeichnung A. Herzberg)

einer Rekonstruktion des Textes beitragen können. Es folgen drei weitere Textkolumnen, wobei die Anfänge von Kolumne zwei und drei ebenfalls verloren sind. Der Text wird inhaltlich und graphisch in einer über dem Bildfeld angeordneten Zeile fortgesetzt. Die im Text verwendeten Phrasen suggerieren, dass die Stele aus einem Tempelkontext stammen dürfte. Der Steleninhaber äußert Wünsche bezüglich seiner unmittelbaren Zukunft (Alter, Tod, Begräbnis) und erhofft sich durch die Dedikation dieser Stele an bestimmte Gottheiten deren Erfüllung.

Rechts neben dem Text ist eine kniende männliche Figur abgebildet, die mit einem kurzen Schurz bekleidet ist und einen rasierten Schädel aufweist. Der Dargestellte befindet sich mit seinen beiden erhobenen Armen im Adorationsgestus (Abb. 1 und 2).

Anhand der Gestalt der einzelnen Hieroglyphen sowie der Ikonographie der Beterfigur ist eine chronologische Verortung dieser Stele in die Ramessidenzeit möglich[2].

3. Transliteration und Übersetzung

(*1*) *[rdi.t-jꜣw] ⸢n Jmn-Rꜥ sn-tꜣ n⸣*[a] [GN]
(*2*) *[di=ś]n ꜥḥꜥ.w nfr m-ẖnw n'.t*
(*3*) *[=f]*[b] *[ḳr]s.t nfr.t m-ḫ.t jꜣw.t*[c] *n*
(*4*) *kꜣ n.j wꜥb ḥmw.tj*[d] *Ḥr.w-nḫt*[e]
(*5*) *n.j Bhn*

(1) [Lobpreis geben für] [Amun-Re], [Huldigen dem] [GN]
(2) [Sie mögen] eine schöne Lebenszeit im Inneren [seiner] Stadt [geben]
(3) [und ein] schönes [Begräb]nis nach dem Alter für
(4) den Ka des Wab-Priesters und Handwerkers *Ḥr.w-nḫt*
(5) aus Buhen.

[2] So findet sich für N35 stets ein einfacher Strich anstelle einer Wasserlinie, siehe dazu Mojes C-Typ in: J. Moje; *Untersuchungen zur Hieroglyphischen Paläographie und Klassifizierung der Privatstelen der 19. Dynastie*, *ÄAT* 67, Wiesbaden 2007, S. 345; auch die Gestaltung des A1-Männchen mit überlangen Extremitäten und in vereinfachender Schreibung indem das angewinkelte Knie lediglich mit einem schrägen Strich wiedergegeben ist, siehe *ibid.*, S. 238; außerdem die vereinfachende Schreibung von M3 mit schaufelförmigen Ende, siehe *ibid.*, S. 324–325 und die Gestaltung von F26, welches ‚vertikal gestaucht' scheint, weshalb der Torso lang gestreckter und die Beine kürzer wirken als üblich, siehe *ibid.*, S. 292; auch die Ikonographie des Adoranten unterstützt die hier vorgeschlagene chronologische Einordnung der Stele.

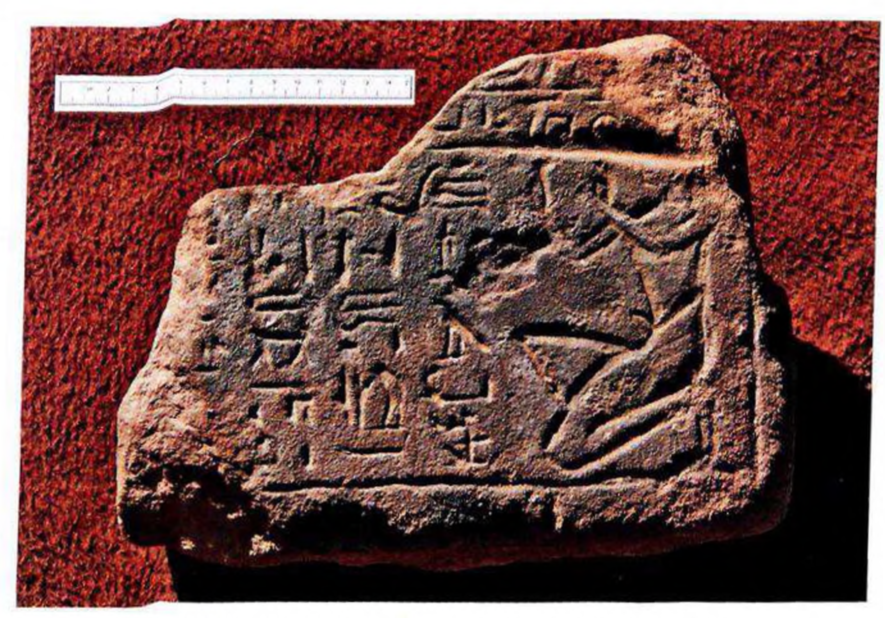


Abb. 2 Die Stele des *Ḥr.w-nḫt* (Photo L. BORRMANN)

4. Kommentar

a) Die erhaltenen Zeichenreste der ersten Kolumne unterstützen den Rekonstruktionsvorschlag[3]: *rdi.t-jꜣw n* GN1 *sn-tꜣ n* GN2.

b) Es ist zu vermuten, dass auf die Bezeichnung *n'.t* ein Suffix (3. Pers. Mask. Sing.) folgte[4]. Dass es sich dabei um die Stadt Theben handelt, kann durch die im Text vermerkte Herkunftsangabe *n.j Bḥn* defintiv ausgeschlossen werden.

c) Das Begraben sein oder Begraben werden sind zentrale Themen innerhalb der altägyptischen Opferformeln. Diese Tatsache ist für die Rekonstruktion des verloren gegangenen Anfangs von Kolumne drei von substantieller Bedeutung[5]. Für die Anordnung der Zeichen, in der das Determinativ (O6) nicht an der letzten Stelle des Wortes steht, ist bislang zwar keine Parallele bekannt, sie ergibt sich jedoch aus den noch erkennbaren Zeichenspuren.

d) Der Titel *ḥmw.tj* findet zahlreiche Belege aus dem Neuen Reich, wobei der genaue Aufgabenbereich eines solchen bislang nicht hinreichend geklärt werden konnte. Eine direkte Parallele zur Kombination des *wꜥb*- und *ḥmw.tj*-Titels, in Form des *wꜥb-ḥmw.tj* (Wab-Priester der Handwerker) ist bislang nicht bekannt[6]. Die berufsbedingte Verbindung zwischen handwerklichen Tätigkeiten und der Ausübung priesterlicher Funktionen wurde von J.-M. KRUCHTEN diskutiert[7]. Die Tatsache, dass Handwerker zusätzlich religiöse Ämter inne hatten, ist vor allem durch die archäologische sowie inschrifliche Befundlage von Deir el-Medineh hinreichend erwiesen[8].

e) Weitere Belege für die hier genannte Person sind bislang nicht bekannt. Der Name findet im Neuen Reich aber andernorts zahlreiche Belege[9].

3 Siehe zu Das die Gottheit und den König Preisen W. BARTA, *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, *ÄF* 24, Glückstadt 1968, S. 66 (Bitte 91a); siehe zu Das Küssen der Erde vor der Gottheit *ibid.*, S. 66 (Bitte 90a–b); siehe zu Das Erde küssen *ibid.*, S. 66 (Bitte 90); 117–118 (Bitte 90); zur Lobpreisungsformel siehe außerdem J. MOJE, *op. cit.*, S. 38–39.

4 Das Suffix konnte am Ende von Kolumne zwei nicht verifiziert werden und der äußerst kleine Freiraum zwischen *n'.t* und der Texteinrahmung suggeriert, dass das *f* nicht an dieser Stelle zu suchen sein kann. Eine Möglichkeit wäre, dass es am nicht überlieferten Beginn der dritten Kolumne geschrieben worden ist.

5 Für das Auftreten von *jꜣw.t* innerhalb der Opferformel siehe W. BARTA, *op. cit.*, S. 47 (Bitte 5a); für die Verbindung zwischen Bitte 4 und Bitte 5, siehe *ibid.*, S. 234.

6 Siehe dazu J. A. TAYLOR, *An Index of Male Non-Royal Egyptian Titles, Epithets & Phrases of the 18. Dynasty*, London 2001, S. 145.1411; A. R. AL-AYEDI, *Index of Egyptian Administrative, Religious and Military Titles of the New Kingdom*, Ismailia 2006, S. 328.1108. Zum Aufgabenbereich siehe R. DRENKHAHN, *Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten*, *ÄA* 31, Wiesbaden 1976, S. 126.

7 J.-M. KRUCHTEN, *Un sculpteur des images divines ramesside*, in: E. BROZE/P. TALON (Hrgs.), *L'atelier de l'orfèvre. Melanges offertes à Ph. Derchain*, Leuven 1992, S. 107–118; J.-M. KRUCHTEN, *Le Pharao sculpteur des images divines*, in: *AOB* 15, 2001, S. 299–302.

8 Siehe dazu D. VALBELLE, *„Les ouvriers de la tombe". Deir el-Médineh à l'époque ramesside*, *BdE* 96, Le Caire 1985. Auch unter den lokalen Amtsträgern Elephantines im Neuen Reich finden sich derartige Ämterkombinationen, siehe A. HERZBERG, *Who was Who at the First Cataract. Eine Untersuchung zu den lokalen Amtsträgern des Neuen Reiches in der Aswâner Region*, unpublizierte Masterarbeit, Freie Universität Berlin 2012, S. 33, 51, 58. Siehe außerdem S. S. EICHLER, *Die Verwaltung des „Hauses des Amun" in der 18. Dynastie*, *SAK Beihefte*, Hamburg 2002, S. 158–159.

9 Siehe dazu RANKE, *PN* I, S. 249,10. Bei *Ḥr.w-nḫt* handelt es sich wohl um einen in Nubien ansässigen Ägypter oder einen ägypti-

Die Herkunft der Stele

Die Frage, woher die Stele des *Ḥr.w-nḫt* stammen könnte und auf welchem Wege sie schließlich in das Magazin des Grabungsmuseums auf Elephantine gelangen konnte, soll im Folgenden nachvollzogen werden.

Im Rahmen des *Archaeological Survey of Nubia*[10] fanden in der Kampagne von 1909–1911, unter der Leitung von CECIL MALLABY FIRTH, Arbeiten sowohl am Amenophis III.-Tempel in Wadi es-Sebua[11] als auch am Gräberfeld von Qubân[12] statt. Dort war es den Ausgräbern möglich, einige Stelen und Stelenfragmente zu Tage zu bringen, die innerhalb der 1927 erschienenen Publikation eine beiläufige Erwähnung fanden. Insgesamt wurden acht Stelen, darunter die des *Ḥr.w-nḫt*, in einer Zeichnung, aber ohne Photographie reproduziert (Abb. 3)[13]. Über den Verbleib dieser Artefakte gibt C. M. FIRTH selbst Auskunft, indem er angibt, sie ins *Irrigation Rest-House* transportiert zu haben[14]. Mit dem *Irrigation Rest-house* ist das im Südosten der Insel Elephantine gelegene und 1902 errichtete Wohn- und Amtsgebäude des leitenden Ingenieurs der Staudammverwaltung gemeint[15]. Somit ist klar, dass die während des *Archaeological Surveys of Nubia* entdeckte Stele des *Ḥr.w-nḫt* zusammen mit sieben anderen abgebildeten Stücken nach Elephantine gebracht worden ist. Im Jahre 1911 organisierte C. M. FIRTH die Umwidmung dieses Gebäudes in das so genannte I n s e l m u s e u m, welches vor allem mit Funden aus älteren Grabungen Unternubiens vor der Errichtung des *Aswân High Dams* bestückt und im Jahre 1912 eröffnet wurde. Ob die Stele des *Ḥr.w-nḫt* dabei Teil der Ausstellung war oder anderswo deponiert wurde, ist unklar[16].

Im Jahre 1951 erwähnen B. PORTER/R. L. B. MOSS die von C. M. FIRTH publizierten Stelen und geben an,

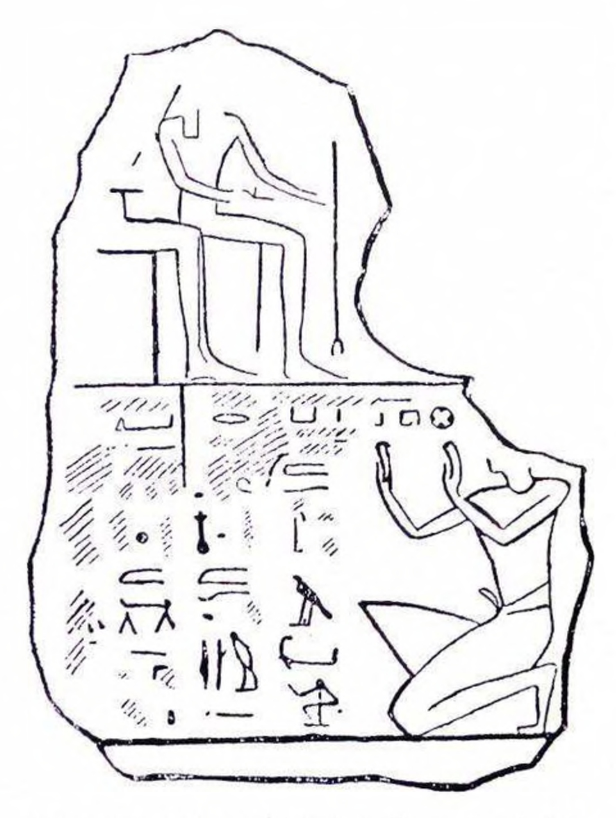


Abb. 3 Die Zeichnung der Stele des *Ḥr.w-nḫt*, wie sie in der Publikation des *Archaeological Survey of Nubia* von C. M. FIRTH abgebildet ist (nach C. M. FIRTH, *The Archaeological Survey of Nubia. Report 1910–1911*, Cairo 1927, S. 239)

dass diese aus dem Sanktuar des Felstempels Amenophis' III. in Wadi es-Sebua stammen, und sich im Jahre 1951 scheinbar noch im *Aswân Museum*[17] befanden[18]. Dass die Stele des *Ḥr.w-nḫt* bei B. PORTER/R. L. B. MOSS ebenfalls unter dem Eintrag „Qubân" auftaucht[19], verdeutlicht das Dilemma ihrer Provenienz. Im Jahre 1960 wurden fünf der acht Stelen aus der FIRTH-Publikation von LABIB HABACHI erneut

sierten Nubier. Weitere Informationen, etwa zu seinem Grab, stehen uns nicht zur Verfügung. Siehe zur ägyptischstämmigen Bevölkerungsschicht Nubiens im Neuen Reich K. ZIBELIUS-CHEN, *Die ägyptische Expansion nach Nubien. Eine Darlegung der Grundfaktoren, TAVO Beihefte* 78, Wiesbaden 1988, S. 185–198; S. T. SMITH, *Wretched Kush. Ethnic Identities and Boundaries in Egypt's Nubian Empire*, London/New York 2005, S. 97–167; J. MOJE, *op. cit.*, S. 433–434.

10 War ein von der ägyptischen Regierung finanziertes Projekt (1907–1911), welches sich zur Aufgabe gemacht hatte, archäologische Fundplätze Unternubiens zu studieren. Besonderes Augenmerk lag dabei auf den Regionen, die durch den Bau des ersten Staudamms bedroht waren. Insgesamt wurden 151 Friedhöfe an- und ausgegraben. Daneben auch Siedlungen, Tempel und Festungen, siehe dazu G. A. REISNER, *The Archaeologival Survey of Nubia. Report for 1907–1908*, Cairo 1910 (Vorwort von H. G. LYONS).

11 C. M. FIRTH, *The Archaeological Survey of Nubia. Report 1910–1911*, Cairo 1927, S. 234–236, Pl. XIV.

12 *Ibid.*, S. 46–98, Pl. V.

13 *Ibid.*, S. 237, 239, mit einer Ausnahme: Die Stele des Matybaal ist lediglich in Form einer Photographie veröffentlicht (*ibid.*, Pl. 27).

14 „The archaeological material found in Nubia has now, thanks to an arrangement made by Sir Murdoch Macdonald and Sir Gaston Maspero, been arranged in the Irrigation Rest-house on Elephantine Island at Aswân", C. M. FIRTH, *op. cit.*, S. XX.

15 W. KAISER, *Elephantine. Die antike Stadt. Offizielles Führungsheft des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo*, Kairo 1998, S. 57.

16 Die Stele könnte zum Beispiel im rückwärtigen Teil des Gebäudes, welches als Magazin fungierte, gelagert worden sein, bevor in den 50er Jahren des 20. Jhs. ein Anbau errichtet wurde, der wiederum als Magazin für nicht ausgestellte Stücke diente.

17 Gleichzusetzen mit dem Elephantiner Inselmuseum.

18 „One unnumbered, Ḥarnakht [Firth, middle left]", in: PM VII, S. 63–64.

19 „Stelae possibly from here, see el-Sebua', supra pp. 63–4", PM VII, S. 84, allerdings wird der Kontext hier als „Provenance unknown" bezeichnet.

veröffentlicht, wobei sie seiner Aussage nach alle aus Wadi es-Sebua stammten[20].

Zur Dokumentation der seit 1969 laufenden Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und des Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde wurde während der Grabungskampagne 1991/92 unmittelbar nördlich des Haupthauses ein zusätzliches Gebäude, das ‚Grabungsmuseum' errichtet[21]. Dessen Magazinräume wurden vor allem mit den besseren Stücken des Lapidariums des Grabungs*kôms* bestückt. Eindeutig ist, dass die Stele bei einem ihrer groß- oder kleinräumigen Ortswechsel beschädigt worden ist, denn, wie auf der Zeichnung von C. M. FIRTH zu erkennen, ist ein großer Teil des oberen Registers nach der Erstaufnahme abhanden gekommen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich neue Überlegungen zur Herkunftsproblematik anstellen. C. M. FIRTH bildet die Stele zusammen mit sieben anderen Stücken in seiner Publikation zum *Archaeological Survey of Nubia* ab. Dadurch kann zumindest eine Eingrenzung auf die beiden in Unternubien gelegenen Fundplätze von Qubân und Wadi es-Sebua vorgenommen werden.

Der Tempel Amenophis' III. in Wadi es-Sebua, an dem während der Kampgane 1910/11 Arbeiten durchgeführt wurden, war zunächst dem Gott Horus geweiht, bevor Ramses II. nach der Restaurierung des Tempels einen Kult für Amun-Re einrichtete[22]. Darüber hinaus ist ein Felsheiligtum Ramses' II. in Wadi es-Sebua bekannt, in dem sich Nachweise für einen Kult Ramses' II., Amun-Re und Re-Harachte finden[23].

In Qubân hat das Team des *Archaeological Surveys of Nubia* am Gräberfeld gearbeitet[24]. Die Tatsache, dass es sich bei dem vorliegenden Stück aber nicht um eine Grabstele, sondern um eine Votivstele handelt, zeigt, dass eine Provenienz des Stückes in Qubân unwahrscheinlich ist.

Betrachtet man das Ensemble der acht von C. M. FIRTH publizierten Stelen genauer, so fällt auf, dass auch rein stilistisch zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Die Tatsache, dass für alle acht Stelen genau zwei Möglichkeiten die Herkunft der Stücke betreffend existieren, lässt vermuten, dass die eine Gruppe aus Wadi es-Sebua und die andere aus Qubân stammt. Von links nach rechts betrachtet, bilden die ersten sechs Stelen offensichtlich eine Einheit, da sie stilistisch in die Ramessidenzeit einzuordnen sind und Votivstelen für die Götter Amun-Re und Re-Harachte sind. Die Herkunft von vier dieser ramessidischen Stelen ist durch L. HABACHIS Publikation gesichert, so dass für die verbleibenden zwei Stelen der Gruppe ebenfalls eine Herkunft aus Wadi es-Sebua angenommen werden kann. Am Seitenende sind dann die stilistisch andersartigen Stelen aus Qubân[25] abgebildet.

Zum ursprünglichen Erscheinungsbild der Stele

Die Tatsache, dass der obere rechte Teil der Stele durch die publizierte Zeichnung von C. M. FIRTH noch erhalten ist, ist von großem Interesse für die Rekonstruktion des Bildfeldes und der darauf abgebildeten Figuren. Anhand ikonographischer Details (*wꜣs*-Szepter, *ꜥnḫ*-Zeichen) ist zumindest die rechte der beiden sitzenden Figuren auf FIRTHS Zeichnung eindeutig

20 Bereits in PM VII wird erwähnt, dass dieser die Stelen bearbeitet. Als Literaturreferenz wird allerdings lediglich ein noch unveröffentlichter Artikel in *Annales du Service des Antiquités*, der wohl niemals erschienen ist, angegeben. Interessant sind vor allem die Stele des Piay (Aswân Museum Nr. 12), die hinsichtlich ihres Aufbaus der des Hor-nacht sehr ähnlich ist und die Stele des Pairunu, die wie die Stele des Hor-nacht ohne Inventar- und Fundnummer ist, siehe dazu L. HABACHI, *Five Stelae from the Temple of Amenophis III at Wadi es-Sebua now in the Aswan Museum*, in: *Kush* 8, 1960, S. 45–52.

21 W. KAISER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine. 19./20. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 136; W. KAISER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine. 21./22. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 102–103.

22 Zum Amenophis III.-Tempel siehe C. M. FIRTH, *The Archaeological Survey of Nubia. Report 1910–1911*, Cairo 1927, S. 234–236, Pl. XIV; PM VII, S. 53–63; G. HAENY, *Rapport préliminaire sur les fouilles à Ouadi el Sebouâ*, in: *Fouilles en Nubie I (1959–1961)*, Le Caire 1963, S. 56–57; I. HEIN, *Ramessidische Bautätigkeit in Nubien*, *GOF* 42.2, Wiesbaden 1991, S. 17–18.

23 Zum Felsheiligtum Ramses II. in Wadi es-Sebua, siehe H. M. GAUTHIER, *Le temple de Ouadi es-Sebouâ*, in: *Les temples immergés de la Nubie*, Le Caire 1912; A. BADAWY, *A History of Egyptian Architecture. The Empire (The New Kingdom). From the Eighteenth Dynasty to the End of the Twentieth Dynasty 1580–1085 B.C.*, Berkeley/Los Angeles 1968, S. 300–302; I. HEIN, *op. cit.*, S. 18–19. Zu den Dedikationsinschriften für den Gott Amun-Re am zweiten Pylon, siehe *KRI* II, S. 730, Nr. 267.2.b, S. 733, 736. Neben den hier erwähnten Gottheiten finden sich in Wadi es-Sebua zahlreiche Nachweise für weitere Gottheiten, siehe PM VII, S. 53–64.

24 Siehe zum Gräberfeld von Qubân: Cemetery 110 östlich von *Quban village* auf dem Ostufer des Nils gelegen. Im Nordosten des Dorfes befinden sich eine Zahl Felsgräber ägyptischer Beamter, die, nach C. M. FIRTH, in das späte Neue Reich datieren, siehe J. GARSTANG, *Excavations at Hierakonpolis, at Esna, and in Nubia*, in: *ASAE* 8, 1907, S. 139; C. M. FIRTH, *op. cit.*, S. 43; 55–97, Pl. V.

25 Eine genaue chronologische Einordnung jener beiden Stücken ist schwer möglich, allerdings kann das Neue Reich wohl einwandfrei als Entstehungszeitraum ausgeschlossen werden. Naheliegender ist wohl eine Verortung am Ende des Mittleren Reiches oder der Zweiten Zwischenzeit.

als männliche Gottheit zu identifizieren[26]. Als Rekonstruktionsvorschlag würde sich an dieser Stelle Amun-Re anbieten, wobei sich jene Vermutung sowohl auf die noch vorhandenen Zeichenreste in Kolumne eins als auch auf die Tatsache stützt, dass dieses Stück aus dem Amenophis III.-Tempel in Wadi es-Sebua stammt, der in ramessidischer Zeit als Kultort des Gottes Amun-Re fungierte. Die Vermutung wird außerdem bestätigt, schaut man sich die anderen von C. M. FIRTH publizierten Stelen an, deren Dedikation an die Götter Amun-Re und Re-Harachte sofort ins Auge fällt[27]. Da es undenkbar ist, dass sich eine Gottheit und eine Privatperson in Isokephalie befindlich gegenüber sitzen, ist anzunehmen, dass auch der erhaltene Fuß auf dem hier bearbeiteten Fragment zu einer Gottheit gehören dürfte. Eine nähere Zuordnung ist an dieser Stelle allerdings nicht möglich.

Fazit

Letztendlich hat sich herausgestellt, dass die Herkunft der Stele auf den ersten Blick zwar unklar erscheint, die Summe der Hinweise aber eine deutliche Sprache hinsichtlich ihrer Provenienz spricht. Bei der Aufarbeitung des undokumentierten und unpublizierten Materials der Elephantiner Magazine ist daher gerade bei Objekten ohne Fund- und Inventarnummer erhöhte Vorsicht geboten, um nicht eine versehentliche Kontamination mit Material des *Archaeological Surveys of Nubia* zu erhalten.

Abstract

In autumn 2009 the reworking of inscribed material stored in the Annex magazine of the excavation museum at Elephantine began. Included within this process several previously undocumented and unpublished objects were drawn, photographed and described. Among them was a fragment of a stela lacking an apparent provenance or inventory number, which was initially thought to derive from Elephantine Island.

The stela is divided into two registers: The upper one contains the depiction of a deity of which only traces of a foot had been preserved. The lower register shows an engraved text containing typical expressions of wishes referring to the funeral. The owner of the stela, a priest and craftsman from Buhen named Hornakht, is also depicted in a gesture of adoration to the right of the text. The iconographic and paleographic details suggest a date in the Ramesside period.

The fact that C. M. FIRTH published a sketch of the stela on one plate among several other stelae from Wadi es-Sebua, which were later edited and published by L. HABACHI, proves that the stela of Hornakht originally came from Wadi es-Sebua. In his own account C. M. FIRTH records that all objects discovered during the campaign of 1909–1911 were brought to the Irrigation Rest-house at Elephantine. This later became the island museum.

Several objects, especially those made of stone and among them the stela of Hornakht, were later transferred to the excavation museum at Elephantine, which was built in 1991/1992. There is no documentation as to how and when the stela of Hornakht was transferred from one location to the other, but on its way to its current location the whole upper left part of the stela, which showed two sitting deities, had broken away.

Ultimately it turns out that the provenance of the stela appeared clear, at a first glance, but that the sum of evidence which derives from further examination of its history, from its discovery until the present day, speaks for itself in terms of the stela's original provenance. Furthermore these discoveries offer new hints regarding the interpretation of the whole object, especially with reference to the mentioned and depicted deities.

---

[26] Eine Nebeneinanderstellung mit vergleichbaren Stücken des Neuen Reiches zeigt, dass Text- und Bildfeld aufeinander abgestimmt sind, indem sich der Steleninhaber mit der Lobpreisungsformel direkt an eine Gottheit wendet und an dessen Nutzen appelliert, indem er eine gewünschte Gegenleistung für seine Lobpreisung benennt, siehe J. MOJE, *Untersuchungen zur Hieroglyphischen Paläographie und Klassifizierung der Privatstelen der 19. Dynastie*, *ÄAT* 67, Wiesbaden 2007, S. 33. Diese Thematik wird durch die Darstellung der Götter im oberen Bildfeld und den Adoranten im unteren Bildfeld zusätzlich illustriert, siehe zum Beispiel die Stele des Nebiry in I. E. S. EDWARDS, *Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae etc. Part* VIII, in: *HTBM* 8, London 1939, S. 36, Pl. XXXI; zur Stele des Pay aus der 19. Dynastie siehe M. TOSI/A. ROCCATI, *Stele e altre epigrafi di Deir el-Medina n. 50001–n. 50262*, Turin 1972, S. 82–83; außerdem die Stele des Hui, *ibid.*, S. 89–90 und die Stele des Piay in L. HABACHI, *op. cit.*, S.47. Die Vermutung, dass es sich bei der zweiten Figur ebenfalls um eine anthropomorphe Gottheit handelt, liegt nahe.

[27] Siehe dazu C. M. FIRTH, *op. cit.*, S. 234–236, Pl. XIV; PM VII, S. 53–63, S. 56–57; I. HEIN, *op. cit.*, S. 17–18. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass sich der zweite Göttername vom ersten unterscheiden muss, da in der folgenden Kolumne ein *di=sn* folgt, welches durch die Verwendung des Suffixes der 1. Pers. Plural deutlich macht, dass mehrere Götter angesprochen werden.

Überlegungen zu Modellwerkzeugen im Grabinventar frühzeitlicher Bestattungen anhand einiger Beispiele aus dem Ägyptischen Museum der Universität Leipzig – Georg Steindorff –

Von ROBERT KUHN

Im Jahre 1902 wurden dem Ägyptischen Museum der Universität Leipzig – Georg Steindorff – durch den *Egypt Exploration Fund London* 134 Objekte aus den Grabungen PETRIES im Königsfriedhof von Abydos, Umm el-Qa'ab, geschenkt[1]. Darunter befanden sich neben verschiedenen Keramikgefäßen auch einige Metall- und Steinobjekte. Im Folgenden sollen 13 im Leipziger Museum aufbewahrte Kupferartefakte vorgelegt werden, die mutmaßlich allesamt aus dem Grab des Chasechem(ui), des letzten Königs der 2. Dynastie, stammen (Abb. 1). Der Ausgräber W. M. F. PETRIE fand dort ähnliche Stücke in vier verschiedenen Räumen[2]: Kammer 40 und der östlich daran anschließende Korridor enthielten je einen Kupfermeißel und gegenüber der Trennmauer zwischen den Kammern 43 und 44 waren zwei Kupfergefäße deponiert. Etwas weiter von der Bestattung entfernt in Raum 20 entdeckte W. M. F. PETRIE zwei in Stoff gewickelte Kupferbeilklingen[3]. Zudem fand sich gegenüber von Raum 21 unter einer zusammengefallenen Mauer ein Depot von Modellgeräten. Die Ansammlung setzte sich aus Meißeln, Beilklingen und Harpunen in Miniaturform zusammen und war aus bisher unbekannten Gründen mit Kupfertellern und -schalen abgedeckt worden[4]. Interessanterweise wiesen die Werkzeuge keine hölzernen Schäftungen auf. Ob diese vergangen sind oder hier eine absichtliche Zusammenstellung ungeschäfteter Objekte beabsichtigt war, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

In der Museumskartei finden sich keinerlei konkrete Hinweise auf den Fundkontext und den Fundzusammenhang der einzelnen Objekte. Allein der Vergleich von Dimension und Form der Kupfergeräte mit den in PETRIES Publikation abgebildeten Objekten lässt darauf schließen, dass auch die Leipziger Geräte sehr wahrscheinlich aus dem Depot gegenüber von Raum 21 stammen. Niederlegungen, sowohl von Miniatur- als auch real nutzbaren Geräten, finden sich bereits in der ägyptischen Vor- und Frühzeit, mit einem Höhepunkt gegen Ende der 2. Dynastie (siehe unten). Allerdings fällt eine treffende Unterscheidung in Modell und funktionstüchtiges Gerät recht schwer[5]. Zumeist wird in den entsprechenden Publikationen vom Autor lediglich die Bezeichnung ‚Modell' angegeben, ohne dass eine klare Erklärung und Diskussion des Begriffs geboten wird. Im Folgenden verstehe ich unter Modellen Objekte, die sehr viel kleiner als die sonst belegten ‚Normalformen' sind und daher auch ohne Weiteres als ‚Miniaturobjekte' angesprochen werden können[6]. Dabei lassen sich allerdings durchaus weitere Unterschiede erkennen.

1 Für eine kritische Durchsicht des Manuskriptes sowie anregende Diskussion danke ich V. MÜLLER, D. RAUE, D. BLASCHTA, M. MAHN und U. TERLETZKI. Für die Erlaubnis, die Leipziger Objekte zu publizieren, sei insbesondere F. SEYFRIED-KAMPP und D. RAUE gedankt. Die Photographien, wenn nicht anders gekennzeichnet, verdanke ich T. GOTTSCHALK und M. WATTLER.

2 Vgl. W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, Pl. LXIII – auf dem Plan sind die jeweiligen Fundstellen und Inhalte der Depots angegeben.

3 *Ibid.*, S. 12.

4 *Ibid.*, S. 12, 28.

5 Generell zur Terminologie von Miniaturobjekten unter besonderer Berücksichtigung von Keramik und entsprechend weiterführender Literatur: *cf.* N. ALEXANIAN ET AL., *Miniaturisierte Weihgaben: Probleme der Interpretation*, in: J. GERLACH/D. RAUE (Hrsg.), *Heiligtümer und Rituale. Berichte aus den Forschungen 2006–2009*, Mainz 2012, in Vorber. – Für die Vorabsichtung des Manuskriptes danke ich D. RAUE.

6 Während das Grundprinzip von Modellen besonders auf der Genauigkeit der Wiedergabe des Originals abzielt, ist dies bei den Miniaturen nicht in jedem Falle zwingend. Gerade da es sich bei unseren Objekten eben nicht um exakte Wiedergaben der Kupferwerkzeuge handelt ist daher die Bezeichnung ‚Miniatur' durchaus gerechtfertigt. Zur Problematik anhand neolithischer Statuen z. B.: D. W. BAILEY, *Prehistoric Figurines. Representation and Corporeality in the Neolithic*, New York 2005, S. 29–32.

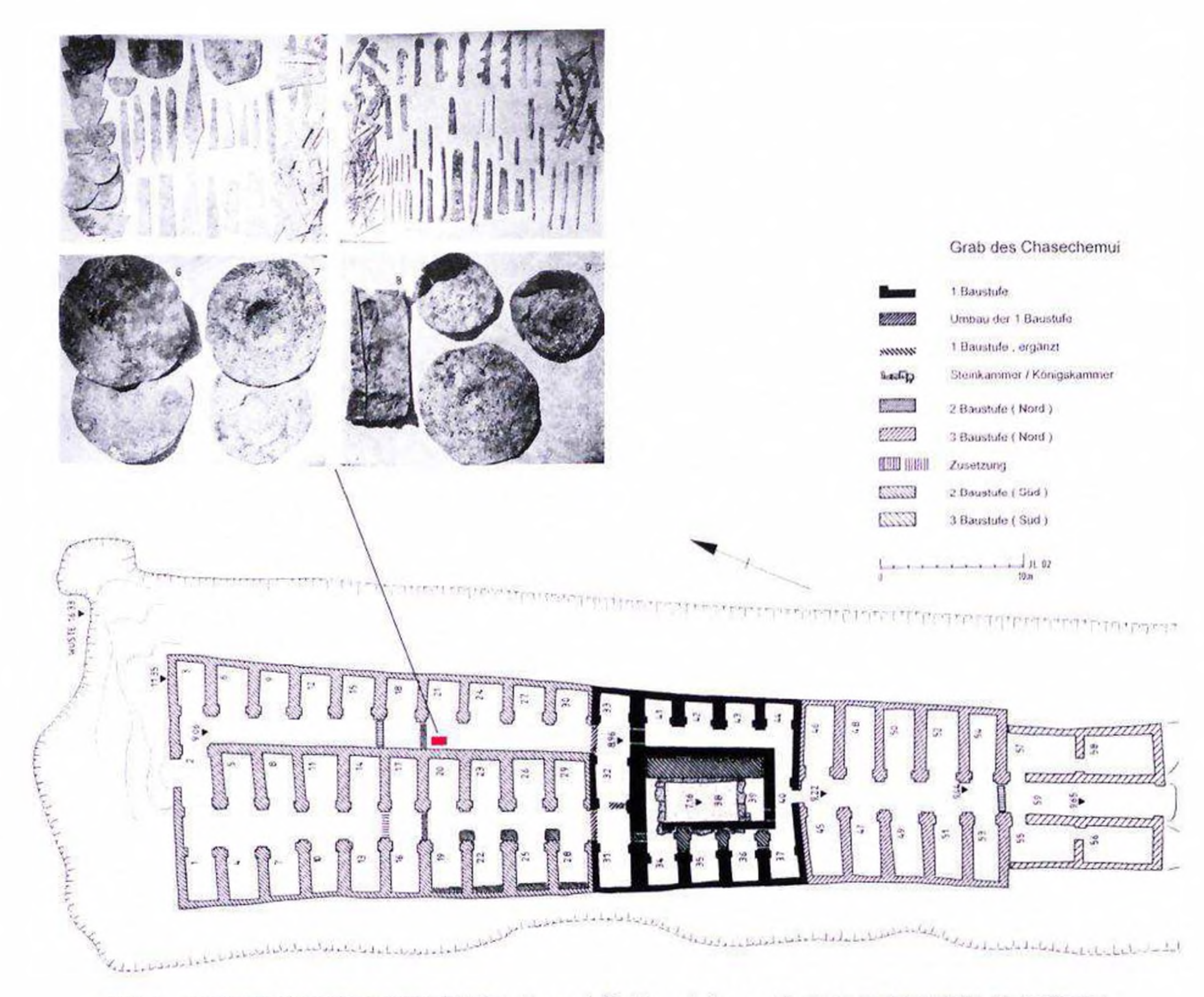


Abb. 1 Grab des Chasechem(ui) in Abydos, Umm el-Qa'ab und die markierte Lage des von W. M. F. PETRIE gefundenen Depots (Plan nach G. DREYER ET AL., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 13./14./15. Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 109; Inlay nach W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, Pl. IXA)

Einige der Stücke sind nämlich trotz ihrer Größe voll ausgearbeitet und funktionstüchtig und somit durchaus als Gebrauchsgeräte denkbar. Andere hingegen, wie auch einige der Leipziger Objekte sind völlig roh belassen worden. Die letzte Kategorie ist freilich nicht immer klar von so genannten ‚Rohlingen/Halbfabrikaten' zu unterscheiden, denn ob es sich hier um die absichtliche Rohbelassung handelt oder nur keine Zeit mehr zur Fertigstellung der Gegenstände war, lässt sich heute zumeist nicht mehr nachweisen. Im Sinne der Funktionalität ist hier auch *en passant* auf Objekte überdimensionierter Größe aus der formativen Phase hinzuweisen, die somit zu unhandlich für den Gebrauch wären. Bislang sind solche Stücke zwar aus Materialien wie Stein etc. – nicht aber aus Metall – auf uns gekommen[7].

Die Mitgabe von Miniatur- bzw. Modellgeräten ist keineswegs auf die formative Phase[8] Altägyptens beschränkt, sondern findet sich ebenso im Alten Reich bis sogar ins Neue Reich. Es bleibt jedoch fraglich, ob es sich nicht sogar um eine Tradition handeln könnte, die ihren Anfang in der formativen Phase hat (siehe unten). Die genaue Funktion dieser Deponierungen ist allerdings noch weitestgehend ungeklärt. Im Fol-

[7] Es sei hier an den überdimensionierten Prunkkeulenkopf des Königs Skorpion mit einer Größe von 32,5 cm erinnert: Oxford, Ashmolean Museum, Inv.-Nr. E 3632: *cf.* K. M. CIAŁOWICZ, *Les têtes de massue des périodes prédynastique et archaique dans la vallée du Nil*, *Studia ad Arch. Mediterraneam Partinentia* 9, Warzawa/Kraków 1987, S. 32–38 mit Verweis auf die entsprechend ältere Literatur.

[8] Zur Terminologie: J. VANDIER, *Manuel d'Archéologie égyptienne* I. *Les époques de formation. La Préhistoire et les trois premières dynasties*, Paris 1952; L. D. MORENZ/R. KUHN, *Einführung*, in: L. D. MORENZ/R. KUHN (Hrsg.), *Vorspann oder formative Phase? Ägypten und der Vordere Orient 3500–2700 v. Chr.*, *Philippika* 48, Wiesbaden 2011.

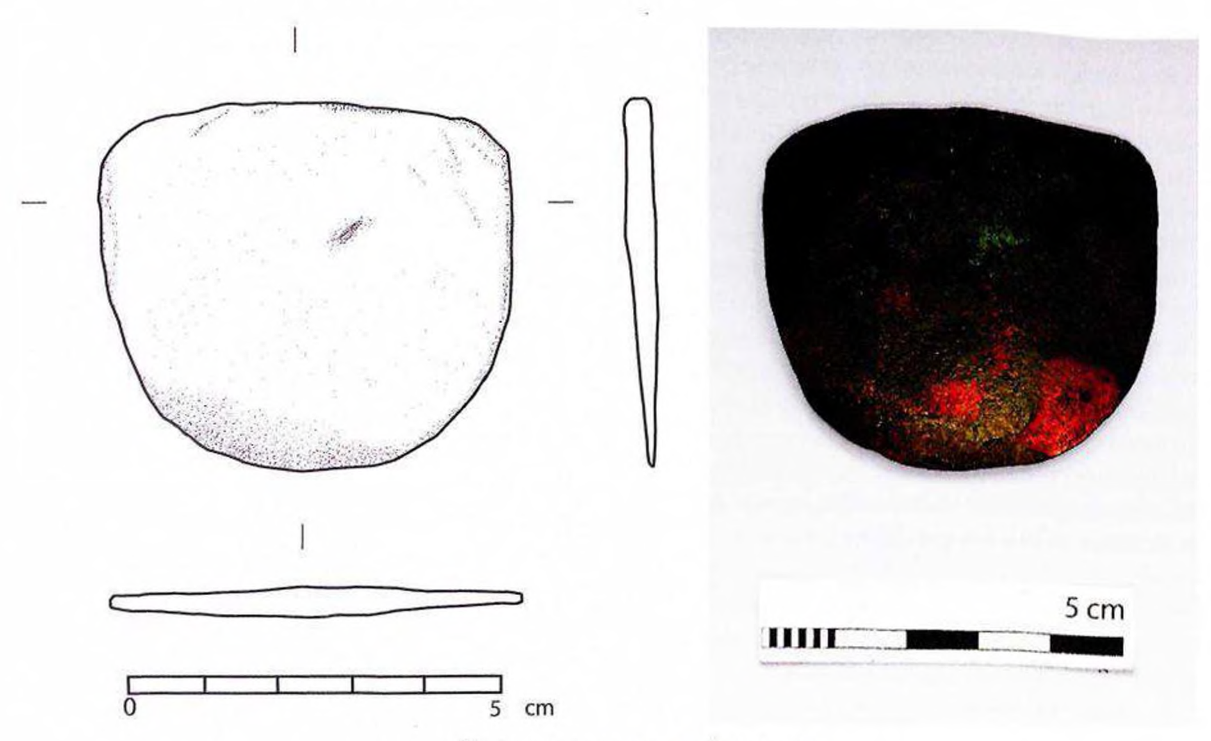


Abb. 2 Modellbeilklinge, ÄMUL 2212

genden sollen anhand der Leipziger Exemplare einige Vorschläge und Gedanken geäußert werden.

Modellbeilklinge (Leipzig, Inv.-Nr. 2212)

Der 4,9 cm lange und 5,4 cm breite, 51,1 g schwere, vollständig erhaltene Gegenstand besitzt eine nahezu halbrunde Schneide, die sich zu den Seiten hin verschmälert. Der Nacken ist in der Aufsicht schwach konvex, in Seitenansicht als stumpfe Kante geformt und 0,4 cm stark. Die Seitenkanten und Schneide sind durch Hämmern dünner ausgetrieben, wenngleich nicht geschärft. Es lassen sich keinerlei Abnutzungsspuren nachweisen. Das Objekt scheint aus einer Kupferplatte herausgeschnitten, ohne mit großem Aufwand weiterbearbeitet worden zu sein. Einige Korrosionsspuren überziehen die rückseitige Oberfläche. Die Vorderseite glänzt nach restauratorischen Maßnahmen rötlichbraun-golden. Bisher erfolgte keine metallurgische Analyse des Kupfers, es ist aber davon auszugehen, dass es sich um Arsen-Kupfer handelt, wie es bei einem Vergleichsstück aus dem mutmaßlichen Fundkontext nachgewiesen werden konnte[9]. Im Bereich des Nackens sind keinerlei Hinweise auf eine dereinst erfolgte Schäftung erkennbar – ein Griff ist ebenso nicht überliefert (Abb. 2).

Die Form des Beiles entspricht dem Typ A–B nach E. Kühnert-Eggebrecht[10]. Es handelt sich um einen Beilklingentyp, der vor allem aus der 2. Dynastie gut belegt ist. Bereits E. Kühnert-Eggebrecht hat zwei Subtypen unterschieden: die größeren 9,1–18,7 cm langen[11], durchlochten und die kleineren, 4–10 cm messenden Modellbeilklingen[12]. Zudem variiert das Gewicht deutlich: Die normalen Werkzeuge wiegen bis zu über 500 g, während die

[9] BM EA 35575 – vgl. W. V. Davies, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum* VII. *Tools and Weapons* I. *Axes*, London 1987, S. 28; J. A. Spencer, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum* V. *Early Dynastic Objects*, London 1980, Kat.-Nr. 608, S. 85. Weitere Metalluntersuchungen an heute in Pennsylvania befindlichen Kupferobjekten aus dem Grab des Chasechem(ui) stammen von J. Golden, *The Origins of the Metals Trade in the Eastern Mediterranean. Social Organization of Production in the Early Copper Industries*, in: E. C. M. van den Brink/T. E. Levy (Hrsg.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millennium BCE*, London 2002, S. 225–238.

[10] E. Kühnert-Eggebrecht, *Die Axt als Waffe und Werkzeug im alten Ägypten*, *MÄS* 15, Berlin 1969, S. 13.

[11] Eine klare Unterscheidung nach Maßen legt die Autorin allerdings nicht vor, die hier wiedergegebene Länge lässt sich allein ihrem Anhang entnehmen: *ibid.*, S. 98–99.

[12] *Ibid.*, S. 14, 114. Aus dem Grab des Chasechm(ui) stammt neben den oben besprochenen Exemplaren auch ein durchlochtes: OIM E6240: *cf.* E. Teeter (Hrsg.), *Before the Pyramids. The Origins of Egyptian Civilization*, *OIP* 33, Chicago 2011, Kat.-Nr. 112, S. 247.

Modellvarianten auf ein Gewicht von ca. 30–50 g kommen. Unser Objekt ist aufgrund seiner Größe, Gewicht und der fehlenden Durchbohrung eindeutig den Modellklingen zuzuordnen. Die Form weist große Ähnlichkeiten zu den frühneolithischen Steinbeilen auf, in denen man daher ‚Vorbilder' sehen könnte[13].

Die Mehrzahl der bisher bekannten Modellbeilklingen stammt aus dem Ende der 2. Dynastie. Einige wenige klein dimensionierte Kupferbeilklingen sind schon aus dem Grab U74 von Abadijeh[14] aus der 1. Dynastie bekannt, wie etwa ebenso aus dem Grab 1207 von Armant[15], in dem insgesamt vier Modellklingen entdeckt wurden. Ein weiteres vergleichbares Objekt wurde von W. M. F. Petrie in dem Grab des Seth Peribsen in Abydos gefunden[16], das nun durch die Nachuntersuchungen des DAI um ein weiteres Objekt ergänzt werden kann[17]. Bereits É. Amélineau will während seiner Grabungen in Abydos Modellklingen entdeckt haben[18], von denen einige sich heute im Ägyptischen Museum in Kairo befinden[19] – die Grabzuordnung zu Peribsen oder Chasechem(ui) ist allerdings nicht mehr sicher zu klären[20]. Bei seinen Ausgrabungen in der Anlage König Chasechem(ui)s entdeckte W. M. F. Petrie[21] schließlich ein Depot von 15 kupfernen Modellbeilklingen, die sich heute in verschiedenen Museen der Welt befinden, darunter diejenigen in Leipzig (vgl. Tab. 1).

Die zeitgenössischen Beilklingen vom Subtyp A–B nach E. Kühnert-Eggebrecht, wie sie sich auch im Grab des Königs Chasechem(ui) fanden[22], weisen zumeist eine Durchlochung auf, die mit einer Verstärkung durch ein Lederband oder eine Kordel dem besseren Halt der Klinge im hölzernen Schaft diente.

Tab. 1 Zusammenstellung der Modellbeilklingen aus dem von W. M. F. Petrie gefundenen Depot im Grab des Chasechem(ui)

1	Leipzig	2212
2	University Mus. Pennsylvania	E.9577
3	Bolton, MAG	36.01.87
4	Boston, MFA	01.7331
5	Bristol, CM	M 2130
6	Bruxelles, MR	E. 166
7	Chicago, OI	6227
8	Berlin, ÄM	15521
9	Berlin, ÄM	15522
10	Berlin, ÄM	15523
11	London, UC	30080
12	New York, MMA	01.4.32
13	Oxford, Ashm.	E630
14	Oxford, PRM	Cat. III, 53
15	Philadelphia, UM	E 9577

Des Weiteren existieren Beilklingen, die im Nackenbereich leicht ausladende Zipfel besitzen, die ebenso der besseren Befestigung durch Kordeln etc. dienten. Diese Charakteristika sind bei den Modellklingen allerdings nicht festzustellen. Möglich, dass sie mit Harzen verstärkt Halt im Griff fanden, zum anderen ist aber zu überlegen, ob eine Schäftung der Objekte überhaupt intendiert war. Auffälligerweise haften nämlich vielen der geborgenen Stücke teils noch Faserreste an; die Klingen waren also ungeschäftet in Textilien oder Tücher gewickelt niedergelegt worden[23].

13 Hierzu bereits W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons*, *BSAE* 30, London 1917; zuletzt bei D. A. Stocks, *Experiments in Egyptian Archaeology. Stoneworking Technology in Ancient Egypt*, London/New York 2003, S. 25.

14 W. M. F. Petrie, *Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu 1898–9*, *Memoir EEF* 20, London 1901, S. 36 mit Pl. VII.

15 R. Mond/O. H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, *Memoir EES* 42, London 1937, S. 119 mit Pl. XLIII.1. Die metallurgische Untersuchung des Kupfers ergab 98,54 % Kupfer und einen Anteil von 1,17% Nickel, zudem ist Arsen mit sehr geringem Anteil enthalten.

16 W. M. F. Petrie, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, S. 12 mit Pl. XLV.21 – er geht im Text aber nicht auf die genauen Fundumstände ein.

17 Aus dem Bereich P-HNO (Halde) stammt eine 5 cm lange und 5,1 cm breite Kupferbeilklinge, bei der sogar noch die Gussnähte gut zu erkennen sind: *cf.* R. Hartmann, *2.3. Kleinfunde*, in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 16./17./18. Vorbericht*, in: *MDAIK* 62, 2006, S. 109.

18 É. Amélineau, *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos. Seconde Campagne 1896–1897*, Paris 1902, S. 152–153 berichtet, dass die betreffenden Objekte im Korridor 9 am Eingang zu Raum 25 entdeckt wurden – die genannten 17 Beilklingen weisen aber allesamt ein Loch auf und sind sicher nicht zu den Miniaturformen zu zählen. Er erwähnt des Weiteren auch den Fund von ‚Votivbeilen' in der Schicht darüber, nennt hier allerdings keine genaue Anzahl und die entsprechenden Fundumstände. Auch in seinem ersten Band berichtet É. Amélineau, *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos 1895–1896. Compte rendu in extenso des fouilles, description des monuments et objets découverts*, Paris 1899, pl. XVIII.7 von kupfernen Beilklingen, ohne eine genaue Fundangabe zu liefern.

19 Vgl. J. E. Quibell, *Archaic Objects* I, Le Caire 1905, S. 280, CG 14525–14528. Im Katalog wird nur die allgemeine Angabe „Abydos" verwendet. Auch die bereits oben erwähnten Beilklingen in Normalgröße, die von É. Amélineau entdeckt wurden, befinden sich in Kairo: CG 14522–14524, *cf.* J. E. Quibell, *ibid.*

20 Zweifel an der Zuordnung der Objekte zum Grab des Chasechem(ui) ließ beispielsweise W. V. Davies, *op. cit.*, S. 29 anklingen: Er hält es für durchaus möglich, dass sich auch bei Peribsen – ähnlich wie im Grab seines Nachfolgers Chasechem(ui) – ein Depot mit solchen Modellklingen befunden haben könnte.

21 W. M. F. Petrie, *op. cit.*, Pl. IXA.4.

22 *Ibid.*, Pl. XLV.76.

23 *Ibid.*, S. 12; auch an einigen von Amélineaus Funden ließen sich anhaftende Rückstände von Textilien nachweisen – vgl. J. E. Quibell, *op. cit.*, S. 280.

Fraglich ist die Einordnung einer Vielzahl von so genannten *copper plates*, wie sie W. B. Emery im Djer-zeitlichen Grab 3471 in Saqqara nachweisen konnte. Es handelt sich um länglich-rechteckige Objekte, von denen einige leicht konkav geschwungene Seitenwangen aufweisen[24]. Sie wurden in einer aus Korbgeflecht hergestellten Kiste mitsamt Kupfergefäßen, Elfenbeingefäßen, noch geschäfteten Hacken und einigen Schmuckobjekten in der Kammer S, südlich an die Bestattungskammer anschließend, niedergelegt[25]. W. B. Emery unterteilt sie in elf Typen, die sich aufgrund der geschärften Seite und Grundform unterscheiden lassen. Allen Objekten ist gleich, dass sie keine Anhaftungen von Holz oder anderer Materialien aufweisen und teils an nur einer Seite – manchmal auch längs – geschärft sind. Die Dimensionen variieren zwischen 11,9–21,0 cm. Während W. B. Emery sie nicht klar einordnen kann, bringt auch E. Baumgartel sie bereits mit den Modellbeilklingen in Verbindung[26]. Der Form nach ließen sie sich dem Typ B/BI nach E. Kühnert-Eggebrecht zuweisen, die allerdings ihre Zweifel an der Benennung dieser Objekte als Modellbeilklingen aufgrund der konkaven Form einiger der Objekte hegt[27]. Bereits W. B. Emery zweifelte an der Deutung der Objekte als Beilklingen. Generell würde ich einen solchen Vergleich nicht ausschließen wollen, gerade weil auch die aus Saqqara stammenden Objekte interessanterweise keinerlei Nachbearbeitung erfahren haben, wie wir das auch für einige der Leipziger Objekte fassen können. Möglicherweise sind die Stücke sogar als Rohlinge anzusehen, die dem Bestatteten – zumindest zum Teil bereits etwas vorgeschliffen – ins Grab mitgegeben wurden. Zudem scheinen auch andere Metallrohstoffe wie Bronze sogar in Beilklingenform nach Ägypten verhandelt worden zu sein, wie es auf der zweiten Kamose-Stele aus der Zweiten Zwischenzeit belegt ist[28].

Funktional werden Kupferbeilklingen zumeist in Zusammenhang mit Holzarbeiten, wie dem Fällen von Bäumen, gesehen[29]. Es ist aber auch vermutet worden, dass sie eine Rolle in der Kriegsführung, beispielsweise bei der Reichseinigung, spielten. Tatsächlich existiert auch ein ikonographischer Beleg für eine Axt in der Hand eines Kriegers, wenngleich es sich um einen anderen Werkzeug-/Waffen-Untertyp handelt[30]. G. P. Gilbert hat aufgrund der häufigen Vergesellschaftung mit anderen Werkzeugen im Grab darauf hingewiesen, dass auch dem halbrunden Kupferbeil eher ein Werkzeugcharakter innewohnt[31]. Des Weiteren ist ihre Verwendung beim Schlachten und Portionieren von Fleisch denkbar. Fraglich ist allerdings, welche Funktion nun die Modellklingen hatten, die weder geschärft waren, noch eine Schäftung aufwiesen. Denn selbst geschäftet dürften sie kaum für eine der oben beschriebenen Aktivitäten Verwendung gefunden haben (siehe unten).

Schlussendlich sei darauf hingewiesen, dass Modellbeilklingen nicht nur aus Kupfer, sondern auch aus *glaze* bekannt sind – ob es sich hierbei allerdings bereits um ägyptische Fayence handelt ist unklar[32].

Modellharpunenspitzen (Leipzig, Inv.-Nr. 2213, 2214)

Aus demselben Depot im Grab des Chasechem(ui) dürften auch die beiden in Leipzig aufbewahrten kupfernen Harpunenspitzen stammen. Die Spitze von ÄMUL 2213 ist 10,2 cm lang und maximal 1,7 cm breit mit einem Gewicht von 6,4 g. Es handelt sich um eine längliche Harpunenspitze mit zwei zusätzlichen, leicht abgerundeten Widerhaken. Der Harpunenkörper verjüngt sich leicht zur hakenförmig gebogenen Spitze hin, zusätzlich ist die Spitze leicht seitlich verbogen. Das zweite Exemplar, ÄMUL 2214 gehört einem anderen Typus an: Es weist nur einen zusätzlichen Widerhaken am unteren Ende auf; der Körper verjüngt sich wenig und die Spitze ist deutlich abgerundet. Letztgenannte Harpunenspitze ist 7,7 cm lang, maximal 1,2 cm breit und wiegt 8,5 g. Die Schneidkanten beider Objekte (Spitze und Widerhaken) sind nicht nachgeschärft, die Widerhaken kurz und rechteckig belassen. Die Rückseite zeigt noch die

---

24 W. B. Emery, *Great Tombs of the First Dynasty* I, *Excav.Saqq.* 6, Cairo 1949, S. 51 mit Abb. 27.

25 Vgl. *ibid.*, S. 13 mit Fig. 10; 19; es handelt sich um Kiste 1, die 90 × 80 cm misst.

26 Vgl. E. J. Baumgartel, *Cultures of Prehistoric Egypt* II, London 1960, S. 14.

27 So: E. Kühnert-Eggebrecht, *Die Axt als Waffe und Werkzeug im alten Ägypten*, *MÄS* 15, Berlin 1969, S. 14 mit Fußnote 9.

28 Vgl. W. Helck, *Untersuchungen zur Thinitenzeit*, *ÄA* 45, Wiesbaden 1987, S. 132.

29 Zusammenfassend D. A. Stocks, *op. cit.*, S. 28.

30 Vgl. Berliner Museum, ÄM 15084. *cf.* W. Wolf, *Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres*, Leipzig 1926, S. 9; A. Scharff, *Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens. Staatl. Museen zu Berlin. Mitt. aus der Ägypt. Sammlung* V, Berlin 1929, S. 78–79.

31 G. P. Gilbert, *Weapons, Warriors and Warfare in Early Egypt*, *BARIntSer* 1208, Oxford 2004, S. 68.

32 Aus dem so genannten Tempelareal nennt er zwei solcher Objekte aus Abydos: vgl. W. M. F. Petrie, *Abydos* II. *1903, Memoir EEF* 24, London 1903, S. 26 – Es handelt sich hier um einen anderen Beilklingentyp, der laut W. M. F. Petrie in Eisen ausgeführt ab der 12. Dynastie gut belegt ist. Eisen, zunächst als Meteoreisen, taucht als Rohstoff bereits erstmals in der Badari-Kultur auf, wird aber bis zum Neuen Reich nur äußerst selten verwendet: *cf.* W. Helck, *Eisen*, in: *LÄ* I, Sp. 1209–1210; J. Muhly, *Iron (bi3)*, in: K. Bard (Hrsg.), *Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt*, London/New York 1999, S. 633–634.



Abb. 3 Modellharpunenspitzen, ÄMUL 2213 und ÄMUL 2214

Einkerbungen vom Heraustrennen/Ausstanzen aus einem größeren Kupferblech, die nicht extra überschliffen und nachgearbeitet worden sind. Beide Objekte zeigen teils starke Korrosionsspuren (Abb. 3).

Im entsprechenden Depot befanden sich außerdem jeweils zu gleicher Anzahl 16 Doppelharpunen (mit zwei Widerhaken versehen – Inv.-Nr. 2213) und ‚normale' Harpunen (Inv.-Nr. 2214; vgl. Tab. 2).

Harpunenspitzen kommt bereits in früher Zeit eine erhebliche Bedeutung zu, was sich in der großen Quantität knöcherner und elfenbeinerner Fundstücke widerspiegelt, die spätestens ab dem Fayum-A-Neolithikum belegt sind[33]. Erste Kupferharpunen mit drei Widerhaken sind als Grabbeigaben, wenngleich äußerst selten, ab der Naqada I-Zeit bekannt[34]. Die typologische Entwicklung scheint zur zwei- und schließlich einzackigen Harpune fortgeschritten zu sein, also zu einer Verringerung der Widerhakenanzahl[35]. Harpunen fanden in der Fischerei Verwendung zum Stechen größerer Fische wie dem Nilbarsch[36] und zum Erlegen von Flusspferden[37]. Gerade die Jagd auf letztere Tiere illustrieren Siegelabrollungen und Anhängetäfelchen der Frühzeit, die den König toposartig beim Erspeeren von Flusspferden mittels langer Harpunen zeigen[38]. Dies sollte wohl vor allem den Triumph des Herrschers über die gefährlichen

[33] Beispielsweise London, Petrie Collection, UC 3582 und UC 3583 – *cf.* G. Caton-Thompson/E. W. Gardner, *The Desert Fayum*, London 1934.

[34] W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons, BSAE* 30, London 1917, S. 37; Id., *Prehistoric Egypt, BSAE* 23, London 1920, S. 24 gibt für das früheste Exemplar ein S.D. von 34–38 an; B. Midant-Reynes, *The Prehistory of Egypt. From the First Egyptians to the First Pharaohs*, London 2000, S. 181. Größere Kupferharpunen sind laut W. M. F. Petrie ab S.D. 54–61 bekannt.

[35] So bereits W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons, BSAE* 30, London 1917, S. 37; ebenso A. Scharff, *Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens. Staatl. Museen zu Berlin. Mitt. aus der Ägypt. Sammlung* IV, Berlin 1931, S. 68.

[36] D. Sahrhage, *Fischfang und Fischkult im alten Ägypten, Kulturgeschichte der Antiken Welt* 70, Mainz 1998, S. 91–92.

[37] Generell zu diesem Thema: T. Säve-Söderbergh, *On Egyptian Representations of Hippopotamus Hunting as a Religious Motive, Horae Soederblomianae* 3, Uppsala 1953.

[38] Vgl. V. Müller, *Nilpferdjagd und geköpfte Feinde – Zu zwei Ikonen des Feindvernichtungsrituals*, in: E.-M. Engel/V. Müller/U. Hartung (Hrsg.), *Zeichen aus dem Sand. Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer, Menes* 5, Wiesbaden

Tab. 2 Zusammenstellung der in den jeweiligen Museen befindlichen kupfernen Harpunenspitzen, die mutmaßlich aus dem Depot des Chasechem(ui) stammen

1 Widerhaken	2 Widerhaken
Leipzig, ÄMUL 2214	Leipzig, ÄMUL 2213
Berlin, ÄM 15516	Berlin, ÄM 15517
New York, MMA 01.4.35	New York, MMA 01.4.36
Boston, 01.7345M2158	Boston, 01.7332
	Bristol, City Museum, H2130
Liverpool	Liverpool
Toronto, 901.113.7	Toronto, 901.8.113.1
Toronto, 901.113.8	Toronto, 901.8.113.2
Toronto, 901.113.9	Toronto, 901.8.113.3
Toronto, 901.113.10	Toronto, 901.8.113.4
Toronto, 901.113.11	Toronto, 901.8.113.5
Toronto, 901.113.12	Toronto, 901.8.113.6
Toronto, 901.113.13	
Toronto, 901.113.14	
Toronto, 901.113.30?	
London, UC 36834	London, UC 36835

Mächte des Niltals symbolisieren, wobei das Flusspferd möglicherweise als Metapher allen Übels angesehen werden könnte, das vom König besiegt wurde[39]. Interessant scheint mir hierbei, dass sich im Laufe des Alten Reiches diese Szene dahin gehend gewandelt hat, dass es nun der Grabherr ist, der dieser Szenerie zuschaut, sich aber am Töten des Tieres als nicht-standesgemäß, nicht selbst beteiligt[40]. Neben der Jagd diskutiert G. P. GILBERT auch die Möglichkeit, dass die Harpune in frühdynastischer Zeit als Kampfwaffe eingesetzt worden sein könnte und weist die Harpune seiner Kategorie 3, den *tool-weapons* zu[41]. Die bildlichen Darstellungen der formativen Phase bringen die Szenerie des ‚Flusspferde speerenden Heros' in Zusammenhang mit dem König. Dabei ist freilich fraglich, inwieweit hier reale Geschehnisse dargestellt sind. Zu denken wäre beispielsweise an rituelle Darstellungen im Rahmen von Festen[42]. Auffällig ist allerdings, dass einige Nachweise der oben genannten Szene zwar aus der 1. Dynastie bekannt sind, bisher aber sowohl für Peribsen als auch für Chasechem(ui) fehlen. Dass die Harpunen nach Ende der 1. Dynastie keine Verwendung mehr fanden, wie W. M. F. PETRIE aufgrund der selteneren Funde annahm, ist dem Reichtum an ikonographischen Belegen nach zu urteilen eher unwahrscheinlich[43]. Auf den Grab- und Tempelwänden des Alten bis Neuen Reiches finden sich Szenen, die den Grabherrn beim Erspeeren der gefährlichen Tiere zeigen.

Die recht rau und stumpf belassenen Objekte aus dem Grab des Chasechem(ui) sowie der Umstand, dass sie ungeschäftet im Depot lagen, spricht dafür, dass es sich wohl auch hier nicht um *in realiter* verwendete Harpunenspitzen, sondern vielmehr wiederum um Modellgerätschaften handelt.

Meißel (Leipzig, Inv.-Nr. 2215, 2216)

Die beiden Meißel bestehen aus Kupferdraht. Ihre Köpfe sind durch Hämmern gezogen. Der erste, ÄMUL 2216, ist 11 cm lang und nahezu vierkantig im Querschnitt, die Schneidseite zieht leicht nach außen. Im Nacken weist das Objekt eine flache, längliche, 0,7 cm lange Vertiefung auf, die wohl eine Rolle bei der Schäftung mit organischem Material gespielt haben könnte. Auch dieses Stück stammt wohl aus dem oben vorgestellten Kontext[44]. Ein vergleichbares Gerät wurde bei den Nachgrabungen des DAI Kairo im Bereich P-HNO zutage gefördert[45].

Ein weiteres Werkzeug, dass aufgrund seiner länglichen Form ebenso als Meißel angesprochen werden kann, ist ÄMUL 2215. Es ist deutlich breiter als erstgenannter (ÄMUL 2216), dafür aber im Querschnitt auch deutlich schmaler. Das Objekt ist 13 cm

2009, S. 481–490. Diese Szenerie spielt auch noch in der Grabdekoration jüngerer Epochen eine wichtige Rolle, generell: L. STÖRK, *Nilpferd*, in: *LÄ* IV, Sp. 502.

39 T. SÄVE-SÖDERBERGH, *op. cit.*; J. YOYOTTE, *Hippopotame*, in: P. VERNUS/J. YOYOTTE (Hrsg.), *Bestiaires des pharaons*, Paris 2005, S. 254; V. MÜLLER, *op. cit.*, S. 488, 491. Dabei bleibt unklar, ob in so früher Zeit das Flusspferd bereits mit Seth assoziiert wurde. Sichere Belege, vor allem literarischer Natur, lassen sich hierfür erst seit dem Neuen Reich, ab der Ramessidenzeit finden: *cf.* E. HORNUNG/E. STAEHELIN, *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen, Ägyptische Denkmäler in der Schweiz* 1, Basel/Mainz 1976, S. 129; J. YOYOTTE, *op. cit.*, S. 261; so auch im Horus-Mythos von Edfu – *cf.* H. TE VELDE, *Seth, God of Confusion. A Study of his Role in Egyptian Mythology and Religion*, *PÄ* 6, Leiden 1977, S. 59.

40 Z. B. W. HELCK, *Wirtschaftsgeschichte des Alten Ägypten im 3. und 2. Jahrtausend vor Chr.*, *HdO* I.5, Leiden/Köln 1975, S. 14; L. STÖRK, *op. cit.*, Sp. 502; J. YOYOTTE, *op. cit.*, S. 255–258.

41 G. P. GILBERT, *Weapons, Warriors and Warfare in Early Egypt*, *BARIntSer* 1208, Oxford 2004, S. 70.

42 Bereits T. SÄVE-SÖDERBERGH, *op. cit.*, S. 29, 41 dachte an eine Verbindung mit Festakten wie dem Sokarfest. Zur Kreation eines Jahresnamens unter De(we)n auch V. MÜLLER, *op. cit.*, S. 488.

43 Dies kritisiert bereits A. SCHARFF, *op. cit.*, S. 68.

44 Zwei weitere als Modellmeißel angesprochene Kupferobjekte wurden unlängst von E. TEETER publiziert: *cf.* E. TEETER, *op. cit.*, Kat.-Nr. 14 (= OIM E6320); 110 (= OIM E6224).

45 G. DREYER ET AL., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 13./14./15. Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, Taf. 24g.

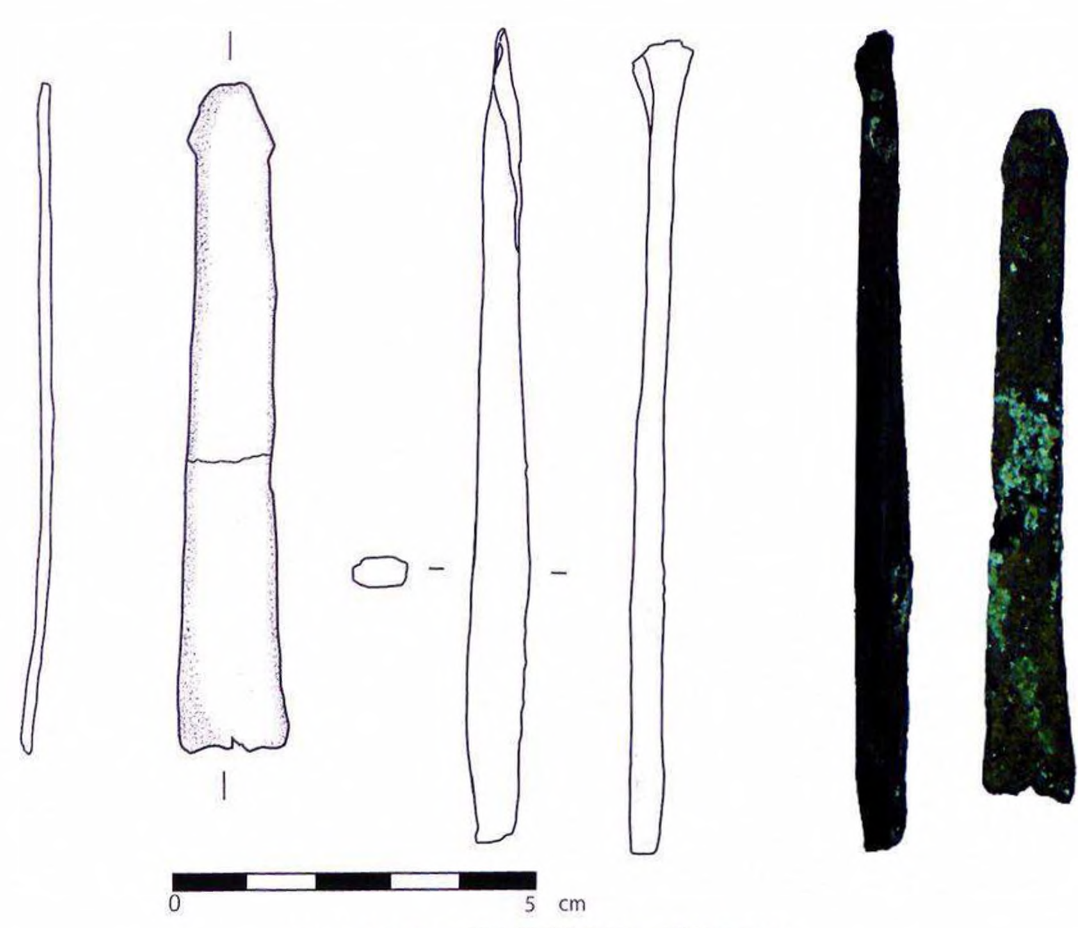


Abb. 4 Kupfermeißel, ÄMUL 2215 und ÄMUL 2216

lang und besitzt eine 0,5 cm breite Schneidkante, wobei die äußerste Spitze abgebrochen ist. Der Nacken ist ausgebrochen, im Ansatz ist noch ein Stiftloch erhalten (Abb. 4).

Meißel sind erstmals aus der Naqada-Zeit mit S.D. 38 (späte Stufe Naqada I) bekannt[46], wenngleich es nicht immer leicht fällt, sie von schmaleren Beil- oder Dechselklingen zu unterscheiden. Aus vielen Gräbern liegen sie ohne hölzerne Schäftungen vor, was in zwei Richtungen interpretiert werden kann. Zum einen wäre es möglich, dass sich die organischen Materialien nicht erhalten haben, zum anderen wäre eine intentionelle ungeschäftete Niederlegung denkbar[47]. In der frühdynastischen Zeit waren verschiedene Formen von Meißeln gleichzeitig im Umlauf. So fanden sich im Grab des Chasechem(ui) neben schmalen, vierkantigen Meißeln (ähnlich den Leipziger Stücken) auch Breitmeißel unter den Grabbeigaben[48].

Zumeist werden Meißel mit der Holzbearbeitung in Zusammenhang gebracht[49]. W. Davis hat gut begründet argumentiert, dass sie bei der Herstellung der feinen Elfenbein- und Steinobjekte zum Einsatz gekommen sind[50]. Ebenso darf damit gerechnet werden, dass Meißel beim Ausarbeiten der Reliefs auf Prunk- und Zeremonialobjekten, wie den Prunkpaletten und -keulen, zum Einsatz kamen. Auch eine multifunktionale Verwendung als Hebel, wie sie bereits W. M. F. Petrie[51] vorschlug, sowie als Hammer[52] kann in Betracht gezogen werden.

Sind die Beilklinge und die beiden Harpunenspitzen als Modellgeräte anzusehen, so kann ähnliches für die Meißel nicht mit absoluter Sicherheit behaup-

46 W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons*, *BSAE* 30, London 1917, S. 19; Id., *Prehistoric Egypt*, *BSAE* 23, London 1920, S. 26.

47 Archäologische Nachweise für Schäftungen liegen beispielsweise aus Grab S3471 aus der 1. Dynastie vor.

48 Vgl. Berlin ÄM 15514 und ÄM 15515, beide wurden vom Berliner Museum 1902 von W. M. F. Petrie erworben und stammen ebenso aus dem Grab des Chasechem(ui); vgl. A. Scharff, *op. cit.*, S. 72.

49 So zuletzt auch G. P. Gilbert, *op. cit.*, S. 71.

50 W. Davis, *Artists and Patrons in Predynastic and Early Dynastic Egypt*, in: *SAK* 10, 1983, S. 125; zusammenfassend auch bei D. A. Stocks, *Experiments in Egyptian Archaeology. Stoneworking Technology in Ancient Egypt*, London/New York 2003, S. 27.

51 *Cf.* W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons*, *BSAE* 30, London 1917, S. 20.

52 D. A. Stocks, *op. cit.*, S. 27.

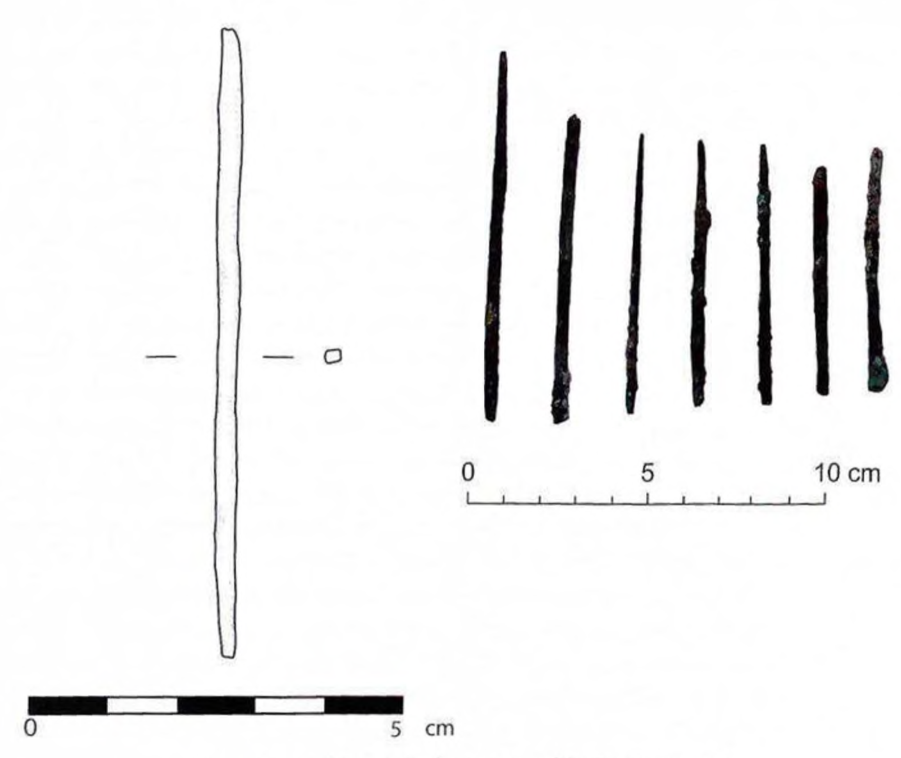


Abb. 5 Kupfernadeln, ÄMUL 2217; ÄMUL 2217–2223

tet werden. Es handelt sich zwar in ihrem Fall um kein breites, aufgrund der angeschärften/angeschliffenen Arbeitskante aber doch funktionstüchtiges Schneidwerkzeug.

Aus jüngerer Zeit, so auf Tempelwänden des Neuen Reiches, sind meißelförmige Gerätschaften im Rahmen des Mundöffnungsrituals gut belegt[53]. Ob diese Tradition bereits auf die Meißel der Frühzeit übertragen werden darf, ist hingegen fraglich.

Nadeln (Leipzig, Inv.-Nr. 2217–2223)

Der Leipziger Sammlung sind 1902 außerdem sieben Kupfernadeln geschenkt worden, die mutmaßlich ebenfalls aus dem oben besprochenen Kontext stammen. Bei allen Objekten handelt es sich um einfache Kupfernadeln mit nahezu rechteckigem Querschnitt; keine von ihnen besitzt ein Öhr. Sie sind 5–8 cm lang erhalten, wobei die Spitze zumeist abgebrochen ist. Alle Objekte weisen teils starke Korrosionsspuren auf (Abb. 5).

Nach W. M. F. Petrie, der den Fund von 68 Kupfernadeln und -nägeln angibt, scheinen Nadeln quantitativ die Masse des Fundguts aus dem Depot auszumachen[54]. Hierbei lassen sich aber Nadeln und Nägel aufgrund des fragmentarischen Zustands nicht immer zweifelsfrei unterscheiden. In Naqada sind erste Kupfernägel bereits für S.D. 30 (frühe Stufe Naqada I) überliefert, während die Nadeln etwas später mit S.D. 48 (Stufe Naqada II) auftreten[55]. Auf dem U-Friedhof von Abydos sind die Nadeln mit umgebogener Öse allerdings ebenso bereits ab der Stufe Naqada I belegt[56]. Die frühen Nadeln weisen dabei meist noch kein echtes Öhr auf: Ein umgeschlagenes Ende bildet eine Öse zum Durchfädeln[57]. Erst später, mög-

[53] W. Barta, *Meißel*, in: *LÄ* IV, Sp. 19; weitere Belege finden sich bei E. Otto, *Das ägyptische Mundöffnungsritual* (II), *ÄA* 3, Wiesbaden 1960, S. 164: Er verweist hier auf Tb. Kap. 23, wo es heisst, dass der Mund durch Ptah mittels Meißel aus Erz geöffnet wird.

[54] W. M. F. Petrie, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, S. 28.

[55] W. M. F. Petrie, *Tools and Weapons*, *BSAE* 30, London 1917, S. 52–53. Ein kleiner Kupfernagel ist bereits auch aus einem Grab in Badari belegt: *cf.* G. Brunton/G. Caton-Thompson, *The Badarian Civilization*, *BSAE* 46, London 1928, S. 33.

[56] Z. B. Grab U-141 des U-Friedhofs in Abydos: *cf.* U. Hartung, in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 9./10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 80; Id., *Umm el-Qaab* II. *Importkeramik aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab) und die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 4. Jahrtausend v. Chr.*, *AV* 92, Mainz 2001, S. 302. Eine weitere Nadel stammt aus Grab U-368, *cf.* U. Hartung, in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 11./12. Vorbericht*, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 55.

[57] Vgl. W. M. F. Petrie, *Prehistoric Egypt*, *BSAE* 23, London 1920, S. 26.

licherweise um S.D. 66, sind Nadeln[58] mit ausgestanzten bzw. mittels Mikrolithen gebohrten Öhren bekannt[59].

Nadeln werden generell mit Näharbeiten und dem Stechen von Löchern in Leder und Stoff in Zusammenhang gebracht. Außerdem spielten sie möglicherweise beim Fertigen von Netzen sowie bei verschiedensten Reparaturmaßnahmen eine Rolle[60]. Sicher ist ihnen auch ein gewisser Schmuckcharakter zuzuweisen.

Zur Problematik der kupfernen ‚Modellgeräte' in den frühen Königsgräbern

Kupfergeräte sind, wenn man das *Gros* der bekannten Gräber aus der formativen Phase überschaut, generell recht selten. So verweist W. M. F. Petrie beispielsweise darauf, dass im Gräberfeld von Naqada mit über 3.000 Bestattungen nur fünf Kupferdechselklingen, zwei Kupferharpunenspitzen und schließlich einige wenige Meißel entdeckt wurden[61]. Angesichts der signifikanten Seltenheit muss allerdings der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die meisten dieser Gräber teils schon in der Antike stark beraubt worden sind und daher Vorsicht bei der Argumentation geboten ist. Sicher muss auch die Problematik der Korrosion als ein Faktor gewertet werden, wenngleich die lagerungsbedingte Zerstörung von Kupferartefakten einen nur geringeren Stellenwert einnehmen dürfte. Das Hauptproblem besteht darin, dass gerade die frühen Kupferobjekte kleiner dimensioniert sind[62] und daher die oben gestellte Frage nach ‚Modellgeräten' im Einzelfall schwierig zu klären ist. Zudem fehlen in vielen älteren Publikationen wichtige Angaben zu Gewicht und Größe, so dass bei einigen der frühen Fundstücke nicht klar zwischen Modell- und ‚Scheinwerkzeugen' unterschieden werden kann. Bei den Kupferbeilklingen können sowohl das Gewicht, als auch die Größe als Unterscheidungskriterien angeführt werden – bei anderen Funden, wie den Meißeln und Nadeln, ist dies bislang nicht möglich bzw. ist grundsätzlich zu hinterfragen, ob es sich überhaupt um ‚Modellgeräte' im eigentlichen Sinne handelt. Während die grob gearbeiteten und ungeschliffenen Beilklingen und Harpunenspitzen im Grab des Chasechem(ui) recht eindeutige Hinweise gegen eine reale Nutzung liefern, ist dies bei den teils gut geschärften Meißeln, Dechselklingen und spitzen Nadeln nicht klar zu bestimmen – hier erfolgt die Ansprache als ‚Modellgerät' ausschließlich durch die Vergesellschaftung mit den ‚echten' Modellen. Als ein weiteres Argument hierfür können die fehlenden Gebrauchsspuren an unseren Artefakten angeführt werden. Die Benennung geschieht leider in einigen der frühen Grabungsberichte nicht einheitlich, was die Untersuchung generell erschwert. Des Weiteren ist keineswegs ausgeschlossen, dass Modell-, sprich Miniaturformen, durchaus mit brauchbaren Werkzeug- und Waffenformen in einem Depot gemischt vorkommen können.

Im Fokus unserer Betrachtung steht das Depot von Modellwerkzeugen aus dem Grab des Chasechem(ui), welches sich aus verschiedenen Werkzeugtypen zusammensetzt. Bei Betrachtung von Werkzeugdeponierungen in anderen Gräbern ist interessant festzustellen, dass auch in älteren, Naqada-zeitlichen Gräbern vor allem klein dimensionierte Kupfermeißel auftauchen, die mit Steinwerkzeugen wie Flintmessern, Flintharpunenspitzen u. Ä. vergesellschaftet sind[63]. Bis zur 1. Dynastie ist es die Kategorie der Kupfermeißel[64] und kupfernen Nadeln oder Nägel, die besonders gehäuft zusammen als Grabbeigaben belegt sind.

Erst mit der 1. Dynastie kommt es verstärkt zur Deponierung von kupfernen Modellbeil- und Dechselklingen[65], am Ende der 1. Dynastie auch zu der von Kupfergefäßen[66]. Meißel und Nadeln/Nägel bleiben allerdings durchweg wichtige Bestandteile dieser Depots im Rahmen von Grabbeigaben. Seltener sind Funde von Kupferharpunen: Sie lassen sich bislang nur in wenigen Gräbern und dann zumeist als einzelne Kupferfunde nachweisen[67]. Ein recht früher Fund

[58] *Cf.* E. J. Baumgartel, *Cultures of Prehistoric Egypt* II, London 1960, S. 18 – sie nennt als ein frühes Beispiel Grab 3 von Naqada.

[59] Vgl. D. A. Stocks, *op. cit.*, S. 48.

[60] Vgl. I. Gamer-Wallert, *Nadel*, in: *LÄ* IV, Sp. 294.

[61] W. M. F. Petrie/J. E. Quibell, *Naqada and Ballas. 1895, ERA* 1, London 1896, S. 48; auf den Umstand der Wichtigkeit von Kupferobjekten aufgrund ihrer Seltenheit rekurriert auch W. Davis, *op. cit.*, S. 120.

[62] Unter anderem in A. Lucas/J. R. Harris, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, London 1989, S. 205.

[63] Als ein Beispiel sei Grab 1233 aus Naqada angeführt, in dem sich ein kleiner Kupfermeißel, eine Flintlanzenspitze und ein Flintmesser befanden – *cf.* W. M. F. Petrie/J. E. Quibell, *op. cit.*, S. 27.

[64] Z. B.: Naqada, Gräber 162, 807, 1233, 1345; Minshat Abu Omar Grab 173 (126) und Hu, Grab U74.

[65] Z. B.: Hu, Grab U74; Abydos, M13; Armant, Grab 1207; Saqqara, S3471, Saqqara, S2406. Eine frühe Modellbeilklinge ist zudem aus dem Grab 807 in Naqada belegt.

[66] Unter anderem sei auf das Depot aus dem Grab des Qa'a in Abydos verwiesen: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 75–76, Taf. 15b.

[67] So beispielsweise in Grab 1345 von Naqada und in zweifacher Ausfertigung in Grab 173 (126) von Minshat Abu Omar.

ist dabei der aus dem Grab 19.i.2 aus Turah[68], wobei allerdings nicht zweifelsfrei geklärt ist, ob es sich um ein Modellgerät handelt. Modellharpunenspitzen finden sich gehäuft vor allem in den beiden Gräbern der letzten frühdynastischen Könige in Abydos[69]. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass das Harpunieren des Flusspferdes bereits im Verlauf der 1. Dynastie zu einem königlichen Ritual stilisiert worden war. In vordynastischer Zeit beispielsweise findet sich die Harpune in Darstellung und in Form von knöchernen Beigaben nämlich noch weitaus häufiger im Beigabeninventar der Gräber[70].

Nicht zuletzt lässt sich in Betrachtung der Kupfergerätschaften für die dynastische Zeit ein Unterschied zwischen den Residenznekropolen von Abydos und Saqqara sowie den so genannten Provinznekropolen feststellen. In den Königsgräbern und denen der hohen Beamten in Saqqara finden sich teils sehr hohe Quantitäten an Kupferwerkzeugen und deren Modellen, während in Friedhöfen wie Naga-ed-Dêr[71], Armant[72], Minshat Abu Omar[73] u. Ä. ein weitaus geringerer Anteil zu vermerken ist, der sicherlich nicht nur mit Grabraub erklärt werden kann. Dabei ist auch auffällig, dass in den Depots der 1. und 2. Dynastie neben Miniaturausgaben der Werkzeuge teils auch real brauchbare Formen, wie die durchlochten Beilklingen im Grab des Chasechem(ui), zur Grabausstattung gehörten. Diese beiden unterschiedlichen Objektgattungen wurden im Grab getrennt niedergelegt. Im Djer-zeitlichen Beamtengrab S3471 von Saqqara waren die ungeschäfteten Werkzeuge beispielsweise in speziellen Holzkisten an der Nordostwand der Kammer S untergebracht[74]. Einige Exemplare aus den Saqqaragräbern weisen wie in Abydos noch anhaftende Reste von Textilien auf, was für eine in Stoff eingewickelte Niederlegung spricht[75]. Möglicherweise steht hinter dieser Deponierungsart eine bestimmte Intention, da aus den gleichen Gräbern, so beispielsweise in S3471, auch geschäftete Werkzeugformen bekannt sind. Wertet man die *copper plates* ebenso als zur Kategorie ‚Modellbeilklinge' zugehörig, so würden sich in Kiste 1 zum einen die ungeschäfteten Modelle zusammen mit eindeutig geschäfteten Hacken nachweisen lassen[76]. Dieser Fund reicht aber freilich nicht aus, um eine intentionelle ‚Nichtschäftung' aller anderen gefundenen Modellbeilklingen zu propagieren.

Im Fall der Mastaba S3471 kann zudem angeführt werden, dass die Modellgeräte zwar nicht in der Bestattungskammer selbst, so doch aber in der nach Süden anschließenden Beigabenkammer deponiert worden sind. Im Grab des Chasechem(ui) ist dies nicht zu beobachten. Die genaue Lage der Objekte im Grab des Peribsen lässt sich nicht mehr sicher rekonstruieren. Ob es also auch bestimmte räumliche Zusammenhänge gab, lässt sich derweil aufgrund des Forschungsstandes nicht klären. Interessant wäre zumindest, ob es eine klare Trennung in der Niederlegung von Miniaturformen und normalen Geräten im Grab gegeben hat, oder sie tatsächlich allesamt gemischt niedergelegt worden sind.

Wenden wir uns nun den deponierten Geräten selbst zu: Auffälligerweise handelt es sich um Werkzeuge und Waffen verschiedener Kategorien und Anwendungsmöglichkeiten. Zudem ist im Depot des Chase-

68 Vgl. H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien auf dem Friedhof in Turah. Winter 1909–1910, DAWW* 56, Wien 1912, S. 55 mit Taf. XLVII.

69 W. M. F. PETRIE, *Tools and Weapons, BSAE* 30, London 1917, S. 37 nennt die Existenz von so genannten Zeremonialharpunen für die Gräber des Djer, Semerchet und schließlich des Chasechem(ui). Abgebildet und kommentiert sind aber nur die aus dem Grab des Peribsen und die von Chasechem(ui) (siehe oben). Möglicherweise meint er die in seinen Grabungspublikationen abgebildeten, jedoch bei der Beschreibung der Tafeln übergangenen Objekte: für Djer: W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, Pl. XXXV.92; für De(we)n: W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty* I, *Memoir EEF* 18, London 1900, Pl. XXXVII.35; für Semerchet: W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, Pl. XLIV.12.

70 Ikonographisch z. B. verschiedene C-Waren-Gefäße vom U-Friedhof aus Abydos; einige Naqada-Gräber weisen Knochen-Harpunenspitzen auf. Zu Harpunendarstellungen auf Gefäßen der Stufe Naqada I–II, speziell: G. GRAFF, *Les peintures sur vases de Nagada I – Nagada II. Nouvelle approche sémiologique de l'iconographie prédynastique, Egyptian Prehistory Monographs* 6, Leuven 2009, S. 70 – betrifft ihren Korpus Arm1, Arm7 und Arm9 – *ibid.*, S. 176.

71 Lediglich drei Gräber aus Naga-ed-Dêr weisen mehrere Kupfermodellwerkzeuge auf: Grab N3016 mit zwei Kupfermeißeln und Grab N1513, in dem ein Kupferbeilmodell und ein Kupfermeißel entdeckt wurden, *cf.* G. A. REISNER, *The Early Dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr* I, *UCPEA* II, Leipzig 1908, S. 69f.; Pl. 40c. Etwas unsicher ist der Befund für Grab 1513, da G. A. REISNER meinte, es handele sich um schwere Objekte und daher nicht um Modelle, *ibid.*, S. 49. Ein weiterer Kupfermeißel wurde mit einigen Steingeräten vergesellschaftet in Grab N7185 gefunden: vgl. A. LYTHGOE, *The Predynastic Cemetery N7000 Naga-ed-Dêr* IV, *UCPEA* VII, Berkley 1965, S. 106.

72 Armant, Grab 1207: nach R. MOND/O. H. MYERS, *Cemeteries of Armant* I, *Memoir EES* 42, London 1937, S. 117–119.

73 Minshat Abu Omar, Grab 105 (231) fanden sich drei nadelartige Kupfergeräte (vgl. K. KROEPER/D. WILDUNG, *Minshat Abu Omar* II. *Ein vor- und frühgeschichtlicher Friedhof im Nildelta. Gräber 1–114*, Mainz 1994, S. 142). Aus Grab 110 (761) stammt eine einzinkige Kupferharpune (vgl. *ibid.*, S. 151).

74 *Cf.* W. B. EMERY, *Great Tombs of the First Dynasty* I, *Excav. Saqq.* 6, Cairo 1949, S. 18 und Fig. 10 sowie Fig. 13.

75 Hierbei sei auf die Modellkupferbeilklingen CG 14525 und CG 14527 verwiesen – *cf.* J. E. QUIBELL, *Archaic Objects* I, Le Caire 1905, S. 280.

76 *Cf.* W. B. EMERY, *op. cit.*

chem(ui)-Grabes das nahezu ausgewogene quantitative Verhältnis zwischen den einzelnen Objekten – allein die Anzahl der beigegebenen Nadeln/Nägel weicht etwas ab – frappierend. Dieses Phänomen begegnet uns interessanterweise in einem anderen, in die Regierungszeit des Unas datierenden Grabes aus Abydos wieder. In Grab 918 lagen verschiedene ungeschäftete Kupfermodellwerkzeuge, darunter Beil- und Dechselklingen, ebenso Meißel, die in neun- oder zehnfacher Ausfertigung ins Grab gegeben worden waren[77]. In der Zusammensetzung der Werkzeugmodelle ist die Ausstattung annähernd den aus der 2. Dynastie bekannten Depots aus den beiden Königsgräbern vergleichbar. Etwas kleiner scheinen die Modellwerkzeugdepots in den Gräbern des Netjerichet und K3 der Nekropole von Beit Challaf, unweit von Abydos, gewesen zu sein, die allesamt in die 3. Dynastie datieren[78]. Die Beigabe von Kupfermodellwerkzeugen ist aber nicht auf den Raum Abydos beschränkt gewesen, wie uns einige Gräber der Beamtennekropole des Alten Reiches in Giza zeigen. Die Gräber weisen teilweise eine beträchtliche Anzahl von Kupfermodellwerkzeugen, ebenso aber auch metallenen Modellgefäßen auf. Zu nennen sind hier die Gräber des Ka-aper[79], die Mastaba des Wetep-Hetep[80], die Mastaba des Ny-anch-Ra[81] und die Mastaba des Anch-ha-f[82], die allesamt in die 4. oder 5. Dynastie datieren. Dabei verdient gerade das letztgenannte besondere Aufmerksamkeit. Hier wurden während der Grabungen insgesamt 68 Modellwerkzeuge aus Kupfer entdeckt, darunter elf Beilklingen und verschiedene Meißeltypen. G. A. Reisner fand 1913 in der Mastabaanlage G2381A aus der 6. Dynastie mehrere solcher Geräte, die in einem hölzernen Kasten aufbewahrt worden waren, der vor dem Sarg stand[83].

Zur Problematik von Kupferwerkzeugen in vor- und frühzeitlichen Gräbern äußerte sich W. Davis 1983. Er spricht ihnen die Möglichkeit zu, als Berufsanzeiger für den Bestatteten zu fungieren. Gräber mit Kupfermeißeln und vergleichbaren Objekten wertet er daher als solche von Spezialhandwerkern, die in engem Kontakt zur Elite standen[84]. Die Funktion solcher Spezialisten am Hofe des Königs, die für die Herstellung von Prestigegütern und Zeremonialobjekten verantwortlich waren, darf mit Sicherheit nicht unterschätzt werden, doch hege ich trotz allem einige Zweifel, dass wir Berufsgruppen so eindeutig anhand von Grabbeigaben identifizieren können. Auffällig ist, dass sich die großen Depots in den Königsgräbern selbst bzw. in solchen von Angehörigen der höchsten Eliten (z. B. S2471) finden. Zudem wurde bereits darauf hingewiesen, dass es sich um die Vergesellschaftung verschiedener Modellkupferwerkzeuge handelt, die nicht ausschließlich den Berufsstand des Holz- und Steinobjektherstellers widerspiegeln. Auffällig ist die teils große Anzahl an Kupfernadeln und -nägeln wie auch die Existenz der Beilklingen und Harpunen. Es scheint sich daher eher um Gerätesets zu handeln, die sich aus unterschiedlichen ‚Berufszweigen' bedienen.

Vielmehr möchte ich an eine Art ‚Regelausstattung' für Personen der hohen Kultur denken, die sich wohl spätestens gegen Ende der 1. Dynastie fassen lässt und noch bis ins Alte Reich in ähnlicher Zusammensetzung erkennbar ist. Dabei spiegeln die unterschiedlichen Objektkategorien möglicherweise verschiedene Aspekte des alltäglichen Lebens wider, die für den entsprechenden Personenkreis von Bedeutung waren. So könnten die Teller und Schalen wohl für die Nahrungszubereitung und das Speisen stehen. Die Harpunen dürften als Attribute der Jagd und dem Fischfang – wohl aber auch zeremoniellen Aktivitäten – gelten, das Beil vielleicht dem Schlachten bzw. der Holzbearbeitung. Für Letzteres war wohl ebenso der Meißel ein wichtiges Gerät, der allerdings als vielseitig einsetzbares Arbeitswerkzeug gelten kann. Auch die Säge, wie sie sich im Grab S3471 und im Grab des Chasechem(ui) – in beiden Fällen aber nicht als Miniaturform – nachweisen ließ, kann wohl in den Bereich der Holzbearbeitung gestellt werden. Nadeln und Nägel hingegen dienten möglicherweise der Bearbeitung von Holz, Schmuck und Textilien. Die Zusammensetzung repräsentiert also wichtige

[77] *Cf.* H. Frankfort, *The Cemeteries of Abydos: Work of the Season 1925–26*, in: *JEA* 16, 1930, S. 216 mit Pl. XXXIII,1.

[78] Vgl. J. Garstang, *Mahasna and Bêt-Khallâf*, *BSAE* 7, London 1903, S. 10, 15, 18.

[79] Vgl. S. Hassan, *Excavations at Gîza* II. *1930–1931*, Cairo 1936, Pl. LV: In Schacht H befanden sich mehrere zerbrochene Kupfermodelle von Meißeln und eine Beilklinge.

[80] *Ibid.*, S. 3 und Pl. III: Im betreffenden Grab aus der 4./5. Dynastie wurden diverse Kupfermeißel, Beile und möglicherweise eine Harpune entdeckt.

[81] Vgl. S. Hassan, *Excavations at Gîza* IV. *1932–1933*, Cairo 1943, S. 157 mit Fig. 111: Neben einigen Modellgefäßen aus verschiedenen Steinarten enthielt das Grab auch zwei kurze Kupfermeißel.

[82] Vgl. S. Hassan, *Excavations at Gîza* III. *1931–1932*, Cairo 1941, S. 137, 140 und Pl. XLIV; Id., *Excavations at Gîza* VI.2. *The Offering-list in the Old Kingdom*, Cairo 1948, S. 40–43.

[83] G. A. Reisner, *New Acquisitions of the Egypt Department. A Family of Builders of the Sixth Dynasty, about 2600 B.C.*, in: *BMFA* 11, 1913, S. 58 ff.; R. Maddin et al., *Old Kingdom Models from the Tomb of Jmpy: Metallurgical Studies*, in: *JEA* 70, 1984, S. 33–41 haben zudem eine metallurgische Untersuchung der meisten der hier im Grab gefundenen Kupferobjekte durchgeführt.

[84] W. Davis, in: *SAK* 10, 1983, S. 132.

Aspekte des täglichen Lebens: die Nahrungsgewinnung, das Speisen, den Kult (Harpune) und die Bearbeitung diverser Rohmaterialien. Es ist demnach zu überlegen, ob es sich bei den Modellwerkzeugen um *pars pro toto*-Beigaben aus dem Haushalt des Bestatteten handelt, die dem hochrangigen Verstorbenen auch in der jenseitigen Welt dienlich sein sollten. Auffällig ist dabei, dass anscheinend neben den deutlichen Miniaturformen im gleichen Grabkontext durchaus auch die normalen Werkzeugformen auftauchen bzw. mit ihnen in den entsprechenden Depots vermischt vorkommen. Während die real einsetzbaren Werkzeuge möglicherweise einfache Mitgaben aus dem Haushalt darstellen konnten, die durchaus vielleicht auch zu Lebzeiten bereits verwendet wurden, sind die eindeutigen Modellgeräte bzw. Miniaturformen anscheinend eigens für das Grab hergestellt worden, um dem Bestatteten im Jenseits den Dienst zu erweisen, der wohl von einem normalen Werkzeug zu erwarten war. Hierfür war es zudem nicht nötig Objekte, wie beispielsweise die Beilklingen, zu schärfen, da es genau wie bei den Miniaturgefäßen und anderen *pars pro toto*-Beigaben lediglich um die Grundform ging. Eine ökonomische Begründung kann allein aufgrund des Fundkontextes kaum greifen[85].

Schlussendlich sei auf den rein materiellen und ideologischen Wert des Kupfers hingewiesen, aus dem die Objekte gefertigt wurden. Es musste aus der Gegend des heutigen Sinai und der Levante nach Ägypten importiert bzw. durch Expeditionen erlangt werden[86] und kann daher als Luxusgut gelten, auf das nur die Mitglieder der hohen Kultur in größerem Umfang Zugriff hatten. Einige der aus dem Chasechem(ui)-Grab stammenden Kupferobjekte wurden metallurgisch untersucht und weisen zumeist einen Arsengehalt von über 1% auf[87]. Der Rohstoff war wahrscheinlich in Barrenform importiert und schließlich vor Ort von Spezialhandwerkern zu den Beigaben des Königsgrabes weiterverarbeitet worden. Allein die Quantität der Objekte, wie sie sich im Grab S3471 und in den Königsgräbern von Abydos befunden haben, lassen auf einen Bezug zur Elite schließen.

Inwieweit solche Modellwerkzeugdepots allerdings zum normalen Ausstattungsprogramm dieser Gesellschaftsschicht während der formativen Phase gehörten, lässt sich nur vermuten. Durch Grabräuberei und die teils schlechte Publikationslage älterer Grabungen lassen sich diese Aspekte nur schwer rekonstruieren. Gerade der Hinweis, dass solche Objekte auch in Gräbern des Alten Reiches noch auftauchen, spricht wohl für eine Fortführung dieser Tradition. Das gehäufte Auftreten ähnlicher bzw. vergleichbarer Deponierungen lässt aber m. E. den Schluss zu, dass es sich hier um ‚Gerätschaften' mit religiösem und kultischen Bezug für den Verstorbenen handelte. Zu überlegen wäre hierbei auch, warum die Kategorie ‚Metallobjekte' wie z. B. Kupfer (*ḥmtj*) nicht in den Opferlisten und der Opferformel des Alten Reiches Eingang gefunden haben im Gegensatz zu vielen anderen Produkten, zumeist Naturalien (z. B. *ꜣpd.w*, *ḥnḳ.t* etc.)[88]. Eine Möglichkeit hierfür wäre zumindest die Seltenheit der hier präsentierten Beigabe, die somit keinen Niederschlag im Kanon der Beigabenaufzählungen gefunden hat.

Abstract

While excavating the royal tombs of the 1st and 2nd Dynasties in Umm el-Qa'ab É. AMÉLINEAU and Sir W. M. F. PETRIE found several copper tools, such as

85 Skeptisch im Hinblick auf Miniaturen aus Keramik bereits: G. EKROTH, *Small Pots, Poor People? The Use and Function of Miniature Pottery as Votive Offerings in Archaic Sanctuaries in the Argolid and the Corintia*, in: B. SCHMALTZ/M. SÖLDNER (Hrsg.), *Griechische Keramik im kulturellen Kontext. Akten des Internationalen Vasensymposions in Kiel 24.–28.9.2001*, Münster 2003, S. 35–37; ebenso N. ALEXANIAN ET AL., *Miniaturisierte Weihgaben: Probleme der Interpretation*, in: J. GERLACH/D. RAUE (Hrsg.), *Heiligtümer und Rituale. Berichte aus den Forschungen 2006–2009*, Mainz 2012, in Vorber.

86 Zum Problem des Kupfers unter anderem J. GOLDEN, *The Origins of the Metals Trade in the Eastern Mediterranean. Social Organization of Production in the Early Copper Industries*, in: E. C. M. VAN DEN BRINK/T. E. LEVY (Hrsg.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millennium BCE*, London 2002, S. 225–238; U. HARTUNG, *Kupferversorgung im prädynastischen Ägypten*, in: *Rundbrief DAIK* 2009, S. 33; ID., *Kupferversorgung im prädynastischen Ägypten*, in: *Rundbrief DAIK* 2010, S. 36–38; im Internet: http://www.dainst.org/de/project/die-arch%C3%A4ometallurgie-des-sina -%C3%A4gypten?ft=all (01.07.2011).

87 J. GOLDEN, *op. cit.*, S. 229 – Arsengehalt eines meißelförmigen Gerätes (Pennsylvania E.14730): 1,17% – ein Kupferteller aus dem Grab wies allerdings ein Gehalt von 0,33% auf – die Überlegung, das Kupfer stamme aus Shuna in der Levante (Arsengehalt 1,17%), ist damit nicht mehr so klar wie es noch T. REHREN/K. HESS/G. PHILIP, *Fourth Millennium BC Copper Metallurgy in Northern Jordane: The Evidence from Tell es-Shuna*, in: G. ROLLEFSON ET AL. (Hrsg.), *The Prehistory of Jordan II: Perspectives from 1997*, Berlin 1997, S. 625–640 vermutet hat.

88 Zu den einzelnen aufgezählten Opfergaben konkret: W. BARTA, *Die altägyptische Opferlise von der Frühzeit bis zur griechisch-römischen Epoche, MÄS* 3, Berlin 1963; ID., *Zur Bedeutung der Opferformel im Alten Reich*, in: *GM* 96, 1987, S. 7–9; G. LAPP, *Die Opferformel des Alten Reiches unter Berücksichtigung einiger späterer Formen, SDAIK* 21, Mainz 1986.

axes, adzes etc. Some of these artifacts show no traces of use or of a wooden mounting, and therefore are interpreted as model-tools. In 1902 W. M. F. PETRIE donated 12 copper objects presumably belonging to the tomb inventory of King Khasekhemui that are presented in this article. All these objects, 1 axe, 2 adzes, 2 harpoons and 7 needles/awls form part of a copper deposition in the tomb that are now dispersed in several museums around the world.

The axe and the harpoon, possibly also the adzes can be interpreted as true model-tools, because they don't show traces of sharpening etc., that could indicate the real use of these instruments/tools. Such model objects are known as grave goods from the end of the 2nd Dynasty until the Old Kingdom and more seldom even in younger periods. They can be assigned especially to the royal necropolis (Predynastic time), but also appear in tombs of the so-called 'high culture'. While W. DAVIS explained these items as a sort of marker of profession, we think that these objects were part of a set belonging to the normal inventory of a tomb of higher status at this time and were connected with burial rituals and those for the afterlife. The reason for not being mentioned in the offering formulas could be that they appear *in toto* quite seldom in the tomb inventory.

The Town of Syene

Report on the 8th Season in Aswan

By Cornelius von Pilgrim, Wolfgang Müller and Luise Werlen

In collaboration with Mohamed el-Bialy and Mohi ed-Din Mustafa (†)

Overview

The joint mission of the Swiss Institute of Architectural and Archaeological Research Cairo and the Inspectorate of Aswan of the Supreme Council of Antiquities has continued urgent rescue excavations in the town of Aswan for a further season 2007/2008[1]. A total of six construction sites were investigated (Fig. 1).

Traces of Old Kingdom activity were discovered at the southern end of the modern *Suq* where a bowl was embedded into the ancient riverbank (*cf.* chapter I). In connection with the previously attested location of the riverbank during the same period in Area 23 further to the north, it can be now suggested that the Old Kingdom shoreline corresponds with the line of the modern *Suq* street.

The most impressive monument indicating a settlement of the 2nd Millennium in Aswan is the well-known fortification wall between Aswan and Shellal. After the City Council has taken measures to improve the roads to the harbour of Philae the mission started a salvage program to reinvestigate and to consolidate the most threatened sections of this unique monument. Regarding the still much-debated date of the wall a major discovery was a clear distinction between two succeeding phases of the wall, indicating that it was once completely rebuilt (chapter III).

Ptolemaic houses along a narrow street were attested in a northern district of the ancient town. The high building ground of the houses let assume that they were built on the slope of a granite hill known from earlier excavations further north (chapter V).

In the Roman necropolis to the north of the town an elite tomb was discovered (chapter II). As it was situated in a prominent location close to the ancient riverbank it was robbed in ancient times. Debris of industrial activities and superimposing settlement remains of Early Islamic date seem to indicate the typical development of the growing town. Suburban industrial quarters expanded over earlier extramural cemeteries before the settlement spread north of the ancient town in the Early Islamic Period. Tombs of that period shifted to the eastern edge of the medieval town. Settlement remains in Area 42 indicate that this district was apparently not occupied before

[1] For all previous seasons see C. von Pilgrim et al., *The Town of Syene. Preliminary Report on the 1st and 2nd Season in Aswan*, in: *MDAIK* 60, 2004, pp. 119–148 (hereafter quoted as *1st and 2nd Season*); C. von Pilgrim et al., *The Town of Syene. Report on the 3rd and 4th Season in Aswan*, in: *MDAIK* 62, 2006, pp. 215–277 (hereafter quoted as *3rd and 4th Season*); C. von Pilgrim et al., *The Town of Syene. Report on the 5th and 6th Season in Aswan*, in: *MDAIK* 64, 2008, pp. 305–356, (hereafter quoted as *5th and 6th Season*) and C. von Pilgrim et al., *The Town of Syene. Report on the 7th Season in Aswan*, in: *MDAIK* 66, 2010, pp. 179–224 (hereafter quoted as *7th Season*) – We are considerably indebted to the Supreme Council of Antiquities and in particular to Z. Hawass, Secretary General of the SCA, for their continuous support of the work. Special thanks are also due to S. Ikram for correcting the English.

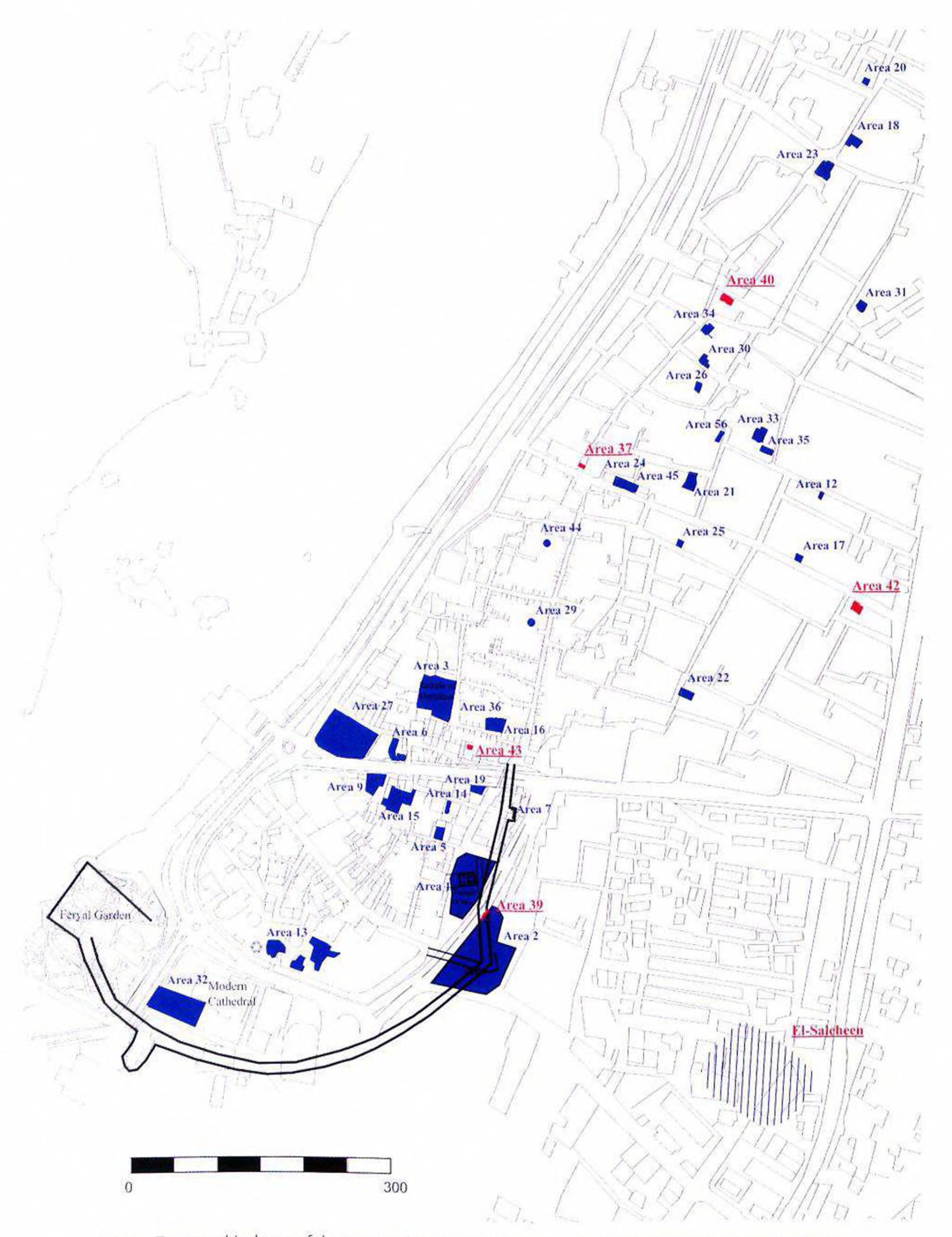


Fig. 1 Topographical map of the town with areas investigated by the Swiss-Egyptian mission in Aswan

the late Mamluk and Ottoman Periods (chapter IV)[2]. Considerable information on the western edge of the Early Islamic town was received in a trench in the modern *Suq* street. This street seems to be in direct succession of a *Suq* street that goes back to the earliest occupation of this area in Medieval times following the line of the former riverbank of the Pharaonic Period (chapter I).

In the previous season the mission had started a proper recording of all finds deriving from earlier excavations in Aswan. The most extensive work had been conducted by the then Director of Aswan Antiquities MOHAMED ABDEL TAWAB EL-HETTA during rescue excavations from 1961 until 1963 during which he discovered three cemeteries in the districts of es-Salaheen, Gebel Taqouq and Nag' Sheikh Diab to the south and southeast of the ancient town[3]. The majority of objects from the tombs can be attributed to the Late Ptolemaic/Early Roman Period. One tomb, however, dates to the New Kingdom. It is the first tomb of this period at the east bank of Aswan at all (*cf.* chapter VI)[4].

The 8th season lasted from October 17th, 2007 to April 17th, 2008. A further rescue excavation was carried out under the supervision of the assigned inspectors during May 2008. The project was directed by C. VON PILGRIM and M. EL-BIALY, supported by M. ED-DIN MUSTAFA. The investigations were coordinated in the field by W. MÜLLER in cooperation with the assigned inspectors F. MAHMOUD MOHAMED EL-AMIN, M. HASSAN KHALIL and W. MOHAMED EISSA. Members of the mission were the archaeologists S. FÜNFSCHILLING, A. GASCOIGNE, K. GÜLER, M. HEPA, S. LADSTÄTTER, S. MARTIN-KILCHER, G. MEIER, A. VON MILLER, S. MÜLLER, I. QUELOZ, L. REMBART, D. TRETOLA, the geomorphologist M. DE DAPPER, the photographer A. KRAUSE, the palaeopathologists J. NOVACEK and M. SCHULTZ and the conservator E. PEINTNER.

C. v. P.

I. The chronology of the *Suq* of Aswan (Area 37)

Immediate reason for the salvage excavation was a complete refurbishment of the *Suq* area[5]. Construction work included paving of the street with granite slabs and the erection of monumental entrance gates at all major entrances and junctions of the *Suq*. These gates are massive concrete constructions with deep foundations. All such constructions were archaeologically supervised but as only Area 37 showed significant archaeological remains. Drillings were deemed sufficient for the other foundation pits[6].

Excavations in the northern part of the *Suq* in Areas 18, 20[7] and 23[8] had produced evidence that the ancient bank of the river Nile followed approximately the route of the main *Suq* street, at least during the Roman and earlier periods. Accordingly the drillings mentioned above produced alluvial sediment after a not very pronounced Islamic layer. With only 3.9 by 7.25 m the area was one of the smallest excavations ever conducted in Aswan. Besides the size several waste and fresh water pipes, electricity and telephone lines crossing the trench posed major obstacles for proper excavation work. The heavy traffic of pedestrians entering the *Suq* through its main southern entrance passed the trench on a narrow wooden bridge (Fig. 2).

Old Kingdom remains

The earliest traces of human activity on the site dated to the Old Kingdom and were found 7.5 m below the modern street level. These remains were fairly scanty, consisting of a vat, sunk into a loose loamy surface, with an intentionally perforated bottom. The hole in the bottom was later covered with a small rose granite slab. The vessel was probably used as a kind of pot for plants (Fig. 3). The accompanying material, bread moulds, 'Beer Bottles' and 'Meidum

2 Another rather limited investigation not mentioned in this report was carried out in Area 39: Initiated by M. HASSAN KHALIL during repair works of the main water conduit the excavation revealed the top of the Late Period town wall immediately beneath the road Sh. el-Gabbana Fatimiya between the adjacent Areas 1 and 2.

3 J. LECLANT, *Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1960–1961*, in: *Orientalia* 31, 1962, p. 203 and ID., *Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1962–1963*, in: *Orientalia* 33, 1964, p. 350; *cf.* W. KORNFELD, *Aramäische Sarkophage aus Assuan*, in: *WZKM* 61, 1967, pp. 9–16. The toponym 'es-Salaheen' is neither marked on any map nor is it a commonly used name anymore. According to MOHI ED-DIN 'es-Salaheen' named the district to the east of Birket Damas.

4 All objects from the excavations of M. ABDEL TAWAB EL-HETTA are stored in the magazines of the Elephantine Museum and we are much indebted to the General Director of the museum M. ABULEEF MELEK and his colleagues A. NAGUIB HANNA and I. ABDEL MALAK HABIB for all their support.

5 The site is located near the crossing of Sh. Abbas Farid and the modern *Suq* street. The excavation lasted from November 2nd to December 14th, 2007 and was conducted by W. MÜLLER, M. HEPA and G. MEIER.

6 The drillings were conducted by M. DE DAPPER.

7 C. VON PILGRIM, in: *5th and 6th season*, p. 346.

8 *Ibid.*, pp. 309–313.

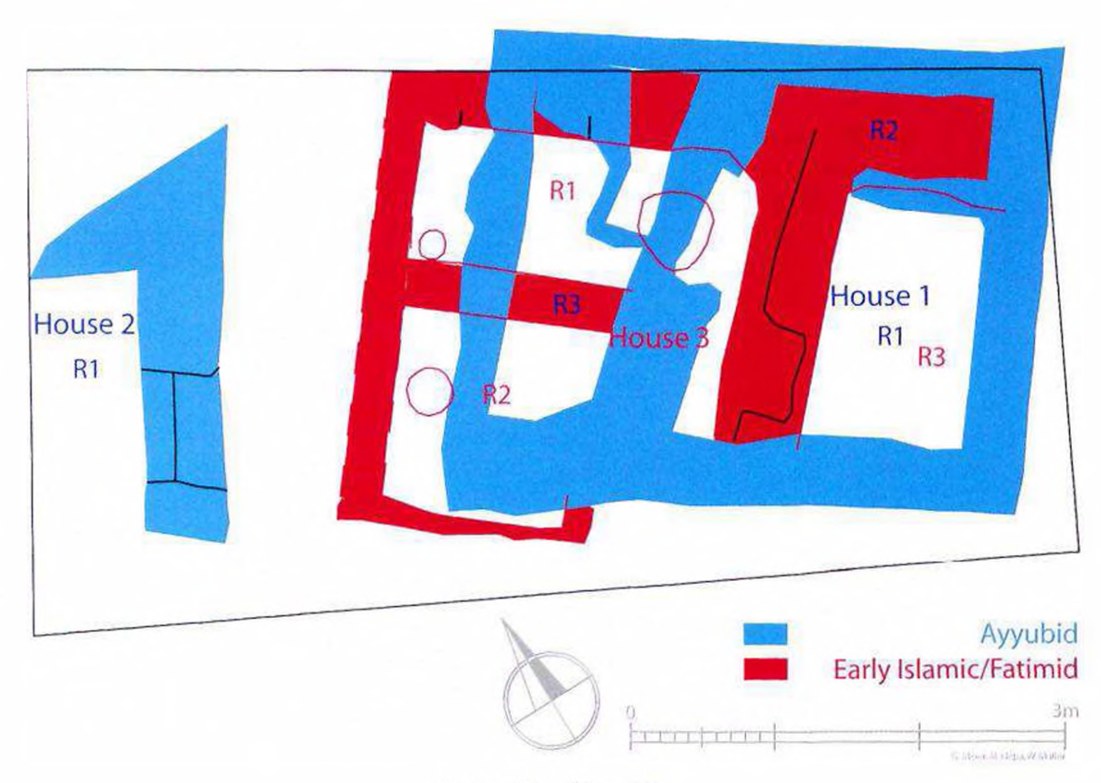


Fig. 2 Plan of Area 37

Bowls' resembled the pottery assemblage found in Area 23 in a 5th Dynasty context[9]. No contemporary architectural remains could be ascertained. Settlement activity of a more permanent nature would have been difficult in the immediate vicinity of the river within the reach of the yearly inundation. Due to a dune of windblown sand in the eastern half of the area the layers must have been at a significantly higher level and were destroyed by later activity. The layers beneath the Old Kingdom remains and immediately on top of them consisted of a succession of silty and sandy alluvial sediments.

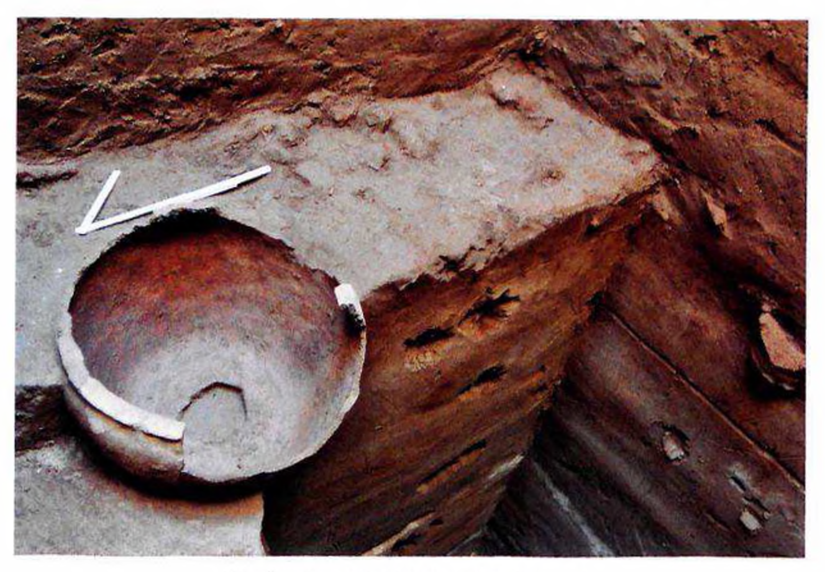


Fig. 3 Area 37: Old Kingdom remains

[9] *Ibid.*, p. 312 note 7. For a first on-site assessment of the pottery I thank D. Raue.

Roman activity

No later Pharaonic activity was encountered at the site. A considerable amount of sand on top of the Old Kingdom remains indicates a long period of abandonment. On top of two massive packages of compact river silt and settlement debris, separated by a thin sandy layer, a surface with postholes and a large (tree-?)pit provided the only traces of Late Roman activity. The packages were horizontally layered, intentionally deposited and compacted in order to solidify and shore-up the riverbank. Again the Roman activity is indicative of intermediary activities of a non-sedentary nature. The remains were subsequently covered by a massive layer of river sand.

The *Suq* as social and economic centre of Islamic Aswan

The beginnings of the Suq tradition

The earliest Islamic building phase was only preserved in the eastern part of the site. The street tradition was already almost completely in effect at that time: although the building was orientated similarly to the modern houses, the eastern street limit was approximately 4.5 m further to the west (Fig. 2).

The excavated part of the house was organised into three rooms: Rooms 1 and 2 in the western part, Room 3 in the eastern part. Due to the sloping riverbank with the sand dune on top of it the ground level for the eastern part of the house was significantly higher and nearly completely destroyed in the Ayyubid Period. The two western rooms were separated by a narrow wall of fired bricks. Room 1 measured 2.3 × 1 m; Room 2 was larger, measuring 2.3 × 1.5 m. As the western wall of House 3 had been nearly completely destroyed the western limit of the house was approximated from what was observed in the sections (Fig. 4).

In the latest preserved phase of the structure the floor of the northern Room 1 was significantly lower than that of Room 2. The floors of both rooms were very hard plaster floors with dense layers of potsherds serving as a foundation. The lime used for the floor was mixed with fragments of pottery and fired bricks, bearing clear similarities to the Roman *opus signinum,* a waterproof type of floor.

Room 1 was entered from the north via a 0.9 m wide door in the western part of the northern wall. This door was preserved as a carefully crafted and plastered gap in the wall, the western doorjamb was rounded. Neither a hinge nor a proper stone threshold formed part of its construction. The eastern end of the room was dominated by the round opening of an underground drainage pit with a diameter of approximately 0.5 m at the top (the sandstone construction was significantly wider at the bottom). If the room was not isolated from the rest of the house, either the wall between Rooms 1 and 2 was a low threshold-like construction, or a later dismantled door led into the southern part of the house. A small bowl with a diameter of 0.2 m was completely sunk into the floor in the northwestern corner of Room 1. Two phases of the building were evident: the floor of the earlier phase of the house had been completely removed and its foundation of coarse lime plaster mixed with a large amount of potsherds had been reused for the new floor, thus ensuring that the floor level remained the same. In the earlier phase the negative impression of a larger vessel that had been sunk into the floor just to the north of the smaller bowl from the later phase was detected.

Room 2 was limited by what was most probably the southern outer wall of the building. Fired bricks

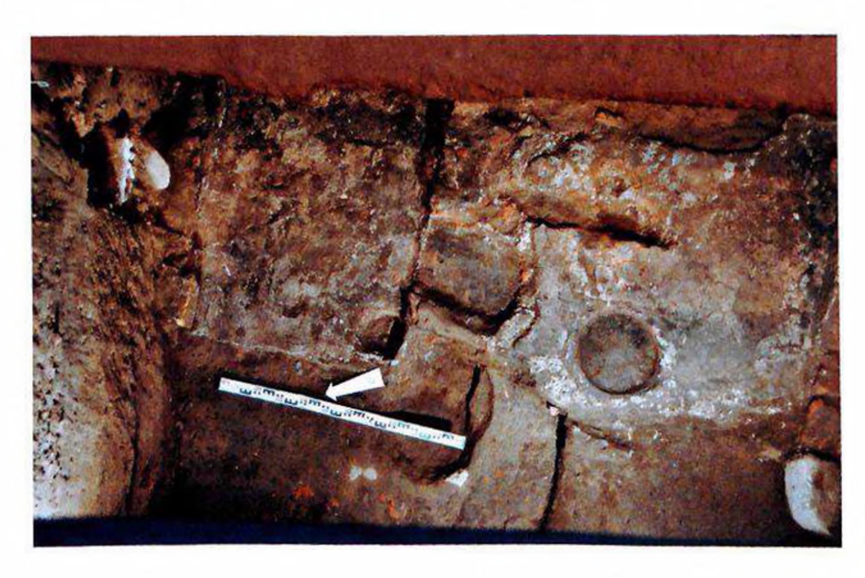


Fig. 4
Area 37: House 3/Rooms 1 and 2

had been used for the construction of at least its lower courses. A bowl with a diameter of 0.33 m was sunk into the centre of the floor, just like in Room 1, next to the western wall. The eastern part of the floor had been punctured by several pits and was completely destroyed in the very east. A connection to the drainage installation in Room 1 and a door to the eastern part of the building would seem very probable. In Room 1 the older floor was left untouched, with the negative of a bowl of similar dimensions as in the later phase still visible. On the earlier floor a bedding of potsherds and raw lime mortar was applied and the new floor put on top of it, resulting in a significant rise of the floor level.

The most striking features of the western part of House 3 are the hydraulic installations, both for water-storage (collection) and waste water disposal. The in-floor bowls were either pot-stands or small containers in their own right. The pronounced abrasions at the inside of the bowls may hint that they were part of some kind of grinding activity. The waterproof floor, the walls that were made at least partly of fired bricks and the large drainage installation are evidence of the fact that water or some other fluid played an important role in whatever function this part of the building had. It is also, on a more general basis, not clear yet, whether this part of House 3 was roofed or if Rooms 1 and 2 are just predecessors of the porches of the Ayyubid and Mamluk Periods.

The floors of the earliest Islamic building phase in Area 37 showed signs of destruction; they were exposed to fire and covered by a thick layer of ash and charcoal. The pottery from this layer has been preliminarily dated to the 9th or 10th century AD[10].

The Ayyubid and Mamluk *Suq*

The latest building phase that was found to be in a state of preservation that merited a thorough archaeological investigation comprised a north-south street, a much narrower (ca. 1.60 m wide) successor of the modern *Suq* street with architectural remains to its east and west. Due to the fact that the centre of the modern road shifted significantly to the east, many more of the eastern buildings lie within the excavated area than those of the western ones. The former riverbank is still evident in the fact that the eastern part of House 1 had been erected on higher ground than street level, while House 2 was at the same level as the street surface.

While the spatial organisation of the earlier House 3 was not completely clear as its entire eastern part was destroyed by later activities, the ground plan of House 1 was nearly completely within the excavated area and could thus be easily documented. This spatial organisation remained the same throughout the Ayyubid and Early Mamluk Periods (Fig. 2 and 5). The house consisted of a lower porch-like area to the west towards the street, and a higher single room to the east.

Room 1/2 was connected with Room 3 by a 0.75 m wide door (Fig. 6). Room 3 was a porch-like extension of the building that was most probably open to the street. Room 1/2 either comprised the whole interior of House 1 or an isolated shop area within a larger building. With dimensions of 2.4 m (south-west extension) and 1.90 m (east-west extension) Room 1 was rather small. Eastern and western wall are not exactly parallel to each other. The massive southern wall is definitely the southern wall of House 1 because the northern outer wall of the southern neighbouring house is abutting to it. The porch is limited in the south by the southern wall of the house. This wall protruded towards the west and was reinforced at its western end (probably because of the fact that Room 3 was open towards the street), and in the north by a small staircase, bridging the height gap between the porch that was only slightly higher than street level, and Room 1/2. The remaining part of the room was approximately square with a side length of 1 m. The small roofed room with easy access from the road and isolated from the interior of the house may have been used as a shop. During the long time of use a succession of staircases, usually consisting of two to three steps each, were constructed because the street level rose due to the accumulation of settlement debris and windblown sand, and the entrance had to be adapted to these changing levels. The remaining area of the porch showed little functional indicators. During the oldest phase of the building the floor was coated with white plaster, a mudbrick construction may indicate a pot-stand.

Four building phases of House 1 were discerned. All phases date to the Ayyubid Period. During the latest excavated phase Room 1/2 was separated into two rooms, Rooms 1 and 2, by a narrow wall. There is no entrance from the east; Room 2 was very narrow as the northern wall of the house went together with the northern limit of the site. The separating wall was a secondary installation with no long building

[10] The Islamic pottery of Area 37 is currently studied by A. GASCOIGNE whom I am very thankful for this information.

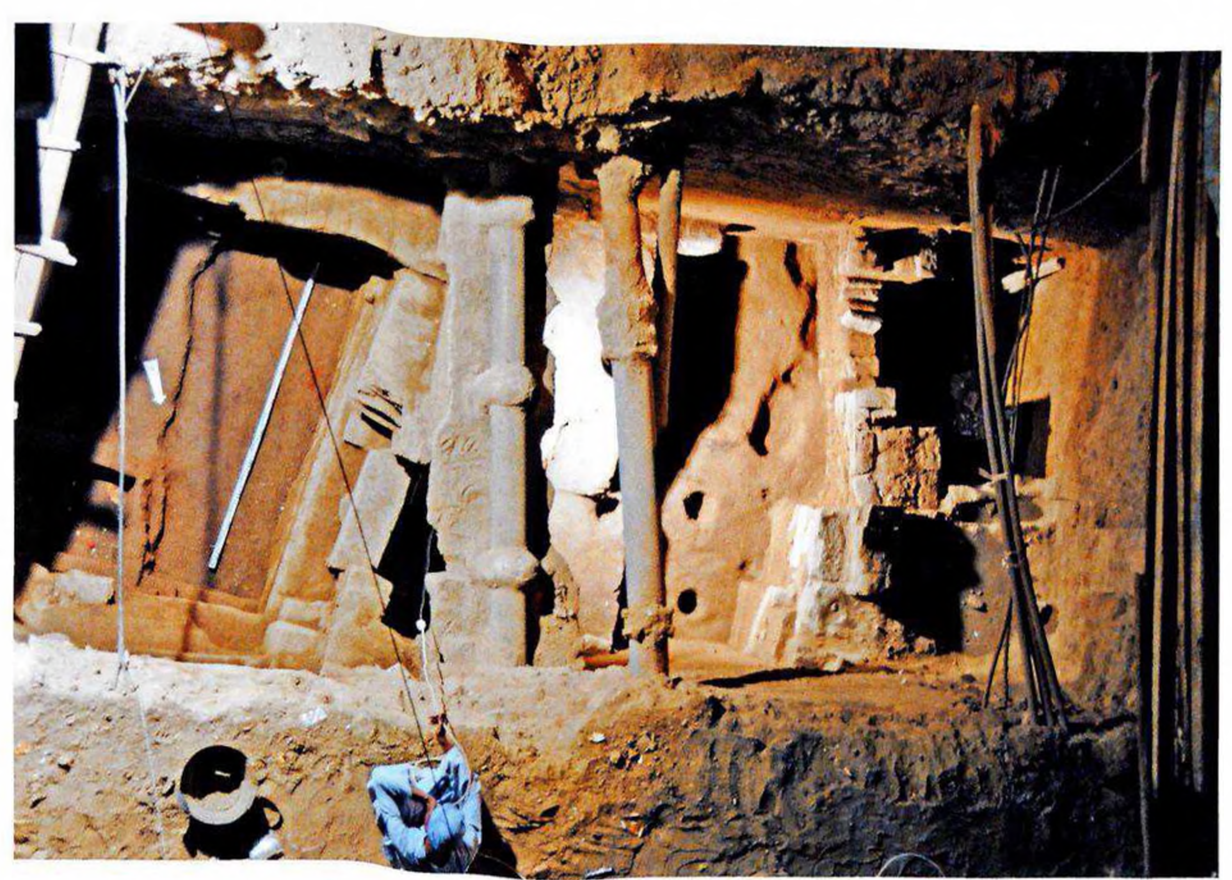


Fig. 5 Area 37: Overview of the Ayyubid and Mamluk phases

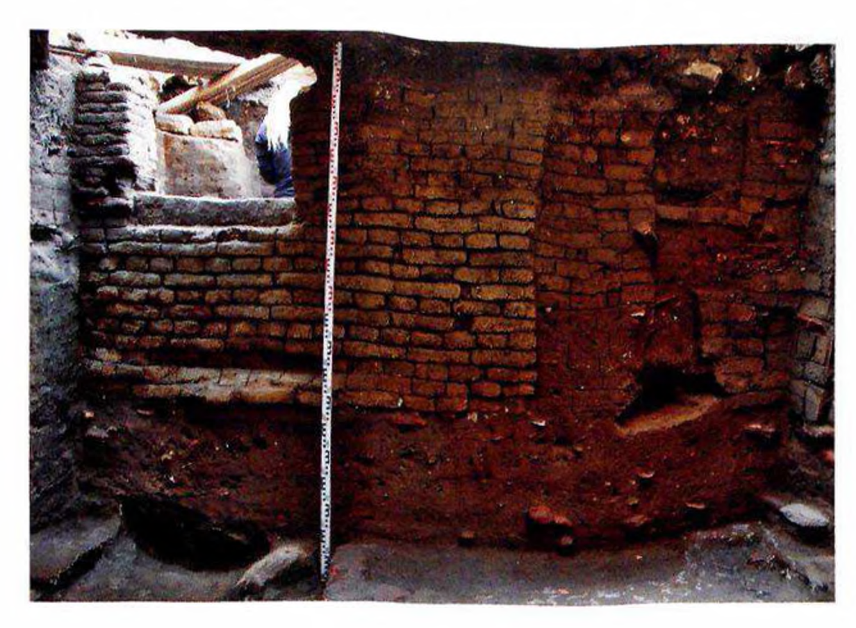


Fig. 6
Area 37: Detail of House 1

tradition behind it. The narrow strip to the north was separated from the rest of the building because of a large vat and activities connected to this vessel.

House 2 was contemporary with House 1. Two building phases were distinguished with respect to this building. The latest preserved phase of the house was nearly completely destroyed by a modern concrete foundation, and only 3.60 sqm of the building lay within the excavated area. The entrance into the house was situated in the northern part of its eastern wall over a slightly elevated threshold. Only a cellar survived of the earliest phase of House 2, roughly contemporaneous with the construction of House 1. The room was built with fired bricks and was entered

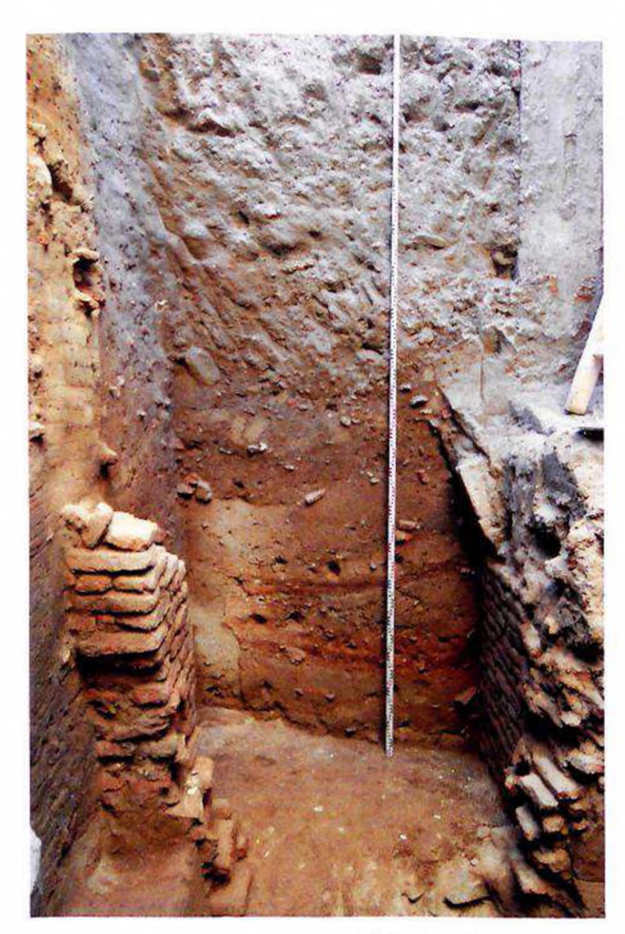


Fig. 7 Area 37: Detail of House 2

from the street by a staircase whose two steps are still preserved. Of the part of the staircase protruding 0.50 m into the north-south street, only a retrieval pit remained. The entrance was later blocked with building debris consisting mainly of sandstone and fired bricks. The lowest course of the vault (made of fired bricks) that had covered the room was well preserved and still rested on the northern wall. 1.70 sqm of the cellar lay within the excavated area. The floor was paved with sandstone slabs and fired bricks (Fig. 7). During the later phases of House 2 the cellar was filled in with debris.

Conclusion

A very similar situation to Area 37 had already been encountered 40 m to the east in Area 24[11], where a row of houses, organised along an east-west road, had been excavated in Season 6. These narrow buildings with a porch facing the street and very limited interior space were significantly more spacious than House 1, but features like the porch, also roofed as those in Area 37, probably hint at a similar function. This does not come as a surprise as both sites are in the *Suq* area and lie close together. Shops and workshops were probably allotted together with specifications concerning the layout of these enterprises. The east-west road found in Area 24 did not extend into Area 37 because House 1 and its southern neighbour lay exactly in its projected course. The excavation of Area 37 showed an element of continuity in the development of the Islamic town permitting the understanding of some of its crucial functional elements. While most other areas showed numerous changes in layout and function, the *Suq* existed, at least in its southernmost part, from the beginnings of the Islamic town.

The earlier remains, most notably the short-lived Old Kingdom installation, are determined by the proximity of the river, where human presence and activity were only possible in times of low flood. The geomorphological situation predating and following human presence is evidence of the interaction between the early population of the Aswan area and the river Nile at its eastern riverbank. The reinforced riverbank of the Roman Period is evidence of a more active response different in nature, but probably with a similar intention as the contemporary installations in Area 20 further to the north[12].

W. M.

II. Early Roman elite tomb and pottery workshop (Area 40a)

The very small area (40 sqm) is situated less than 20 m to the east of the *Suq* street and only 30 m to the north-east of Area 34 at the southern side of the Sh. Salah Ed-Din[13]. Immediately to the west of the site a house had already been dismantled leaving only the cellar still standing. The ensuing excavations in this Area (Area 40b) were conducted by the Egyptian members of the mission (Fig. 8)[14].

[11] F. Mahmud El-Amin, in: *5th and 6th season*, pp. 340–342.

[12] *Ibid.* (note 7).

[13] A team of inspectors under the supervision of M. Hassan Khalil had already excavated the southern half of the site down to Roman layers when excavations of the Swiss Institute started on February 5th, 2008 with G. Meier in charge. The site was restituted to the owner on April 10th, 2008.

[14] The excavation lasted from March 4th until July 1st, 2008 and was supervised by M. Hassan Khalil.

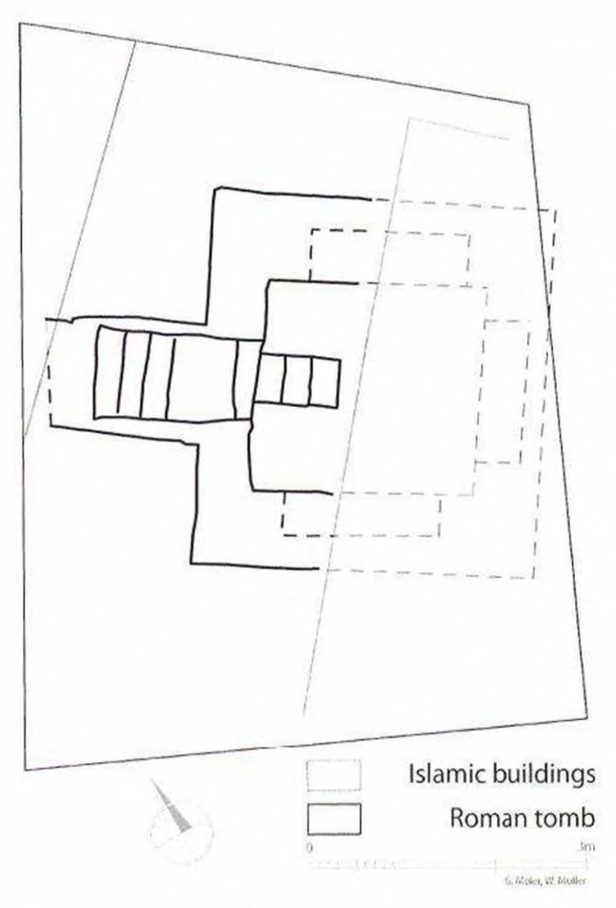


Fig. 8 Plan of Area 40

Pharaonic quarry activity

The earliest traces of human activity found in Area 40 were massive layers of greyish granite dust mixed with granite chips and pottery. Just as in Areas 37[15], 23[16] and 34 these layers were additional evidence of Pharaonic quarrying and workshop activity along the shore of the River Nile. The layer of grey granite dust was also encountered in Area 40b. The pottery from these layers was dated tentatively to the later Middle Kingdom[17]. After the sterile river sediment had been reached, an auger drilling concluded archaeological work in Area 40a.

Roman elite tomb

The complete western part of the tomb was within the excavated area (Fig. 8 and 9). The north-south extension was 4.00 m. The entrance into the burial chamber was reached from the west through a *dromos* leading to a staircase with three steps preserved. The fourth step had been destroyed by a later installation, still preserved in negative both in the floor and in the northern and southern wall of the *dromos*. Most probably a stone slab had been used to close and seal the tomb. The staircase had been damaged intentionally in the course of this activity. Inside the tomb chamber a much narrower set of three steps lead down to the floor. The outer walls were 0.60 m wide and rested on massive granite foundations. The burial chamber was roofed with a huge vault with a span width of 3.80 m and a height of 2.50 m above floor level. Two *arcosolia*, small vaulted burial niches, in the northern and southern walls of the burial chamber each contained at least one terracotta coffin. The heavily disturbed remains of two individuals per *arcosolium* were found (Fig. 10).

The small burial places had a length of 1.70 m. As the tomb was completely robbed, the remains of the original grave goods and fragments of the coffins were mixed with intrusive material. A very peculiar find were the skeletons of two cats buried below the floor of the chamber on top of the foundation. Due to the fact that the southern niche was excavated completely, the dimensions of the whole tomb were reconstructed hypothetically with an east-west extension of 4.70 m. If the back wall also comprised a burial niche the grave chamber would resemble a *triclinium*: a Roman banquet hall consisting of three beds. The extensions of the tomb, the deep foundations and the width of the walls are elements of a representative type of tomb found for the first time in Syene, but common elsewhere.

The nature of the tomb's superstructure is open to speculation. Taking into account other examples from the Roman world a massive pedestal could have rested on top of the burial chamber. A wide range of possibilities for the shape of the actual monument surmounting this base exists[18].

Debris from an Early Roman pottery workshop

Soon after the burial had taken place the tomb was robbed, the door-construction destroyed, the niches plundered while the vault was still intact. After that

[15] *Cf.* above, Area 37.
[16] C. VON PILGRIM, in: *5th and 6th season*, pp. 309–313.
[17] I am grateful to I. FORSTNER-MÜLLER for this information.
[18] *Cf.* H. VON HESBERG, *Römische Grabbauten*, Darmstadt 1992, pp. 57–93 for a collection of different basic types of superstructures.



Fig. 9
Area 40: Overview of the Roman tomb

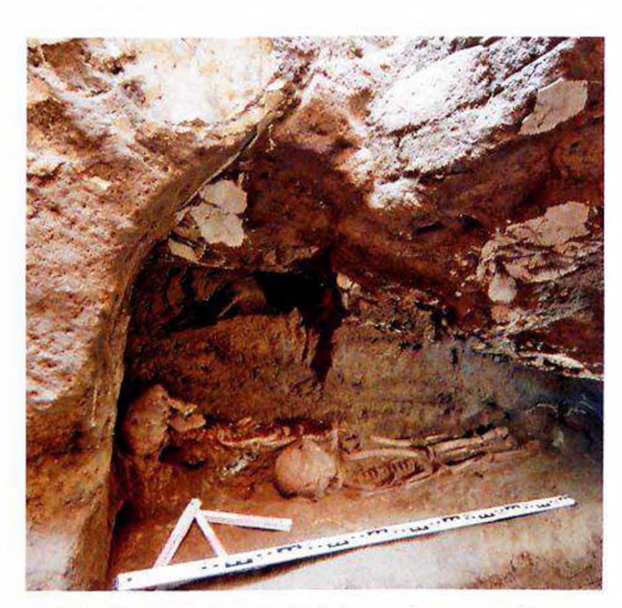


Fig. 10 Area 40: Detail of the northern *arcosolium*

the tomb was used as a dump site for a nearby pottery kiln. Large amounts of unfired and misfired vessels together with broken pottery all of the same fabric and design were deposited inside the tomb. During the course of these events the vault finally collapsed. The pottery waste was later deposited on top of the collapsed vault and finally filled the staircase completely. No further evidence of pottery production was found in Area 40b. Besides a much later pottery kiln in Area 13c this is the first alas indirect indication pointing to the important pottery production in Roman Syene. A very similar probably slightly earlier assemblage of pottery was found on Elephantine[19].

An Islamic street junction and the adjoining buildings

An Early Mamluk north-south street with the western wall of an adjoining house to the east was found immediately below the modern concrete foundations. The western side of the road lay outside the excavated area as did the buildings to the east of the road with the exception of the western outer wall of a house. This wall was peculiar insofar as it was carefully constructed from sandstone and fired bricks. The side length of the house measured approximately 5 m. The northern and southern ends of the wall were stepped. Stairs leading up to both the southern and northern facade of the building were a peculiar feature of this structure, and indicated that the house had no neighbouring buildings to the south or north of it. Assuming that the building was not standing isolated in the centre of a square, the north-south street in Area 40a intersected with an east-west road at the northern and another one at the southern limit of the site.

The street was approximately 3.40 m wide and showed the same orientation as the north-south road in Area 37 (although it was not the same street).

[19] M. Rodziewicz, *Elephantine XXVII. Early Roman Industries*, *AV* 107, Mainz 2005.

The north-south street in Area 24 was not perpendicular to the north-south streets in Areas 37 and 40. There were two categories of streets: major roads like in Area 40 and the less important byroads being only half as wide like in Area 37 and Area 24.

At least three medieval to Early Islamic building phases were identified here. In the earlier layers the street becomes slightly narrower, the western limit of the road appearing in the form of rather makeshift constructions of mud- and fired bricks. Several phases of doors, both into the western and the eastern house opened towards the street.

The house to the west of the street was excavated in Area 40b. It was a large building consisting of several rooms and a cobbled courtyard. The building had some unknown industrial functions. Several vats were found still *in situ* and full of fine white lime. Lots of partly ground animal bones were found and must have played some part in the production process.

Conclusions

The discovery of a Roman elite tomb is crucial for our understanding of the organisation of the necropolis of Roman Syene. Comparing the much poorer tomb constructions or simple graves further to the east to the findings in Areas 40 and 34, a social stratification becomes evident with the richer tombs nearer to the river. The Nile was the mainline of communication, and the Roman predecessor of the Corniche that presumably ran along the riverbank was an arterial road of the town. As was common throughout the Roman Empire, burials took place along such roads. The tombs built closest to the road were the most prestigious[20]. The riverbank was not too far away from the site, most probably running under the modern *Suq* street. In Area 40b no more burials of the Roman Period were found, the tomb in Area 40a was therefore the westernmost burial, and the nearest to the river. Taking into account examples from the Mediterranean shore, tower-like tomb constructions were particularly appropriate for such venues as they could be seen from a great distance[21].

W. M.

III. The fortification wall between Aswan and Shellal (Area 41)

One of the most important and impressive monuments in the southern suburbs of Aswan is the fortification wall which once protected the land route bypassing the cataract[22]. The wall originally had an overall length of about 7 km, but the northern half of it has already disappeared completely. However, although some remaining parts of the wall are preserved up to a height of 5 m, even these are seriously threatened by the rapid development of the modern town. After several sections of the wall had been destroyed by the construction of the road leading to the modern harbour of Philae, further destruction is forseeable as the City Council has taken measures recently to improve and widen the road further, thereby threatening further damage to the still preserved parts of this unique monument (Fig. 11). In agreement with the responsible authorities of the Governorate and the City Council, the joint mission carried out a limited investigation at the endangered parts of the wall and surveyed its southern course[23].

A major discovery was a clear distinction between two succeeding phases of the wall indicating that it was once completely rebuilt. Both phases can be clearly distinguished by the different fabric of their brickwork (Fig. 12). The older wall is built throughout with uniform greyish mudbricks – most

20 H. VON HESBERG, *op. cit.* (note 18), p. 6 quotes Cicero, *Epistulae ad Atticum* 13, 5 who is looking for a suitable burial place for his daughter Tullia. The lot for the tomb should be on a nice place and it should be easily accessible. Accessibility was depending on the distance to the main road. Due to the high demand for such adequate lots their price was substantial and could thus only be afforded by the social elite.

21 *Cf.* Marina el-Alamein: S. MEDEKSZA ET AL., *Marina el-Alamein. Conservation Work in the 2003 Season*, in: *PolAMed* 15, 2004, p. 97 Fig. 5 and W. A. DASZEWSKI, *Marina el-Alamein, Season 1999*, in: *PolAMed* 11, 2000, p. 45 Fig. 6. All these monuments consist of a square base with the burial chamber under and a high column-like monument on top of it. All monuments are stone structures, *cf.* H. VON HESBERG, *op. cit.*, p. 229 again on the tomb for Cicero's daughter (Cicero, *Epistulae ad Atticum* 12, 19, 1 and Cicero, *Epistulae ad Atticum* 13, 5, 1): For reasons of visibility Cicero would prefer a place at the sea shore, but abandoned the idea because of the bad accessibility of such a lot. The tomb in Area 40A combined visibility and accessibility in a perfect way.

22 An earlier investigation of the wall by the Swiss Institute in 1986 and 1987 was conducted by H. JARITZ, *cf.* ID., *The Investigation of the Ancient Wall from Aswan to Philae. First Preliminary Report*, in: *MDAIK* 43, 1987, pp. 67–74 and H. JARITZ/M. RODZIEWICZ, *The Investigation of the Ancient Wall Extending from Aswan to Philae. Second Preliminary Report. With a Contribution on the Pottery from the Watch-Tower at Tell Asmar*, in: *MDAIK* 49, 1993, pp. 107–118.

23 The work was carried out from February 4–17, 2008.

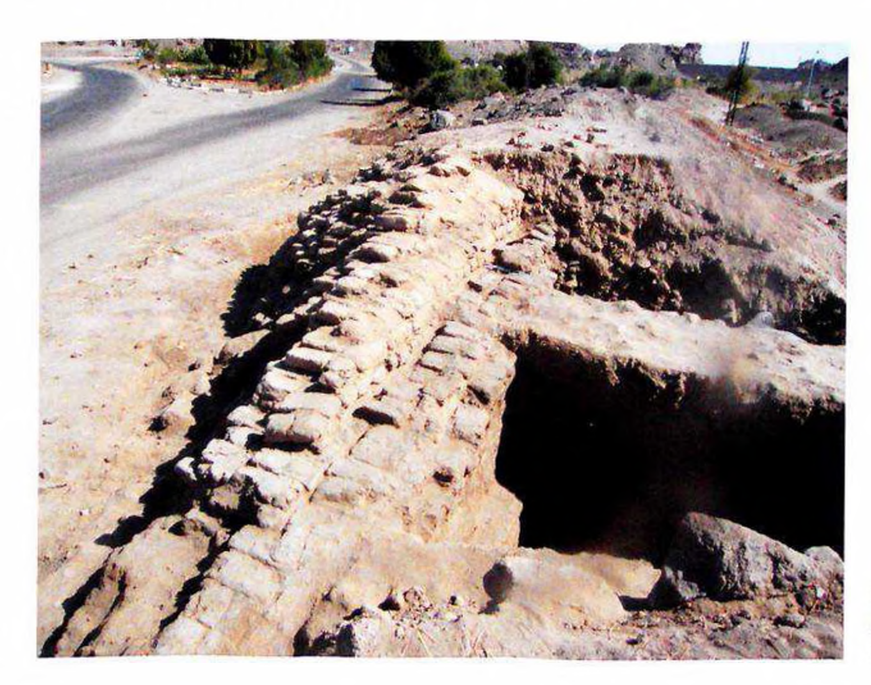


Fig. 11
Area 41: Fortification wall of the 1st millennium BC cut into the earlier one

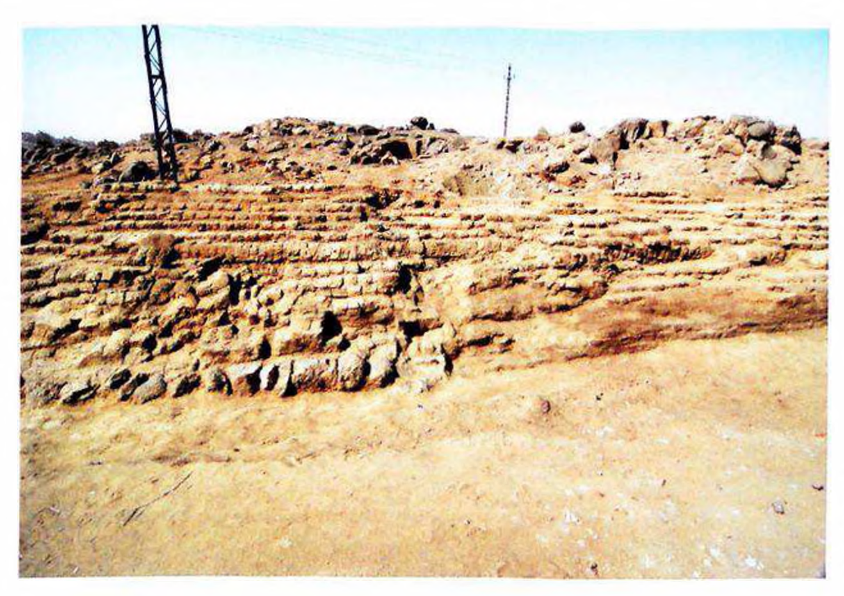


Fig. 12
Area 41: Fortification wall of the 1st millenium BC and older wall beneath

of them marked with one, two or three fingerprints – and yellowish mortar consisting of desert marl. In the more recent wall, however, only few – apparently reused – greyish bricks are discernible. Instead, the wall is built with yellowish sandy bricks and greyish mortar. The latter might have been made from the bricks of the older wall. Both walls are built in the same way with a casemate structure: two outer casing walls enclose small compartments filled with brick rubble or granite rubble of different size.

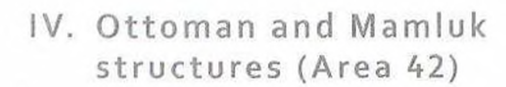
The main task of the work focused on the still unclear chronology of the wall. Accordingly a series of trenches was made in order to investigate the street layers attached to the western side of the wall. The sequence of layers was surprisingly thin and yielded only a small number of sherds. Based on those sherds discovered in and beneath the construction debris of the wall, it might be assumed that the older wall was built not earlier than in the mid-12th dynasty. As a similar layer of construction debris for the later wall was not discovered, a construction date is difficult to determine. H. JARITZ already noticed a similar appearance and a comparable construction technique of the (later) wall and the town wall B on Elephantine. The town wall H. JARITZ refers to, however, was subsequently dated firmly to the 21st dynasty[24]. Moreo-

[24] C. VON PILGRIM, in: W. KAISER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine. 23./24. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 53, 1997, pp. 162–165.

ver, the same details of construction – reinforcing by reed mats at regular intervals and the manner of neatly closing the horizontal joints of the brick masonry with mortar – can be observed on Elephantine at the substructure of a bastion (D) that was added to an earlier reconstruction phase (C) of the town wall before the early Ptolemaic Period[25]. Therefore, no definite conclusion can be drawn based on a structural resemblance of the walls, although a date in the Third Intermediate Period seems to be the most plausible at this time. Thus given the evidence there is no basis for the recently suggested (but without any supporting evidence) Roman date for the wall[26]. The only artefact that was found in connection with this wall is a coin of Ptolemy IV that was discovered in the uppermost erosion layer beside a segment of the wall further south. At this point, however, the wall was not aligned to the road which branches off further north, but was located close to a granite massif. It is therefore improbable that the coin was lost on the track. However, as it is not possible to decide whether the coin once stuck in the brickwork of the wall or whether it was lost during the destruction of the wall, it cannot contribute to the chronology of the monument.

C. v. P.

Fig. 13 Area 42: Overview of the site



IV. Ottoman and Mamluk structures (Area 42)

Until now the area at the southern side of the Abbas Farid Street was the easternmost salvage excavation in this part of the town[27]. An auger drilling immediately to the east of the site had shown river sediment lying under a thin layer of modern settlement activity.

The site was situated well to the east of the highest point of the Abbas Farid Street in the Sheikh Saleh district of the town where monitoring of construction activity had shown that the modern foundations were resting immediately on top of the bedrock. The steep slope of the Abbas Farid Street from the Sharia Haddadin up to the Sheich Saleh Street and down to the Corniche again follows the contours of the granite.

In Area 42 only two building phases were discerned (Fig. 13). The later one, probably of Ottoman date, was still in the modern building tradition and reached down to the granite in its southern part. The older phase, only preserved in the northernmost part, shows the same orientation as the Mamluk building tradition in Area 24. No easily interpretable architecture of the earlier Medieval Period was found.

The negative result with respect especially to the lack of Early Islamic and Roman tombs is relevant as it seems to indicate that the Roman necropolis did not reach that far to the east and that the 'Fatimid Cemetery', as encountered in Area 31 to the far north of the town, did not extend to the west as far as Area 42 in the central to southern part of the town. Any attempt at an interpretation has to take into account the paucity of evidence: earlier structures had been removed completely and stratigraphy was rather poor as only 0.40 m of layers were preserved between modern foundations and bedrock. However, at least shallow pits belonging to the burials should still be traceable.

W. M.

---

25 *Cf.* G. Haeny/H. Jaritz, in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. Zweiter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 27, 1971, p. 199. Regarding the date of wall D see C. von Pilgrim, in: D. Raue et al., *Report on the 38th Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine*, in: *ASAE* (in press, available at http://www.dainst.org/medien/de/daik_ele38_rep_en.pdf (25.03.2012)).

26 J. Locher, *Topographie und Geschichte der Region am Ersten Nilkatarakt in Griechisch-Römischer Zeit*, *AfP Beihefte* 5, Stuttgart 1999, pp. 114–120.

27 The work lasted from March 23rd to April 10th, 2008 and was supervised by S. Müller.

V. Late Ptolemaic town quarter (Area 43)

The site is situated approximately 20 m to the north of the Kasr El-Hagar Street and 20 m to the south and 12 m to the west of Area 36 (Fig. 14)[28]. The area is on top of the old *tell* of Syene, cut by the route of the former railway to Shellal, now the Kasr El-Hagar Street, running at a level approximately 8 m deeper than the top-level of excavations in Area 43[29]. Archaeological work started after the owner had already excavated a 5 m deep foundation pit, destroying at least three Islamic to Roman building phases still apparent in the sections.

Probably due to the deeper building-ground, with the granite sloping steeply up towards Areas 36 and 16, where the bedrock had been encountered immediately under the modern foundations, the buildings in the region of Area 43, in the 'shadow' of the steep hill, were preserved to a remarkable height. Even after the trench had been excavated to a depth of 8 m, the bedrock did not appear. The map of the Napoleonic Expedition clearly shows an isolated granite massif just to the east of the 'Temple of Domitian'[30]. After the bottom of the modern trench had been cleared, Late Ptolemaic structures became visible (Fig. 15)[31].

The general safety situation around the rather small (23 sqm) area was precarious because the foundation pit had been dug without any consideration for the neighbouring buildings, despite the very bad condition these houses were in. The results of the excavation were nevertheless quite spectacular. A small square (11 sqm) was bordered by the corners of two houses, House 1 in the southwestern and House 2 in the southeastern corner and buildings, only represented by their outer walls to the north and east.

House 1 and 2 were separated by a narrow north-south road opening to the square. A narrow wall with a door marked by a sandstone threshold constructed

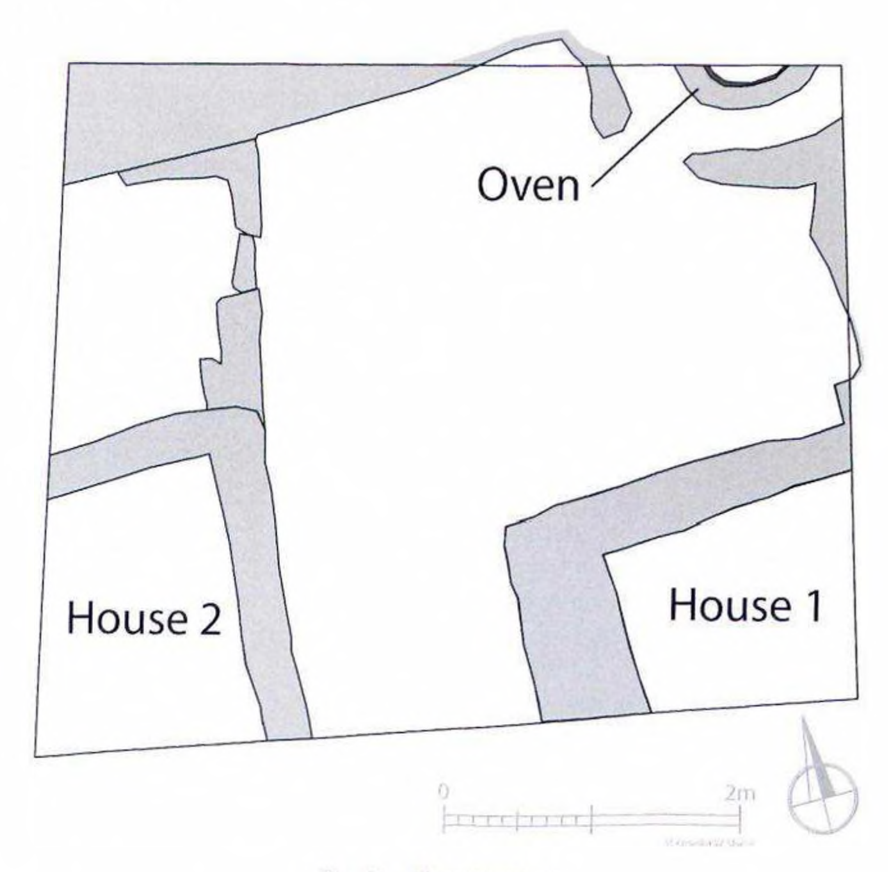


Fig. 14 Plan of Area 43

[28] Excavations started on March 19th and stopped on April 17th, 2008. Work was supervised by W. Müller

[29] K. Ch. Bruhn, in: *3rd and 4th Season*, p. 219.

[30] *Description de l'Égypte* I, pl. 31.

[31] The pottery has not been studied yet, the date is thus only of a preliminary nature.

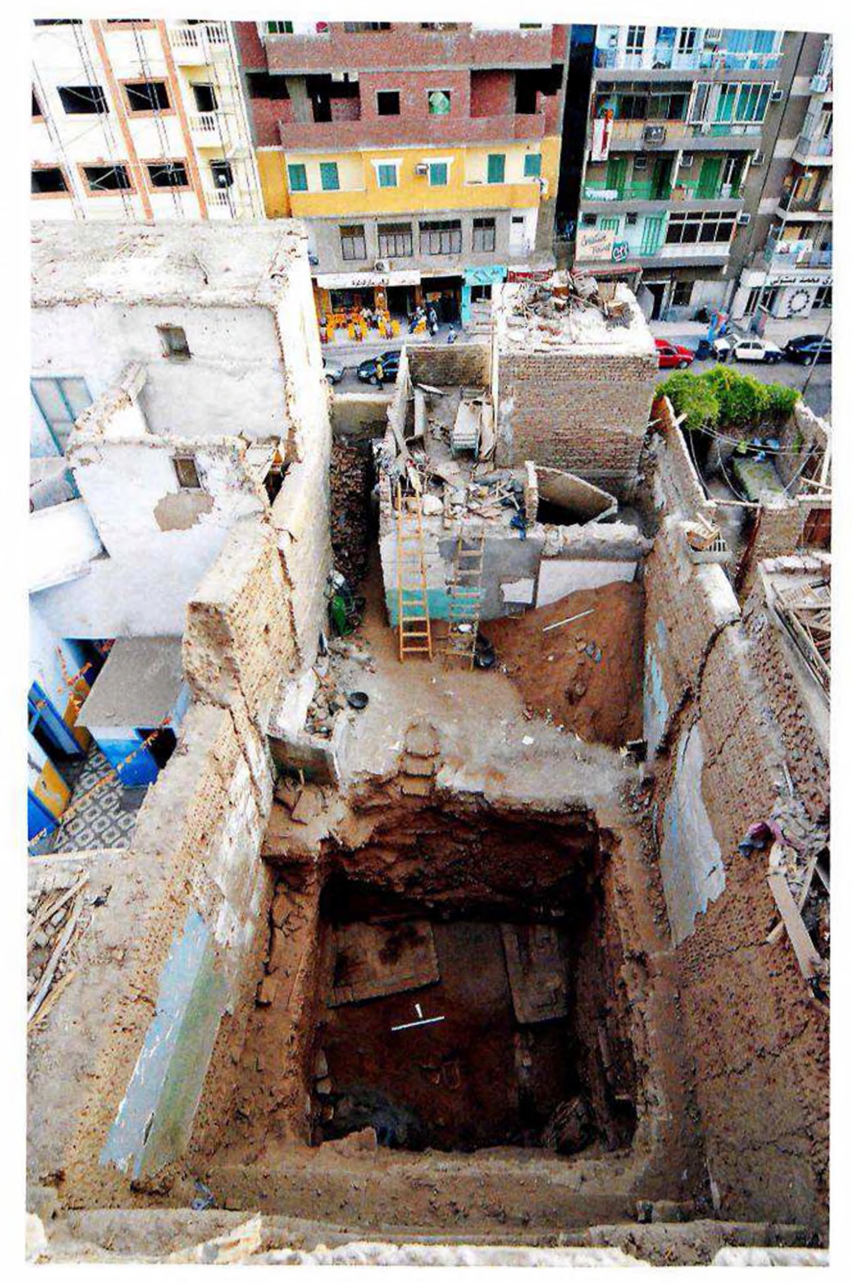


Fig. 15 Area 43: Overview of Late Ptolemaic remains

together with House 1 limits the square to the northwest. In its latest phase the square was used as a courtyard by several of the adjoining houses. It was a semi-public area because the entrance via the north-south road could not be blocked, a significant difference to the area separated from the central square by the narrow wall in the northwest. After a robber's pit, barely predating the foundation pit itself, had been cleared of the recent infill, the excavation was restricted to the central courtyard. In the latest phase a large bread oven in the northeastern corner with a small wall around it, a small granary and several grinding stones indicate that the courtyard was then used for food preparation and production.

While House 2 was in use through all the sub-phases of the courtyard marked by a succession of fireplaces and ovens with the accompanying ashy layers, House 1 in its final form was a later addition. Its two predecessors turned a closed façade to the courtyard. In the earliest phase the eastern wall of the house projected approximately 0.5 m to the east. The remains of this phase in the western part of the site were nearly completely destroyed probably because the predecessor of House 1, originally adjoining the northwestern corner of House 2, had to make room for the new north-south road. This oldest predecessor of House 1 had a door leading to the courtyard.

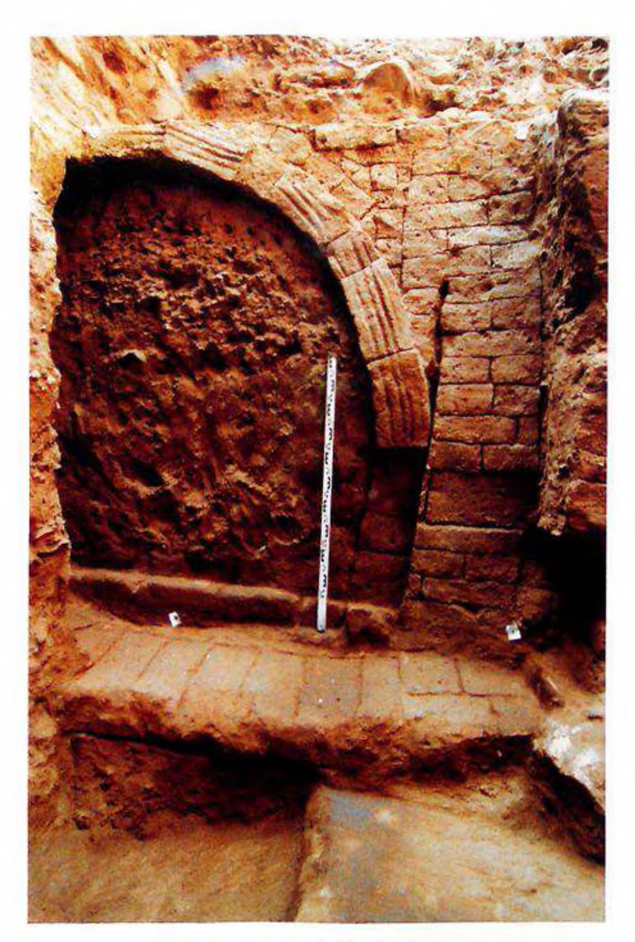


Fig. 16 Area 43: Vaulted room

House 2 was preserved to a height of 2.50 m. The northern wall of the house was removed and the vaulted room behind it cleared. The vault was completely preserved, probably due to the fact that the room had been filled in with very compact mudbrick debris in order to prevent collapse of the vault and therefore create more stability for successive buildings on top of the house. The floor of the room, a mudbrick pavement, was well preserved but utterly clean. No material from the main period of use of House 2 was retrieved. The construction of the vault followed the typical scheme[32]: narrow walls (half a brick wide), abutting the supporting western and eastern walls of the house were erected on top of the pavement. The vault was resting on these walls. The room was only approximately 1.80 m high, much too low for a regular room (Fig. 16). Probably it was an above ground storage facility of the house.

The pavement was removed. Depositional layers laid down prior to the House 2 material were retrieved in order to get a *terminus post quem* for its construction. Among this material small loom weights made of unfired clay were found.

Excavations in Area 43 were restricted both regarding the size of the area and the available time for its archaeological investigation. It offered the chance anyhow to have an excavation at one of the highest preserved spots of the former *Kôm* of Aswan and to get an idea of the character of this part of the town. The small window opened onto the development of Syene is especially precious because the majority of recent salvage excavations have taken place in areas outside the Graeco-Roman town. The building ground of the Late Ptolemaic houses found in Area 43 is 2 m higher than buildings of the same period in Area 19[33], just 40 m to the south across the Kasr El-Hagar Street, and 5 m higher than in Area 15. The topographical information concerning the settlement levels is of the utmost importance for any future archaeological work in this part of Aswan.

W. M.

VI. Ein Grabensemble des Neuen Reiches[34]

In den 1960er Jahren gelangten Objekte aus Ausgrabungen des ägyptischen Antikendienstes unter Leitung von MOHAMMED ABDEL TAWAB EL-HETTA[35] ins Museum von Elephantine. Es handelt sich um eine große Anzahl an sehr unterschiedlichen Artefakten

[32] F. ARNOLD, *Elephantine* XXX. *Die Nachnutzung des Chnumtempelbezirks. Wohnbebauung der Spätantike und des Frühmittelalters, AV* 12, Mainz 2003, p. 164 Abb. 106d.

[33] C. VON PILGRIM, in: *5th and 6th Season*, p. 308.

[34] Dieser Beitrag ist aus meiner Lizenziatsarbeit heraus entstanden, welche ich im Juni 2008 bei Prof. A. LOPRIENO an der Universität Basel eingereicht habe. Für die Vermittlung des Themas und seine Unterstützung bin ich sehr dankbar. Außerdem danke ich C. VON PILGRIM sehr für seine geduldige und konstruktive Unterstützung bei meiner Arbeit. J. WESCHENFELDER hat mich bei den Zeichnungen unterstützt, die von N. MATH digitalisiert wurden.

[35] M. ABDEL TAWAB EL-HETTA war zum Zeitpunkt der Ausgrabungen in Assuan wohl lokaler Inspektor, später wurde er „Inspektor des Pyramidenareals und Vorsteher der Ausgrabung Assuan". Um 1965 wurde er zum „Director of the Provincial Museums (of Egypt)" befördert (W. KORNFELD, in: *WZKM* 61, 1967, S. 9: „Dr. El-Hetta, Direktor der ägyptischen Lokalmuseen"). Bei H. JARITZ/M. RODZIEWICZ, *Syene. Investigation of the Urban Remains in the Vicinity of the Temple of Isis*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 235 „the then director of the Aswan Museum". So auch in M. ABDEL TAWAB EL-HETTAS einziger eigener Publikation H. MESSIHA/M. A. ELHITTA, *Mallawi Antiquities Museum. A Brief Description*, Kairo 1979. M. ABDEL TAWAB EL-HETTA verstarb am 18. Februar 1968.

aus verschiedenen Epochen der ägyptischen Geschichte, die einerseits aus Wohn- und Sakralbereichen, andererseits aus dem Kontext von Nekropolen stammen dürften. Um Informationen zu diesen heute nicht mehr zugänglichen Fundplätzen zu gewinnen, können folgende Quellen zu den Ausgrabungen und den Funden herangezogen werden: das Registerbuch des Museums von Elephantine[36], die originalen Fundlisten und Lieferscheine des Ausgräbers[37] sowie seine Berichte[38].

M. Abdel Tawab El-Hetta hat in drei Kampagnen an insgesamt fünf verschiedenen Plätzen in und um Assuan gearbeitet: auf Elephantine, im Bereich des Isis-Tempels und in drei Nekropolen, die sich in Bezirken unmittelbar südlich bzw. südöstlich des Stadtzentrums befinden. Diese wurden jeweils mit ihren modernen Toponymen bezeichnet, el-Salehin, Sheikh Diab und Gebel Taquq[39]. Die erste Kampagne dauerte vom 15. Januar bis Mai 1961, gegraben wurde im Bereich des Isis-Tempels und in der Nekropole des Alten Reichs auf Elephantine. Am 13. Mai desselben Jahres wurden dem Museum 326 Funde geliefert, wovon 35 von Elephantine und 291 vom Isis-Tempel stammten. Die zweite Kampagne fand 1962 statt[40], wiederum im Gebiet des Isis-Tempels, aber auch in der Nekropole von el-Salehin. Aus diesen Grabungen trafen am 12. Juni 1962 99 Objekte im Museum ein. Vom 21. Dezember 1962 bis zum 6. April 1963 führte M. Abdel Tawab El-Hetta eine dritte Kampagne im Gebiet des Isis-Tempels durch und arbeitete zudem wiederum in el-Salehin sowie in Sheikh Diab und am Gebel Taquq. Am 4. April 1963 wurden 231 Funde ins Museum gebracht.

Insgesamt wurden 656 Objektnummern im Museum für die Stücke aus diesen Grabungen vergeben[41], wobei in einigen Fällen mehrere Objekte eine einzige Nummer haben, so dass man von einer Gesamtzahl von ca. 800 Objekten ausgehen muss. Die vom Ausgräber zugeteilten Nummern ermöglichen eine Zuweisung der Stücke zu den fünf Grabungsbereichen, denn sie enthalten neben zwei Laufnummern[42] jeweils ein Buchstabenkürzel für den Herkunftsort[43]. Bei einigen der aus einem der Friedhöfe stammenden Objekte ist der Fundnummer die Nummer des Grabes beigeschrieben, in dem sie gefunden wurden, so dass die originalen Fundgruppen teilweise rekonstruiert werden können[44]. Aus den Nekropolen stammen insgesamt Objekte mit 264 Nummern, von denen 235 el-Salehin, 23 den Gräbern am Gebel Taquq und sechs denjenigen von Sheikh Diab zugeordnet werden konnten. Es handelt sich dabei um Funde, wie sie in Nekropolen erwartet werden können: Sarkophage aus Stein, Ton- und Holzsargfragmente, Gefäße aus Keramik und Stein sowie Gefäßdeckel, Öllampen, verschiedenste Kleinfunde wie Amulette, Perlen, Skarabäen, Uschebtis, Ohrschmuck, Haar- und Fingerringe, Textilreste, Opferplatten sowie Toilettenartikel wie Salblöffel und Kohlstäbchen. Außerdem Schriftträger wie Ostraka und Labels mit demotischen, koptischen und griechischen Aufschriften, aber auch organische Überreste wie mumifizierte Tierschädel, Pflanzenreste und menschliche Haare.

M. Abdel Tawab El-Hetta hält im Abschlussbericht vom April 1963 fest, dass insgesamt 155 Gräber entdeckt wurden, von denen 36 fast oder gänzlich unberaubt waren[45].

In el-Salehin (östlich des Stadtteils Birket Damas) untersuchte M. Abdel Tawab el-Hetta die meisten Gräber (144 Gräber). Er datiert sie größtenteils in die griechisch-römische Zeit, einige aber auch ins Neue Reich. Die Funde bestätigen diese Datierungen, denn es lässt sich tatsächlich einem Grab (Nr. 76) ein Fundensemble des Neuen Reiches zuord-

36 In erster Linie für die Identifizierung der Objekte durch die Angabe von Assuan als Herkunftsort und M. A. T. el-Hetta als Ausgräber.

37 Die Lieferlisten wurden freundlicherweise von M. A. Mohamed Ibrahim ins Deutsche übersetzt.

38 Es liegen zwei Berichte vor: Der zweite Bericht der dritten Grabungskampagne vom 02. Februar 1963, und der Abschlussbericht der Grabungen, der nach Ende der Arbeiten im April 1963 entstanden sein muss. Für die Bemühungen bei der Suche nach den Berichten bin ich C. von Pilgrim sehr dankbar. Die *reports* wurden von N. Abu Samra, Sekretärin am Schweizer Institut in Kairo, ins Englische übersetzt.

39 W. Kornfeld, in: *WZKM* 61, 1967, S. 9, Anm. 2.

40 Die genauen Daten ließen sich noch nicht ermitteln.

41 Aus den Grabungen beim Isis-Tempel sind es 355 nummerierte Stücke von sehr heterogenem Charakter. Chronologisch umfassen sie eine Zeitspanne von der frühptolemäischen bis in die islamische Epoche, wobei die römische Zeit am stärksten vertreten zu sein scheint.

42 Eine Laufnummer, die durch alle Kampagnen hindurch gezählt wurde und eine, die bei jeder neuen Kampagne wieder mit 1 beginnt. Außerdem steht neben dem Buchstabenkürzel für den Fundort auch eine Zahl für die Nummer der Kampagne am jeweiligen Fundort (z. B. steht 2 – m – z für „2. Grabungskampagne im Gebiet des Isis-Tempels").

43 م - ز *(m – z)* für *ma'bad Izīz* (Isis-Tempel); ص (ṣ) für el-Salehin (*al-ṣalaḥīn*); د (*d*) für Sheikh Diab; ق (*q*) für Gebel Taquq (*gabal taqūq*). Die Funde aus Elephantine sind nach einem anderen System mit Nummern versehen, sie tragen alle das Kürzel E.I.T (wahrscheinlich für *Elephantine Island Tomb*).

44 Dies wird durch die mehrmals vorhandene Beischrift *maqbara* „Grab" klar. Die Angabe des Grabes findet sich nur bei den direkt auf den Stücken aufgeschriebenen Nummern.

45 Vermutlich bezieht sich die Zahl in einer Pressemitteilung von 1963 auf diese Angabe: J. Leclant, in: *Orientalia* 33, 1964, S. 350: „Nous ne connaissons que par une dépêche de presse (Progrès-Dimanche, 31 Mars 1963) la découverte à Assouan ‚près de l'hôtel Cataract' de 37 sépultures de diverses époques".

nen. Ein Großteil der sonstigen Funde erlaubt eine Datierung der Gräber ins 3.–2. Jh. v. Chr., aus el-Salehin stammen die einzigen bislang publizierten Objekte aus den Grabungen, drei Sarkophage mit ägyptischer Dekoration und aramäischen Namensaufschriften[46].

M. ABDEL TAWAB EL-HETTA unterscheidet zwei Grabtypen: Typ 1 ist ein schmales, rechteckiges Grab, das sowohl nord-südlich als auch ost-westlich orientiert sein kann und in drei möglichen Varianten existiert, für die jeweils Durchschnittsgrößen angegeben werden: Typ 1a ist ein einfaches Grubengrab (155 × 60 × 25 cm), Typ 1b ist ein Grubengrab mit Lehmziegelauskleidung (210 × 145 × 87 cm) und Typ 1c ist ein oberirdisches Lehmziegelgrab (184 × 90 × 50 cm). Die meisten Gräber dieses Typs enthielten nur eine einzelne Bestattung, selten mehrere. In der Regel waren die Körper mumifiziert, eingewickelt und in Rückenlage aufgefunden worden, nur in einigen wenigen Fällen waren die Toten ohne Behandlung bestattet worden. Als Typ 2 beschreibt M. ABDEL TAWAB EL-HETTA ein mehrräumiges Felsgrab, dessen unterirdische Räume über drei bis sechs Stufen zugänglich sind. Am unteren Ende der Stufen befindet sich ein kleines Vestibül, durch das man in eine Eingangshalle gelangt, hinter der die Grabkammer liegt. Sowohl Eingangshalle wie auch Grabkammer besitzen entweder eine flache oder leicht gewölbte Decke. Es geht aus der Beschreibung M. ABDEL TAWAB EL-HETTAS nicht klar hervor, ob es auch Gräber mit mehreren der Grabkammer vorgelagerten Räumen gab. Bei einigen Gräbern dieses Typs konnten Reste von Oberbauten aus Lehmziegeln festgestellt werden. Die Körper der Verstorbenen sind auch in den Gräbern des Typs 2 mehrheitlich mumifiziert und in Ton- oder Holzsärgen oder Sarkophagen aus Sandstein bestattet. Welche Objekte in welchem Typus von Grab gefunden wurden, ist nicht zu ermitteln, denn es gibt keine Angaben zum Vorgehen bei der Nummerierung der Anlagen[47]. Insgesamt können von 235 Objektnummern aus el-Salehin nur 120 einer von 36 erwähnten Grabnummern zugeordnet werden. Es gab sicherlich Unterschiede in der Menge und Qualität von Beigaben in den Gräbern, dafür spricht schon die Tatsache, dass in el-Salehin 144 Gräber untersucht, aber nur 235 Objektnummern registriert wurden. M. ABDEL TAWAB EL-HETTA hat offensichtlich nur sehr gut erhaltene oder auffällige Objekte ins Museum bringen lassen, denn es finden sich fast nur vollständige Gefäße, keine Scherben. Die Mumien sind bis auf einige Haarsträhnen verschwunden, ebenso die im Bericht vom April 1963 erwähnten Holzsärge. Es ist demnach kaum zu beurteilen, ob die im Verhältnis zur Anzahl der Gräber geringe Objektzahl daher rührt, dass sehr viele Funde nicht aufbewahrt wurden, oder ob ein Großteil der Gräber ohne Beigaben aufgefunden wurde.

Die Nekropole beim Dorf Sheikh Diab befindet sich südlich des Hotels *Old Cataract* und westlich von Gebel Taquq. M. ABDEL TAWAB EL-HETTA bezeichnet diesen Fundort als „arm", womit er sich sowohl auf die kleine Anzahl von nur acht hier entdeckten Gräbern, als auch auf ihre geringe Qualität bezieht. Auch in Sheikh Diab gibt es die beiden oben für el-Salehin beschriebenen Grabtypen, wobei aber Variante 1c, das oberirdische Lehmziegelgrab, nicht vorkommt. Die Felsgräber von Sheikh Diab sind im Unterschied zu denen von el-Salehin nicht nur über Stufen zugänglich, sondern haben teilweise eine Rampe. Die Verstorbenen wurden mumifiziert und in Ton- oder Holzsärgen oder Sandsteinsarkophagen bestattet. Es können nur sechs Objekte Sheikh Diab zugeordnet werden, darunter ein undekorierter Sandsteinsarkophag[48], drei Gefäße[49] und eine Opferplatte[50].

Die Gräber am Gebel Taquq liegen an der abfallenden nordwestlichen Seite der Berges. Im Bericht ist konkret nur die Rede von drei Gräbern, womit aber sicherlich nur die untersuchten Anlagen gemeint sind. M. ABDEL TAWAB EL-HETTA bemerkt einerseits, dass die Gräber in Reihen nahe nebeneinander angeordnet liegen, was bei nur dreien kaum Sinn macht, und andererseits, dass der Gebel Taquq eine Nekropole mit vielen reich ausgestatteten Gräbern sei. Bei den drei erwähnten Gräbern scheint es sich

[46] Sarkophage Nr. 2605, 2606 und 2607; W. KORNFELD, in: *WZKM* 61, 1967, S. 9–16. Aufgrund der zu assoziierenden Keramik ist die Datierung der Sarkophage durch W. KORNFELD ins 6. Jh. v. Chr. unwahrscheinlich. Sie wurden „1963 im Umkreis von 200 m des Isis-Tempels von Assuan" gefunden: *ibid.*, S. 9. Auf diese Angaben bezieht sich auch H. JARITZ wenn er 1996 schreibt: „There has been the discovery of an Aramean cemetery at Qasr el-Hagar in Aswan..." und in der dazu gehörigen Fußnote: „Excavated during a salvage campaign by [...] El-Hetta". H. JARITZ/M. RODZIEWICZ, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 235. Ebenso bei B. PORTEN/J. GEE, *Aramaic Funerary Practices in Egypt*, in: P. M. MICHÈLE DAVIAU/J. W. WEVERS/M. WEIGL (Hrsg.), *The World of the Aramaeans. Studies in History and Honor of Paul-Eugène Dion II. Studies in History and Archaeology, Journal for the Studies of the Old Testament Suppl. Series* 325, Sheffield 2001, S. 273.

[47] Eine Ausnahme bildet das oben genannte Grab Nr. 76.

[48] RNr. 2472.

[49] RNr. 2741, 2807 und 2808.

[50] RNr. 2743. Das sechste Objekt ist ein islamischer Pfeifenkopf (RNr. 2811).


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

um Felsgräber zu handeln. Ein noch unberührt aufgefundenes Grab besteht aus Vorraum und Grabkammer, welche über wenige Stufen zugänglich sind. M. ABDEL TAWAB EL-HETTA hebt die sorgfältige Ausarbeitung der Kammern hervor und vermerkt, dass die Grabkammer ein leicht erhöhtes Bodenniveau hat. In den drei Gräbern fanden sich Tonsärge oder Sandsteinsarkophage, von denen einer im Museum aufgrund seiner Fundnummer identifiziert werden kann[51]. Außerdem fand M. ABDEL TAWAB EL-HETTA hier zwei Gefäße[52] und zahlreiche Amulette und Perlen aus verschiedenen Materialien[53]. Aus derselben Nekropole muss auch ein weiterer Sarkophag im Elephantine-Museum kommen, der aber nicht während der EL-HETTA-Grabungen gefunden worden sein kann[54], ebenso eine Oasenflasche[55] und sieben kleine Gipsmasken[56]. Insgesamt machen diese Objekte eine Datierung der Gräber in den Zeitraum von der Spätzeit bis ins 3. oder 2. Jh. v. Chr. wahrscheinlich.

Das Grabensemble des Neuen Reichs aus el-Salehin

Eine Gruppe von Objekten aus den Grabungen stammt aus dem Neuen Reich. Sie wurde im Grab Nr. 76 des Friedhofes von el-Salehin gefunden. Es handelt sich um ein zweiräumiges Grab des Typs 1b, ein Grubengrab mit Lehmziegelauskleidung und -decke. Der Vorraum ist langrechteckig mit nord-südlicher Ausrichtung und 2,10 m lang, 1 m breit und 2,40 m hoch. Nördlich anschließend liegt die Grabkammer von 3,35 m Länge, 2 m Höhe und 2,65 m Breite, deren Decke aus einem Lehmziegelgewölbe besteht. Der Durchgang vom Vorraum zur Grabkammer ist mit Sandsteinplatten ausgekleidet und misst 62 × 65 × 90 cm.

Grab Nr. 76 war zwar beraubt aufgefunden worden, dennoch können Objekte mit 32 Nummern diesem Grab zugeordnet werden: Ein Sarkophag, 16 vollständige Keramikgefäße, drei Uschebtis, ein Herzskarabäus, mehrere kleinformatige Skarabäen und Siegelamulette, drei Ohrringe sowie zahlreiche Perlen aus Fayence, Stein und anderen Materialien.

Der Sarkophag des Chay

Der Sarkophag aus Grab Nr. 76 (Fig. 17) zählt zum Typ der anthropoiden Sarkophage, der im Neuen Reich für Privatpersonen nur selten belegt ist. Der Name des Besitzers ist Chay, Titel sind ihm keine beigeschrieben. Der Sarkophag ist aus feinkörnigem Sandstein von heller grau-beiger, leicht rosaroter Färbung. Er ist vollständig, war aber an mehreren Stellen gebrochen und wurde wieder zusammengeklebt[57]. Die Maße des Deckels sind 192 (L) × 51 (B) × 30 cm (H), diejenigen der Wanne 194 × 50 × 41 cm. Auffällig ist die qualitätvolle Gestaltung des Gesichtes, das stilistisch deutlich in der Tradition der späten 18. bis frühen 19. Dynastie steht. Die mandelförmigen Augen zeigen noch den Einfluss der Amarnakunst, ebenso die vollen Lippen, jedoch ist man hier schon bei den wieder gemäßigteren Formen der Nachamarnazeit angelangt. Vor allem die Form der Nase erinnert neben den Augen, dem Mund und der dreieckigen Gesichtsform deutlich an Plastiken der Zeit Tutanchamuns und Haremhabs[58].

Die Dekoration des Sarkophags hält sich grundsätzlich an das traditionelle Schema des Neuen Reichs[59], wenn auch in reduzierter Form. Möglicherweise wurde das Stück nicht vollendet und weist deshalb nur einen Teil der üblichen Darstellungen und Texte auf.

Der Verstorbene trägt eine dreiteilige Perücke mit Blütenverzierung oberhalb der Stirn und den kurzen Bart der Lebenden. Der breite *wsḫ*-Kragen endet auf den Schultern in Falkenköpfen und weist zwischen den Perückenenden verschiedene Schutzsymbole auf, mittig eine *nfr*-Hieroglyphe, gerahmt von jeweils einem Udjatauge über einer *nb*-Hieroglyphe. Diese letztgenannten kommen links und rechts der Linien einer den Halskragen überlagernden Kette vor, an deren Ende ein Amulett in Form der Herz-Hieroglyphe *jb* dargestellt ist. Dieses wiederum wird beidseitig jeweils von einem *ꜥnḫ*-Zeichen und einer im Profil dargestellten Göttin gerahmt, welche die Arme in *dwꜣ*-Haltung erhoben halten. Die Arme liegen gekreuzt auf der Brust, die Hände sind plastisch gearbeitet und halten zwei Amulette, in der Linken ein *tjt*-Amulett und in der Rechten einen *ḏd*-Pfei-

51 RNr. 2712.

52 RNr. 2710 und 2711.

53 RNr. 2713–2728.

54 RNr. 1545. Die Registrierung im Museum erfolgte laut Registerbuch lange bevor M. ABDEL TAWAB EL-HETTA seine Grabungen begann.

55 RNr. 1574.

56 RNr. 1575–1581.

57 Nach Bericht M. ABDEL TAWAB EL-HETTAS vom April 1963 vom Restaurator des Antikendienstes.

58 Vgl. zum Beispiel das Gesicht der Sitzstatue des Maya, Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, AST 3.

59 Zum Dekorationsschema siehe A. NIWINSKI, in: *LÄ* V, Sp. 435; E. BROVARSKI, in: *LÄ* V, Sp. 471–485.





Fig. 17 Sarcophagus of Chay front-view (left) and side-view (right)

ler[60]. An beiden Handgelenken sind breite Armbänder, am rechten ist in Richtung des Unterarms zusätzlich ein Udjat-Auge angebracht. Dieses Symbol wiederholt sich nochmals auf beiden Seiten auf Höhe der Oberarme, ist aber dort jeweils waagrecht zum Deckelrand orientiert. Unterhalb der gekreuzten Arme ist die Göttin Nut in Geiergestalt dargestellt, ihr Name steht oberhalb ihres Kopfes. Unterhalb zieht sich vertikal eine Kolumne Text über den Deckel, die den üblichen Nutspruch wiedergibt[61].

ḏd mdw n wsjr Ḫꜥy mꜣꜥ-ḫrw ḏ[d=f hꜣ] mw.t[=j] Nw.t pšš=ṯn ḥr=j
Worte zu sprechen durch den Osiris Chay, gerechtfertigt. Er sagt: „Oh [meine] Mutter Nut, breite dich doch[62] über mich!"

[rḏj.tw=j] jḫmw-sk jmj=ṯ nn wrd=j wsjr Ḫꜥy mꜣꜥ-ḫrw
Möge ich unter die unvergänglichen Sterne gegeben werden, die in dir sind, damit ich nicht sterbe. Osiris Chay, gerechtfertigt.

Die Textkolumnen an den Seitenflächen der Wanne enthalten stark verkürzte Zitate der sonst üblichen *jmꜣḫy-ḫr*-Formeln, es werden nur die Namen der Gottheiten und jeweils Osiris Chay genannt. Ausnahme ist der Text des Thot am Kopfende:

links:
Ḏḥwtj wḏꜣ ntj jmj ḏbꜣ.t
[Worte gesprochen von] Thot: „Wohlbehalten sei derjenige, der sich im Sarkophag befindet."

rechts:
Ḏḥwtj ꜥnḫ Rꜥ mwt štjw
[Worte gesprochen von] Thot: „Ra lebt, die Schildkröte stirbt[63]."

Die Inschriftenbänder beginnen erst auf der Wanne und verlaufen nicht von der Mittelkolumne des Deckels aus über den Rand auf die Wanne weiter wie sonst üblich. Der Sarkophag des Chay hält sich nicht ganz an die kanonische Auswahl und Abfolge der Götter[64]. Es sind zwar auch hier die vier Horussöhne, zwei Formen des Anubis sowie Thot vorhanden, aber Hapi und Duamutef wurden vertauscht, und Dunanui[65] nimmt beidseitig am Fußende den Platz von Thot ein. So ergibt sich folgende Abfolge der Götterreden: auf der Ostseite (links) Thot – Duamutef – Anubis *ḫntj-sḥ-nṯr* – Qebehsenuef – Dunanui und auf der Westseite (rechts) Thot – Amset – Anubis *jmjut* – Hapi – Dunanui. Die Darstellungen der Gottheiten, die sonst neben den Texten stehen, fehlen auf dem Sarkophag des Chay.

Vom Typus des privaten Sarkophags mit anthropoider Form – darunter seien sowohl die Mumienform als auch diejenige, die den Verstorbenen in der Tracht der Lebenden[66] zeigt, zu verstehen – sind nur wenige Exemplare bekannt. Eine recht umfangreiche Liste von 22 Objekten wurde von M. RAVEN zusammengestellt, der auch bis anhin unpublizierte Stücke mit einbezieht[67]. Ihre Entstehungszeit lässt sich auf den Zeitraum von ungefähr 200 Jahren zwischen den Regierungszeiten Amenophis' III.[68] und Ramses' II. eingrenzen[69]. Stilistisch dem Sarkophag des Chay nahe stehend sind vor allem die beiden Sarkophage des Pa-Ramessu[70], die in die Zeit Haremhabs datie-

60 Dies sind Dekorationselemente, die erst ab der Zeit Amenophis' III. belegt sind. Plastische Hände werden erst ab der Amarnazeit zur Regel (A. NIWINSKI, in: *LÄ* V, Sp. 438). Dies ist somit ein *terminus post quem* zur Datierung des Sarkophags.

61 M. VON FALCK, *Text- und Bildprogramm ägyptischer Särge und Sarkophage der 18. Dynastie: Genese und Weiterleben*, in: *SAK* 34, 2006, S. 128 f.

62 Das abhängige Pronomen der 2. Pers. sg. f. *=ṯn* wird hier mit Pluralstrichen versehen, wohl weil es im Plural gleich lautet. Es ist als Verstärkung des Imperativs aufzufassen.

63 Schildkröte als Symbol für Apophis, B. VAN DER WALLE, *La tortue dans la religion et la magie égyptiennes*, in: *NouvClio* 5, 1953, S. 178–180.

64 Üblich ist die Abfolge: Thot – Hapi – Qebehsenuef – Anubis *ḫntj-sḥ-nṯr* – Thot links (Ostseite), Thot – Amset – Duamutef – Anubis *jmjut* – Thot. Zu den Götterreden siehe B. LÜSCHER, *Untersuchungen zu ägyptischen Kanopenkästen*, *HÄB* 31, 1990, S. 90 f.

65 Das Ersetzen des Thot durch Dunanui ist eine Seltenheit und könnte mit dem spezifisch oberägyptischen Charakter des Gottes in Verbindung stehen (zu Dunanui als Gott des 18. oberägyptischen Gaues siehe R. WILKINSON, *The Complete Gods and Godesses of Ancient Egypt*, London 2003, S. 200–201). Dunanui ist schon in den Pyramidentexten an der Seite von Thot, Horus und Seth belegt, wo er beim Reinigungsritual die Himmelsrichtung Osten personifiziert. Möglicherweise ist auch diese Verbindung zum Totenritual ein Grund für sein Auftauchen in diesem Kontext.

66 Zu diesem Typus siehe: W. GRAJETZKI, *Ein Sargtyp des Neuen Reiches und sein möglicher Ursprung in der Amarnazeit*, in: *GM* 150, 1996, S. 65–70.

67 M. J. RAVEN, *The Tomb of Pay and Raia at Saqqara*, *EM* 74, London 2005, S. 57 und 59.

68 S. IKRAM/A. DODSON, *The Mummy in Ancient Egypt. Equipping the Dead for Eternity*, London 1998, S. 212; E. BROVARSKI erwähnt keine Beispiele für anthropoide Steinsarkophage von Privatpersonen aus dem Neuen Reich, wohl aber den kastenförmigen des Nehi aus der Zeit Thutmosis' III. und den kartuschenförmigen des Amenophis, Sohn des Hapu, aus der Zeit Amenophis' III., E. BROVARSKI, in: *LÄ* V, Sp. 477.

69 Das früheste bekannte Beispiel ist der Sarkophag des Amenophis, Sohn des Hapu, der ein Set von zwei Sarkophagen besaß, einen kasten- und einen mumienförmigen (Paris Louvre D4 [Deckel des äußeren Sarkophags] und diverse Fragmente andernorts), siehe W. GRAJETZKI, *Burial Customs in Ancient Egypt. Life in Death for Rich and Poor*, London 2009, S. 77. Die jüngsten sicher zu datierenden Beispiele gehören alle in die Zeit Ramses' II.

70 Äußerer Sarkophag: Kairo JE 30707 (Deckel) + JE 46764 (Wanne), R. ENGELBACH/G. BRUNTON, *Gurob*, *BSAE* 41, London 1927;

ren, derjenige eines gewissen Paser, der von einem Pahemnetjer wiederverwendet und in dessen Grab in Sedment (Grab 33) gefunden wurde[71], der von Psusennes I. wiederverwendete Sarkophag, der in Tanis entdeckt wurde[72], und die drei Sarkophage des Merimes, Vizekönig von Kush unter Amenophis III.[73] Eine Datierung des Sarkophags des Chay in die späte 18. bis frühe 19. Dynastie, genauer wohl in die Zeit zwischen Tutanchamun und Ramses I., ist aus stilistischen und typologischen Gründen[74] sehr wahrscheinlich.

Keramik

Die Keramik aus Grab Nr. 76 umfasst 16 Gefäße, von denen 14 ägyptischer Herkunft und zwei importiert sind. Es handelt sich um ein typisches Grabkeramikensemble der späten 18. bis frühen 19. Dynastie[75], nach D. A. Aston die Phase 3A der ägyptischen Keramiktypologie[76].

RNr. 2674 (Fig. 18)
Trichterhalsvase (*funnel necked jar*)
Proportionsindex[77]: geschlossen (AI 163, VI 48)
Ton[78]: Nilton B2, *self slip*
Farben[79]: Innen: 10 R 6/4, Außen: 2.5 YR 6/6, Bruch: 10 R 5/6
Maße[80]: H: 38,7 cm, KDm: 18,6 cm, ÖDm: 13,7 cm, WSt: 0,8–2 cm

RNr. 2675 (Fig. 18)
Trichterhalsvase (*funnel necked jar*)
geschlossen (AI 151, VI 55)
Nilton B2, *red slip*
Farben: Innen: 2.5 YR 6/4, Außen: 2.5 YR 6/6, Bruch: 2.5 YR 5/6
H: 34,7 cm, KDm: 19,2 cm, ÖDm: 15,4 cm, WSt: 0,5 cm

D. Polz, *Die Särge des (Pa-)Ramessu*, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 145–166 (Sarg A); innerer Sarkophag: Kairo JE 72203, PM I, 2, S. 777; G. Brunton, *The Inner Sarcophagus of Prince Ramessu from Medinet Habu*, in: *ASAE* 43, 1943, S. 133–148, Pl. 7–10; D. Polz, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 145–166 (Sarg B); bei V. Schmidt, *Sarkofager, Mumiekister, og Mumiehylstre i det gamle Ægypten. Typologisk Atlas*, Kopenhagen 1919, S. 126, Abb. 646 nicht richtig zugeordnet.

71 Philadelphia E.15415, W. M. F. Petrie/G. Brunton, *Sedment* II, *BSAE* 35, London 1924, Pl. LV, S. 21. Der genannte Paser wird mit einem Beamten unter Amenophis II. gleichgesetzt. Wäre diese Zuordnung richtig, würde es sich mit Abstand um das älteste Exemplar eines privaten anthropoiden Sarkophags handeln. Aufgrund stilistischer Kriterien ist dies aber mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Der originale Herkunftsort Theben ist auch eine Vermutung, die auf der Gleichsetzung der beiden Paser basiert, es könnte sich durchaus auch um Saqqara handeln.

72 Kairo JE 85911, wahrscheinlich ursprünglich ein privater Sarkophag der späten 18. oder sehr frühen 19. Dynastie (S. Ikram/A. Dodson, *op. cit.*, S. 226). P. Montet hält Merenptah für den ursprünglichen Besitzer (P. Montet, *La nécropole royale de Tanis* II. *Les constructions et le tombeau de Psousennes à Tanis*, Paris 1960, S. 111), da dieser aber einen Sarkophag besitzt (in seinem Grab im Tal der Könige), kann diese Zuordnung bezweifelt werden.

73 Äußerer Sarkophag: Kopf: Vassar College Art Gallery, New York, no. 89.19.1 (A. P. Kozloff/B. M. Bryan, *Egypt's Dazzling Sun. Amenhotep III and His World*, Cleveland 1992, S. 318, Nr. 62), restliche Teile Verbleib unbekannt; mittlerer Sarkophag: British Museum EA 1001 (zwei Fragmente des Deckels und sechs Fragmente der Wanne des äußeren Sarkophags sind im British Museum unter der Nummer EA 1001A aufbewahrt), A. Varille, *Les trois Sarcophages du Fils Royal Merimes*, in: *ASAE* 45, 1947, S. 3. Ein großes Stück des Deckels befindet sich im Louvre, *ibid.*, pl. LIX., weitere davon wurden von E. Baraize in den 1940er Jahren gefunden und befinden sich wahrscheinlich noch in Luxor (*ibid.*, S. 4); innerer Sarkophag: Kopf: Boston 09.286, weitere im British Museum (EA 1001A) und ein Stück des Deckels im Louvre (AF 1629).

74 Diese Typologie ist Teil eines in Vorbereitung befindlichen Beitrages zu den anthropoiden Sarkophagen.

75 Siehe zu solchen Ensembles D. A. Aston, *New Kingdom Pottery Phases as Revealed Through Well-Dated Tomb Contexts*, in: M. Bietak (Hrsg.), *The Synchronization of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C., Proceedings of the SCIEM 2000 – EuroConference, Haindorf, 2nd of May – 7th of May 2001, Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean* 4, *Denkschriften der Gesamtakademie* 29, Wien 2003, S. 135–162 (im Folgenden als D. A. Aston, *New Kingdom Pottery Phases* zitiert).

76 J. Bourriau bezeichnet diese Phase der ägyptischen Keramik von der späten 18. bis zur frühen 19. Dynastie als Phase 3, wobei sie am Ende der Amarnazeit eine Zäsur sieht und dort in Phase 3A (Amenophis III. bis Tutanchamun) und 3B (Eje bis Ramses II.) aufteilt, J. Bourriau, *Canaanite Jars from New Kingdom Deposits at Memphis, Kom Rabi'a*, *Eretz-Israel* 21, Jerusalem 1990, S. 19. D. A. Aston folgt grundsätzlich dieser Unterteilung, sieht die Zäsur zwischen 3A und 3B aber zwischen Haremhab und Ramses I. Wir folgen hier D. A. Aston, allerdings mit demselben Vorbehalt wie dieser, dass sich durch neue Funde diese Zäsur verschieben könnte, vor allem, weil gerade aus der Zeit von Ramses I. und Sethos I. sehr wenig keramisches Material vorhanden ist, D. A. Aston, *op. cit.*, S. 139.

77 Die beiden Proportionsindices sind *aperture index* ‚AI' (‚Öffnungsindex'), der das Verhältnis von Öffnung und maximalem Körperumfang angibt, und *vessel index* ‚VI', der das Verhältnis des Gefäßumfangs zur Höhe angibt, siehe D. A. Aston, *Elephantine XIX. Pottery from the Late New Kingdom to the Early Ptolemaic Period*, *AV* 95, Mainz 1999, S. 9–14. Ist der AI 140 oder darunter, so handelt es sich *per definitionem* um eine offene Form. Alle Gefäße, deren AI größer als 140 ist, gehören zu den geschlossenen Formen. Die weitere Unterteilung erfolgt durch den VI.

78 Nach dem ‚Vienna-System': D. Arnold/J. Bourriau, *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery. Fasc. 2 Ceramic Technology: Clays and Fabrics*, *SDAIK* 17, Mainz 1993, S. 160. Mit Ausnahme der beiden importierten Gefäße ist die gesamte Keramik aus *fabrics* der Nilton B2-Gruppe.

79 *Munsell Soil Color Chart*, Baltimore, Maryland 1954.

80 Abkürzungen: H = Höhe, KDm = Körperdurchmesser, ÖDm = Öffnungsdurchmesser, WSt = Wandstärke, BdD = Bodendicke.

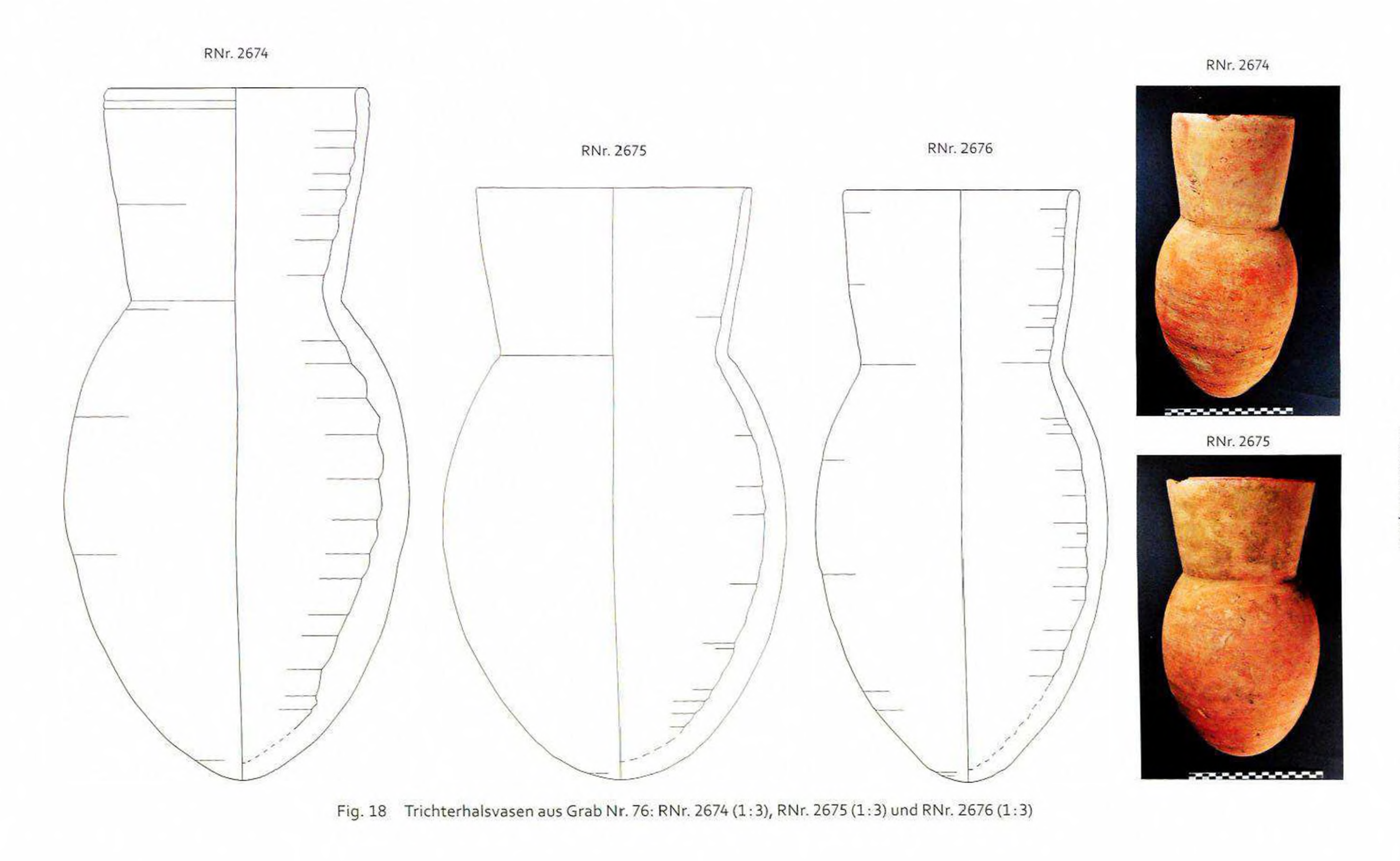


Fig. 18 Trichterhalsvasen aus Grab Nr. 76: RNr. 2674 (1:3), RNr. 2675 (1:3) und RNr. 2676 (1:3)

RNr. 2676 (Fig. 18)
Trichterhalsvase (*funnel necked jar*)
geschlossen (AI 145, VI 49)
Nilton B2, *red slip*
Farben: Innen: 2.5 YR 6/4, Außen: 2.5 YR 5/4
H: 33,3 cm, KDm: 16 cm, ÖDm: 12,8 cm, WSt: 0,6–1,2 cm

RNr. 2677 (Fig. 19)
Trichterhalsvase (*funnel necked jar*)
geschlossen (AI 151, VI 65)
Nilton B2, *red slip*
Innen: 2.5 YR 6/6, Außen: 10 R 5/8, Bruch: 10 R 5/8
H: 17,2 cm, KDm: 11,2 cm, ÖDm: 8,4 cm, WSt: 0,45 cm

RNr. 2678 (Fig. 19)
Trichterhalsvase mit Wulstrand (*funnel necked jar with rolled rim*)
geschlossen (AI 173, VI 67)
Nilton B2, *red slip*
Außen: 2.5 YR 5/6, Innen und Bruch nicht sichtbar
H: 18,2 cm, KDm: 12,3 cm, ÖDm: 7,4 cm

Eine für das Neue Reich typische und in fast allen Fundorten dieser Zeit vorkommende Form ist diejenige der ‚Trichterhalsvase'[81]. R. Holthoer unterscheidet Trichterhalsvasen mit langem Hals (Familie FU 1), die nicht vor dem Ende der 18. Dynastie in Ägypten populär werden und erst ab der Amarnazeit weite Verbreitung finden, von denjenigen mit kurzem Hals (Familie FU 2), die früher in Gebrauch kommen[82]. Die Trichterhalsvasen aus dem Grab 76 können demnach in die späte 18. bis mittlere 19. Dynastie datiert werden.

blue painted ware

RNr. 2655 (Fig. 20a)
Trichterhalsvase (*funnel necked jar*)
geschlossen (AI 159, VI 56)
Nilton B2, *blue painted* auf *red background slip*
Innen: 2.5 YR 6/8, Außen: 10 YR 4/6, Bruch: 2.5 YR 6/8
H: 37,1 cm, KDm: 21 cm, ÖDm: 14,4 cm, WSt: 0,6–1,3 cm

RNr. 2656 (Fig. 20b)
Becher (*beaker*)
offen (AI 116, VI 58)
Nilton B2, *blue painted* auf *red background slip*
Innen: 2.5 YR 6/6, Außen: 2.5 YR 6/8, Bruch: 2.5 YR 4/4
H: 21,9 cm, KDm: 12,8 cm, ÖDm: 11 cm, WSt: 0,4–1 cm

Die Trichterhalsvase RNr. 2655 und der Becher RNr. 2656 gehören zur *blue painted ware*[83]. Neben blau wurde schwarz und rot für die Innenzeichnungen und Ränder verwendet[84]. Die blaue Bemalung ist bei beiden Gefäßen mit einem *red slip* kombiniert, was eher selten ist[85].

RNr. 2655 weist die typische Dekoration auf, bestehend aus zwei breiten blauen Bändern mit Innenzeichnungen in schwarz und rot. Im oberen Bereich am Hals ist mittig ein Band mit kleinen roten Vierecken eingefügt, im unteren an der Schulter und der oberen Hälfte des Körpers eines mit Lotusblütenmuster. Das Gefäß darf in die späte 18./frühe 19. Dynastie datiert werden, denn das großflächig aufgetragene Blau, das gegenüber den anderen Farben deutlich überwiegt, die großen, schlichten Motive und die Blütenblattfriese sind datierende Kriterien[86]. Auch der großzügige und

[81] Holthoer Family FU: R. Holthoer, *New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery, The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia* 5.1, Copenhagen/Stockholm 1977, S. 148. Zum *funnel necked jar* siehe z. B. D. A. Aston, *op. cit.*, S. 12 und S. 19, dort auch zahlreiche Parallelbeispiele.

[82] R. Holthoer, *op. cit.*, S. 148, Pl. 33.

[83] Zur Dekoration von *blue painted ware* allgemein, siehe C. A. Hope, *Blue-Painted and Polychrome Decorated Pottery from Amarna: A Preliminary Corpus*, in: *CahCerEg* 2, 1991, S. 17–92.

[84] Beide Farben werden mit Ocker gemischt und können daher eine mehr oder weniger bräunliche Färbung annehmen, wie dies auch hier der Fall ist. Siehe dazu P. Rose, *The Eighteenth Dynasty Pottery Corpus from Amarna*, *EM* 83, London 2007, S. 18.

[85] Normalerweise wurde auf einen *cream slip* oder *pink slip* gemalt, *ibid.*, S. 23; D. A. Aston, *New Kingdom Pottery Phases*, S. 151. Bei C. A. Hope, in: *CahCerEg* 2, 1991, S. 20, wird die Variante eines Niltons B2 mit *red slipped background* gar nicht genannt, Parallelbeispiele: Id., in: *Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom 1558–1085 B.C.*, Boston 1982, S. 97 und 98, Nr. 79 und 80, beide unbekannter Herkunft; aus Gurob: G. Brunton/R. Engelbach, *Gurob*, *BSAE* 41, London 1927, Pl. XXXIV, Nr. 22N, 22U und 22X; aus Saqqara, Grab von Tia und Tia: D. A. Aston, in: G. T. Martin, *The Tomb of Tia and Tia*, *EM* 58, London 1997, Nr. 153–155. Die Dekoration auf *red slip*-Gefäßen ist meist weniger sorgfältig und einfacher als auf den mit *cream* oder *pink slip* grundierten, was aber eine chronologische Differenzierung nicht zulässt, sondern auf unterschiedliche Fabrikationsstätten zurückzuführen sein dürfte (P. Rose, *op. cit.*, S. 23).

[86] Datierungsrelevant ist bei der *blue ware* zum einen die Größe, Art und Komplexität der Motive, zum anderen der Anteil an blauer Farbe im Verhältnis zu den anderen verwendeten Farben (C. A. Hope, in: *CahCerEg* 2, 1991, S. 110 und 112). Blau wird bei polychromen Gefäßen ab der Zeit Amenophis' III. die überwiegende Farbe und bleibt dies bis zur Ramessidenzeit, wo der Anteil an anderen Farben wie gelb, rot und grün dann deutlich zunimmt. In der Phase 3A werden schlichtere Formen und großflächigere Muster verwendet als in der Phase 3B und es kommen vorwiegend großformatige florale Motive vor, selten auch einzelne Tiere oder Menschen. In der Phase 3B sind kleinteiligere und filigranere Muster charakteristisch, oftmals wirken die Gefäße – insbesondere die Amphoren – beinahe überladen (siehe zum Beispiel die Gefäße aus Grab Nr. 357 in Deir el-Medine, D. A. Aston, *New Kingdom Pottery Phases*, S. 154, Fig. 9b, Nr. 1 und 2). Schließlich findet bevor die *blue ware* zu Beginn der 20. Dynastie außer Gebrauch kommt wieder eine Vereinfachung statt: Breite blaue Bänder werden wieder einge-

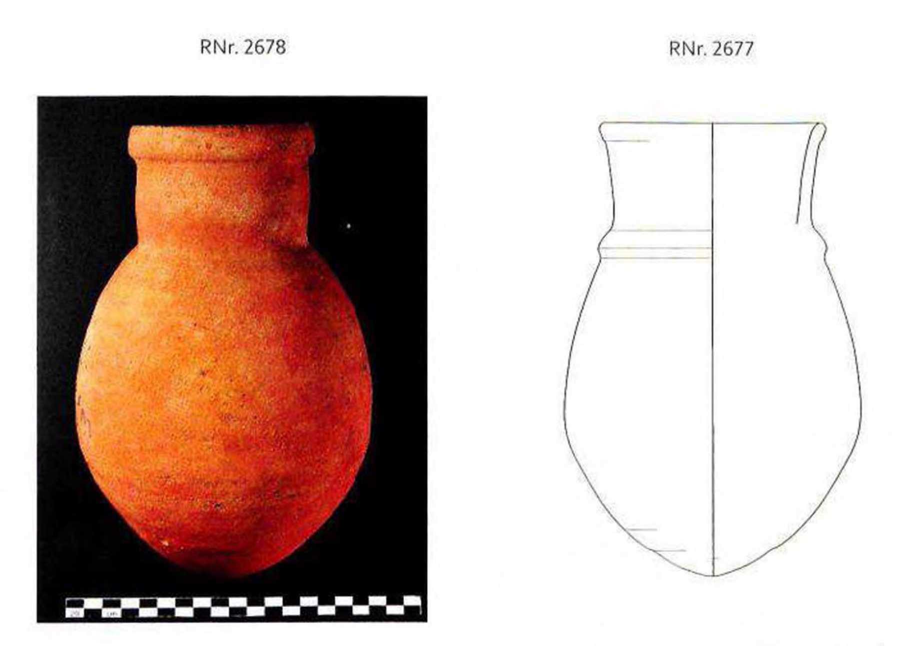


Fig. 19 Trichterhalsvasen mit Wulstrand aus Grab Nr. 76: RNr. 2678, links und RNr. 2677, rechts (1:3)

Fig. 20a *Blue painted ware*: RNr. 2655 (1:3)

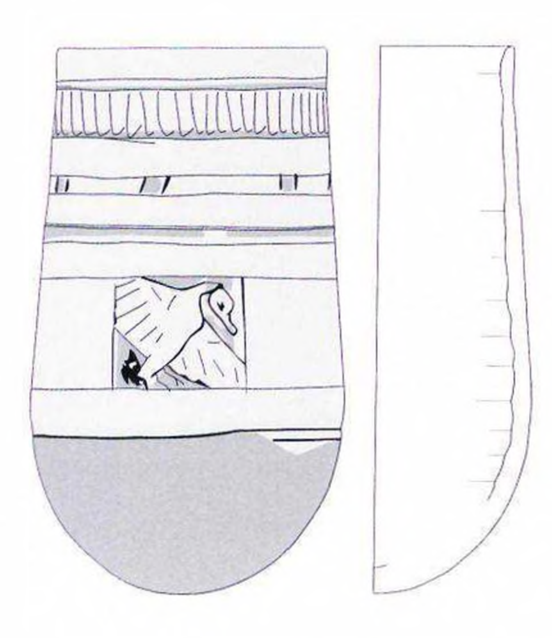
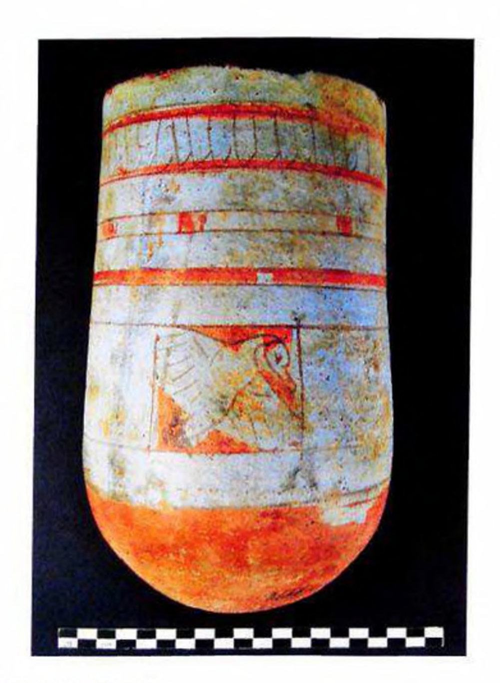



Fig. 20b *Blue painted ware*: RNr. 2656 (1 : 3)

freie, recht ungenaue Stil der Bemalung findet sich bei Gefäßen ab der Ramessidenzeit nicht mehr.

Comparanda: Fragment einer Trichterhalsvase aus dem Grab des Haremhab[87], zwei Trichterhalsvasen aus Gurob[88].

Die Dekoration des Bechers RNr. 2656 besteht aus flächig aufgetragenem Blau, das mit feinen schwarzen Linien in verschiedene horizontale Bänder geteilt wird[89]. Das zweitoberste dieser Bänder weist die charakteristische Blütendekoration auf, die aus sich überlappenden, nach unten weisenden Blüten besteht[90], im viertobersten finden sich kleine Aussparungen im Blau, in die rote Punkte gemalt wurden[91]. Etwas unterhalb der Mitte des Gefäßes befindet sich die Darstellung einer auffliegenden Ente in einem durch Linien abgetrennten Bildfeld. Die aufliegende Ente ist ein für die Amarnazeit typisches Motiv, das sich auch auf den Malereien im Palast Echnatons in Amarna wiederfindet[92], aber auch schon in der mittleren 18. Dynastie in Gebrauch war[93].

Comparanda: Bechervase aus dem Grab des Haremhab[94], Bechervase im Brooklyn Museum[95] (beide haben eine Szene im Papyrusdickicht als umlaufenden Fries). Die nächsten Parallelen des Motivs einer einzelnen auffliegenden Ente sind die beiden Vasen Cairo SC 12072 = CG 2674 und Cairo SC 12073 = CG 2672, die beide aber früher, nämlich in die Zeit zwischen Amenophis II. und Thutmosis IV. datieren[96]. Das Motiv der Ente findet sich noch auf weiteren Gefäßen der mittleren 18. bis mittleren 19. Dynastie[97].

setzt, jedoch meist ohne die Innenzeichnungen mit Blütenblattfriesen (z. B. Keramik von Tia und Tia, Id., in: G. T. Martin, *The Tomb of Tia and Tia*, *EM* 58, London 1997, S. 90, Nr. 141–156, Pl. 118 und 119. Hier wird auch ein allgemeiner Rückgang an Quantität von *blue ware* in der 19. Dynastie in der memphitischen Nekropole festgestellt).

87 J. Bourriau et al., *The Memphite Tomb of Horemheb, Commander-in-chief of Tut'ankhamūn* 3. *The New Kingdom Pottery*, *EM* 71, London 2005, S. 49 und 50, Nr. 134.

88 G. Brunton/R. Engelbach, *op. cit.*, Pl. XXVI. (aus Grab 465, Zeit Amenophis' III.) und Pl. XXIX, Nr. 41e (aus Grab 605, Zeit Ramses' II.); auch bei D. A. Aston, *New Kingdom Pottery Phases*, S. 154, Fig. 9a.

89 C. A. Hope codiert alle vorkommenden Dekorationselemente mit verschiedenen Abkürzungen (C. A. Hope, in: *CahCerEg* 2, 1991, Appendix I, ab S. 66), da diese aber in vielen Fällen nicht eindeutig bestimmbar sind, wird eine solche Codierung hier unterlassen.

90 Typisch für die Keramik der 18. Dynastie in Amarna. P. Rose, *op. cit.*, S. 20.

91 Vgl. Cairo 66107 (C. A. Hope, in: *CahCerEg* 2, S. 38, Pl. 4c).

92 Zum Beispiel im Großen Palast oder im Nord-Palast, siehe F. Weatherhead, *Amarna Palace Paintings*, *EM* 78, 2007, S. 13 oder Col.-Pl. 1.

93 C. A. Hope, in: *CahCerEg* 2, 1991, S. 107.

94 J. Bourriau et al., *op. cit.*, S. 47 und 48, Nr. 127.

95 C. A. Hope, in: *Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom 1558–1085 B.C.*, Boston 1982, S. 94, Nr. 74.

96 C. A. Hope, *Innovation in the Decoration of Ceramics in the Mid-18th Dynasty*, in: *CahCerEg* 1, 1987, S. 98–99, Pl. XXXIII.

97 Auf einer bauchigen Vase aus Grab 1098 in Deir el-Medina (G. Nagel, *La céramique du Nouvel Empire à Deir el Médineh*, *DFIFAO* 10, Le Caire 1938, S. 51 und 52, Nr. 1a und 1b), auf einer Scherbe aus dem Grab des Paser in Saqqara (Fragment eines Gefäßes aus Mergelton bei J. Bourriau/D. A. Aston, in: G. T. Martin, *The Tomb Chapels of Paser and Ra'ia at Saqqâra*, *EM* 52, London 1985, S. 46, Nr. 29a, Pl. 36).

Da beide Gefäße die großflächige Art der Dekoration mit den typischen Blütenblattfriesen aufweisen, die sich auf zahlreichen Gefäßen aus Amarna[98] und aus Gräbern der Nach-Amarnazeit[99] findet, dürften sie in die späte 18. bis sehr frühe 19. Dynastie zu datieren sein.

Töpfe (*globular jars*)

RNr. 2679 (Fig. 21)
Topf (*globular jar*)
geschlossen (AI 183, VI 86)
Nilton B2, *red slip*
Innen: 2.5 YR 5/6, Außen: 10 R 5/8, Bruch: 10 R 6/1
H: 19,4 cm, KDm: 16,8 cm, ÖDm: 11,5 cm, WSt: 0,5–0,8 cm

RNr. 2680 (Fig. 21)
Topf (*globular jar*)
geschlossen (AI 189, VI 91)
Nilton B2, *red slip*
Innen: 10 R 5/6, Außen: 10 R 5/8, Bruch: 2.5 YR 6/8
H: 19 cm, KDm: 17,4 cm, ÖDm: 10,3 cm, WSt: 0,76–0,9 cm

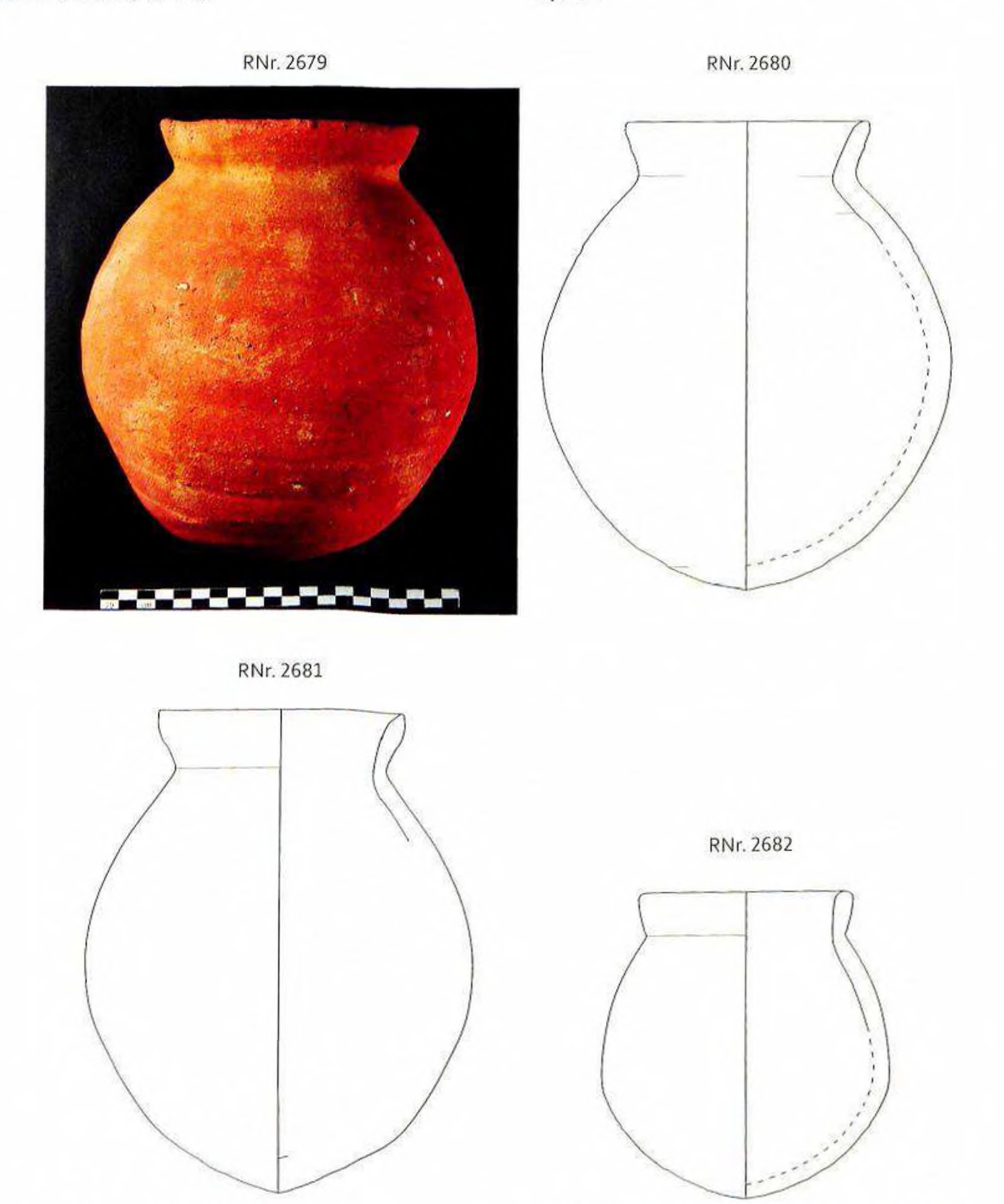


Fig. 21 Töpfe (*globular jars*): RNr. 2679 (1:3), RNr. 2680 (1:3), RNr. 2681 (1:3) und RNr. 2682 (1:3)

98 P. ROSE, *op. cit.*, Nr. 389, 407, 422, 425, 446, 447, 449 u. a.

99 Mehrere Gefäße und Fragmente aus dem memphitischen Grab des Haremhab: J. BOURRIAU ET AL., *op. cit.*, S. 45, Nr. 126, Pl. 80 Nr. 129, 134 und 127.

RNr. 2681 (Fig. 21)
Topf (*globular jar*)
geschlossen (AI 182, VI 83)
Nilton B2, *red slip*
Innen: 2.5 YR 6/6, Außen: 2.5 YR 6/8
H: 19,7 cm, KDm: 16,4 cm, ÖDm: 10,2 cm, WSt: 0,5–0,8 cm

RNr. 2682 (Fig. 21)
Topf (*globular jar*)
geschlossen (AI 146, VI 100)
Nilton B2, *self slip*
Innen: 5 YR 7/6, Außen: 2.5 YR 7/8
H: 12,3 cm, KDm: 12,3 cm, ÖDm: 8,4 cm, WSt: 0,5–0,8 cm

Die kleinen, bauchigen Töpfe mit direktem Rand und einem sehr kurzen Hals[100] sind vor allem im Mittleren Reich und während der Zweiten Zwischenzeit in Gebrauch, sind aber auch noch in Kontexten der 18. Dynastie belegt[101]. Nach der Amarnazeit scheinen sie – zumindest in der Grabkeramik – deutlich weniger zu werden, in ramessidischen Gräbern sind sie nur noch selten belegt[102].

Schalen und Teller mit modelliertem Rand

RNr. 2683 (Fig. 22)
Schale
offen (VI 410)
Nilton B2, *red slip*
Innen: 10 YR 5/6, Außen: 10 R 6/6, Bruch: 5 YR 5/2
H: 7,5 cm, ÖDm: 30,8 cm, BdDm: 8,6 cm, WSt: 0,6–1,3 cm, BdD: 0,9 cm

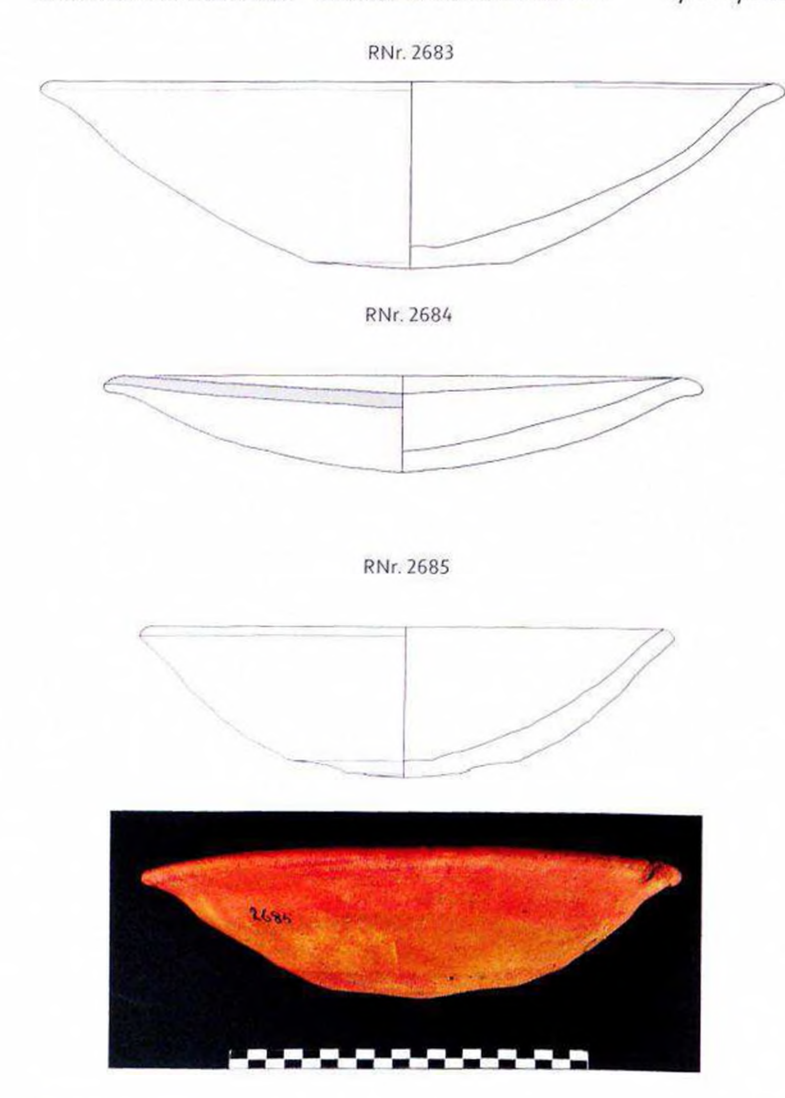


Fig. 22
Schalen und Teller: RNr. 2683 (1:3), RNr. 2684 (1:3) und RNr. 2685 (1:3)

[100] Holthoer Family GJ, R. Holthoer, *op. cit.*, S. 150, Pl. 34.

[101] Z. B. in Amarna: P. Rose, *The Eighteenth Dynasty Pottery Corpus from Amarna*, *EM* 83, London 2007, SI 1.1 (*small globular jars*), Nr. 489 = 2680 oder im Grab des Pay in Saqqara: B. G. Aston, in: M. J. Raven, *The Tomb of Pay and Raia at Saqqara*, *EM* 74, London 2005, S. 107, Nr. 30, Pl. 114.

[102] R. Holthoer, *New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery*, *The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia* 5.1, Copenhagen/Stockholm 1977, S. 150.

RNr. 2684 (Fig. 22)
Teller
offen (VI 635)
Nilton B2, *redslipped rim on uncoated ware*
Innen: 7.5 R 4/6, 2.5 YR 6/6, Außen: 5 YR 6/4, Bruch: 10 R 5/4
H: 3,9 cm, ÖDm: 24,8 cm, WSt: 0,8–1,1 cm, BdD: 0,9 cm

RNr. 2685 (Fig. 22)
Schale
offen (VI 386)
Nilton B2, *redslipped rim on uncoated ware*
Innen: 10 YR 6/8, Außen: 10 YR 6/8 / 5 YR 6/4, Bruch: 5 YR 6/4
H: 6 cm, KDm: 23,2 cm, ÖDm: 21 cm, WSt: 0,6–1,3 cm, BdD: 0,6 cm

Offene Formen der späten 18. Dynastie weisen üblicherweise einen runden Boden und konkave Ränder auf sowie innen entlang des Randes ein Band mit rotem Überzug. Letzteres ist auch bei RNr. 2684 und 2685 vorhanden, ein runder Boden und konkave Ränder bei allen drei Gefäßen. Zu Beginn der 19. Dynastie werden diese Formen seltener und durch Schalen und Teller mit modelliertem Standboden ersetzt[103]. Parallelbeispiele finden sich in fast allen Neues Reich-Kontexten[104].

Mykenische Bügelkannen (*stirrup jars*)

RNr. 2672 (Fig. 23)
Bügelkanne
LH III A2-B1
kugeliger Typ (*rounded*), FS 171
Außen: OF 8/3 – 1,5 Y
H: 10,6 cm, KDm: 10,1 cm, ÖDm: 1,5 cm, BdDm: 3,5 cm

RNr. 2673 (Fig. 23)
Bügelkanne
LH III A2-B1
gedrungener Typ (*squat*), FS 178
Außen: OF 8/3 – 1,5 Y
H: 8,6 cm, KDm: 12,8 cm, ÖDm: 2 cm, BdDm: 6,6 cm

Unter der Keramik aus Grab 76 befinden sich zwei mykenische Bügelkannen[105], die häufigste Form mykenischer Importkeramik in funerärem Kontext in Ägypten[106]. Sie sind in Ägypten seit Hatschepsut und Thutmosis III. belegt[107], was in der mykenischen Chronologie etwa der Phase LH IIA entspricht. Die Phase LH IIIA1 wird mit Amenophis III. gleichgesetzt, die Amarnazeit mit LH IIIA2[108]. Dies ist auch die Zeit, in der am meisten mykenische Importe in Ägypten zu finden sind[109]. Die zeitliche Einordnung des Übergangs zur Phase LH IIIB ist noch immer eines der grundlegenden Probleme der Chronologie der ägäischen Bronzezeit und Gegenstand andauernder Diskussion[110]. Lange wurde dieser Übergang unter Ramses II. angesetzt, dann aber zurückdatiert in die Zeit bevor Tutanchamun Amarna verließ (Jahr 3), denn in Amarna kommen Bügelkannen mit FS 182 vor, die in die Phase LH IIIB gehören[111]. Datierungsrelevant ist bei den Bügelkannen in erster Linie die Form[112], sekundär kann auch das im Schulterbereich vorhandene Motiv eine Rolle spielen[113].

Die Bügelkanne RNr. 2672 ist vom kugeligen Typ FS 171[114], der Standring ist sehr niedrig und der Schulterbereich zum Körper hin abgerundet. Der Ausguss sitzt nahe dem mittig auf dem Gefäß angebrachten Scheinausguss mit den Bügeln und ist fast genau senkrecht ausgerichtet. Die Oberfläche des Gefäßes ist leicht abgenutzt und rau, so dass die Dekoration nicht überall erhalten ist. Diese besteht aus

[103] D. A. Aston/J. Bourriau, in: G. T. Martin, *The Tomb Chapels of Paser and Ra'ia at Saqqâra*, *EM* 52, London 1985, S. 51.

[104] Vgl. D. A. Aston, *Elephantine* XIX. *Pottery from the Late New Kingdom to the Early Ptolemaic Period*, *AV* 95, Mainz 1999, S. 18 und R. Holthoer, *op. cit.*, S. 123; aus Amarna: siehe P. Rose, *op. cit.*, Typ SD 7.6, S. 62 und 204.

[105] ‚*Stirrup jar*' oder ‚*false necked jar*' (in der älteren Literatur).

[106] A. Hassler, *Mykenisches in Amarna – Funde der Deutschen Orient-Gesellschaft im Ägyptischen Museum Berlin*, in: *ÄuL* 18, 2008, S. 131, Fußnote 19.

[107] LH IIA-Keramik wurde in Saqqara und Theben gefunden (A. Furumark, *The Chronology of Mycenaean Pottery*, Stockholm 1941, S. 211 Fig. 19, S. 214 Fig. 21).

[108] P. A. Mountjoy, *Mycenean Pottery. An Introduction*, Oxford 2001, S. 168.

[109] W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jh. v. Chr.*, Darmstadt 1979, S. 91.

[110] A. Hassler, in: *ÄuL* 18, 2008, S. 135.

[111] M. R. Bell, *Preliminary Report on the Mycenaean Pottery from Deir el-Medina (1979–1980)*, in: *ASAE* 68, 1982, S. 154 mit Fußnote 5.

[112] FS = *Furumark Shape*. A. Furumark, *Mycenean Pottery* I. *Analysis and Classification* und Bd. II, *Chronology*, Stockholm 1972. Es werden vier Formtypen unterschieden: birnenförmig (*piriform*), kugelig (*rounded*), gedrungen (*squat*) und kegelförmig (*conical*), siehe P. A. Mountjoy, *op. cit.*, S. 80.

[113] FM = *Furumark Motif*.

[114] A. Furumark, *Mycenean Pottery* III, Stockholm 1992, Pl. 97.

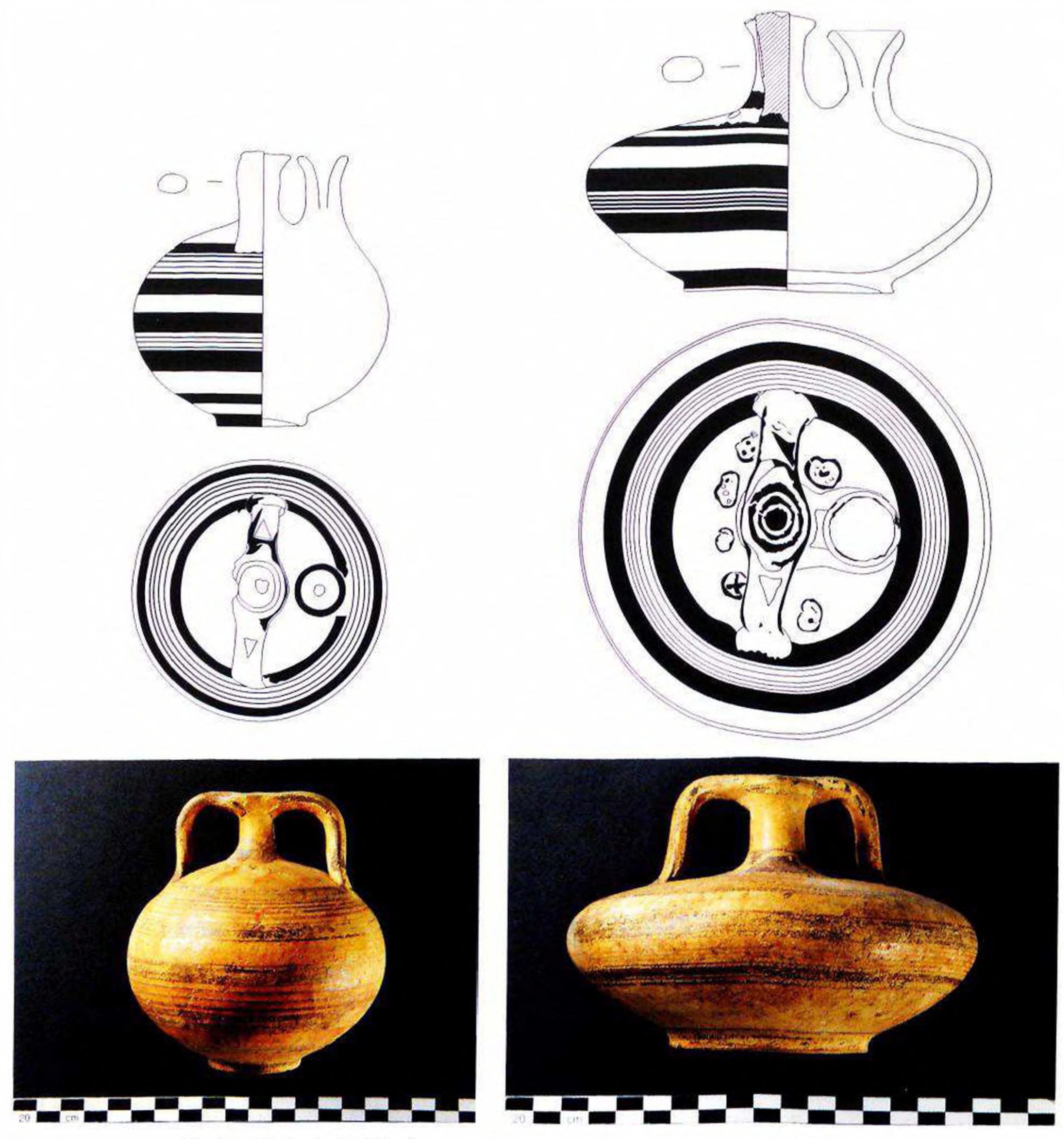


Fig. 23 Mykenische Bügelkannen: RNr. 2672, rechts (1 : 2) und RNr. 2673, links (1 : 2)

dem typischen umlaufenden Streifenmuster in dunkelbraun, das hier eine für FS 171 typische Abfolge aufweist: Ein breiter Streifen umgrenzt den Schulterbereich indem er außen am Ausguss und den Ansätzen der Bügel verläuft. Darunter folgen vier dünne Linien, gefolgt von einem weiteren breiten Streifen. Der nachfolgende Streifen bleibt hell, er liegt kurz oberhalb des maximalen Gefäßumfangs auf halber Höhe des Gefäßkörpers. Dann folgt gegen unten wiederum das Muster breiter Streifen – vier Linien – breiter Streifen – heller Streifen, das sich dann nochmals an der Unterseite der Bügelkanne wiederholt, nur ohne den letzten hellen Streifen. Der kreisförmige Bereich auf der Schulter weist keine Dekoration auf, auf den Bügeln selbst hingegen sind zwei kleine nach außen weisende Dreiecke aufgebracht.

Die Bügelkanne RNr. 2673 ist vom gedrungenen Typ FS 178 und kann der Zeit LH IIIA2–B1 zugeordnet werden[115]. Die Oberfläche des Gefäßes ist leicht abgenutzt, die Dekoration daher nicht an allen Stel-

[115] A. FURUMARK, *Mycenean Pottery* II. *Chronology*, Stockholm 1972, Pl. 102 und 103.

len vollständig erhalten. Wie bei RNr. 2672 ist auch hier die Abfolge breiter Streifen – vier Linien – breiter Streifen – freier Streifen zweimal vorhanden, die Unterseite des Gefäßes ist nicht bemalt, der Standfuß wird von einem etwas schmaleren Streifen umfasst. Die flache Schulterzone ist mit fünf unregelmäßigen Kreisen dekoriert, die teilweise Innenzeichnungen mit Punkten und einmal ein Kreuz aufweisen[116].

Tab. 1: Überblick über Bügelkannen aus gesichertem Kontext

Phase ägypt.	Datierung ägyptisch	Fundort und -kontext	FS	Phase ägäisch
3A	Amenophis III.	Grab in Gurob	FS 171[117]	LH IIIA2(–B1)
	Echnaton	Amarna[118]	FS 166	LH IIIA2(–B)
			FS 170	LH IIIA2
			FS 171	LH IIIA2
			FS 171/173	LH IIIB1, früh
			FS 178	LH IIIA2
			FS 182	LH IIIB1, früh
	Tutanchamun	Saqqara, Grab des Haremhab[119]	FS 166[120]	LH IIIA2
			FS 171[121]	LH IIIA2(–B1)
		Saqqara, Grab des Pay	FS 166[122]	LH IIIA2
		Gurob, Grab ohne Nr.	FS 171[123]	LH IIIA2(–B1)
3A/3B	Tutanchamun/Haremhab	Saqqara, Grab des Ramose	FS 178/180[124]	LH IIIB1
			FS 182[125]	LH IIIB1(–B2)
3A/3B	Haremhab/Ramses I.	TT 41, Amenemope	FS 178(?)[126]	LH IIIB1
3B	Ramses II.	Saqqara, Grab des Iurudef	FS 178/179/180[127]	LH IIIA2–B1
		Saqqara, Grab von Tia und Tia	FS 178/179/182[128]	LH IIIA2–B2
		Gurob Grab 605	FS 182[129]	LH IIIB1(–B2)
		Deir el-Medinah TT 357	FS 182[130]	LH IIIB1(–B2)
		Sedment, Grab des Menna	FS 182[131]	LH IIIB1(–B2)

116 FM 41.12, Parallele: Bügelkanne aus dem Grab des Iurudef: D. A. Aston, in: M. J. Raven, *The Tomb of Iurudef*, *EM* 57, London 1991, S. 53, Nr. 63 und 64, Pl. 51.

117 W. M. F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob 1889–90*, London 1891, S. 16 und 17, Pl. XVII.

118 V. Hankey, *Aegean Pottery at El-Amarna. Shapes and Decorative Motifs*, in: J. S. Phillips (Hrsg.), *Ancient Egypt, the Aegean and the Near East. Studies in Honor of Martha Rhoads Bell*, San Antonio 1997, S. 203–205; V. Hankey, *Stirrup Jars at El-Amarna*, in: J. Phillips (Hrsg.), *Egypt, the Aegean and the Levant. Studies in Honor of Martha Rhoads Bell*, London 1995, S. 116–122.

119 Von insgesamt fünf Bügelkannen bzw. deren Fragmenten können nur zwei mit Sicherheit dem Grab zugewiesen werden.

120 J. Bourriau et al., *The Memphite Tomb of Horemheb, Commander-in-chief of Tut'ankhamūn 3. The New Kingdom Pottery*, *EM* 71, London 2005, Nr. 184, S. 70 und 71; auch bei V. Hankey/D. A. Aston, *Mycenean Pottery at Saqqara: Finds from Excavations by the Egypt Exploration Society of London and the Rijksmuseum van Oudheden, Leiden, 1975–1990*, in: J. B. Carter/S. P. Morris (Hrsg.), *The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule*, Austin 1995, S. 75, Fig. 4.1.

121 J. Bourriau et al., *op. cit.*, Nr. 185, S. 70 und 73.

122 B. G. Aston, in: M. J. Raven, *The Tomb of Pay and Raia at Saqqara*, *EM* 74, London 2005, S. 117, Nr. 126a, Pl. 126.

123 W. M. F. Petrie, *op. cit.*, S. 16 und 17, Pl. XVII.

124 B. G. Aston/D. A. Aston, in: G. T. Martin et al., *The Tombs of Three Memphite Officials. Ramose, Khay and Pabes*, *EM* 66, London 2001, S. 56, Nr. 7, Pl. 37.

125 *Ibid.*, S. 60, Nr. 86, Pl. 42. Vom Gefäß wurden vier Fragmente in jeweils vier verschiedenen Räumen des Grabes gefunden, sie könnten durch Grabräuber sekundär von einer der umliegenden Anlagen in das Grab gelangt sein, wodurch sich die späte Datierung erklären ließe.

126 P. Barthelmess, in: J. Assmann, *Das Grab des Amenemope (TT 41)*, *Theben* 3, Mainz 1991, S. 232 und 233, Nr. 114.

127 Fragment lässt keine eindeutige Identifizierung der FS zu, D. A. Aston, in: M. J. Raven, *The Tomb of Iurudef*, *EM* 57, London 1991, S. 53, Nr. 63 und 64, Pl. 51.

128 D. A. Aston, in: G. T. Martin, *The Tomb of Tia and Tia*, *EM* 58, 1997, S. 92, Nr. 166, Pl. 121. Nr. 93, S. 167, ist FS 180 (LH IIIB1 früh), es handelt sich aber um einen Oberflächenfund, der nicht zum Grab gehören muss.

129 G. Brunton/R. Engelbach, *Gurob*, *BSAE* 41, London 1927, Pl. XXIX, Nr. 39; M. R. Bell, *Gurob Tomb 605 and Mycenaean Chronology*, in: *BdE* 97/1, Kairo 1985, S. 65.

130 G. Nagel, *La céramique du Nouvel Empire à Deir el-Médineh*, *DFIFAO* 10, Le Caire 1938, S. 9, Nr. 6, S. 11 Abb. 15.

131 Gefunden in der Kiste mit Toilettenutensilien neben dem Sarkophag des Menna, Nr. 1955, siehe W. M. F. Petrie/G. Brunton, *Sedment* II, *BSAE* 35, London 1924, S. 31, Pl. LXV, Nr. 97c.

Wie die Zusammenstellung der durch Fundkontexte datierbaren Bügelkannen zeigt, ist FS 171 ab der Phase 3B nicht mehr belegt. Es ist daher naheliegend, auch die Bügelkanne RNr. 2672 der Phase 3A zuzuordnen. Die Form FS 178 hingegen kann mit einiger Unsicherheit noch in der Phase 3B nachgewiesen werden, gesichert ist sie hingegen nur in der Phase 3A, womit auch hier eine Zuordnung zu Phase 3A zu favorisieren ist.

In den Gräbern der späten 19. Dynastie, teilweise auch schon zur Zeit Ramses II., finden sich keine mykenischen Bügelkannen mehr, sondern lokale Imitationen dieser Gefäße[132].

Insgesamt enthält das Keramikensemble aus Grab 76 vier Gefäße, die sich genauer datieren lassen, die beiden *blue ware*-Gefäße und die beiden Bügelkannen. Unter der Annahme, dass alle Gefäße zum gleichen Zeitpunkt ins Grab gelangt sind, darf das gesamte Ensemble der Zeit von Tutanchamun bis Ramses I. (Phase 3A nach D. A. ASTON) zugeordnet werden.

Fig. 24
Uschebti aus Kalkstein:
RNr. 2660

Uschebti

Unter den Objekten aus Grab 76 befanden sich drei Uschebti (RNr. 2658, 2659 und 2660), die dem Museum geliefert wurden. Von diesen dreien wurde eines in der Ausstellung präsentiert (RNr. 2658) und 1986 entwendet. Es wird als 23 cm hoch, aus grünem Steatit bestehend und sehr sorgfältig gearbeitet beschrieben. Im eingeritzten achtzeiligen Hieroglyphentext war der Name Huy genannt[133].

RNr. 2659
Uschebti
Kalkstein, weiß
H: 14,6 cm, B: 5,79 cm, T: 3,07 cm
rote und wenig schwarze Bemalung an Gesicht und Händen

RNr. 2660 (Fig. 24)
Uschebti
Kalkstein, weiß
H: 14,4 cm, B: 5,67 cm, T: 2,66 cm

Beide Uschebti sind mit ungegliedertem Körper, also mumienförmig, dargestellt, die gekreuzten Arme zeichnen sich zwar deutlich ab, aber nur die Hände treten zwischen den Mumienbinden heraus, der Daumen der geballten Faust ist genau wiedergegeben[134]. Auf dem Kopf tragen beide Figuren eine dreiteilige Perücke. Spuren von Bemalung sind nur noch bei der RNr. 2659 festzustellen, vor allem im Gesicht und ganz leicht an den Händen. Das Gesicht und die Hände wurden mit der rötlichen Farbe koloriert, die normalerweise die Haut von Männern repräsentiert. Ungewöhnlich ist, dass keine Spuren von Text auszumachen sind, da Uschebti in den allermeisten Fällen mit dem Uschebti-Spruch oder Teilen davon beschriftet sind. Ein in Form, Material und Bemalung vergleichbares Uschebti kommt aus dem Grab des Tutanchamun[135].

Herzskarabäus

RNr. 2657 (Fig. 25)
Herzskarabäus
Steatit, grün
L: 9 cm, B: 6 cm, H: 2,7 cm

Die Ausführung des Stückes ist außerordentlich sorgfältig und detailliert. Obwohl die Hieroglyphen auf der Unterseite einige kleinere Ungenauigkeiten

[132] Z. B. in Gräbern in Gurob, W. M. F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob 1889–90*, London 1891, S. 17 und 18, Pl. XVIII Nr. 52 und Pl. XIX Nr. 12 (Zeit Sethos' II.).

[133] Ein publiziertes Stück mit unbekanntem Verbleib kann zum Vergleich genannt werden: Es handelt sich um eine sehr nahe Parallele zum beschriebenen Uschebti, mit gleichen Maßen, aus ähnlichem Material, mit einer achtzeiligen Inschrift, die auch den Namen Hui nennt, das auch stilistisch in dieselbe Zeit datiert werden muss wie das Grabensemble, siehe G. JANES, *Shabtis – A Private View. Ancient Egyptian Funerary Statuettes in European Private Collections*, Paris 2002, S. 41–43.

[134] Nach H. SCHNEIDER gehören beide zur Klasse VB 1), mumienförmige Uschebti ohne Bart mit sichtbaren Händen ohne Attribute, ID., *Shabtis* I, Leiden 1977, S. 185 und Bd. III, Fig. 22.

[135] Kairo JE 61050.



Fig. 25
Herzskarabäus RNr. 2657

aufweisen, handelt es sich um ein qualitativ sehr hochstehendes und großes Stück. Wie für Herzskarabäen üblich ist ein grünlicher Stein verwendet worden, dessen Farbe für Regeneration und Auferstehung steht. Der Text auf der Unterseite gibt den Totenbuchspruch 30B wieder, in welchem das Herz beziehungsweise der Skarabäus als sein Stellvertreter dazu aufgerufen wird, dem Verstorbenen vor dem Totengericht gewogen zu sein[136].

ḏd mdw jn wsjr sš Jmn-ḥtp mꜣꜥ-ḫrw sꜣ sꜣb Ḥw-r-Ḥr mꜣꜥ-ḫrw ḏd=f
Worte zu sprechen durch den Osiris Schreiber Amenhotep, gerechtfertigt, Sohn des Richters Hu-er-Hor, gerechtfertigt. Er spricht:

jb n=j jb=j n ḥꜣ.tj=j n ḫpr[=j] m ꜣḥꜣ r=j[137] *m mtrw m ḫsf r=j m ḏꜣḏꜣ.t*

Mein Herz, [oh] mein Herz, mein Hati-Herz meiner Gestalt! Tritt nicht als Zeuge gegen mich auf, wende dich nicht gegen mich vor dem Gerichtshof!

m jrj.t rqjw=k r=j m-bꜣḥ r=j mꜣꜥ.t Wsjr
Übe nicht deine Feindseligkeit aus gegen mich in Gegenwart der Waage des Osiris.

Insgesamt tragen drei Objekte des Ensembles Personennamen, die sich jedoch unterscheiden: Das Uschebti trägt den Namen Huy, der Sarkophag den Namen Chay und der Skarabäus nennt einen Amenhotep. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass es sich bei Grab 76 um eine Mehrfachbestattung handelt[138]. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass diese Objekte, wie auch andernorts belegt, wiederverwendet wurden und der Name keine entscheidende Rolle spielte.

---

136 Siehe zu TB 30 und den Herzskarabäen im Allgemeinen M. MALAISE, *Les scarabées du cœur dans l'Egypte ancienne*, Brüssel 1978.

137 Es muss sich um *r=j* „gegen mich", handeln, auch wenn die Schreibung hier wie *jry*, die Nisbe zu *jr*, was „zugehörig zu" bedeuten würde, aussieht. Erklärbar ist dies durch zwei Faktoren. Einerseits ist dies die Tatsache, dass beide Ausdrücke zur Zeit des Neuen Reiches wohl identisch ausgesprochen wurden und eine Verwechslung so – gerade bei alten, traditionellen Texten wie solchen aus dem Totenbuch – vorkommen konnte. Andererseits ist davon auszugehen, dass der Schreiber, der diesen Skarabäus beschriftete, eine hieratische Vorlage hatte. Da im Hieratischen das Zeichen des sitzenden Mannes (Gardiner A1), das eigentlich hier stehen sollte, beinahe gleich aussieht, wie das hier benutzte Zeichen Z4 der beiden kurzen, diagonalen Striche, liegt die Vermutung nahe, dass die hieratischen Vorlage falsch verstanden wurde.

138 Zu Mehrfachbestattungen von vermögenden Individuen mit vergleichbarer Grabausstattung siehe M. R. BELL, in: *BdE* 97/1, Le Caire 1985, S. 63 (Gurob).

Schmuck, Skarabäen und Amulette

RNr. 2661 (Fig. 26)
Skarabäus
Steatit, weiß
L: 1,85 cm, B: 1,27 cm, H: 0,83 cm
Ritzung: Drei Uräen auf *nb*-Hieroglyphe, darüber drei Sonnenscheiben mit Federkronen.
Der Skarabäus ist nicht beschädigt und weist eine detaillierte plastische Gestaltung des Käferkörpers auf. Beim Motiv auf der Unterseite handelt es sich um drei gekrönte Uräen auf einer *nb*-Hieroglyphe, eine sehr häufige Darstellung auf Skarabäen des Neuen Reiches[139].



Fig. 26 RNr. 2661

RNr. 2662 (Fig. 27)
Skarabäus
Steatit, weiß
L: 1,29 cm, B: 0,94 cm, H: 0,57 cm
Ritzung: Falke mit roter Krone, Uräus mit *nb*-Hieroglyphe
Fein gearbeiteter Skarabäus, auf dessen Unterseite ein Falke mit der Roten Krone und ein Uräus auf einer *nb*-Hieroglyphe eingeritzt sind[140].

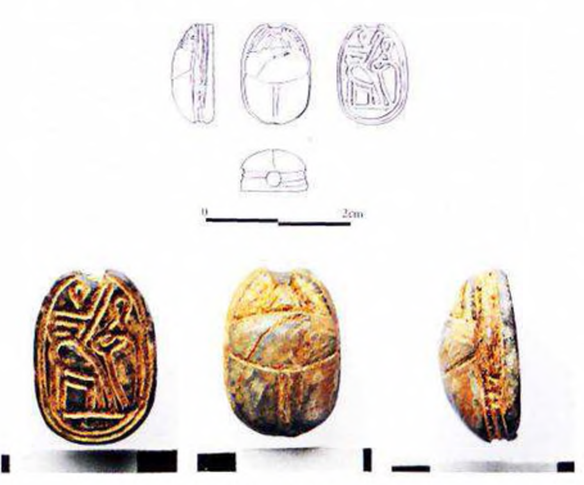


Fig. 27 RNr. 2662

RNr. 2663 (Fig. 28)
(Igel-)Skaraboid
Steatit, grünliches Schwarz
L: 1,2 cm, B: 1 cm, H: 0,6 cm
Es handelt sich bei diesem Amulett um einen stark abstrahierten Igel-Skaraboid, dessen Oberseite gänzlich mit kleinen Viereckchen verziert ist[141]. Die Unterseite ist mit einem abstrakten Muster dekoriert.

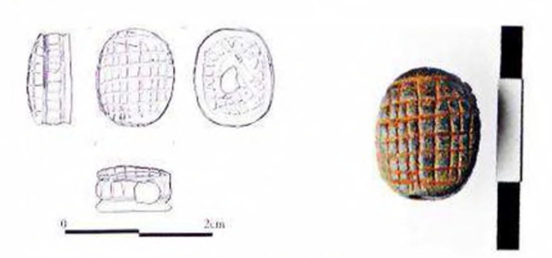


Fig. 28 RNr. 2663

RNr. 2664 (Fig. 29)
Siegelamulett, oval
Steatit, weiß
L: 1,4 cm, B: 1 cm, H: 0,4 cm
Das Siegelamulett ist beidseitig geritzt: Auf der einen Seite ist ein Pavian auf einer *nb*-Hieroglyphe hockend dargestellt, auf der anderen ein frontal dargestellter Hathorkopf bzw. Hathorfetisch, gerahmt von zwei Uräen. Das Motiv des Pavians kommt auf Skarabäen nicht selten vor[142] und repräsentiert häufig Thot. Die Striche, die ihn vorne und oben rahmen, machen in dieser Anzahl kaum mehr Sinn denn als Füllelement, jedoch könnten sie eine Reminiszenz an die acht Striche sein, die auf anderen Stücken dem Pavian beigeschrieben sind und für Hermopolis stehen[143]. Zusammen mit dem *nb*-Zeichen ist die Darstellung dann als „Thot, der Herr von Hermopolis" zu deuten. Der Hathorkopf mit Kopfschmuck und Uräen ist bei Amuletten und Skarabäen im Neuen Reich ein noch häufigeres Motiv[144].



Fig. 29 RNr. 2664

139 E. Hornung/E. Staehelin, *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen, Ägyptische Denkmäler in der Schweiz* 1, Mainz 1976, Nr. B 79, Taf. 114, S. 386. Dort auch weitere Parallelen.

140 *Ibid.*, Nr. 652 und 653, Taf. 72, S. 320, B 90, Taf. 115, S. 387.

141 Vgl. *ibid.*, Nr. 653, Taf. 72.

142 Z. B. *ibid.*, Nr. 664, Taf. 73, S. 322 oder Kairo CG 37453.

143 *Ibid.*, S. 322.

144 Siehe zur Entwicklung des Hathorfetischs S. Bickel/T. Staubli, *Sammlung Liebefeld: 60 Siegelamulette aus der Südlevante*, in: *Bilder als Quellen – Images as Sources. Studies on Ancient Near Eastern Artefacts and the Bible Inspired by the Work of Othmar*

RNr. 2665 (Fig. 30)
Siegelamulett, rechteckig
Steatit, grünliches Schwarz, metallisch glänzend
L: 1,14 cm, B: 1,01 cm, H: 0,49 cm
Das beidseitig dekorierte Amulett zeigt auf Seite A die Zeichenabfolge für *Jmn-Rꜥ nb* „Amun-Re, der Herr", wobei die ersten drei Zeichen sehr klar zu erkennen sind (Gardiner M17, Y5, N35), die nachfolgenden eher wie zwei Kreise aussehen, aufgrund von Vergleichen mit Parallelstücken[145] aber als Gardiner V30 und Z1 identifiziert werden können.
Auf Seite B ist ein Uräus mit vor sich ausgestreckten Flügeln dargestellt, ein ebenfalls häufiges Motiv auf Siegelamuletten des Neuen Reiches[146].



Fig. 30 RNr. 2665

RNr. 2666 (Fig. 31)
Amulette (drei Einzelobjekte)
Mondscheibe und Sichel
Steatit, grünliches Schwarz, metallisch glänzend
Stück A: L: 1,86 cm, B: 1,75 cm, H: 0,37 cm
Stück B: L: 1,72 cm, B: 1,44 cm, H: 0,49 cm; 0,4 cm bei Scheibe
Stück C: L: 1,37 cm, B: 1,12 cm, H: 0,46 cm; 0,4 cm bei Scheibe
Amulette in Form der vollen Mondscheibe unter der Mondsichel sind ab der Amarnazeit bekannt und typisch für das Neue Reich[147]. In der Regel sind sie aus Fayence[148], selten auch aus Metall, hier hingegen wurde Steatit verwendet. Durch seine leicht grünliche Färbung wird aber auch hier die symbolische Kraft der Erneuerung des Mondes verstärkt.

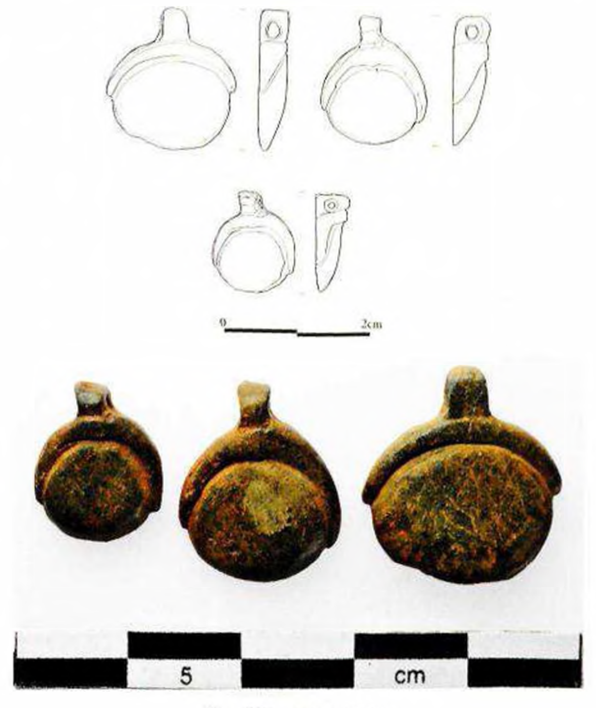


Fig. 31 RNr. 2666

RNr. 2667 (Fig. 32)
Amulett in Form einer Lotusblüte
Karneol, rot, leicht durchscheinend
L: 1,02 cm, B: 0,78 cm, D: 0,3 cm

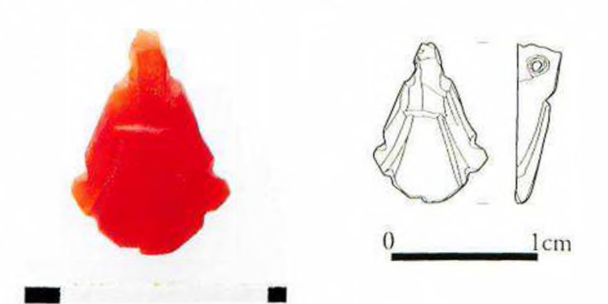


Fig. 32 RNr. 2667

RNr. 2669 (Fig. 33)
Amulett in Form des Udjat-Auges
Steatit, grünliches Schwarz
L: 1, 75 cm, H: 1.38 cm, D: 0,62 cm

Keel, *OBO* Sonderband, Fribourg/Göttingen 2007, S. 77 f. Hier liegt Typus 5.F vor; *Comparanda*: E. Hornung/E. Staehelin, *op. cit.*, Nr. 675, Taf. 75 und B 81, Taf. 115, S. 386, D 34, Taf. 119, MV 13, Taf. 121; auch aus dem Grab des Haremhab, Nr. 204 (siehe H. D. Schneider, *The Memphite Tomb of Horemheb Commander-in-chief of Tut'ankhamun* II. *A Catalogue of the Finds*, *EM* 60, London 1996, S. 38 und Pl. 22, Nr. 204).

145 A. Rowe, *A Catalogue of Egyptian Scarabs, Scaraboids, Seals and Amulets in the Palestine Archaeological Museum*, Cairo 1936, Nr. 606.

146 P. Newberry, *Scarab-Shaped Seals, Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire*, London 1907, Nr. 36976, S. 245, Pl. XV (datiert in die frühe 18. Dyn.).

147 C. Andrews, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, S. 90, Fig. 90.

148 Aus Fayence: *loc. cit.*



Fig. 33 RNr. 2669

RNr. 2670 (Fig. 34 links)
Ohrstecker, zwei Teile
knopfförmig
Kalkstein, weiß
DM: 2,1–2,4 cm

RNr. 2671 (Fig. 34 rechts)
Ohrstecker, zwei Teile
Knopfförmig
Kalkstein, weiß
DM: 2–2,5 cm

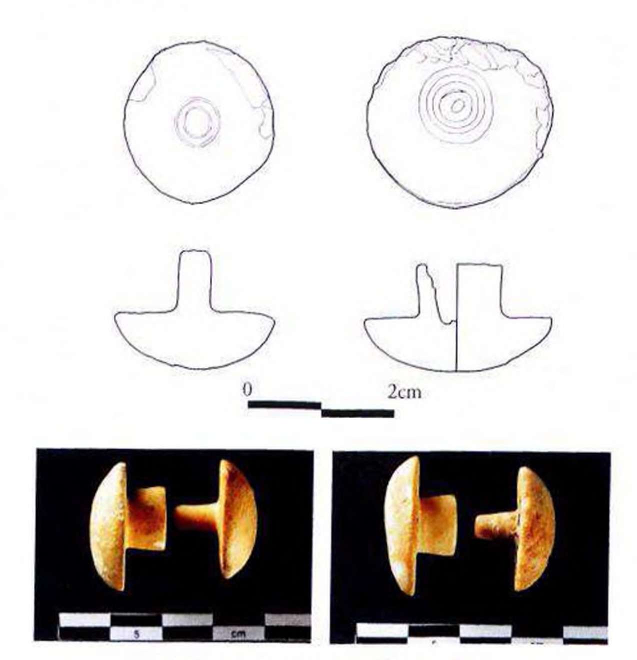


Fig. 34 RNr. 2670 und RNr. 2671

RNr. 2668 (Fig. 35)
Ohrringe (drei Einzelobjekte)
Karneol, rot
DM: 1,28–1,5 cm

Die knopfförmigen, zweiteiligen Ohrstecker gehören wie die kreisförmigen Ohrringe mit kleiner Öffnung zum Anklemmen zu den häufigsten Funden in Gräbern des Neuen Reiches[149]. Die drei Karneolringe entsprechen dem Objekttypus, der oftmals als Haar- oder Perückenring bezeichnet wurde, aber durch den Fund *in situ* am Ohr eines Schädels im Grab des Pay und des Raia in Saqqara als Ohrring identifiziert werden kann[150].

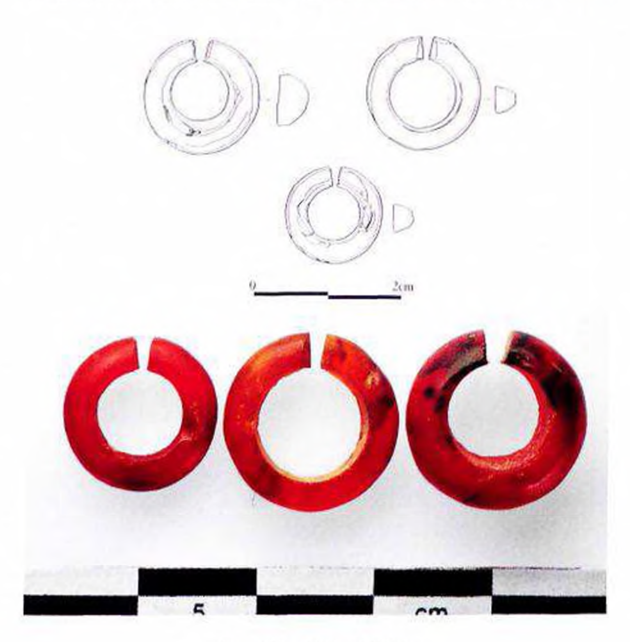


Fig. 35 RNr. 2668

RNr. 2654
Perlen in verschiedenen Formen zwischen 0,5 und 1,5 cm groß: 12 Röhrenperlen, 73 doppelte Perlen, 33 scheibenförmige Perlen, 22 ringförmige Perlen dünn, 8 ringförmige Perlen dick, 3 kurze röhrenförmige Perlen, 234 kugelförmige Perlen, 65 Zweierperlen, 7 Dreierperlen: alle aus Fayence, hellgrün, türkis oder weißlich, 1 kornblumenförmiger Anhänger aus Karneol, ein kleines Stückchen Goldfolie. Zu den Fundumständen ist nichts Näheres bekannt.

L. W.

Abstract

This report contains an overview of the 8th season of work of the Swiss-Egyptian mission in Aswan. The fieldwork focussed on rescue excavations in six construction sites that revealed structures covering a

149 Z. B. in Saqqara, Grab des Pay und des Raia, Nr. 43a und b, Grab von Maya und Merit: M. J. Raven, *The Objects*, in: M. J. Raven, *The Tomb of Pay and Raia at Saqqara*, EM 74, London 2005, S. 75, Pl. 97, oder Gurob: W. M. F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob 1889–90*, London 1891, S. 17, Pl. XVII, Nr. 32 (Muschel), 33 (Jaspis), aus der Zeit Tutanchamuns.

150 M. J. Raven, *op. cit.*, Nr. 43, S. 75; auch als Ohrring identifiziert C. Andrews Glasringe derselben Form (C. Andrews, *Ancient Egyptian Jewellery*, London 1990, S. 116, Fig. 96).

time span from the Old Kingdom to the early modern ages. Ptolemaic houses and an elite tomb in the Roman necropolis were investigated as well as the central *Suq* street in the Islamic town. A reinvestigation of the Middle Kingdom fortification wall between Aswan and Shellal revealed a second construction phase of this monument. Additionally, a New Kingdom tomb is presented which was discovered in Aswan during salvage excavations by M. Abdel Tawab el-Hetta during his last working season in 1962/63.

Insights in Diet and Economy of the Eastern Marmarica

Faunal Remains from Greco-Roman Sites in North-western Egypt (Abar el-Kanayis, Wadi Umm el-Ashdan and Wadi Qasaba)

By NADJA PÖLLATH *and* ANNA-KATHARINA RIEGER

1. The Eastern Marmarica – archaeological and ecological setting

Only very few places are archaeologically known in the northwestern regions of Egypt: There is Siwa with its Late Period and Greco-Roman remains, the Hellenistic and Roman town close to Marina el-Alamein, the Ramesside fortress at Umm el-Rakham and some structures at Marsa Matruh, the ancient harbour city of Paraitonion.

A joint project of archaeologists and geoscientists (the Marmarica-Survey) aims now to reconstruct the land-use pattern and subsistence-strategies on the margins of the Libyan Desert in antiquity, in the eastern part of the region called Marmarica that is situated between the Nile Valley to the East and the Gebel el-Akhdar to the West (Fig. 1)[1]. It investigates the economic conditions as well as the local ecological

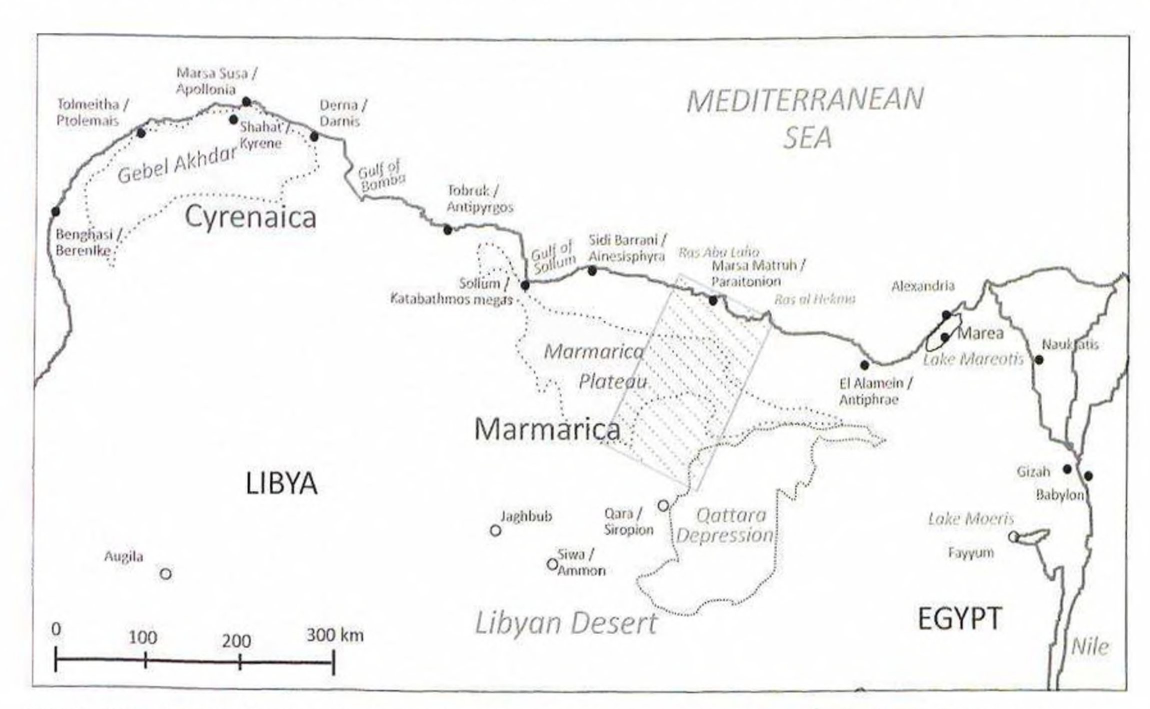


Fig. 1 Map showing the northern fringe of the Libyan Desert, where the Marmarica is situated between Cyrenaica and Egypt. Research was conducted in the area marked by the rectangle; map: A.-K. RIEGER on base of S. SNAPE, *The Emergence of Libya on the Horizon of Egypt*, in: D. O'CONNOR/ST. QUIRKE (eds.), *Mysterious Lands: Encounters with Ancient Egypt*, London 2003, pp. 93–106, Fig. 6.3

[1] The archaeological work in Eastern Marmarica conducted by the second author took place under the auspices of the Collaborative Research Center (SFB) 586, project A 7 („Differenz und Integration", Martin-Luther-University Halle – Wittenberg and Uni-

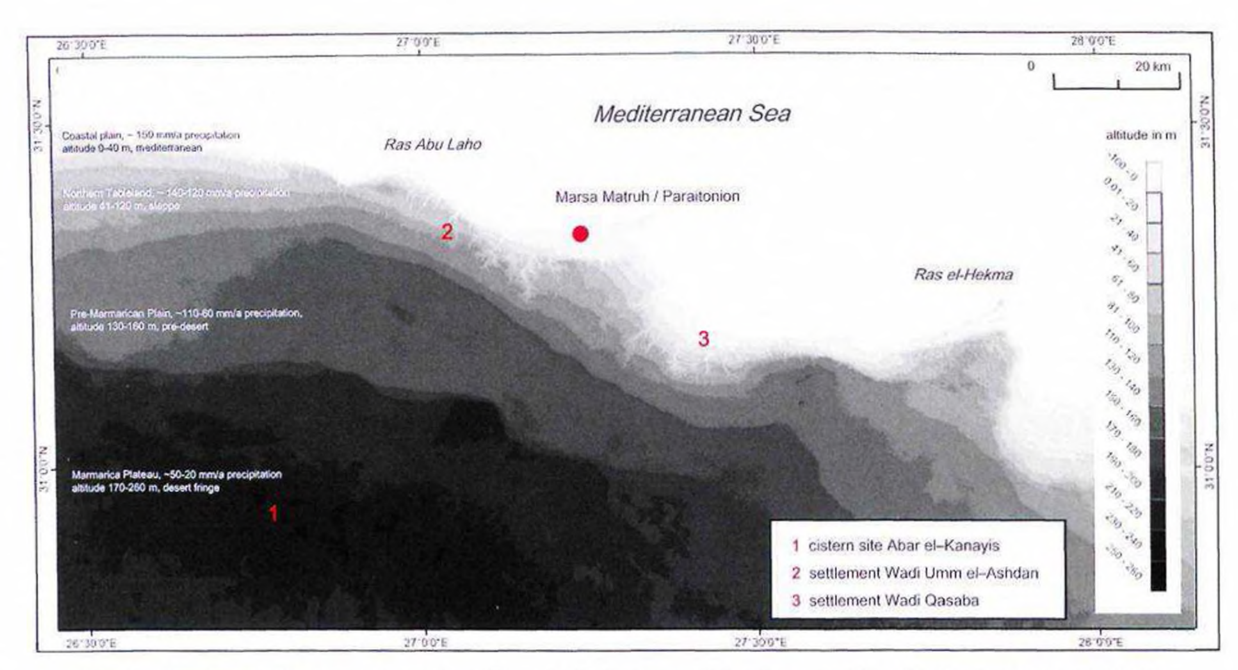


Fig. 2 Relief map of Eastern Marmarica with ecological zones and the sites mentioned in the text, datum WSG84; Map: A. Nicolay/A.-K. Rieger on base of A. Jarvis/H. I. Reuter/A. Nelson/E. Guevara, *Hole-filled Seamless SRTM data V4.1 Datum WGS 84, International Centre for Tropical Agriculture (CIAT)*, available from http://srtm.csi.cgiar.org (checked 15.06.2012)

prerequisites for the inhabitants of the Marmarica, whose history and cultural remains are currently unknown in many respects.

According to palaeoclimatic data from the Eastern Sahara, we can generally assume that the environmental conditions in the Marmarica have not changed profoundly since the end of the aridification of the Sahara around 3500 BCE[2]. In the northeast of the Sahara, the desert extends almost to the coast of the Mediterranean Sea, with the exception of Gebel el-Akhdar. The ecological zoning of the Eastern Marmarica appears as follows (Fig. 2): Only a narrow strip of max. 3 km south of the coast is characterised by Mediterranean climatic conditions, receiving precipitation of c. 150 mm/a, with Mediterranean vegetation features predominating. On this coastal plain, the agricultural cultivation of figs, olives and almonds was possible in antiquity as well as it is today (Fig. 3).

South of the plain, an escarpment rises up to c. 100 m, leading onto the Northern Tableland with a limestone underground and soil cover of max. 40 cm (Fig. 4). Here the landscape starts to change from a Mediterranean into a steppe environment with shrub vegetation. The annual rainfall decreases to 120–140 mm. However, an efficient system of water harvesting methods, today as well as in antiquity, allowed the growing of barley, and viticulture was practiced on the tableland and in the *wadi* beds and slopes[3]. Agriculture was combined with husbandry of small ruminants on the grazing lands covering 90 % of the region (Fig. 5).

Further to the south in the Pre-Marmarican plain (annual rainfall 60–110 mm) the conditions are already desert-like (Fig. 6). On the Marmarica-Plateau itself shrub vegetation retreats into favourable areas such as depressions. Precipitation does not exceed 50 mm, even in humid years. Resulting from the rainfall gradient, a dense net of cisterns, which has been in use

versity Leipzig) in the years 2004–2008, financed by the German Research Foundation (DFG). The geographical/pedological part of A 7 was directed by Th. Vetter, while the archaeological one reported to G. Brands. A second phase (2008–2011) was supported by the same institution but as an independent project of the last author. Pottery analysis was prudently done by H. Möller. Special thanks are due to the Supreme Council of Antiquities for work permissions and general support over many seasons. The authors are indebted to the reviewer for very helpful comments.

[2] R. Kuper/S. Kröpelin, *Climate-Controlled Holocene Occupation in the Sahara*, in: *Science* 313, 2006, pp. 803–807.

[3] See Th. Vetter/A.-K. Rieger/A. Nicolay, *Ancient Rainwater Harvesting Systems in Northeastern Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: *LibSt* 40, 2009, pp. 9–23 (hereafter Th. Vetter et al., *Rainwater Harvesting*); A.-K. Rieger et al., *Water, Soil and Agriculture in Ancient Eastern Marmarica (Northwestern Egypt) – A Geoarchaeological Approach to an Unknown (Semi-)arid Landscape* (in prep., hereafter A.-K. Rieger et al., *Water, Soil and Agriculture*).

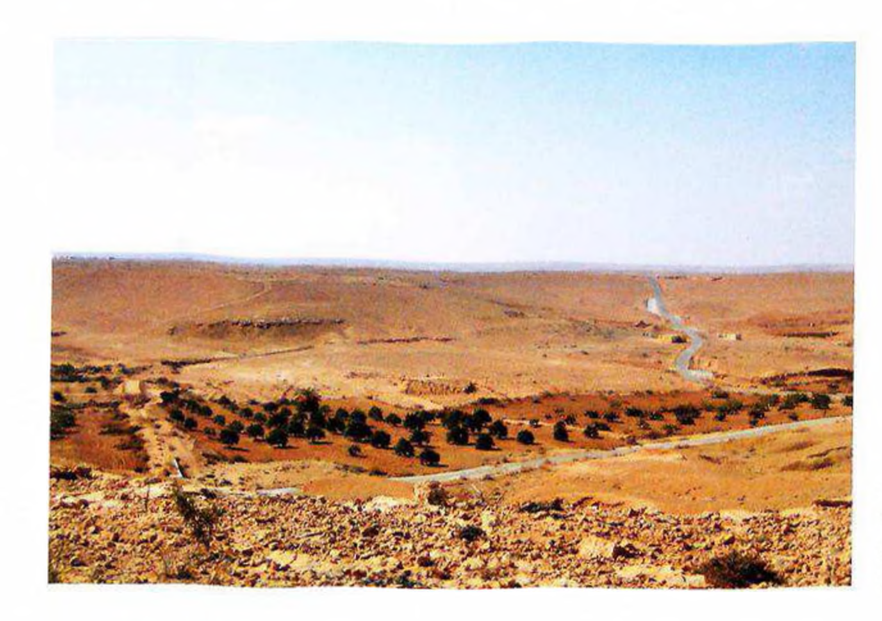


Fig. 3
The Northern Tableland with cultivated *wadi* bed
(Photograph: A.-K. RIEGER)

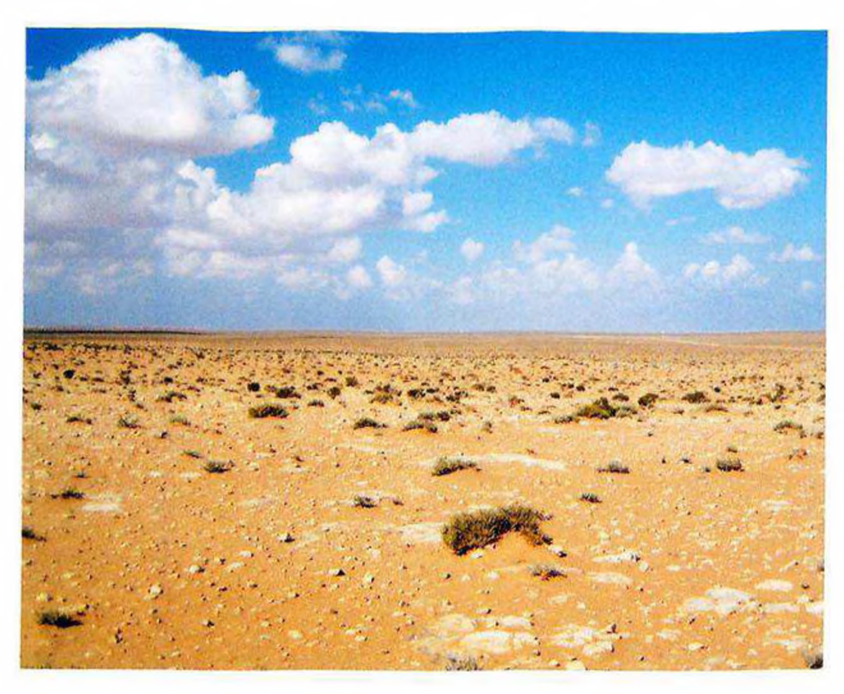


Fig. 4
The Pre-Marmarican Plain with shrub vegetation
(Photograph: A.-K. RIEGER)

since antiquity, covers the zone of the Northern Tableland, while in the Pre-Marmarican Plain and on the Marmarica-Plateau points of water supply become scarce. The water collected and stored in these cisterns serves as water supply for humans and animals.

Considering the ecological conditions of the semi-arid and arid area, only herding, i. e. an economy based on pastoralism, is possible. However, the remains of many ancient rainwater harvesting installations show that even the low amount of rainfall was sufficient for irrigation-based agriculture. The inhabitants in antiquity seem to have combined sedentary farming and nomadic pastoralism[4]. In order to analyse the ecologically adapted nomadic or sedentary subsistence strategies, or to identify transitional forms, the project studies the agricultural capacity as well as the continuity and change of settlement and land-use patterns in the research area, including the semi-arid hinterland of the northwestern coastal zone between Ras Abu Laho and Ras el-Hekma, reaching down to the arid environments on the Marmarica-Plateau (Fig. 1).

Fieldwork since 2005 has revealed a dense settlement pattern, an elaborate agricultural system in the northern parts and an extensive route network along

[4] *Loc. cit.*

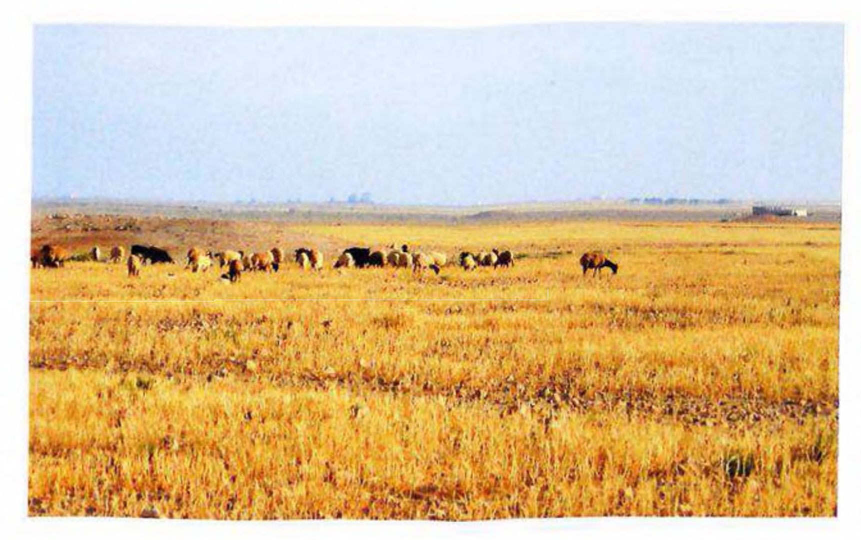


Fig. 5
Sheep and goat, grazing on barley fields on the Northern Tableland (autumn 2007), represent the economic base for people in the Marmarica since millenia (Photograph: O. KLAMMER)

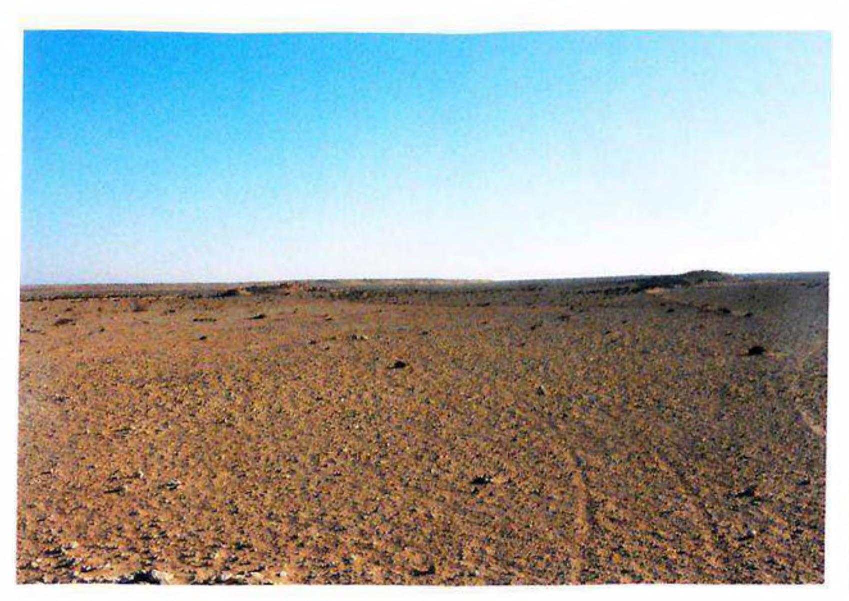


Fig. 6
The desert fringe on the Marmarica-Plateau at Abar el-Kanayis (Photograph: A.-K. RIEGER/S. VALTIN)

cistern sites in the area from the coastal zone to the northern fringe of the Libyan Desert[5]. The features date mainly from Greco-Roman times, but some also go back to the second millennium BCE.

The archaeological remains of human activity differ according to ecological conditions. They range from permanent habitation (settlements) associated with agricultural areas, including water and soil harvesting systems in the north, to temporary habitation (campsites) in combination with rangelands in the intermediary zone and single water supply points, as studied in detail at Abar el-Kanayis, with some facilities along the routes in the south. Due to the scarce resources, livelihoods are based on a combined system of agriculture and livestock. In rangeland zones livestock prevails. The calculation of cultivable areas in combination with evidence of numerous wine pressing installations and a number of amphora production sites, such as in settlements excavated in Wadi Umm el-Ashdan or Wadi Qasaba, show that harvests in the north yielded a surplus in crops, ready to be processed and traded[6].

[5] TH. VETTER ET AL., *Rainwater Harvesting*; TH. VETTER ET AL., *Water, Routes and Rangelands: Traffic and Grazing Infrastructure in the Eastern Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: H. RIEMER/F. FÖRSTER (eds.), *Desert Road Archaeology in the Eastern Sahara*, *Africa Praehistorica* 26 (in press, hereafter TH. VETTER ET AL., *Water, Routes and Rangelands*); A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Kilns, Commodities and Consumers – Greco-Roman Pottery Production in Eastern Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: *Archäologischer Anzeiger* 2011/1 (in press, hereafter A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Kilns*).

[6] TH. VETTER ET AL., *Rainwater Harvesting*; A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Kilns*.

Table 1 Roadhouse and cistern site of Abar el-Kanayis, faunal composition

		Phase I				Phase II		Phase III	
		NISP	%	Weight (g)	%	NISP	Weight (g)	NISP	Weight (g)
Mammals	Cattle	2	0,4	5,2	0,2	1	3,3		
	Sheep/goat	394		1187,9		15	30,1	76	258,5
	Sheep	37	88,3	323,8	59,9	1	2,4	2	3,8
	Goat	23		358,5		4	53,2	3	22,6
	Pig	16	3,1	51,7	1,7			3	12,6
	Dog	2	0,4	4,0	0,1			5	14,7
	Horse	3		33,0		1	34,5		
	Donkey	17	5,4	548,6	29,1			3	59,5
	Equid unidentified	8		328,7				2	66,1
	Dromedary	2	0,4	213,4	6,8			2	84
	Domestic animals total	504	98,1	3054,8	97,8	22	123,5	96	521,8
	Small fox, *Vulpes* sp.							1	0,8
	Small gazelle, *Gazella* sp.	7	1,4	67,6	2,2			12	90,8
	Brown hare, *Lepus capensis*							1	0,7
	Rodent, unidentified	3	0,6	0,6	0,0			1	< 0.01
	Mammals identified total	514	100,0	3123	100,0	22	123,5	111	614,1
	Large mammal	6		29,8				16	41,8
	Medium-sized mammal							4	21,5
	Mammal, unidentified	134		104,0		7	7	29	18,2
Birds	Chicken	17						3	
	Ostrich, *Struthio camelus* (eggshells)	31				2		7	
	White fronted goose, *Anser albifrons*							1	
	Redshank, *Tringa erythropus/totanus*							1	
	Little owl, *Athene noctua*	1							
	Bird, unidentified	3						2	
Fish	Cyprinid fish, unidentified	1							
	Marine fish, unidentified	1							
	Fish, unidentified	2							
Molluscs	*Eremina* sp.	5						2	
Total		**715**		**3256,8**		**31**	**130,5**	**176**	**695,6**

Within the framework of the Marmarica-Survey, animal remains were unearthed at two sites on the Northern Tableland, in the steppe zone, namely Wadi Umm el-Ashdan (seasons 2006 and 2009) and Wadi Qasaba (season 2008), and at Abar el-Kanayis, a roadhouse with cistern at the desert fringe on the Marmarica-Plateau (season 2007, Fig. 2). This report will mainly deal with the material from Wadi Umm el-Ashdan and Abar el-Kanayis, since the assemblage from Wadi Qasaba yielded only few identifiable remains, thus precluding an extensive analysis.

The identification work was carried out in 2009 in Marsa Matruh by the first author. The hand-recovered material was examined following the standard protocols: species identification, skeletal element, bone part, side of element, bone fusion state, tooth eruption/wear state, presence of butchery/cut marks, presence of gnawing marks, additional comments, bone weight, bone measurements. The identification of sheep and goat is based on the criteria established by J. Boessneck et al. and M. A. Zeder/H. Lapham[7] for postcranial elements and D. Helmer

[7] J. Boessneck/H.-H. Müller/M. Teichert, *Osteologische Unterscheidungmerkmale zwischen Schaf (Ovis aries Linné) und Ziege (Capra hircus Linné)*, *Kühn-Archiv* 78, 1964, pp. 1–129; M. A. Zeder/H. Lapham, *Assessing the Reliability of Criteria Used to Identify Postcranial Bones in Sheep, Ovis, and Goats, Capra*, in: *JASc* 37, 2010, pp. 2887–2905.

and P. HALSTEAD/P. COLLINS/V. ISAAKIDOU[8] for teeth and mandibles. Remains not identifiable in the field were photographed, drawn and measured and then identified with the aid of the reference collection of the *Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München* and the mollusc collection of the *Zoologische Staatssammlung München*. Unidentifiable bone fragments of mammals are classified as large mammals (size of cattle, horse, camel), medium-sized mammals (size of sheep, goat, pig, gazelle) or small mammals (size of fox or hare). The age estimation based on mandibles and single teeth of sheep and goat was established following the methodology proposed by D. HELMER/J.-D. VIGNE[9]. Methods of quantification applied here are the number of identified specimens (NISP) and bone weight.

2. The faunal remains of Abar el-Kanayis

Abar el-Kanayis is situated c. 50 km south of the coast on the Marmarica-Plateau (Fig. 2). In a shallow depression where overland flow accumulates close to an ancient route to Siwa, corresponding to the modern road, two cisterns were dug into the limestone (Fig. 6). Remains of two buildings, stone structures of unclear date and function, along with ceramic finds, show the continuous frequentation of the site at least since Greco-Roman times (Fig. 7) and allow the assumption that the cisterns, which are still in use today, date back to this period. The archaeological work at the site consisted of intensive surveys, pedological analysis and excavation, making the site the southernmost intensively studied one in the research area.

Excavations were conducted in the northwestern building to determine the layout and chronology of the massive built structure[10]. It consists of a large courtyard and some adjoining rooms, erected close to the presumably already existing cisterns in the 3rd century CE as we learn from the ceramic remains. It is likely to have served as a roadhouse for people travelling between Siwa and the coast or roaming on the Marmarica-Plateau. The building suffered severe fire damage in the 5th/6th century CE. The bulk of the osseous remains was found in the destruction layers marking the end of phase I. Some pieces belong to a short phase of reuse in the 6th/7th century CE (phase II). The rest came to light in layers of drifted sands, accumulating since the final abandonment after the 7th century CE, confirmed by C14-data (phase III)[11]. In the following, only the remains of built structures belonging to the main occupation phase (phase I) will be discussed in detail.

Animal remains of phase I comprise more than 700 pieces including bones and fragments of egg and mollusc shells (Table 1). The majority of the bones were quite well preserved. The assemblage is clearly dominated by bones of domestic animals, both mammals and fowl. Wild animals are rare and comprise mammals, birds, fish, and molluscs. 97 bones showed traces of burning or were completely calcined. Gnawing marks on many bones prove that dogs and rodents had access to the discarded animal remains. Frequent chop and cut marks indicate that the animal remains are mostly butchering and kitchen refuse. Besides the obvious species, such as sheep, goat, pig, cattle, chicken, this applies also to the bones of donkey and horse, and most likely to those of dromedary. The consumption of their meat was certainly a secondary use of those animals, since equids and dromedaries were primarily used for transportation as evidenced by written sources[12]. Their meat was not sought after in Roman Egypt: Their bones are more common and show clear evidence for butchering mainly at desert sites where meat of the typical domestic species was in short supply[13]. The absence of chop and cut marks on dog bones suggests that their meat was not eaten. The same applies to the tarsometatarsus of a little owl (*Athene noctua*) and to the rodent bones, which most likely are accidental admixtures.

8 D. HELMER, *Discrimination des genres Ovis et Capra à l'aide des prémolaires inférieures 3 et 4 et interpretation des ages d'abbatage: l'example de Dikili Tash (Grèce)*, in: *Anthropozoologica* 31/ *Ibex: Journal of Mountain Ecology* 5, 2000, pp. 29–38; P. HALSTEAD/P. COLLINS/V. ISAAKIDOU, *Sorting the Sheep from the Goats: Morphological Distinctions between the Mandibles and Mandibular Teeth of Adult Ovis and Capra*, in: *JASc* 29, 2002, pp. 545–553.

9 D. HELMER/J.-D. VIGNE, *Was Milk a "Secondary Product" in the Old World Neolithisation Process? Its Role in the Domestication of Cattle, Sheep and Goats*, in: *Anthropozoologica* 42/2, 2007, pp. 9–40.

10 A detailed report on the site of Abar el-Kanayis will be published in the next volume of the MDAIK by A.-K. RIEGER ET AL.

11 See note 10.

12 C. ADAMS, *Land Transport in Roman Egypt 30 BC – AD 300. A Study in Administration and Economic History*, Oxford 2007, pp. 49–56 (on camel); 56–62 (on donkey, horse, mule), (hereafter C. ADAMS, *Transport*).

13 See for example W. VAN NEER, *Archaeozoological Data on the Food Provisioning of Roman Settlements in the Eastern Desert of Egypt*, in: A. GAUTIER (ed.), *Animals and People in the Holocene of North Africa*, in: *ArchaeoZoologia* 9/2, 1998, pp. 137–154; p. 146 (hereafter W. VAN NEER, *Data*).

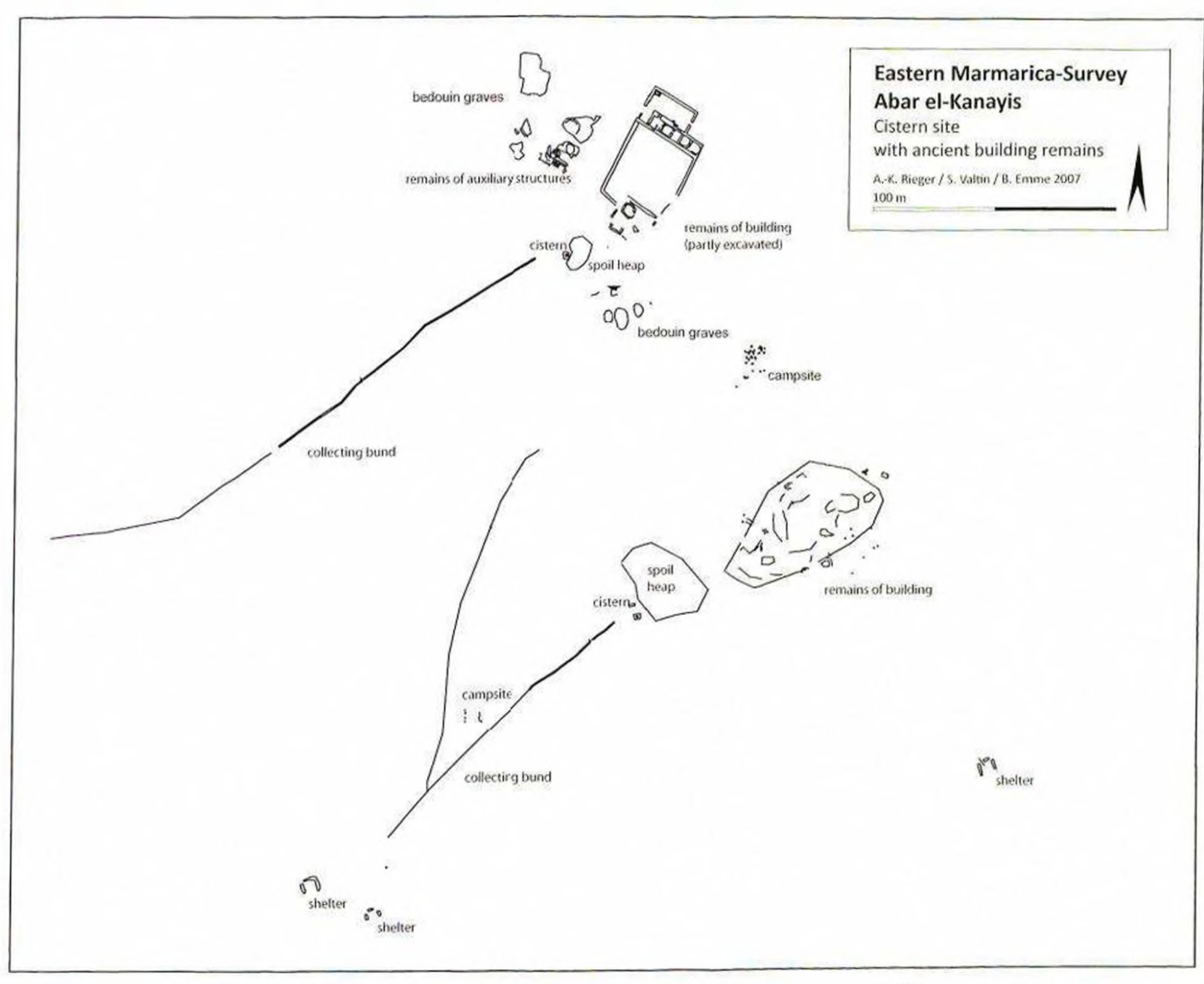


Fig. 7 Cistern site and roadhouse of Abar el-Kanayis; map showing the remnants of different historic periods (Drawing: A.-K. Rieger/S. Valtin/B. Emme)

In this region, the shells of *Eremina* snails appear in two distinct forms (Fig. 8): with whirls either rounded or carinate. The taxonomic status of these two forms is not certain: Some authors consider them as two species, *Eremina hasselquisti* and *E. zitteli*[14], others as one, *Eremina hasselquisti*, with two sub-species or geographical variants *E. h. hasselquisti* and *E. h. zitteli*[15]. Due to the uncertain status of these snails, both taxa are dealt with as *Eremina* sp.

The small number of shells listed in Table 1 underestimates their frequency since the majority of the shells had already been discarded on site and was not delivered for analysis. Most shells came from the destruction layer ending the phase I of the building. *Eremina* shells frequently occur in prehistoric faunal assemblages in Egypt[16]. J. Boessneck generally regards *Eremina* shells as accidental admixtures, but the sheer number of shells in the assemblages of Abar el-Kanayis and Umm el-Ashdan (see below chapter 3) casts doubt on Boessneck's statement. In Roman times, larger land snails such as *Helix pomatia* were frequently eaten, as suggested by vast quantities of shells found in faunal remains from Roman sites[17]. The Roman physician and philosopher Galen

[14] H. Kaltenbach, *Die individuelle, ökologische und geographische Variabilität der Wüstenschnecken Eremina desertorum, hasselquisti und zitelli*, in: *Archiv für Naturgeschichte N.F.* 8, 1934, pp. 383–404.

[15] B. Rensch, *Untersuchungen über Rassenbildung und Erblichkeit von Rassenmerkmalen bei sizilischen Landschnecken*, in: *Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre* 72, 1937, pp. 564–588.

[16] J. Boessneck, *Die Tierwelt des Alten Ägypten*, München 1988, p. 147 (hereafter J. Boessneck, *Tierwelt*).

[17] For a review of the literature on Roman snail consumption see W. Piehler, *Die Knochenfunde aus dem spätrömischen Kastell Vemania*, Vet. med. thesis, München 1976; the consumption of *Helix pomatia* is evidenced, for example, at Berenike, where this species is not native, see W. Van Neer *Data*, p. 143; 146.



Fig. 8 Land snails of the genus *Eremina* with rounded whirls (upper two rows), carinated whirls (lower two rows); stratified find from the Late Roman roadhouse at Abar el-Kanayis (Photograph: H. Möller)

mentions explicitly that cancer among Alexandrians is caused by their consumption of snails, salted meat and oat, confirming that snails were a regular food item in Roman Egypt[18]. This and the abundance of *Eremina* shells from pre-destruction layers at Abar el-Kanayis make it plausible to regard the shells as remains of meals rather than accidental admixtures. The reason for the preference of *Eremina* snails may not only originate from the fact that snails were a favoured food among the Romans: Members of the genus *Eremina* are known to contain sufficient fluid to cover the water demand of humans when eaten in larger quantities[19]. In light of the environmental setting in the research area *Eremina* snails can be considered convenient food: They are plenty, easy to collect and offer juicy meat in an ambience where water is scarce. In this regard, these land snails seem to be a relevant factor in the system of livelihood based on natural resources of the Marmarica[20].

The identification of four fish bones was rather unexpected at first, since no open water was present in the surroundings of Abar el-Kanayis, in Roman times as well as today, and fish had to be imported on all accounts. A vertebra of a small unidentified cyprinid proves the import of fishes or fish products from the Nile. Written and osseous evidence for salted fish (*salsamenta*) and fish sauce (*allec*) made from small Nile fishes was found in several sites in Egypt,

[18] I. N. Tsoulogiannis/D. A. Spandidos, *Eclectics and Breast Cancer*, in: *Journal of BUON* 12, 2007, pp. 185–188.

[19] D. R. Brothwell/P. Brothwell, *Food in Antiquity. A Survey of the Diet of Early Peoples, Ancient Peoples and Places* 66, London 1969; F. Fernández-Armesto, *Near a Thousand Tables. A History of Food*, New York 2002.

[20] Snails were consumed with certainty until the last century, see W. Rusch/L. Stein, *Siwa und die Aulad Ali, Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*, Heft 35, Berlin 1988, p. 81 (hereafter W. Rusch/ L. Stein, *Siwa*); R. H. Forbes, *Egyptian-Libyan Borderlands*, in: *The Geographical Review* 34, 1942, pp. 294–302; pp. 297–298, Fig. 9.

Table 2 Dietary contribution of the mammals exploited for meat at Abar el-Kanayis

	Weight (g)	%
Sheep & Goat	1870,2	60,0
Equids	910,3	29,2
Dromedary	213,4	6,8
Small Gazelle, Gazella sp.	67,6	2,2
Pig	51,7	1,7
Cattle	5,2	0,2
	3118,4	100,0

for example at Bawit, Quseir el-Qadim and at Mons Claudianus[21]. At Bawit, the majority of the fish remains found in amphorae were small cyprinids of the genera *Barbus* and *Labeo* with a standard length (SL) of 1.5 to 7.5 cm. Two completely calcined and decomposed vertebrae of unidentified fish from Abar el-Kanayis were of the same size and therefore presumably also remains of a fish product. Finally, a bone of a large individual is not (yet) identified. It is most likely a hyperostotic cranial bone, which makes the identification difficult. Since hyperostosis, a form of bone tumour, is only found in marine fish[22], the import of fish from the Mediterranean to Abar el-Kanayis is proved by this specimen.

The native wildlife present in the assemblage of the site in Roman and Late Roman times comprises only taxa well adapted to dry environments. Both small gazelle species native to this part of the Sahara, the dorcas gazelle (*Gazella dorcas*) and the slender-horned gazelle (*G. leptoceros*), do not need to drink regularly and may take all required moisture from their food. The same applies to the little owl (*Athene noctua*)[23]. Ostriches inhabit arid savannahs but may also enter into deserts after sufficient rainfall since they are able to obtain their required moisture through their food. They were common in the Libyan Desert until the 18th century CE[24]. The last sightings in the Northern Libyan Desert in the surroundings of the Dakhleh and Kharga Oases date to the 1930s[25]. The spectrum of wild species contemporary with the occupation of the site in Roman times suggests that the past ecological conditions were similar to those prevailing today.

According to bone weight, which informs best about the dietary importance of a species, the meat of small livestock was most frequently on the menu (60 %; Table 2), with sheep being somewhat more important than goat (ratio 3 : 2; Table 1). Given that all equids in the assemblage were consumed, their meat ranked second (29.2 %) followed, by a large margin, by the meat of dromedary (6.8 %) and gazelle (2.2 %), with pig and cattle being only of minor importance (together 1.9 %). The dietary contribution of chicken is difficult to estimate since bird remains cannot be compared directly to mammal bones due to differences in the number of identifiable specimens, fragmentation, and preservation between animal classes. However, the frequency of chicken bones provides evidence that chicken meat regularly supplemented the animal protein component of the diet at the Roman roadhouse of Abar el-Kanayis. Similar to birds, the dietary significance of fish as well as of the *Eremina* land snails is barely measurable and difficult to compare to that of mammals.

Among the sheep and goat remains, postcranial bones of young and very young animals are quite frequent. The age profile based on mandibles, however, may underestimate the proportion of very young animals in the assemblage since there seem to be more postcranial bones of infantile animals in the assemblage than mandibles (Table 3). Therefore, their real proportion is difficult to quantify. The pig bones represent mainly infantile and juvenile animals. A mandible with an erupting third molar is evidence for an animal in its second year, which is the oldest pig in the assemblage. Bones of at least two dogs are present: one bone of a very young puppy and one bone of an adult dog. All equid remains belong to adult animals,

[21] W. Van Neer et al., *The Roman Trade in Salted Nilotic Fish Products. Some Examples from Egypt*, in: G. Grupe/J. Peters (eds.), *Microscopic Examinations of Bioarchaeological Remains. Keeping a Close Eye on Ancient Tissues, Documenta Archaeobiologiae* 4, Rahden/Westf. 2006, pp. 173–188; W. Van Neer et al., *Salted Fish Products from the Coptic Monastery at Bawit, Egypt. Evidence from the Bones and Texts*, in: H. Hüster-Plogman (ed.), *The Role of Fish in Ancient Time. Proceedings of the 13th Meeting of the ICAZ Fish Remains Working Group in October 4th–9th, Basel/Augst 2005*, Rahden/Westf. 2007, pp. 147–159.

[22] A. von den Driesch, *Hyperostosis in Fish*, in: W. Van Neer (ed.), *Fish Exploitation in the Past. Proceedings of the 7th Meeting of the ICAZ Fish Remains Working Group. Koninklijk Museum Voor Midden-Afrika, Zoologische Wetenschappen* 274, 1994, pp. 37–45.

[23] The bone of a hare and of a fox, either fennec (*Vulpes zerda*) or Rueppell's fox (*V. rueppellii*) come from layers accumulated after the abandonment of the building after the 7th century CE. Their bones are therefore not indicative for the ecological conditions during the occupation of the site with built facilities.

[24] S. M. Goodman/P. F. Houlihan /I. Helmy, *Recent Records of Ostrich Struthio Camelus in Egypt*, in: *Bulletin of the British Ornithological Club* 104, 1984, pp. 39–44; D. M. Cottridge/R. Porter, *A Photographic Guide to Birds of Egypt and the Middle East*, London 2001; W. Rusch/L. Stein, *Siwa*, p. 81.

[25] A. H. El-Hussaini, *The Avifauna of Wadi Al Gadid in the Libyan Desert*, in: *Bulletin of the Zoological Society of Egypt* 14, 1959, pp. 1–14.

Table 3 Mortality data for sheep and goat based on tooth eruption and tooth wear in mandibles and single mandibular teeth at Abar el-Kanayis

	A	B	C	D	E–F	G	H–I
	0–2 months	2–6 months	6–12 months	1–2 years	2–3 years	4–6 years	> 6 years
Sheep	1		2		2		3
Goat			1	3	3		2

while a first and a second phalanx belonging to one individual are evidence of a juvenile dromedary.

Since all age cohorts of sheep and goat are present in the assemblage both species were possibly reared in the wider surroundings of the site, e. g. the areas between the coast and the Marmarica-Plateau, which have a denser cover of vegetation than the direct vicinity of Abar el-Kanayis. The presence of older animals suggests that sheep and goats were kept for milking in the flocks roaming the Plateau[26]. Dairy products were certainly welcome additions to the menu of the roadhouse. Sheep and goat breeds adapted to hot and arid climates can go without water for more than two weeks during the cold season[27]. This allowed the herds to be driven from their pastures in the north to Abar el-Kanayis, where they certainly could have been kept for some time due to the water supply from the cisterns.

However, the environmental conditions prevailing in the first centuries CE were certainly not suitable for pig husbandry. Pigs are unable to regulate their body temperature by sweating and therefore need to cool their bodies by rolling in mud. Mud, however, was presumably not readily available at Abar el-Kanayis. This fact, combined with the low frequency and the age distribution in pigs, consequentially suggests that they were not reared locally, but imported to the site as live animals or as pork cuts. Piglets were possibly kept there until slaughtering, but certainly not for a longer time. The meat, then, could be eaten or cured by salting[28]. In pre-Roman times, pork was only of importance in regions where the natural environment was hospitable for pig husbandry, e. g. the Delta, while it was rare outside the Nile Valley[29]. The Romans, however, are especially known for their penchant for pork[30]. In Roman towns on the North African coast, pig bones are sometimes even more frequent than bones of cattle and small livestock, for example at Carthage[31]. This preference also had effects in regions less appropriate for pig keeping, such as the Dakhleh Oasis[32], the Eastern Desert of Egypt[33] or the pre-desert in Libya[34] where pig bones are regular finds in Roman contexts. Osseous and written evidence show that pork and piglets were transported from the Nile valley to these places.

As was the case with pigs, the environment was not suitable for cattle husbandry either, although the latter do not suffer from heat and aridity to the same degree. However, even breeds adapted to hot and arid climates need to take in water every second or third day[35]. Deducing from the native wildlife present in the assemblage, the sparse vegetation cover was certain-

[26] The use of their wool/hair is also assumable.

[27] S. E. Smith, *The Environmental Adaptation of Nomads in the West African Sahel. A Key to Understanding Prehistoric Pastoralists*, in: M. A. J. Williams/H. Faure (eds.) *The Sahara and the Nile. Quarternary Environment and Prehistoric Occupation in Northern Africa*, Rotterdam 1980, pp. 467–487, p. 477 (hereafter S. E. Smith, *Environmental Adaptation*).

[28] For remains of pigs and salted porc see M. Leguilloux, *Les animaux et l'alimentation d'après la faune: les restes de l'alimentation carnée des fortins de Krokodilô et Maximianon*, in: H. Cuvigny (éd.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Egypte, Praesidia du désert de Bérénice I, DFIFAO 48/2*, Le Caire 2003, pp. 549–588, pp. 554–555; D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes. Production, typologie, contenu et diffusion (IIIe s. av. J.-C.-Ie s. apr. J.-C.), Etudes Alexandrines 22*, Alexandria 2011, p. 210.

[29] D. J. Brewer/D. B. Redford/S. Redford, *Domestic Plants and Animals. The Egyptian Origins*, Warminster 1994, p. 95; J. Boessneck, *Tierwelt*, pp. 76–78.

[30] J. Peters, *Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5*, Rahden/Westf. 1998, pp. 107–134; 248–252 (hereafter J. Peters, *Tierhaltung*).

[31] A. von den Driesch/I. Baumgartner, *Die spätantiken Tierreste aus der Kobbat Bent el Rey in Karthago*, in: A. Gautier (ed.), *Animals and People in the Holocene of North Africa*, in: *ArchaeoZoologia* 9/2, 1998, pp. 155–172; p. 160 (hereafter A. Gautier, *Animals*).

[32] C. S. Churcher, *Holocene Faunas of the Dakhleh Oasis*, in: C. S. Churcher/A. J. Mills (eds.), *Reports from the Survey of the Dakhleh Oasis 1977–1987, Dakhleh Oasis Project Monograph* 2, Oxford 1999, pp. 133–151.

[33] W. Van Neer, *Data* pp. 145–147; M. Legouilloux, *Quelques aspects de l'approvisionnement en viande des praesidia du Désert oriental égyptien*, in: A. Gautier, *Animals*, pp. 73–82.

[34] M. Van Der Veen/A. Grant/G. Barker, *Romano-Libyan Agriculture. Crops and Animals*, in: G. Barker et al. (eds.), *Farming the Desert: The UNESCO Libyan Valleys Archaeological Survey* 1, London/Tripolis 1996, pp. 227–264 (hereafter M. Van Der Veen et al., *Romano-Libyan Agriculture*); N. Pöllath, *The Faunal Remains from Gheriat el-Garbia, Libya* (in prep.) (hereafter N. Pöllath, *Gheriat el-Garbia*).

[35] *Cf.* S. E. Smith, *Environmental Adaptation*, p. 477.

ly also a limiting factor and did not provide enough carrying capacity. Cattle seem generally to have been of lesser importance in the region, as suggested by their low frequency, even at sites more appropriate for cattle keeping, such as Umm el-Ashdan (see below).

3. The faunal remains of Wadi Umm el-Ashdan

The second largest number of animal remains resulted from the excavations in the settlement of Wadi Umm el-Ashdan situated 25 km southwest of Marsa Matruh (Fig. 2). The *wadi* is one of the numerous incisions that drain the overland flow of the Northern Tableland down to the coastal plains and the Mediterranean Sea (Fig. 3 and 4). Many of such agrarian settlements of Greco-Roman times were laid out on the Northern Tableland, where steppe conditions prevail in contrast to the desert fringe conditions at Abar el-Kanayis[36]. The settlement of Wadi Umm el-Ashdan consists of c. 25 to 30 single houses or farmsteads, including wine presses and pottery productions sites (Fig. 9).

Around the settlement, ancient embanked fields and *wadi* bed terraces suitable for crop and tree cultivation were recognised[37]. In contrast to the preparation of agricultural areas by inhabitants of the region

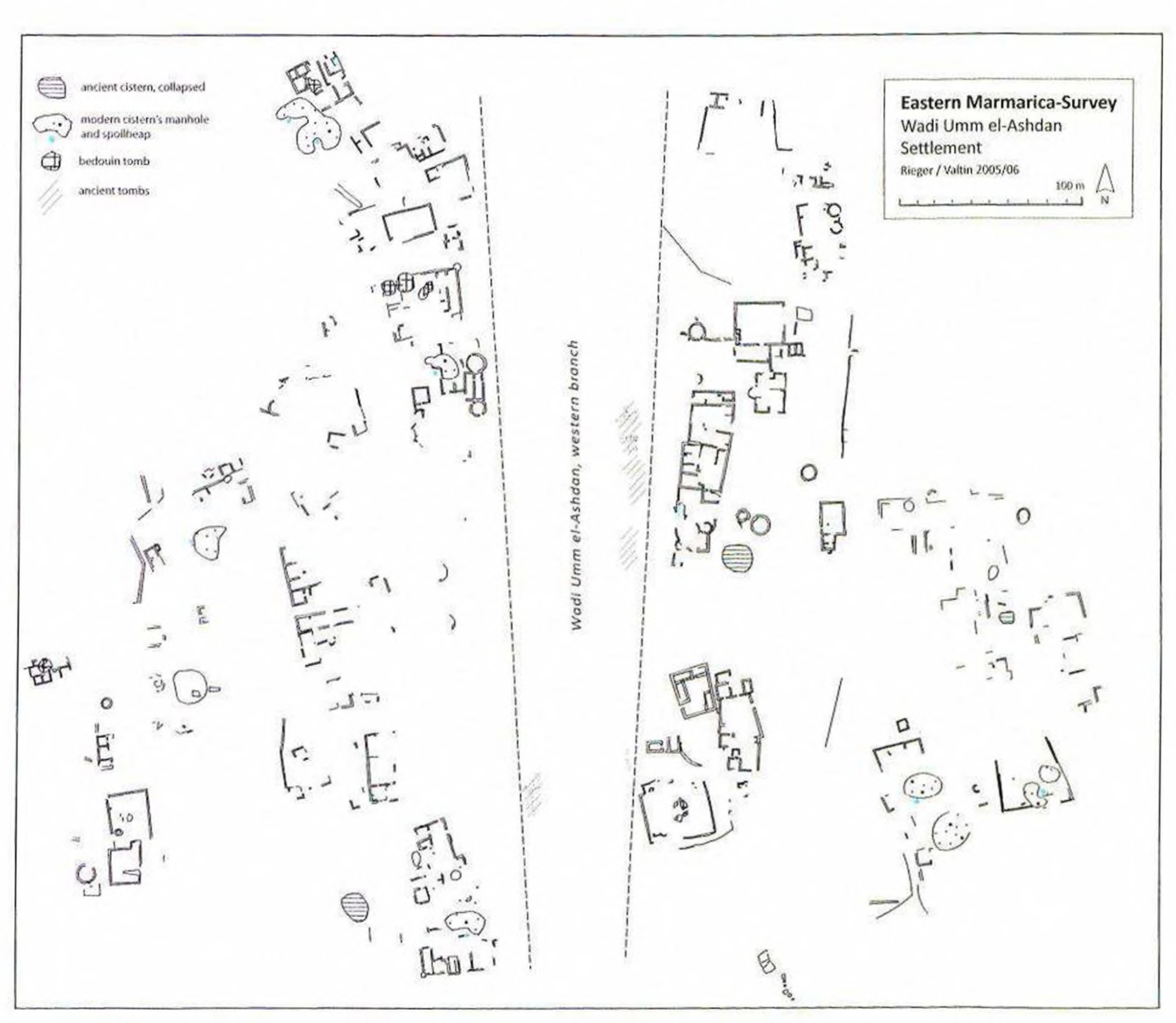


Fig. 9 Settlement of Wadi Umm el-Ashdan; map showing the Greco-Roman structures and remnants (Drawing: A.-K. RIEGER/S. VALTIN)

36 See A.-K. RIEGER, *Archäologie eines ariden Raumes: Die Strukturierung einer ressourcenarmen Landschaft durch den Menschen am Beispiel der antiken Marmarica (Nordwestägypten)*, in: R. KATH/A.-K. RIEGER (Hrsg.), *Raum – Landschaft – Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum, Nomaden und Sesshafte* 11, Wiesbaden 2009, pp. 71–99.

37 See TH. VETTER ET AL., *Rainwater Harvesting*; A.-K. RIEGER ET AL., *Water, Soil and Agriculture*.

Table 4 Settlement of Wadi Umm el-Ashdan, faunal composition

	NISP	Weight (g)
Equid, unidentified	2	43,3
Donkey	6	337,6
Dromedary	15	201,2
Cattle	2	18,1
Sheep or goat	37	120,4
Sheep	2	26,1
Goat	1	8,7
Pig	3	36,4
Dog	13	32,5
Sum domestic mammals	**81**	**824,3**
Small gazelle, *Gazella* sp.	1	3,4
Large mammal	5	45,7
Mammal, unidentified	107	89,4
Sum mammals	**194**	**962,8**
Chicken	5	
Mollusc, marine, indet.	1	
Mollusc, indet.	1	
Eremina sp.	94	

starting in the 2nd millenium BCE, the settlement with mudbrick constructions on stone foundations only came into existence in the 2nd century BCE and ended in the 5th/6th century CE dated on the basis of ceramic finds[38]. However, the original field system remained in use until the discontinuation of the settlement.

The excavations in the settlement of Wadi Umm el-Ashdan yielded almost 200 bones and a further hundred remains of mainly terrestrial gastropods. They come from layers from inside the farmsteads and structures dating to Roman times (1st to 4th centuries CE). Although the amount of animal remains is too small for statistical analysis, they nevertheless allow insights into the diet and economy of the inhabitants of this settlement. Most of these remains are butchering and kitchen refuse (Table 4).

Small livestock was the primary source of meat. Their preponderance was to be expected, since both sheep and goat are rather well adapted to the hot and arid conditions of the Marmarica. Other sources of animal protein are pig and cattle. At first glance their more or less equal ranking in the assemblage of Wadi Umm el-Ashdan is rather surprising since cattle are certainly less demanding in terms of water requirements and less affected by heat than pigs. As said above, pigs living in hot climates need a lot of moisture for regulating their body temperature. In this respect the steppe environment on the Northern Tableland was certainly not suitable for them, which raises the question if pigs were really kept locally or if they were bought from pig keepers elsewhere, as certainly was the case at Abar el-Kanayis (see above chapter 2). With the material at hand this question cannot be answered. However, the fact that pork was consumed certainly casts a light on the economic situation of the inhabitants of Umm el-Ashdan: In this environment pork can be considered luxury food – whether pigs were reared on the farm or bought in – since they require special care in this hot and arid environment. They also offer only a single benefit, their meat, in contrast to sheep, goat, and cattle, which also provide milk, wool, hair and/or labour. Moreover, the pork consumed at Umm el-Ashdan originates from very young animals of six to twelve months (mandible with erupting canine, scapula with unfused tuber) showing that the delicate and even more expensive meat of young pigs was obviously favoured.

Another important group of farm animals present in the Umm el-Ashdan assemblage are donkeys and camels. In Roman times, both were primarily kept as beasts of burden and draught animals. In a settlement surrounded by fields, such as Umm el-Ashdan, donkeys and camels were certainly used for farm work, and the exchange of goods in the region relied on these pack animals[39]. Cut marks on donkey bones are evidence that their meat was also consumed at Umm el-Ashdan. The camel bones on the other hand did not exhibit clear butchering marks. It remains uncertain if their meat was eaten, as was the case at Abar el-Kanayis.

Finally, dogs and chickens[40] complete the set of domestic animals. Dogs were certainly essential for

[38] *Cf. loc. cit.* and A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*, pp. 143–144; 156–157.

[39] C. Adams, *Transport*, pp. 49–62; Th. Vetter et al., *Water, Routes and Rangelands*.

[40] See also the contemporary finds of chicken bones at Qasr Ibrim and Mons Claudianus: K. C. MacDonald/D. N. Edwards, *Chickens in Africa. The Importance of Qasr Ibrim*, in: *Antiquity* 67, 1993, pp. 584–590; S. Hamilton-Dyer, *The Domestic Fowl and other Birds from the Roman Site of Mons Claudianus, Egypt*, in: *International Journal of Osteoarchaeology* 7, 1997, pp. 326–329.



Fig. 10 One of the partly excavated circular structures in Wadi Umm el-Ashdan (*cf.* Fig. 9, west of the *wadi*) serving as dovecote and stable (Photograph: A. Gross)

peasants with mobile herds, while chickens were regular farm animals from Greco-Roman times onwards[41]. Since no butchering marks were found on dog bones and most of them were more or less complete, they certainly are remains of animals that had died of natural causes. The horn core of a juvenile gazelle shows the presence of a game species native to the region. Hunting was obviously not a regular activity of the inhabitants of Umm el-Ashdan, maybe due to the fact that the presence of farmers and their flocks scared the game away.

The presence of neonate to infantile animals indicates that animals were reared locally. Considering the small sample size, the presence of partial skeletons of a chick and a neonate donkey foal are even more noteworthy. Those, together with single bones of a lamb and a calf, are evidence that at least these animals were reared on site. Almost one hundred shells of *Eremina* land snails attest that these snails are likely to be an important food item at Wadi Umm el-Ashdan on the Northern Tableland as at Abar el-Kanayis in the desert environment (see above chapter 2), (Table 4).

Additional finds were unearthed after the faunal analysis in early November 2009, which is why they were not included in the detailed analysis. However, some specimens could be identified on detailed photographs. The finds of a gazelle horn core, a pig mandible as well as some bones and teeth of small domestic ruminants (sheep or goat) confirm the picture presented above. Noteworthy, however, is the bone assemblage found in a circular stone structure with rising walls of mudbrick (Fig. 10): Apart from some accidental admixtures of reptiles and rodents, a considerable number of bird bones was found. Besides single bones of chicks and passeriform birds, bones of pigeons are most abundant, representing at least three individuals. All body parts are present, suggesting that complete pigeons had decomposed *in situ* and that they presumably had died of natural causes. Although it is impossible to identify these bones to the species level from the photographs, it is more likely that these individuals were domesticated rather than wild. Pigeons were reared for their eggs and meat; moreover the droppings served as agricultural fertiliser. Dead individuals were certainly removed rather soon, since they are potential carriers of diseases and therefore represent a risk for the pigeon colony. If we accept that the carcasses originate from pigeons that died in their dovecotes shortly be-

41 *Cf.* J. Boessneck, *Tierwelt*, p. 91.

fore its abandonment, our observations could nonetheless support the interpretation of the architectural structure as a dovecote/*columbarium*.

4. The faunal remains of Wadi Qasaba

Wadi Qasaba is located 28 km east of Marsa Matruh, where the steep scarp that divides the coastal plain from the Northern Tableland is shifting south and replaced by a gently north-sloping plain incised by *wadis* (Fig. 2). The site is a settlement from Roman times, arranged around one large and several smaller pottery production sites (Fig. 11), and situated on the slope of the escarpment[42]. Osseous remains came predominantly from the destruction layers of the kiln itself, which was in use from the 1st to the 4th century CE. Some single finds were also unearthed in a building with a large wine press from the same time span.

Of the 458 bone fragments only 58 could be identified at the species or family level (Table 5). The number of finds is much too small for a detailed analysis but the composition fits well into the picture gained from the other two sites. Small domestic ruminants, i. e. sheep and goat, dominate the assemblage. With eight bones, sheep were more numerous than goat (two bones). The rest of the identifiable remains belonged to equids. Six of these eight specimens were identified as donkey bones.

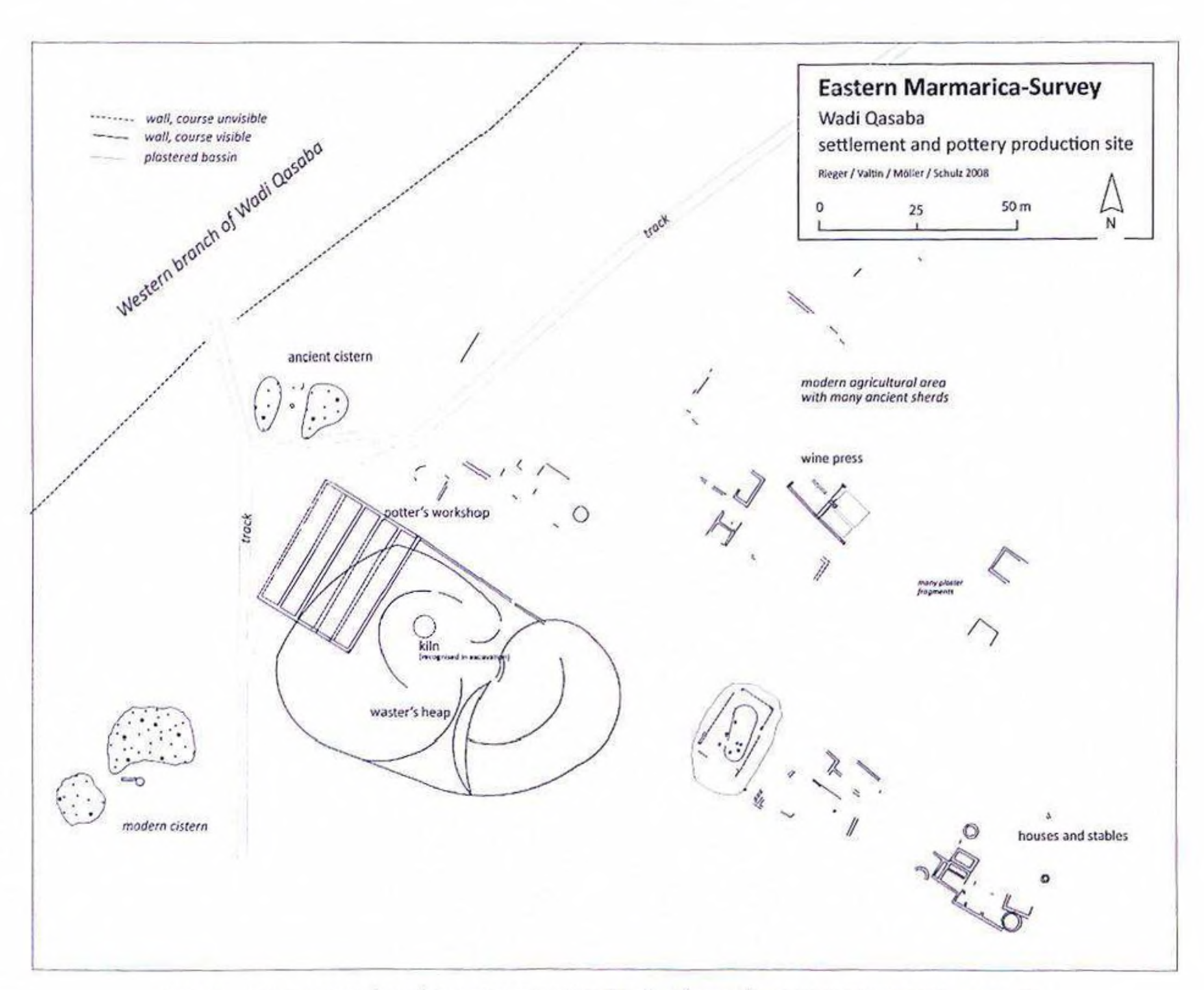


Fig. 11 Settlement of Wadi Qasaba; map showing the Greco-Roman structures and remnants (Drawing: A.-K. Rieger/S. Valtin/H. Möller/D. Schulz)

[42] See A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*, pp. 152–156; 163.

Table 5 Settlement of Wadi Qasaba, faunal composition

	NISP	Weight (g)
Sheep/goat	40	172,9
Sheep	8	207,4
Goat	2	18,6
Equid, unidentified	2	285,1
Donkey	6	867,7
Mammal, unidentified	400	103,6

5. Comparison with contemporary sites of the region in similar environments

For comparison, the results from sites roughly contemporary to Abar el-Kanayis and Wadi Umm el-Ashdan, and from the same region and similar environments were used (Table 6)[43]. Mons Claudianus and El-Zarkeh are two forts occupied by troops of the Roman army in order to guard the desert routes, the *hydreuma* (water station) and, in the case of Mons Claudianus, the porphyry quarries[44]. The osseous remains from the Libyan oasis Gheriat el-Garbia originate from the late Roman layers in the Severian military fort situated on the *limes Tripolitanus*. The late Roman inhabitants of this fort are considered to be part of a *limitanei* unit[45]. The oasis is situated on the southern fringe of the pre-desert and represents the last stop for caravans before the true desert. The faunal assemblage collected at Wadi el-Amud represents the osseous remains of a farm in the Libyan pre-desert[46].

Compared to Mons Claudianus, El-Zarkeh, Gheriat el-Garbia, and Umm el-Ashdan, the assemblage from Abar el-Kanayis yielded surprisingly few remains of animals used for transportation of people and goods, i. e. dromedaries and equids (Table 6). In this respect, Abar el-Kanayis compares better with Wadi el-Amud, which is a farmstead. At first glance, this is insofar unexpected as one would assume that the proportion of these animals from a roadhouse between the coast and Siwa to be more similar to other sites on trans-desert routes (i. e. Mons Claudianus, El-Zarkeh and Gheriat el-Garbia). But the keepers of the roadhouse themselves presumably kept only a few donkeys and dromedaries, while the pack animals of the customers visiting the roadhouse stayed there only for a short time with their owners, and only severely exhausted or ill animals died there. The pack animals at Mons Claudianus and El-Zarkeh (and also at Umm el-Ashdan), on the other hand, had to live and work there and were most likely consumed only when they were no longer serviceable.

A second difference can be found in the proportion of pigs, which is decidedly higher at the two military sites in the Eastern Desert while all other sites show values around 3 %. It seems that the Roman military garrisons at these unfavourable places were privileged regarding provisions, while pork was only occasionally consumed at the non-state-controlled roadhouse of Abar el-Kanayis, at the farms of Wadi el-Amud and Wadi Umm el-Ashdan and at the outpost of the Roman Empire on the *limes Tripolitanus*, Gheriat el-Garbia. The penchant for hunting wild bovids seems to be a peculiarity of the Libyan pre-desert dwellers (Gheriat el-Garbia and Wadi el-Amud), not shared by the people inhabiting and roaming the area further east in the parts of the Libyan Desert covering today's Egypt (Table 6).

Although sheep and goat are dominant among domestic mammals in the assemblages, except for the military sites in the Eastern Desert of Egypt, their proportion at Abar el-Kanayis clearly exceeds the proportions in the other assemblages. As stated, they are best adapted to arid climates and were therefore readily available at this roadhouse on a desert route, and constituted live-transport goods, since the oases at Siwa and Jaghbub needed a constant supply of meat and other animal products.

The smaller meat quantities of sheep and goat carcasses were certainly another advantage in an environment where meat quickly rots. In contrast to Abar el-Kanayis, the meat of sheep and goat consumed at Mons Claudianus and El-Zarkeh came mainly from adult or even from old animals suggesting that they were not bred locally but purchased from nomads or imported from the Nile Valley[47]. It is also possible that the meat of caprines that could not be used immediately was preserved, as was the case with the meat of animals that could not be brought to the sites alive. From pictorial and written documents, it is known that smoking, drying and salting

[43] In Table 6 all numbers are percentages except for Umm el-Ashdan since there the number of finds is much smaller and therefore not appropriate for statistical analysis.

[44] *Cf.* W. Van Neer, *Data*, pp. 137–153.

[45] M. Mackensen, *Das severische Vexillationskastell Myd(---) und die spätantike Besiedlung in Gheriat el-Garbia (Libyen) – Bericht über die Kampagne im Frühjahr 2010*, in: *RM* 117, 2011 (in press); N. Pöllath, *The Faunal Remains from Gheriat el-Garbia* (in prep.).

[46] M. Van Der Veen et al., *Romano-Libyan Agriculture*.

[47] *Cf.* W. Van Neer, *Data*, pp. 144; 147.

Table 6 Comparison of faunas from Greco-Roman sites situated in northeastern Africa. The figures for mammals indicate percentages based on the total of fragment counts (n%) with the exception of Umm el-Ashdan, which is expressed in fragment counts (n). Figures for animal classes other than mammals are in fragment counts (n)

	Abar el-Kanayis	Mons Claudia-nus	El-Zarkeh	Gheriat el-Garbia	Wadi el-Amud (Lm4)	Wadi Umm el-Ashdan
Dating	1st–6th cent. CE	1st–2nd cent. CE	1st–2nd cent. CE	late 4th–mid 5th cent. CE	3rd–4th cent. CE	1st cent. BCE–5th cent. CE
Site type	roadhouse	military fort, *hydreuma*, quarry	*hydreuma*	military (?) camp	farm	agricultural village
	NISP%	**NISP%**	**NISP%**	**NISP%**	**NISP%**	**NISP**
Dromedary	0,4	10,5	19,9	10,3	2,1	15
Equids	5,4	60,2	11,5	1,3	1,5	8
Cattle	0,4	0,1	–	7,3	1,5	2
Large domestic mammal	–	–	–	3,4	–	–
Sheep & goat	88,3	5,7	10,1	46,7	55,5	40
Pig	3,1	21,1	58,4	2,9	3,6	3
Dog	0,4	–	–	0,5	1,8	13
Cat	–	–	–	–	0,2	–
Domestic mammals total	**98,1**	**97,6**	**100**	**72,2**	**66,2**	**81**
Wild bovids	1,4	2,4	–	27,2	32,6	1
Fox, *Vulpes* sp.		–	–	0,6	–	–
Hare, *Lepus capensis*		–	–	–	1,2	–
Wild mammals total	**1,9**	**2,4**	**–**	**27,8**	**33,4**	**1**
NISP mammals (identified)	**644**	**23649**	**2418**	**1011**	**607**	**82**
Birds	**n**	**n**	**n**	**n**	**n**	**n**
Chicken	17	248	114	4	–	5
Ostrich (bones)	–	–	–	38	–	–
Ostrich (eggshell)	31	–	–	–	–	–
Other birds (bones)	4	13	–	6	–	–
Landsnails						
Eremina sp.	5	–	–	–	–	94
Fish/fish product						
Fish total	4	3614	430	1	–	–
Reference	this study	VAN NEER, *Data*	VAN NEER, *Data*	PÖLLATH, in prep.	VAN DER VEEN ET AL., *Romano-Libyan Agriculture*	this study

were practised[48]. However, these meat-curing techniques are almost impossible to prove in the bone record. Finally, the occurrence of fish remains on a site far away from water distinguishes Abar el-Kanayis from agricultural sites such as Wadi el-Amud and Wadi Umm el-Ashdan, putting it in the same league as Mons Claudianus, El-Zarkeh and Gheriat el-Garbia. Fish products were available at Abar el-Kanayis probably because it lies close to the Mediterranean Sea (c. 50 km) in comparison to the Eastern Desert and Libyan sites – an advantage reflected in the fish transport across the Marmarica-Plateau.

In summary, the animal protein component of the diet at Abar el-Kanayis is less luxurious than the diet at military outposts but is certainly more refined and less plain than at agricultural sites. Mutton and chevon were most common on the menu due to the fact that sheep and goat were ecologically and economically worthwhile. Following the Roman taste, pork and fish products enriched the diet. Both had to be imported and therefore indicate that a somewhat more refined cuisine was kept readily available for travellers and traders on their way to Siwa.

6. Concluding remarks

Although the quantity of finds is not very large, the faunal assemblages from the sites in Eastern Marmarica presented here provide first insights into the diet and subsistence strategies of the inhabitants of the marginal region during Greco-Roman times. The differences in the assemblages from Umm el-Ashdan and Abar el-Kanayis reflect the respective purpose these sites served. Umm el-Ashdan was an agrarian production site, situated in the semi-arid region on the Northern Tableland with possibilities for small scale agricultural exploitation (corroborated by the rather limited findings at Wadi Qasaba), while Abar el-Kanayis was a consumers' site situated in the arid environment of the Marmarica-Plateau.

The inhabitants of Umm el-Ashdan consumed the meat of the animals they kept on their farms: sheep, goat, donkey, dromedary, cattle, chicken, and pigeons. Pigs were most likely not kept on-site, but were obviously occasionally imported to enrich the menu. Land snails were the only wild resources of some importance, since, in contrast to hunting game, collecting snails was not as time-consuming.

The situation at Abar el-Kanayis is different in many respects. Since the environment is rather desert-like, it is an unfavourable place for animal husbandry compared to Umm el-Ashdan. Domestic animals could not be kept on site for prolonged periods and therefore had to be imported from the areas to the north. However, the roadhouse had to accommodate travellers on their way to Siwa. For that reason the meat of sheep and goat was consumed most frequently, since small ruminants were likely to be reared by pastoral nomads on rangelands situated a few kilometres north of the cistern site and could be delivered "on demand". Moreover, flocks passed by with the herders and traders when brought to Siwa to be sold; they could withstand the adverse environment best and did not provide too large a quantity of meat per carcass.

Beef was an exception on the menu, as all three assemblages show. Farmers rarely kept cattle in the region as is evident from the Umm el-Ashdan finds. However, cattle are not adapted at all to the arid conditions around Abar el-Kanayis and grazing poses a problem. Thus, the bones can only belong to cattle brought there for consumption. Pork and fish products were imported to satisfy the upmarket demand of some guests. Game (gazelle) and ostrich eggs probably served the same purpose.

Even though they constitute only a small sample, the faunal assemblages from the three sites in the Eastern Marmarica allow a characterisation of the economic exploitation of domestic animals as well as some wild species in different ecological zones on the fringe of the Libyan Desert in Greco-Roman times. The emerging picture is that of a pastoral-nomadic life-strategy combined with dryfarming as practiced in many semi-arid to arid regions.

Abstract

The Marmarica, covering northwestern Egypt and northeastern Libya, is little known archaeologically apart from some coastal sites. Recent research has enhanced our knowledge about settlement and land-use patterns as well as subsistence strategies on the northern fringe of the Libyan Desert in Greco-Roman times. Due to the semi-arid and arid environ-

[48] For Ancient Egypt see S. Ikram, *Choice Cuts. Meat Production in Ancient Egypt*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 69, Leuven 1995, pp. 145–174.; for Roman times in general see J. Peters, *Tierhaltung*, pp. 269–272.

ments, a livelihood that combines dryfarming and livestock breeding was feasible.

Excavations at three sites yielded faunal remains that allow insights into the economic use of livestock and some game species, as well as into the diet of the people who lived there from Ptolemaic to Late Roman times. Animal bone finds from the region that are presented here for the first time reflect the subsistence economy typical for drylands. In addition, they provide an insight into a kind of 'prosperous' life-style characterised by consuming imported animal products in an ecologically and economically marginal area such as the Marmarica.

Stadt und Tempel von Elephantine

36./37./38. Grabungsbericht

Von Dietrich Raue, Felix Arnold, Peter Kopp und Cornelius von Pilgrim

Die Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts wurde, weiterhin gemeinsam mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, vom 22.10.2006 bis 8.4.2007, vom 19.10.2007 bis 23.4.2008 und vom 30.10.2008 bis 15.12.2008 sowie vom 8.1.2009 bis 4.4.2009 mit einer 36., 37. und 38. Kampagne fortgeführt[1].

Im Mai 2011 wurde von der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts die Übernahme der Grabungsleitung durch St. J. Seidlmayer am 1.10.2010 bestätigt.

Teilnehmer waren in der 36., 37. und 38. Kampagne die Archäologen J. Budka, R. Colman, I. Klose, P. Kopp, E. Laskowska-Kusztal, B. von Pilgrim, C. von Pilgrim, D. Raue, T. Rzeuska, St. J. Seidlmayer, die Architekten F. Arnold und M. Hoffmann, der Geomorphologe M. de Dapper, die Paläopathologen J. Gresky und M. Schultz, die Pho-

[1] Für die 1.–35. Kampagne siehe W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. Erster Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 26, 1970, S. 87–139 (im Folgenden als *1. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Zweiter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 27, 1971, S. 181–201 (im Folgenden als *2. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Dritter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 28, 1972, S. 157–200 (im Folgenden als *3. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Vierter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 30, 1974, S. 65–90 (im Folgenden als *4. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Fünfter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 31, 1975, S. 39–84; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Sechster Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 32, 1976, S. 67–112; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Siebter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 33, 1977, S. 63–100; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Achter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 36, 1980, S. 245–291; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Neunter/Zehnter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 271–344 (im Folgenden als *9./10. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. Elfter/Zwölfter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 169–205; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 13./14. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 75–114 (im Folgenden als *13./14. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine – 15./16. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 44, 1988, S. 135–182 (im Folgenden als *15./16. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 17./18. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 185–249; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 19./20. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 133–187; Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 21./22. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 99–187 (im Folgenden als *21./22. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 23./24. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 117–193 (im Folgenden als *23./24. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 25./26./27. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 63–236 (im Folgenden als *25./26./27. Bericht* zititert); G. Dreyer et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. 28./29./30. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 157–225 (im Folgenden als *28./29./30. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 31./32. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 61, 2005, S. 13–138 (im Folgenden als *31./32. Bericht* zitiert); Ders., *Stadt und Tempel von Elephantine. 33./34./35. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 64, 2008, S. 63–151 (im Folgenden als *33./34./35. Bericht* zitiert); D. Raue et al., *Report on the 35th Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine*, in: *ASAE* 82, 2008, S. 205–229 (im Folgenden als *Report 35th Season* zitiert); zur 36.–38. Kampagne siehe Ders., *Report on the 36th Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine*, in: *ASAE* 83, 2009, S. 359–392 (im Folgenden als *Report 36th Season* zitiert); Ders., *Report on the 37th Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine*, in: *ASAE* 84, 2010, S. 343–362 (im Folgenden als *Report 37th Season* zitiert) und Ders., *Report on the 38th Season of Excavation and Restoration on the Island of Elephantine* (im Folgenden als *Report 38th Season* zitiert), in: *ASAE* (in Vorb., vorläufig www.dainst.org/de/project/elephantine, 27.9.2011).
Vgl. außerdem die Veröffentlichungen von P. Grossmann, *Elephantine II. Kirche und spätzeitliche Hausanlagen im Chnumtempel*, *AV* 25, Mainz 1980 (im Folgenden als P. Grossmann, *Elephantine II* zitiert); H. Jaritz, *Elephantine III. Die Terrassen vor den Tempeln von Chnum und Satet*, *AV* 32, Mainz 1980 (im Folgenden als H. Jaritz, *Elephantine III* zitiert); L. Habachi, *Elephantine IV. The Sanctuary of Heqaib*, *AV* 33, Mainz 1985; G. Dreyer, *Elephantine VIII. Der Tempel der Satet. Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches*, *AV* 39, Mainz 1986 (im Folgenden

tographen P. WINDSZUS und A. PAASCH, der Restaurator E. PEINTNER, der Zeichner P. COLLET und L. VON HAENIGSEN; in der 36. Kampagne die Archäologen L. BORRMANN, R. CORTOPASSI, E. ENDENBURG, E.-M. ENGEL, K. GRAF, T. GUTMANN, A. VELDMEIJER, M. WEBER, M. WETENDORF-LAVALL und der Paläopathologe N. ROUMELIS; in der 36. und 37. Kampagne die Chemikerin S. PAGES-CAMAGNA, in der 37. Kampagne die Archäologen M. BOMMAS, D. BULL, W. KAISER, V. PERUNKA, L. RANDLE, A. SEILER und der Architekt M. KREKELER; in der 36. und 38. Kampagne die Archäologen J. AUENMÜLLER, A. BLÖBAUM, E. DELANGE, C. VORMELKER, V. WAGNER und die Paläobotaniker R. NEEF und V. PODSIADLOWSKI, in der 37. und 38. Kampagne die Archäologen R. HUMPHREYS und A. KORHONEN; in der 38. Kampagne die Archäologen L. BERTINI, B. BILLSON, M. BROOKER, N. DEPPE, M. EL-DORRI, A. HOOD, M. JÄHRIG, D. KATZJÄGER, K. KÖSTER, L. PETRICK, L. WARDEN, der Photograph A. KRAUSE, die Vermesser D. LÖRCH und ST. ZIEGLER und die Paläozoologin A. VON DEN DRIESCH (†).

Die Ägyptische Antikenverwaltung war in der 36. Kampagne durch H. ABD EL-SKOUKOUR ABD EL-QADER, M. HASSAN KHALIL und K. FAHMY MOHAMMED, in der 37. Kampagne durch A. MOHAMMED SADIQ, A. KILANI und A. ZARIF TADRUS, in der 38. Kampagne durch O. ABD EL-LATIF ABD EL-HALIM, F. MAHMUD MOHAMMED EL-AMIN, H. MAHSUB MEGAHED und S. ALI ABD EL-AZIM ALI vertreten. Ihnen, dem Generaldirektor M. EL-BIALY, dem Chefinspektor M. ED-DIN MOSTAFA (†) sowie den zuständigen Stellen des *Supreme Council of Antiquities* in Kairo danken wir für ihre Hilfsbereitschaft und gute Zusammenarbeit.

Für finanzielle Unterstützung der Grabung danken wir dem Freundeskreis Ägyptologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz e. V. sowie den Einzelspendern DR. A. HEGAZY, D. und DR. R. RAUE.

Am 26. 11. 2010 verstarb im Alter von 86 Jahren G. HAENY. Der langjährige Direktor des Schweizerischen Instituts für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde war der erste Ansprechpartner, als die Unternehmung auf Elephantine aufgrund der zuvor durch L. BORCHARDT und H. RICKE am Platz geleisteten Arbeit das Nachbarinstitut in Kairo zur Mitarbeit einlud. Noch im März 2009 reiste er nach Ägypten und wurde auf dem Festsymposium anlässlich des 50. Jahrestages des Aufrufes zur Rettung der nubischen Kulturdenkmäler durch die Ägyptische Antikenverwaltung ehrend ausgezeichnet. Die Mitarbeiter der vergangenen 40 Jahre erlebten mit ihm einen humor- und geistvollen Vertreter der Generation der *Nubian Campaigns*.

Mit dem Tod von A. VON DEN DRIESCH verlor die Unternehmung am 4. 1. 2012 nicht nur die langjährige Leiterin der Arbeiten an den Tierknochenfunden von Elephantine, sondern eine der renommiertesten und erfahrensten Vertreterinnen ihrer Disziplin. Die Verbindung aus ihrer wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit und der mitreissenden Begeisterung für ihren Forschungsgegenstand wird dem Haus auf Elephantine, in dem sie zuletzt im Frühjahr 2009 trotz gesundheitlicher Beeinträchtigung arbeitete, genauso fehlen wie den Mitarbeitern, die über Jahrzehnte von ihr in die Materie eingeführt wurden.

Mit M. ED-DIN MOSTAFA starb am 21. 11. 2010 ein langjähriger guter Freund der Unternehmung und ihrer Mitarbeiter. Als Inspektor von Assuan prägte seine schon sprichwörtliche Hilfsbereitschaft die Zusammenarbeit mit dem *Supreme Council of Antiquities*. Die Mitarbeiter des Projekts erinnern

als G. DREYER, *Elephantine* VIII zitiert); R. GEMPELER, *Elephantine* X. *Die Keramik römischer bis früharabischer Zeit*, *AV* 43, Mainz 1992; F. JUNGE, *Elephantine* XI. *Funde und Bauteile, 1.–7. Kampagne*, *AV* 49, Mainz 1987; G. WAGNER, *Elephantine* XIII. *Les Papyrus et les Ostraca grecs d'Elephantine*, *AV* 70, Mainz 1998; E. LASKOWSKA-KUSZTAL, *Elephantine* XV. *Die Dekorfragmente der ptolemäisch-römischen Tempel von Elephantine*, *AV* 73, Mainz 1996; M. ZIERMANN, *Elephantine* XVI. *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich*, *AV* 87, Mainz 1993 (im Folgenden als M. ZIERMANN, *Elephantine* XVI zitiert); H. JENNI, *Elephantine* XVII. *Die Dekoration des Chnumtempels auf Elephantine durch Nektanebos II. Mit einem Beitrag von S. Bickel über die Dekoration des Tempelhaustores unter Alexander IV. und der Südwand unter Augustus*, *AV* 90, Mainz 1998; C. VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII. *Untersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, *AV* 91, Mainz 1996 (im Folgenden als C. VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII zitiert); D. ASTON, *Elephantine* XIX. *Pottery from the Late New Kingdom to the Early Ptolemaic Period*, *AV* 95, Mainz 1999; W. NIEDERBERGER, *Elephantine* XX. *Der Chnumtempel Nektanebos' II. Architektur und baugeschichtliche Einordnung*, *AV* 96, Mainz 1999 (im Folgenden als W. NIEDERBERGER, *Elephantine* XX zitiert); E. RODZIEWICZ/M. RODZIEWICZ, *Elephantine* XXVII. *Early Roman Industries*, *AV* 107, Mainz 2005; M. ZIERMANN, *Elephantine* XXVIII. *Grabungen in der Nordost-Stadt des Alten Reiches*, *AV* 108, Mainz 2004 (im Folgenden als M. ZIERMANN, *Elephantine* XXVIII zitiert); F. ARNOLD, *Elephantine* XXX. *Die Nachnutzung des Chnumtempelbezirks – Wiederbebauung der Spätantike und des Frühmittelalters*, *AV* 116, Mainz 2003 (im Folgenden als F. ARNOLD, *Elephantine* XXX zitiert); P. KOPP, *Elephantine* XXXII. *Die Siedlung der Naqada-Zeit*, *AV* 118, Mainz 2006; CH. UBERTINI, *Elephantine* XXXIV. *Restitution architecturale à partir des blocs et fragments épars d'époque ptolémaique et romaine*, *AV* 120, Mainz 2005; für die Tierknochenfunde der 1.–16. Kampagne vgl. J. BOESSNECK/A. VON DEN DRIESCH/G. FALKNER, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*, *MÄS* 40, München 1982, S. 1–152; A. HOLLMANN, *Säugetierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (8. bis 16. Grabungskampagne 1978–1987)*, Dissertation München 1990; B. KATZMANN, *Tierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (Grabungsjahre 1976 bis 1986/87), Vögel, Reptilien, Fische und Mollusken*, Dissertation München 1990.

sich gleichfalls gerne an I. EL-SAIDI, der am 1. 11. 2008 in Tanta verschied und der als Leiter des Inspektorats von Assuan der Unternehmung Elephantine in jeder nur denkbaren Weise in den Jahren 2003–2004 hilfreich zur Seite gestanden hat.

Auch Y. ALI HAMID aus Quft sei an dieser Stelle gedacht. Gut 30 Jahre war er an den Restaurierungsarbeiten der Lehmziegelarchitektur als Maurer auf Elephantine sowie bei den jüngsten Arbeiten im Fatimidenfriedhof von Assuan und den Arbeiten des Instituts in Abu Mena beteiligt, bevor er am 31. 1. 2010 in Quft verstarb.

D. R.

I. Elephantine Herbst 2006 – Frühjahr 2009

Die Grabungen auf Elephantine haben nach vier Jahrzehnten eine große Menge an Einzelbeobachtungen zu den verschiedensten Teilbereichen erbracht. Über diese notwenigen Arbeitsschritte hinaus wurde aber auch deutlich, dass neue Ausrichtungen verstärkt angegangen werden sollten. Auch die Unternehmung Elephantine sieht es als vornehmliches Ziel an, Teile ihrer Projektpalette stärker in größere Fragestellungen, wie sie seit 2006 mit den Forschungsclustern des DAI verfolgt werden, einzubringen[2]. Hierfür wurden in diesen drei Projektjahren vor allem drei Wege beschritten:

a) Wiederaufnahme der Arbeiten im Satetbezirk des Alten Reiches (Forschungscluster 4: Heiligtümer und Rituale). Die Wiederaufnahme der Arbeiten im Satetbezirk führte zu einer umfassenden Klärung der stratigraphischen Situation des 3. Jts. v. Chr. Aufgrund der Beobachtungen westlich des Satettempels konnten auch Fragen an den Befund des Tempels selbst nochmals angegangen werden. Hierbei wurde erstmals angestrebt, die Untersuchung aller Befund- und Fundgruppen parallel zum Abschluss zu bringen (Abschnitt II).

b) Geomorphologische und topographische Untersuchungen der Insel (Forschungscluster 3: Politische Räume, siehe unten)

c) Vorbereitung einer großräumigen Forschungsfläche im südlichen Stadtgebiet in der Siedlung des 2. Jts. v. Chr. (siehe unten)

Parallel hierzu wurde durch das Schweizerische Institut an den Stadtmauern des 2.–1. Jts. v. Chr. (Abschnitt III) und der späten Nutzung des Chnumbezirks (Abschnitt IV) weitergearbeitet[3].

Im Zusammenhang mit den großräumlichen Fragestellungen, die sich aufgrund der Kenntnis des Zentralortes Elephantine zu stellen lohnt, wurde eine Kooperation mit dem *Aswan-Kom Ombo-Survey* begonnen[4]. Aber auch auf der Insel selbst wurde durch Bohrungen und Begehungen die Erforschung der verschiedenen Stadien der Inselmorphologie fortgesetzt[5]. Die Arbeiten zielen zum einen auf die Kenntnis der visuellen Wirkung verschiedener Monumente, differenziert nach den jeweiligen saisonalen Gegebenheiten. Zum anderen wurden für einzelne Epochen wie etwa dem späten Alten Reich wesentliche neue Ergebnisse zur Ausdehnung des Stadtgebietes unmittelbar westlich der Stadtbefestigung erreicht[6].

Bei Notgrabungen, die in Zusammenarbeit mit dem Inspektorat von Assuan durchgeführt wurden[7], konnte innerhalb des nubischen Dorfes im Frühjahr 2008 ein weiterer Teil des nördlichen Abschnitts der spätantiken Uferbefestigung lokalisiert werden. Ähnlich wie in dem Segment im Vorfeld des Inselmuseums[8] wurde auch hier ein Tempel der griechisch-römischen Epoche als Baumaterial wiederverwendet (Abb. 1). Es handelt sich dabei um ein bislang noch nicht bekanntes Gebäude, dessen Inschriften überwiegend den Gott Chnum thematisieren. Nach bisherigem Kenntnisstand besaß das Sanktuar im Inneren eine erhaben ausgeführte Dekoration der Zeit

---

[2] Siehe hierzu www.dainst.de sowie DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT (Hrsg.), *Menschen, Kulturen, Traditionen. Die Forschungscluster des DAI*, Berlin 2009.

[3] Weitere Nachuntersuchungen fanden in den ramessidischen Siedlungsniveaus in der Nordweststadt südwestlich des Heiligtums des Heqaib (Bereich II) statt, siehe hierzu B. VON PILGRIM/C. VON PILGRIM, in: *Report 36th Season*, S. 364–365 und DIES., *Report 37th Season*, S. 346–347.

[4] Zu den Begehungen auf dem Westufer von Assuan nördlich der Felsengräber von Elephantine, siehe I. KLOSE/M. DE DAPPER/D. RAUE, in: M. C. GATTO ET AL., *Archaeological Investigation in the Aswan-Kom Ombo-Region (2007–2008)*, in: *MDAIK* 65, 2009, S. 11–14.

[5] Diese Untersuchungen werden von M. DE DAPPER und I. KLOSE vorgelegt werden. Sie setzen die Arbeiten von M. ZIERMANN (*Elephantine* XVI, S. 14–17; DERS., *Elephantine* XXVIII, S. 129 Abb. 50) und ST. J. SEIDLMAYER (*Historische und moderne Nilstände. Untersuchungen zu den Pegelablesungen des Nils von der Frühzeit bis in die Gegenwart, Achet, Schriften zur Ägyptologie* A1, Berlin 2001, S. 53–90 [im Folgenden als ST. J. SEIDLMAYER, *Historische und moderne Nilstände* zitiert]) zu diesem Thema fort.

[6] Zur extramuralen Bebauung der 6. Dynastie im südlichen Abschnitt der Senke (Bereich XII), siehe D. RAUE, in: *31./32. Bericht*, S. 32–34 und *33./34./35. Bericht*, S. 76 Abb. 3.

[7] Unter der Leitung von M. EL-BIALY wirkten bei dieser Unternehmung die Archäologen H. ADEL MOHAMMED, F. MAHMUD MOHAMMED EL-AMIN, M. ABD EL-BASET, M. GAD, M. HASSAN KHALIL und der Vermesser M. ALI mit.

[8] S. SCHÖNENBERGER, in: *28./29./30. Bericht*, S. 200–210.



Abb. 1 Bereich XLI, Blöcke mit Reliefdekor der Zeit des Tiberius (Photo P. WINDSZUS, DAI Kairo)

Ptolemaios' VI. und Ptolemaios' IX. An der Außenseite befinden sich Inschriften und Szenen der Zeit des Tiberius in versenktem Relief. Ähnlich wie im Fall des kleinen Tempels des Osiris-Espmeti mit Reliefdekor der römischen Kaiserzeit[9] ist auch hier ein vermutlich aus wenigen Räumen bestehender Tempel aus der unmittelbaren Nähe in der nordöstlichen Randzone des Stadtgebietes verbaut worden.

Die Südfläche des Konzessionsgeländes stellt eine bislang großteils von meterhohen Schutthalden überlagerte Fläche von etwa 130 × 30 m dar, aus der mehrere Granitrücken herausragen[10]. Dieses Gebiet ist aus mehreren Gründen von besonderem Interesse: Hier kann der Gründungsprozess städtischer Bebauung außerhalb der Stadtmauern *in nuce* beobachtet werden, denn die erhaltenen Schichten enthalten ersten Sondagen zufolge eine Abfolge des späten Alten und Mittleren Reichs. Hinzu kommt nun, dass genau in diesem Zeitraum der westlich und nördlich angrenzende Bereich von der Inselnekropole eingenommen wird. Hier wird also gezielt die unmittelbare Nachbarschaft dieser beiden Lebenswelten dokumentierbar sein.

Um dies zu ermöglichen, sind umfangreiche Schutträumungen nötig. Hierbei wurde 2007–2009 eine große Anzahl von unstratifizierten Funden geborgen. Die größte Gruppe machen hier Kleinfunde unterschiedlicher Materialien und Ostraka aus. Von besonderem Interesse ist eine Gruppe von Kalksteinfragmenten eines Sanktuars des Mittleren Reiches[11]. Hierbei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Fragmente des kaum bekannten weil vollständig abgetragen und zerstörten Chnumtempels des Mittleren Reiches[12]. Die Kataraktengottheit Chnum erhielt noch in der 11. Dynastie unter Intef II. und Intef III. im Satettempel als Gastgottheit einen Kult-

9 CH. UBERTINI/E. LASKOWSKA, in: *31./32. Bericht*, S. 64–82; zur Lesung des Namens und zur Theologie der vergöttlichten Privatperson namens Espmetis siehe F. HOFFMANN, *Die Datierung des Ostrakon Brooklyn 12768.1630 und der Kult des Osiris-Espmetis auf Elephantine in römischer Zeit*, in: D. KESSLER ET AL. (Hrsg.), *Texte – Theben – Tonfragmente. Festschrift für Günter Burkard*, *ÄAT* 76, Wiesbaden 2009, S. 210.

10 Neben den Arbeiten an der Stadtmauer sind an bisherigen Untersuchungen in diesem Gebiet die Arbeiten zur Inseltopographie (M. ZIERMANN, in: *21./22. Bericht*, S. 128–140), zu hoch herausragenden Siedlungsresten (Bereich XIV, Haus 79: C. VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, S. 15 Anm. 14, S. 17 Abb. 1 und weiter unten in diesem Bericht), im unmittelbaren Vorfeld des Stadttores im Südwesten der Befestigung des Alten Reiches (Bereich XXII, C. VON PILGRIM, in: *28./29./30. Bericht*, S. 183, Taf. 20c) und unterhalb der Inschrift des Chufuanch (siehe oben Anm. 6) zu nennen.

11 W. KAISER/D. RAUE, in: *Report 38th Season*, S. 9–12.

12 Ein von H. RICKE (*Die Tempel Nektanebos' II. in Elephantine und ihre Erweiterungen*, *BeiträgeBf* 6, Kairo 1960, S. 4, 54 Anm. 17) hierfür in Erwägung gezogener Schwellstein kann inzwischen dem Gebäudekomplex der späten 6. Dynastie zugeordnet werden, vgl. D. RAUE, in: *31./32. Bericht*, S. 30 mit Anm. 46.

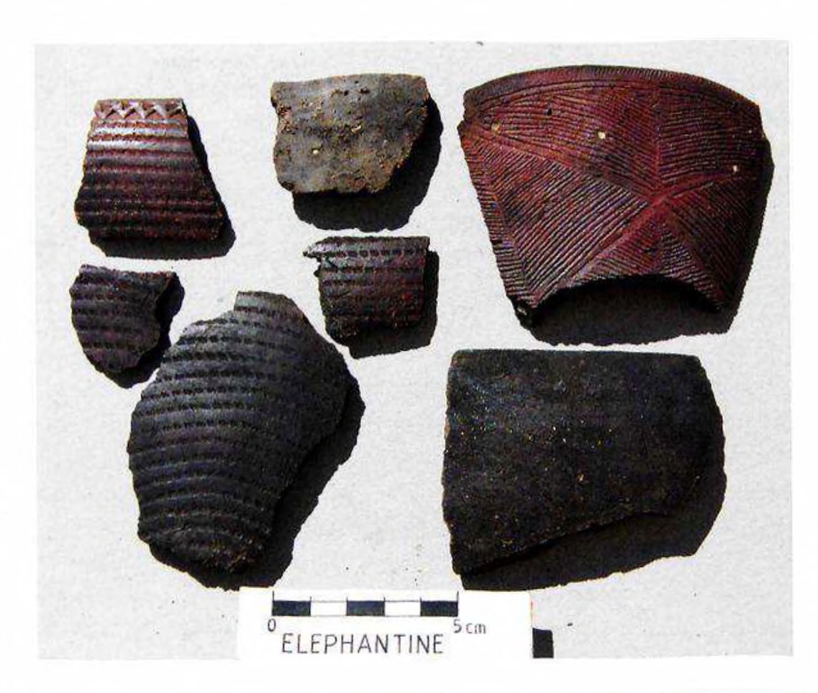


Abb. 2
Fragmente nubischer Keramik (Fundkomplex 33108N/a, Werkstattbereich B XXX, Mitte – späte 5. Dynastie), Photo D. RAUE, DAI Kairo

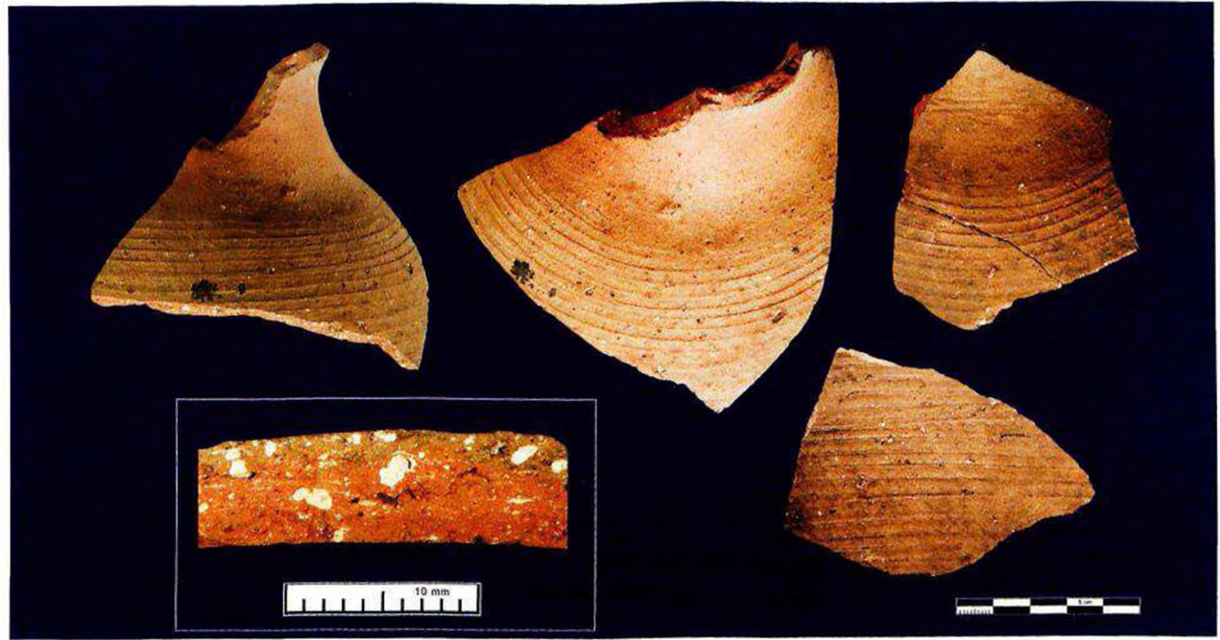


Abb. 3 Fragmente eines frühbronzezeitlichen Importgefäßes (Fundkomplex 37901A/n und andere, Bereich XVIII, späte 5. Dynastie), Photo A. PAASCH, DAI Kairo

platz[13]. Die neu aufgefundenen Relief- und Inschriftenfragmente unterstützen nun deutlich die bislang bekannten, vereinzelten Indizien für einen eigenen, in Kalkstein ausgeführten separaten Bau in der 12. Dynastie und zwar schon unter Sesostris I.[14] Auch wenn die Größe der Fragmente durchschnittlich äußerst klein ist, kann mit ihrer Hilfe die Existenz einer historischen Inschrift sowie Ritualszenen belegt werden, deren Maßstab den Darstellungen im Satettempel Sesostris' I. vergleichbar sind.

Aus den gleichen Schutträumungen stammt eine Gruppe von gestempelten Ziegeln, die den wenig

[13] W. KAISER, in: *25./26./27. Bericht*, S. 90–94; siehe auch zusammenfassend R. BUSSMANN, *Die Provinzialtempel Ägyptens von der 0. bis zur 11. Dynastie*, *PÄ* 30, Leiden 2010, S. 24–30.

[14] Zur bisherige Beleglage mit dem überwiegenden Anteil an Hinweisen für eine Kalksteinausführung während der 13. Dynastie vgl. CH. EDER, *Einige Bemerkungen zum Chnum-Tempel des Mittleren Reiches auf Elephantine*, in: *GM* 178, 2000, S. 5–29; W. KAISER, in: *25./26./27. Bericht*, S. 109–110, Taf. 28a und DERS., in: *23./24. Bericht*, S. 159–161; W. KAISER/D. RAUE, in: *Report 38th Season*, S. 11–12, Pl. VI.

bekannten König Mencheperre Ini aus der 23. Dynastie bezeugen. Hierbei handelt es sich um einen Herrscher, der bislang aus Theben bekannt ist[15] und um 755 v. Chr. für mindestens fünf Jahre in Oberägypten regierte. In ihm ist möglicherweise ein thebanischer Gegenkönig zu Takeloth III./Rudamun zu sehen[16]. Mencheperre Ini fiel unmittelbar nach seiner Regierung der *damnatio memoriae* anheim. Die Baumaßnahme, die Mencheperre Ini auf Elephantine durchführte, muss eine bemerkenswerte Größe aufgewiesen haben, da mindestens vier unterschiedliche Stempeltypen auf den Ziegelfragmenten belegt sind. Seine Regierungszeit fällt in den Zeitraum[17], in dem auch an der Stadtmauer in diesem Siedlungsabschnitt Verstärkungen vorgenommen wurden (siehe unten Abschnitt III).

Die Aufarbeitung des Fundmaterials älterer Ausgrabungsarbeiten wurde in der 36.–38. Kampagne intensiv vorangetrieben[18]. Ein Schwerpunkt wurde hierbei auf die Bearbeitung der nubischen Keramik des 4.–2. Jts. gelegt (Abb. 2). Auf dem Gerüst der Chronologie der ägyptischen Keramik sowie der stratigraphischen Abfolgen aufbauend wurde nunmehr eine Sequenz von sieben Hauptstufen erarbeitet. In ihnen können die in der Nubischen Archäologie bekannten Kulturgruppen ‚A-Gruppe', ‚C-Gruppe', ‚Pan-Grave' und ‚Kerma-Kultur' in ihrer Entwicklung auseinander bzw. in ihrem Verhältnis zueinander in Beziehung gesetzt werden, bevor im späteren Verlauf der Ramessidenzeit die Keramik als Indikator für die Präsenz von oder die Beziehung zu nubischen Gruppen für mehrere Jahrhunderte aussetzt[19]. Zu den weiteren wichtigen Einzelergebnissen der Aufarbeitung gehört der Nachweis von einer Reihe von Importgefäßen aus der Levante, die in den aktuellen Grabungen am Satettempel gefunden wurden (Abschnitt II), bei denen es sich aller Wahrscheinlichkeit um Votive aus dem Tempelbezirk handelt (Abb. 3)[20].

Das *Supreme Council of Antiquities* regte 2005/2006 eine umfassende Neuplanung für das Gebiet im Vorfeld des Inselmuseums und der römischen Monumentaltreppe an. Ein Konzept für die Geländegestaltung einerseits und für die Gebäudesanierung am Inselmuseum andererseits durch W.-D. Thonhofer und N. Warner wurde inzwischen vorgelegt. Die Planungen waren bis zum Ende des Berichtszeitraumes soweit fortgeschritten, dass im Herbst 2009 mit den bauvorbereitenden Ausgrabungen im Bereich des Museumsgartens begonnen werden konnte. Parallel hierzu wurden die Restaurierungsarbeiten in dem der Öffentlichkeit zugänglichen Bereich an den Tempeln und Siedlungsabschnitten fortgesetzt.

D. R.

II. Siedlung und Stadterweiterung westlich des Satettempels

Im Rahmen des Forschungsclusters 4: Heiligtümer und Rituale des Deutschen Archäologischen Instituts wurde von der 36.–38. Kampagne eine Untersu-

[15] D. Raue, in: *Report 37th Season*, S. 354 f.; K. Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit II: Die 22.–24. Dynastie*, Wiesbaden 2007, S. 382 f.; nach freundlicher Auskunft von U. und A. Effland konnte die Vermutung, dass sich unter den Funden E. Amélineaus aus Abydos auch ein Votiv des Mencheperre Ini befindet (vgl. J. Yoyotte, *Pharaon Iny, un roi mystérieux du VIIIe siècle avant J.-C.*, in: *CRIPEL* 11, 1989, S. 116–117) nicht bestätigt werden.

[16] J. von Beckerath, *Über das Verhältnis der 23. zur 22. Dynastie*, in: N. Kloth/K. Martin/E. Pardey (Hrsg.), *Es werde niedergelegt als Schriftstück. Festschrift für Hartwig Altenmüller zum 65. Geburtstag, SAK Beihefte* 9, Hamburg 2003, S. 36; vgl. auch D. Aston, *Takeloth II, a King of the Herakleopolitan/Theban Twenty-Third Dynasty Revisited. The Chronology of the Dynasties 22 and 23*, in: G. P. F. Broekman/R. J. Demaree/O. E. Kaper (Hrsg.), *The Libyan Period in Egypt, Egyptologische Uitgaven* 23, Leiden 2009, S. 18–19.

[17] Zur Nennung des kuschitischen Zeitgenossen Kaschta in einer Inschrift auf der Gegenseite des Flusses, siehe St. J. Seidlmayer, in: *Report 37th Season*, S. 356 f., Pl. IX.

[18] Innerhalb des Berichtszeitraumes wurde an den folgenden Objektgruppen gearbeitet: Ägyptische Keramik des Alten, Mittleren und Neuen Reiches, Kleinfunde, Lithik, Siegelabdrücke und Nubische Keramik des 3.–2. Jts. v. Chr., levantinische Importe der Frühbronzezeit III, Botanik, Tier- und Menschenknochen, Textilien, Pigmente, Architekturfragmente der Tempel der Satet des Mittleren Reiches sowie der Tempel der griechisch-römischen Zeit auf Elephantine; die Bearbeitung der Felsinschriften in der Umgebung von Elephantine wurde als Teil der Unternehmung durch St. J. Seidlmayer, unterstützt durch L. Borrmann, T. Gutmann (36. Kampagne) und I. Klose (37. Kampagne) fortgesetzt; weitergehende Berichte zu den einzelnen Kampagnen und den Bearbeitungen finden sich in den Berichten auf der Website des DAI Kairo, Unternehmung Elephantine.

[19] D. Raue, *Elephantine und Nubien vom 4.–2. Jahrtausend v. Chr.* (in Vorber.); von besonderem Interesse ist dabei die Schlussphase der Präsenz nubischer Keramik. Hier konnte in Zusammenarbeit mit der Bearbeitung jüngster Befundkomplexe ägyptischer Keramik durch J. Budka (unter anderem auch aus dem Gebiet der Stadtmaueruntersuchungen, siehe unten Abschnitt III) Aufschluss über die späte mittelnubische Präsenz auf Elephantine bis in die 19. Dynastie erreicht werden. Zum jüngsten Stand der Keramiksequenz des Neuen Reiches siehe ihren Beitrag in *Report 36th Season*, S. 373–378 und Dies., in: *Report 37th Season*, S. 350 ff.

[20] Zu einem ersten Überblick siehe I. Forstner-Müller/D. Raue, *Elephantine and the Levant*, in: E.-M. Engel/V. Müller/U. Hartung (Hrsg.), *Zeichen aus dem Sand. Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer, MENES* 5, Wiesbaden 2008, S. 127–148.

chung des Gebiets westlich des Satettempels (Bereich XVIII) durchgeführt und abgeschlossen. Hier bestand nochmals die Möglichkeit, verschiedene Fragen an den Bezirk und seine materielle Kultur vor dem Hintergrund übergreifender Fragestellungen des Clusters zu beantworten[21]. So war unklar geblieben, ob sich hinter dem Satettempel eine zu diesem Heiligtum gehörende Nilflut-Kultstelle des Alten Reiches befand[22]. Auch waren vor Beginn der Arbeiten in den anstehenden Profilen Halden aus der Zeit des benachbarten Tempels im Alten Reich deutlich zu erkennen. Nähere Aufschlüsse zu den direkten Anwohnern des Tempels und zur Nutzungsgeschichte des Sanktuars waren somit zu erwarten.

Im Südosten des Areals befinden sich mehrere höhere Granite, die den westlichen Abschluss jener Felsformation darstellen, die weiter östlich die Nische des Satettempels bildet (Abb. 4). Davor fällt der anstehende Granit steil nach Nordwesten ab; das Gefälle beträgt hier 40 %. Auf diesem jetzt als freie Fläche abfallenden Gelände lagen in der Frühzeit offenbar noch zahlreiche Granite, die erst in der späten 5./frühen 6. Dynastie für die Fundamentierung eines Neubaues der Stadtmauer in Granitplatten zerschlagen wurden. Der Bereich ist Teil jener Senke, die in der Frühzeit die Ost- von der Westinsel trennte und während des jährlichen Hochwassers im Sommer überflutet war. Daher wurde zunächst nur der höhergelegene Abschnitt im Süden für die Siedlung genutzt.

Die ältesten Befunde datieren hier in die späte 1. bis frühe 2. Dynastie. Dabei handelte es sich im Wesentlichen um geringe Fußbodenreste später abgetragener Gebäude. Darüber jedoch lag eine längere, ungestörte Sequenz von Häusern mit Höfen von der 2. bis zur 4. Dynastie.

In der 2. Dynastie wurde die Siedlung von Elephantine mit einer Stadtmauer umgeben (Abb. 4)[23]. Die Mauer schloss an der nördlichen Ecke der Festung an und führte in einem Bogen um den Satettempel. Im Bereich westlich des Satettempels war diese Phase der Stadtmauer nicht mehr erhalten, doch durchquerte sie ohne Zweifel nicht die Senke sondern folgte wie auch eine spätere Renovierungsphase den höheren Felsen, um die Senke zu umgehen. Dadurch war sie nicht nur vor außergewöhnlich hohen Nilfluten geschützt, sondern die Menge des benötigten Baumaterials dürfte auch deutlich geringer gewesen sein. In ihrem weiteren Verlauf umschloss die Stadtmauer die südwestlich liegende Siedlung und gelangte in gewundenem Verlauf wieder nach Nordosten zur südlichen Ecke der Festung.

Im Norden hatte die frühzeitliche Stadtmauer mehrere halbrunde Türme. Zur ersten Bauphase der Stadtmauer gehörte der nach Norden weisende, 3,90 m breite Turm C. In einem etwa gleichen Abstand wie Turm C zu der Festung befindet sich von Turm C Richtung Südwesten ein halbrundes Fundament im Bereich XVIII. Es ist aus bis zu 50 cm großen Granitplatten gesetzt, die auf einer Höhe von 95,19 bis 95,45 m über NN auf dem anstehenden, von Norden aus gleichmäßig ansteigenden Granit aufliegen. Erhalten ist das Fundament bis zu einer Höhe von 95,96 m über NN. Dieses Fundament wird zu einem weiteren, der frühzeitlichen Stadtmauer vorgesetzten halbrunden Turm gehört haben. Wie Turm C war er nach Norden ausgerichtet. Offenbar um ihn vor dem Wasser ungewöhnlich hoher Nilfluten zu schützen wurde er auf ein Fundament aus Granitplatten gesetzt, während die hinter ihm liegende Stadtmauer durch das relativ steile Ansteigen des Geländes bereits hoch genug lag. Dies würde dem Befund an anderen Abschnitten der Stadtmauer entsprechen, wo aus Gründen des Hochwasserschutzes offenbar eine Höhe von 96,00 m über NN nicht unterschritten wurde[24].

Hinter der frühzeitlichen Stadtmauer konnte im Bereich XVIII eine kleinteilige Bebauung festgestellt werden, die ehemals offenbar direkt an die Stadtmauer anschloss. Erhalten waren sieben Bauschichten mit zahlreichen kleineren Umbauten, die die Entwicklung eines Hauses sowie der angrenzenden Gebäude detailliert von der 2. bis zur 4. Dynastie darstellen. Die Befunde der 5. Dynastie hingegen waren bei einer späteren Planierung des Geländes abgetragen worden.

[21] Bereits in der 23., 24. und 27. Kampagne war der zwischen dem Tempel der Satet und dem Heiligtum des Heqaib liegende Bereich (BXVIII) Gegenstand kleinerer Untersuchungen durch C. von Pilgrim und M. Ziermann. Aufgrund dieser Sondierungen waren in diesem zentralen Bereich Elephantines bereits die Schichten der Ersten Zwischenzeit und des Alten Reiches erreicht, so dass mit vergleichsweise geringem Aufwand die gesamte Entwicklung des Areals bis in die Frühzeit untersucht werden konnte.

[22] M. Ziermann, *Elephantine* XXVIII, S. 127, Abb. 49. Weitere Fragen bezogen sich auf einen hier vermuteten Aufweg zur Stadt und ein in diesem Abschnitt angenommenes Tor in der Stadtmauer, *a. a. O.*, S. 115, Abb. 44.

[23] M. Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 61 ff. und Abb. 22.

[24] *A. a. O.*, S. 14 und 61; St. J. Seidlmayer, *Historische und moderne Nilstände*, S. 90.

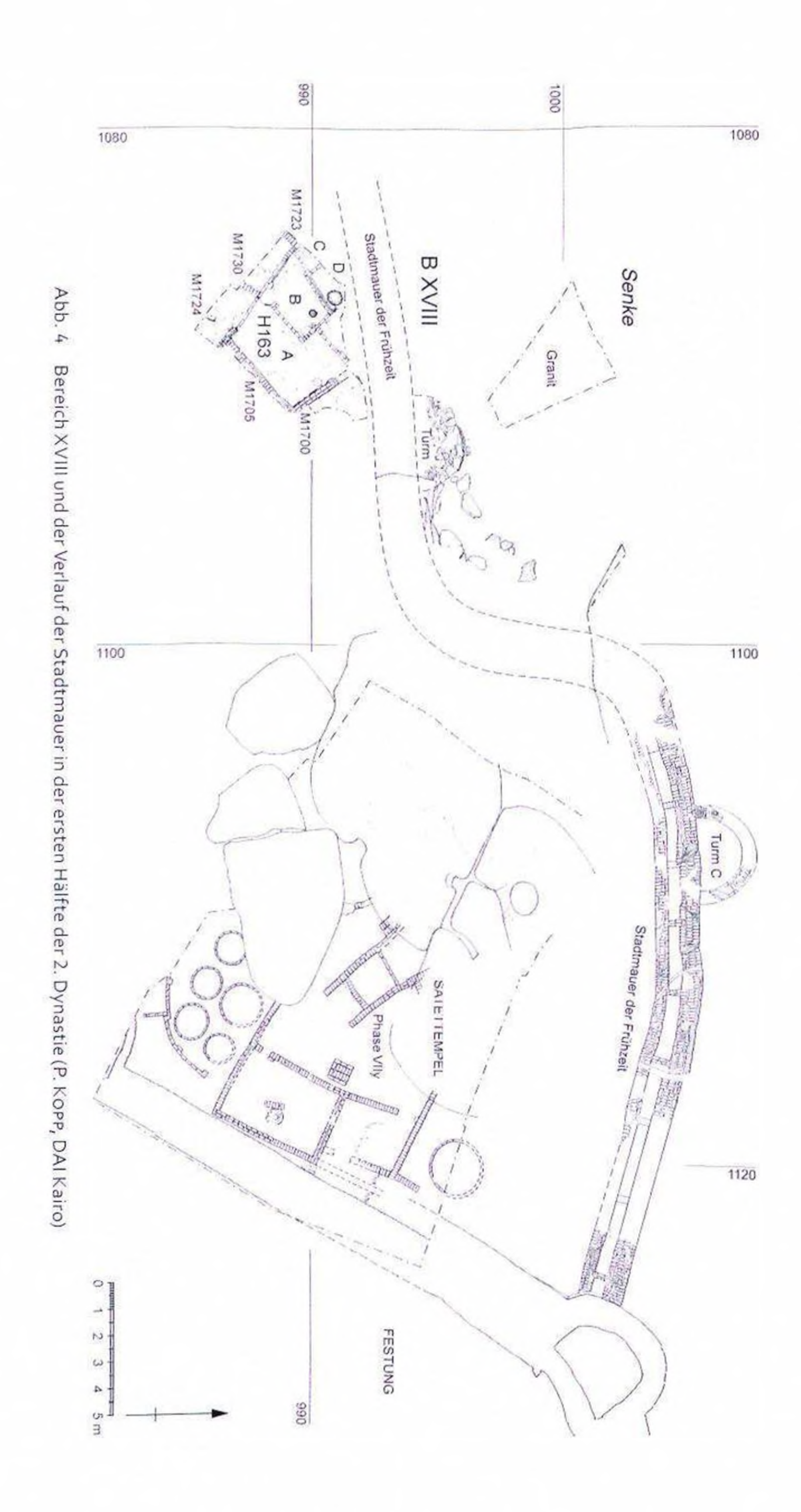


Abb. 4 Bereich XVIII und der Verlauf der Stadtmauer in der ersten Hälfte der 2. Dynastie (P. KOPP, DAI Kairo)

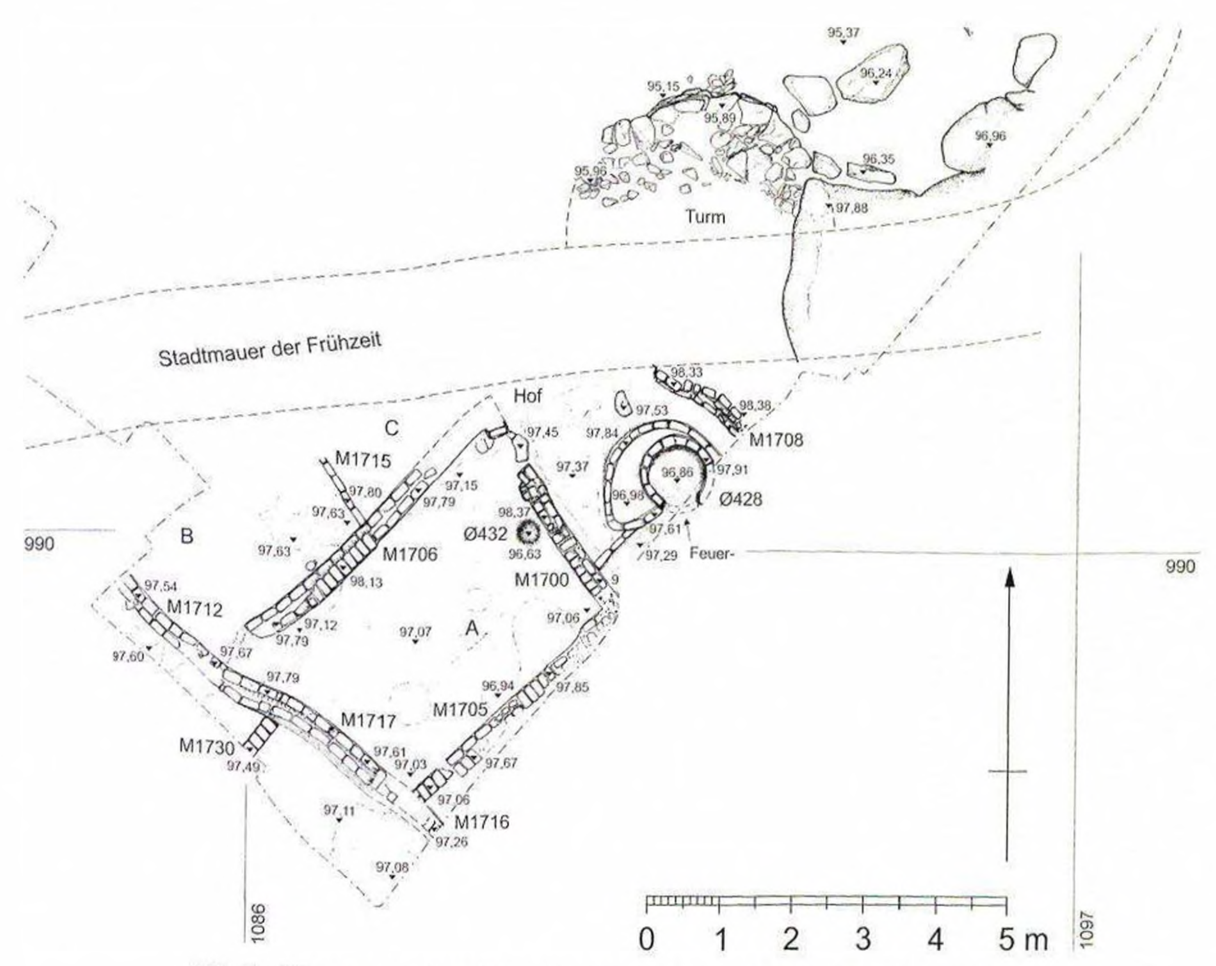


Abb. 5 Bebauung aus der mittleren bis späten 2. Dynastie, 1:100 (P. KOPP, DAI Kairo)

In der ersten Hälfte der 2. Dynastie lagen hier zwei Nordost-Südwest ausgerichtete, ineinander verschachtelte Räume mit teilweise direkt auf dem gewachsenen Granit aufsitzenden Fußböden. Der Zugang in das Haus erfolgte von Norden durch eine Tür in Mauer M1700. In die andere Seite dieses Raumes (A) war ein zweiter (B) teilweise hereingesetzt und durch einen Durchgang mit ihm verbunden. Hieran schließen sich im Nordwesten zwei kleinere Räume an, in dessen westlichem (D) sich ein in den Fußboden eingelassener Bottich befand.

Noch in der 2. Dynastie wird der kleinere Raum entfernt und statt seiner eine Mauer (M1706) eingezogen, so dass Raum A nun einen rechteckigen Grundriss hat (Abb. 5–6). In dessen nördlicher Ecke befand sich in der immer noch bestehenden Mauer M1700 ein Durchgang mit einer Steinschwelle zu einem höherliegenden, nach oben offenen Hof. Dessen nördliche Begrenzung wird durch eine unregelmäßige, schräge Mauer (M1708) gebildet.

Innerhalb dieses Hofes lag ein runder, zylindrischer Ofen (Ø428, Abb. 7). Seine Wandung war einen halben Ziegel stark und die Innen- wie auch die Außenseite verputzt. Der Durchmesser betrug auf der orangefarben verziegelten Innenseite 0,75 m. Seine nach Süden gerichtete Feueröffnung hatte die Form eines symmetrischen Trapezes. An der Basis war sie 52 cm breit und ebenso hoch, der obere Abschluss hingegen war nur 26 cm breit. Um den Ofen wurde eine zweite Schale gezogen, die im Nordosten anschließt, im Südwesten jedoch einen Abstand von 55 cm hat, um nach einer scharfen Biegung senkrecht an der Wandung des inneren Ofens anzusetzen. Hier befand sich auch eine gemauerte Treppenstufe, über die man zu der tieferliegenden Feueröffnung gelangte. Die zweite Schale, die nicht durch Hitzeeinwirkung verziegelt war, war offenbar ein wesentlicher funktionaler Bestandteil des Ofens, denn bei drei Erneuerungen des Raumes, bei denen jeweils sein Niveau leicht erhöht wurde, ist auch die Außenschale ausgebessert worden.

Die Erschließung des Hauses erfolgte von Norden. Von Südosten kommend führte der Weg über die Treppenstufe zwischen dem Ofen und M1700 entlang zu dem in der nördlichen Ecke des Hauses liegenden Eingang.

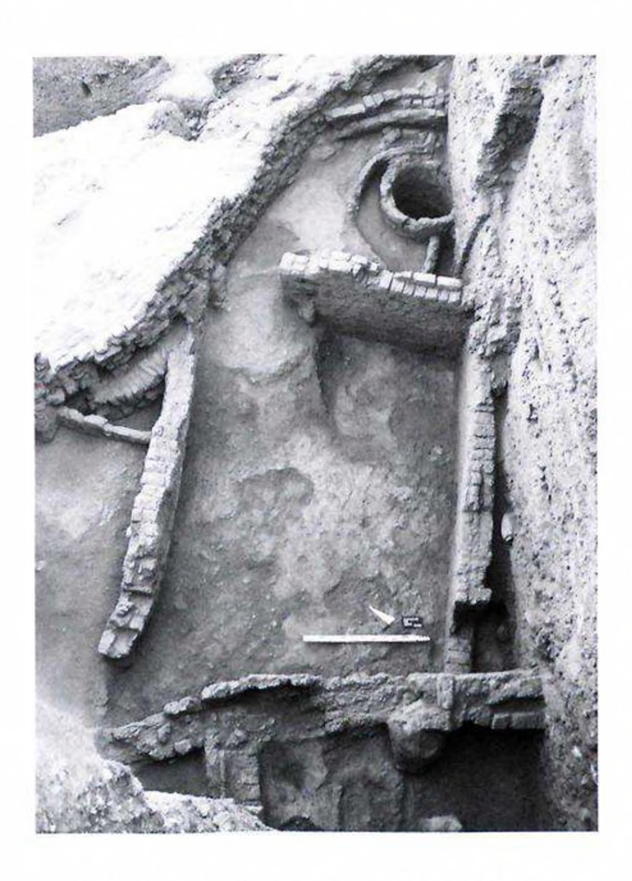


Abb. 6 Siedlung der mittleren bis späten 2. Dynastie (Photo P. Kopp, DAI Kairo)

Ein ganz ähnlich aufgebauter Ofen wie in dem hier vorliegenden Befund wurde jüngst in Buto freigelegt[25]. Dieser zylindrische Ofen hatte einen Durchmesser von ca. 1 m und eine nach Osten ausgerichtete, dreieckige Feuerungsöffnung. Hier konnte aufgrund des Fehlens von Fehlbränden in einem dazugehörenden Abfallhaufen wie auch in der weiteren Umgebung ausgeschlossen werden, dass es sich um einen Brennofen zur Keramikproduktion handelte. Die große Menge von in seinem Umfeld gefundenen Biertöpfen lässt an Bierbrauen denken, doch ist dieser Zusammenhang nicht sicher.

In der späten 4. oder frühen 5. Dynastie wurde die Stadtmauer im Bereich XVIII erneuert (Abb. 8). Dazu wurde die Stadtmauer der Frühzeit wie auch der Turm bis auf das Fundament abgetragen und durch die neue Stadtmauer M1523 ersetzt. Deren Baugrube schneidet die hinter ihr liegenden Siedlungsschichten der späten 1. Dynastie bis 4. Dynastie. Die zu dieser Erneuerungsphase gehörenden Siedlungsschichten waren nicht mehr erhalten, weil sie in der 6. Dynastie einer großangelegten Planierung zum Opfer fielen, bei der die Schichten der späten 4. bis frühen 6. Dynastie abgetragen wurden.

Die neu errichtete Stadtmauer verlief an der gleichen Stelle auf den höheren Granitfelsen entlang der



Abb. 7 Ofen Ø428 aus der mittleren bis späten 2. Dynastie (Photo P. Kopp, DAI Kairo)

25 U. Hartung, in: U. Hartung et al., *Tell el-Fara'in – Buto. 9. Vorbericht*, in: *MDAIK* 63, 2007, S. 73 f., Taf 11c; R. Hartmann, in: U. Hartung et al., *a. a. O.*, S. 89 ff.

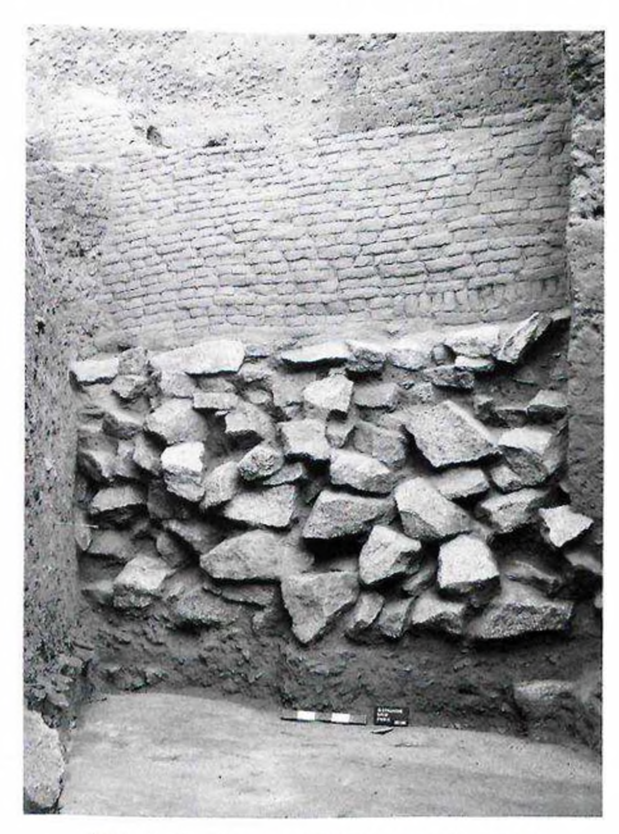


Abb. 8 Stadtmauer M1529 aus der späten 5./frühen 6. Dynastie (Photo P. Kopp, DAI Kairo)

Siedlung wie ihr Vorgängerbau. Dadurch war das Granitfundament des frühzeitlichen Turmes auf ihrer Vorderseite weiterhin sichtbar. An ihrem nördlichen erhaltenen Abschnitt schwenkt die Mauer auf einem steilwandigen Granitblock aber nun zunächst nach Westen statt wie die Frühzeitmauer nach Osten. So schloss sie ein leicht größeres Gebiet ein, über dessen Ausmaße allerdings nichts bekannt ist, weil sie hier von der Stadtmauer der 6. Dynastie geschnitten wird. Vermutlich wird sie in leicht veränderter Führung nach einem scharfen Bogen nach Nordosten im weiteren Verlauf direkt das nördliche Ende der Ostinsel umschlossen haben. An die Stadtmauer der Frühzeit dagegen war die nördliche Erweiterung weiter östlich angesetzt worden, so dass sich auf der Außenseite ein Zwickel ergab, der nun entfiel.

Seit der Frühzeit war die Stadtmauer Elephantines in einem Bogen auf den höher anstehenden Graniten um die steil abfallende Senke im Bereich XVIII geführt worden. Durch die Anlage einer neuen Stadtbefestigung sollte dieser Bogen nun geschlossen werden. Der zeitliche Rahmen für dieses Bauvorhaben liegt in der späten 5. bis frühen 6. Dynastie.

Im nordwestlichen Vorfeld der Siedlung befanden sich zu diesem Zeitpunkt wohl noch eine grössere Anzahl von unterschiedlich großen Graniten, die auf der gleichmäßig nach Nordwesten abfallenden Ebene lagen. Diese wurden jetzt für die Fundamentierung eines Neubaues der Stadtmauer in Granitplatten zerschlagen. Übrig blieb von diesem Vorgang eine bis zu 45 cm starke Schicht aus Granitsplittern mit grauem Granitgrus und Hammersteinen aus Dolerit. Eine Zurichtung der Steinplatten mit der Hilfe von Feuer war auszuschließen, da sich in dieser Schicht keine Aschen fanden.

Untergrund für die folgenden Arbeiten war eine ca. 50 cm starke Lehmschicht am Boden der Senke. Diese enthielt neben Holzkohlepartikeln und Granitsplittern Keramik, die ebenfalls in die spätere 5. Dynastie datiert und somit erst unmittelbar vor dem Beginn des Mauerbaus abgelagert wurde.

Auf ihr wurde zunächst ein nur leicht geböschtes Fundament aus den am Ort zugeschlagenen Granitplatten von 1,60 m Höhe errichtet (Abb. 9–10: M1529). Dieses diente als Basis für eine darauf errichtete Mauer aus Lehmziegeln, die auf der der Siedlung zugewandten Seite einen Böschungswinkel von 75 Grad hat. Die Außenseite wurde nicht erfasst, weil sie unterhalb der Umfassungsmauer des Heiligtums des Heqaib liegt und daher nicht zugänglich war.

Auf der Innenseite wurde auf dem Granitfundament ein 30–60 cm breiter Absatz belassen. Die bis zu 28 Lagen hoch erhaltene Lehmziegelmauer hat an ihrer Innenseite einen Verband aus wechselnden Lagen von Bindern und Läufern. Das Fundament aus Granitplatten erforderte für seine Errichtung einen erheblichen Arbeitsaufwand. Grund für diesen kann nur der Schutz der aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebauten Stadtmauer gegen das Hochwasser gewesen sein. Das mittlere Hochwasser erreichte in der 6. Dynastie 90,80–91,30 m über NN und wird gegen Ende der 5. Dynastie bei einem ähnlichen Wert gelegen haben[26]. Die Unterkante des Granitfundamentes auf einer Höhe von 92,98–93,06 m über NN liegt bereits deutlich darüber. Sollte also der Grund für dieses Fundament nicht im Unterschreiten der hochwassersicheren Linie im weiteren, von der Grabung nicht erfassten Verlauf der Mauer liegen, so wird man wohl am Ende der 5. Dynastie noch gelegentliche Hochwasser auf diesem Niveau gefürchtet haben.

Die Fläche zwischen der Erneuerung der frühzeitlichen Stadtmauer (M1523) und der Schließung des

[26] St. J. Seidlmayer, *Historische und moderne Nilstände*, S. 90.

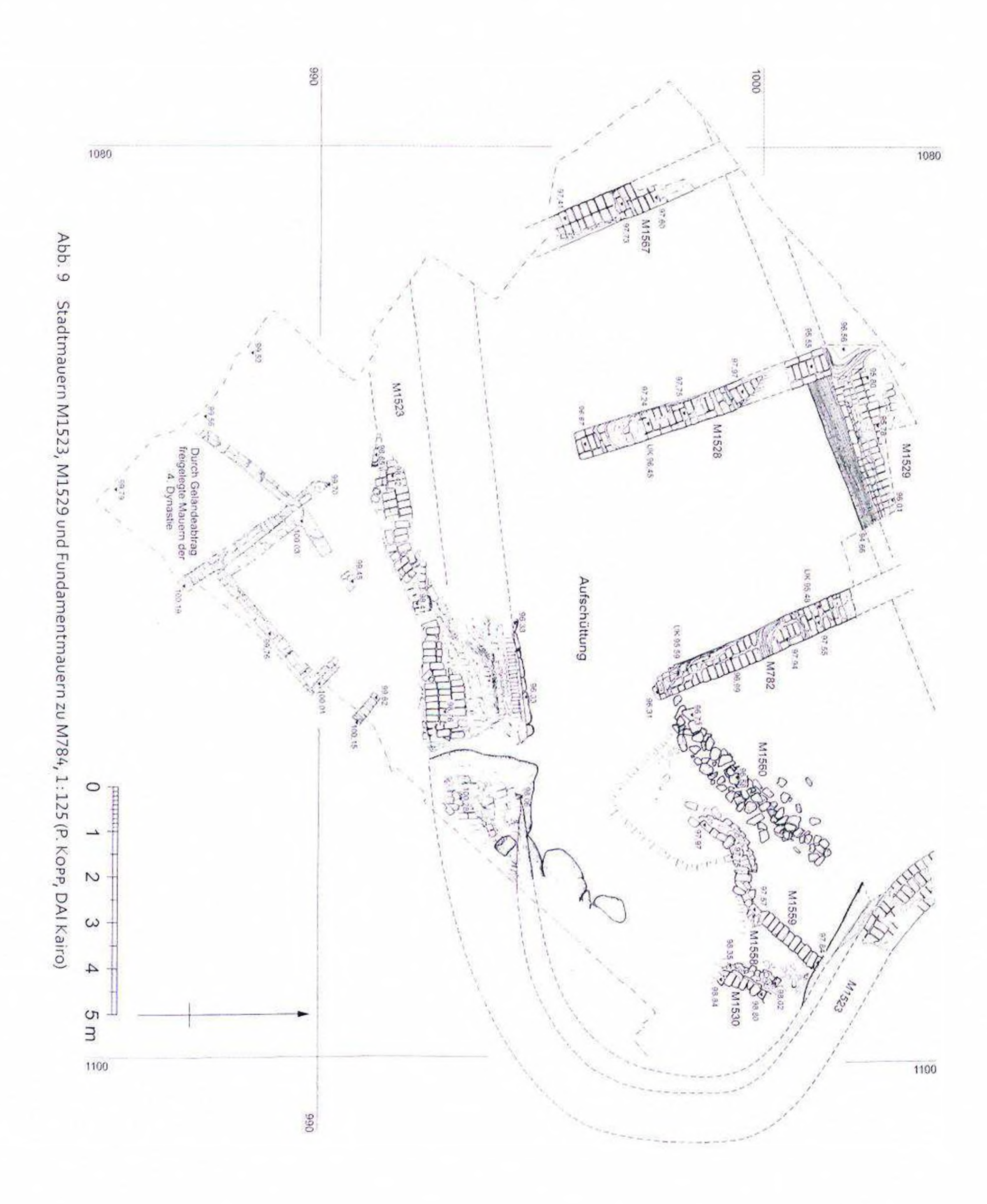


Abb. 9 Stadtmauern M1523, M1529 und Fundamentmauern zu M784, 1:125 (P. KOPP, DAI Kairo)



Abb. 10 Fayencefigurine (K9839),
Photo A. PAASCH, DAI Kairo (Maßstab 1:1)

Bogens (M1529) wurde offenbar nicht genutzt. Es gab keine baulichen Befunde, Installationen oder auch nur Schichten, die auf eine Nutzung schließen ließen. Vermutlich war aufgrund des großen Geländeversprungs die Erschließung dieses Bereiches erschwert und zudem ließ die Schräge keine sinnvolle Nutzung zu. So bestand zwischen dem aktuellen Siedlungsniveau bei ca. 100 m über NN und dem Mauerfuß von M1529 ein Niveauunterschied von über 7 m. Diesen auszugleichen hätte einer erheblichen Menge an Erdmassen zur Auffüllung bedurft, die auf der Insel wohlmöglich nicht immer zur Verfügung stand.

In der früheren 6. Dynastie wurde der gesamte Bereich westlich und südlich des Satettempels großflächig neu gestaltet. Ziel war es offenbar, die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Niveauunterschiede auszugleichen und gleichzeitig die Stadtfläche nach Nordwesten zu erweitern.

Zunächst wurde die Senke vor der Mauer M1529 bis knapp über deren Fundament aufgefüllt (Abb. 9). Hierzu wurden wie auch für die weitere Aufschüttung die Bereiche westlich und südlich des Satettempels abgegraben. Hier wie dort wurden die Siedlungsschichten der 5. Dynastie bis auf die Mauern der 4. Dynastie abgetieft.

So enthielt auch der weitaus größte Teil der eingefüllten Schüttungen Keramik, die in die spätere 5. Dynastie datiert. Nur wenige der Schichten dagegen enthalten Konvolute mit einem Hauptanteil aus der späten 4./frühen 5. Dynastie oder vom Ende der 5./Anfang der 6. Dynastie.

Anschließend wurden in einem Abstand von ca. 4 m von dem nördlichen, steil aufsteigenden Felsen senkrecht an M1529 eine zwei Ziegel starke Mauer angesetzt (Abb. 9: M782). Mindestens zwei weitere Mauern folgen dieser im Westen in annähernd gleichmäßigem Abstand von 4,3 bzw. 4,5 m (M1528 und M1567). Diese Mauern wurden als Fundamentmauern eingezogen, um die darauf zu bauende neue Stadtmauer vor einem Absacken zu schützen.

Im Folgenden wurde das Areal weiter aufgeschüttet und der Zwischenraum zwischen den Mauern verfüllt. Die Einfüllrichtung war von Südwesten, aus eben jener Richtung, wo auch das Material hierzu gewonnen wurde. Die Schüttungen hatten eine Oberflächenneigung von bis zu 45 Grad, wodurch es offenbar nur schwer möglich war, den tieferen Bereich vor M1529 zu erreichen. Daher wurde zunächst mit Bruchsteinen ein terrassierter Weg angelegt (M1560), der in etwa hangparallel verlief und zu den tiefergelegenen Bereichen führte. Im weiteren Verlauf der Arbeiten verschwand dieser Weg selbst unter dem Schuttmaterial und es musste ein neuer Zugang angelegt werden (M1559). Seine Terrassierung war wie die seiner beiden Nachfolger (M1558 und M1530) aus Lehmziegeln ohne Mörtel gesetzt.

Das Material für die Schüttungen stammt aus den Arealen westlich und südlich des Satettempels. Zahlreiche Funde sind aber ganz offensichtlich direkt aus dem Satettempel, wie z. B. große durchbrochene Ständer, die zur Kultkeramik gehören. Aber auch unter den Kleinfunden sind Stücke, die nur aus dem Tempel stammen können. So wurden hier die Beine einer weiblichen Fayencefigurine gefunden, wie sie in ähnlicher Art mehrfach im Satettempel belegt sind (Abb. 10)[27]. Erhalten sind die unteren 5,6 cm einer stehenden Figur mit seitlich anliegenden, gestreckten Armen. Sie steht auf einer deutlich abgesetzten Basisplatte; die Zehen sind durch Einritzungen angegeben.

Eine andere Gruppe von Modellen, die eng mit dem Satettempel verbunden sind, ist jene der sogenannten Igelschiffe[28]. Es handelt sich dabei um größ-

[27] KF-Nr. 9839 (Fund-Nr. 38901G/h-1); vgl. G. DREYER, *Elephantine* VIII, Kat.-Nr. 1–118, bes. Nr. 7.

[28] Siehe z. B. V. VON DROSTE ZU HÜLSHOFF, *Der Igel*, *HÄB* 11, Hildesheim 1980, S. 24–27; G. DREYER, *Elephantine* VIII, S. 76–79; H. ALTENMÜLLER, *Zur Herkunft und Bedeutung der Schiffe mit Igelkopfbug*, in: *Bulletin of the Egyptian Museum* 4, 2007, S. 13–22.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE



Abb. 11
Kopf eines Igelbootes (K9556), Photo A. PAASCH, DAI Kairo

tenteils nur wenige Zentimeter große Modelle von Schiffen mit einem nach hinten gerichteten Igelkopf als Bugzier, die überwiegend aus Fayence gefertigt sind. Rund 80 Igelschiffe wurden im Satettempel gefunden, außerhalb von Elephantine sind sie dagegen nahezu unbekannt. Überraschenderweise stammen die vier neu gefundenen Fragmente von aus Lehm geformten, relativ großen Schiffen (Abb. 11)[29]. Sie waren jedoch deutlich kleiner als das einzige bislang bekannte Stück aus ungebranntem Lehm, das eine Länge von rund 80 cm hatte[30].

Parallel zu dem Auffüllen des Geländes wurde für die neue Stadtmauer M784 ein Kern aus Lehmziegeln minderer Qualität gebaut (Abb. 12). Dieser war aber nicht massiv ausgeführt, sondern hatte Kammern, die mit Siedlungsschutt verfüllt wurden.

Anschließend erhielten die Außenseiten der Mauer eine Verblendung aus hellbraunen Ziegeln ohne Verputz. Diese wurden direkt auf die Schüttung gesetzt. Auf der Außenseite weist die Mauer einen Böschungswinkel von 56 Grad auf und somit eine deutliche Abschrägung. Das Geländeniveau außerhalb der Stadtmauer lag zu diesem Zeitpunkt bei rund 93,50 m über NN, so dass ihre Höhe mindestens 6,5 m betrug[31]. Die Innenseite ist mit einem Winkel von bis zu 78 Grad deutlich steiler.

Ausweislich der im Kern der Mauer M784 gefundenen Keramik sowie der auf ihren Bau folgenden Nutzungsphase der Siedlung wurde die Stadterweiterung in der frühen bis mittleren 6. Dynastie durchgeführt.

Von der neu gewonnenen Siedlungsfläche sind im Wesentlichen Befunde in der südwestlichen Hälfte von BXVIII erhalten, während im Nordwesten nur ein Keller des Mittleren Reiches auf den Schüttungen Bestand hatte.

Auf der neu gewonnenen und nun ebenen Fläche westlich des Satettempels wurde eine Nordost-Südwest orientierte Bebauung errichtet (Abb. 12). Tendenziell war dies bereits zuvor der Fall, doch waren hier oft Mauern leicht schräg zueinander ausgeführt, während sie nun deutlich paralleler sind. Die Ausrichtung der Stadtmauer wird dabei nicht berücksichtigt, auch wenn die Mauern in ihrer Nähe leicht aus der angestrebten Flucht hinauslaufen.

Von der ersten Bauphase nach der Neugestaltung des Bereiches sind nur wenige Mauerzüge direkt an der Stadtmauer M784 erhalten geblieben. Zu erkennen sind zwei annähernd parallele, einen Ziegel starke Mauern, die in das Südwestprofil laufen (M1562 und M1565). Sie bilden mit M1563 und M1566 einen kleineren, rechteckigen Raum. Nach Nordosten wurde die Mauer M1564 um eine Mauerstärke versetzt angebaut, offenbar um einen ausreichend breiten Durchgang vor der schräg auf sie zulaufenden Stadtmauer zu belassen.

[29] KF-Nr. 9550 (Fund-Nr. 37901M/v-1), KF-Nr. 9553 (Fund-Nr. 37901L/k-2), KF-Nr. 9556 (Fund-Nr. 36901U/k-1), KF-Nr. 9557 (Fund-Nr. 37901M/w-11).

[30] G. DREYER, *Elephantine* VIII, Kat.-Nr. 243.

[31] Die entsprechenden Bohrungen wurden im Frühjahr 2008 von I. KLOSE durchgeführt.

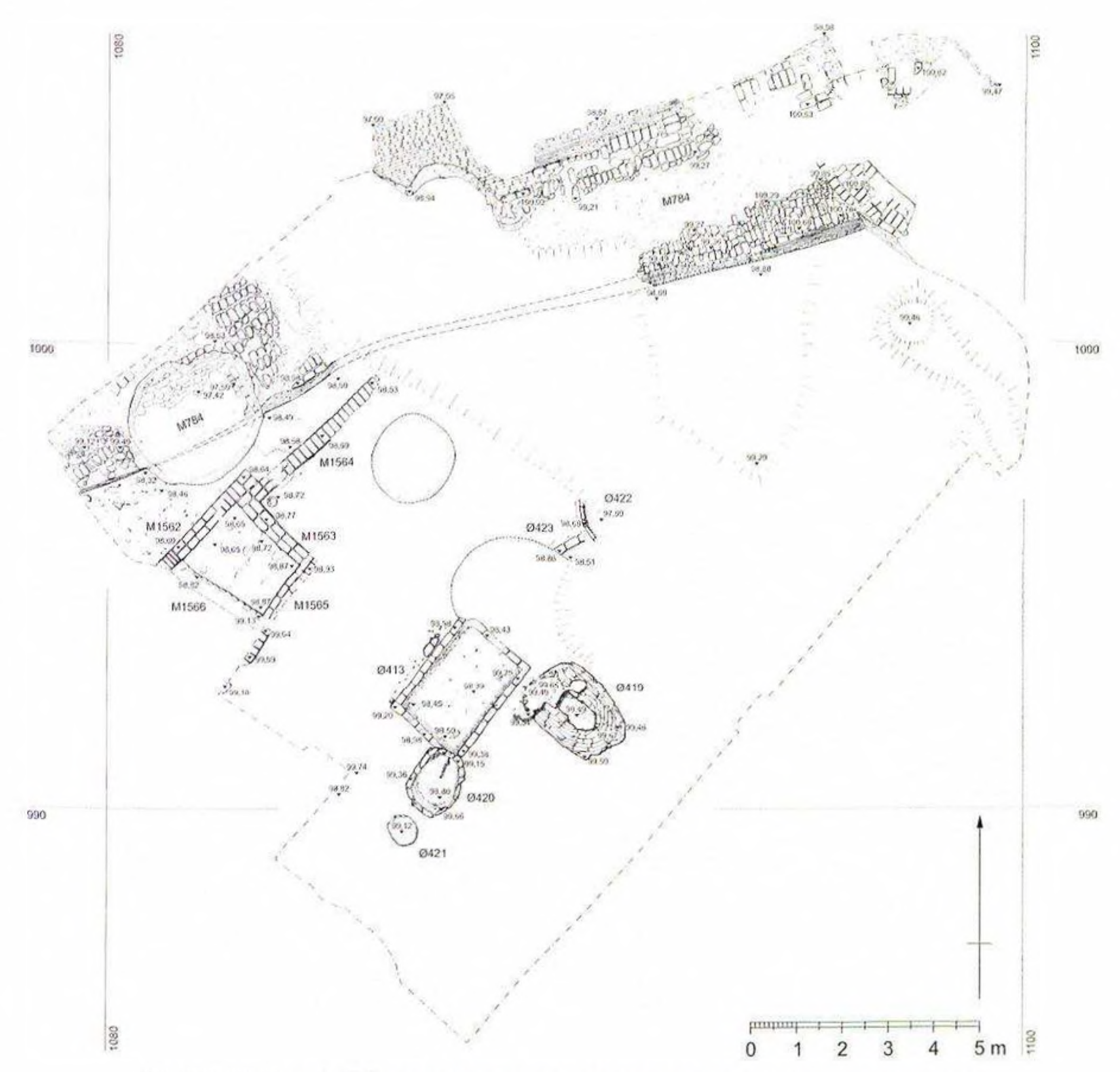


Abb. 12 Siedlung der früheren 6. Dynastie mit Stadtmauer M784, 1:150 (P. Kopp, DAI Kairo)

Die Planierungsmaßnahmen mit der darauf errichteten Neubebauung waren wohl Teil einer Bauabfolge, die zum Ende der 5. Dynastie bis in die mittlere 6. Dynastie das Stadtgebiet in Großparzellen aufteilte (Bauschicht XIX). Diese Entwicklung wurde bereits im zentralen Stadtgebiet in den Bereichen XXX/XXXI festgestellt[32].

Erstmals in der 6. Dynastie treten in diesem Bereich Keller auf, von denen sechs dieser Bauschicht zugeordnet werden konnten (Ø413, 419–423). Es handelt sich dabei größtenteils um runde bis ovale, aus Lehmziegeln aufgemauerte Keller mit einem Innendurchmesser von 0,6 bis 2,1 m. Der einzige vollständig erhaltene Keller dieses Bauhorizontes hatte eine Tiefe von 1,16 m (Ø419).

Einen rechteckigen Grundriss hingegen hatte ein an einen ovalen Keller (Ø420) angebauter Kellerraum (Ø413). Die im Bereich südlich des Chnumtempels liegenden Keller dieser Zeitstellung wiesen entweder Tonnengewölbe oder flache, hölzerne Abdeckungen auf[33]. Hinweise auf die Nutzung der Keller in BXVIII fanden sich in dieser Zeitstufe nicht. Auf ihren Fußböden konnten keinerlei nutzungsspezifische Funde festgestellt werden.

Die folgenden Bauschichten waren auf einer größeren Fläche erhalten und zeigten deutlich ein wesentliches Problem bei der Nutzung dieser Fläche (Abb. 13). Die bei der Planierung des Areals eingefüllten Schüttungen mit einer Höhe von bis zu sechs Metern setz-

32 D. Raue, in: *31./32. Bericht*, S. 20.

33 *A. a. O.*, S. 22.

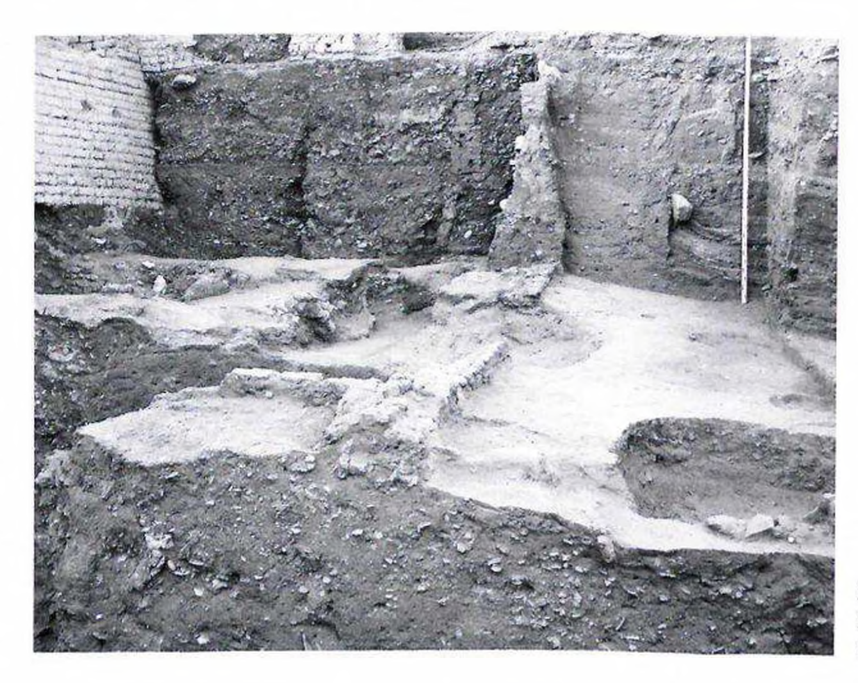


Abb. 13
Siedlung der frühen bis mittleren 6. Dynastie (Photo P. KOPP, DAI Kairo)

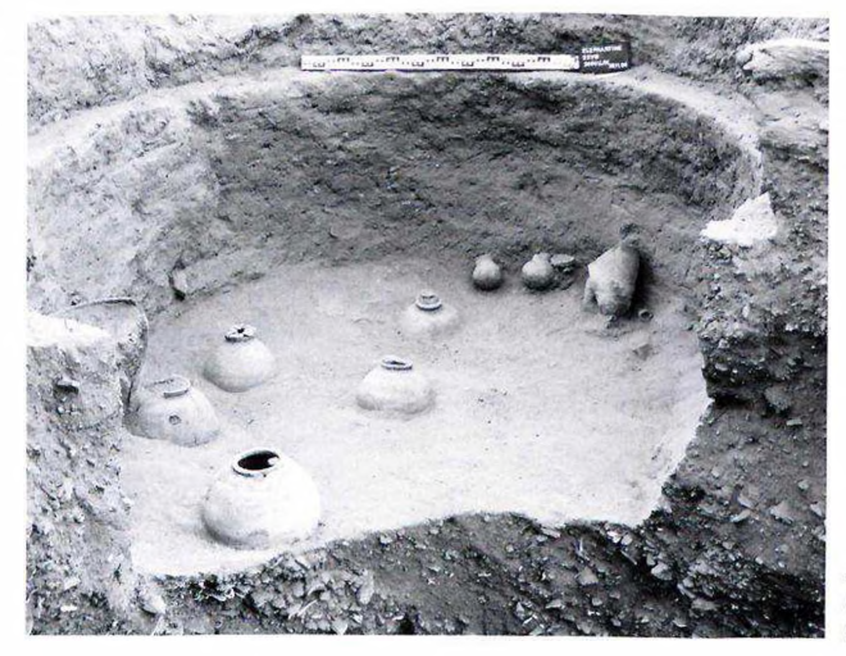


Abb. 14
Keller Ø406 aus der mittleren bis späten 6. Dynastie (Photo P. KOPP, DAI Kairo)

ten sich langsam. Nicht nur durch ihr Eigengewicht sondern auch durch die aufgebrachte Bebauung wurden sie im Laufe der Zeit immer weiter komprimiert. Das Resultat waren sicher nicht nur schräge Fußböden, sondern auch erhebliche statische Probleme. Die Fußböden der frühen bis mittleren 6. Dynastie hatten zum Zeitpunkt der Ausgrabung von Südosten nach Nordwesten ein Gefälle von 100,02 auf 98,63 m über NN auf einer Strecke von 9,7 m. Zwar war zum Nutzungszeitpunkt das Gefälle deutlich geringer als diese 14,3 %, die Setzung jedoch durchaus so stark und offenbar störend, dass in der gesamten 6. Dynastie bei jeder Grunderneuerung der Fußböden die entstandene Schräge durch Auftragen einer Schüttung nivelliert wurde. Bei diesen sechs Erneuerungen wurden im Bereich vor der Stadtmauer durchschnittlich 20 cm aufgefüllt, so dass hier innerhalb von knapp 100 Jahren die Schichtung um 1,2 m anwuchs.

Die Befunde einer in die zweite Hälfte der 6. Dynastie datierenden Bauschicht waren aufgrund von einschneidenden Gruben nur noch ausschnittshaft erhalten. Es scheinen sich im Bereich XVIII zu dieser Zeit zwei größere Höfe befunden zu haben. Ein wesentlicher Befund für die Stadtentwicklung ist jedoch, dass Stadtmauer M784 zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht mehr als solche benutzt wurde. Ein in diese Periode datierender Fußboden über M784 zeigt





Abb. 16 (oben) Applikation in der Form eines Falken aus Keller Ø406, mittlere bis späte 6. Dynastie (K9422), Photo A. PAASCH, DAI Kairo (Maßstab 3:4)

Abb. 15 (links) Griff aus Keller Ø406, mittlere bis späte 6. Dynastie (K9423), Photo A. PAASCH, DAI Kairo (Maßstab 3:4)

deutlich, dass sie überbaut wurde und nunmehr als Terrassierungsmauer genutzt wurde. Somit hat das Heiligtum des Heqaib der 11. Dynastie nicht wie bislang angenommen zunächst außerhalb der Stadtmauer gelegen, denn M784 war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der ursprünglichen Funktion in Benutzung. Ein ähnlicher Befund konnte auch in der Südoststadt festgestellt werden, wo wohl bereits in der 5. Dynastie zumindest die inneren Mauerschalen der Stadtmauer abgebrochen und von der sich nach Osten ausdehnenden Siedlung überbaut worden zu sein scheinen[34].

In einem der Höfe aus der zweiten Hälfte der 6. Dynastie lag einer von mehreren sehr gut erhaltenen Kellern im Bereich XVIII. Verfüllt war er mit Siedlungsmüll, doch waren auf seinem Boden noch Keramikgefäße aus der Nutzungszeit liegengeblieben (Abb. 14). In den im Durchmesser 2,15–2,6 m messenden Bodenestrich waren fünf ovoide Vorratsgefäße in Gefäßmulden eingelassen. Drei von ihnen waren abgedeckt, ein Inhalt konnte in ihnen aber nicht mehr festgestellt werden. Im Nordwesten lagen an der Kellerwand drei Flaschen, ein Schälchen, ein Brotmodel, ein Ständer und ein weiteres größeres Vorratsgefäß, in dem sich eine Reihe von Fundstücken befanden. Zuoberst lagen darin zwei Gewichte für eine Waage sowie ein aus Holz und aufgesetzten Knochenstücken zusammengesetzter Griff, vermutlich Teil eines Fächers (Abb. 15)[35]. Darunter befand sich ein Holzkreuz, eine aus Knochen geschnitzte Figur eines Falken (Abb. 16), ein kleineres Holzobjekt sowie drei Brettchen und drei beinerne Besatzstücke eines Kästchens.

Die Falkenfigur ist 9,8 cm hoch und weist in ihrer Ausführung einige Ähnlichkeit zu einem Sphinx von Elephantine auf[36]. Der Falke hat einen deutlich abgesetzten Kopf mit plastisch hervorstehendem Schnabel und länglichen, eingeritzten Augen. Auf dem Kopf

[34] M. ZIERMANN, in: *25./26./27. Bericht*, S. 83–85 mit Abb. 6.
[35] KF-Nr. 9423 (Fund-Nr. 36901L/n-1).
[36] KF-Nr. 9422 (Fund-Nr. 36901L/n-7). P. KOPP, *Ein Sistrum aus dem Satettempel von Elephantine*, in: E.-M. ENGEL/V. MÜLLER/ U. HARTUNG (Hrsg.), *Zeichen aus dem Sand. Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer*, *MENES* 5, Wiesbaden 2008, S. 413–419.

ist ein Bohrloch zur Anbringung einer Applikation. In der Brust sitzt eine durchgehende Bohrung. Die gerade Rückseite weist als natürliche Vertiefung den längslaufenden Markkanal auf. Während die Figur des Sphinx wohl Teil eines Sistrums war, ist unbekannt, an welcher Art von Gerät die Falkenfigur als Applikation angebracht war.

Die Zusammenstellung der Funde scheint recht willkürlich zu sein, so dass offenbar in dieses Gefäß eine Reihe von Gegenständen gelegt wurden, die man einerseits nicht mehr benötigte, von denen man sich aber auch noch nicht trennen wollte. Bei der Aufgabe des Kellers wurden sie dort zusammen mit den anderen Gefäßen einfach zurückgelassen.

In keiner Bauschicht konnten Hinweise gefunden werden, dass es in diesem Bereich in der Frühzeit bzw. dem Alten Reich einen Aufweg oder ein Stadttor gab. Aufgrund der Topographie kann es weder im ergrabenen Bereich noch in den unmittelbar anschließenden Arealen einen flachen Landeplatz für Boote gegeben haben, da hier bis in die 6. Dynastie auf einer steil abfallenden Granitebene größere Felsen lagen. Auch eine zum Satettempel gehörende Nilflutkultstelle hat zumindest hier im Alten Reich ganz offensichtlich nicht gelegen.

P. K.

III. Untersuchungen zur Stadtbefestigung: Die Stadtmauer des Mittleren Reiches

Da trotz verschiedener, räumlich begrenzter Detailuntersuchungen in früheren Kampagnen die Datierung und Baugeschichte der Stadtbefestigung noch immer nicht hinreichend geklärt ist, wurde während der 37. Kampagne die Stadtmauer und die Frage ihrer Datierung erneut in den Fokus der Arbeiten gestellt. Die Untersuchungen konzentrieren sich seither zunächst auf den noch am besten erhaltenen Bereich am südwestlichen Rand des Stadtgebietes (BXIV), der Mauerreste aus allen Zeitstufen der Stadtbefestigung umfasst.

Bei einer ersten Dokumentation des vorhandenen Mauerbestandes in der zweite Kampagne waren Mauerabschnitte aus fünf Perioden festgestellt worden (Abb. 17): eine älteste Mauer A, eine darüber errichtete Mauer B sowie eine jüngste Mauer C mit mehreren massiven äußeren Verstärkungen bzw. Stützmauern D und E, für die eine Zeitstellung in „nachrömischer Zeit" vermutet wurde[37].

Bei einer Fortsetzung der Untersuchungen durch G. Dreyer in der neunten und zehnten Kampagne wurden eine nördliche Fortsetzung der ‚römischen' Mauer sowie der ältesten Mauer A erfasst, die dabei ins Mittlere Reich datiert wurde[38]. Zwischen der 14. und 16. Kampagne deckte T. Schläger geringe weitere Stadtmauerreste am Westrand der Stadt auf, die Untersuchungen zur Datierung der verschiedenen Mauerphasen, insbesondere der ältesten Mauer A, führten jedoch zu keinen weiteren Ergebnissen[39]. Nach einer stratigraphischen Untersuchung der sich an der Außenseite von Mauer B abgelagerten Wehschichten in der 24. Kampagne konnte dieser Abschnitt der Stadtbefestigung schließlich in die 21. Dynastie datiert werden[40], ein Zeitansatz, der analogen Untersuchungsergebnissen an weiteren Mauerabschnitten im Nordwesten und im Südosten der Stadt entspricht.

Mit dem Ziel einer abschließenden Klärung wurden nun der noch auf dem Mauermassiv liegende *Sebachin*-Schutt entfernt sowie die älteren Grabungsschnitte im Nordwesten und im Osten gereinigt und zum Teil erweitert. Insgesamt ist der Erhaltungszustand der Stadtmauerreste jedoch beklagenswert. Nicht nur tief reichende Abgrabungen durch die *Sebachin* und massive Geländekorrekturen antiker Zeit haben zum beträchtlichen Substanzverlust beigetragen. Erosion und Tiergänge in den später freigelegten Mauerresten haben den Befund weiter verunklart. Für eine Datierung der ältesten Mauer der Stadtbe-

[37] G. Haeny/H. Jaritz, in: *2. Bericht*, S. 198–200 und Abb. 4.

[38] W. Kaiser, in: *9./10. Bericht*, S. 274. Gegen eine Datierung in römische Zeit lässt sich jedoch die Beobachtung einwenden, dass in römischer Zeit weiträumige Steinbrucharbeiten in der Flucht des Mauerverlaufs stattgefunden haben, der die Stadtmauer zwangsläufig hatte weichen müssen. Darüber hinaus finden sich weder in den Ziegeln noch in dem in manchen Bauabschnitten stark von Scherben durchsetzten Fugenmörtel aller jüngeren Mauerabschnitte Scherben, die jünger als spätzeitlich datiert werden können. Weitere Anhaltspunkte für eine Datierung in vorptolemäische Zeit haben sich im Verlauf der aktuellen Untersuchungen ergeben, über die aber erst nach ihrem Abschluss zu einem späteren Zeitpunkt zu berichten sein wird.

[39] W. Kaiser, in: *13./14. Bericht*, S. 7 und *15./16. Bericht*, S. 137.

[40] C. von Pilgrim, in: *23./24. Bericht*, S. 162–165. Mit dieser Korrektur der Datierung von Mauer B wurde auch die vor allem auf einem Vergleich der Bautechnik beruhende Datierung der Festungsmauer zwischen Assuan und Konosso hinfällig (vgl. H. Jaritz/M. Rodziewicz, *The Investigation of the Ancient Wall Extending from Aswan to Philae. Second Preliminary Report. With a Contribution on The Pottery from the Watch-Tower at Tell Asmar*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 107–118). Zu neuen Untersuchungen an dieser Mauer siehe C. von Pilgrim/W. Müller/L. Werlen, *The Town of Syene – Report on the 8th Season in Aswan*, in: *MDAIK* 67, 2011, S. 135–137.

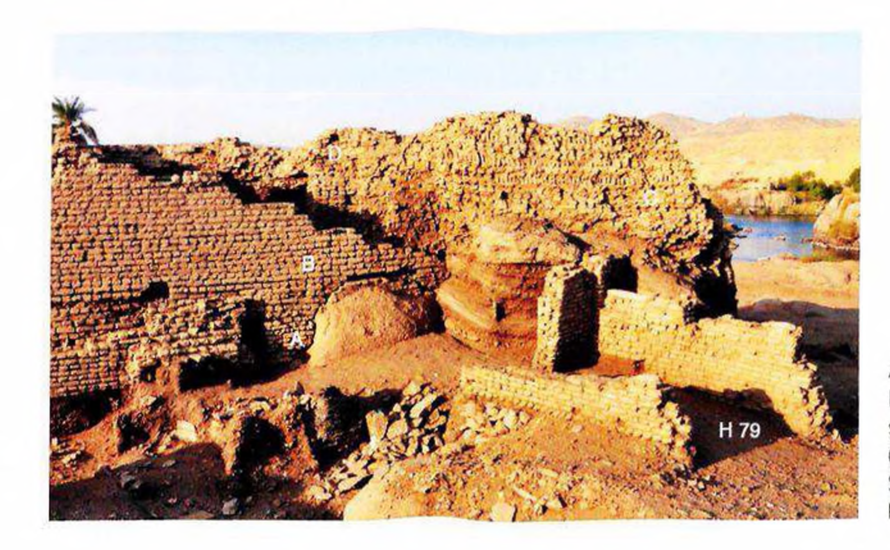


Abb. 17
Befestigung des 2. und 1. Jts. v. Chr. im südwestlichen Stadtbereich mit Haus 79 (12. Dynastie), Photo C. VON PILGRIM, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde

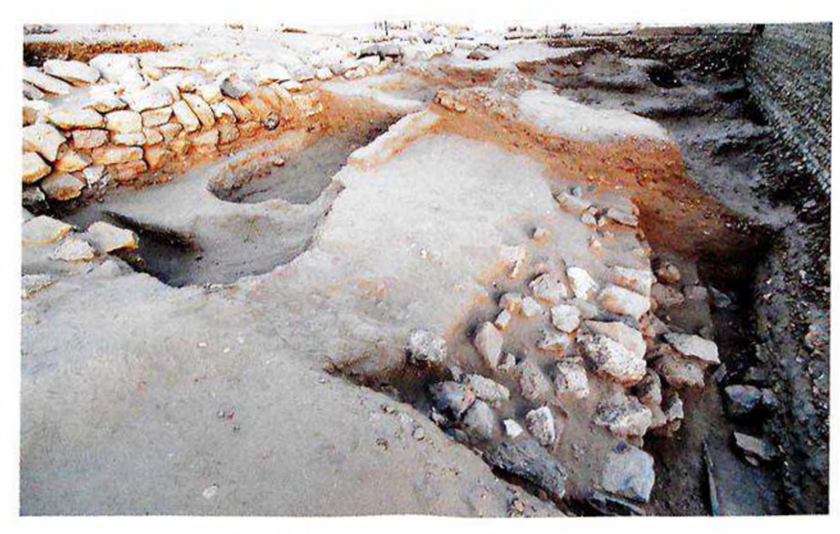


Abb. 18
Mauerfundament und Uferhangkonsolidierung des Mittleren Reichs (Photo C. VON PILGRIM, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde)

festigung, Mauer A, konnten dennoch neue Anhaltspunkte gewonnen werden, die im Folgenden kurz ausgeführt werden sollen.

Für ein besseres Verständnis der verschiedenen Mauerkonstruktionen lohnt zunächst ein Blick auf die topographischen Gegebenheiten des Geländes am Südwestrand der Stadt. So liegt das hoch erhaltene Konglomerat aus mehreren Mauerphasen auf dem südlichen Ausläufer eines aus großen rundlichen Gesteinsblöcken bestehenden Granitrückens, der am Ostrand der ehemaligen Westinsel die Stadt in nord-südlicher Richtung durchzieht. Nach Osten fiel das Gelände in die ehemalige Senke zwischen den beiden Siedlungshügeln ab, bevor es über dem hoch aufragenden Granitrücken an der Westkante des östlichen Siedlungshügels wieder steil ansteigt. Dieser besonderen Situation Rechnung tragend ist die ca. 2,80 m breite Mauer A an ihrem erhaltenen westlichen Ende unmittelbar auf den anstehenden Granit aufgesetzt, während ihre Mauersohle am erhaltenen östlichen Mauerende um 1,60 m tiefer auf älteren Schichten liegt. Auf wiederum 0,50 m tieferem Gelände finden sich in einer Entfernung von ca. 20 m weitere Reste der Mauer, die mit einem 1,20 m tiefen und ca. 2 m breiten Risalith verstärkt war. Hier, in der Senke zwischen den beiden Siedlungshügeln, ist der Mauer uferseitig eine 2,50 m breite Trockenmauer aus Bruchsteinen vorgesetzt (Abb. 18). Sie diente nicht nur der Konsolidierung des stark abfallenden Uferhangs, auf der die Mauer errichtet ist, sondern vor allem dem Schutz vor einer Unterminierung durch Winderosion. Die Erhaltung des maximal 1 m hohen Steinsockels nimmt dem ansteigenden Gelände entsprechend nach Osten an Höhe ab, dürfte sich aber einst bis zum steil aufragenden Granitrücken am Ostrand der Senke fortgesetzt haben. In der neunten Kampagne fanden sich dort jedoch nur mehr verstreute Bruchsteine, die keinen Mauerverlauf mehr erkennen ließen.

In einer Entfernung von ca. 5 m zu dieser Mauer ist der Uferhang mit einer zweiten, gleichartig gebauten Trockenmauer befestigt. Sie verläuft leicht bogenförmig und erstreckt sich bis zum anstehenden Granitrücken am Westrand der Senke. An ihre unteren Lagen

schloss außen eine schräge, glacisartige Nilschlammpackung an, die zu Flutzeiten bis zur eigentlichen Uferzone bei 92,50 m über NN reichte, in der bereits Schichten älterer Zeit freigespült waren. Auch der Bereich zwischen beiden Steinmauern war mit einer festen Nilschlammpackung befestigt, von der sich aber nur zonenweise Reste erhalten haben. Beide Lehmbefestigungen sind in der 18. Dynastie weiträumig abgegraben und durch tief reichende Gruben zerstört worden. Anschließend verschwand die untere Ufermauer unter mächtigen, nur von Scherbenhorizonten unterbrochenen Flugsandschichten, die sich kontinuierlich bis in die Dritten Zwischenzeit hinein ablagerten.

Ein stadtseitiges Begehungsniveau zu der hier nur zwei Ziegellagen hoch erhaltenen Mauer ist in diesem tiefer liegenden Bereich nicht mehr erhalten. Wie sich aber im westlichen Verlauf der Mauer zeigt, waren ihre untersten acht Lagen gegen abgegrabene ältere Siedlungsschichten gebaut. Der Abstich scheint dabei mitunter ausgebrochen zu sein und wurde dann mit Ziegeln ausgemauert. Die Oberkante einer derartigen Ausmauerung markiert vor dem ansteigenden Granitrücken westlich der Senke das stadtseitige Begehungsniveau zur Bauzeit der Mauer. Sie wird überlagert von einer Schicht liegen gebliebenen Bauschutts, über der sich zwischen der Stadtmauer und einem nur kurze Zeit später errichteten Wohnhaus (H79) eine Aschenschicht ablagerte, die beide Bauten miteinander verbindet. Sie ist die erste einer mächtigen Sequenz an Wehschichten und Aschenschichten, die mit der Nutzung des Hauses in Verbindung steht (Abb. 17). Von dem Haus selbst sind nicht mehr als die südliche Außenwand und zwei Binnenwände erhalten. Geschützt durch die Überlagerung von Resten der jüngeren Stadtmauer C findet sich eine vollständige Abfolge originaler Stratifikation nur im westlichen Gebäudeteil, der als Hof zu identifizieren ist. Der Hof wurde über einen längeren Zeitraum, der sich aufgrund eines bereits in der 19. Kampagne angelegten Testschnitts in die Zeit Sesostris' III. datieren lässt, als Bäckerei und für Tierhaltung genutzt[41]. In denselben Zeitraum lassen sich auch die Schichten außerhalb des Hauses datieren, die sich bis zur Stadtmauer erstreckten[42]. Damit liegt erstmals ein gesicherter Zeitrahmen für den Bau der Stadtmauer (A) des Mittleren Reiches vor.

Mit dem Eintritt in das Schichtenpaket unter Mauer C bricht Mauer A ab und ist von dem tief reichenden Fundament der darüber liegenden Mauer B zerstört. Nur wenige Meter jenseits des gesamten Mauerkonglomerats muss sie einst eine Ecke nach Norden gebildet haben, da sich weitere Reste der Mauer am steil abfallenden, westlichen Inselrand verfolgen lassen. Die isolierten Ziegelreste der untersten beiden Lagen lassen hier eine Mauerbreite von 3,20 m rekonstruieren. Die umfassende Zerstörung der Mauer geht dabei nicht allein auf rezente Tätigkeit zurück. Reste einer mit Scherbenschutt verfüllten Mörtelgrube, die in die Ziegel der untersten Lagen im Inneren der Mauer einschnitt, belegen einen Abriss der Mauer bereits in der frühen 18. Dynastie[43]. Auch wenn ob seiner geringen Ausdehnung dieser Befund für sich genommen nicht unbedingt für eine Schlussfolgerung solcher Tragweite in Anspruch genommen werden sollte, ergänzt er gleichwohl entsprechende Beobachtungen an der südlichen Stadtmauer im Bereich der Senke, wo in der gleichen Zeit das Lehmglacis am Fuß der Bruchsteinmauer zerstört wurde, sowie am Ostufer, wo die Stadtmauer (2) für den Bau der Tribüne des Chnumtempels entfernt wurde[44]. Der Verzicht auf eine Stadtbefestigung im Neuen Reich entspricht dabei durchaus dem Wesen ägyptischer Städte dieser Zeit, für die nirgendwo eine Stadtmauer nachgewiesen ist[45]. Elephantine hatte im Neuen Reich mit der Wiedereroberung Nubiens seine Aufgabe als Grenzfestung verloren und wurde – im Gegensatz zu den nubischen Festungen – fortan auch nicht mehr als Festung (*mnnw*) bezeichnet. Die Stadt wird nun als *ḫtm* geführt, womit jedoch auf keine militärische, sondern auf eine besondere Aufgabe (Zollkontrollen, Außenhandel, Versorgungsbasis) innerhalb der Wirtschaftsverwaltung des Landes Bezug genommen wurde[46].

Auch die Befestigung der Stadt in der Zeit Sesostris' III. spiegelt die außenpolitischen Interessen des Landes wider. Es ist unter diesem Herrscher, dass

[41] In allen Schichten der Hofverfüllung fanden sich Siegelverschlüsse, unter denen ein in allen Schichten vertretener Siegeltyp eine unveränderte Nutzung des Hauses auch nach einem partiellen Neubau belegt; siehe C. von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 15 Anm. 14 und S. 307 (SVK 40–42). Für eine vorläufige Datierung der Keramik danke ich T. Rzeuska.

[42] Für eine vorläufige Datierung der Keramik danke ich D. Raue.

[43] Unklar bleibt in diesem Zusammenhang weiterhin die der Mauer A später vorgesetzte kleine Mauer A2, siehe C. von Pilgrim, in: *23./24. Bericht*, S. 164 Abb. 19.

[44] H. Jaritz, *Elephantine* III, S. 14, Taf. 44–45.

[45] K. Spence, in: B. Kemp et al., *Egypt's Invisible Walls*, in: *Cambridge Archaeological Journal* 14/2, 2004, S. 265–271.

[46] Zur Bedeutung von *ḫtm* siehe D. Valbelle, *La (les) route(s)-d'Horus*, in: C. Berger el-Naggar (Hrsg.), *Varia. Hommages à Jean Leclant* IV, *BdE* 106/4, Le Caire 1994, S. 384–385 sowie C. Vandersleyen, *Oudj our. wadj wr, Connaissance de l'Egypte ancienne* 7, Brüssel 1999, S. 51, 58–64 („centre administratif").

der Festungsgürtel am zweiten Katarakt ausgebaut wurde. Die Stadt Elephantine, erst unter Sesostris III. wieder als *mnnw*-Festung(sstadt) bezeichnet, war dabei als Aufmarschbasis offenbar in das militärische Bauprogramm einbezogen[47], bevor sie in der Zweiten Zwischenzeit wieder zur echten Grenzfestung wurde[48]. Die schwache Dimensionierung der Stadtbefestigung steht jedoch in keinem Verhältnis zu den rein militärischen Festungsanlagen dieser Zeit und es ist zu bezweifeln, dass sie einem nubischen Angriff länger standhalten konnte. Die inzwischen belegte Stürmung Elkabs lässt durchaus vermuten, dass zuvor auch Elephantine erobert worden war[49].

C. v. P.

IV. Untersuchungen im Bereich nördlich des Chnumtempels

Westlich des Widderfriedhofs und nördlich des Chnumtempels bestand über Jahrhunderte eine ausgedehnte Restfläche. Genutzt wurde sie immer wieder als Konstruktions- und Abbruchrampe: für den Abbau des Chnumtempels des Neuen Reiches und der Bauten der „Chnumstadt", den Bau des Chnumtempels von Nektanebos II., und den Abbruch desselben in der Spätantike. In Fortsetzung der Arbeiten von G. Haeny (zweite bis vierte und 24. Kampagne)[50] und C. von Pilgrim (26. Kampagne)[51] in diesem Areal wurden in der 35.–38. Kampagne die Bauschichten der Spätantike und des Frühmittelalters rückgebaut, um die Untersuchung älterer Bauschichten zu ermöglichen. Der umfassende Rückbau bot dabei zwei Chancen. Zum einen handelt es sich um die letzte, noch unerforschte Fläche innerhalb des Chnumtempelbezirks und damit die letzte Möglichkeit, Einblick in die Nutzung des Tempelumfelds in ptolemäisch-römischer Zeit zu gewinnen. Zum anderen nimmt das Areal eine Schlüsselposition zwischen der Bebauung im Tempelhof und der Bebauung im Umfeld des Tempelhauses ein, die es erlaubt, die Stratigraphie beider Bereiche zu korrelieren.

Als Ergebnis der Arbeiten konnten die bisher publizierten Darstellungen des Bereichs präzisiert und teils revidiert werden. So erwies sich der Bau unter dem spätantiken Haus T51 als ein Bau der ptolemäisch-römischen Epoche[52]. Im Vorhof von T51 und in der Kapelle T43 konnten jeweils zwei Baustadien differenziert werden, deren erste in die Bauschicht 02, die zweite aber in die Bauschicht 03 datiert[53]. In Haus T42 konnte der Nachweis erbracht werden, dass die II. Besiedlungsphase des Tempelhofes zeitgleich mit Bauschicht 02 und die III. Besiedlungsphase zeitgleich mit Bauschicht 03 anzusehen ist[54].

Im Folgenden sollen die Ergebnisse zu den Bauschichten der ptolemäisch-römischen Epoche (1–2), der Spätantike und des Frühmittelalters (01–03) zusammenfassend dargestellt werden. Die Ergebnisse zu älteren Bauschichten sollen einem späteren Bericht vorbehalten sein.

IV.1 Landschaftsgestaltung und Bebauung in ptolemäisch-römischer Zeit (Bauschicht 1–2)

Unter Nektanebos II. hatten die Arbeiten am Chnumtempel tiefgreifende Veränderungen zur Folge gehabt[55]. Das Gelände der „Chnumstadt" war durch ein ambitioniertes Tempelhaus ersetzt worden. Direkt nördlich des Tempels war der so genannte Tempel A errichtet und kurz darauf wieder abgebaut worden. Allein zwischen Tempel A und der Südwestecke der Umfassungsmauer der Satet – dem späteren Widderfriedhof – war ein älteres Steintor belassen worden, möglicherweise weil es einer Prozessionsstraße angehörte, deren Betrieb nicht zusätzlich gestört werden sollte. Westlich dieses Tores hatten hingegen

[47] Siehe Stele BM 852, J. W. Wells, *Sesostris III's First Campaign in Nubia*, in: B. M. Bryan/D. Lorton, *Essays in Egyptology in Honor of Hans Goedicke*, San Antonio 1994, S. 339–347.

[48] Zu Überlegungen zur Existenz einer den Landweg kontrollierenden Festung auf dem Ostufer in Assuan siehe C. von Pilgrim, *Elephantine – (Festungs-)Stadt am ersten Katarakt*, in: M. Bietak/E. Czerny/I. Forstner-Müller, *City and Urbanism in Ancient Egypt*, *DÖAW* 60, Wien 2010, S. 257–270.

[49] V. Davies, *Kush in Egypt. A New Historical Inscription*, in: *Sudan & Nubia* 7, 2003, S. 52–54, der auch auf einzelne in Kerma aufgefundene Denkmäler aus Elephantine hinweist, die als Beutestücke nach einer Einnahme der Stadt verschleppt worden sein dürften. Spuren gewaltsamer Zerstörungen in der Stadt sind für sich genommen nicht zwingend in diesem Sinne aufzufassen, könnten jedoch in diesem Zusammenhang an Bedeutung gewinnen. Dazu zählen ein abgebrannter und nicht sofort wieder aufgebauter Häuserblock in der Wohnstadt (H48 und H49) sowie Beschädigungen am Tempel indizierende Reliefsplitter des Satettempels, die in Schichten der 17. Dynastie gefunden wurden.

[50] G. Haeny, in: *3. Bericht*, S. 174–177; Ders., in: *4. Bericht*, S. 82–90 und Ders., in: F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 194–207.

[51] C. von Pilgrim, in: *25./26./27. Bericht*, S. 145–148.

[52] F. Arnold, *Elephantine* XXX, Beilage 1.

[53] In *a. a. O.* wurden alle Bauten in der Bauschicht 02 zugewiesen, siehe Beilage 2 und S. 77.

[54] Anders noch *a. a. O.*, S. 77. Die Besiedlungsphasen II und III sind damit etwas jünger als von P. Grossmann, *Elephantine* II, S. 38 angenommen.

[55] C. von Pilgrim, *Stratigraphie d'un temple. Le temple de Khnoum à Eléphantine du Nouvel Empire à la Période Ptolémaïque*, in: *BSFE* 151, 2001, S. 35–53; Ders., in: *28./29./30. Bericht*, S. 184–200.

umfangreiche Schuttbewegungen stattgefunden. Eine ausgedehnte Senke hatte als Transportweg für die Großbaustelle gedient. Zudem waren umfangreiche Massen an Bauschutt abgelagert worden.

Eine der ersten Aufgaben nach Fertigstellung des Tempelhauses war es, das durch die Baumaßnahmen betroffene Gelände gestalterisch in den Griff zu bekommen (Abb. 19). Von der Nordwestecke des Steintors bzw. der Südwestecke des Satetbezirks wurde zunächst eine Terrassierungsmauer nach Westen gezogen, wahrscheinlich um die nördliche Begrenzung der Prozessionsstraße zu definieren. Der Höhenunterschied zwischen der Schwelle des Steintores und dem Gelände unterhalb der Hangmauer betrug dabei bis zu 130 cm. Oberhalb der Hangmauer fiel das Gelände offenbar von Ost nach West ab. Etwa 7 m westlich des Steintores wurden in den Bauschutt Palmsetzlinge gepflanzt[56].

In ptolemäischer Zeit wurde auf dem Areal unterhalb der Hangmauer ein 8 m breites Gebäude errichtet (H200, Abb. 19)[57]. Im Osten überlagert dieser Bau die Umfassungsmauer der Satet, im Süden schneidet er teilweise in die Hangmauer ein. Ziegelgröße und Konstruktionsweise ähneln weitgehend dem großen Turmhaus K19 auf der Südseite des Chnumtempels[58]. Wie dieses stammt H200 wahrscheinlich aus frühptolemäischer Zeit und diente entweder als Verwaltungsbau oder Angestellten des Tempels als Wohnhaus. Seine Außenmauern sind 65 bzw. 80 cm dick – ausreichend für ein drei- bis viergeschossiges Turmhaus[59]. Erhalten sind allein Reste des Kellergeschosses, mit einem etwas größeren Raum im Südosten und zwei kleineren Räumen im Südwesten. Der südliche der beiden kleineren Räume hatte ein Ziegelpflaster und darüber einen Lehmestrich als Bodenbelag. Am Boden des nördlich angrenzenden Raumes liegt eine Schüttung aus Rosengranitbruch, möglicherweise als Fundierung eines Bodenbelags. Zwischen den Granitbruchstücken wurden zwei Glocken aus Bronze gefunden. Die Kellerräume müssen über Öffnungen am Boden des darüber

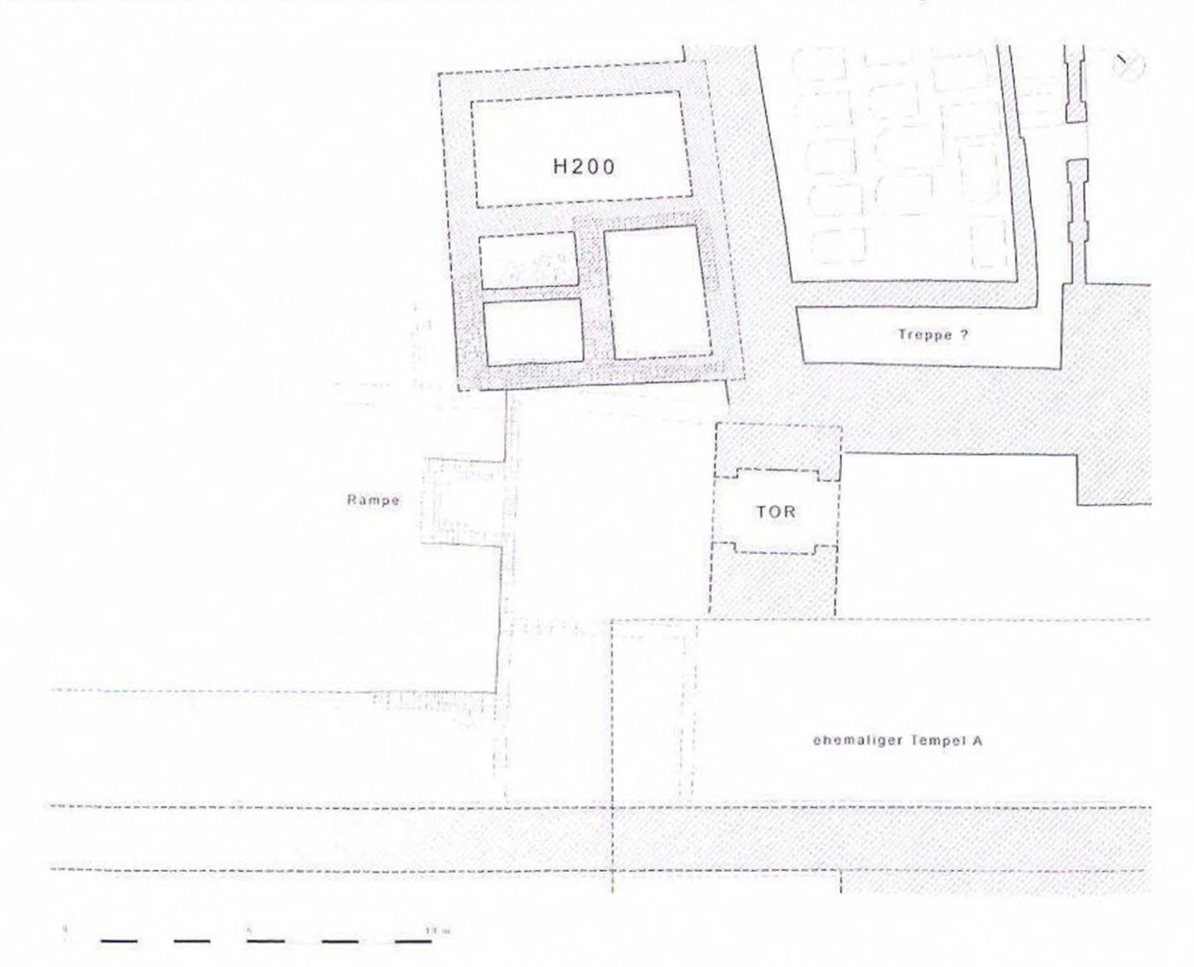


Abb. 19 Die Bebauung nördlich des Chnumtempels und westlich des Widderfriedhofs in ptolemäisch-römischer Zeit (Bauschicht 1–2), F. Arnold, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde

[56] G. Haeny, in: F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 205, Abb. 123, Taf. 30c.

[57] *A. a. O.*, S. 204, Abb. 123.

[58] G. Haeny, in: *1. Bericht*, S. 125–130; F. Arnold, in: *33./34./35. Bericht*, S. 78–85.

[59] Vgl. F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 166 f.

liegenden Wohngeschosses betreten worden sein. Das Niveau des Wohngeschosses lag dabei erheblich höher als das umliegende Gelände und konnte wahrscheinlich nur – wie in der ptolemäischen Wohnarchitektur üblich – über eine Außentreppe erreicht werden.

Wenig nach Fertigstellung des Hauses wurde das südlich angrenzende Areal neu gestaltet. Eine 40 cm hohe Terrassenmauer, die von der Südwestecke des Hauses H200 zur inneren Tempelumfassungsmauer führt, erlaubte es, den Bereich vor dem Steintor einzuebnen. In der Achse des Tores wurde eine 2,2 m breite Rampe angelegt, die auf diese Terrasse hinaufführte. Eine im rechten Winkel errichtete Terrassenmauer führte parallel zur inneren Umfassungsmauer und mag dem Schutz von dessen Mauerfuß gedient haben. Diese landschaftsgestalterischen Maßnahmen könnten aus der Zeit der Fertigstellung der inneren Umfassungsmauer unter Ptolemaios VI. und VIII. stammen. Während der weiteren Nutzung des Tempelbezirks blieb die Gestaltung weitgehend unverändert bestehen.

IV.2 Tempelabbruch und Nachnutzung in der Spätantike (Bauschicht 01)

Nach dem Ende des Kults Ende des 4. Jhs. lag der Chnumtempel zunächst brach, dann begann sein Abbruch. Erneut diente das Areal westlich des Widderfriedhofs als Abbruchrampe. Zunächst wurde Rosengranit abtransportiert, wobei einige größere Blöcke – grob zugehauen für eine Nutzung als Säulenschäfte – auf dem Weg liegen blieben. Die Herkunft der Granitblöcke ist allerdings nicht einwandfrei gesichert[60]. Zur gleichen Zeit wurde die innere Umfassungsmauer des Chnumtempels abgebaut. Reste des Sandsteinsplits fanden sich über den Terrassenmauern und der Rampe der vorangehenden Bauschicht.

Das Turmhaus H200 blieb hingegen zunächst bestehen. Gegen seine Südwestecke wurde ein Gebäude angebaut (T51A), von dem allerdings nur geringe Reste des Ziegelfundaments erhalten sind. Möglicherweise handelt es sich um Teile der Wohnbebauung, die im Tempelhof und im Umfeld des Tempelhauses im 5. und 6. Jh. errichtet wurden (Bauschicht 01).

Anders als in anderen Bereichen wurde diese erste Bebauung der spätantiken Nachnutzung beinahe gänzlich wieder abgetragen. Offenbar diente das Areal erneut dem Abtransport von Baumaterial. Weite Bereiche zwischen Tempelhaus und dem Turmhaus H200 wurden mit einer Schicht von Dioritsplit bedeckt, gefolgt von Sandsteinsplit. Wie andernorts wurde offenbar zunächst das Tempelinventar aus Hartgestein weiter verarbeitet, dann das Dach und die Mauern des Tempelhauses[61].

Direkt über dem rasierten Gebäude T51A und dem Steinsplit sind Reste einer handwerklichen Nutzung zu erkennen. Mehrere Feuerstellen sind erhalten sowie Reste einer Tonschlämmanlage, mit Becken und Rinnen. Fragmente ungebrannter Keramik weisen auf einen Töpferbetrieb hin.

Lang währten diese Phasen der Nachnutzung nicht. Noch vor Ende des 6. Jhs. kam der Werkstattbetrieb zum Erliegen. Mittlerweile war das Turmhaus H200 verfallen. Im direkt angrenzenden Abschnitt war die innere Umfassungsmauer bis in die Fundamente komplett abgetragen. Der offene Graben diente als Mülldeponie. Vom Tempelhaus hingegen standen noch die untersten Schichten des aufgehenden Mauerwerks[62]. Auch die Südwestecke des Widderfriedhofs und das Steintor waren wohl noch abschnittsweise erhalten.

IV.3 Besiedlung zur Zeit der islamischen Eroberung (Bauschicht 02)

Im 7. Jh. kamen die Abbrucharbeiten am Tempel vorläufig zum Erliegen[63]. Über das gesamte Gelände breitete sich entlang einer von Ost nach West verlaufenden Straße eine geschlossene Bebauung aus. Nördlich der Straße wurde Haus T51 errichtet, eines der größten Wohnhäuser der Siedlung[64]. Das Hauptgebäude war in drei Streifen gegliedert, mit einem Treppenhaus und einem Verteilerraum in der Mitte und jeweils einem großen Raum an den Seiten. Zur Straße hin besaß das Haus einen Vorhof, der durch eine Binnenmauer in zwei Bereiche geteilt war.

Südlich der Straße wurde über dem mit Abfall zugeschütteten Fundamentgraben der inneren Umfassungsmauer eine Kapelle errichtet (T43, Abb. 20 oben)[65]. Als südliche Außenmauer diente die noch teilweise anstehende Front des Tempelhauses. Von der nördlichen Außenmauer ist noch ein 85 cm dickes Fundament aus Steinblöcken erhalten. Die ungewöhnliche Dicke der Mauer – die anderen Mauern des Gebäudes sind ‚nur' 65 cm dick – lässt sich wohl

60 W. Niederberger, *Elephantine* XX, S. 112 Anm. 613 schließt aus, dass die Blöcke vom Tempelhaus stammen.

61 F. Arnold, in: *33./34./35. Bericht*, S. 78–85.

62 Kapitellfragmente des Pronaos wurden im Raubgraben der inneren Umfasungsmauer unter T43 gefunden und zeigen, dass auch der Pronaos bereits in den oberen Partien abgebrochen worden war.

63 So auch bereits W. Niederberger, *Elephantine* XX, S. 110.

64 G. Haeny, in: F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 200–202.

65 *A. a. O.*, S. 198–200.

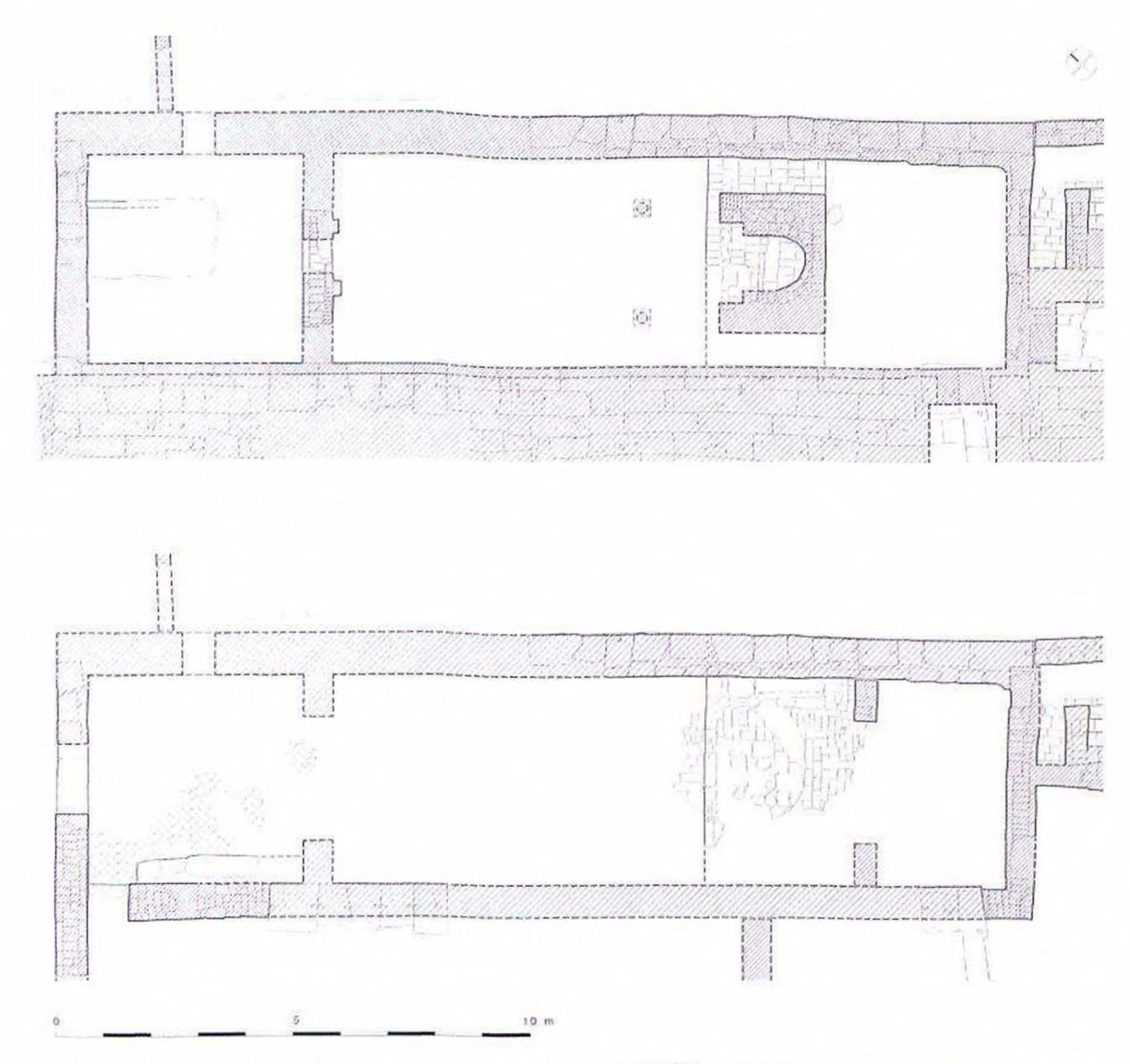


Abb. 20 Die Kapelle T43; oben: Ursprungsbau, 7. Jh. (Bauschicht 02), unten: Umbau im 9. Jh. (Bauschicht 03), F. ARNOLD, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde

damit erklären, dass der Naos der Kapelle mit einer Ziegeltonne gedeckt war.

Bei einer Innenraumbreite von nur 4,3 m war die Kapelle extrem lang – insgesamt 20,5 m. Im Westen befand sich ein annähernd quadratischer Vorraum, der Narthex. Die Lage seines Eingangs ist unklar. Möglicherweise konnte der Narthex im Norden direkt von der Straße aus betreten werden. Zwei Mauervorlagen zeigen, dass die Verbindungstür zum Naos in der Mitte der Ostwand des Narthex lag. Der 4,3 m breite und 8,2 m lange Naos war einschiffig. Der Boden scheint mit einem Lehmestrich versehen gewesen zu sein. An seinem Ostende war unterhalb der Reste der Bauschicht 03 das Fundament und die unterste Ziegellage einer relativ kleinen Apsis erhalten (Abb. 21). Die extrem dicke Ausführung ihrer Mauern weist einmal mehr auf eine Überwölbung hin. Der Altar stand vermutlich außerhalb der Apsis in einem Presbyterium. Ob das Presbyterium vom Naos durch eine Säulenstellung abgetrennt war ließ sich nicht mehr überprüfen. Zumindest hätte eine solche Säulenstellung die Tiefe des Naos erheblich verringert. Die geringe Breite der Kapelle erschwerte die Anlage von Pastophorien an den Seiten der Apsis. Anstelle verlaufen rechts und links der Apsis Korridore, die zu einem großflächigen Raum hinter der Apsis führen. Eine vergleichbare Ausbildung des Sanktuars ist von der Kirche CHF87 in Medinet Madi (Narmuthis) bekannt[66].

Für eine gewöhnliche Gemeindekirche ist der Bau zu klein. Möglicherweise handelt es sich um die Eigen-

[66] F. GROSSMANN, *Christliche Architektur in Ägypten*, *Handbuch der Orientalistik* 62, Leiden 2002, S. 419, Abb. 39.

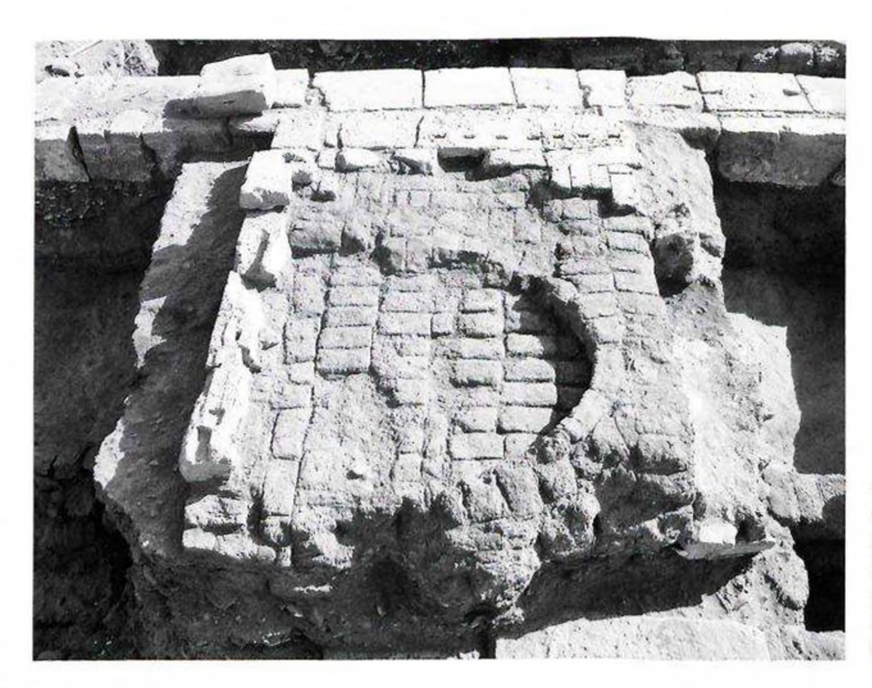


Abb. 21
Apsisreste der Kapelle T43 (7. Jh., Bauschicht 02), links Steinschwelle aus der Zeit des Umbaus im 9. Jh. (Bauschicht 03), Photo F. ARNOLD, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde

kirche eines Mönches[67] oder eine Grabkapelle[68]. Im Narthex wurde eine rechteckige Grube festgestellt, die als Grab gedeutet werden könnte. Ob auch im Naos ein Grab angelegt worden war konnte nicht mehr festgestellt werden, da der entsprechende Bereich zerstört war.

Westlich der Kirche ist eine Mauer erhalten, die einen Vorhof der Kirche oder den Hof eines benachbarten, heute zerstörten Wohnhauses eingefriedet haben könnte (T50). Östlich der Kirche wurden zwei kleine Wohnhäuser angebaut (T41 und T42)[69]. Da in diesem Bereich zwar die innere Umfassungsmauer abgetragen worden war, nicht aber die Mauern des Pronaos, haben die Häuser eine wesentlich geringere Tiefe als die Kirche.

Stratigraphisch entspricht Bauschicht 02 der II. Bebauungsphase des Tempelhofes. Teil der II. Bebauungsphase ist die Kirche im Pronaos, die somit etwa zur selben Zeit entstand wie die Kapelle T43 (Abb. 22)[70]. Chronologisch ist die Besiedlungsphase etwas jünger anzusetzen als von P. GROSSMANN angenommen (7. Jh. statt zweite Hälfte des 6. Jhs. und Anfang des 7. Jhs.)[71]. Die Besiedlung scheint weder mit der persischen Eroberung 619 noch mit der islamischen 643 zerstört worden zu sein, sondern zunächst unverändert fortbestanden zu haben.

Ihr Ende fand die Besiedlung hingegen scheinbar mit der Wiederaufnahme der Abbrucharbeiten. Im Bereich des Tempelhauses und des Pronaos wurde der Abbau von Sandsteinquadern fortgesetzt. Unter anderem wurde in der Nordwestecke des Pronaos das Pflaster entfernt und eine tiefe Grube ausgehoben[72]. Auch im Bereich des Tempels A, des Steintores und des ehemaligen Pylons des Satetbezirks kam es zu Zerstörungen. Im letzteren Bereich waren allerdings nicht Steine das Ziel des Abbruchs, sondern die Lehmziegel des Mittleren Reiches.

IV.4 Bebauung im Frühmittelalter (Bauschicht 03)

Von den Abbrucharbeiten am Ende der Bauschicht 02 blieb eine ganze Reihe von Bauten verschont. Haus T51 scheint kontinuierlich bewohnt geblieben zu sein. Besonders auffallend ist aber, dass die beiden Kirchen weitgehend unangetastet blieben. Der Abbau der Fundamentblöcke des Tempelhauses kam

67 Vgl. Kirchen in Kellia (*a. a. O.*, Abb. 115–116), Deir Abū Fānā (Abb. 134), Ober-Ansinā (Abb. 138) und Bawit (Abb. 143).

68 Vgl. Grabkapellen in Abu Mena (*a. a. O.*, Abb. 26–29) und Oxyrhynchos (Abb. 61). In einer Kirche auf Elephantine soll der Bischof Abū Hadri bestattet gewesen sein, bevor sein Leichnam in das Kloster auf dem Westufer transferiert wurde; B.T.A. EVETTS, *Abu'l-Makarim. The Monasteries of Egypt and Some Neighbouring Countries Attributed to Abu Salih, the Armenian*, Oxford 1895, Fol. 101b.

69 P. GROSSMANN, *Elephantine* II, S. 33; G. HAENY, in: F. ARNOLD, *Elephantine* XXX, S. 200.

70 P. GROSSMANN, *Elephantine* II, S. 75–86.

71 *A. a. O.*, S. 34 f. und 38; F. ARNOLD, *Elephantine* XXX, S. 77.

72 Vgl. P. GROSSMANN, *Elephantine* II, S. 33 und 82.

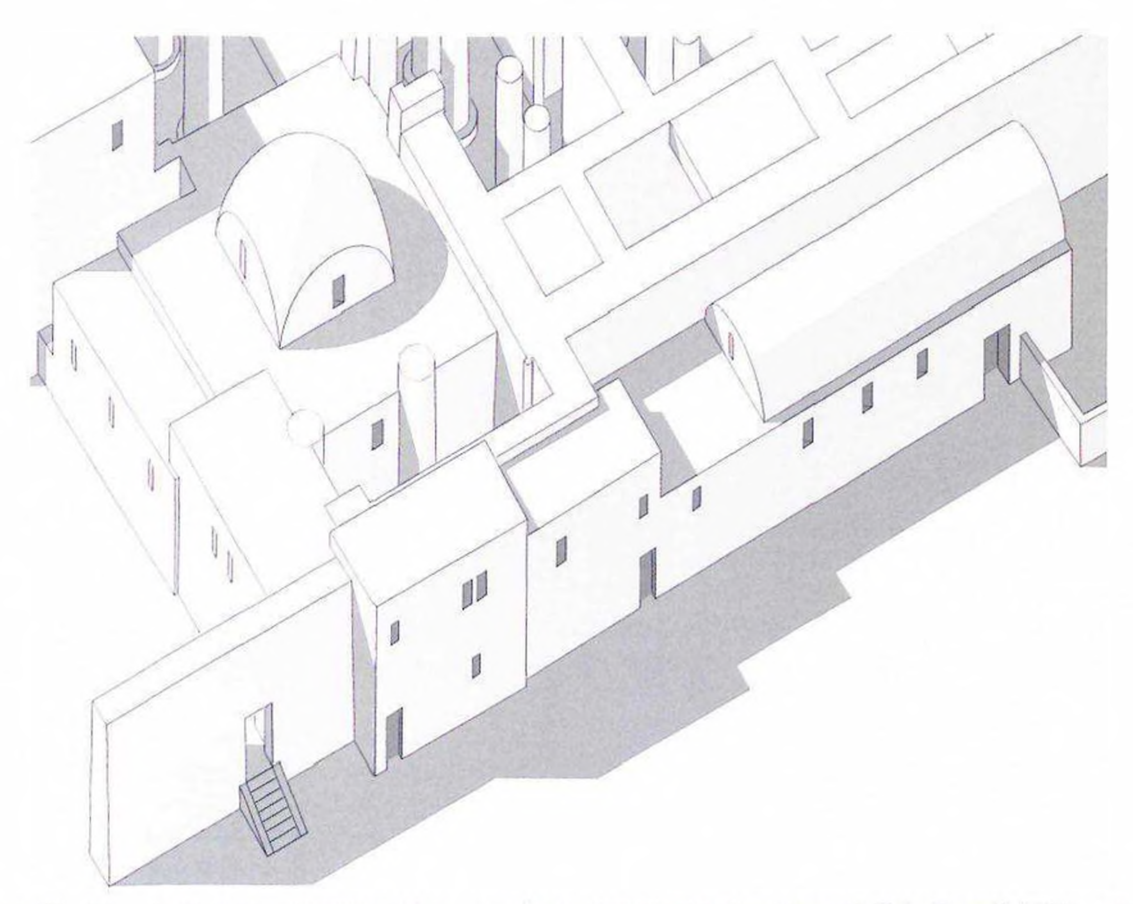


Abb. 22 Rekonstruktion der spätantiken Bebauung an der Nordostecke des Chnumtempels (7. Jh., Bauschicht 02), rechts das Tonnengewölbe der Kapelle T43, links die Kuppel der Kirche im Pronaos, davor die Häuser T41 und T42 (Rekonstruktion F. Arnold, Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde)

dort zum Erliegen, wo sie notwendig waren, um die Außenmauern der Kirchen zu stützen. Die Dauer der Abbrucharbeiten lässt sich nicht näher bestimmen. Datiert werden können sie in das 8. Jh., die Zeit der Umayaden und frühen Abbasiden.

Zu Beginn der Bauschicht 03 – der III. Bebauungsphase des Tempelhofes – wurden die bestehenden Bauten wieder in Stand gesetzt. Unter anderem erhielt Haus T42 eine neue Südmauer aus Bruchstein und der südlich angrenzende Bereich wurde zu einem Nebenraum der Kirche im Pronaos ausgebaut[73]. In der überwiegenden Anzahl der Fälle waren die Reparaturen von erheblich besserer Bauqualitäten als ihre Vorgängerbauten. So wurde der Vorhof von T51 durch einen massiven Vorbau mit zwei Räumen ersetzt[74]. Der westliche Raum – wohl ein Innenhof – erhielt ein Steinpflaster aus säuberlich gefügten Sandsteinplatten. Im östlichen Raum wurde ein Keller mit Tonnendach eingebaut. Das Areal östlich des Hauses – auf dem alle ältere Bebauung abgerissen worden war – wurde durch Wirtschaftsanlagen überbaut (T52)[75].

Auch die Kirche T43 wurde wieder instand gesetzt (Abb. 20 unten), offenbar nachdem sich in ihrem Innenraum eine Zeit lang Tiere aufgehalten hatten[76]. Das Tonnendach des Naos war möglicherweise erhalten geblieben. Ersetzt wurden aber die westliche und die östliche Außenmauer und der Innenausbau der Kirche. Die Mauer zwischen Narthex und Naos wurde abgerissen. Ob eine neue Trennmauer an anderer Stelle – weiter östlich – eingezogen wurde

[73] Vgl. *a. a. O.*, S. 33.

[74] Von G. Haeny in: F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 200 f. als T51A bezeichnet. Es handelt sich aber eindeutig um einen Teil des Hauses T51 und sollte daher keine eigene Hausnummer erhalten. Die Bezeichnung T51A wird nunmehr für den Vorgängerbau von T51 aus Bauschicht 01 verwendet (siehe oben).

[75] *A. a. O.*, S. 202. Im Fundament der Südmauer von T52 wurden Architekturteile verbaut, die möglicherweise von Schreinen stammten, die gegen die Außenmauer des Widderfriedhofs errichtet worden waren.

[76] Der Boden der Kapelle war mit Stroh und Dung bedeckt. Die oben als Grab gedeutete Grube im Narthex wurde ausgeräumt und mit Schilf, Schafdung und Ziegenköttel verfüllt.

ist unklar. Der ehemalige Narthex erhielt einen Bodenbelag aus gebrannten Ziegeln. Die Apsis wurde abgerissen und der Pastophorienraum im Osten zu einem recheckigen Altarraum ausgebaut[77]. Der Bereich der ehemaligen Apsis wurde gepflastert, wobei die Lage der Apsis durch Steinplatten hervorgehoben wurde und so sichtbar blieb[78]. Offenbar sollte die Erinnerung an den Ursprungsbau gewahrt werden. Genutzt wurde der Bereich nun wahrscheinlich als *hūrus*[79]. Mit dem weitgehenden Abbau des Tempelhauses konnte auch dessen Areal überbaut werden. An der Südwestecke des Narthex der Kirche wurde eine Tür angelegt, die in einen Anbau führte. Die Reste im angrenzenden Areal sind jedoch zu stark zerstört um eine Deutung zu erlauben.

Anhand der gefundenen Keramik kann die Bauschicht 03 in das 9. Jh. datiert werden, die Zeit der Tuluniden[80]. Der Kult in den Kirchen wurde in dieser Zeit fortgeführt. Erst im 10. Jh. scheint die Siedlung endgültig aufgegeben worden zu sein.

F. A.

Abstract

During the 36th–38th season (autumn 2006 – spring 2009) at Elephantine the German Institute of Archaeology and the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research on Ancient Egypt continued excavations and work on finds from earlier seasons. Excavation work focussed on the area between the temple of Satet and the sanctuary of Heqaib, resulting in the description of the complete development of the settlement on the back side of the Temple of Satet from the first proved using in the Early Dynastic Period up until the First Intermediate Period. At the south-western edge of the town, where substantial remains of all successive phases of the walls are still preserved, the enclosure wall of the 2nd and 1st Millennium BC was reinvestigated. The study of the temple precinct of Khnum in the Late Antiquity was continued by investigations in the church T43 and its surroundings.

77 Rechteckige Altarräume sind für monastische Kirchen charakteristisch, P. Grossmann, *Elephantine* II, S. 116 f. Denkbar wäre eine Anbindung an die „Anlage o" im südlichen Bereich des ehemaligen Tempelhauses und deren Deutung als Kloster; F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 110–129, wo sie jedoch als Sitz eines Steuereintreibers gedeutet wird.

78 G. Haeny, in: F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 199, Taf. 26d.

79 Ein seit der Mitte des 7. Jh. üblicher Vorbereich des Sanktuars; P. Grossmann, *Elephantine* II, S. 72 f.

80 F. Arnold, *Elephantine* XXX, S. 102.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Die Holzstele der Nehemesbastet aus KV 64

Briefe aus der koptischen Vergangenheit

Ostraka aus der Regierungszeit Sethos' I. aus Deir el-Medineh und dem Tal der Könige

Umm el-Qaab

Infant Burials or Infant Sacrifices?

Noch einmal: EMIL BRUGSCH und seine Ausräumung der Königlichen Cachette TT 320

Zu einer ramessidischen Votivstele aus dem Annex-Magazin des Grabungsmuseums von Elephantine

Überlegungen zu Modellwerkzeugen im Grabinventar frühzeitlicher Bestattungen anhand einiger Beispiele aus dem Ägyptischen Museum der Universität Leipzig – Georg Steindorff –

The Town of Syene

Insights in Diet and Economy of the Eastern Marmarica

Stadt und Tempel von Elephantine



www.degruyter.com

ISBN 978-3-11-023643-9